



WEIMARER MONOGRAPHIEN ZUR UR- UND FRÜHGESCHICHTE

BAND 39

herausgegeben vom  
Thüringischen Landesamt für Archäologische Denkmalpflege  
durch

SVEN OSTRITZ

Hans-Dietrich Kahlke

# SONDERSHAUSEN UND BRUCHSTEDT

Zwei Gräberfelder mit älterer  
Linienbandkeramik in Thüringen

MIT BEITRÄGEN VON  
ERNST SCHWARZE UND JONAS MÄDLER

WEIMAR 2004

IN KOMMISSION BEI VERLAG BEIER & BERAN,  
ARCHÄOLOGISCHE FACHLITERATUR, LANGENWEISSBACH

HERAUSGEBER: Thüringisches Landesamt für Archäologische Denkmalpflege  
Humboldtstraße 11 · 99423 Weimar  
in Zusammenarbeit mit der Forschungsstation für Quartärpaläontologie Weimar  
der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft

REDAKTION: Eva Speitel

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Thüringisches Landesamt für Archäologische Denkmalpflege  
Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung  
des Thüringischen Landesamtes.

Layout/Umschlaggestaltung: Goldwiege | Visuelle Projekte  
Satz: Monika Aichinger, TLAD  
Druck: Gutenberg Druckerei GmbH, Weimar

Printed in Germany  
ISBN 3-937517-00-6

## Zum Geleit

Es ist den Herausgebern eine besondere Freude, den vorliegenden Band in zeitlicher Nähe zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Dr. habil. Hans-Dietrich Kahlke publiziert zu sehen, hat sich doch der Jubilar durch seine über mehr als ein halbes Jahrhundert geleistete wissenschaftliche Arbeit große Verdienste um die archäologische und paläontologische Forschung in Thüringen und weit darüber hinaus erworben.

H.-D. Kahlke begann nach Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft im Jahre 1948 bei der in Weimar am Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens angesiedelten Landesstelle für Vor- und Frühgeschichte seine praktische Ausbildung als Grabungsassistent. Nach bereits in England absolvierten Studien (County Technical College Guildford/Surrey sowie University of Cambridge: Extra-Mural Studies) setzte er 1949/50 sein Studium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena fort. Er belegte dort Vorlesungen zu Vorgeschichte, Geologie/Paläontologie, Anthropologie und Philosophie. 1952 folgten Staatsexamen und Promotion (Dr. phil.). Im gleichen Jahr wurde er als Wissenschaftlicher Assistent am Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens Weimar eingestellt und dort 1954 zum Wissenschaftlichen Oberassistenten und Stellvertreter des Direktors ernannt. Vor und während des Studiums führte er im Auftrag der Landesstelle für Vor- und Frühgeschichte sowie mit wohlwollender Unterstützung des Vorsitzenden der Sektion für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. W. Unverzagt, an der Fundstelle Sonderhausen ausgedehnte Plangrabungen durch.

1963 habilitierte sich H.-D. Kahlke (Dr. phil. habil.), 1965 erfolgte die zweite Promotion (Dr. rer. nat.) und 1987 die Berufung zum Honorarprofessor für Urgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Das von ihm gegründete und bis 1991 geleitete Institut für Quartärpaläontologie in Weimar entwickelte sich zu einer Drehscheibe internationaler Eiszeitforschung. H.-D. Kahlke führte seine bereits während der fünfziger Jahre begonnenen Bearbeitungen frühmittelpleistozäner Cervidenreste von Süßenborn und Voigtstedt fort. Es folgten Forschungs- und Lehraufenthalte in zahlreichen Ländern sowie paläontologisch-paläoanthropologische Expeditionen insbesondere in den südostasiatischen Raum. Bis in die heutige Zeit werden von Weimar ausgehend jährlich paläontologische Grabungen an überregional bedeutsamen Quartärfundstellen durchgeführt. Unter Einbeziehung internationaler Arbeitsgruppen konnte H.-D. Kahlke während der sechziger bis achtziger Jahre umfangreiche multidisziplinäre Monographien zu den mitteldeutschen Pleistozänvorkommen von Voigtstedt, Süßenborn, Ehringsdorf, Taubach, Burgtonna und Weimar-Stadtgebiet vorlegen – 1975 bis 1990 in der von ihm edierten Schriftenreihe Quartärpaläontologie. Die zugehörigen, in Weimar konzentrierten Fossilsammlungen zählen inzwischen zu den vollständigsten ihrer Art in Europa.

Nach einer lange angestrebten und mit dem Jahr 2000 erfolgten Umstrukturierung und Erweiterung der Weimarer Quartärpaläontologie zu einer Forschungsstation der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft wurde H.-D. Kahlke zum ehrenamtlichen Mitarbeiter der Abteilung Paläoanthropologie und Quartärpaläontologie des Forschungsinstituts Senckenberg ernannt. Seine Mitarbeiterschaft ist an der Sektion Quartäre Großsäugetiere in Weimar angesiedelt.

Mit dem Ausscheiden aus der Funktion des Institutsdirektors nahm H.-D. Kahlke nach mehr als dreißigjähriger Unterbrechung den Faden seiner Forschungen zur neolithischen Kultur der Bandkeramik wieder auf. Er konnte damit eine ihm stets bewußt gewesene Verantwortung gegenüber der archäologischen Forschung wahrnehmen, nachdem die Umstände dies über einen langen Zeitraum nicht zuließen. Das Ergebnis dieser Tätigkeit legt er mit diesem Band vor.

Weimar, im April 2004

PD Dr. habil. Sven Ostritz  
*Thüringisches Landesamt für Archäologische  
Denkmalpflege  
Leiter des Landesamtes*

Dr. habil. Ralf-Dietrich Kahlke  
*Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg  
Leiter der Forschungsstation  
für Quartärpaläontologie Weimar*

## Vorwort der Herausgeber

Im Laufe des 6. Jahrtausends v. Chr. vollzog sich in Mitteleuropa die sog. neolithische Revolution. Die materielle Kultur der ersten Ackerbauern und Viehzüchter in Zentraleuropa wurde von F. Klopffleisch (1884) nach den typischen Verzierungen auf entsprechender Keramik als „Bandkeramische Kultur“ bezeichnet. Kennzeichnend für diesen Entwicklungsabschnitt ist auch die Anlage von festen Siedlungen und Gräberfeldern.

Während gut untersuchte Siedlungsfunde dieser Kultur in größerer Zahl vorliegen, zählen vollständig ausgewertete Gräberfelder noch immer zu den außerordentlichen archäologischen Seltenheiten Mitteleuropas. Aus der Zeit der älteren Linienbandkeramik lagen bisher nur spärliche Informationen vor, z.B. von den Gräberfeldern Flomborn bei Alzey (Rheinessen) und von Vedrovice (Tschechien). Nunmehr treten die Dokumentationen der beiden systematisch ergrabenen thüringischen Gräberfelder Sondershausen und Bruchstedt hinzu. Beide Fundstellen schließen eine seit langem klaffende Kenntnislücke zu den zeitlich anschließenden Gräberfeldern der jüngeren Linienbandkeramik, z.B. von Wandersleben bei Gotha (Thüringen), Aiterhofen-Ödmühle bei Straubing und Sengkofen bei Regensburg (Bayern), Niedermerz bei Düren (Nordrhein-Westfalen) sowie von Nitra (Slowakei), Elsloo (Niederlande) und Mulhouse-Est (Frankreich).

Wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, im Umfeld einer sich herausbildenden deutschen Zweistaatlichkeit, wurden Ende Oktober 1949 auf dem Betriebsgelände des damaligen IFA-Schlepperwerkes Sondershausen erste bandkeramische Bestattungen entdeckt. Ihre Bergung wurde H.-D. Kahlke vom damaligen Leiter der kurz zuvor gegründeten Landesstelle für Vor- und Frühgeschichte Thüringens, Dr. G. Behm, übertragen. Inmitten einer Industrieanlage wurden die Gräber aus großer Tiefe geborgen. Dabei musste in mehreren Schritten sogar der Betonboden einer Werkhalle bei laufendem Betrieb durchbrochen werden, um überbaute Bestattungen zu erreichen. Neben dem immensen Zeitaufwand – mitunter dauerte die Bergung nur eines Grabes bis zu zwei Wochen – war vor allem der technische Aufwand für diese Zeit, zumindest im ehemaligen Ostblock wohl ohne Beispiel. Im Ergebnis der Arbeiten lag 1957 das erste vollständig erschlossene Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik Mitteleuropas vor.

Schon in den Jahren 1958 bis 1960 konnte H.-D. Kahlke in Thüringen ein weiteres Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik nahe Bruchstedt bei Bad Langensalza freilegen.

Die Fundinventare von Sondershausen und Bruchstedt lieferten nicht nur neue Daten und Ergebnisse zu frühneolithischen Bestattungssitten in Mitteleuropa, sie ermöglichten darüber hinaus die Aufklärung der lange diskutierten typologischen Entwicklung undurchbohrter, geschliffener Steingeräte des Donauländischen Kulturkreises der Jüngeren Steinzeit. Zwischen 1954 und 1961 wurden kurze Berichte über den jeweiligen Stand der Geländearbeiten an den Fundstellen Sondershausen bzw. Bruchstedt veröffentlicht.

Die Dokumentation und Ausdeutung von Bestattungen der frühen Jungsteinzeit führen uns in den Grenzbereich zwischen älteren, aus Jungpaläolithikum und Mesolithikum überkommenen, und moderneren, neolithischen Traditionen. Aus der rekonstruierten Art und Weise des Umgangs mit Verstorbenen werden mannigfaltige Facetten einer geistig-religiösen Vorstellungswelt ableitbar, die sich womöglich in Relikt-Religionen und schamanistischen Kulturen auch neuerer Zeit wiederfinden lassen.

Weimar, im April 2004

Ralf-Dietrich Kahlke und Sven Ostritz

## Vorbemerkung und Dank des Autors

Schon oft wurde darauf hingewiesen, dass Gräber bzw. Gräberfelder mit Bandkeramik gegenüber den bekannten Siedlungen dieser frühneolithischen Kultur sehr zurücktreten. Das „Fehlen“ von Bestattungen mit Bandkeramik, das anfangs zu den verschiedensten Erklärungsversuchen Anlass gab, führte bald zu der Erkenntnis darin eine Forschungslücke zu vermuten. Diese Auffassung gewann durch zahlreiche Neufunde mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit und wurde schließlich zur Gewissheit. So konnten seit 1950 in Thüringen drei mehr oder weniger vollständige Gräberfelder mit Bandkeramik – Sondershausen im Kyffhäuserkreis, Bruchstedt im Unstrut-Hainich-Kreis und Wandersleben im Lkr. Gotha – ausgegraben werden. Darüber hinaus war es im genannten Zeitraum möglich, von weiteren Gräberfeldern mit Bandkeramik Thüringens, die durch Bauarbeiten und sonstige Erdbewegungen angeschnitten worden waren, zahlreiche Gräber dieser Kultur in Rettungsgrabungen zu bergen. Eine gleiche Tendenz zeichnete sich im gleichen Zeitraum auch in anderen deutschen Bundesländern ab.

Während der Ausgrabungen auf den Gräberfeldern Sondershausen (1949–1957) und Bruchstedt (1958–1960) konnte zwar in kurzen Vorberichten über den jeweiligen Stand der Forschungsarbeiten informiert werden, eine Darstellung des Gesamtbefundes der Ausgrabungen aber war damals nicht möglich. Dieses wertvolle Fundgut in Verbindung mit den Geländebefunden soll nun – nach mehr als 40 Jahren – vorgelegt werden.

Für die vielseitige Unterstützung der archäologischen Ausgrabungsarbeiten in Sondershausen (1949–1957) sage ich nachträglich allen, die zum Erfolg dieser Arbeiten beitrugen, meinen Dank. Um das Gräberfeld mit Linienbandkeramik vollständig untersuchen zu können, musste die Maschinenhalle I des ehemaligen IFA-Schlepperwerks Sondershausen zeitweilig geräumt und die Betondecke in der Halle teilweise entfernt werden. Für die Möglichkeit, eine solche mit großen Kosten verbundene Ausgrabung durchführen zu können, bin ich Herrn Prof. Dr. W. Unverzagt †, damaliger Vorsitzender der Kommission für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, zu großem Dank verpflichtet. Ebenfalls danke ich Herrn Prof. Dr. G. Behm-Blancke †, damaliger Leiter der Landesstelle für Vor- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar, für die Übertragung der Forschungsgrabungen. Für technische und finanzielle Unterstützung danke ich weiter der Hauptverwaltung des ehemaligen IFA-Schlepperwerks Nordhausen und dem ehemaligen Rat des Kreises Sondershausen.

Für die Unterstützung der archäologischen Forschungsarbeiten in Bruchstedt (1958–1960) danke ich den Gemeinden Bruchstedt und Klettstedt für die Bereitstellung von schwerer Landmaschinentechnik und sonstiger Hilfe, ebenfalls dem damaligen Rat des Kreises Bad Langensalza für finanzielle Unterstützung. Besonderen Dank aber möchte ich an dieser Stelle den Herren E. und F. Hüttner, Bruchstedt, für ihren stetigen Einsatz bei den Geländearbeiten sagen.

Die fotografischen Aufnahmen (1949–1957) verdanken wir Foto-Blättermann (Sondershausen), G. Gonsior und H. Wöllner (Weimar). Die Zeichnungen – Pläne der Gräberfelder mit Linienbandkeramik von Sondershausen und Bruchstedt fertigte nach den Geländeplänen Herr H. Wöllner (1962–1964) an, die Druckvorlagen/Kopien Frau R. Meuche (1997). Die Zeichnungen für die Tafeln 1–36 legte Herr H. Wöllner (1961–1964) vor, die Textzeichnungen ebenfalls H. Wöllner (1962–1964) und zum Teil Frau R. Meuche (Weimar, 1997).

Für die Vermittlung des Anliegens der petrographischen Bestimmung der geschliffenen Felsgesteingeräte beider Gräberfelder an die Thüringer Landesanstalt für Geologie Weimar danke ich Herrn Dr. habil. R.-D. Kahlke, Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg Frankfurt/Main, Forschungsstation für Quartärpaläontologie, Weimar. Die petrographische Bearbeitung der geschliffenen Geräte aus Felsgestein beider Gräberfelder übernahm Herr Dr. J. Mädler, Thüringer Landesanstalt für Geologie, Weimar. Weiter danke ich Herrn Dr. habil. H. Bruchhaus, Institut für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena, für die Ausleihe der Skelettfunde von Sondershausen und Bruchstedt, ebenfalls Herrn Prof. Dr. H. Hemmer, Mainz, für die gemeinsame Durchsicht einiger Skelettfunde der genannten Gräberfelder.

Die redaktionelle Bearbeitung der englischen Zusammenfassung verdanke ich Herrn Dr. A. J. Stuart, Castle Museum Norwich.

Für Informationen zu neuen Arbeiten über frühneolithische Grabfunde, für die Übersendung von Andruckten, Sonderdrucken und Kopien danke ich Herrn Prof. Dr. J. Lüning und Herrn Dr. D. Gronenborn, Seminar für Vor- und Frühgeschichte, Universität Frankfurt/Main; Herrn Dr. habil. R.-D. Kahlke, Weimar; Herrn Prof. Dr. D. Mania, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Jena; Herrn Dr. B. Gramsch, Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte, Potsdam; Herrn Dr. V. Ondruš, Brno und Bilovice; Herrn Dr. D. Kaufmann, Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle/Saale; Herrn Dr. L. Maul, Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg, Frankfurt/Main, Forschungsstation für Quartärpaläontologie, Weimar und Herrn Dipl.-Geol. G. Braniek, Weimar.



# Inhaltsverzeichnis

## Das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Sondershausen

<b>1. Das Gräberfeld</b>	15
1.1. Entdeckungsgeschichte und Ausgrabungsdaten	15
1.2. Geographische Lage des Gräberfeldes, geologische und archäologische Schichtenfolge	15
1.3. Die Bestattungen und die Grabbeigaben	16
1.3.1. Die Keramik	37
1.3.2. Ornamentik, Symbolik und pictographische Zeichen auf ausgewählter Keramik der Gräber	38
1.3.3. Die Spondylus-Artefakte	39
1.3.4. Die »Perlen« der Bestattung SO/7 vom Gräberfeld Sondershausen von ERNST SCHWARZE	39
1.3.5. Die geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein aus den Gräbern	40
1.3.6. Die Feuerstein-Artefakte	40
1.3.7. Die Reibplatten	41
1.3.8. Die Artefakte aus Knochen und Geweih	41
1.4. Die Gruben mit Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes (Grabungsbefunde)	42
1.4.1. Die Keramik aus den Gruben	45
1.4.2. Die Reibplatten aus den Gruben	45
<b>2. Die Siedlung mit Linienbandkeramik von Sondershausen, Wippertal – ein zusammenfassender Überblick</b>	46
2.1. Siedlung und Gräberfeld	46
2.2. Die Keramik aus der Siedlung	46
2.2.1. Die Funde des Jahres 1888	46
2.2.2. Die Funde der Jahre 1952–1955 – ausgewählte Keramik der älteren Siedlungsphase Sondershausen, Wippertal und ausgewählte Keramik der jüngeren Siedlungsphase	46
2.3. Geschliffene Geräte aus Felsgestein aus den Siedlungsschnitten von Sondershausen, Wippertal	47
<b>3. Die Bestattungssitten der Linienbandkeramiker von Sondershausen</b>	48
3.1. Gliederung des Gräberfeldes Sondershausen in Bestattungsgruppen	48
3.2. Aufbau des Gräberfeldes nach Geschlechtern und Altersstufen – eine statistische Übersicht	48

3.3. Die Bestattungsgruppen und die Verteilung von Männer-, Frauen- und Kinderbestattungen auf dem Gräberfeld Sondershausen . . . . .	49
3.4. Durchschnittliche Anzahl der Bestatteten auf Gräberfeldern mit älterer Linienbandkeramik und Vergleich mit Gräberfeldern mit jüngerer Linienbandkeramik . . . . .	50
3.5. Grabform, Bestattungstiefe und Kennzeichnung des Grabes . . . . .	51
3.6. Bestattungsform, Seitenlage und Ausrichtung der Bestatteten – Vergleich der Geschlechter . . . . .	52
3.7. Doppelbestattungen und das Vorkommen von »symmetrisch-gegenständigen Bestattungslagen« . . . . .	52
3.8. Bestattungen in Bauchlage und postmortal zerstörte Bestattungen . . . . .	55
3.9. Die Grabbeigaben und ihre Verteilung auf Altersstufen und Geschlechter – Die Fiktion von »arm« oder »reich« ausgestatteten Gräbern . . . . .	58
3.10. Zur Deutung der Spondylus-Artefakte mit und ohne V-Ausschnitt . . . . .	59
3.11. Zur Deutung der kleinen, rundgeschnittenen Spondylus-Scheibe mit beiderseitiger Rand- oder Flächendurchbohrung . . . . .	65
3.12. Die Totenhütten von Sondershausen . . . . .	65
3.13. Die Gruben mit Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes – Versuch einer Deutung . . . . .	66
3.14. Totenfürsorge und Totenfurcht . . . . .	67

## **Das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Bruchstedt**

I. Das Gräberfeld . . . . .	71
I.1. Entdeckungsgeschichte und Ausgrabungsdaten . . . . .	71
I.2. Geographische Lage des Gräberfeldes, geologische und archäologische Schichtenfolge . . . . .	71
I.3. Die Bestattungen und die Grabbeigaben . . . . .	73
I.3.1. Die Grabbeigaben der zerstörten Bestattungen (Maissilo, 1958) . . . . .	88
I.3.2. Die Keramik . . . . .	89
I.3.3. Spondylus-Schmuck . . . . .	89
I.3.4. Die geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein . . . . .	89
I.3.5. Zur Entwicklungsgeschichte geschliffener, undurchbohrter Geräte aus Felsgestein auf der Grundlage der Funde von ausgewählten Gräberfeldern mit Linienbandkeramik Mitteleuropas . . . . .	90
I.3.6. Die Feuerstein-Artefakte . . . . .	94
I.3.7. Die Reibplatten . . . . .	94
I.3.8. Die Artefakte aus Knochen und Geweih . . . . .	94
I.4. Die Gruben mit Linienbandkeramik – Grabungsbefunde und Funde . . . . .	95

1.4.1.	Die Keramik aus den Siedlungsgruben – Der Ablauf der Übersiedlung des Gräberfeldes Bruchstedt im Neolithikum . . . . .	99
1.4.2.	Die Gruben G <sub>9</sub> und G <sub>33</sub> im Bereich des Gräberfeldes Bruchstedt . . . . .	100
1.5.	Die »Grabenanlage« im Bereich des Gräberfeldes Bruchstedt . . . . .	100
<b>2.</b>	<b>Die Siedlung mit Linienbandkeramik von Bruchstedt – ein zusammenfassender Überblick . . . . .</b>	<b>101</b>
2.1.	Siedlung und Gräberfeld . . . . .	101
2.2.	Die Siedlungsgruben G <sub>40</sub> –G <sub>228</sub> (Auswahl, Keramikfunde und Artefakte aus Knochen und Felsgestein) . . . . .	101
2.3.	Keramik aus der Siedlung – chronologische Stellung . . . . .	103
<b>3.</b>	<b>Die Bestattungssitten der Linienbandkeramiker von Bruchstedt . . . . .</b>	<b>104</b>
3.1.	Gliederung des Gräberfeldes Bruchstedt . . . . .	104
3.2.	Aufbau des Gräberfeldes nach Geschlechtern und Altersstufen – eine statistische Übersicht . . . . .	104
3.3.	Die zentralen Bestattungsgruppen und die Verteilung von Männer-, Frauen- und Kinderbestattungen . . . . .	105
3.4.	Das »Missverhältnis« zwischen den Bestattungen von Kindern und Erwachsenen auf Gräberfeldern mit Linienbandkeramik . . . . .	106
3.5.	Grabform und Bestattungstiefe . . . . .	107
3.6.	Bestattungsform, Seitenlage und Ausrichtung der Bestatteten – Vergleich der Geschlechter . . . . .	107
3.7.	Doppelbestattungen . . . . .	108
3.8.	Bestattungen in Bauchlage und postmortal zerstörte Bestattungen . . . . .	109
3.9.	Die Grabbeigaben und ihre Verteilung auf Altersstufen und Geschlechter . . . . .	110
3.10.	Zur Deutung der Gruben mit älterer Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes . . . . .	112
3.11.	Totenfürsorge und Totenfurcht . . . . .	113
	Mineralogisch-petrographische Untersuchung der geschliffenen Steingeräte und weiterer Fundstücke der Gräberfelder Sondershausen und Bruchstedt von JONAS MÄDLER . . . . .	114
	Relative Chronologie der Gräberfelder und Gräberfunde mit Linienbandkeramik Thüringens – Versuch der Bestimmung der relativ-chronologischen Folge der Gräberfelder und Grabfunde mit Linienbandkeramik Thüringens einschließlich einer kurzen Charakterisierung der Keramik und der geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein . . . . .	120
	<b>Zusammenfassung . . . . .</b>	<b>122</b>
	<b>Summary . . . . .</b>	<b>128</b>
	<b>Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>133</b>
	<b>Tafeln . . . . .</b>	<b>139</b>



DAS GRÄBERFELD  
MIT ÄLTERER LINENBANDKERAMIK  
VON SONDRSHAUSEN



# I. Das Gräberfeld

## I.1. Entdeckungsgeschichte und Ausgrabungsdaten

Die ersten beiden Bestattungen dieses Gräberfeldes wurden in den letzten Kriegsjahren 1943/44 angeschnitten und dabei zerstört. Da keine Beigaben gefunden wurden, erfolgte keine Meldung.<sup>1</sup> Ende Oktober 1949 – inzwischen war das Gelände Sondershausen/Brückental weiter bebaut worden – fanden sich bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Verwaltungsgebäudes wiederum zwei Gräber, die ebenfalls zerstört wurden. Durch Schulkinder erfuhr Herr A. Spangenberg, Sondershausen, von diesen Funden und beobachtete laufend den Fortgang der Ausschachtungsarbeiten. Beim Anschneiden des dritten Grabes ließ er die Arbeiten an dieser Stelle unterbrechen, benachrichtigte die Landesstelle für Vor- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar und half nach unserer Ankunft am Fundort bei den ersten Bergungsarbeiten. Die genauen Fundstellen der ersten beiden zerstörten Bestattungen konnten durch Befragen der Arbeiter ermittelt werden, ebenfalls die Verteilung der durch Herrn A. Spangenberg sichergestellten Grabbeigaben.

Mitte November 1949 konnten die Ausschachtungsarbeiten zum Bau des Verwaltungsgebäudes abgeschlossen werden und mit diesen die archäologischen Rettungsgrabungen. In diesem Bauabschnitt fanden sich die Bestattungen SO/1–SO/6 (Bestattungen SO/1–SO/2 zerstört, Grabbeigaben liegen vor).

Im Juni 1951 teilte Hauptfundpfleger G. Langner, Sondershausen, mit, dass weitere Bauvorhaben in unmittelbarer Nähe der Fundstelle zu erwarten seien. Noch vor Beginn der geplanten Ausschachtungsarbeiten wurde eine Plangrabung angesetzt. In diesem Grabungsabschnitt fanden sich die Bestattungen SO/7–SO/25. Im Sommer 1952 konnten im nächsten Grabungsabschnitt die Bestattungen SO/26–SO/28 geborgen werden.

Neben den Ausgrabungen auf dem ehemaligen Bestattungsplatz wurden 1952 die ersten Untersuchungen in der zum Gräberfeld gehörenden Siedlung mit Linienbandkeramik begonnen. Insbesondere interessierte bei diesen Arbeiten die Frage nach der Entfernung zwischen Gräberfeld und Siedlung.

Die folgenden Plangrabungen im Bereich des Gräberfeldes, die inmitten einer Industrieanlage durchzuführen waren, mussten schließlich eingestellt werden, da eine betonierte Werkhalle nicht in die Untersuchungen einbezogen werden konnte. 1955 aber erklärte sich die Hauptverwaltung des IFA-Schlepperwerkes in Nordhausen damit einverstanden, die archäologischen Ausgrabungen auf dem Betriebsgelände Sondershausen fortsetzen zu können. In diesem Jahr beschränkten sich die Arbeiten auf Grabungen in der Werkhalle I, die in kürzester Zeit durchzuführen waren. Die Ausgrabungsarbeiten in der Maschinenhalle wurden durch

schmale Suchschnitte bis in eine Tiefe von etwa 2,00 m betrieben, um so viel wie möglich gewachsenen Boden (»schmale Brücken«) stehen lassen zu können. Diese »Brücken« sollten später bei der Verfüllung als Festigkeitsgerüst für eine Betonzwischendecke dienen. Im Grabungsabschnitt 1955 fanden sich die Gräber SO/29–SO/44 (SO/45?). Dazu wurden weitere Ausgrabungen in der Siedlung mit Linienbandkeramik durchgeführt. Im Spätherbst 1957 konnten die Grabungen eingestellt werden. Das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik ist wahrscheinlich vollständig untersucht worden.

## I.2. Geographische Lage des Gräberfeldes, geologische und archäologische Schichtenfolge

Im nordöstlichen Teil der Stadt Sondershausen, am nördlichen Ufer der Wipper, etwa 100 m (Mittelfeld) vom Fluss entfernt, liegt auf Mittlerem Buntsandstein Hanglöß, der in schmalen Streifen das Brückental und das Schersental ausfüllt. Auf der südwestlichen Seite des durch die beiden Täler gebildeten Hügels (ehemals Betriebsgelände des IFA-Schlepperwerkes) liegt das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik (*Abb. 1*). Die Grabgruben wurden zu meist in den Löß eingetieft. In diesen Lößdecken blieben die Skelette zum größten Teil erhalten.

Auf dem Buntsandsteinhang liegt ein Lößstreifen wechselnder Mächtigkeit, der durch eine Humifizierungsrinde, die besonders in den hangenden Partien Hinterlassenschaften der linienbandkeramischen Kultur birgt (»Bandkeramischer Horizont«), abgeschlossen wird. Zur Zeit der Anlage des Gräberfeldes bildete dieser geringmächtige Humifizierungshorizont die Geländeoberfläche. Die Gräber mit älterer Linienbandkeramik bzw. die Gruben mit gleicher Keramik (G1–G12) wurden von diesem Horizont aus in den Löß eingetieft. Oberhalb dieses Horizontes fanden sich keine linienbandkeramischen Kulturreste, soweit sie nicht durch spätere Eingriffe verlagert wurden. Über dem Horizont mit Linienbandkeramik, teilweise mit diesem verzahnt, folgte ein Siedlungshorizont mit Keramik der jüngeren Bronzezeit, der aber nur geringe Kulturhinterlassenschaften führte. Im Hangenden schloss sich dann eine fundleere Zone an, die in Übereinstimmung mit den Befunden anderer Profile eine starke Erosions- bzw. Akkumulationsperiode anzeigte und als Bildung einer postbronzezeitlichen Klimadepression anzusehen war. Darüber im rezenten Humus kamen sporadisch spätmittelalterliche Kulturreste vor. Schließlich folgte die Planierungsdecke eines ehemaligen Übungsplatzes, die wiederum in jüngster Zeit teilweise mit Gartenerde abgedeckt wurde.

Da das Gräberfeld auf der zum nahen Fluss geeigneten Hangseite lag, wurde eine unterschiedlich mächtige

<sup>1</sup> Mitteilung durch Herrn Bildhauermeister K. Riege, Sondershausen.

ge Sedimentation angetroffen. Obwohl die Bestattungen (mit Schwankungen bis zu 30 cm) etwa die gleiche Grabtiefe von der ehemaligen Oberfläche des bandkeramischen Horizontes aus zeigten, waren bei einer Horizontalausdehnung des Gräberfeldes von 35 m (NNO-SSW) Differenzen der heutigen Grabtiefe bis zu 100 cm durch unterschiedlich mächtige Hangsedimentation festzustellen. Diese unterschiedlichen (sekundären) Tiefen der Grabgruben und Gruben mit älterer Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes zeigen zusammengesetzte, schematische Längsprofile durch das Gräberfeld. Dabei wurden die Grabgruben und Gruben mit Linienbandkeramik in einer parallelen Ebene zum schematischen Längsprofil – bei unterschiedlichen Abständen von diesem – geschnitten und senkrecht auf das Profil projiziert. Das Längsprofil wurde mit Hilfe von Einzelprofilen konstruiert.<sup>2</sup>

### 1.3. Die Bestattungen und die Grabbeigaben

#### Bestattung SO/1

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung*<sup>3</sup> MW 199a/56 (ASW, W 835, A. BACH 1978: H/1-2): zerstörte männliche Bestattung, frühadult.

Die beiden ersten Bestattungen des Fundjahres 1949 wurden bei Ausschachtungsarbeiten zerstört,<sup>4</sup> die Knochen durch die Arbeiter zusammengeworfen. Beide sind männlichen Geschlechts.<sup>5</sup>

*Archäologischer Befund (Taf. 1.1, 2):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung größer als -170 cm; der Erhaltungszustand der Skelettreste sichert diese Fundtiefe. Das Skelett wurde durch Erdarbeiten vollständig zerstört. Die Fundstelle ist bekannt. Durch Befragen der Arbeiter kann mit einiger Wahrscheinlichkeit gesagt werden, dass es eine linksseitig ruhende Bestattung in NO-SW Ausrichtung mit wenig angehockten Unterextremitäten war. Im Aushub der Fundstelle konnten Reste von

zwei zerstörten Beigabefläßen gefunden werden, die meist frische Bruchspuren aufwiesen.

*Beigaben:* MW 200/56 (Taf. 1.1). Bruchstück eines mittelgroßen Kumpfes mit (?) Mäanderverzierung. Die Oberfläche der zu diesem Gefäß gehörenden Bruchstücke ist rau, die Farbe graubraun, schwarzfleckig. Das Gefäß ließ sich nicht mit Sicherheit ergänzen. – MW 201/56 (Taf. 1.2). Bruchstücke eines kleinen, halbkugeligen Kumpfes mit geringer Einziehung des Gefäßrandes. Die Oberfläche der Bruchstücke ist rau, von dunkelbrauner bis schwarzer Färbung, graufleckig. Die Verzierung besteht aus drei nach oben offenen Sichelbändern, die eckig enden. H. 6,1; gr. Dm. (rek.) ca. 10,9; Mdm. (rek.) ca. 9,1 cm.

#### Bestattung SO/2

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 199b/56 (ASW, W 836, A. BACH 1978: H/1-2): zerstörte männliche Bestattung, frühmatur.

*Archäologischer Befund (Taf. 1.3–7; 2.1; 45.5):* Tiefe der Grabgrube größer als -170 cm. Das Skelett wurde ebenfalls durch Erdarbeiten zerstört; der Erhaltungszustand der Skelettreste sichert auch hier die genannte Fundtiefe. Die genaue Fundstelle ist bekannt (Beil. 1). Nach Berichten der Arbeiter handelt es sich ebenfalls um eine linksseitig ruhende Hockerbestattung, die etwa NO-SW ausgerichtet war. An Beigaben fanden sich in diesem

2 Die umfangreichen Profildarstellungen wurden im Archiv des TLAD, Weimar, hinterlegt (vgl. auch H.-D. KAHLKE 1954, Teilplan).

3 Vorläufige Geschlechtsbestimmungen (Bestattungen SO/1-SO/28, Ausgrabungen 1949-1952) erfolgten durch Herrn Prof. Dr. Dr. H. Grimm, Anthropologisches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Revision (SO/1-SO/28) und die Bearbeitung der Bestattungen SO/29-SO/44 übernahm Frau Dr. A. Bach, Institut für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Beide Geschlechtsbestimmungen erfolgten nach der klassischen anthropologischen Bestimmungsmethode am Skelett. Es wird angestrebt, diese Bestimmungen soweit möglich durch molekulargenetische Untersuchungen zu revidieren. Die Nummerierung der Bestattungen folgt hier den im Katalog des TLAD Weimar gegebenen Nummern, was mit der im Gelände gegebenen Nummernfolge übereinstimmt. In der Arbeit von A. BACH (1978) wurden neue Nummern eingeführt. Diese neuen Nummern einer »Anthropologischen Sammlung Weimar (ASW)« folgen hier hinter der Nummer des Hauptkatalogs des TLAD Weimar. Standort der Anthropologischen Sammlung: Institut für Humangenetik und Anthropologie, Jena.

4 Im Anschluss an die Entdeckung/Zerstörung von zwei Bestattungen mit Linienbandkeramik (Neubau des Verwaltungsgebäudes, IFA-Schlepperwerk, Sondershausen) erfolgte 1949 eine Rettungsgrabung, wobei die Bestattungen SO/3-SO/6 geborgen werden konnten. 1955 aber wurde keine Rettungsgrabung auf diesem Gräberfeld durchgeführt (vgl. hierzu die irrtümlichen Angaben bei CH. PESCHEL 1992, 101). »Bei fünf Gräbern ist keine Aussage über die ursprüngliche Körperhaltung mehr möglich« (ebd., 102). Auch diese Angabe trifft nicht zu. Die Körperlage der beiden 1949 zerstörten Bestattungen ist nach Angaben der an den Ausschachtungsarbeiten beteiligten Arbeiter angegeben, was natürlich nicht als absolut sicher angesehen werden kann (vgl. Beil. 1). Dazu tritt die Bestattung SO/45?, von der nur Teile der Grabgrube? und Berichte über zerstörte Gräber/Skelette vorliegen. Alle anderen Bestattungen (SO/3-SO/44) sind fotografisch und zeichnerisch dokumentiert. Auch die nächste Aussage (ebd., 104) »Die Lage der Beigaben ist nur bei einem Teil der Bestattungen überliefert« trifft nicht zu. Abgesehen von den Beigaben der beiden 1949 zerstörten Bestattungen SO/1 und SO/2 (die Lage der Beigaben konnte nur nach den Angaben der Arbeiter rekonstruiert werden) konnten alle anderen Beigaben (SO/3-SO/44) in situ fotografiert und exakt kartiert werden.

5 MW 199a/56. Bestattung SO/1 bestimmte H. GRIMM (1954, 140) als »eher männlich als weiblich«. A. BACH (1978, 116) bestimmte die Skelettreste einer Bestattung SO/1 als weiblich, matur (vgl. Anm. 50). Weiter liegen nach A. BACH (1978, 116 f.) im zerstörten Skelettmaterial dieses Komplexes (Bestattungen SO/1 und SO/2) geringe Reste einer dritten Bestattung vor, die A. Bach als männlich, frühmatur bestimmte. So lassen sich die widersprechenden Bestimmungen offensichtlich auf unterschiedliche Skelettreste zurückführen. Die geringen Skelettreste einer weiblichen Bestattung stammen möglicherweise von SO/4, die vor unserem Eintreffen an der Fundstelle 1949 ebenfalls am Schädel zerstört worden war.

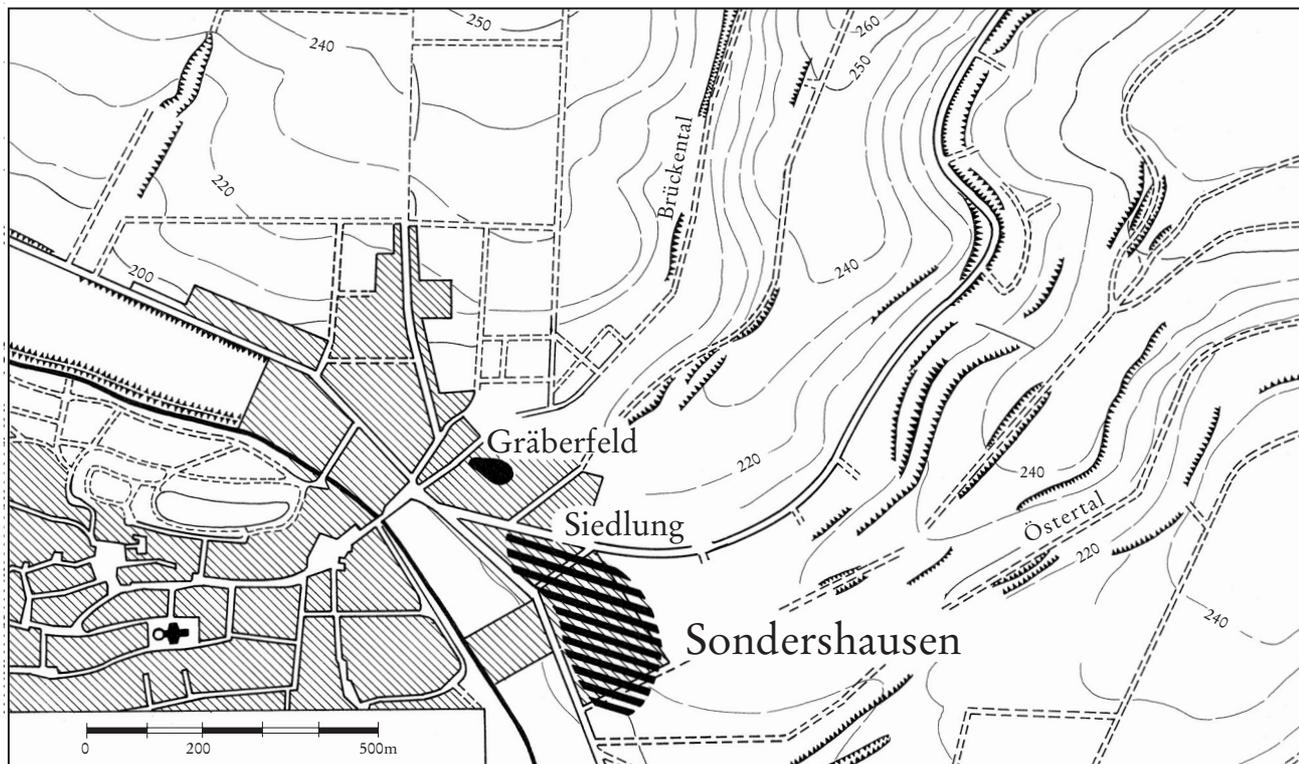


Abb. 1 Sondershausen. Siedlung und Gräberfeld mit Linienbandkeramik

Grab drei Gefäße, ein großes Querbeil (»Flachhacke«), ein konkaver Reibstein und ein Gewandknebel (Anhänger?) aus dem distalen Abschnitt einer Rothirsch-Geweihssprosse. Nach übereinstimmenden Angaben der Arbeiter fanden sich die Gefäße MW 202/56 und MW 203/56 etwa 40–60 cm über der Bestattung in einem höheren Horizont. Diese Beobachtung gewinnt durch einen späteren sicheren Befund (Doppelbestattung SO/7 und SO/8) an Wahrscheinlichkeit. Das Gefäß MW 204/56 lag in Fundhöhe des Skeletts.

**Beigaben:** MW 202/56 (Taf. 1.3). Teilweise ergänzte Bauchflasche mit eingezogenem Hals und drei senkrecht durchlochenden Ösen, die in Höhe des größten Gefäßdurchmessers angebracht waren. Die Verzierung des Gefäßes besteht aus einer teilweise recht tief eingeschnittenen, sechsgliedrigen Bogenspirale, deren herabhängende Spiralhaken abgerundet enden und je zwei senkrechte Einstiche aufweisen. Auch die Bogenbänder zeigen senkrechte Einstiche. Unterhalb des Gefäßrandes verläuft eine waagerechte Linie, die von Knebelmotiven geschnitten wird. Die Farbe des Gefäßes ist hellgrau, schwarzfleckig. H. 12,6; gr. Dm. 13,5; Mdm. (rek.) ca. 7,5 cm. – MW 203/56 (Taf. 1.4; 45.5). Wenig ergänzter Kumpf. Die Verzierung besteht aus einer teils einfachen, teils doppelten Linie senkrechter Einstiche/Einschnitte, die sich um den Gefäßbauch zieht. Der Gefäßrand ist deutlich gekerbt. Die Farbe des Gefäßes ist graubraun bis schwarz. H. 6,4; gr. Dm. 9,1; Mdm. 7,7 cm. – MW 204/56 (Taf. 2.1). Teilweise ergänzter, halbkugelig Kumpf. Die Verzierung besteht aus (?) drei Spirallinien, die durch kurze Querstriche unterteilt und abgeschlossen werden. Als Nebenornamente stehen Winkelbänder zwischen den Spiralen. H. 5,2; gr. Dm. 9,1; Mdm.

8,7 cm. – MW 205/56 (Taf. 1.5). Durch Erdarbeiten beschädigter Knebel aus dem distalen Ende einer Geweihssprosse (*C. elaphus* L.). Die von den Arbeitern angegebene Fundlage »am Kopfe des Toten« wird durch einen sicheren Grabungsbefund (Grab SO/3) bestätigt. – MW 206/56 (Taf. 1.6). Großes Querbeil (Flachkeil) aus Aktinolith-Hornblendeschiefer.<sup>6</sup> L. 18,0; Br. 4,5; H. 2,2 cm. – MW 207/56 (Taf. 1.7). Kleine, fast rechteckige Reibplatte aus Sandstein. L. 18,0; Br. 11,4; H. 3,5 cm.

### Bestattung SO/3

**Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung** MW 208/56 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/3, Standort SM Sondershausen): männliche Bestattung, frühmatur (A. BACH 1978, Taf. 24/2, Cranium).

**Archäologischer Befund** (vgl. Abb. 2, SO/3; Taf. 2.2–5): Tiefe der Bestattung -160 cm. Da das Skelett noch im bandkeramischen Horizont lag und nur teilweise in den liegenden Löß hinabreichte, konnte keine Grabgrubenverfärbung festgestellt werden. Linksseitig ruhende Bestattung mit wenig angehockten Unterextremitäten. Die Beschädigung des Schädels trat bei den Ausschachtungsarbeiten ein, die zur Entdeckung des Grabes führten. Die Bestattung war NO-SW orientiert. Auf der Brust des Toten lag ein unbearbeiteter Buntsandstein mit Rötelspuren. Da in der Einbettungsschicht kein Stein dieser Größe vorkam, muss dieser unbearbeitete

<sup>6</sup> Die Bestimmungen (Fundmaterial 1949–1952) wurden 1953 im Mineralogischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena durchgeführt. Die hier aufgeführten Bestimmungen legte Herr Dr. J. Mädler, Thüringer Landesanstalt für Geologie, Weimar, vor.

Stein mit dem Bestattungsritus in Verbindung gebracht werden (Ersatz für Reibplatte?; Rötelspuren). Oberhalb der rechten Schulter stand das Beigabegefäß, der Knebel aus Hirschgeweih lag auf dem rechten Oberarm. Vor dem Becken fand sich ein Feuerstein-Messer und relativ weit hinter der Bestattung, ebenfalls in Höhe des Beckens, eine Muschelschale (*Unio pictorum* L.).

*Beigaben:* MW 209/56 (Taf. 2.2). Teilweise ergänzte Halsflasche. In Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen um das Gefäß herum drei kleine, undurchlochte Knubben. Die Hauptverzierung der Flasche besteht aus einer in Höhe der größten Halseinschnürung tief eingeschnittenen, waagrecht umlaufenden Linie und drei Mäanderbändern, die durch waagerechte oder senkrechte Einstiche als solche gekennzeichnet sind. Als Nebenornamente sind die Winkelbänder oberhalb der Knubben anzusehen. H. 12,5; gr. Dm. 13,9; Mdm. 9,0; Hdm. 8,0 cm. – MW 210/56 (Taf. 2.3). Teilweise beschädigter (alte Brüche) Knebel aus dem distalen Ende einer Geweihsprosse vom Rothirsch. Die Bruchstelle, die Reste einer ehemaligen Durchbohrung an dieser Stelle anzeigt, ist wenig zugespitzt. L. 9,4; gr. Dm. 1,5 cm. – MW 211/56. Großer, unbearbeiteter Buntsandstein mit Rötelspuren. – MW 212/56 (Taf. 2.4). Breite Feuerstein-Klinge (Bruchstück) mit Gebrauchsspuren. L. 5,0; Br. 3,2 cm. – MW 213/56 (Taf. 2.5). Muschelschale (*Unio pictorum* L.). Die Zugehörigkeit dieser Muschelschale zur Bestattung ist nicht sicher, aber wahrscheinlich, zumal Reste einer gleichen Schale bei Bestattung SO/6 gefunden wurden.

#### **Bestattung SO/4**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 214/56 (ASW, W 837, A. BACH 1978: H/4): weibliche Bestattung, frühadult (ebd., Taf. 24/3, Cranium).

*Archäologischer Befund* (vgl. Abb. 2, SO/4): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -170 cm, Tiefe der Bestattung -200 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Die Grabgrube war am Schädel durch vorhergehende Ausschachtungsarbeiten gestört worden. Linksseitig ruhende Bestattung mit wenig angehockten Unterextremitäten. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### **Doppelbestattung SO/5 und SO/6**

##### **Bestattung SO/5**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 215/56 (ASW, W 838, A. BACH 1978: H/5): (weibliche) Bestattung, juvenil, 18–20 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 2, SO/5; Taf. 2.6–8): Tiefe der Bestattung -170 cm. Da das Skelett noch im bandkeramischen Horizont lag, konnte eine Grabgrubenverfärbung nicht festgestellt werden. In dieser flachen Lagerung ist das Skelett durch mechanische und chemische Einwirkungen zum Teil zerstört worden. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit relativ stark angehockten Unterextremitäten. An Beigaben fanden sich unmittelbar über dem Skelett am linken Humerus ein kleines Querbeil und hinter dem Schädel zwei zerdrückte Gefäße. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 216/56 (Taf. 2.6). Stark ergänzter, mittelgroßer, dreiviertelkugelig Kumpf mit betonter Halseinziehung. Die Verzierung besteht aus flüchtig eingeritzten Winkelbändern. Als Nebenornamente meist außerhalb der Bänder stehen Gruppen von dreieckigen Einstichen. Die Farbe des Gefäßes ist graubraun, schwarzfleckig. H. 13,1; gr. Dm. (rek.) ca. 18,1; Mdm. (rek.) ca. 14,0 cm. – MW 217/56 (Taf. 2.7). Kleine, teilweise ergänzte Bauchflasche ohne Handhaben (Knubben). Die Verzierung besteht aus einer viergliedrigen Bogenspirale, deren Spiralhaken abgerundet enden. Die Oberfläche des Gefäßes ist rau, die Farbe grau mit schwarzen Flecken. H. 10,4; gr. Dm. (rek.) ca. 11,8; Mdm. (rek.) ca. 9,6; Hdm. (rek.) ca. 8,8 cm. – MW 218/56 (Taf. 2.8). Kleines, zum Nacken hin sich verjüngendes Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 8,3; Br. 3,1; H. 1,3 cm.

#### **Bestattung SO/6**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 219/56 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/6, Standort SM Sondershausen): Inf. II, 12–14 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 2, SO/6; Taf. 2.9): Tiefe der Bestattung -180 cm. Wegen der relativ geringen Bestattungstiefe war eine Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Beinen. Da der Erhaltungszustand des Skeletts sehr ungünstig ist, kann über die genaue Lage der Hände wenig ausgesagt werden; offenbar lagen sie noch unterhalb des Schädels auf der Brust. Als Grabbeigabe fand sich vor der Bestattung, in Höhe der angewinkelten Unterarme, ein kleiner, unverzierter Becher mit Standboden. An der linken Tibia lagen Reste einer Unio-Schale. Die Bestattung war SW-NO orientiert.

Betrachten wir die Bestattungen SO/5 und SO/6 im Zusammenhang ihrer Fundlage, so liegt es nahe, beide als Doppelbestattung in einer gemeinsamen Grabgrube anzusehen, zumal entsprechende Parallelen vorliegen (»symmetrisch-gegenständige Bestattungslage«, vgl. Kap. 3.7.).

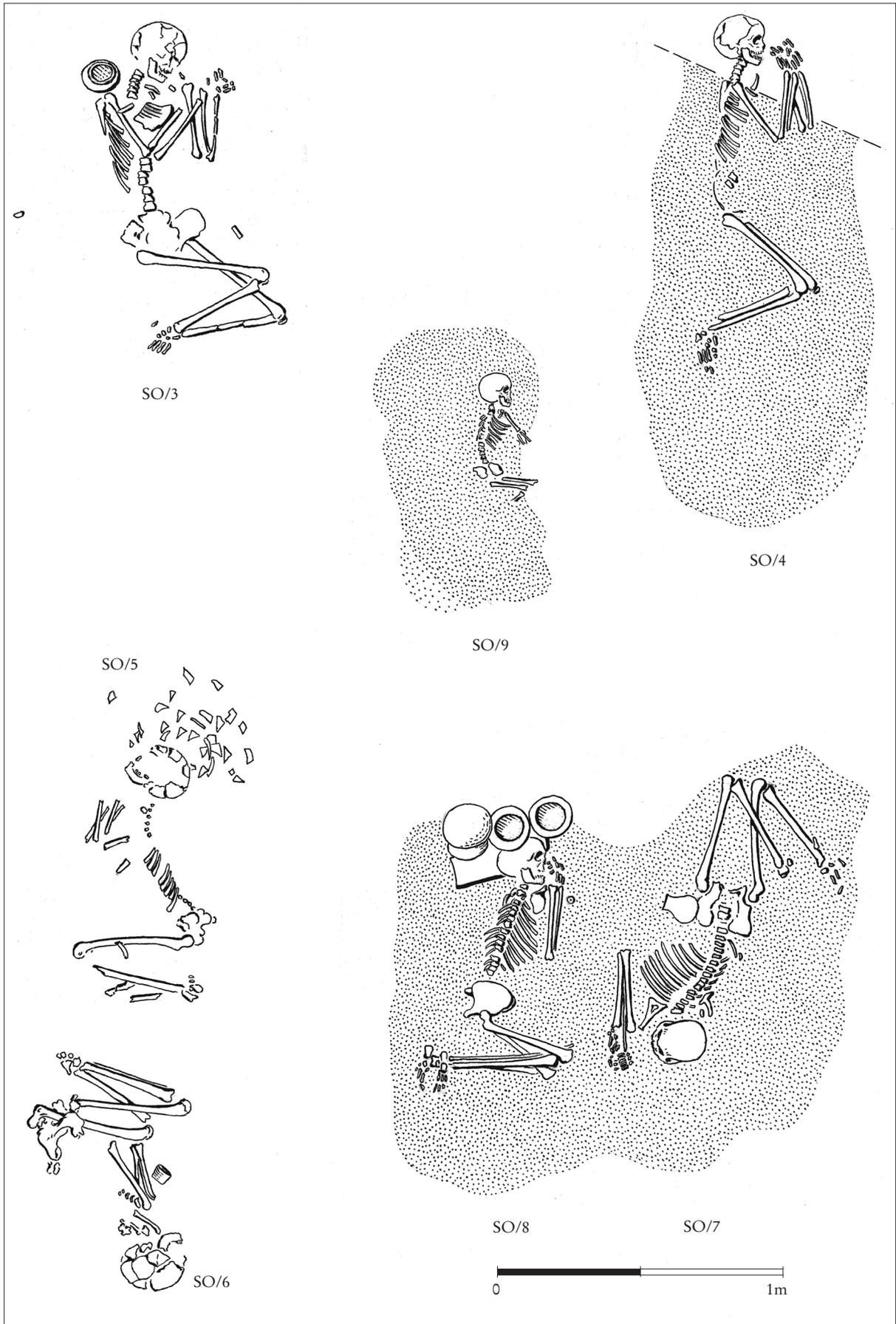
*Beigaben:* MW 220/56 (Taf. 2.9). Kleiner, unverzierter Becher mit steiler Wandung und ausgeprägtem Standboden. Die Oberfläche des Gefäßes ist rau, die Farbe graubraun. H. 2,7; Mdm. 4,1 cm. – Reste einer Unio-Schale.

#### **Doppelbestattung SO/7 und SO/8**

##### **Bestattung SO/7**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 221/56 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/7, Standort TLAD Weimar): weibliche Bestattung, spätadult (ebd., Taf. 25/1, Calvarium; Mandibula liegt ebenfalls vor).

*Archäologischer Befund* (Abb. 2, SO/7; Taf. 3.1,2; 37.1,2): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -160 cm, Tiefe der Bestattung -190 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Die Femora der Bauchbestattung lagen in Richtung der Körperachse, die Tibiae/Fibulae aber waren zum Rücken hochgezogen und schräg nach



**Abb. 2** Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen SO/3 bis SO/9. Bei der Doppelbestattung SO/7 und SO/8 wurden die Beigabefäße, die relativ hoch (-141 bis -152 cm) über den Skeletten (-190 cm) standen, ins Niveau der Bestattungen projiziert.

oben (etwa 30°) gestellt. Die Hände lagen ursprünglich vor dem Gesicht, der Schädel war nach hinten gedrückt, so dass er auf der Schädelbasis stand. Offensichtlich waren ehemals Schädel/Hals und Fußgelenke miteinander zusammengeschnürt worden. Das rechte Fußskelett fehlte, die Grabgrubenverfärbung ließ an dieser Stelle keine Störung erkennen. An Beigaben besaß diese Bestattung eine unverzierte Halsflasche. Diese stand nicht im Fundniveau des Skeletts, sondern fand sich relativ hoch über diesem (Fundlage -141 cm; Skelettlage -190 cm).<sup>7</sup> In Höhe des Beckens und über diesem bis hin zu den Rippen hauptsächlich auf der linken Seite des Skeletts wurden 217 kleine, hohle, durchstochene »Perlen« und viele Bruchstücke solcher gefunden. Ihre Anordnung war unregelmäßig.<sup>8</sup> Die Bestattung war O-W orientiert.

*Beigaben:* MW 222/56 (*Taf.* 3.1). Unverzierte Halsflasche mit vier senkrecht durchlochenden Ösen, die etwa in Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen. Der Gefäßrand ist leicht nach außen gebogen, der Kugelboden ist stark abgeflacht. H. 12,1; gr. Dm. 11,0; Hdm. 6,0; Mdm. 6,6 cm. – MW 223/56 (*Taf.* 3.2). 217 kleine, hohle, jeweils zweiseitig durchstochene »Perlen« [Samenkapsel des Purpurblauen Steinsamens, *Buglossoides purpurocaeruleum* (L.)] und viele Bruchstücke solcher. Länge der »Perlen« etwa 3,1 mm, Breite etwa 2,7 mm (vgl. E. SCHWARZE: Bestimmung der »Perlenfunde« aus Grab SO/7).

### Bestattung SO/8

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 224a/56 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/8, Standort TLAD Weimar). Weibliche Bestattung, frühadult (ebd., *Taf.* 25/2, Cranium, Mandibula dex. liegt ebenfalls vor).

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 2, SO/8; *Taf.* 3.3–8; 4.1; 37.1,2; 44.5): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -160 cm,

7 Parallelen zu den Grabungsbefunden SO/2, SO/7 und SO/8 finden sich im Schrifttum relativ selten. N. NIKLASSON (1927, 6 f.) berichtet über die zerstörten Gräberfunde mit Bandkeramik von Roßleben, Kr. Querfurt: »bei (Grab, d. Verf.) 5 wiederum standen zwei Gefäße – ein Kumpf und eine Flasche –, die rechts und links vom Schädel gestanden haben sollen, jedoch ungefähr 40 cm über ihm. Dasselbe gilt auch vom Gefäß des Skeletts Nr. 1«. Vom Gräberfeld Sondershausen aber liegen eindeutige Befunde einer Plangrabung vor (H.-D. KAHLKE 1954, 23 f., SO/7 und SO/8), die auch durch Geländeaufnahmen zu belegen sind (*Taf.* 37).

8 Diese »Perlen« aus den Samenkapseln des Purpurblauen Steinsamens (vgl. Beitrag E. Schwarze) können zu einer Kette aufgereiht gewesen sein, oder als Flächenverzierung eines Beutels oder Kleidungsstücks gedient haben. Bei CH. PESCHEL (1992, 111, Anm. 148) ist zu lesen, dass das Rohmaterial der »Perlen« der Bestattung SO/7 unbekannt ist und dass die Beschreibung dieser »Perlen« durch den Ausgräber (H.-D. KAHLKE 1954, 23) recht dürftig ausgefallen wäre. Leider wurde dabei übersehen, dass bereits 30 Jahre vor Erscheinen der Arbeit von CH. PESCHEL (1992) die Bestimmung nach Ausgangsmaterial und Herstellungsverfahren bekannt war und diese »Perlen« vom Gräberfeld Sondershausen zusammen mit einem anderen neolithischen Fund publiziert wurden (E. SCHWARZE 1962, 5 f.).

Tiefe der Bestattung -190 bis -200 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Die Hände lagen vor dem Gesicht, der Kopf ruhte auf einer konkaven Reibplatte aus Sandstein, die rote Farbspuren zeigte. An Beigaben besaß die Bestattung einen sanduhrförmig durchbohrten Farbstein, der neben dem rechten Unterarm lag, etwa 3 cm höher als die Oberkante des Radius dex., und vier Gefäße. Diese fanden sich ebenfalls nicht im Niveau des Skeletts, sondern standen relativ hoch über diesem (-152 cm; Skelettlage an dieser Stelle tiefer als -190 cm). Neben Gefäß MW 228/56 fand sich ein kleiner Silexabschlag. Die Bestattung war W-O orientiert.

*Beigaben:* MW 224b/56 (*Taf.* 3.8).<sup>9</sup> Große, nahezu rechteckig geschlagene, konkave Reibplatte aus Sandstein mit roten Farbspuren (Rötel). L. 35,4; Br. 17,7; gr. H. 4,4 cm. – MW 225/56 (*Taf.* 3.3). Kleiner, wenig ergänzter, dreiviertelkugelig Kumpf mit leicht angedeuteter Halseinziehung. Die Verzierung besteht aus einer sechsgliedrigen, fortlaufenden Volute, die am Boden des Gefäßes zusammenläuft. Als Füllornamente dienen paarige Einstiche, die sowohl in den Bändern als auch außerhalb dieser angebracht sind. Die Gefäßoberfläche, die teilweise poliert wurde, ist rotbraun, schwarzfleckig. H. 9,2; gr. Dm. 12,4; Mdm. 11,5 cm. – MW 226/56 (*Taf.* 3.4). Kleiner, dreiviertelkugelig Kumpf mit leicht eingezogenem Rande. Die Verzierung besteht aus einer vierteiligen, fortlaufenden Volute. An einer Stelle ist als Füllornament ein Winkelband mit spitz auslaufenden Schenkeln angebracht. H. 8,1; gr. Dm. 11,7; Mdm. 9,8 cm. – MW 227/56 (*Taf.* 4.1). Kleiner, halbkugelig Kumpf. Die Verzierung besteht aus Mäanderbändern, die teilweise miteinander verbunden sind. In den Räumen zwischen den Bändern stehen paarige Einschnitte als Füllornamente. H. 6,3; gr. Dm. 10,0; Mdm. 9,1 cm. – MW 228/56 (*Taf.* 3.5; 44.5). Kleiner, halbkugelig Kumpf. In Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen vier leicht eingedellte Knubben. Die Verzierung besteht aus vielen mit dem Fingernagel eingedrückten Kniffen, die teils regellos, teils in Linien oder Winkeln angeordnet die gesamte Oberfläche des Gefäßes bedecken. Der Kugelboden ist frei von solchen Einkniffen. Die Farbe des Gefäßes ist braun bis schwarz. H. 7,2; Dm. 9,4; Mdm. 8,6 cm.<sup>10</sup> – MW 229/56 (*Taf.* 3.6). Durchlocher Schminkestein aus Pyrolusit (Weichmanganerz). – MW 230/56 (*Taf.* 3.7). Kleiner Feuerstein-Abschlag. L. 3,7 cm.

### Bestattung SO/9

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 231/56 (ASW, W 839, A. BACH 1978: H/9): Inf. I, 1,5–2 Jahre alt.

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 2, SO/9): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -160 cm, Tiefe der Bestattung -70 cm.

9 Skelett und Reibplatte gehören zu einem Ausstellungspräparat.

10 In *Abb.* 2, SO/7 und SO/8, wurden die 40 bis 50 cm oberhalb der Bestattung gefundenen Beigabengefäße in das Niveau der darunter liegenden Skelette projiziert, um die Lage der Gefäße zu den einzelnen Bestattungen aufzuzeigen.

Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Beinen. Das Skelett des Kleinkindes war im Boden bereits teilweise vergangen. Die Bestattung war SW-NO orientiert.<sup>11</sup>

*Beigaben:* Beigaben fehlen, doch lässt die extreme »Randlage« des Skeletts annehmen, dass der freie Raum in der Grabgrube wahrscheinlich Beigaben aus im Boden vergänglichen Materialien enthielt.

#### Bestattung SO/10

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 232/56 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/10, Standort SM Sondershausen): Inf. II, 8–10 Jahre alt (ebd., Taf. 25/3, Cranium).

*Archäologischer Befund (Abb. 3, SO/10; Taf. 4.2–5; 38.1,2; 43.5):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -160 cm, Tiefe der Bestattung -170 cm bis -190 cm. Linksseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Die Hände lagen vor dem Gesicht. An verwitterungsresistenten Beigaben besaß diese Bestattung eine konkave Reibplatte aus Sandstein, auf der die Beine lagen und eine kleine, rund geschnittene Spondylus-Schmuckscheibe (Gürtelscheibe), die zwischen Becken und Femur sin. lag. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 233/56 (Taf. 4.5). Große, konkave Reibplatte aus Sandstein. L. 29,8; Br. 13,6; gr. Höhe 4,6 cm. MW 234/56 (Taf. 4.2; 43.5). Kleine, runde Spondylus-Schmuckscheibe mit zwei gegenüber liegenden, schrägen Durchbohrungen, die tiefe, zum Zentrum der Scheibe laufende Gebrauchsspuren (raue Schnur?) zeigen. Dm. 4,0; H. 1,3 cm. – Unter der gleichen Katalognummer wurden zwei Scherben eines kleinen Kumpfes mit Linienbandverzierung eingetragen, die sich in der Grabgrubenfüllung der Bestattung SO/10 fanden (Taf. 4.3,4).

#### Bestattung SO/11

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 235/56 (ASW, W 840, A. BACH 1978: H/11): Skelett weitgehend zerstört, Geschlechtsbestimmung unsicher (H. GRIMM 1954). A. BACH (1978, 118; W 840) bestimmte das Geschlecht dieser Bestattung nach Hirn- und Gesichtsschädelbruchstücken als »männlich, matur«.

*Archäologischer Befund (Taf. 4.6):* Tiefe der Bestattung -150 cm. Da das Skelett sehr flach, noch im bandkeramischen Horizont lag, waren die Knochen zum größten Teil vergangen und auch durch andere Störungen teilweise verlagert worden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine rechtsseitig ruhende Bestattung mit wenig angehockten Unterextremitäten. Als einzige Beigabe fand sich ein kleines Silex-Gerät. Die Orientierung der Bestattung war wahrscheinlich NO-SW.

*Beigaben:* MW 236a/56 (Taf. 4.6). Kleiner Feuerstein-Bohrer. L. 2,5 cm. – MW 236b/56 (Taf. 4.7–17). In und über den Gräbern SO/7–SO/11 (Bestattungsgruppe II)

wurden relativ wenige Streuscherben gefunden. Da die Gräber der Bestattungsgruppe I (Bestattungen SO/1–SO/6) teils zerstört, teils in kurzfristigen Rettungsgrabungen geborgen werden mussten, liegen keine Streuscherben vor.

#### Doppelbestattung/Nachbestattung?

##### SO/12 und SO/13

##### Bestattung SO/12

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 237/56 (ASW, W 841, A. BACH 1978: H/12): Inf. I, 1,5–2 Jahre alt.

*Archäologischer Befund (Abb. 3, SO/12; Taf. 5.1,2):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -150 cm, Tiefe der Bestattung -175 bis -180 cm. Gestreckte Bestattung in Rückenlage mit wenig angewinkelten Unterschenkeln. Der rechte Arm lag gestreckt am Körper, die linke Hand etwa in Höhe des Gesichtsschädels. Das Skelett des Kleinkindes war bereits teilweise vergangen. Als Grabbeigaben fanden sich über und neben dem Schädel im Niveau des Skeletts zwei zerdrückte Gefäße. Die Bestattung war SO-NW orientiert.

*Beigaben:* MW 238/56 (Taf. 5.1). Kleiner, halbkugelig Kumpf mit wenig eingezogenem Hals. Die Verzierung des Gefäßes besteht aus aneinandergefügten Halbspiralbändern. Als Füllornamente dienen paarige Einstiche und eine Winkellinie. Die Farbe des Gefäßes ist braun, schwarzfleckig. H. 7,2; gr. Dm. 11,8; Mdm. 10,9 cm.

– MW 239/56 (Taf. 5.2). Kleiner, dreiviertelkugelig Kumpf. Das Gefäß ist nur wenig ergänzt. Die Verzierung besteht aus einer in Höhe des größten Gefäßdurchmessers umlaufenden Linie. Diese wird von fünf teils senkrecht, teils schräg stehenden, offenen Bändern geschnitten. In den Bändern stehen jeweils fünf senkrechte Einschnitte. Die Oberfläche des Kumpfes ist poliert. H. 7,4; gr. Dm. 10,5; Mdm. 10,1 cm.

##### Bestattung SO/13

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 240/56 (ASW, W 842, A. BACH 1978: H/13): weibliche Bestattung, frühadult (ebd., Taf. 26/1, Cranium).

*Archäologischer Befund (Abb. 3, SO/13; Taf. 5.3–7; 39.1; 43.4):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -150 cm, Tiefe der Bestattung -173 bis -180 cm. Im oberen Horizont bildeten die Grabgrubenverfärbungen der Bestattungen SO/12 und SO/13 einen Komplex, trennten sich aber bald, so dass zwei selbständige Grabgruben festzustellen waren. Über der Restbestattung SO/13, im bandkeramischen Horizont (-145 cm), fanden sich die ersten menschlichen Skelettreste: Os parietale (Bruchstück), Fibula dex. und weitere kleine Knochenbruchstücke. Im gleichen Horizont über Skelett SO/13 lagen drei bandkeramische Scherben, darunter das Randstück einer Bauchflasche und eine verzierte Scherbe (MW 243a/56). Es besteht somit die Möglichkeit, dass dieser Bestattung zwei weitere Gefäße beigegeben worden waren. Bei der absichtlichen teilweisen Zerstörung der Bestattung wurden diese zerbrochen und aus der Grabgrube herausgeworfen, so dass sich bei den Ausgrabungsarbeiten nur noch Reste vorfanden.

11 Die Bestattung SO/9 wurde 1954 irrtümlich um 180° verdreht in den Grabungsplan Sondershausen (Teilplan, H.-D. KAHLKE 1954, Falttaf.) eingetragen, was auch Taf. 4 der genannten Publikation zeigt.

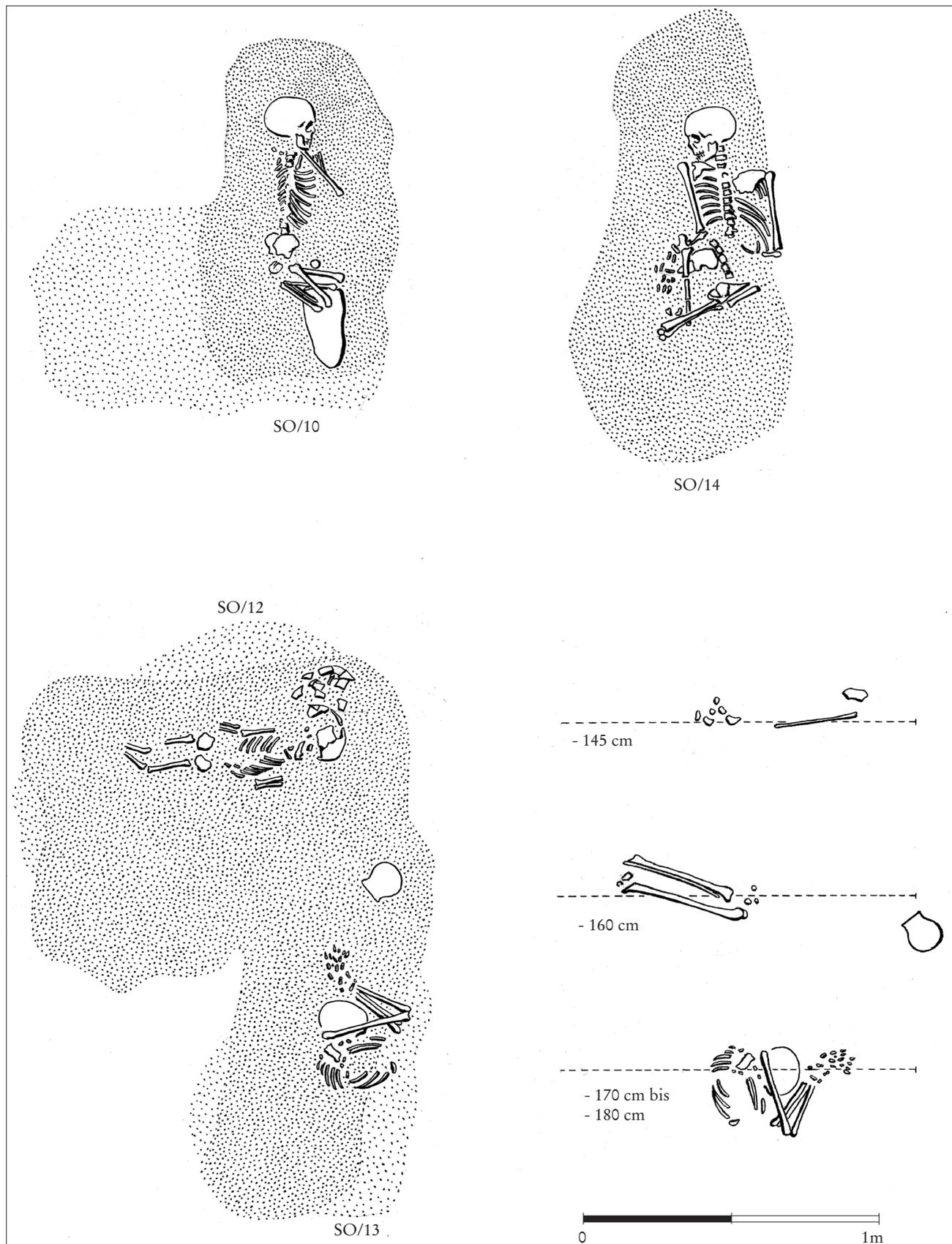


Abb. 3 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen SO/10, SO/12, SO/13, SO/14

Im Niveau -160 cm lagen wiederum menschliche Skelettreste: Femur sin., Tibia/Fibula sin. (artikuliert). Das Caput femoris war abgeschlagen oder abgebrochen, die Bruchfläche scharfkantig. Die Oberfläche aller Knochen wie die der Bruchkanten zeigen starke Übersinterung. – Im gleichen Niveau (-160 cm) lag eine kleine Bauchflasche. Darunter (Tiefe -170 bis -180 cm) fand sich das Restskelett in linksseitiger Bestattungslage. Die Arme lagen so über dem Kopf, dass die Ellbogen vor dem Gesicht bzw. vor der Stirn, die Hände aber auf oder über dem Scheitel zu liegen kamen. Die im Niveau -160 cm gefundenen Extremitätenknochen gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zum darunter liegenden Restskelett. Es fehlten somit: Becken, Femur und Tibia dex. sowie die dazugehörigen Fußknochen. Da sich aber in unmittelbarer Nähe der Restbestattung Bruchstücke eines Femur dex. fanden, kann angenommen werden, dass es sich um die Reste des fehlenden Femur handelt. Als weitere Grabbeigabe fand sich vor den zusammengeschlagenen Rippen ein kleiner, gebogener Spondylus-Anhänger mit oberer Durchbohrung und unterer Anbohrung. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 241/56 (*Taf.* 5.3). Kleine Bauchflasche mit kurzem Hals und vier Knubben, die in Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen. Der Kugelboden des Gefäßes ist merklich abgeflacht. Die sehr flüchtig eingeritzte Verzierung der Flasche besteht wahrscheinlich aus zwei übereinander liegenden Ornamenten, die später teilweise wieder entfernt wurden (vgl. H.-D. Kahlke 1954,29). H. 10,5; gr. Dm. 10,1; Mdm. 7,0; Hdm. 6,2 cm. – MW 242/56 (*Taf.* 5.4; 43.4). Gebogener Spondylus-Anhänger mit sanduhrförmiger Durchbohrung. Auch das untere Ende dieses Spondylus-Schmucks zeigt eine einseitige Anbohrung. L. 4,3 cm. – MW 243a/56 (*Taf.* 5.5–7). Keramikreste über der Bestattung SO/13. – MW 243b/56 (*Taf.* 5.8–11). Im bandkeramischen Horizont über den Bestattungen SO/12 und SO/13 fanden sich zahlreiche Streuscherben, von denen einige abgebildet werden.

#### **Bestattung SO/14**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 244/56 (ASW, W 843, A. BACH 1978: H/14): weibliche Bestattung, juvenil, 17–19 Jahre (ebd., *Taf.* 26/2, Cranium).

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 3, SO/14; *Taf.* 39.2): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -140 cm, Tiefe der Bestattung -162 bis -180 cm. Die Grabgrubenverfärbung war nur teilweise gut zu erkennen. Nach der Beisetzung ist der Schädel, der primär wohl mit dem Gesicht nach unten lag, durch natürliche Prozesse der Verwesung zur Seite gedrückt worden. Die Oberarme der Bauchbestattung lagen parallel zum Körper, die Unterarme teilweise unter diesem. Ober- und Unterkörper sind (nach einer mehr oder weniger langen Zeit nach der Bestattung?) getrennt worden, wobei der untere Teil des Körpers (Becken und untere Extremitäten) absichtlich zerstört wurde. Schnitt- oder Hiebsspuren lassen sich an den Knochen nicht nachweisen. Femur und Tibia dex. stan-

den schräg nach oben (etwa 80 Grad). Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung SO/15**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 245/56 (ASW, W 844, A. BACH 1978: H/15): männliche Bestattung, adult (ebd., *Taf.* 26/3, Cranium, nach H. GRIMM 1954,140; Schädel fehlt in der Sammlung Weimar).

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 4, SO/15; *Taf.* 5.12–16; 6.1,2; 39.3; 44.1,2): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -140 cm, Tiefe der Bestattung -195 bis -207 cm. In den tieferen Lagen war die Grabgrubenverfärbung nur teilweise gut zu erkennen. Neben der Grabgrube war eine undeutliche (?) Pfostenverfärbung ausgebildet. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Die rechte Hand lag in Höhe der Brust, die linke unterhalb des Gesichtsschädels auf der Schulter. An verwitterungsresistenten Beigaben besaß die Bestattung zwei Gefäße, ein Querbeil, einen konkaven Reibstein, einen eiförmigen Milchquarz und zwei Silex-Pfeilspitzen. Die große Halsflasche lag vor dem Schädel, die Butte stand in etwas größerem Abstand hinter dem Schädel. Das Querbeil fand sich auf der Brust, auf einer Schmalseite stehend und somit die ehemalige Schäftung des Steingeräts anzeigend. Hinter der Bestattung hatte man die Reibplatte und den Milchquarz niedergelegt. Die Pfeilspitzen fanden sich am linken Femur. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 246/56 (*Taf.* 6.2; 44.2). Große Halsflasche mit drei senkrecht durchlochenden, halbmondförmig eingedrückten Ösen, hochgezogenem Halse und leicht ausladendem Gefäßrand. Die sehr sorgfältig ausgeführte Verzierung zeigt als Hauptmotiv drei gleichartige Mäanderbänder zwischen den Ösen. Die größte Halseinziehung wird durch eine umlaufende Linie markiert. Oberhalb dieser Linie sind Winkel- und Knebelmotive angebracht. Ähnliche Verzierungsmotive stehen auch über den Ösen. Die Flasche ist hellgrau, schwarzfleckig. H. 16,9; gr. Dm. 14,0; Mdm. 9,2; Hdm. 7,8 cm. – MW 247/56 (*Taf.* 6.1; 44.1). Kleine Butte mit fünf senkrecht durchlochenden Ösen. Vier Ösen stehen je paarweise übereinander, eine gegenständig. Der Kugelboden des Gefäßes ist stark abgeflacht. Die Hauptverzierung der Butte besteht aus vier senkrecht stehenden S-Spiralen, deren Enden durch Knebelmotive abgeschlossen werden. Oberhalb und unterhalb der Spirallinien sind je zwei Bogenlinien angebracht, die zusammen mit den Spirallinien den Eindruck von Bändern vermitteln. Als Füllornamente dienen Knebelmotive. Zwischen den vier Ösen findet sich ein Kreuzmotiv, was als Darstellung der Verschnürung aufgefasst werden könnte. Die Farbe des Gefäßes ist grau bis schwarz. H. 12,0; gr. Dm. 11,0; Mdm. 6,8; Hdm. 6,2 cm. – MW 248/56 (*Taf.* 5.12). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 12,5; Br. 3,3; H. 1,2 cm. – MW 249–250/56 (*Taf.* 5.13,14). Zwei Silex-Pfeilspitzen. L. 21,3 und 18,7 mm. – MW 251/56 (*Taf.* 5.16). Kleine, konkave Reibplatte aus Sandstein. L. 12,5;

Br. 12,2; H. 5,7 cm. – MW 252/56 (*Taf.* 5.15). Eiförmiger Milchquarz (Reibstein). L. 4,4 cm.

### Doppelbestattung SO/16 und SO/17 Bestattung SO/16

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 253/56 (ASW, W 845, A. BACH 1978: H/16): weibliche Bestattung, frühmatur (ebd., *Taf.* 27/1, Cranium). *Archäologischer Befund (Abb. 4, SO/16; Taf. 4.3,4)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -140 bis -150, Tiefe der Bestattung -160 bis -170 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Das Skelett lag »schräg-gekippt« in der Grabgrube, Schädel und Oberkörper höher, Unterextremitäten tiefer. Über der gemeinsamen Grabgrube der beiden Bestattungen lagen im bandkeramischen Horizont (-140 cm) Scherben. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit wenig angehockten Beinen. Durch die schräg-gekippte Lage des Skeletts bedingt ist der Erhaltungszustand des Oberkörperskeletts weniger gut als der des Unterkörperskeletts. Die Hände lagen vor der Brust. An Beigaben führte diese Bestattung zwei Gefäße, die am Kopf niedergestellt worden waren. Während der kleine Kumpf zerdrückt vorgefunden wurde, blieb die flache Zipfelschale nahezu vollständig erhalten. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben*: MW 254/56 (*Taf.* 6.3). Kleiner, wenig ergänzter, dreiviertelkugelig Kumpf mit leicht eingezogenem Halse. Die Verzierung des Gefäßes besteht aus vier spitz endenden Winkelbändern. Diese sind wechselnd nach oben oder unten geöffnet. Die Oberfläche des Gefäßes ist teilweise poliert. H. 8,3; gr. Dm. 10,2; Mdm. 8,6 cm. – MW 255/56 (*Taf.* 6.4). Kleine Schale mit drei flachgedrückten »Zipfeln« (Zipfelschale). Die Verzierung besteht aus einem nicht geschlossenen, um das Gefäß herumlaufenden, zickzackförmigen, unregelmäßigen Band, das eckig beginnt und spitz ausläuft. H. 4,7; Mdm. 11,7 cm.

### Bestattung SO/17

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 256/56 (ASW, W 846, A. BACH 1978: H/17): (weibliche) Bestattung, frühmatur (ebd., *Taf.* 27/2, Cranium); H. GRIMM (1954, 140) bestimmte das Geschlecht dieser Bestattung als »eher männlich als weiblich«.

*Archäologischer Befund (Abb. 4, SO/17; Taf. 6.5,6; 7.1,2; 43.6; 44.4)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -160 cm, Tiefe der Bestattung -170 bis -180 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Bauchbestattung mit angewinkelten Unterschenkeln, die zur Seite umgelegt waren. Die Hände lagen nicht wie üblich vor dem Gesicht oder unmittelbar unterhalb des Schädels, sondern der rechte Arm war lang nach dem Oberschenkel hin ausgestreckt, während der linke Arm angewinkelt unter dem Körper lag. An verwitterungsresistenten Beigaben besaß diese Bestattung einen großen Kumpf, der am Kopfe niedergelegt worden war, eine kleine Bauchflasche, die sich beim Aufnehmen des Kumpfes unter diesem fand und einen gebogenen Spondylus-Anhänger. In der kleinen Bauchflasche wiederum lag eine verzierte bandkeramische Scherbe, die alte Brüche zeigte und

nach mehrmaligem Drehen und Wenden erst aus der Flasche herausgenommen werden konnte (*Taf.* 7.2). Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben*: MW 257/56 (*Taf.* 7.1; 44.4). Großer, dreiviertelkugelig Kumpf mit gering eingezogenem Hals. Die sorgfältig angebrachte Verzierung besteht aus einer dreigliedrigen, fortlaufenden Volute. Innerhalb dieser Volute sind drei Y-förmige Ornamente oberhalb des größten Gefäßdurchmessers angebracht, die von Knebelmotiven überschritten werden. Weiter zeigt die Verzierung des Kumpfes drei in die Volute einbezogene, stilisierte (anthropomorphe?) Figuren, die jeweils eine andere Variante darstellen. H. 11,1; gr. Dm. 16,3; Mdm. 15,0 cm. – MW 258/56 (*Taf.* 6.5). Kleine, unverzierte Bauchflasche mit drei senkrecht durchlochenden Ösen in Höhe des größten Gefäßdurchmessers. Der Gefäßboden ist auffallend stark abgeplattet und so zum Standboden ausgebildet. Der Hals ist wenig betont, der Gefäßrand leicht nach außen gebogen. H. 6,1; gr. Dm. (ohne Knubben) 6,4; Mdm. 5,4; Hdm. 4,9 cm. – MW 259/56 (*Taf.* 6.6; 43.6). Gebogener, wahrscheinlich aus einem ehemaligen Spondylus-Armring hergestellter Anhänger. Die Durchlochung wurde von zwei Seiten aus durchgeführt. Oberhalb der neuen Durchbohrung war der Schmuckanhänger bereits früher durchbohrt worden, dann aber abgebrochen. Das untere Ende dieses Spondylus-Schmuckanhängers ist einseitig angebohrt. L. 7,2 cm.

H. GRIMM (1954, 140) bestimmte das Geschlecht dieser Bestattung als »eher männlich als weiblich«, A. BACH (1978, 118) aber als (weiblich), frühmatur. Falls die Bestimmung »weiblich« für Bestattung SO/17 zutrifft, wären vom Gräberfeld Sondershausen Spondylus-Beigaben nur von weiblichen Bestattungen bekannt. Das Geschlecht der Bestattung SO/10 (Inf. II) kann nicht mit Sicherheit angegeben werden.

### Bestattung SO/18

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 260/56 (ASW, W 847, A. BACH 1978: H/18): (weibliche) Bestattung, frühmatur (ebd., *Taf.* 27/3, Cranium); H. GRIMM (1954, 140) hatte die Bestattung als männlich bestimmt.

*Archäologischer Befund (Abb. 4, SO/18; Taf. 7.3–10)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -150 cm, Tiefe der Bestattung -178 bis -180 cm. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Beinen. Auffallend ist die Größe der Grabgrube, die wahrscheinlich weitere Beigaben aus nicht verwitterungsresistenten Materialien enthielt. Die rechte Hand lag weit vor dem Gesichtsschädel, der linke Unterarm fehlte. Eine Störung der Grabgrube war an dieser Stelle nicht zu bemerken. Eine Parallele (Amputation eines Armes) liegt inzwischen vom Gräberfeld Široká u lesa (Raum Vedrovice) vor (V. PODBORSKÝ ET AL. 1993, 526). Als Grabbeigabe war der Toten Fleisch mitgegeben worden (Reste des Beckenknochens vom Rind, am rechten Knie der Bestattung niedergelegt). In den oberen Schichten der Grabgrube und im bandkeramischen Horizont darüber fanden sich zahlreiche Gefäßbruchstücke, wovon die meisten zu einer großen Flasche gehören. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

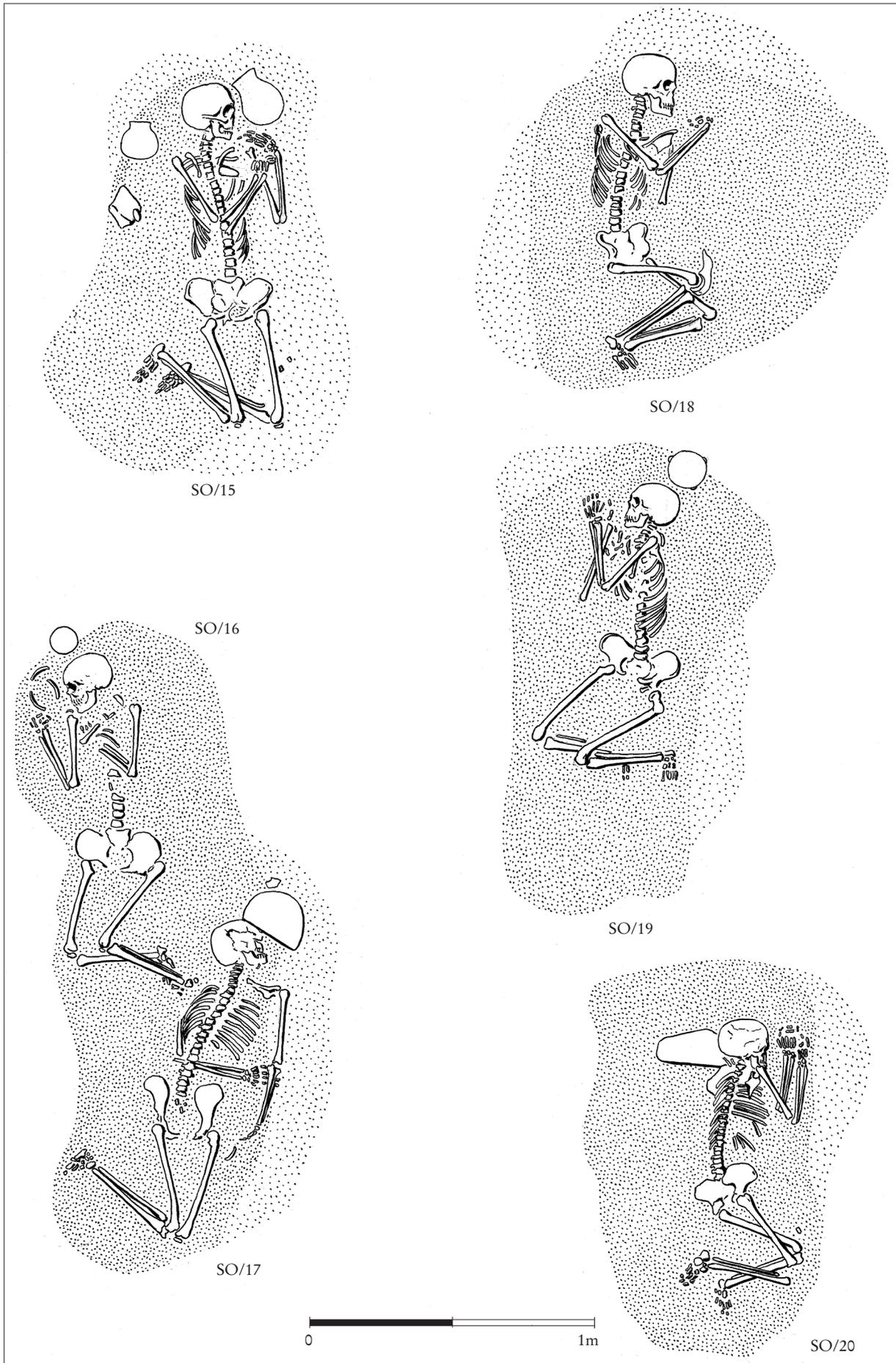


Abb. 4 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen SO/15 bis SO/20

*Beigaben:* MW 261a/56. Beckenknochen vom Rind mit intensiven Schnittspuren (Rest einer Fleischbeigabe). – MW 261b/56 (*Taf. 7.3–10*). Bruchstücke einer großen Bauchflasche mit (wahrscheinlich) senkrecht durchlochenden Ösen. Die Verzierung bestand aus Spiralländern. Die Farbe des relativ dickwandigen Gefäßes, das nicht mit Sicherheit ergänzt werden konnte, ist rotbraun bis ziegelrot. Dazu liegen Scherben eines zweiten Gefäßes (große Halsflasche mit Ösen oder Butte) vor.

### **Bestattung SO/19**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 262/56 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/19, Standort Hist. Mus. Berlin): (männliche) Bestattung, spätadult (ebd., *Taf. 28/1*, Cranium). H. GRIMM (1954, 140) hatte diese Bestattung: »eher weiblich als männlich« bestimmt.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 4, SO/19; Taf. 8.1; 44.3*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -150 cm, Tiefe der Bestattung -170 bis -180 cm. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Die Hände lagen vor dem Gesichtsschädel. Als Beigabe fand sich hinter dem Schädel eine Bauchflasche. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 263/56 (*Taf. 8.1; 44.3*). Mittelgroße Bauchflasche mit kurzem Hals und wenig nach außen gezogenem Gefäßrand. In Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen drei senkrecht durchlochende Ösen. Der Kugelboden des Gefäßes ist stark abgeflacht. Als einzige Verzierung zeigt die Flasche eine wenig tief, flüchtig eingeritzte Spirale unmittelbar oberhalb einer Öse. H. 12,0; gr. Dm. 12,7; Mdm. 7,0; Hdm. 6,8 cm.

### **Bestattung SO/20**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 264/56 (ASW, W 848, A. BACH 1978: H/20). Inf. II, 12–14 Jahre.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 4, SO/20; Taf. 8.2,3*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -160 cm, Tiefe der Bestattung -180 bis -190 cm. Linksseitig liegende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Die Hände ruhten vor dem Gesicht, der Schädel auf einem konkaven Reibstein. Als weitere Beigabe fand sich oberhalb des linken Knies eine kleine Feuerstein-Klinge. Die Bestattung war SW-NO orientiert.

*Beigaben:* MW 265/56 (*Taf. 8.2*). Konkave Reibplatte aus Sandstein, die auf der Oberseite rote Farbspuren (Röteln) zeigt. L. 22,1; Br. 14,5; H. 5,0 cm. – MW 266/56 (*Taf. 8.3*). Kleine Feuerstein-Klinge. L. 2,9 cm.

### **Doppelbestattung/Nachbestattung? SO/21 und SO/22**

#### **Bestattung SO/21**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 267/56 (ASW, W 849, A. BACH 1978: H/21). Inf. II, 9–11 Jahre.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 5, SO/21; Taf. 8.4*): Tiefe der Bestattung -145 cm (schräge/gekippte Lage des Skeletts, Schädel höher als Unterextremitäten). Eine Grabgrubenverfärbung war, da die Bestattung noch

im bandkeramischen Horizont lag, nicht zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Durch chemische und mechanische Einflüsse war bereits ein großer Teil des jugendlichen Skeletts vergangen. Vor dem nur teilweise erhaltenen Becken lag das Bruchstück einer breiten Silex-Klinge. Die Bestattung war SO-NW orientiert. Um die Bestattung herum und im bandkeramischen Horizont darüber fanden sich verstreut bandkeramische Scherben.

*Beigaben:* MW 268a/56 (*Taf. 8.4*). Silex-Klinge (Bruchstück). L. ca. 2,0 cm.

#### **Bestattung SO/22**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 269/56 (ASW, W 850, A. BACH 1978: H/22): männliche Bestattung, spätmatur (ebd., *Taf. 28/2*, Cranium).

*Archäologischer Befund* (*Abb. 5, SO/22*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -150 cm, Tiefe der Bestattung -181 bis -190 cm. Die Grabgrubenverfärbung war, besonders in den Randpartien, nur undeutlich zu erkennen. Die Grabgrube dieser Bestattung wurde durch eine zweite Grube überschritten, die sich deutlicher abhob und offensichtlich bei der Zerstörung der Unterextremitäten des Skeletts SO/22 entstanden war. Beide genannten Gruben wurden wiederum von Grube G5 überschritten, die ebenfalls nur bandkeramische Scherben und vier Reibplatten führte. Bestattung SO/22 war in Rückenlage beigesetzt worden. Die Arme waren so gelegt, dass die Hände beiderseits neben den Schultern ruhten. Das Restskelett war vom Schädel bis zum Becken vollständig vorhanden, geringe Teile des Beckens fehlten, ebenfalls die Unterextremitäten. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten.

In den Grabgruben bzw. im bandkeramischen Horizont über den Bestattungen SO/21 und SO/22 fanden sich bandkeramische Scherben, die von mehreren Gefäßen stammen (MW 268b/56, *Taf. 8.5–10*).

#### **Bestattung SO/23**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 270/56 (ASW, W 851, A. BACH 1978: H/23): (männliche) Bestattung, adult.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 5, SO/23*): Tiefe der Bestattung -165 bis -170 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war nicht zu erkennen, da das Skelett noch im bandkeramischen Horizont lag. Linksseitig ruhende Bestattung mit wenig angehockten Unterextremitäten. Bedingt durch die relativ flache Lagerung war das Skelett weitgehend vergangen. In der Grabgrube fand sich nur eine bandkeramische Scherbe. Die Bestattung war NW-SO orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung SO/24**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 271/56 (ASW, W 852, A. BACH 1978: H/24): männliche Bestattung, senil (ebd., *Taf. 28/3*, Cranium).

*Archäologischer Befund* (*Abb. 6, SO/24; Taf. 8.11–13; 9.1–4*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -190 cm, Tie-

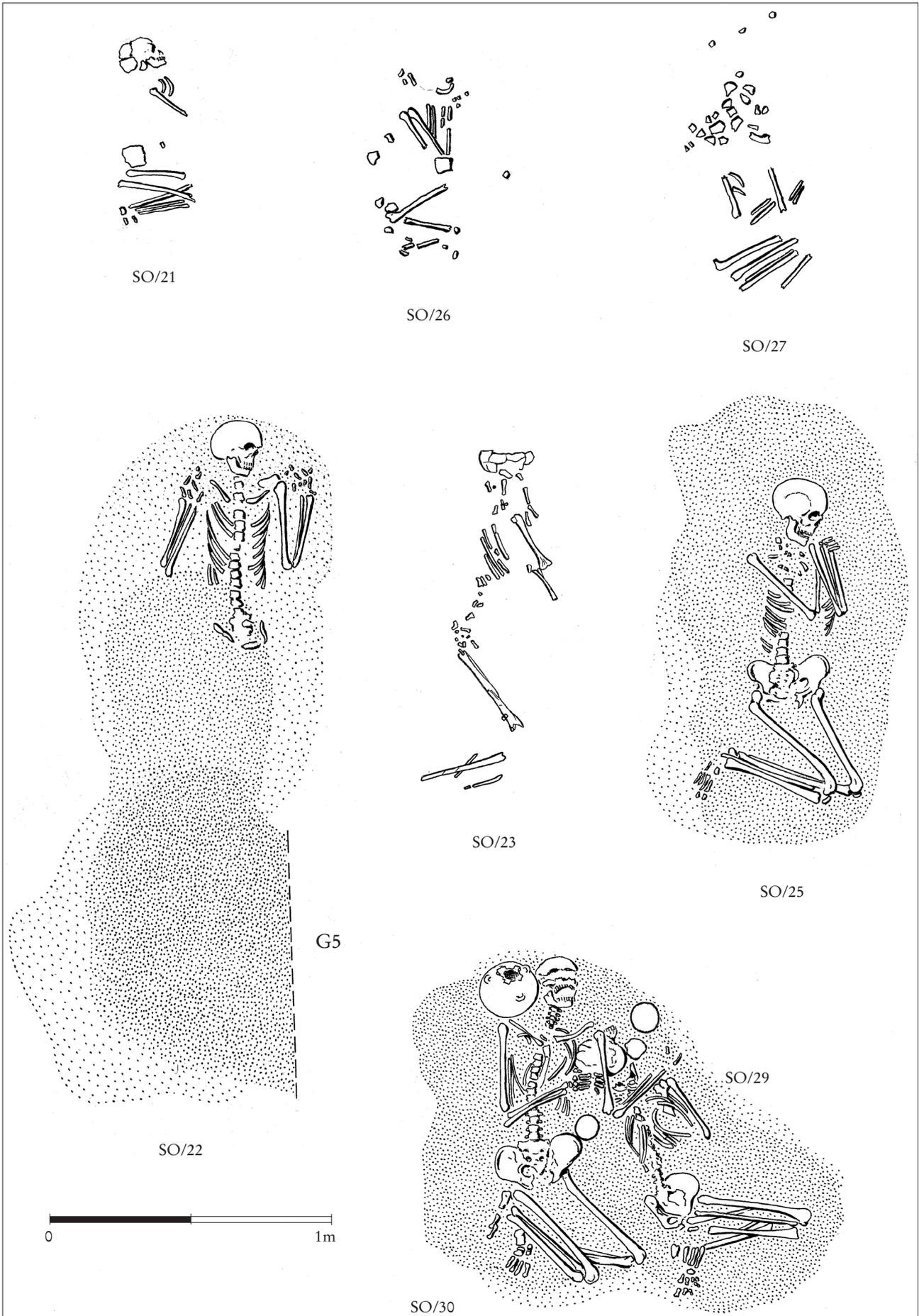


Abb. 5 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen SO/21 bis SO/23, SO/25 bis SO/27, SO/29 bis SO/30

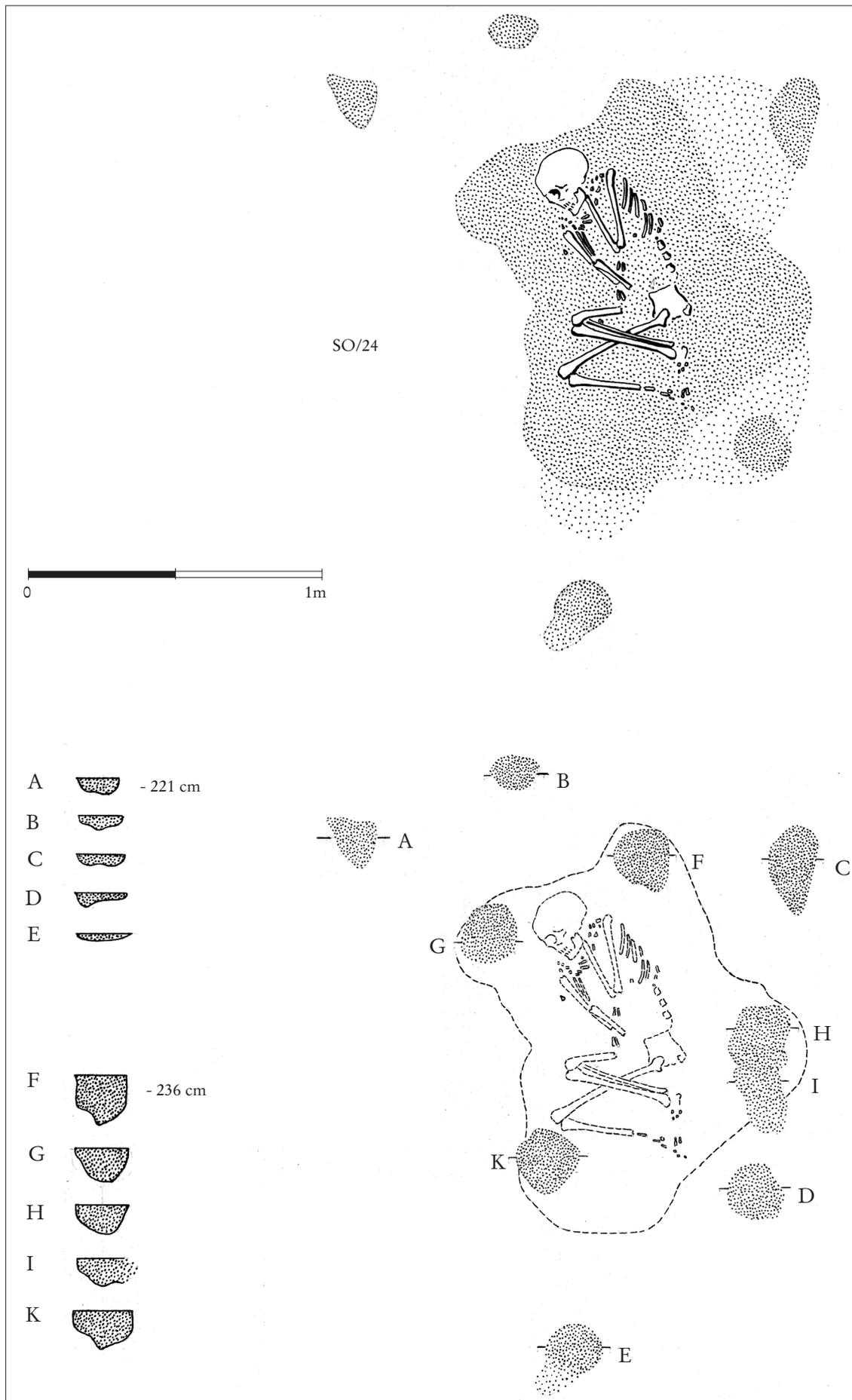


Abb. 6 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattung SO/24

fe der Bestattung -230 bis -240 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Die Hände lagen vor dem Gesichtsschädel. Das linke Femur war etwa in der Mitte der Diaphyse gebrochen. Das distale Ende lag in artikulierter Stellung zur Tibia sin., ein Teil des proximalen Femur sin. fand sich oberhalb der rechten Beckenseite. In der Grabgrubenfüllung und im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich 21 bandkeramische Scherben, von denen neun verziert waren. Als Grabbeigabe lag vor der Bestattung, in Höhe des rechten Oberarms (Niveau -227 cm), eine Silex-Spitze (Silex-Abschlag). Die Bestattung war SO-NW orientiert. Über dem Skelett SO/24, im Niveau -173, lag das Mandibelbruchstück eines juvenilen Menschen.

Diese Grabgrube zeigte im Gegensatz zu allen anderen bisher vom Gräberfeld Sondershausen beschriebenen Grabanlagen eine deutliche Pfostenstellung in und außerhalb der Grabgrube. Die Pfosten A–E waren etwa gleich tief wie die Grabgrube in den Boden hineingetrieben worden. Nach Aufnahme des Skeletts und Abschürfen der dunklen Grabgrubenfüllung, konnten vier (fünf?) weitere, nahezu quadratisch angeordnete Pfostenverfärbungen P–K freigelegt werden. Diese reichten etwa 10–15 cm tiefer in den Boden hinein als die Grabgrube. Die genannten Pfostenverfärbungen lagen innerhalb der Grabgrube und zeigten teilweise, soweit die relativ geringe Bodenverfärbung der geschnittenen Pfostenlöcher eine sichere Beurteilung zuließ, die Spitzen der eingetriebenen Pfosten.

*Beigaben:* MW 272a/56 (*Taf. 8.11*). Feuerstein-Abschlag mit gering bearbeiteter Basis. L. 2,7 cm. – MW 272b/56 (*Taf. 8.12,13; 9.1–4*). Keramikreste aus der Grabgrubenfüllung und aus dem bandkeramischen Horizont über dem Grab.

#### **Bestattung SO/25**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 273/56 (ASW, W 853, A. BACH 1978: H/25): männliche Bestattung, frühmatur (ebd., *Taf. 29/1*, Cranium). *Archäologischer Befund (Abb. 5, SO/25)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -180 cm, Tiefe der Bestattung -210 bis -212 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Die Hände lagen vor dem Gesicht. Der Tote war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung SO/26**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 274/56 (ASW, W 854, A. BACH 1978: H/26). Inf. II, 11–13 Jahre.

*Archäologischer Befund (Abb. 5, SO/26; Taf. 9.5–7)*: Tiefe der Bestattung -190 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war wegen der relativ geringen Bestattungstiefe (Hanglage) nicht zu erkennen. Über der Grabgrube, im bandkeramischen Horizont, fanden sich wenige bandkeramische Scherben. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Beinen. Die Hände lagen vor dem Ge-

sichtsschädel. Am rechten Unterarm des stark vergangenen Skeletts lag das Randstück eines Kumpfes. Die ehemalige Oberfläche ist abgerieben. Neben den Händen fanden sich kleine Rötelstücke und das Bruchstück eines Eber-Caninus (C. inf.). Am rechten Arm lag ein kleiner, zugerichteter Silex-Abschlag (Bohrer?), relativ weit vor dem Skelett ein Nukleus. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 275a/56 (*Taf. 9.5*). Gefäßbruchstück (Randscherbe). – MW 275b/56 (*Taf. 9.6*). Silex-Abschlag, zugerichtet (Bohrer?) L. 2,4 cm. – MW 275c/56 (*Taf. 9.7*). Nukleus aus hellem Feuerstein. H. 3,7 cm. – MW 275d/56. Caninus (Schwein) und Rötelstücke.

#### **Bestattung SO/27**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 276a/56 (ASW, W 855, A. BACH 1978: H/27): Inf. II, 8–10 Jahre.

*Archäologischer Befund (Abb. 5, SO/27; Taf. 9.8–11)*: Tiefe der Bestattung -190 bis -200 cm. Da die Bestattung ehemals sehr flach, noch im bandkeramischen Horizont beigesetzt worden war (Hanglage), war eine Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Durch mechanische und chemische Einwirkungen war das Skelett teilweise zerstört bzw. vergangen. Linksseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Die Arme waren nur wenig angewinkelt, die Hände lagen vor der Brust. Über dem Skelett, in der Grabgrubenfüllung und im bandkeramischen Horizont fanden sich wenige bandkeramische Scherben. Relativ weit hinter dem zerdrückten Schädel lagen drei Feuerstein-Artefakte. Die Bestattung war SO-NW orientiert.

*Beigaben:* MW 276b/56 (*Taf. 9.11*). Bandkeramische Gefäßbruchstücke, dabei eine Randscherbe mit Fingernageleindrücken. – MW 277/56 (*Taf. 9.8*). Kurze, breite Silexklinge. L. 3,2 cm. – MW 278/56 (*Taf. 9.9,10*). Zwei Feuerstein-Abschläge (Spitzen). L. 2,2 und 1,9 cm.

#### **Bestattung SO/28**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 279a/56 (ASW, W 856, A. BACH 1978: H/28): männliche Bestattung, frühadult (ebd., *Taf. 29/2*, Cranium).

*Archäologischer Befund (Abb. 7, SO/28; Taf. 9.12,13)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -200 bis -210 cm, Tiefe der Bestattung -223 cm (Hanglage). Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Der rechte Arm lag ausgestreckt am Oberkörper, der linke war angewinkelt und ruhte über dem Oberkörper. In der Grabgrubenfüllung und im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich wenige bandkeramische Scherben. Am Schädel der Bestattung hatte man eine Fleischbeigabe niedergelegt. Der Tote war NO-SW orientiert.

In Übereinstimmung mit dem Grabungsbefund der Bestattung SO/24 zeigte auch Grab SO/28 eine deutliche Pfostenstellung außerhalb (A–F) und innerhalb (G–K) der Grabgrube. Diese waren zum Teil tiefer in den Boden eingelassen als die Grabgrube. Neben den

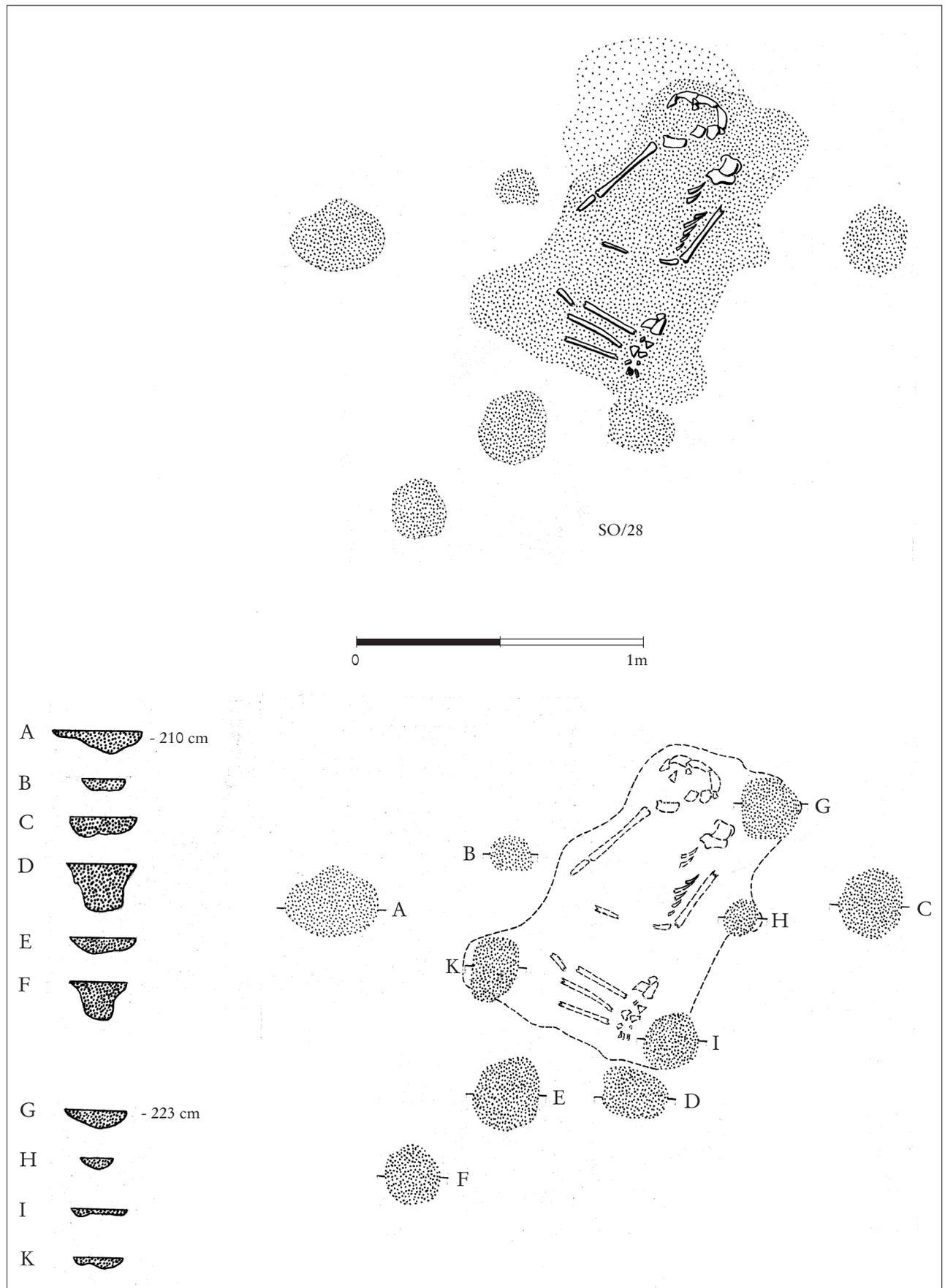


Abb. 7 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattung SO/28

äußeren Pfostengruben fanden sich auch in der Grabgrube vier (fünf?, Pfostenloch B) nahezu rechtwinklig angeordnete Pfostenverfärbungen, die tiefer als die Grabgrube in den Boden reichten. Diese zeigten einen flach-muldenförmigen Querschnitt. Ob die südöstlich des Grabes liegenden Pfostengruben ebenfalls zu dieser Grabanlage gehören ist nicht sicher, aber wahrscheinlich (vgl. Beil. 1).

*Beigaben:* MW 279b/56 (Taf. 9.12,13). Bandkeramische Scherben. – MW 280/56. Fleischbeigabe (Knochenrest).

### Doppelbestattung/Nachbestattung SO/29 und SO/30

#### Bestattung SO/29

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 465/56 (ASW, W 858, A. BACH 1978: H/30<sup>12</sup>): weibliche Bestattung, frühadult (ebd., Taf. 30/1, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 5, SO/29; Taf. 9.14; 40.2): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -140 cm, Tiefe der Bestattung -224 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Atypische Bauchbestattung mit extrem angehockten (gebundenen) Unterextremitäten. Die Unterarme lagen unter dem Körper. Während sich der Unterkiefer der Bestattung an normaler, d. h. der Lage des Skeletts entsprechenden Stelle fand, lag der Schädel aus diesem normalen Verband herausgelöst mit der Frontal/Parietal-Region zum übrigen Skelett. Wahrscheinlich stieß man bei Eintiefen der Grabgrube für Bestattung SO/30 auf die Bestattung SO/29 (Schädel als höchste Stelle des Skeletts), wobei vorauszusetzen ist, dass diese beträchtlich früher beigesezt worden war. Dabei wurde der Schädel aus dem organischen Verband herausgerissen, wobei aber Unterkiefer und Cervicalwirbel im organischen Zusammenhang verblieben. Diese Interpretation setzt also eine nachträgliche Beisetzung an gleicher Stelle voraus (Nachbestattung). Eine Verlagerung des Schädels SO/29 in diese Position beim Verwesungsprozess allein ist schwer vorstellbar, zumal die Mandibula in der ursprünglichen Lage verblieb. Das Beigabefäß, eine Halsflasche, fand sich im Niveau des Skeletts und zwar neben der Bestattung in Höhe der proximalen Epiphyse des Humerus sin. (Taf. 40.2). Die Bestattung war W-O orientiert.

*Beigaben:* MW 466/56 (Taf. 9.14). Teilweise ergänzte Halsflasche mit eingezogenem Hals und weit ausladendem, verdeckten Gefäßrand, der durch schräg eingetiefte Kerben verziert ist. In Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen drei kleine, undurchlochte Knubben. Die Verzierung der Flasche besteht aus drei gleichartigen Mäanderbändern, die durch die Knubben getrennt werden. Die genannte Verzierung wird oben durch eine umlaufende Linie, die in Höhe der größten Halseinziehung angebracht ist, abgeschlossen. H. 16,7; gr. Dm. ca. 14,4; Mdm. 10,3; Hdm. 8,4 cm.

#### Bestattung SO/30

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 463/56 (ASW, W 857, A. BACH 1978: H/29): männliche Bestattung, spätadult (ebd., Taf. 29/3, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 5, SO/30; Taf. 9.15,16; 10.4; 40.1; 45.3): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -140 cm, Tiefe der Bestattung -208 cm (schräge Lage des Skeletts, Oberkörper höher). Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Rückenbestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Der rechte Unterarm lag quer über dem Oberkörper, der linke Arm war leicht angewinkelt und deckte die untere Bestattung SO/29 ab. Als Beigaben besaß diese Bestattung drei Gefäße: Die große Butte stand neben dem Schädel, der kleine Kumpf fand sich auf der linken Seite des Skeletts oberhalb der linken Hand. Das dritte Gefäß, ein nur teilweise erhaltener mittelgroßer Kumpf fand sich zwischen dem zweiten Gefäß (kleiner Kumpf) und dem linken Oberarm, der direkt dem Schädel der Bestattung SO/29 auflag. Die Bestattung SO/30 war ebenfalls W-O orientiert.

*Beigaben:* MW 464/56 (Taf. 10.4; 45.3). Große, wenig ergänzte Butte mit trichterförmigem Hals und ausladendem Gefäßrande. Die Verzierung besteht aus vier nur teilweise geschlossenen großen Winkelbändern, von denen je zwei die beiden Flächen zwischen den übereinander stehenden Ösen und der gegenständigen Öse einnehmen. H. 29,7; gr. Dm. 23,0; Mdm. 9,5; Hdm. 8,0 cm. – MW 467/56 (Taf. 9.15). Mittelgroßer, teilweise ergänzter Kumpf mit leicht eingezogenem Hals. Die Verzierung besteht aus einem umlaufenden Zickzackband. In den vier unteren Zwischenräumen des genannten Bandes stehen spitz auslaufende, geschwungene Winkelbänder, die jeweils im Scheitelpunkt ein Knebelmotiv tragen. In den oberen Zwischenräumen wurden vier Winkellinien angebracht. H. 12,9; gr. Dm. 16,6; Mdm. 14,2 cm. – MW 468/56 (Taf. 9.16). Kleiner Kumpf mit leicht eingezogenem Hals. Die Verzierung besteht aus drei »Doppelaxt«-Motiven, wobei zwei durch eine Winkellinie verbunden werden. Im Scheitelpunkt der einzelnen »Doppelaxt«-Motive steht jeweils ein kurzer, senkrechter Einstich, darüber und darunter je ein waagerechter (Knebelmotiv). H. 7,7; gr. Dm. 11,6; Mdm. 9,9 cm. – MW 469/56 (Taf. 9.5–9).

In der Grabgrube der beiden Bestattungen bzw. im bandkeramischen Horizont darüber fanden sich bandkeramische Scherben (Taf. 10, 5–9).

#### Bestattung SO/31

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 470/56 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/31, Standort TLAD Weimar, Ausstellung): männliche Bestattung, spätadult (ebd., Taf. 30/2, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 8, SO/31; Taf. 10.1–3; 11.1–8; 41.1; 45.1,2): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -144 cm, Tiefe der Bestattung -212 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Die Hände lagen vor dem Gesichtsschädel. Hinter dem Schädel, im Niveau der Bestattung wie auch über dem

12 Bei A. BACH (1978, 120) wurden die Grabnummern der beiden Bestattungen (SO/29 und SO/30) vertauscht (vgl. H.-D. KAHLKE 1958, 46; 1962b, 113, Anm. 8).

Schädel waren in die Grabgrube zwei kammerähnliche Ausbuchtungen eingetieft. Die vordere, oberhalb des Schädels angebrachte Ausbuchtung zeichnete sich durch ihre Verfärbung gut ab. Die Verfärbung der hinteren war dagegen nur schwach zu erkennen. In dieser Grabausbuchtung fanden sich vier zerschlagene Gefäße und ein Knochengerät. Es liegt nahe zu vermuten, dass auch in der vorderen Grabausbuchtung oberhalb des Schädels Beigaben lagen, die aus im Boden vergänglichen Materialien bestanden und nicht erhalten blieben. Hinter dem Becken der Bestattung fand sich ein Querbeil, das auf der rechten Schmalseite stand und in dieser Stellung die ehemalige Schäftung anzeigte. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 471/56 (*Taf. 11.1; 45.1*). Mittelgroßer, wenig ergänzter, dreiviertelkugelig Kumpf mit leicht eingezogenem Gefäßhals und drei senkrecht durchlochenden Knubben, die in Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen. Die Verzierung besteht aus drei gleichartigen Mäanderbändern, die zwischen den Ösen angebracht sind. Zwei Mäanderbänder stehen miteinander im Verbund (*Taf. 11.1, unten*). Als Nebenornamente stehen geschlossene Winkelbänder über den Ösen. Die Mäander- und Winkelbänder zeigen eine intensive Rötelfärbung. Die Gefäßoberfläche ist poliert, die Farbe grau bis schwarz. H. 14,3; gr. Dm. 18,8; Mdm. 14,5 cm. MW 472/56 (*Taf. 10.1; 45.2*). Mittelgroßer, wenig ergänzter, dreiviertelkugelig Kumpf. Die Hauptverzierung besteht aus viergliedrigen, fortlaufenden Voluten, wobei die Bänder eine »Mittellinie« zeigen (dreilinige Bänder). Diese werden jeweils von vier bis fünf Knebelmotiven geschnitten. Sie dienen weiter als Füllornamente. H. 10,4; gr. Dm. 14,5; Mdm. 12,0 cm. – MW 473/56 (*Taf. 10.2*). Mittelgroßer Kumpf. Die Verzierung besteht aus unregelmäßigen Mäandermotiven und Winkelbändern, die etwa in gleichen Abständen voneinander stehen. H. 10,2; gr. Dm. 13,3; Mdm. 11,4 bis 12,4 cm. – MW 474/56 (*Taf. 10.3*). Hohes, becherartiges, unverziertes Gefäß mit stark abgeplattetem Kugelboden, geringer Halseinziehung und ausladendem Gefäßrand. Das Gefäß ist grobkörnig gemagert, die Oberfläche demnach rau. H. 10,6; gr. Dm. 15,5; Mdm. 9,1; Hdm. 8,7 cm. – MW 475/56 (*Taf. 11.2*). Mittelgroßes Querbeil. Es liegt keine Materialbestimmung vor, da das Fundstück fehlt. Die Oberfläche des Querbeils ist stark korrodiert. L. 13,7; Br. 4,1; H. (rek.) ca. 1,8–1,9 cm. – MW 476a/56 (*Taf. 11.3*). Flaches Knochengerät aus der Scapula eines Rindes (?). L. 12,4; Br. 4,0; Dm. 0,4 cm. Wahrscheinlich wurde dieses Knochengerät bei der Töpferei benutzt. – MW 476b/56 (*Taf. 11.4–8*).

In der Grabgrube und im bandkeramischen Horizont über der Bestattung fanden sich bandkeramische Scherben, die wahrscheinlich von einem zerbrochenen fünften Gefäß stammen (*Taf. 11, 4–8*).

### Bestattung SO/32

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 477/56 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/32, Standort TLAD Weimar): weibliche Bestattung, frühadult.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 8, SO/32; Taf. 12.1–11; 41.2; 43.1,3*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -150 cm, Tiefe der Bestattung -208 cm. Linksseitig liegende, extrem zusammengeschnürte Hockerbestattung. Die Hände lagen unterhalb des Schädels, stark an die Brust gedrückt. Als Grabbeigabe fand sich bei dieser Bestattung ein reicher Schmuck aus Spondylus-Röhrenperlen, durchbohrte Hirschgrandeln (*C. sup., C. elaphus*) und viele aus Knochen geschnittene Nachahmungen solcher. Dieser Schmuck lag in einem Bogen vor der Bestattung und reichte vom Schädel bis zu den hochgezogenen Knien. Am Rücken der Bestatteten fand sich eine absichtlich zerbrochene Spondylus-Schale mit tiefem, V-förmigem Ausschnitt. Alle Bruchstellen des Fundstücks sind scharfkantig. Vor der linken Tibia lag eine Fleischbeigabe (Wirbelkörper). Die Bestattung war SW-NO orientiert.

*Beigaben:* MW 478a/56 (*Taf. 12.1; 43.1*). Große Spondylus-Schale mit tiefem V-Ausschnitt und distaler Durchbohrung des rechten Flügels. Am Außenrand der Schale ist noch teilweise die rote Färbung erhalten. Die Schale wurde aus den beiden Bruchstücken zusammengesetzt. L. 9,9; Br. 8,6 cm. – MW 478b/56 (*Taf. 12.2–10; 43.3*). Neun Spondylus-Röhrenperlen. L. 2,5–3,8 cm. – MW 478c/56 (*Taf. 12.11*). 31 Hirschgrandeln bzw. Nachahmungen solcher aus Knochen geschnitten. – MW 478d/56 Fleischbeigabe (Wirbelkörper).

### Bestattung SO/33

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 479/56 (ASW, W 859, A. BACH 1978: H/33): männliche Bestattung, spätmatur.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 8, SO/33; Taf. 12.12*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -148 cm, Tiefe der Bestattung -212 cm. Linksseitig ruhende Bestattung. Die Hände lagen vor dem Gesicht. Vor dem Skelett zeigte die Grabgrube eine große Ausbuchtung, die die Tiefe der Grabgrube erreichte. In dieser fand sich als einzige Beigabe ein großer Reibstein. Es liegt nahe anzunehmen, dass weitere Beigaben aus im Boden vergänglichen Materialien in dieser Grabausbuchtung lagen. Die Bestattung war O-W orientiert.

*Beigaben:* MW 480/56 (*Taf. 12.12*). Große Reibplatte aus Sandstein. L. 29,4; Br. 13,2; H. 3,0–4,5 cm.

### Bestattung SO/34

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 481/56 (ASW, W 860, A. BACH 1978: H/34): Inf. I, 3–4 Jahre.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 8, SO/34; Taf. 13.1*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -156 cm, Tiefe der Bestattung -204 cm. Rechtsseitig ruhende Hockerbestattung. Das Skelett war bereits teilweise vergangen. Vor dem rechten Arm fand sich als verwitterungsresistente Beigabe ein kleines Querbeil. Auch dieses Skelett füllte die Grabgrube nur teilweise aus. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 482/56 (*Taf. 13.1*). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 7,6; Br. 3,7; H. 1,4 cm.

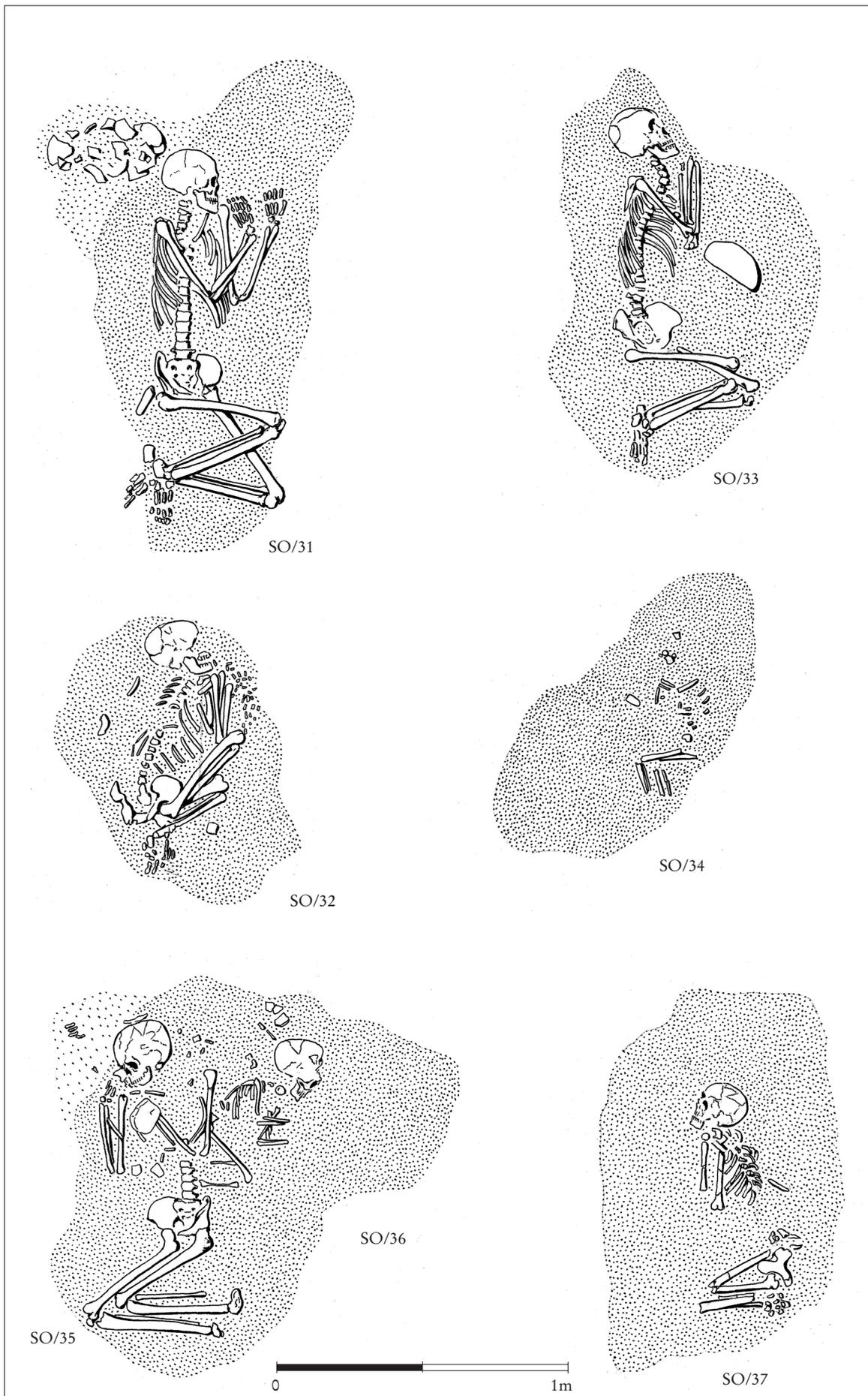


Abb. 8 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen SO/31 bis SO/37

## Doppelbestattung SO/35 und SO/36

### Bestattung SO/35

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 483/56 (ASW, W 861, A. BACH 1978: H/35): männliche Bestattung, spätmatur (ebd., Taf. 30/3, Cranium).

*Archäologischer Befund (Abb. 8, SO/35; Taf. 13.2–8; 42.1)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -162 cm, Tiefe der Bestattung -216 cm. Ähnlich wie andere Grabgruben dieses Feldes zeigte auch die des Doppelgrabes SO/35 und SO/36 eine kammerförmige Grabausbuchtung, die aber keine Beigaben enthielt. Wahrscheinlich hatte man auch dort solche aus im Boden vergänglichen Materialien niedergelegt. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Die rechte Hand lag vor dem Gesicht, die linke auf der Brust. Auf dieser Hand einschließlich Unterarm lag ein mittelgroßer Feldstein (Sandstein, vgl. auch Bestattung SO/3). Das Grabungsfoto (Taf. 42.1) zeigt den Befund nach Aufnahme des Feldsteins, um das Skelett weiter freizulegen. Die Cervical- und Thoracalwirbel fehlten zum größten Teil. Unmittelbar vor dem Schädel, in einer zweiten, schwer zu erkennenden Grabausbuchtung lagen bandkeramische Scherben von zwei verschiedenen Gefäßen, die sich aber nicht ergänzen ließen. Auch um den Schädel herum konnten Bruchstücke von diesen Gefäßen angetroffen werden. Quer über dem rechten Ober- und Unterarm befand sich eine große, durchbohrte Knochennadel (Gewandknebel?). Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben*: MW 484a/56 (Taf. 13.2). Große durchbohrte Knochennadel. L. 11,1 cm. – MW 484b/56 (Taf. 13.3–8). Bruchstücke zwei verschiedener Gefäße, die nicht mit Sicherheit ergänzt werden konnten. Ein Gefäß (kleiner Kumpf) zeigt als Verzierung eine Bogenspirale, das andere, ebenfalls ein Kumpf, Mäanderverzierung.

### Bestattung SO/36

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 485/56 (ASW, W 862, A. BACH 1978: H/36): Inf. I, 4–5 Jahre.

*Archäologischer Befund (Abb. 8, SO/36; Taf. 13.9; 42.1)*: Tiefe der gemeinsamen Grabgrubenverfärbung -162 cm, Tiefe der Bestattung -224 cm. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Beide Arme waren im Gelenk umgelegt, so dass die Hände vor der Brust unterhalb des Schädels lagen. Da das untere Skelett (= Bestattung SO/36; die obere Bestattung SO/35 lag teilweise unmittelbar darauf) nicht gestört war, muss angenommen werden, dass beide zur gleichen Zeit beigegeben wurden. Als einzige verwitterungsresistente Beigabe fand sich unter den Rippen des Skeletts SO/36 eine Feuerstein-Klinge. Die Bestattung war O-W orientiert.

*Beigaben*: MW 486/56 (Taf. 13.9). Relativ lange, schmale Feuerstein-Klinge. L. 6,2; gr. Br. 1,4 cm.

### Bestattung SO/37

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 487/56 (ASW, W 863, A. BACH 1978: H/37): weibliche Bestattung, frühadult.

*Archäologischer Befund (Abb. 8, SO/37)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -162 cm, Tiefe der Bestattung -208 cm. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit extrem angehockten Unterextremitäten. Auch die Arme waren eng an den Oberkörper angepresst. Die Wirbelsäule war unterbrochen: untere Thoracal- und Lumbalwirbel fehlten. Die Grabgrube ließ an dieser Stelle keine Störung erkennen. Die Bestattung war SO-NW orientiert. *Beigaben* fehlten.

### Bestattung SO/38

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 488/56 (ASW, W 864, A. BACH 1978: H/38): männliche Bestattung, spätadult (ebd., Taf. 31/1, Cranium).

*Archäologischer Befund (Abb. 9, SO/38; Taf. 13.10,11; 14.1; 42.2; 45.4)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -163 cm, Tiefe der Bestattung -218 cm. Linksseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Die Hände lagen auf der linken Schulter. Beigegeben waren eine nahezu rechteckig geschlagene Reibplatte, auf die der Kopf gebettet war, eine verzierte Halsflasche, die hinter dem Schädel auf der Reibplatte lag, und ein Querbeil. Das Querbeil fand sich neben der linken Beckenschaufel, die Schneide zeigte nach unten. Die Bestattung war O-W orientiert.

*Beigaben*: MW 489/56 (Taf. 13.10). Konkave, nahezu rechteckig geschlagene Reibplatte aus Sandstein. L. 38,5; Br. 20,1; H. 4,7 cm. – MW 490/56 (Taf. 14.1; 45.4). Mittelgroße Halsflasche mit drei senkrecht durchlochenden Ösen, die etwa in Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen. Die Hauptverzierung des Gefäßes besteht aus drei mehr oder weniger gleichartigen Mäanderbändern, die den Raum zwischen den Ösen einnehmen und teilweise miteinander verbunden sind. Die Mäanderbänder sind frei von Einstichgruppen; solche finden sich aber als Nebenornamente außerhalb der Bänder. Auf dem Gefäßhals sind in wechselnder Anordnung weitere Nebenornamente angebracht. Außerdem sind auf dem Gefäßhals dreimal je vier kleine Knubben oder Warzen aufgesetzt, die mehr oder weniger quadratisch angeordnet sind. An einer Stelle am Hals steht eine einzelne, etwas größere, undurchbohrte Knubbe. H. 16,6; gr. Dm. 15,2; Hdm. 8,2; Mdm. 8,2 cm. – MW 491/56 (Taf. 13.11). Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 7,4; Br. 4,4; H. 1,4 cm.

### Bestattung SO/39

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 492/56 (ASW, W 865, A. BACH 1978: H/39): weibliche Bestattung, frühadult.

*Archäologischer Befund (Abb. 9, SO/39; Taf. 13.12; 14.2; 42.3)*: Tiefe der Grabgrubenverfärbung -148 cm, Tiefe der Bestattung -214 cm. Die Bestattung lag auf der linken Seite, die Beine waren stark angehockt. Die rechte Hand lag vor dem Gesichtsschädel, die linke vor der Brust. Der Gehirnschädel war etwa zur Hälfte zerstört. An dieser Stelle war eine hellere Verfärbung der Grabgrube zu erkennen. Zwischen Becken und Femur dex. fanden sich zwei mittelgroße, unbearbeitete Feld-

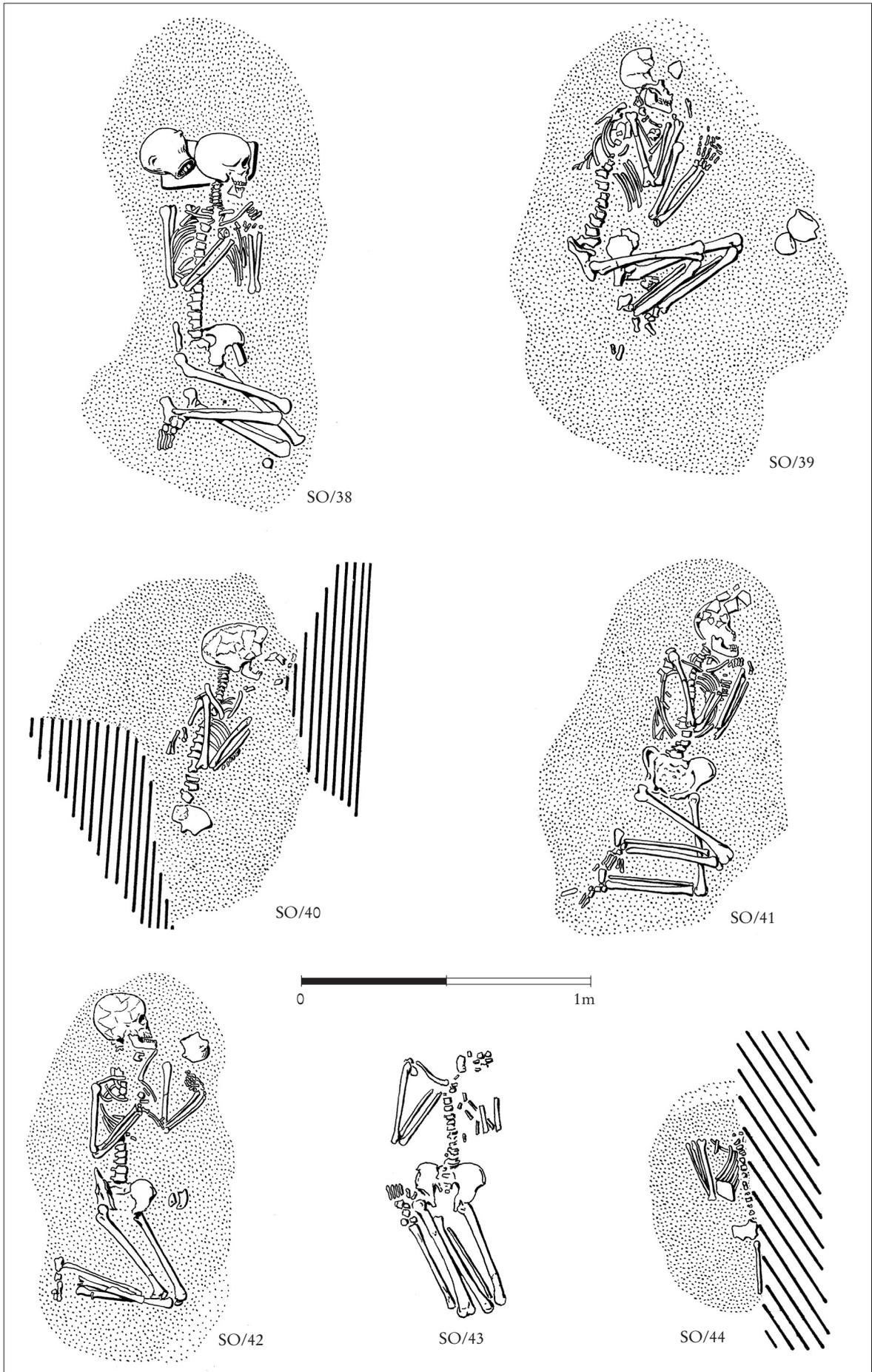


Abb. 9 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen SO/38 bis SO/44

steine. Ein Teil der Fußknochen war in Tiergängen verschleppt. Vor der Bestattung, etwa 12 cm vom linken Knie entfernt, fanden sich zwei kleine Gefäße. Die Bestattung war NW-SO orientiert.

*Beigaben:* MW 493/56 (*Taf. 13.12*). Kleine, unverzierte Bauchflasche mit drei senkrecht durchlochenden Ösen, die in Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen. H. 9,0; gr. Dm. 9,7; Mdm. 8,8; Hdm. 8,1 cm. – MW 494/56 (*Taf. 14.2*). Kleiner, dreiviertelkugelig Kumpf. Die Verzierung besteht aus drei unregelmäßigen, nach oben offenen Sichel-/Winkelbändern, die durch paarige Einstiche als solche gekennzeichnet sind. H. 7,4; gr. Dm. 8,6; Mdm. 7,7 cm.

#### **Bestattung SO/40**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 495a/56 (ASW, W 866, A. BACH 1978: H/40): weibliche Bestattung, frühadult.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 9, SO/40<sup>13</sup>; Taf. 14.3,4*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -148 cm, Tiefe der Bestattung -207 cm. Auf zwei Seiten wurde diese dem bandkeramischen Gräberfeld zuzuordnende Bestattung durch bronzezeitliche Siedlungsgruben gestört, wobei auch das Skelett teilweise zerstört wurde. Durch die östlich gelegene Siedlungsgrube wurden der Schädel (teilweise), durch die westliche das Becken (ebenfalls teilweise) sowie die Knochen der Unterextremitäten zerstört. Reste der Skelettelemente fanden sich in der bronzezeitlichen Siedlungsgrube. – Linksseitig ruhende Bestattung mit angewinkelten Armen. Form und Ausmaß der noch teilweise erhaltenen Grabgrube sicherten auch für diese Bestattung die Hockerlage. In der Füllung der Grabgrube unmittelbar über der Bestattung fanden sich bandkeramische Scherben (zerstörtes Gefäß?). Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 495b/56 (*Taf. 14.3,4*). Gefäßreste mit Liniendekorverzierung.

#### **Bestattung SO/41**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 496/56 (ASW, W 867, A. BACH 1978: H/41): weibliche Bestattung, frühmatur.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 9, SO/41; Taf. 39.4*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -132 cm, Tiefe der Bestattung -212 cm. Linksseitig ruhende Hockerbestattung. Der Oberkörper lag mit beiden Schultern auf, die Arme waren eng an den Oberkörper gelegt. Auch diese Bestattung zeigte eine Zerstörung des Schädels, eine Störung der Grabgrube war nicht festzustellen. Die Bestattete war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung SO/42**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 497/56 (ASW, W 868, A. BACH 1978: H/42): weibliche Bestattung, frühadult (ebd., *Taf. 31/2*, Cranium).

*Archäologischer Befund* (*Abb. 9, SO/42; Taf. 14.5,6; 42.4; 43.2*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -134 cm, Tiefe der Bestattung -210 cm. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterschenkeln. An Beigaben fanden sich oberhalb der linken Hand eine kleine Bauchflasche und neben der linken Beckenschaufel eine Spondylus-Schale mit tiefem V-Ausschnitt. Die Bestattung war O-W orientiert.

*Beigaben:* MW 498/56 (*Taf. 14.5*). Kleine, unverzierte Bauchflasche mit vier senkrecht durchlochenden Ösen, die in Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen. H. 9,0; gr. Dm. 8,6; Mdm. 7,6; Hdm. 7,0 cm. – MW 499/56 (*Taf. 14.6; 43.2*). Spondylus-Schale mit tiefem V-Ausschnitt. Das Fundstück zeigt eine technisch interessante Reparatur in der Art, wie sie auch von anderen Spondylus-Schalen mit V-Ausschnitt und auch von bandkeramischen Gefäßen bekannt ist. Auch die weit distal stehende geringe Durchbohrung des kleineren Schalenflügels war durchbrochen. Auf der Innenseite dieses Flügels ist eine nur wenig tiefe Anbohrung, d. h. eine unvollständig gebliebene Bohrung, als Ersatz für die durchgebrochene kleinere Öse zu erkennen. Dazu zeigt die Fundlage des Artefakts durch die Stellung dieser kleinen »Stabilisierungsöse« wahrscheinlich Art und Weise der Befestigung des Amuletts an. Größte Länge der Spondylus-Schale: 8,0 cm.

#### **Bestattung SO/43**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 500/56 (ASW, W 869, A. BACH 1978: H/43): weibliche Bestattung, matur.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 9, SO/43; Taf. 14.7,8*): Tiefe der Bestattung -138 cm. Da diese noch im bandkeramischen Horizont lag, war eine Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Skelett in Rückenlage mit gestreckten Oberschenkeln und extrem nach hinten-oben gezogenen Unterschenkeln, die eine Zusammenschnürung anzeigten. Beide Unterarme waren angewinkelt, die Hände lagen, soweit der Erhaltungszustand des Skeletts eine sichere Aussage ermöglicht, auf der Brust oder unterhalb des aufgenommenen und zerstörten Schädels. Über der Bestattung, in Höhe der Brust, fanden sich Reste eines unverzierten Gefäßes (hohe Schale?). Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 501/56 (*Taf. 14.7,8*). Bruchstücke eines mittelgroßen, unverzierten Gefäßes (hohe Schale), das nicht mit Sicherheit ergänzt werden konnte.

#### **Bestattung SO/44**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 502/56 (ASW, W 870, A. BACH 1978: H/44): Inf. II, 9–11 Jahre.

*Archäologischer Befund* (*Abb. 9, SO/44*): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -142 cm, Tiefe der Bestattung -208 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Bei der Anlage eines Splitterschutzgrabens wurde

13 Gräberfeld Sondershausen; vgl. die Behauptungen bei CH. PESCHEL (1992; 102 f.): »Bei fünf Gräbern ist keine Aussage über die ursprüngliche Körperhaltung mehr möglich« und »daß die Bestatteten aus den zerstörten Gräbern 40, 43, 44, 45 und 47 zwar anthropologisch bestimmt werden konnten, ihre Lokalisierung auf dem Gräberfeld jedoch aus den schon genannten Gründen nicht möglich war«. Auch diese Phantasieangaben treffen nicht zu (*vgl. Beil. 1*).

die Bestattung teilweise zerstört. Rechtsseitig ruhende Bestattung. Das Femur sin. war nicht angehockt. Die Größe der etwa zur Hälfte erhaltenen Grabgrube schloss aber eine vollständig gestreckte Bestattungslage aus. Es lag also nahe, eine Körperlage wie bei Bestattung SO/43 anzunehmen. Von der Bestattung SO/44 wurden zerstört: Schädel, Rippen der rechten Seite, Becken teilweise und die Knochen der Unterextremitäten mit Ausnahme des Femur sin. (proximales Bruchstück erhalten). An den linken Rippen fand sich ein flacher Feldstein. Die Bestattung war NO-SW orientiert. *Beigaben* fehlten.

### Bestattung SO/45?

*Archäologischer Befund:* Reste der Grabgrube? konnten am Splitterschutzgraben noch aufgemessen werden. Tiefe der Verfärbung -140 cm. Skelettreste fehlten. Bereits vor den Ausgrabungen im ehemaligen IFA-Schlepperwerk Sondershausen war bekannt, dass in den letzten Kriegsjahren bei der Anlage solcher Gräben vorgeschichtliche Skelette zerstört wurden.

### 1.3.1. Die Keramik

Insgesamt liegen aus den Gräbern von Sondershausen 35 Gefäße vor,<sup>14</sup> die sich auf 18 Kümpfe, 12 Flaschen, 2 Butten, 2 Becher und eine Zipfelschale verteilen. Bei den Kumpfformen finden sich relativ wenige mit geringer Halsbildung.

Unter den genannten Grabbeigaben befinden sich 14 Gefäße (Kümpfe, Flaschen), die durchlochte oder undurchlochte Ösen/Knubben besitzen: 11 Flaschen und drei Kümpfe. Von diesen 14 Gefäßen zeigen 8 Gefäße den »Zahlenrhythmus 3« (Ösen/Knubben), 6 Gefäße den »Zahlenrhythmus 4«. Dazu tritt aus Grab SO/16 eine Zipfelschale mit drei flachgedrückten »Zipfeln«. Auffällig ist im Gegensatz zu chronologisch jüngeren Gräberfeldern mit Linienbandkeramik der vorherrschende Zahlenrhythmus 3 in der Architektur der Keramik von Sondershausen (8:6).

Von den oben genannten 35 Gefäßen des Gräberfeldes Sondershausen sind 29 verziert, 6 unverziert. Von den verbleibenden verzierten Gefäßen fallen 4 aus,<sup>15</sup> da die Verzierung keinen Zahlenrhythmus erkennen lässt. Schließt man weiter die beiden Butten aus, so verbleiben zur exakten Beurteilung 23 Gefäße. Diese umfassen 16 Gefäße mit einem ungeraden Zahlenrhythmus der Verzierung und 7 Gefäße mit einem geraden Zahlenrhythmus.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Gefäße vom Gräberfeld Sondershausen in der Architektur (Anbringung von Ösen/Knubben) wie in der

Ornamentik den alten, ungeraden Zahlenrhythmus (Verhältnis 8:6 bzw. 16:7) bevorzugt zeigen.

Überblicken wir weiter die von H. QUITTA (1960, 11 ff.) in Thüringen als ältestbandkeramisch erkannten Keramikformen und Ornamente, so finden wir im Inventar der Gräber wie auch in dem der Gruben im Bereich des Gräberfeldes Sondershausen eine beträchtliche Anzahl von Anklängen an diese. Als solche Keramikformen können wir sieben Gefäße<sup>16</sup> mit stark abgeplattetem Kugelboden nennen. Weiter spiegeln 10 Gefäße aus Gräbern und Gruben im Bereich des Gräberfeldes Sondershausen mit je drei sich wiederholenden, meist freistehenden Motiven Anklänge an ältestbandkeramische Ornament-Rhythmik wider.<sup>17</sup> Auch die halbmondförmig eingedrückten Ösen der Halsflasche aus Grab SO/15 (*Taf.* 6.2) sowie die Kombination gebogener und geradliniger Verzierungselemente, darunter von S-Spiralen auf gleichem Gefäß (Butte aus Grab SO/15, *Taf.* 6.1) erinnern an alte Vorbilder. Auch das dreiliniige Verzierungsband (SO/31, *Taf.* 10.1) ist in dieses Umfeld zu stellen. Dazu sind eingedellte Knubben (SO/8, *Taf.* 3.5) bekannt. Die Verzierung des gesamten Gefäßkörpers durch Fingernageleinkniffe ist ebenso wie in der ältesten Bandkeramik auch vom Gräberfeld Sondershausen nachgewiesen. Diese Verzierungstechnik hält sich aber im Donauländischen Kulturkreis der jüngeren Steinzeit über die Linienbandkeramik hinaus.<sup>18</sup> Ebenfalls ist die Technik des Ausfüllens der eingeritzten Bänder mit rotem Farbstoff (SO/31, *Taf.* 11.1; 45.1) in Thüringen von der älteren Stufe der Linienbandkeramik bis zur jüngsten (H.-D. KAHLKE 1957, 68) und darüber hinaus bekannt. Gefäße mit gekerbtem Rand (SO/2, *Taf.* 1.4; SO/29, *Taf.* 9.14) sind aus der ältestlinienbandkeramischen Stufe Mitteldeutschlands bekannt (H. QUITTA 1960, 11 ff.).

Neben den aufgezeigten Anklängen an ältestbandkeramische Gefäßarchitektur und -ornamentik finden sich auf der Keramik des Gräberfeldes Sondershausen jüngere Verzierungselemente wie die Bogenspirale (4 Gefäße)<sup>19</sup> und eine Anzahl verschiedener Füllornamente wie Winkellinien/Winkelbänder sowie verschiedenartige Einstichgruppen. Zu diesen Sekundärverzierungen gehören auch die I-förmigen Knebelmotive, die

14 Es wurden nur solche Gefäße erfasst, die mehr oder weniger vollständig erhalten vorliegen bzw. solche, die ergänzt werden konnten, wobei diese Ergänzung mit Sicherheit die ehemalige Form, die Anzahl der Ösen/Knubben und das Hauptmotiv der Verzierung erfassen konnte.

15 SO/8 (*Taf.* 3.5); SO/13 (*Taf.* 5.3); SO/16 (*Taf.* 6.4); SO/19 (*Taf.* 8.1).

16 MW 203/56 (*Taf.* 1.4); MW 241/56 (*Taf.* 5.3); MW 247/56 (*Taf.* 6.1); MW 258/56 (*Taf.* 6.5); MW 263/56 (*Taf.* 8.1); MW 468/56 (*Taf.* 9.16); MW 493/56 (*Taf.* 13.12); ohne becherartige Gefäße mit Standboden.

17 MW 201/56 (*Taf.* 1.2); MW 204/56 (*Taf.* 2.1); MW 246/56 (*Taf.* 6.2); MW 466/56 (*Taf.* 9.14); MW 468/56 (*Taf.* 9.16); MW 471/56 (*Taf.* 11.1); MW 490/56 (*Taf.* 14.1); MW 494/56 (*Taf.* 14.2); MW 506/56 (*Taf.* 14.9); MW 508/56 (*Taf.* 16.7).

18 Die bereits im frühen Entwicklungsfeld der Linienbandkeramik (Szatmár-Gruppe, Alföld-Linienbandkeramik) bekannte Verzierungstechnik (N. KALICZ/J. MAKKAY 1972, Abb. 7) ist noch in der Stichbandkeramik anzutreffen (L. HORÁKOVÁ-JANSOVÁ 1934, Abb. 25).

19 MW 202/56, SO/2 (*Taf.* 1.3); MW 217/56, SO/5 (*Taf.* 2.7); MW 451a-c/56: größere Gefäßbruchstücke mit Bogenspirale und MW 448c-e/56, Bruchstücke vom gleichen Gefäß, G1 und G2 (*Taf.* 15.2-4; 16.1-3); MW 507/56 (*Taf.* 16.6).

sich zum Teil mit »alten« Verzierungsmotiven auf gleichem Gefäß finden.<sup>20</sup> Diese Knebelornamente können innerhalb der Bänder wie auch zwischen den Bändern auftreten oder aber als Abschluss der eingegrabenen Linien dienen. Auch sind »erste« Versuche bekannt, die Linienbänder mit länglichen Einstichen zu füllen (SO/2, Taf. 1.3).

### 1.3.2. Ornamentik, Symbolik und pictographische Zeichen auf ausgewählter Keramik der Gräber

Eine exakte Grenzziehung zwischen Ornament und Symbol ist vielfach nicht möglich, da zum Beispiel einer Bogenspirale neben ihrer gefäßschmückenden Funktion auch eine tiefere symbolische Bedeutung zukommen kann. Das gleiche wird auch für andere Ornamente der Linienbandkeramik in Anspruch genommen. In diesem Zusammenhang soll auf einige Gefäßverzierungen vom Gräberfeld Sondershausen hingewiesen werden, die selten vorkommen oder aber ohne Parallele sind, zumindest in unserem Raum.

Der Kumpf der Bestattung SO/17 (Taf. 7.1; 44.4)

Zu diesen Ausnahmen gehört die Verzierung des Kumpfes MW 257/56, der neben einer sehr sorgfälti-

20 MW 246/56, SO/15 (Taf. 6.2); MW 247/56, SO/15 (Taf. 6.1); MW 472/56, SO/31 (Taf. 10.1).

J. PAVŮK (1972, 90) glaubt, die I-förmigen Knebelmotive als westlichen Einfluss in der mitteldeutschen Linienbandkeramik deuten zu können: »Ein Bestandteil der Verzierung sind Knebelmuster, die ihrer Eigenart wegen einen chronologischen Wert haben sollten. Es ist ein Verzierungselement westlicher Herkunft und seine chronologische Spannweite in Thüringen ist nicht genug klar«. Leider findet sich in der Arbeit kein Hinweis, aus welcher westlichen Stufe/Gruppe der Linienbandkeramik dieses Verzierungselement abzuleiten wäre. Da die ältere Linienbandkeramik Thüringens LBK(T)IIA ohne Hochkeile (»Schuhleistenkeile«, vgl. H.-D. KAHLKE 2000, ) wahrscheinlich älter ist als die Stufe Flomborn mit intermediären, doch ausgeprägten Hochkeilen (C. KOEHL 1903, Taf. 1a.1,4,5,6), würde eine Ableitung aus dieser entfallen. Die älteste Linienbandkeramik Westdeutschlands kennt das I-förmige Knebelelement ebenfalls nicht. Weiter wies J. PAVŮK (1972, 87) die Keramik des Gräberfeldes Sondershausen der jüngeren Linienbandkeramik zu. Auch zu dieser Aussage fehlt die Begründung. Wie die stratigraphischen Befunde von Bruchstedt (Überschneidung des Gräberfeldes durch Siedlungen mit jüngerer und jüngster Linienbandkeramik, H.-D. KAHLKE 1961, 228) zeigen, ist die jüngere Linienbandkeramik in Thüringen u. a. durch die Zunahme der Kumpfformen mit betonter Ausbildung des Halses charakterisiert und in der Ornamentik durch die Tendenz zur Ausfüllung der Linienbänder durch Einstiche oder Einschnitte. Dazu tritt die weite Verbreitung aufgesetzter, plastischer Zierleisten, die beiderseits durch eingeritzte Linien begrenzt werden und zum Teil noch zwischen den Zierleisten Linien- oder Bandverzierungen (Sekundärmotive) zeigen. Die genannte Kumpfform mit ausgeprägtem Hals tritt auf dem Gräberfeld Sondershausen zurück und die beschriebenen Ornamente der jüngeren Linienbandkeramik Thüringens fehlen überhaupt. Ebenfalls liegen vom Gräberfeld Sondershausen keine Hochkeile (»Schuhleistenkeile«) vor.

gen und künstlerisch-abstrakten Ornamentik auch eine symbolische Bedeutung zukommen dürfte. Primär sind die vorliegenden Verzierungselemente nur ineinandergreifende Spiralen oder eine Bogenspirale mit unterbrochener Abschlusslinie, Drei- und Vierecke, sowie Knebelmotive. Betrachtet man diese geometrischen Einzelformen im Zusammenhang, so erkennt man drei hochstilisierte anthropomorphe? Figuren, deren Anordnung offensichtlich für eine Aussage steht, oder auch eine bestimmte Begebenheit schildern könnte. Diese drei Figuren sind in den Hauptzügen einander sehr ähnlich, keine aber gleicht der anderen vollständig. Sehen wir in diesen Figuren abstrakte anthropomorphe Darstellungen, könnte auch dieser Verschiedenheit eine Bedeutung zu kommen. Ein weitergehender Versuch die Aussage oder Darstellung zu erklären erscheint zur Zeit wenigversprechend, da Parallelen fehlen.

Die Zipfelschale der Bestattung SO/16 (Taf. 6.4)

Zipfelschalen gehören zu den häufigeren Keramikformen der Linienbandkeramik. Vorherrschend sind in der älteren Stufe solche mit drei Zipfeln, in der jüngeren dagegen vierzipflige Schalen. Als besondere Form sind Zipfelschalen mit »breitgedrückten« Zipfeln zu nennen. Das sind solche, bei denen die primär hochgestellten, über den Rand der Schale weit hinausreichenden Zipfel sekundär flachgedrückt wurden, so dass eine mehr oder weniger horizontale Fläche über einer Gefäßrandverdickung entstand. Dazu sind Zipfelschalen mit Außenverzierung relativ selten. Die Zipfelschale der Bestattung SO/16 zeigt als Verzierung ein nicht geschlossenes umlaufendes Zickzackband. Ein anderes Verzierungsmotiv einer Zipfelschale liegt aus der Siedlung mit Linienbandkeramik von Sondershausen vor: die »Unterstreichung« des Zipfels (der ? Zipfel) durch drei senkrechte eingeritzte Linien (Taf. 21.11).

Die Zipfelschale aus der Siedlung mit jüngerer Linienbandkeramik von Sondershausen (jüngster Teil der Siedlung)

Pictographische Zeichen im weitesten Sinne<sup>21</sup> treten bei linienbandkeramischen Gefäßen relativ oft in Freiräumen (Keramik) auf, so besonders innen oder außen auf dem Gefäßboden von Schalen/Zipfelschalen. Die vorliegende Zipfelschale zeigt das »Doppelaxtmotiv« (d. h. zwei mit der Spitze gegeneinander gestellte Dreiecke) innen auf dem Boden des Gefäßes (Taf. 19.9). Auch bei dieser Schale kann man von kleinen breitgedrückten oder umgelegten Zipfeln sprechen.

21 Thüringen/Mitteldeutschland: Kreuze, Balkenkreuze, Hakenkreuze, Kreuze mit einem umgebrochenen Ende (»Krückenkreuze«), mit den Spitzen gegeneinander stehende Dreiecke (»Doppelaxtmotiv«) u. a.; vgl. z. B.: H. BUTSCHKOW 1935, 20; G. NEUMANN/F. WIEGAND 1940, 20; H.-D. KAHLKE 1955a, 7; H. KAUFMANN 1956, 6; R. MOSCHKAU 1959, 122 ff.; T. STOLLE 1986, 177.

### 1.3.3. Die Spondylus-Artefakte

Aus fünf Gräbern dieses Bestattungsfeldes liegen Spondylus-Funde vor: SO/10, SO/13, SO/17, SO/32 und SO/42. Unter der Voraussetzung, dass die Revisionsbestimmung SO/17 durch A. BACH (1978, 118) zu Recht besteht, stammen alle Spondylus-Artefakte vom Gräberfeld Sondershausen aus Gräbern mit weiblichen Bestattungen, soweit das jeweilige individuelle Alter eine Geschlechtsbestimmung zulässt.<sup>22</sup>

- SO/10 Inf. II, 8–10 Jahre alt (Taf. 4.2; 38.1,2; 43.5). Kleine, rundgeschnittene Spondylus-Scheibe mit zwei schrägliegenden Durchbohrungen.
- SO/13 weibliche Bestattung, frühadult (Taf. 5.4; 39.1; 43.4). Leicht gebogener Spondylus-Anhänger.
- SO/17 (weibliche) Bestattung, frühmatur (Taf. 6.6; Taf. 43.6). Schmäler, geschnittener und durchlochter Spondylus-Anhänger (wahrscheinlich Bruchstück eines ehemaligen Spondylus-Armrings).
- SO/32 weibliche Bestattung, frühadult (Taf. 12.1–10; 41.2; 43.1,2). Spondylus-Schale mit V-förmigem Ausschnitt und neun durchbohrte Spondylus-Röhrenperlen.
- SO/42 weibliche Bestattung, frühadult (Taf. 14.6; 42.4; 43.2). Zerbrochene und reparierte Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt.

Diese relativ große Anzahl von Spondylus-Artefakten vom Gräberfeld Sondershausen steht in auffälligem Gegensatz zum Bestattungsfeld Bruchstedt, von dem nur ein kleiner Spondylus-Anhänger vorliegt. Beobachtungen wie die von Sondershausen und Bruchstedt – sollten sie sich durch weitere ähnliche bestätigen lassen – könnten Hinweise zum Zeitpunkt der Unterbrechung der Handels-/Austausch-Verbindungen nach Süd- und Südosteuropa bzw. in den mediterranen Raum aufzeigen.

### 1.3.4. Die »Perlen« der Bestattung SO/7 vom Gräberfeld Sondershausen<sup>23</sup>

VON ERNST SCHWARZE

Die »Perlen« aus Grab SO/7 vom Gräberfeld Sondershausen (MW 223/56) sind Samen des Purpurblassen Steinsamens *Lithospermum purpurocaeruleum* Linnaeus 1753 = *Buglossoides purpurocaeruleum* (Linnaeus 1753). Ihre jetzige Färbung entspricht einem hellen Elfenbein, die ehemalige war sicher wie die entsprechenden rezenten Samen von hellgrau-grünlichem Farbton. Die Größenschwankungsbreite der subfossilen Steinsamen

22 SO/10 ist eine Bestattung von 8–10 Jahren (A. BACH 1978, 118, Taf. 25/3).

Auch das einzige vom Gräberfeld Bruchstedt vorliegende Spondylus-Artefakt stammt aus dem Grab einer weiblichen Person (BR/13).

23 Dieser Beitrag von E. Schwarze (Halle/Saale) wurde am 1.12.1961 abgeschlossen und sollte im Rahmen der Publikation des Gräberfeldes von Sondershausen vorgelegt werden, was damals verhindert wurde (vgl. auch E. SCHWARZE 1962, 5, Anm. 2). Die Nomenklatur wurde 1997 ergänzt.



Abb. 10 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. »Perlen« der Bestattung SO/7: Früchte des Purpurblassen Steinsamens, *Lithospermum purpurocaeruleum* (L.). M ca. 4 : 1. A – Im Sinterbett noch aneinanderliegende »Perlen« (Samen). Bohrungen geöffnet, durch beide Bohrlöcher ein Pferdehaar geführt; oben spitzes Ende, unten Nabelteil der Samen. B – »Perlen« oben: Aufsicht auf das abgeschliffene Nabelende mit dem charakteristischen Gefäßporus; unten: Einblick in das spitze, abgeschliffene Ende der Steinsamen-Frucht. Von dem nach unten zeigenden Nabelteil ist nur eine Kante des Dreieckfeldes eben sichtbar sowie der fast bis zur Samenmitte verlaufende feine Kamm. C – rezenter Samen (Vergleichsstück), auf dem Rücken liegend, links Nabelteil. D – rezenter Samen auf der Spitze stehend, Aufsicht auf den Gefäßporus. Links vom Porusfeld verläuft der Kamm.

aus dem bandkeramischen Grab SO/7 entspricht der Schwankungsbreite der rezenten Steinsamen-Früchte (etwa 3,1 x 2,7 mm). Jeder der steinharten Samen von Sondershausen ist beiderseits angeschliffen, mehrfach auch nicht ganz rechtwinklig zu seiner Längsachse. Das dürfte Ausdruck der Schwierigkeiten sein, die kleinen sehr glatten Gebilde sicher gegen das abschleifende Werkzeug festdrückend zu halten. Die äußere Samenschale ist so hart, dass ein Anbohren von außen von der Spitze aus mit einfachem Werkzeug von Hand fast unmöglich erscheint. Es ist daher wahrscheinlicher, dass die Durchbohrung vom charakteristischen Nabelende her durchgeführt wurde. Dieses zeigt neben einer zentral ausgebildeten Ansatzstelle der Frucht (im Blütenkelch) ein kleines, beinahe gleichseitiges Dreiecksfeld mit einem Gefäßporus. Auch an diesem Samenabschnitt sind an allen Sondershäuser »Perlen« sehr deutliche Anschliffe bis zur darunterliegenden, etwas weichen inneren Samenschale zu erkennen. Die Öffnung an diesem »Perlenende« ist stets etwas größer (ca. 0,9 bis 1,2 mm Durchmesser) als am gegenüberliegenden (ca. 0,5 bis 0,7 mm Durchmesser). Die bei rezenten Samen spiegelglatte Oberfläche der Samen ist bei den aus dem Sondershäuser Grab stammenden bereits beträchtlich korrodiert. Kohlensäurer Kalk und Kieselsäure sind der Außenhaut eingelagert. Dass diese Samen nicht völlig vergangen sind, dürfte auf die neutrale oder wenigstens alkalische Reaktion des umgebenden Sediments zurückzuführen sein (Abb. 10).

Auf den ersten Blick erscheint die allgemeine Lage der »Perlen« beim vorliegenden Grabfund zueinander ungeordnet; eine ehemalige Aufreihung der »Perlen« aber muss als gesichert gelten. Dieses ist aus der Beobachtung abzuleiten, dass wenigstens zehnmal im angelagerten Kalksinter zwei, manchmal auch drei durchbohrte Samen ganz eng beieinander lagen, wobei stets das angeschliffene Nabelende der benachbarten »Perle« anschließt. Nach vorsichtigem Ausräumen der eingesickerten Grabgrubenfüllung war es jeweils möglich, durch die nun freien Öffnungen und Bohrungen der weiter zusammenhängenden Samen ein Haar oder einen dünnen Faden hindurchzuführen. Ob nun die Früchte frisch oder überreif geerntet wurden, in jedem Fall musste dem beiderseitigen und technisch nicht eben leichten Anschliff eine Durchbohrung folgen, um den Weg durch die den Innenraum ausfüllenden Keimblätter frei zu machen. Die Ausräumung des Ganges durch die Fruchtachse muss, nach eigenen Bohrversuchen an rezemtem Material zu urteilen, sehr vorsichtig mit einem Werkzeug erfolgt sein, wie es etwa die dünnste unserer derzeitigen Nähadeln darstellt, möglicherweise ein dünner sehr harter Dorn. Betrachtet man die »Perlenkette« der Bestattung SO/7 vom Gräberfeld Sondershausen so von der technischen Seite her, kann man nicht nur die Fertigkeiten dieser frühneolithischen Bandkeramiker bewundern, sondern auch den Wert ermesen, den dieser Schmuck in der damaligen Zeit darstellte.

### 1.3.5. Die geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein aus den Gräbern

Die Verteilung auf die Geschlechter

- SO/2 männliche Bestattung. MW 202/56: Großes, zum Nacken sich wenig verjüngendes Querbeil mit beschädigtem Nacken (*Taf. 1.6*).
- SO/5 (weibliche) Bestattung. MW 218/56: Kleines, zum Nacken hin sich wenig verjüngendes Querbeil mit abgerundetem Nacken (*Taf. 2.8*).
- SO/15 männliche Bestattung. MW 248/56: Kleines, unregelmäßig gearbeitetes, zum Nacken hin sich wenig verjüngendes Querbeil (*Taf. 5.12*).
- SO/31 männliche Bestattung. MW 475/56: Mittelgroßes, zum Nacken hin sich schwach verjüngendes Querbeil mit stark beschädigtem Nacken. Die Oberfläche des Gerätes zeigt starke Korrosionsschäden (*Taf. 11.2*). Das Fundstück fehlt heute in der Sammlung.
- SO/34 Inf. I, MW 482/56: Kleines Querbeil mit beschädigtem Nacken (*Taf. 13.1*).
- SO/38 männliche Bestattung. MW 491/56: Kleines, trapezförmiges Querbeil mit abgerundetem Nacken (*Taf. 13.11*).

Vom Gräberfeld Sondershausen liegen somit nur Querbeile (Flachkeile) vor, Hochkeile (Schuhleistenkeile) fehlen. Betrachten wir die Grabinventare mit geschliffenen Geräten aus Felsgestein nach Geschlechtern bzw. Altersstufen getrennt, so ergeben sich folgende Verhältnisse: Männer (SO/2, SO/15, SO/31, SO/38) = 4;

(Frauen) (SO/5) = 1; Inf. I (SO/34) = 1. Wie die anthropologischen Bestimmungen von den Gräberfeldern Sondershausen und Bruchstedt ergaben, kommen Querbeile in Gräbern beider Geschlechter vor (wenn auch mehr bei männlichen Bestattungen), möglicherweise die großen, schweren Beilklingen mehr in Gräbern mit männlichen Bestattungen. Auch heute tragen z. B. bei südostasiatischen ethnischen Minoritäten beide Geschlechter das in der Bambusscheide steckende Buschmesser, die Frauen oft eine etwas kleinere Klinge.

### 1.3.6. Die Feuerstein-Artefakte

Die aus den Gräbern von Sondershausen stammenden Feuerstein-Artefakte zeigen, dass vorwiegend geringwertiges Ausgangsmaterial, meist kleinere bis kleinste Geschiebe, zur Herstellung der Feuerstein-Geräte zur Verfügung standen. In Übereinstimmung mit Befunden der Siedlung mit Bandkeramik von Duderstadt (C. ANKEL 1961, 37) ist auch der aus Grab SO/26 (*Taf. 9.7*) vorliegende Nukleus von 3,7 cm Höhe ein Hinweis auf die Größe des meist zur Verfügung stehenden Rohmaterials. Im einzelnen liegen vor:

- SO/3 männliche Bestattung. MW 212/56: breite Feuerstein-Klinge (proximales Bruchstück mit Gebrauchsspuren (*Taf. 2.4*).
- SO/8 weibliche Bestattung. MW 230/56: Feuerstein-Abschlag ohne Zurichtungsspuren; die Rückenfläche zeigt die natürliche Oberflächenpatina der Feuerstein-Knolle (*Taf. 3.7*).
- SO/11 männliche Bestattung. MW 236a/56: Feuerstein-Bohrer mit fast gleichseitigem Querschnitt (*Taf. 4.6*).
- SO/15 männliche Bestattung. MW 249-250/56: zwei Feuerstein-Spitzen, a = querschneidige Pfeilspitze (*Taf. 5.13*); b = Pfeilspitze mit zugerichteter Basis (*Taf. 5.14*).<sup>24</sup>
- SO/20 Inf. II, MW 266/56: kleine Feuerstein-Klinge (*Taf. 8.3*).
- SO/21 Inf. II, MW 268a/56: Feuerstein-Klinge, Bruchstück (*Taf. 8.4*).

24 Zur Frage der Bestimmung als »Pfeilspitze« (vgl. CH. PESCHEL 1992, 106) der Silex-Spitzen der Bestattung SO/15 (männlich) und SO/27 (Inf. II) ist aufzuzeigen, dass die von C. ANKEL (1964, 68) beschriebenen triangulären bandkeramischen Pfeilspitzen jünger sind als der Horizont von Sondershausen. Abgesehen davon würde auch bei gleichem Alter nichts gegen die Bezeichnung der Artefakte von Sondershausen sprechen, da eine solche mehr oder weniger geometrisch exakt gearbeitete, mit umlaufender Randretusche versehene Pfeilspitze, insbesondere beim Fehlen von geeignetem Rohmaterial im Raum Thüringen (Geschiebeflint im Grenzgebiet der Gletscherverbreitung), nicht als »Allerweltsform« angesehen werden kann. Da die Spitzen aus den Gräbern SO/15 und SO/27 durch die Fundlage ebenfalls eine Bestimmung als Pfeilspitzen nahelegen, werden sie hier – bis zum Nachweis einer anderen Verwendungsform – als Pfeilspitzen geführt. Eine Knochenpfeilspitze aus Grab N/3 vom Gräberfeld Nöda (H.-D. KÄHLKE 1957b, 110) bestätigt, dass die dreieckige Pfeilspitze mit leicht eingezogener Basis bereits in der älteren Linienbandkeramik Thüringens bekannt war.

- SO/24 männliche Bestattung. MW 272a/56: Feuerstein-Klinge, Bruchstück (*Taf. 8.11*).
- SO/26 Inf. II, MW 275c/56: Feuerstein-Klinge, Spitze zugerichtet (*Taf. 9.6*).
- SO/27 Inf. II, MW 277/56: kurze, breite Feuerstein-Klinge mit zugerichteter Basis und Gebrauchsspuren (*Taf. 9.8*); MW 278/56: zwei kleine Silex-Spitzen (*Taf. 9.9,10*).
- SO/36 Inf. I, MW 486/56: relativ lange, schlanke Feuerstein-Klinge (*Taf. 13.9*).

Betrachten wir die Grabinventare mit Spaltindustrie von Sondershausen nach Geschlechtern und Altersgruppe Inf. I–II getrennt, so ergibt sich ein Verhältnis von: Männer (SO/3, SO/11, SO/15, SO/24) = 4; Frauen (SO/8) = 1. Dazu tritt die Gruppe Inf. I–II (SO/20, SO/21, SO/26, SO/27, SO/36) = 5.

Da die Altersgruppe Inf. I–II männliche wie weibliche Bestattungen einschließen dürfte, kann mit einem noch größeren Anteil von männlichen Individuen im Hinblick auf Grabinventare mit Spaltindustrie gerechnet werden.

### 1.3.7. Die Reibplatten

Vom Gräberfeld Sondershausen sind sechs Bestattungen bekannt,<sup>25</sup> die jeweils eine Reibplatte aus Sandstein als Grabbeigabe erhalten hatten. Diese Platten waren aus zerbrochenen Handmühlsteinen gefertigt, die sekundär noch teilweise zugeschlagen worden waren. In keinem Grab mit Reibplatte fand sich ein Läufer, so dass die beigegebenen Reibplatten nicht als Getreidemühlsteine anzusehen sind. Bei drei Bestattungen (SO/8, SO/20, SO/38) ruhte jeweils der Schädel auf einer teilweise recht großen Platte, bei einer Bestattung (SO/10) lagen die angehockten Unterextremitäten auf der Platte. Bei einer weiteren Bestattung (SO/33) fand sich die Reibplatte vor dem Körper und bei Bestattung SO/15 schließlich lag eine auffällig kleine Reibplatte zusammen mit einem eiförmigen Kiesel neben dem Skelett in Höhe des rechten Humerus. Auf den konkaven Seiten der Reibplatten aus den Gräbern SO/8 und SO/20 fanden sich noch rote Farbspuren (Rötel/Hämatit). Reibplatten aus Sandstein kommen bei männlichen wie bei weiblichen, bei adulten wie bei Kinderbestattungen als Grabbeigabe vor.

Die relativ große Anzahl an Sandstein-Reibplatten vom Gräberfeld Sondershausen mag zum Teil standortbedingt sein, da Sondershausen in einer engbegrenzten Buntsandsteinfolge liegt und dieses Material in verschiedener Korngröße und Konsistenz leicht zu beschaffen war. Andererseits müssen aber noch andere als Standortgründe vorliegen, da z. B. vom Gräberfeld Bruchstedt inmitten einer gleichen Buntsandsteinfolge aus einer größeren Anzahl von Gräbern nur zwei Reibplatten bekannt sind. Ähnlich verhält es sich bei den baye-

25 SO/8, weiblich (MW 224b/56); SO/10, Inf. II (MW 233/56); SO/15, männlich (MW 251/56); SO/20, männlich (MW 265/56); SO/33, männlich (MW 480/56); SO/38 männlich (MW 489/56).

rischen Gräberfeldern mit jüngerer Linienbandkeramik von Aiterhofen-Ödmühle, Sengkofen, Mangolding und Dillingen-Steinheim. Hier bestehen die Reibplatten aus feinkörnigem Aplitgranit bis grobkörnigem Granit (N. NIESZERY 1995, 264 ff., 305 ff., Taf. 1–84). Aus insgesamt 230 Körpergräbern von den genannten Gräberfeldern liegen nur sechs Reibplatten vor, darunter zwei mit Farbspuren.<sup>26</sup>

### 1.3.8. Die Artefakte aus Knochen und Geweih

#### Gewandknebel aus Rothirschgeweih

Aus publizierten Gräbern mit Linienbandkeramik Thüringens liegen bisher sechs abgeschlagene bzw. abgeschnittene Geweihsprossen vor, die proximal zugerichtet (abgeschliffen, verjüngt) und durchbohrt waren.<sup>27</sup> Vom Gräberfeld Sondershausen stammen zwei dieser genannten Geweihsprossen-Artefakte, und zwar von der zerstörten Bestattung SO/2 und von der Bestattung SO/3, in beiden Fällen aus Gräbern mit männlichen Toten. Das erste Fundstück (MW 205/56, *Taf. 1.5*) ist nur teilweise erhalten, der proximale Bruch ist bei den Ausschachtungsarbeiten entstanden. Bestattung SO/3 dagegen konnte in situ freigelegt werden. Auch bei dieser Bestattung war das entsprechende Fundstück bereits beschädigt (alte Brüche, MW 210/56, *Taf. 2.3*). Die proximal nur wenig zugespitzte Geweihsprosse zeigte aber noch Reste der künstlichen Durchbohrung an dieser Stelle, wie das entsprechende Fundstück von Nöda.

Die bisher aus Thüringen publizierten durchbohrten Geweihsprossen werden als Gewandknebel zur Befestigung oder zum Verschluss von Kleidungsstücken gedeutet. Ein vollständig erhaltener Fund dieser Art liegt vom Gräberfeld Bischleben vor, der sich »vorne in Brusthöhe« fand (G. FLORSCHÜTZ 1926, 64; H.-D. KAHLKE 1955, 55). Das entsprechende Fundstück der Bestattung SO/3 lag auf der rechten Körperseite, quer von der Clavicula zum proximalen Abschnitt des Humerus. Dabei zeigte der proximale Abschnitt der Geweihsprosse mit der ehemaligen Durchbohrung zur Clavicula, d. h. nach oben, zum Körper hin. Der Geweihknebel aus Grab SO/2 wurde nach Aussage der Arbeiter »am Kopf des Toten« gefunden. Das entsprechende Geweih-Artefakt vom Gräberfeld Weimar-Oberweimar lag am linken Oberschenkelkopf.

Alle bisher aus Thüringen publizierten, zum größten Teil von Gräberfeldern mit älterer Linienbandkeramik stammenden Funde, waren unverziert. Von den bayerischen Gräberfeldern Aiterhofen-Ödmühle, Seng-

26 Aiterhofen-Ödmühle: Gräber 45, 55, 70, 82; Sengkofen: Grab 29; Dillingen-Steinheim: Grab 8.

27 Gräberfelder mit Linienbandkeramik: Bischleben (G. FLORSCHÜTZ 1926, 64; H.-D. KAHLKE 1955, 56); Erfurt (E. LEHMANN 1927, Taf. II, Fig. 9; N. NIKLASSON 1927, 12); Nöda (H.-D. KAHLKE 1957b, 111); Weimar-Oberweimar (H.-D. KAHLKE 1958, 44).

kofen und Dillingen-Steinheim<sup>28</sup> sind acht Bestattungen bekannt, von denen gleiche Geweihknebel vorliegen, darunter zwei (Aiterhofen, Grab 158; Sengkofen, Grab 19), die durch umlaufende Einstiche verziert sind. Alle diese Geweihknebel fanden sich nach N. NIESZERY (1995, 196) auf oder neben dem Becken. Es ist auffallend, dass die genannten Geweih-Artefakte aus den bayerischen Gräbern im Bereich des Beckens lagen, die thüringischen dagegen auf der Schulter oder »in der Nähe des Kopfes« (Sondershausen), »vorne in Brusthöhe« (Bischleben) oder am Rücken der Bestattung, in Höhe der Thoracalwirbel (Nöda).<sup>29</sup> Nur bei einer Bestattung<sup>30</sup> fand sich die proximal stark abgeflachte und an dieser Stelle durchbohrte Geweihsprosse am linken Oberschenkel, unterhalb der proximalen Epiphyse des Femur. Die ehemalige Spitze der Geweihsprosse zeigte zum Körper der Bestattung.

#### Rechteckiges, flaches Knochengerät

In einer oberhalb des Schädels der Bestattung SO/31 angelegten in der Bodenverfärbung schwer wahrnehmbaren Grabgrubenausbuchtung fand sich zusammen mit vier Beigabegefäßen ein flaches Knochengerät (MW 476a/56, *Taf. 11.3*). Dieses ist aus der Scapula (*Fossa infra spinam*) eines mittelgroßen Säugers hergestellt worden. Nach den Maßen (L. 12,4; Br. 4,2; Dm. 0,4 cm) zu urteilen kommt eine kleine Rinderform (domestiziert) oder ein starker Rothirsch in Frage. Es ist möglich, dass dieses flache Knochengerät zum Glätten bei der Herstellung der Keramik Verwendung fand.

#### Lange, proximal durchbohrte Knochennadel

Diese durchbohrte, im Querschnitt flach-ovale Knochennadel (MW 484a/56, *Taf. 13.2*) fand sich bei Bestattung SO/35. Sie lag quer über dem rechten Ober- und Unterarm (bei angewinkeltem Arm), nur etwa 5 cm tiefer als bei der Bestattung SO/3. Wahrscheinlich erfüllte diese durchbohrte Knochennadel die Funktion eines Gewandknebels.

28 Vgl. N. NIESZERY 1995: Aiterhofen (Grab 41, 90, 93, 117, 158); Sengkofen (Grab 19, 24); Dillingen-Steinheim (Grab 23).

29 Vom Gräberfeld Viesenhäuser Hof (J. BIEL 1988, 31, Abb. 18) liegt ebenfalls eine Geweihsprosse vor, die sich mit anderen Beigaben am linken Ellbogen dieser Bestattung fand. Eine Durchbohrung des proximalen Endes wurde nicht angegeben und ist auf dem Foto nicht zu erkennen. Das Fundstück wurde als Geweihgerät gedeutet.

30 Weimar-Oberweimar, Grab 1 der Bestattungsgruppe II (Fröbelstraße, vgl. H.-D. KAHLKE 1958a, 44).

## 1.4. Die Gruben mit Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes (Grabungsbefunde)

Bei der Freilegung des Gräberfeldes Sondershausen konnten Gruben verschiedener Größe und Tiefe aufgedeckt werden, die der Bodenverfärbung wie auch der Keramik entsprechend der bandkeramischen Besiedlung zuzuweisen sind. Sie wurden ehemals vom bandkeramischen Horizont aus in den Löß eingetieft (*vgl. Beil. 1, Abb. 11 und 12*).

### Grube G1

*Archäologischer Befund (Abb. 11/G1)*: Tiefe der Grubenverfärbung -153 cm. In der Grube und im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich 39 bandkeramische Scherben. In der Grube lagen weiter ein kleiner, teilweise erhaltener Kumpf und drei Reibplatten aus Sandstein, die teilweise rote und schwarze Farbspuren zeigten.

MW 506/56 (*Taf. 14.9*). Kleiner, ergänzter, dreiviertelkugelig Kumpf mit leicht eingezogenem Halse. Die Verzierung besteht aus drei relativ breiten, nach unten offenen, abgerundeten Sichelbändern, die durch paarige Einstiche als solche gekennzeichnet sind. Unter den Sichelbändern wurden ebenfalls je zwei Einstiche angebracht. H. 9,7; gr. Dm. (rek.) ca. 12,1; Mdm. (rek.) ca. 9,8 cm. – MW 448a/56 (*Taf. 14.10*). Bruchstück einer Flasche mit senkrecht durchbohrten Ösen. Die Verzierung zeigt ein Mäanderband. – MW 448b/56 (*Taf. 15.1*). Bruchstück eines mittelgroßen Kumpfes mit Winkelbandverzierung. Das Band ist durch waagerechte Einstiche als solches gekennzeichnet. – MW 448c/56 (*Taf. 15.2*). Bruchstück eines mittelgroßen Kumpfes. Die Verzierung des Gefäßes bestand aus einer Bogenspirale. Das Band ist durch paarige Einschnitte als solches gekennzeichnet. – MW 448d/56 (*Taf. 15.3*). Bruchstück eines Kumpfes mit Linienbandverzierung (Teil einer Bogenspirale). Das Band ist ebenfalls durch paarige Einschnitte gekennzeichnet. – MW 448e/56 (*Taf. 15.4–8*). Verzierte und unverzierte Randstücke bandkeramischer Gefäße. Die Scherben MW 448c–d und ein Randstück der Scherbengruppe MW 448e (*Taf. 15.4*) gehören zu einem Gefäß. – MW 448f/56. 28 bandkeramische Scherben. – MW 447a/56 (*Taf. 15.10*). Konkave Reibplatte aus Sandstein. L. 18,9; Br. 12,7; H. 2,0–3,6 cm. – MW 447b/56 (*Taf. 15.9*). Konkave Reibplatte aus Sandstein (sekundär zugerichtet). L. 17,8; Br. 10,9; H. 3,0–4,0 cm. – MW 447c/56 (*Taf. 16.5*). Konkave Reibplatte aus Sandstein (Bruchstück). L. 14,6; Br. 16,1; H. 3,0–4,3 cm.

Auf dem Grund der Grube G1 lag ein scharfkantiges Knochenbruchstück und im bandkeramischen Horizont unmittelbar über dieser Grube fanden sich weitere Knochenreste (Schwein). In Form und Größe stimmt Grube G1 mit den bandkeramischen Grabgruben überein.

### Grube G2

*Archäologischer Befund (Abb. 11/G2)*: Tiefe der Grubenverfärbung -150 cm. In dieser Grube fanden sich 20 bandkeramische Scherben, von denen 13 verziert waren.

An der westlichen Seite der Grube lagen die Bruchstücke eines mittelgroßen Kumpfes, der ergänzt werden konnte.

MW 507/56 (*Taf. 16.6*). Mittelgroßer, teilweise ergänzter Kumpf. Die Oberfläche des Gefäßes erscheint poliert. Die Verzierung besteht aus einer dreigliedrigen Bogenspirale. Als Nebenornamente sind nach oben offene Winkelbänder angebracht. H. 12,7; gr. Dm. 17,5; Mdm. 16,0 cm. (Eine erneute Restaurierung/Ergänzung des Gefäßes ergab etwas abweichende Werte, vgl. H.-D. KAHLKE 1954, 45). – MW 451a/56 (*Taf. 16.1*). Bruchstück eines mittelgroßen Kumpfes mit wenig eingebogenem Rand. Die Verzierung des Gefäßes bestand aus einer Bogenspirale. Das Band ist durch paarige Einschnitte gekennzeichnet. – MW 451b/56 (*Taf. 16.4*). Randscherbe eines kleinen Kumpfes mit eingezogenem Gefäßrand. Die Verzierung (Nebenornament?) bestand aus einem Winkelband. – MW 451c/56 (*Taf. 16.2,3*). 18 zum Teil verzierte bandkeramische Scherben, von denen zwei wahrscheinlich zu Gefäß MW 507/56 (*Taf. 16.6*) gehören. Dafür spricht zumindest die Breite der Bänder, die sich von denen des Fundes 451a/56 (*Taf. 16.1*) unterscheiden. In Form und Größe stimmt die Grube G2 mit den bandkeramischen Grabgruben überein, war aber weniger eingetieft als die beiden anderen Gruben (G1 u. G3).

Das Fundstück MW 451a/56 (*Taf. 16.1*) aus Grube G2 und die Funde MW 448c-e/56 (*Taf. 15.2-4*) aus Grube G1 gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zum gleichen Gefäß (vgl. Form des Gefäßes und Breite der Bänder). Das aber würde bedeuten, dass Grube G1 und Grube G2 zur gleichen Zeit offen lagen.

### Grube G3

*Archäologischer Befund (Abb. 11/G3)*: Tiefe der Grubenverfärbung -147 cm. Nahe der Südseite der Grube lag ein kleiner, fast vollständig erhaltener Kumpf. In der Grube und im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich keine Scherben.

MW 508/56 (*Taf. 16.7*). Kleiner, dreiviertelkugelig Kumpf. Die Verzierung besteht aus drei nach unten geöffneten Sichelbändern. Als Füllornamente dienen waagerechte, paarig angeordnete Einschnitte, die außerhalb der Bänder angebracht wurden. H. 9,6; gr. Dm. 11,5; Mdm. 10,1 cm.

In Form und Größe stimmt Grube G3 mit den bandkeramischen Grabgruben überein.

### Grube G4

*Archäologischer Befund (Abb. 11/G4)*: Tiefe der Grubenverfärbung -150 cm. In der Grube (Niveau -178 cm) fand sich eine bandkeramische Scherbe, im bandkeramischen Horizont darüber vier weitere.

MW 452/56 (*Taf. 16.8-11*). Bandkeramische Scherben.

Die Grube G4 stimmt nicht in Form und Größe mit den bandkeramischen Grabgruben überein. Sie war auch weniger eingetieft als die meisten Grabgruben.

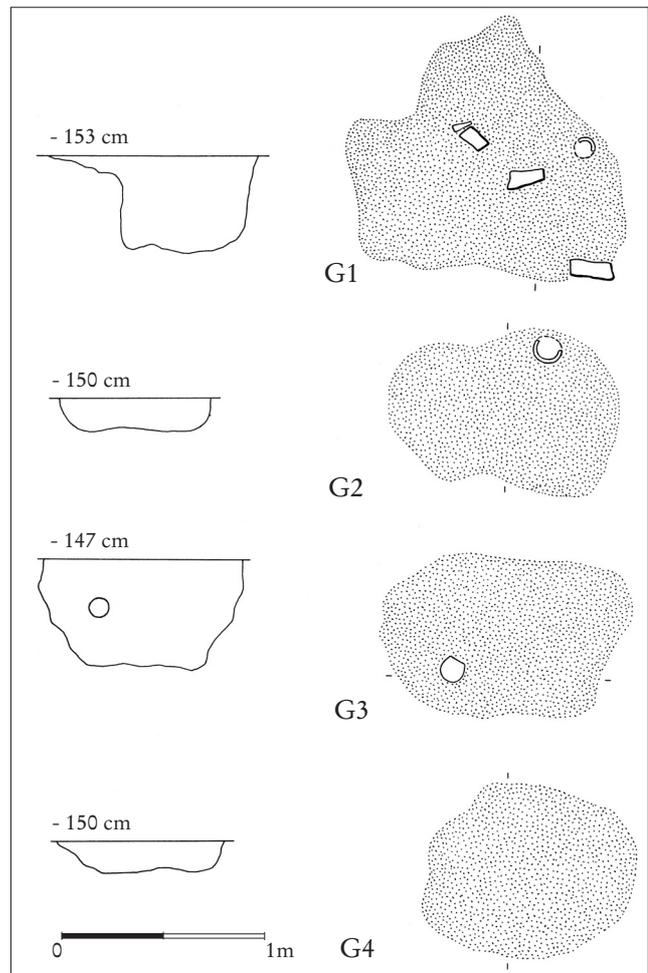
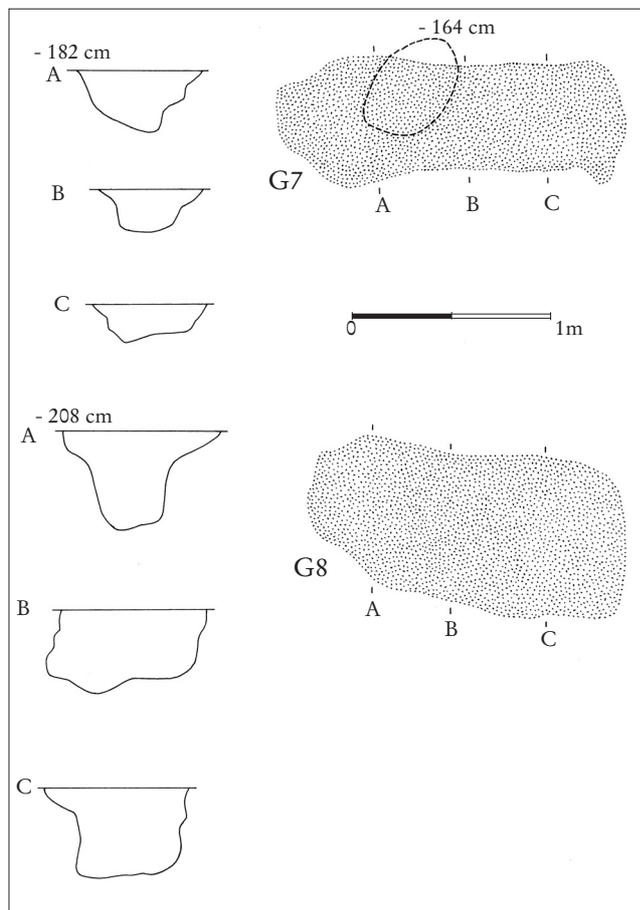


Abb. 11 Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Gruben mit Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes (G1-G4)

### Grube G5

*Archäologischer Befund*: Tiefe der Grubenverfärbung -158 cm. Die Grubenverfärbung war, besonders am Rande, nur schwach zu erkennen und ging teilweise in den Farbton des Löss über. Sie war aber im Zentrum dunkler gefärbt und schnitt deutlich die Grube, die bei der Zerstörung der Unterextremitäten der Bestattung SO/22 angelegt worden war (*Abb. 5, SO/22*). Da die Grube G5 teilweise unter der Mauer der Werkhalle lag, konnte sie anfangs nicht vollständig untersucht werden. Während des zweiten Grabungsabschnitts (1955) konnte nachgewiesen werden, dass die Grube G5 etwa noch 20-30 cm weiter in die Werkhalle reichte. In der Grube G5 und im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich 34 bandkeramische Scherben, von denen 18 verziert waren. Dazu lagen in der Grube G5 vier konkave Reibplatten aus Sandstein, von denen drei an einer Stelle übereinander lagen, die oberste im Niveau -162 cm. Weiter fanden sich in dieser Grube zwei Rinderzähne.

MW 460a/56 (*Taf. 17.1*). Großes Gefäßbruchstück mit Linienbandverzierung. – MW 460b/56 (*Taf. 17.2*). Randscherbe eines kleinen Kumpfes mit Zickzacklinien (Zickzackband?) -Verzierung. – MW 460c/56 (*Taf. 17.3-5*). 32 bandkeramische Scherben. Wahrscheinlich



**Abb. 12** Sondershausen. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Gruben mit Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes (G7 und G8)

gehören die Randstücke (*Taf. 17.2,3*) zum gleichen Kumpf. – MW 460d/56. Zwei Rinderzähne. – MW 449a/56 (*Taf. 17.11*). Konkave Reibplatte aus Sandstein. L. 22,4; Br. 14,0; H. 3,1–4,2 cm. – MW 449b/56 (*Taf. 17.10*). Konkave Reibplatte aus Sandstein. L. 14,5; Br. 12,3; H. 3,9–4,0 cm. – MW 449c/56 (*Taf. 18.5*). Konkave Reibplatte aus Sandstein. L. 20,4; Br. 12,7; H. 2,2–2,8 cm. – MW 449d/56 (*Taf. 18.6*). Konkave Reibplatte aus Sandstein. L. 23,7; Br. 11,0; H. 2,2–4,8 cm.

In Form und Größe stimmt Grube G5 nicht mit den bandkeramischen Grabgruben überein.

#### Grube G6

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -170 cm. Kleine, flache Grube ohne Keramikfunde, die vom bandkeramischen Horizont aus eingetieft worden war. Die Grube stimmt in Größe und Tiefe nicht mit den bandkeramischen Grabgruben überein.

#### Grube G7

*Archäologischer Befund (Abb. 12/G7):* Tiefe der Grubenverfärbung -182 cm. An einer Stelle über der Grube (Niveau -164 cm) fanden sich unverzierte bandkeramische Scherben. Die Grube stimmt in Form und Größe mit den bandkeramischen Grabgruben überein.

MW 461/56 (*Taf. 17.6–9*). Unverzierte bandkeramische Scherben (ausgewählte Randstücke), die offen-

sichtlich mit den anderen unverzierten Gefäßbruchstücken zum gleichen Gefäß gehören.

#### Grube G8

*Archäologischer Befund (Abb. 12/G8):* Tiefe der Grubenverfärbung -208 cm. In der Grube und über dieser im bandkeramischen Horizont fanden sich keine Keramikreste. Die Grube stimmt in Form und Größe mit den bandkeramischen Grabgruben überein. Die teilweise darüber liegende Bestattung SO/23 (Niveau -165 bis -170 cm) steht wahrscheinlich nicht mit dieser Grube in Verbindung.

#### Grube G9

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -180 cm. Die flache Grube G9 enthielt keine Keramikreste. Sie stimmt in Form und Größe nicht mit den bandkeramischen Grabgruben überein.

#### Grube G10

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -170 cm. In dieser sehr flachen Grube und im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich 39 bandkeramische Gefäßbruchstücke, 21 davon waren verziert. Die Scherben gehören zum Teil zu einem mittelgroßen Kumpf, der sich jedoch nicht sicher ergänzen ließ. Die Grube stimmt in Form und Größe nicht mit den bandkeramischen Grabgruben überein.

MW 457a/56 (*Taf. 18.1,2,4*). Bruchstücke eines mittelgroßen Kumpfes. Die Verzierung bestand, soweit erkennbar, aus Winkelbändern. Als Füllornamente dienten Einstiche. – MW 457b/56 (*Taf. 18.3*). Randstück eines kleinen Kumpfes. Die Verzierung des Gefäßes bestand wahrscheinlich aus einer Bogenspirale. – MW 457c/56. 35 bandkeramische Scherben.

#### Grube G11

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -210 cm, Tiefe der Grube -242 cm. In der Grube und im bandkeramischen Horizont unmittelbar darüber fanden sich eine gespaltene Feuerstein-Knolle, ein größeres Stück Rötel und ein Feuerstein-Nukleus. In tieferen Schichten (Niveau -235 cm) lagen bandkeramische Scherben, die keine stilistischen Unterschiede zum übrigen keramischen Material des Gräberfeldes erkennen ließen. Dazu fanden sich weiter in dieser Grube drei Silex-Klingen bzw. Bruchstücke solcher (teilweise mit Gebrauchsspuren). In der Nähe der Grube G11, im bandkeramischen Horizont, lagen eine weitere Feuerstein-Klinge, ein Silex-Bohrer und ein aus Knochen gefertigtes Glättinstrument (Keramikherstellung?).

Die Grube stimmt in Form und Größe mit den bandkeramischen Grabgruben überein. Ob die Grube G11 als Ursache einer vermuteten Störung der Bestattung SO/26 (Reste des im Boden vergangenen Schädels am Rande der Grube G11) anzusehen ist (H.-D. KAHLKE 1954, 50) erscheint fraglich, da das noch im bandkeramischen Horizont liegende Grab SO/26 weitgehend vergangen war. Auch die Bestattung SO/27, die im

gleichen Horizont lag, zeigte gleiche Dislokationen der Reste des im Boden vergangenen Schädels.

MW 462a/56 (*Taf. 18.7*). Gespaltene Feuerstein-Knolle. – MW 462b/56 (*Taf. 18.8*). Röteln ohne Gebrauchsfazetten. – MW 462c/56 (*Taf. 18.9*). Feuerstein-Nukleus mit Arbeitsspuren. L. 3,5; Br. 3,3 cm. – MW 462d/56 (*Taf. 19.1–4*). Vier Silex-Klingen bzw. Bruchstücke solcher. L. 4,1; 2,3; 2,3; 7,6 cm. – MW 462e/56 (*Taf. 19.5*). Silex-Bohrer. L. 3,7 cm. – MW 462f/56 (*Taf. 19.6*). Glättinstrument aus Knochen. L. 10,0 cm. – MW 462g/56 (*Taf. 19.7,8*). Bandkeramische Randscherben.

### Grube G12

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung – 160 cm. In der Grube sowie im bandkeramischen Horizont über dieser fanden sich keine Keramikreste. Die Grube stimmt in Form und Größe nicht mit den bandkeramischen Grabgruben überein.

### 1.4.1. Die Keramik aus den Gruben

Im Bereich des Gräberfeldes Sondershausen fanden sich 12 Gruben unterschiedlicher Größe und Tiefe, die alle vom frühneolithischen Horizont aus eingetieft waren. Im Hinblick auf die Aussage der Keramik interessieren hier die Gruben G1–G3, G4 und G7. Bis auf Grube G4 erreichten die genannten Gruben die Größe und Tiefe der Grabgruben, enthielten aber keine Bestattungen. In diesen Gruben fanden sich nur Keramik oder Keramikreste und Reibplatten, teilweise mit Farbspuren. Im westlichen Teil des Gräberfeldes, zwischen Bestattungsgruppe II und III, lagen die Gruben G1–G3. Nur die aus diesen drei Gruben stammenden Gefäße bzw. Gefäßreste erfüllen die oben geforderten Bedingungen für eine Rekonstruktion von Gefäßform und Dekor, soweit eine solche erforderlich wurde.

Aus Grube G1 liegen Scherben von 10–12 Gefäßen vor, darunter Reste von vier Gefäßen, die eine Rekonstruktion der Gefäßform und Verzierung ermöglichen. Es handelt sich um drei Kümpfe (MW 506/56 – *Taf. 14.9*; MW 448b/56 – *Taf. 15.1*; MW 448c–e/56 – *Taf. 15.2–4*) und eine Flasche (MW 448a/56 – *Taf. 14.10*). Vorherrschend im Dekor ist der Zahlenrhythmus 3. Ein Gefäß zeigt möglicherweise eine viergliedrige Bogenspirale (MW 448c–e/45 – *Taf. 15.2–4*).

In Grube G2 fanden sich die Reste von etwa 7–8 Gefäßen (20 Scherben), darunter ein teilweise erhaltener Kumpf (MW 507/56 – *Taf. 16.6*, Zahlenrhythmus 3). Das Randstück MW 451a/56 (*Taf. 16.1*) aus Grube G2 und die Funde MW 448c–e/56 (*Taf. 15.2–4*) aus Grube G1 gehören wahrscheinlich zum gleichen Gefäß (vgl. Form und Größe des Gefäßes sowie Breite der Bandverzierung).

In Grube G3 lag ein nahezu vollständig erhaltener Kumpf MW 508/56 (*Taf. 16.7*, Zahlenrhythmus 3). Die Keramikfunde aus den übrigen Gruben ließen eine sichere Rekonstruktion von Gefäßform und Dekor (Zahlenrhythmus) nicht zu. Als weiteres Ergebnis ist festzustellen, dass weder aus den Gräbern noch aus

den Gruben im Bereich des Gräberfeldes Sondershausen Keramik mit aufgesetzten und von eingeschnittenen Linien gesäumte Leisten bekannt ist. Solche Keramik erscheint erst im jüngeren Teil der Siedlung.<sup>31</sup>

### 1.4.2. Die Reibplatten aus den Gruben

Wie aus den Gräbern mit Linienbandkeramik von Sondershausen liegen auch aus den Gruben im Bereich des Gräberfeldes konkave Reibplatten aus Sandstein vor. Diese sind ebenfalls als Bruchstücke ehemaliger Handmühlsteine zu erkennen, die teilweise eine sekundäre Zurichtung erfahren. Sie unterscheiden sich im Hinblick auf die Größe nicht von denen aus den Gräbern. Auffallend sind zwei Grabungsbefunde.

### Grube G1

Aus dieser Grube liegen drei konkave Reibplatten aus Sandstein vor (MW 447a–c/56), während sich in den benachbarten Gruben G2 und G3 keine Reibplatten fanden. Die Reibplatten aus Grube G1 zeigten dazu teilweise rote und schwarze Farbspuren, wie sie auch von den Reibplatten aus den Gräbern von Sondershausen bekannt sind.

### Grube G5

Aus dieser Grube stammen vier Reibplatten (MW 449a–d/56), von denen drei an einer Stelle übereinander lagen.

31 Möglicherweise handelt es sich bei dem Fundstück MW 676/57 (*Taf. 21.1*) aus dem älteren Teil der Siedlung mit Linienbandkeramik von Sondershausen um einen kantig profilierten Umbruch eines mehr oder weniger doppelkonischen Gefäßes (vgl. H. QUITTA 1960, 19) oder um das Bruchstück eines Vorratsgefäßes mit herausmodellierten Leisten (vgl. C. ANKEL 1961, Abb. 15,16), da die für plastische Leistenverzierungen der jüngeren Linienbandkeramik so typischen Ritzleisten beiderseits der aufgesetzten Leisten fehlen; vgl. weiter die charakteristischen aufgesetzten, plastischen Leistenverzierungen aus dem jüngeren Teil der Siedlung mit Linienbandkeramik von Sondershausen (*Taf. 19.10,11*) und von Bruchstedt.

## 2. Die Siedlung mit Linienbandkeramik von Sondershausen, Wippertal – ein zusammenfassender Überblick

### 2.1. Siedlung und Gräberfeld

In unmittelbarer Nähe etwa 200 m südlich des Gräberfeldes mit Linienbandkeramik lag die nördliche Grenze der Siedlung, und zwar deren jüngster Teil. Gräberfeld und Siedlung wurden durch einen Bachlauf voneinander getrennt. Die Siedlung lag auf einer kleinen Anhöhe oberhalb der normalen Hochwassergrenze des Flusses Wipper. Durch die archäologischen Untersuchungen sollte vor allem die Frage der Entfernung zwischen Siedlung und Gräberfeld beantwortet werden. Unter diesem Gesichtspunkt verliefen auch – in Abhängigkeit von den gegebenen Möglichkeiten im Stadtbereich Sondershausen – die Ausgrabungsarbeiten in der ehemaligen Siedlung mit Bandkeramik.

Ergebnis dieser Untersuchungen war, dass die dem Gräberfeld näher gelegenen Siedlungsschnitte prozentual mehr verzierte Keramik einer jüngeren Stufe der Linienbandkeramik erbrachten als die weiter vom Gräberfeld entfernten Suchschnitte im Bereich der ehemaligen Siedlung mit Bandkeramik. Somit können wir nach Aussage der Keramik ein Wachsen bzw. Verlegen der Siedlung in Richtung Gräberfeld entlang des Flusses Wipper ablesen. Zu der Zeit als die Grenze Siedlung/Gräberfeld noch etwa 200 m vom Bestattungsplatz entfernt lag, wurde das Gräberfeld nicht mehr belegt. Das bedeutet, dass zwischen Gräberfeld und zeitgleicher Siedlung immerhin ein Abstand von etwa 250–300 m bestand. Gräber mit jüngerer Linienbandkeramik fehlten.

### 2.2. Die Keramik aus der Siedlung

Die ersten Nachrichten über neolithische Funde aus dieser Siedlung stammen aus dem Jahre 1888.<sup>32</sup> Damals konnten neben Tierknochen und bandkeramischen Gefäßresten auch drei vollständig erhaltene Gefäße geborgen werden.<sup>33</sup>

#### 2.2.1. Die Funde des Jahres 1888

Unverzierte Zipfelschale (*Taf. 19.9*). Die vier Zipfel sind klein und flach, zudem nach außen gedrückt und erinnern in dieser Hinsicht an die flache Zipfelschale der Bestattung SO/16 (*Taf. 6.4*). Innen auf dem Gefäßboden findet sich ein eingeritztes pictographisches Zeichen (zwei mit der Spitze sich berührende Dreiecke, »Doppelaxtmotiv«). H. 8,7; Mdm. 15,7 cm.

Kleiner Kumpf (*Taf. 19.10*). Der wenig ergänzte Kumpf zeigt eine geringe Halsbildung. Die Hauptver-

zierung besteht aus einem plastischen (aufgesetzten) Zickzackband, das von Ritzlinien eingefasst ist. Als Nebenornamente des plastischen Zickzackbandes dienen eingeritzte Winkellinien. H. 9,4; gr. Dm. 11,6; Mdm. 9,8 cm.

Mittelgroßer Kumpf (*Taf. 19.11*). Der Kumpf zeigt einen stärker betonten Hals. Die Hauptverzierung besteht aus einer plastischen (aufgesetzten), viergliedrigen Bogenspirale. Das plastische Band ist beiderseits von Ritzlinien eingeschlossen. Beim Zusammenlaufen der plastischen Bögen ist jeweils ein kleiner Wulst ausgebildet (Überlagerung der plastischen Bänder). Als Füllornamente dienen senkrechte Einschnitte verschiedener Länge. H. 11,8; gr. Dm. 15,7; Mdm. 11,7 cm.

Diese drei fast vollständig erhaltenen Gefäße (Fundjahr 1888) aus dem jüngsten Teil der bandkeramischen Siedlung Sondershausen stimmen mit entsprechenden Keramikfunden aus dem jüngeren Teil der bandkeramischen Siedlung von Bruchstedt überein. Nach den dort gewonnenen stratigraphischen Befunden können wir die Gefäße mit aufgesetzten, plastischen Leisten, die von eingegrabenen Linien begrenzt werden (Sondershausen), der Stufe LBK(T)IIIB zuweisen.

#### 2.2.2. Die Funde der Jahre 1952–1955 – ausgewählte Keramik der älteren Siedlungsphase Sondershausen, Wippertal und ausgewählte Keramik der jüngeren Siedlungsphase

##### a) Ältere Siedlungsphase Sondershausen, Wippertal

MW 509/56 (*Taf. 19.12*). Kleiner, unverzierter, ergänzter Becher aus Siedlungsschnitt 18. Der Kugelhoden ist nicht abgeflacht. H. 5,2; Mdm. (rek.) ca. 5,5 cm.

MW 510 (*Taf. 20.2*). Kleiner, stark ergänzter, halbkugelig Kumpf aus Siedlungsschnitt 18. Die Verzierung besteht aus drei (oder vier?) freistehenden Spirallinien und paarigen Einschnitten, die das Ornament als Band erscheinen lassen. H. 7,6; Mdm. (rek.) ca. 11,4 cm.

MW 511/56 (*Taf. 20.3*). Kleiner, dreiviertelkugelig, stark ergänzter Kumpf aus Siedlungsschnitt 6. Die Hauptverzierung besteht wahrscheinlich aus einer dreigliedrigen Bogenspirale. Zwischen den Spiralbögen stehen als Füllornamente Winkellinien und Einschnitte. H. 8,1; Mdm. (rek.) ca. 10,9 cm.

MW 512/56 (*Taf. 20.1*). Kleiner, stark ergänzter, halbkugelig Kumpf aus Siedlungsschnitt 18. Die Verzierung besteht wahrscheinlich aus einem sechsgliedrigen Girlandenband. H. 8,2; Mdm. (rek.) ca. 13,4 cm.

MW 513/56 (*Taf. 20.4*). Großer Kumpf aus Schnitt 18. Das Gefäß ist stark ergänzt. Die Hauptverzierung bestand wahrscheinlich aus vier unten offenen Sichel-

32 Akten des Altertumsvereins zu Sondershausen, Berichtsjahr 1888. Archiv Arnstadt.

33 Die Funde liegen im Heimat- und Schlossmuseum zu Sondershausen. Hinweise auf Grabfunde fehlen.

bändern, die durch unregelmäßig verteilte Einschnitte als solche gekennzeichnet sind. Zwischen den Sichelbändern wurden je zwei oder drei lange, horizontal liegende Linien als Füllornamente angebracht. H. 10,9; Mdm. (rek.) ca. 15,4 cm.

MW 514/56 (*Taf.* 20.5). Großer, dreiviertelkugelig-er Kumpf aus Siedlungsschnitt 18. Das dickwandige, grobgemagerte Gefäß ist weitgehend ergänzt. Die vier Handhaben stehen etwa in Höhe des größten Gefäßdurchmessers. H. (rek.) ca. 26,5; gr. Dm. 29,6 (ohne Handhaben); Mdm. 18,4 cm.

Weitere ausgewählte Keramikreste der älteren Siedlungsphase Sondershausen finden sich auf *Taf.* 21.1–12, 22.1–6.

Der bisher durch einzelne Suchgräben erfasste mittlere und südliche Teil der bandkeramischen Siedlung Sondershausen erbrachte einmal Keramik einer älteren Siedlungsphase LBK(T)IIA (Endphase), die den Keramikfunden aus den Gräbern entspricht, assoziiert aber bereits mit Formen und Verzierungselementen, die nicht vom Gräberfeld belegt sind. Darunter fallen die Zipfelschalen mit verdickter Zipfelbasis (*Taf.* 21.6,8), wie sie in extremer Form aus der Siedlung mit jüngerer Linienbandkeramik von Duderstadt (C. ANKEL 1961, 47, Abb. 9.7) aus dem jüngeren Teil der Siedlung mit Linienbandkeramik von Bruchstedt (*Taf.* 36.5) und vom Gräberfeld mit jüngerer Linienbandkeramik von Aldenhoven-Niedermerz (M. DOHRN-IHMIG 1983, 127 – Grab 20; 136 – Grab 32) vorliegen.

Auch die Verzierung eines Kumpfes mit Vertikallinien, denen jeweils mehrere zur Seite gerichtete Winkellinien anliegen (*Taf.* 21.7), könnte unter die vom Gräberfeld Sondershausen fehlenden Verzierungsmotive fallen, falls nicht zwei leider zu geringe Fundstücke

aus Grube G5 (Gruben im Bereich des Gräberfeldes Sondershausen, *Taf.* 17.2,3) als Parallelen angesehen werden können.

b) Jüngere Siedlungsphase Sondershausen, Wippertal

Die jüngere Linienbandkeramik aus dem nordwestlichen Teil der Siedlung zeigt unter anderem die vollständige Ausfüllung der Bänder mit kurzen Einschnitten (*Taf.* 22.11,13) oder aber kleinen Einstichen (*Taf.* 22.7-10,12,14,15), wie sie von vielen Fundstellen Thüringens bekannt ist. Dazu treten im jüngsten Teil der Siedlung Gefäße mit aufgesetzten plastischen Leisten, die bereits von eingeritzten Linien eingeschlossen werden (*Taf.* 19.10,11).

### 2.3. Geschliffene Geräte aus Felsgestein aus den Siedlungsschnitten von Sondershausen, Wippertal

MW 505a/56 (*Taf.* 20.6). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 6,0; Br. 4,6; H. 1,4 cm.

MW 505b/56 (*Taf.* 20.7). Bruchstück eines Querbeils aus Aktinolith-Hornblendeschiefer.

MW/ 505c/56 (*Taf.* 20.8). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. Das Fundstück wurde wahrscheinlich aus dem proximalen Abschnitt eines längeren Querbeils hergestellt (Abbruch im Schneidenbereich). L. 5,4; Br. 3,4; H. 1,1 cm.

Aus den bisher untersuchten Siedlungsschnitten von Sondershausen (einschl. des jüngeren Teils der bisher erfassten Siedlung) liegen nur Querbeile (Flachkeile) bzw. Bruchstücke solcher vor.

### 3. Die Bestattungssitten der Linienbandkeramiker von Sondershausen

#### 3.1. Gliederung des Gräberfeldes in Bestattungsgruppen

Ein Überblick über die Anlage des Gräberfeldes Sondershausen (*Beil. 1*) legt die Auffassung nahe, dass dieser Bestattungsplatz gegliedert ist, d. h., dass mehr oder weniger große Abstände zwischen dichter zusammenliegenden Bestattungen bestehen, die wir als Bestattungsgruppen bezeichnen. Die Zuordnung einzelner Bestattungen zu einer Bestattungsgruppe erfolgt also nach deren Lage, die als Ordnungsprinzip angesehen wird. Während die so unterschiedenen Bestattungsgruppen im Westen und im Zentralteil des Gräberfeldes relativ weit auseinander liegen und somit gut zu trennen sind, tritt im Osten des Feldes eine Häufung von Bestattungen entgegen, die erst nach Nordosten hin wieder auflockert. Eine Zuordnung zu Bestattungsgruppen, die sich zwar teilweise abzeichnet, bleibt in diesem Teil des Gräberfeldes jedoch hypothetisch.

Wir unterscheiden auf dem Gräberfeld Sondershausen folgende Bestattungsgruppen:

- Gruppe I** SO/1–SO/6<sup>34</sup> und (?) SO/25<sup>35</sup>
- Gruppe II** SO/7–SO/11
- Gruppe III** SO/12–SO/22 und SO/29–SO/32
- Gruppe IV** SO/33–SO/44 und SO/45?<sup>36</sup>
- Gruppe V** SO/23–SO/24 und SO/26–SO/28

Die Frage nach der Zuordnung von Gräberfeld und Bestattungsgruppe haben wir bereits 1954 in der Hinsicht zu erklären versucht, dass wir das Gräberfeld der Siedlung gleichstellen, die Bestattungsgruppe der Großfamilie (H.-D. KAHLKE 1954, 115).<sup>37</sup>

#### 3.2. Aufbau des Gräberfeldes nach Geschlechtern und Altersstufen – eine statistische Übersicht

Vom Gräberfeld mit Linienbandkeramik Sondershausen liegen 44 (45?) Bestattungen vor. Die Anzahl der bereits 1944 zerstörten Gräber, über deren Zerstörung mündlich berichtet worden ist (von A. Spangenberg, Sondershausen 1949), wird mit zwei bis drei Bestattungen angegeben, von denen keine Überreste vorliegen. Diese zerstörten Gräber können daher nicht in den Tabellen 1 und 2 Berücksichtigung finden. Ende Oktober 1949 wurde das Gräberfeld Sondershausen bei Ausschachtungsarbeiten wiederum angeschnitten, wobei nachweislich zwei weitere Bestattungen mit Linienbandkeramik zerstört wurden, deren Skelettreste und Beigaben aber geborgen werden konnten. Diese beiden 1949 zerstörten Bestattungen, von denen auch Angaben zur genauen Fundstelle und Lage der Skelette durch die Arbeiter zu erlangen waren, konnten daher bei der archäologischen und anthropologischen Bearbeitung berücksichtigt und als Bestattungen SO/1 und SO/2 in den Tabellen 1 und 2 geführt werden.<sup>38</sup>

In *Tabelle 1* (Geschlecht und Alter der Bestattungen SO/1–SO/44)<sup>39</sup> werden die Bestattungen mit an-

thropologisch ermittelten Daten versehen aufgeführt (nach A. BACH 1978). In der zweiten tabellarischen Aufstellung folgt, ebenfalls nach Geschlechtern bzw. Altersstufen (Inf. I und Inf. II) getrennt, die Aufteilung der 44 Individuen auf die anthropologisch begründeten Altersstufen.

Die Altersstufen Inf. I und Inf. II zählen zusammen 11 Bestattungen (Inf. I = 4; Inf. II = 7). Das aber bedeutet, dass zumindest ein Viertel der Bandkeramiker von Sondershausen bereits im Kindesalter verstarb. Dabei ist der Anteil an Inf. I - Bestattungen so gering, dass bei einer anzunehmenden höheren Kindersterblichkeit bei oder in den ersten Monaten nach der Geburt es wahrscheinlich ist, dass nicht alle Kleinkinder (Inf. I) auf dem Gräberfeld bestattet wurden (vgl. O. HÖCKMANN 1982, 13). Solche Beobachtungen sollten nach Vorliegen weiterer Daten von neuen, mehr oder weniger vollständig ausgegrabenen Bestattungsfeldern mit Linienbandkeramik erneut untersucht werden, um exaktere Hinweise auf die durchschnittliche Lebenserwartung frühneolithischer Bevölkerungsgruppen in unserem Raum zu gewinnen. Ein Lebensalter höher als 60 Jahre erreichte nur die männliche Bestattung SO/24.

Die Serie von Sondershausen umfasst somit 11 Bestattungen im Alter von 1 1/2–2 Jahren bis 12–14 Jah-

34 Die Annahme, dass eine weitere Bestattung aus dieser Gruppe vorliegt, die bei den Ausschachtungsarbeiten, die zur Entdeckung des Gräberfeldes führten, vollständig zerstört und von den Arbeitern nicht als solche erkannt wurde (vgl. anthropologische Revision, A. BACH 1978, 116: »weiblich, matur, linke Unterkieferhälfte, grazil«) ist fraglich, da auch sonst menschliche Skelettreste vom Gräberfeld Sondershausen isoliert aufgefunden wurden (z. B. Bruchstück einer juvenilen Mandibel über der Bestattung SO/24, vgl. H.-D. KAHLKE 1954, 38), bei der Zerstörung einer Bestattung aber beträchtliche Skelettreste dieses Individuums vorliegen müssten, da die natürlichen Erhaltungsbedingungen in Sondershausen/Brückental (Lößstreifen) besonders günstig sind.

35 Bestattung SO/25 liegt »isoliert«, am nächsten der Bestattungsgruppe I.

36 Nachricht über zerstörte Körpergräber bei Anlage eines Splitterschutzgrabens im 2. Weltkrieg.

37 Eine molekulargenetische Untersuchung zu solchen Fragen wäre anzustreben, zumal der Erhaltungszustand der Skelette von Sondershausen solche Untersuchungen ermöglichen könnte.

38 vgl. auch Anm. 34, Nachweis einer dritten zerstörten Bestattung?

39 Skelettreste einer bandkeramischen Bestattung SO/45 existieren nicht (vgl. A. BACH 1978, 122, die u. a. eine Bestattung 45 in der Serie Bandkeramiker von Sondershausen führt). Es waren bei den Ausgrabungen nur Reste einer Grabgrubenverfärbung? zu erkennen, die zusammen mit der teilweise durch einen Graben gestörten Bestattung SO/44 die Nachricht bestätigten, dass beim Ausheben eines Splitterschutzgrabens an dieser Stelle Körpergräber zerstört wurden.

SO/1	männlich, frühadult
SO/2	männlich, frühmatur
SO/3	männlich, frühmatur
SO/4	weiblich, frühadult
SO/5	(weiblich), juvenil (18–20 Jahre)
SO/6	Inf. II (12–14 Jahre)
SO/7	weiblich, spätadult
SO/8	weiblich, frühadult
SO/9	Inf. I (1 1/2 – 2 Jahre)
SO/10	Inf. II (8–10 Jahre)
SO/11	männlich, matur
SO/12	Inf. I (1 1/2–2 Jahre)
SO/13	weiblich, frühadult
SO/14	weiblich, juvenil (17–19 Jahre)
SO/15	männlich, adult
SO/16	weiblich, frühmatur
SO/17	(weiblich), frühmatur
SO/18	(weiblich), frühmatur
SO/19	(männlich), spätadult
SO/20	Inf. II (12–14 Jahre)
SO/21	Inf. II (9–11 Jahre)
SO/22	männlich, spätmatur

SO/23	(männlich), adult
SO/24	männlich, senil
SO/25	männlich, frühmatur
SO/26	Inf. II (11–13 Jahre)
SO/27	Inf. II (8–10 Jahre)
SO/28	männlich, frühadult
SO/29	weiblich, frühadult
SO/30	männlich, spätadult
SO/31	männlich, spätadult
SO/32	weiblich, frühadult
SO/33	männlich, spätmatur
SO/34	Inf. I (3–4 Jahre)
SO/35	männlich, spätmatur
SO/36	Inf. I (4–5 Jahre)
SO/37	weiblich, frühadult
SO/38	männlich, spätadult
SO/39	weiblich, frühadult
SO/40	weiblich, frühadult
SO/41	weiblich, frühmatur
SO/42	weiblich, frühadult
SO/43	weiblich, matur
SO/44	Inf. II (9–11 Jahre)

Tab. 1 Gräberfeld Sondershausen. Geschlecht und Alter der Bestattungen SO/1-SO/44

männliche Bestattungen (n=16)		weibliche Bestattungen (n=17)	
juvenil	= 0	juvenil	= 2
frühadult	= 2	frühadult	= 9
adult	= 2	adult	= 0
spätadult	= 4	spätadult	= 1
frühmatur	= 3	frühmatur	= 4
matur	= 1	matur	= 1
spätmatur	= 3	spätmatur	= 0
senil	= 1	senil	= 0

Inf. I (n=4)

Inf. II (n=7)

Tab. 2 Gräberfeld Sondershausen. Anzahl der Bestattungen, nach Geschlechtern bzw. Altersstufen (Inf. I und Inf. II) getrennt, verteilt auf die anthropologisch ermittelten Altersstufen<sup>40</sup>

ren<sup>41</sup> und 33 Bestattungen im Alter von 17–19 Jahren bis 60 Jahre oder älter.<sup>42</sup> Diese Serie besagt weiter, dass von 17 weiblichen Bestattungen vom Gräberfeld Sondershausen 11 im Alter zwischen 17–29 Jahren verstarben.<sup>43</sup> Weiter verstarb eine Frau im Alter zwischen 30–39 und fünf Frauen starben zwischen 40–49 Jahren. Ältere Frauenbestattungen sind vom Gräberfeld Sondershausen nicht bekannt.

Ein anderes Bild, ergibt der Altersstufenanteil der 16 männlichen Bestattungen vom gleichen Gräberfeld. Die Altersstufe juvenil ist nicht vertreten. Die Altersstufen frühadult/spätadult (einschl. »adult«) sind mit 8 Bestattungen, und die Altersstufen frühmatur/spätmatur (einschl. »matur«) mit 7 Bestattungen vertreten. Eine Bestattung ist in die Stufe senil (60 Jahre oder älter) zu stellen.

### 3.3. Die Bestattungsgruppen und die Verteilung von Männer-, Frauen- und Kinderbestattungen auf dem Gräberfeld Sondershausen

Wie oben erwähnt ist das Gräberfeld Sondershausen in Bestattungsgruppen aufgeteilt, die sich im westlichen Teil des Feldes deutlicher abzeichnen als im östlichen. 1966 legte C. Redlich mit ihren »Neuen Beobachtungen über die Bestattungssitten im bandkeramischen Gräberfeld Sondershausen« eine neue Interpretation der von H.-D. KAHLKE (1954) publizierten Daten vom genannten Gräberfeld vor. Leider bezog sie ihre Beobachtungen nur auf die Gräber SO/1–SO/28 dieses Feldes.<sup>44</sup>

40 Bei Angaben zur Altersstufe, die nicht zwischen »früh« oder »spät« unterscheiden (ausgenommen juvenil), genügte das vorliegende Skelettmaterial nicht zu einer genaueren Bestimmung. Von Bestattung SO/15 fehlt im TLAD Weimar, nachdem etwa 1970 das Ausstellungspräparat SO/15 aus der Schausammlung entfernt worden war, einer der vollständig erhaltenen Schädel der Serie Sondershausen. – Die Bestattungen, die unter Vorbehalt als (männlich) oder als (weiblich) bestimmt wurden, sind in Tabelle 1 aufgeführt.

41 Bestattung SO/9, Inf. I (1 1/2 – 2 Jahre); Bestattung SO/6, Inf. II (12–14 Jahre).

42 Bestattung SO/14, weibliche juvenil (17–19 Jahre); Bestattung SO/24, männlich, senil (60 Jahre oder älter).

43 juvenil/frühadult (hier 17–29 Jahre).

44 Offensichtlich war C. Redlich in Berlin ein bereits acht Jahre zuvor dort erschienener weiterer Vorbericht über Fortführung und Abschluss der Ausgrabungen auf dem Gräberfeld Sondershausen entgangen (Bestattungen SO/29–SO/44, H.-D. KAHLKE 1958b, 43 ff.). Die erste Bekanntgabe der Bestattungen SO/29–SO/44 erschien bereits 1956, ebenfalls in Berlin (H.-D. KAHLKE 1956, 266 ff.).

Dennoch sei das Ergebnis dieser Beobachtungen hier in einem Satz zitiert: »Ebenso wie die Lage innerhalb des Friedhofs stehen auch die Beigaben mit dem Alter der Bestattungen in Beziehung« (1966, 16) was wohl heißen mag, das Gräberfeld gliedert sich in Gruppen gleichen oder etwa gleichen Lebensalters und die Bestattungen etwa gleichen Alters bekamen auch etwa gleiche oder gleichviele Beigaben. Eine solche Hypothese ist in ihrer Verbindung zwar neu, aber nicht zu beweisen.<sup>45</sup>

Weiter diskutiert O. HÖCKMANN (1982, 32) die Frage der Gruppenbestattungen und schreibt: »In Sondershausen sind zusammenliegende Gruppen von Frauen- bzw. Männergräbern eindeutig gesichert.«<sup>46</sup> Leider wurde nicht angegeben, welche Bestattungsgruppen von Sondershausen als solche von Männern oder solche von Frauen anzusehen sind. Wie Tabelle 3 zeigt<sup>47</sup> sind weder zusammenliegende Bestattungsgruppen von Männern noch solche von Frauen vom Gräberfeld Sondershausen bekannt (vgl. Kap. 3.1). Es gibt aber eine Bestattungsgruppe, in der Frauengräber zahlenmäßig dominieren: die Gruppe IV (SO/33–SO/44: 6 Frauen, 3 Männer, 2 Inf. I, 1 Inf. II); d. h., es ist keine Bestattungsgruppe von Frauen, aber 5 Frauengräber und eine Inf. II-Bestattung liegen im nordöstlichen Teil der Bestattungsgruppe IV beieinander. Leider ist das Geschlecht der im letzten Krieg zerstörten

Bestattung SO/45? nicht bekannt, so dass auch diese hier vorgetragene Möglichkeit nicht sicher ist.<sup>48</sup> Abgesehen davon gibt es auch Bestattungsgruppen, in denen Männer zahlenmäßig dominieren (Bestattungsgruppen I und V). Aber auch hier liegen aus gleicher Gruppe, die klar von der benachbarten getrennt liegt, Frauenbestattungen und/oder Kindergräber vor. Es bleibt also eine Mischung von Männern, Frauen und Kindern als Prinzip der Gruppenbestattung vom Gräberfeld Sondershausen, was verwandtschaftliche Verhältnisse ausweisen dürfte.

<b>Bestattungsgruppe I:</b>	4 männlich, 2 weiblich, 0 Inf. I, 1 Inf. II, (7 Bestattungen) <sup>49</sup>
<b>Bestattungsgruppe II:</b>	1 männlich <sup>50</sup> , 2 weiblich, 1 Inf. I, 1 Inf. II, (5 Bestattungen)
<b>Bestattungsgruppe III:</b>	5 männlich, 7 weiblich, 1 Inf. I, 2 Inf. II, (15 Bestattungen)
<b>Bestattungsgruppe IV:</b>	3 männlich, 6 weiblich, 2 Inf. I, 1 Inf. II (12 Bestattungen)
<b>Bestattungsgruppe V:</b>	3 männlich, 0 weiblich, 0 Inf. I, 2 Inf. II (5 Bestattungen)

Tab. 3 Gräberfeld Sondershausen. Zusammensetzung der Bestattungsgruppen nach Geschlechtern und Kindern (Inf. I und Inf. II)

45 Nur ein Beispiel zum ersten Teil des oben zitierten Satzes: »Im nordwestlichen Teil des Friedhofs liegen sechs Gräber (1–6): 4 Männer, 1 Frau, 1 unbestimmt, alle der Altersstufe nach adult« (C. REDLICH 1966, 14). Schon diese Angaben stimmen nicht. Im anthropologischen Vorbericht hatte H. GRIMM (1954, 139 f.) die fraglichen Bestattungen wie folgt bestimmt: SO/1 = eher männlich als weiblich, adult; SO/2 = männlich, adult; SO/3 = eher männlich als weiblich, adult; SO/4 = weiblich, adult. Für SO/5 wurde keine Geschlechtsbestimmung gegeben, adult? und für SO/6 weder eine Geschlechtsbestimmung noch Altersangabe. C. REDLICH (1966, Abb. 1) aber bezeichnete alle sechs Bestattungen als adult und ohne weitere Erklärung führte sie die Bestattung SO/5 als »Mann, A« (=adult).

Auch für den zweiten Teil der oben zitierten Hypothese (ebd., 16) nur ein Beispiel: »Grab 26 enthält 1 Kumpf...«. Der Originaltext aber lautet »... am rechten Unterarm das Randstück eines bandkeramischen Kumpfes« (H.-D. KAHLKE 1954, 39), u.a..

Die bandkeramischen »Altersklassen-Grabgemeinschaften« sind auch so nicht für das Gräberfeld Sondershausen zu belegen (vgl. weiter Tab. 1, Geschlechts- und Altersbestimmungen nach A. BACH 1978, Revision).

46 Leider bezieht O. HÖCKMANN (1982, 32), wie vor ihm C. REDLICH (1966, 14) seine Aussagen nur auf die Gräber SO/1–SO/28 des Feldes Sondershausen. Darüber hinaus treten Verwechslungen auf: »Schuhleistenkeile weisen nur zwei Männergräber .... auf« (vom Gräberfeld Sondershausen liegen überhaupt keine Hochkeile = »Schuhleistenkeile« vor, nur Flachkeile = »Flachhacken«, Querbeile). Auf dem Plan Gräberfeld Sondershausen (O. HÖCKMANN 1982, 32) erscheint zweimal die Grabzahl 25, wodurch der Irrtum entstand, dass in der Bestattungsgruppe V (SO/23–SO/24 und SO/26–SO/28) nur männliche Gräber (4) und eine Inf. II-Bestattung vorliegen würden.

47 Nach den Geschlechtsbestimmungen von A. BACH (1978, Revision). Diese entsprechen weitgehend den vorläufigen Bestimmungen von H. GRIMM (1954, Vorbericht, SO/1–SO/28).

### 3.4. Durchschnittliche Anzahl der Bestatteten auf Gräberfeldern mit älterer Linienbandkeramik und Vergleich mit Gräberfeldern mit jüngerer Linienbandkeramik

Der Beginn der Anlage von Gräberfeldern setzt theoretisch mehr oder weniger große, über einen längeren Zeitraum benutzte Siedlungsplätze voraus. Es ist aber auch denkbar, dass schon bei Jägervölkern (Jungpaläolithikum) ein durch die Erstbestattung eines hervorragenden Angehörigen der Gemeinschaft bestimmter Platz bei Möglichkeit häufiger benutzt wurde und es somit zur Anlage einer Gräberansammlung kam. Und so stellte O. N. BADER (1970, 103) nach Freilegung der jungpaläolithischen Gräbergruppe von Sungir die Frage, ob es berechtigt sei, von einem paläolithischen Gräberfeld zu sprechen. Auch im Mesolithikum ist im Rahmen eines länger benutzten Lagerplatzes einer Jäger- und Fischergruppe die Anlage eines kleinen Gräberfeldes vorstellbar und bekannt (T. DOUGLAS PRINCE/E. BRINCH PETERSEN 1989, 45 ff.), so dass wir auch in diesem Falle auf eine lange Tradition zurückblicken können. Aber erst mit einer frühen Bauernbevölkerung wachsen die Bestattungsplätze zu größeren Gräberfeldern an, was auch

48 Diese Bestattungen hatten C. REDLICH (1966) und O. HÖCKMANN (1982) nicht in ihre Betrachtungen einbezogen.

49 Bestattung SO/25 liegt »isoliert«, am nächsten zur Bestattungsgruppe I.

50 Im Vorbericht H. GRIMM (1954, 139) liegt ein Druckfehler vor: Inf. I = Bestattung SO/12 (nicht wie ausgedruckt: Bestattung SO/11). Ein Blick auf den Grabungsplan (H.-D. KAHLKE 1954) würde diesen Druckfehler sofort erkennen lassen.

durch einen Vergleich der Gräberfelder mit älterer und mit jüngerer Linienbandkeramik deutlich wird.

Die bisher mehr oder weniger vollständig ausgegrabenen Gräberfelder mit älterer Linienbandkeramik umfassen, falls sie nur Gräber dieser Stufe führen, relativ weniger Bestattungen als die der jüngeren Stufe. Die Anzahl liegt ganz allgemein zwischen weniger als 50 bis etwa 100 oder wenige Gräber mehr.<sup>51</sup> Demgegenüber steigt die Anzahl der Bestattungen auf vollständig ausgegrabenen Gräberfeldern mit jüngerer Linienbandkeramik beträchtlich, und zwar nach bisherigen Grabungsdaten auf mehr als 100 bis mehr als 200 Gräber.<sup>52</sup> Allgemein ist dieses zahlenmäßige Anwachsen der Bestattungszahl auf frühneolithischen Gräberfeldern von der älteren zur jüngeren Stufe wahrscheinlich Ausdruck einer wachsenden Bevölkerungszahl, aber auch einer wachsenden Ortstreue der dörflichen Siedlungen in den von den Bandkeramikern bevorzugten fruchtbaren Lößgebieten Zentraleuropas.

### 3.5. Grabform, Bestattungstiefe und Kennzeichnung des Grabes

Die Grabgruben des Gräberfeldes Sondershausen wurden unterschiedlich tief ausgehoben. Die Tiefe betrug etwa 60–120 cm. Aus der verschiedenen tiefen primären Bestattungslage (Sondershausen) resultierte ein verschieden guter Erhaltungszustand der Skelette, da die Grabgruben ab einer Tiefe von etwa -80 cm unterhalb des bandkeramischen Horizonts in den anstehenden Löß eingriffen. Die meisten Grabgruben des Feldes Sondershausen zeigten eine solche Eintiefung bis in den liegenden Löß. Die Grabgruben waren mehr oder weniger oval – meist länglich-oval – geformt und zeigten dazu häufig sack- oder kastenförmige Ausbuchtungen. Diese wurden wahrscheinlich für die Aufnahme von Grabbeigaben angelegt (vgl. Grabgrube SO/31). Reste von Baumsärgen<sup>53</sup> oder sonstigen Grabeinbauten aus Holz fehlen in Sondershausen,<sup>54</sup> da beim Einbau solcher zumindest in den Lößlagen Verfärbungen innerhalb der Grabgruben aufgetreten wären. In wenigen Gräbern (vgl. Doppelbestattung SO/16 und SO/17)



Abb. 13 Totenhütte einer ethnischen Minorität in den Bergwäldern von Nordwest-Vietnam, Raum Diên Biên und So'n La (Foto Verf.)

war der Boden der Grabgrube schräg angelegt worden, wobei Kopf und Oberkörper höher lagen als das übrige Skelett. Durch die Hanglage des Gräberfeldes Sondershausen zur nahen Wipper hin bedingt, erfolgte seit der Zeit der bandkeramischen Grablegungen eine weitere Auflagerung von Hangsedimenten, die besonders im Südwesten des Feldes eine zu große Bestattungstiefe einzelner Gräber (SO/28, bis -223 cm; SO/24, bis -240 cm) vortäuscht.<sup>55</sup> Das Fehlen von Grabgrubenüberschneidungen in dichten Bestattungsgruppen lässt eine Kennzeichnung jeder einzelnen Bestattung an der Oberfläche annehmen. Wahrscheinlich genügte dazu schon der kleine Grabhügel über der neuen Bestattung, der bei jeder Grablegung durch die Anhäufung überschüssiger Erde entstand, der oft besucht und besonders gekennzeichnet wurde. Weiter könnte ein besonderer Hinweis auf ein Grab – ein neues Grab – durch einen Pfosten oder eine hohe Stange (mit einer besonderen Kennzeichnung) erfolgen, wie es heute noch bei einigen

51 Gräberfelder Bruchstedt, Sondershausen, Vedrovice, Široka u lesa (V. PODBORSKÝ et al. 1993, 526).

52 z. B. Gräberfelder Aldenhoven-Niedermerz, Aiterhofen-Ödmühle.

53 vgl. W. BAUMANN 1960, 105 (Grab 3, »Baumsarggrab«, jüngere Linienbandkeramik von Dresden-Nickern).

54 »Für die Gräber 24 und 28 des Gräberfeldes von Sondershausen (Thüringen) ist eine Holzumkleidung der Grabgruben in Erwägung zu ziehen« (E. HOFFMANN 1978, 138). – Eine solche Holzumkleidung der genannten Grabgruben von Sondershausen ist deshalb nicht in Erwägung zu ziehen, als im Löß nur die Spuren/Verfärbungen der ehemaligen Holzpfosten zu erkennen waren. Wären Holzumkleidungen vorhanden gewesen, hätte man die entsprechenden Verfärbungen dieser – genau wie die der ehemaligen Pfosten – erkennen müssen, da die Grabgruben der genannten Bestattungen -40 bis -60 cm in den Löß eingetieft waren (vgl. H.-D. KAHLKE 1954, Plan des Gräberfeldes, Ausgrabungsstand 1952, Längsprofil).

55 vgl. CH. PESCHEL (1992, 209): »besondere Grabgrubentiefe«. Im Übersichtsplan Sondershausen (H.-D. KAHLKE 1954, Grabungen 1949–1951) wurde durch ein das Gräberfeld in Hangrichtung schneidendes Profil mit den eingetragenen Grabgruben auf das Zustandekommen dieser »besonderen Grabgrubentiefen« am Sedimentationshang des Gräberfeldes bereits hingewiesen.

## weibliche Bestattungen

SO/4	frühadult, linksseitig, NO-SW
SO/5	juvenil, rechtsseitig, NO-SW
SO/7	spätadult, Bauchbestattung, O-W
SO/8	frühadult, linksseitig, W-O
SO/13	frühadult, linksseitig, NO-SW
SO/14	juvenil, Bauchbestattung, NO-SW
SO/16	frühmatur, rechtsseitig, NO-SW
SO/17	frühmatur, Bauchbestattung, NO-SW
SO/18	frühmatur, linksseitig, NO-SW
SO/29	frühadult, Bauchbestattung, W-O
SO/32	frühadult, linksseitig, SW-NO
SO/37	frühadult, rechtsseitig, SO-NW
SO/39	frühadult, linksseitig, NW-SO
SO/40	frühadult, linksseitig, NO-SW
SO/41	frühmatur, linksseitig, NO-SW
SO/42	frühadult, linksseitig, O-W
SO/43	matur, Hocker in Rückenlage, NO-SW

## männliche Bestattungen

SO/1	frühadult, linksseitig, (NO-SW)
SO/2	frühmatur, linksseitig, (NO-SW)
SO/3	frühmatur, linksseitig, NO-SW
SO/11	matur, (?) rechtsseitig, NO-SW
SO/15	adult, linksseitig, NO-SW
SO/19	spätadult, rechtsseitig, NO-SW
SO/22	spätmatur, Rückenbestattung, NO-SW
SO/23	adult, linksseitig, NW-SO
SO/24	senil, rechtsseitig, SO-NW
SO/25	frühmatur, linksseitig, NO-SW
SO/28	frühadult, rechtsseitig, NO-SW
SO/30	spätadult, Hocker in Rückenlage, W-O
SO/31	spätadult, linksseitig, NO-SW
SO/33	spätmatur, linksseitig, O-W
SO/35	spätmatur, rechtsseitig, NO-SW
SO/38	spätadult, linksseitig, O-W

Tab. 4 Gräberfeld Sondershausen. Seitenlage und Ausrichtung der Bestatteten, getrennt nach Geschlecht und Alter

## Kinderbestattungen (Inf. I und Inf. II)

SO/6	Inf. II, rechtsseitig, SW-NO
SO/9	Inf. I, linksseitig, SW-NO
SO/10	Inf. II, linksseitig, NO-SW
SO/12	Inf. I, Rückenbestattung, SO-NW
SO/20	Inf. II, linksseitig, SW-NO
SO/21	Inf. II, linksseitig, SO/NW
SO/26	Inf. II, linksseitig, NO-SW
SO/27	Inf. II, linksseitig, SO/NW
SO/34	Inf. I, rechtsseitig, NO-SW
SO/36	Inf. I, linksseitig, O-W
SO/44	Inf. II, rechtsseitig, NO-SW

Tab. 5 Gräberfeld Sondershausen. Seitenlage und Ausrichtung der Bestatteten

ethnischen Minoritäten in Südostasien der Brauch ist (Abb. 13). So könnte man auch einzelne Pfostenlöcher/Verfärbungen in unmittelbarer Nähe einer Grabgrube deuten.<sup>56</sup>

### 3.6. Bestattungsform, Seitenlage und Ausrichtung der Bestatteten – Vergleich der Geschlechter

Die dominierende Bestattungsform auf dem Gräberfeld Sondershausen ist die Grablegung in Hockerlage, wobei nur ein Hocker in Rückenlage (SO/29) angetroffen wurde. Diese Aussage gilt für die männlichen wie für die weiblichen Bestattungen dieses Feldes. Weiter herrscht die Lage auf der linken Körperseite bei männlichen (9 Gräber) wie bei weiblichen Bestattungen (9 Gräber)

<sup>56</sup> Neben der Grabgrube war ein undeutliches Pfostenloch? zu erkennen (SO/15).

vor. Die Lage auf der rechten Körperseite trat dagegen bei 5 männlichen und bei vier weiblichen Bestattungen auf (Tab. 4 und 5).

Eine relativ seltene Bestattungsform ist die extrem zusammengeschnürte Leiche in »Hockerstellung«, wobei die Unterextremitäten mitunter bis zur Brust, teilweise bis zum Schädel hochgezogen und zusammengepresst wurden. Vom Gräberfeld Sondershausen ist die weibliche Bestattung SO/32 dieser seltenen Bestattungsform zuzurechnen. Auch die Bestattung SO/13 wird in einer ähnlich extrem zusammengeschnürten Art bestattet worden sein. Als Parallelen aus dem Raum Thüringen, Gräberfeld mit Bandkeramik von Erfurt, sind die Bestattungen aus der Freiligrathstraße und vom Steiger-Nordhang (Geibelstraße) zu nennen, wobei die letztere die genannte Extremstellung zeigt (E. LEHMANN 1927, 190, Taf. II.1; 191, Taf. IV.1).

### 3.7. Doppelbestattungen und das Vorkommen von »symmetrisch-gegenständigen Bestattungslagen«

Zu den eigenartigsten neolithischen Bestattungssitten gehört bei Doppel- wie bei Mehrfachbestattungen im gleichen Grab die »symmetrisch-gegenständige Bestattungslage« der Toten. Die neolithischen Doppel-<sup>57</sup> und Mehrbestattungen<sup>58</sup> dieser Art sind schon aus der Zeit der älteren Linienbandkeramik bekannt. Aber auch in

<sup>57</sup> Mlyňařce, Bezirk Nitra (Slowakei), Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik (Spiralmäanderkeramik), B. NOVOTNÝ 1958, 13 u. Taf. 33.1.

<sup>58</sup> Klein-Hadersdorf, Niederösterreich, Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik: »Grab 1a-c. In diesem Grab befanden sich drei liegende Hocker, von denen der letzte (c) in entgegengesetzter Richtung wie die anderen beigesetzt war.« (V. LEBZELTER/G. ZIMMERMANN 1936, I, Abb. 1).

späteren neolithischen Kulturen kommen Bestattungen dieser Art vor,<sup>59</sup> die letzten Endes in jungpaläolithischen Bestattungsbräuchen vorgezeichnet sind.

#### Doppelbestattung SO/5 und SO/6 (vgl. Abb. 2, SO/5 und SO/6).

Bestattung SO/5: weiblich, juvenil, 18–20 Jahre; SO/6: Inf. II, 12–14 Jahre (A. BACH 1978, 117).

Wegen der relativ geringen Bestattungstiefe war die Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Beide

59 Auch von den Trägern der bemalten mährisch-slowakischen Keramik (Nitransky Hrádok) erwähnt B. NOVOTNÝ (1958, 36 f.) eine Doppelbestattung dieser Art: »Die Toten waren hier verschieden orientiert und berührten einander mit den Fußsohlen. Es handelt sich also um dieselbe Bestattungsart, die wir schon in der Periode der Spiralmäanderkeramik verfolgen konnten« (Übersetzung L. Kramerová). Vgl. auch Doppelbestattungen der Kugelamphoren-Kultur in gegenständiger Bestattungslage von Zauschwitz (W. COBLENZ/K. FRITSCH 1962, 77); ein Familiengrab mit Schnurkeramik von Gotha-Siebleben (H.-D. KAHLKE 1955b, 171 f.); ein Sippengrab mit Schnurkeramik von Udestedt mit vier Hockerbestattungen in gegenständiger Bestattungslage und einem gestreckten Skelett (A. MÖLLER 1936, 27). Leider vergleicht J. PAVÚK (1972, 89) bei der Diskussion zu den Doppelbestattungen vom Gräberfeld Sondershausen nicht die bereits 1958 von B. Novotný erwähnten Gräber aus der Slowakei, obwohl auch dieser von Doppelbestattungen spricht, sondern sucht auf dem Gräberfeld Sondershausen nach »Superpositionen«? Von Sondershausen ist nur eine »Superposition« bekannt und zwar SO/29 und SO/30. Aber hier handelt es sich offensichtlich um, eine Nachbestattung (männlich), die an der der Familie bekannten Stelle der Erstbestattung (weiblich, wahrscheinlich Partnerbeziehung) beigelegt wurde. Eine »Superposition« im Sinne eines jüngeren stratigraphisch-chronologischen Horizonts liegt nicht vor (vgl. S. 31). »Superpositionen« gibt es auch nicht bei den Bestattungen SO/12 und SO/13 sowie bei SO/21 und SO/22 (beides Kinderbestattungen quer zur Längsachse der Bestattung eines Erwachsenen). Der Versuch eine Beweisführung zur Unterscheidung von mindestens fünf »Superpositionen« auf dem Gräberfeld Sondershausen zu konstruieren (J. PAVÚK 1972, 90) ist zudem so fragwürdig, dass man nur eine ungenaue Übersetzung des Originaltextes (H.-D. KAHLKE 1954) als Grundlage für diese Art der Beweisführung voraussetzen muss. Zwei Beispiele (Originaltext 1): »Es wäre interessant zu versuchen, irgendeine Beziehung (ritueller Art) zwischen dem »reichsten Grab« und dem unmittelbar in höheren Schichten danebenliegenden Grab ohne Beigaben (zerstörte weibliche Bestattung, Grab 15 ist eine männliche Bestattung) festzustellen.« (H.-D. KAHLKE 1954, 134). Daraus wird bei J. PAVÚK (1972, 90): »In der höheren Schicht über dem Grab 15 war ein zerstörtes Frauenskelett, welches der Beleg einer weiteren Superposition wäre.« – Nur ein Blick auf den der Publikation (H.-D. KAHLKE 1954) beigegebenen Plan des Gräberfeldes hätte genügt, diesen Widerspruch zu erkennen. (Originaltext 2): »Für die Doppelbestattung 16 und 17 (Gräberfeld Sondershausen) erscheint ein Nacheinanderbestatten sehr unwahrscheinlich« (H.-D. KAHLKE 1954, 123). Daraus wird bei J. PAVÚK (1972, 89 f.): »In Superposition liegen mit großer Wahrscheinlichkeit die Gräber 16 und 17. Das Skelett des Grabes 16 berührt mit den Armen so unmittelbar den Brustkorb der Bestattung 17, daß ihre Grabgruben sich unbedingt stören mußten.« – Dazu ist nur zu ergänzen, dass die Arme der Bestattung SO/16 mehr als einen Meter vom Brustkorb der Bestattung SO/17 entfernt lagen (vgl. H.-D. KAHLKE 1954, Abb. 14; Taf. 12, Doppelgrab 16 und 17).

Skelette lagen im gleichen Horizont und waren in gleicher Tiefe bestattet worden.<sup>60</sup> Für diese symmetrisch-gegenständige Doppelbestattung von Sondershausen gibt es als Parallele eine gleichartige, auch der älteren Linienbandkeramik zuzuweisende Doppelbestattung von Mlynarce.<sup>61</sup>

#### Doppelbestattung SO/7 und SO/8 (vgl. Abb. 2, SO/7 und SO/8; Taf. 37.1).

Bestattung SO/7: weiblich, spätadult; SO/8: weiblich, frühadult (A. BACH 1978, 117).

Beide Skelette zeigten zueinander ebenfalls eine »symmetrisch-gegenständige Bestattungslage«. Bestattung SO/7 ist zudem als typische Bauchbestattung mit gestreckten Oberschenkeln und weit nach hinten zum Rücken gezogenen Unterextremitäten zu bezeichnen.<sup>62</sup> Beide Skelette lagen in einer gemeinsamen Grabgrube. Die gleichzeitige Grablegung der beiden weiblichen Individuen wird auch durch die gleiche, auf dem Gräberfeld Sondershausen nicht gewöhnliche Lage der Beigabefäße nahegelegt. Dabei ist es wahrscheinlich, dass

Zu ergänzen ist weiter, dass sich N. NIESZERY (1995, 84) der »Superpositions-Hypothese« (Sondershausen) von J. Pavúk anschloss, d. h. die Sekundärliteratur bevorzugte.

60 Die Differenz der Tiefenlage (SO/5 = -170 cm, SO/6 = -180 cm mittlere Tiefe) ergibt sich aus der Hanglage, d. h. aus der nachträglichen Hangsedimentation.

61 »Eine Ausnahmerecheinung war das Doppelgrab, wo zwei bestattete Individuen einander mit den Fußsohlen berührten« (B. NOVOTNÝ 1958, 13, Taf. 33.1; Übersetzung L. Kramerová). Als weitere Parallele könnten die Bestattung Vedrovice 98 und 99 angesehen werden. Nach der sehr verkleinerten Planzeichnung (Vedrovice – Široká u lesa – Plan pohřebiště lidu s LnK; V. POĐBORSKÝ et al. 1993, 87) zu urteilen, fanden sich beide Skelette in einer gemeinsamen Grabgrube als »gegenständige Doppelbestattung«, wobei sie aber im Gegensatz zu der Doppelbestattung SO/5 und SO/6 sowie der von Mlynarce (B. NOVOTNÝ 1958, 13, Taf. 33.1) eine weitere Variante aufzeigen würden. Beide Bestatteten vom Gräberfeld Vedrovice lagen mit den Schädeln in der Art aneinander, dass sie sich fast berührten und somit an den Befund der jungpaläolithischen Doppelbestattung von Sungir erinnern (O. N. BADER 1970, 103, Taf. II. 2) bzw. eine direkte Anknüpfung an jungpaläolithische Bräuche erkennen lassen.

Da N. NIESZERY (1995, 84) auf die einzelnen infrage stehenden Bestattungen nicht eingeht, sondern alle von H.-D. KAHLKE (1954, 1958) als Doppelbestattungen bezeichneten Grabstellen von Sondershausen als »Überschneidungen nicht zeitgleicher Bestattungen« bezeichnet, dürfte man wohl noch eine Beweisführung zu dieser Behauptung erwarten, zumal die entsprechenden gegenständigen Bestattungslagen anderer neolithischer Kulturen ebenfalls den Geländebefunden entsprechend eine »Überschneidung nicht zeitgleicher Bestattungen« ausschließen.

62 Aus technischen Gründen (vgl. Abb. 2, SO/7) wurden nach Fortgang der Freilegungsarbeiten die steil nach oben stehenden Tibia/Fibula sin. sowie die noch verbliebenen Fußknochen aufgenommen (H.-D. KAHLKE 1954, Taf. 6). In Abb. 2, SO/7 und SO/8 der vorliegenden Arbeit sind die Beigabefäße in das Niveau der beiden Bestattungen projiziert, um eine Vorstellung von der Lage dieser zu den Bestatteten zu gewinnen, da sich die Gefäße 40–50 cm oberhalb der Skelette fanden.

die ältere, in Bauchlage bestattete Frau, deren Schädel auf der Schädelbasis auflag, ehemals eine Verschnürung von Unterextremitäten und Kopf aufwies.<sup>63</sup> Es ist weiter zu erwägen, ob nicht die in Bauchlage geschnürte Bestattung in irgendeinem Abhängigkeitsverhältnis zur jüngeren Person dieser Doppelbestattung stand (Grabfolge).

#### Doppelbestattung SO/16 und SO/17 (vgl. Abb. 4, SO/16 und SO/17).

Bestattung SO/16: weiblich, frühmatur; SO/17: (weiblich), frühmatur<sup>64</sup> (A. BACH 1978, 118).

Beide Skelette wurden ebenfalls in einer Art »symmetrisch-gegenständiger Bestattungslage« angetroffen, die sich aber nur auf die unterschiedliche Seitenlage beschränkte, nicht die Körperlage einschloss (vgl. Doppelbestattung SO/7 und SO/8). Wie aus der Grabgrubenverfärbung zu ersehen war (vgl. H.-D. KAHLKE 1954, Plan des Gräberfeldes mit SO/1–SO/28 und entsprechende Abb.), ist vor der Bestattung SO/17 eine weniger intensiv gefärbte Verbreiterung der gemeinsamen Grabgrube zu erkennen, die beide Beigabefäße der Bestattung SO/17 und wahrscheinlich noch weitere, im Boden vergangene Beigaben aus weniger verwitterungsresistenten Materialien enthielt (vgl. z. B. Bestattung SO/31).

#### Doppelbestattung SO/29 und SO/30 (Nachbestattung; vgl. Abb. 5, SO/29 und SO/30; Taf. 40.1,2).

Bestattung SO/29: weiblich, frühadult; SO/30: männlich, spätadult (A. BACH 1978, 120; hier Nummerierung verwechselt).

Der vorliegende Grabungsbefund zu dieser Doppelbestattung (Nachbestattung) kann etwa wie folgt rekonstruiert werden: die untere (weibliche) Bestattung kann – um diese extreme Lage zu charakterisieren – als »Bauchbestattung in Hockerlage« bezeichnet werden.<sup>65</sup> Während die Mandibel »im organischen Zusammenhange« vorgefunden wurde, lag das Calvarium mit dem Schädeldach zum übrigen Körper der Bestatteten.

63 Bei einer Bauchbestattung würde der ehemals auf dem Gesicht liegende Kopf beim Vertrockenen (arides Klima) der Leiche eine solche oder doch ähnliche Lage einnehmen können, nicht aber in einer Grabgrube im humiden Klimabereich: der Schädel würde nach dem Vergehen der Bänder nur zur Seite gedrückt werden.

CH. PESCHEL (1992, 223) schreibt dazu: »Der Schädel (SO/7, d. Verf.) nimmt auf dem Grabungsphoto eine ganz unnatürliche Haltung ein; ein Vergleich mit der Grabungsskizze zeigt aber, daß der Schädel wohl nur für das Photo verdreht worden ist, so daß er vollständig zu sehen war.« – Wenn man einen solchen anatomischen Gesamtbefund nicht zu deuten vermag, helfen auch Manipulations-Hypothesen nicht weiter.

64 H. GRIMM (1954, 140) bestimmte Bestattung SO/17 als »eher männlich als weiblich«.

65 Die extreme Hockerlage der Unterextremitäten ist nur durch Bindung dieser zu erklären, zumal die Grabgrube (Grabgrubenverfärbung) noch genügend Raum zeigte und die Fußskelette ausgestreckt lagen. Oberhalb des Beckens aber war der Oberkörper derart gedreht worden, dass die Bestattung mit dem Gesicht nach unten zu liegen kam. Die in situ aufgefundene Mandibel zeigt diese ehemalige Schädellage deutlich an.

Zur Erklärung dieses Befundes bieten sich zwei Möglichkeiten an:

- Noch vor der Grablegung der Bestattung SO/30 (obere Bestattung) wurde das untere Grab geöffnet und der bereits von Weichteilen freie Schädel absichtlich aus seiner ursprünglichen organischen Lage gerissen, während die Mandibel in der ursprünglichen Bestattungslage verblieb.
- Bei den Vorbereitungen zur Grablegung der Bestattung SO/30 (obere Bestattung), die an der der Familie bekannten Grabstelle der Erstbestattung ebenfalls beigesetzt werden sollte, stieß man unbeabsichtigt bei der Eintiefung der neuen Grabgrube auf den Schädel der Bestattung SO/29. Dieser wurde ungewollt aus seinem organischen Zusammenhang herausgerissen, man deckte ihn wieder ab und bestattete SO/30 über der Bestattung SO/29 (Partnerbeziehung).

Obleich keine der beiden genannten Möglichkeiten ausgeschlossen werden kann, kommt der zweiten Auffassung größere Wahrscheinlichkeit zu. Auch die Geste der oberen, männlichen Bestattung, die mit dem linken, nur wenig, angewinkelten Arm die untere Bestattung gewissermaßen abdeckt, könnte für diese Auffassung sprechen.

#### Doppelbestattung SO/35 und SO/36 (Abb. 8, SO/35 und SO/36; Taf. 42.1)

Bestattung SO/35: männlich, spätmatur; SO/36: Inf. I, 4–5 Jahre (A. BACH 1978, 120 ff.).

Die beiden Toten wurden zur gleichen Zeit, in gleicher Grabgrube bestattet, eine »Superposition« im Sinne von J. PAVÚK (1972a, 90) liegt nicht vor. Die Bestattung des Kindes wird (Becken und Teile der Unterextremitäten) von der überlagernden Bestattung abgedeckt, wobei das überlagernde Skelett dem teilweise darunter liegenden aufliegt. Falls eine spätere Bestattung des aufliegenden Individuums vorliegen würde, müsste das Skelett des teilweise darunter liegenden Kindes gestört sein, was nicht der Fall ist (vgl. Taf. 42.1). Interessant aber ist, dass hier wiederum eine »symmetrisch-gegenständige Bestattungslage« in Form einer verschiedenen Seitenlage der beiden Skelette vorliegt. Der Freiraum im Osten der gemeinsamen Grabgrube war möglicherweise zur Aufnahme weiterer Grabbeigaben angelegt worden, die im Boden vergangen sind.<sup>66</sup> – Soweit eine Stellungnahme zu den »Superpositionen« vom Gräberfeld Sondershausen.<sup>67</sup>

Doppelbestattungen in »symmetrisch-gegenständiger Bestattungslage« und solche, die diese Lage nicht zeigen, sind auf Gräberfeldern mit Linienbandkeramik nicht seltener als in anderen neolithischen Kulturen Mitteleuropas. Vom Gräberfeld mit Linienbandkeramik von Klein-Hadersdorf in Niederösterreich ist ein

66 vgl. auch die »Randlage« der Skelette in den Gräbern SO/4, SO/7, SO/9 u. a.

67 Weiterhin zählt J. PAVÚK (1972a) noch die Bestattungen SO/14 und SO/15 zu den »Superpositionen« (vgl. auch J. PAVÚK 1972b, 124).

Doppelgrab bekannt (V. LEBZELTER/G. ZIMMERMANN 1936, 4, Abb. 5), und von den bayerischen Gräberfelder mit Linienbandkeramik gibt N. NIESZERY (1995, 83) sieben Doppelbestattungen an. Unergründlich bleibt, warum die Doppelbestattungen aus Bayern »reguläre Doppelbestattungen« sind, die aus Thüringen (Sondershausen und Bruchstedt) aber »Überschneidungen nicht zeitgleicher Bestattungen« (vgl. *Anm.* 59). In diesem Zusammenhang kann weiter an die symmetrisch-gegenständige Doppelbestattung der Starčevo-Kultur von Topole, Bač (D. SREJOVIĆ 1988, 99) und an die von Lepenski Vir (ders. 1973, 166) erinnert werden.

Zwei weitere Bestattungen vom Gräberfeld Sondershausen in diesem Zusammenhang sind SO/12 und SO/13 sowie SO/21 und SO/22. In beiden Fällen handelt es sich um Kinderbestattungen,<sup>68</sup> die quer zur Körperachse einer erwachsenen Bezugsperson lagen.<sup>69</sup>

Könnte man im ersten Falle noch an eine Mutter/Kind-Beziehung denken, entfällt diese Annahme im zweiten Falle.<sup>70</sup> Dass Bestattungssitten dieser Art und somit gleiche oder zumindest ähnliche Vorstellungen weit ins Paläolithikum zurückreichen, zeigen Funde aus dem östlichen Mediterranraum (Höhle Qafzeh, Israel; O. BAR-YOSEF/B. VANDERMEERSCH 1993, 32, 36 f.).

### 3.8. Bestattungen in Bauchlage und postmortal zerstörte Bestattungen

Verglichen mit anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik sind vom Bestattungsplatz Sondershausen eine relativ große Anzahl von atypischen Bestattungen bekannt. Dazu gehören auch die Bauchbestattungen. Das sind Körperbestattungen, die auf Brust und Bauch mit dem Rücken nach oben und dem Gesicht nach unten gerichtet beigesetzt wurden. Dabei setzen die Oberschenkel die Körperachse mehr oder weniger geradlinig fort und die Unterschenkel waren meist nach hinten, oben umgelegt. Dazu treten in geringerer Anzahl solche Bauchbestattungen, die eine extreme (geschnürte) Hockerstellung zeigen, wobei dann der Körper oberhalb des Beckens in eine Bauchlage gedrückt wurde, die nicht durch natürliche Vorgänge des vergehenden Körpers erklärt werden kann (vgl. SO/29).

Vom Gräberfeld Sondershausen liegen vier Bestattungen in Bauchlage vor, zwei davon gehören zu Doppelbestattungen (SO/7, SO/17), eine (SO/29) wurde von einer Nachbestattung teilweise überlagert. Die Bestattung in Bauchlage SO/7 mit weit nach hinten verla-

gertem Schädel und entsprechend stark nach hinten und oben hochgezogenen Unterschenkeln legt eine ehemalige Zusammenschnürung von Kopf und Hals einerseits und von den Füßen andererseits nahe. Die zweite Bestattung in Bauchlage (SO/17) zeigt eine weniger extreme Skelettstellung, obwohl der Schädel ebenfalls nach hinten und oben zurückgedrückt war. Bei der dritten Bestattung dieser Art (SO/29) waren die zum Becken hochgezogenen, eng aneinander gedrückten Unterextremitäten wahrscheinlich auch zusammengeschnürt worden. Bei der vierten Bauchbestattung von Sondershausen, einer Einzelbestattung (SO/14), war die Wirbelsäule im Bereich Thoracal/Lumbalwirbel postmortal getrennt worden. Auch Becken und Unterextremitäten hatte man – nach einem späteren, nochmaligen Öffnen der Grabgrube – zerstört. Der Schädel fand sich in situ zur Seite gekippt, ein Vorgang, der wahrscheinlich erst nach Vergehen der Bänder einsetzte. Falls die revidierte anthropologische Geschlechtsbestimmung der Bestattung SO/17 (A. BACH 1978, 118 – Revision) zu Recht besteht, würden alle vom Gräberfeld Sondershausen bekannten Bestattungen in Bauchlage weiblichen Geschlechts sein.

Neben den Bestattungen in Bauchlage, die ebenfalls postmortale Zerstörungen des Körpers einschließen, liegen zwei weitere Bestattungen vor (SO/13, SO/22), die größere postmortale Körperzerstörungen aufweisen, und zwar jeweils der unteren Extremitäten. Insbesondere ist der Grabungsbefund SO/13 eindeutig. Bei dieser weiblichen Bestattung waren die Unterextremitäten, Becken und Teile der Wirbelsäule zu einem Zeitpunkt zerstört worden, als noch Weichteile, die die Reste der zerstörten Beine zusammenhielten, vorhanden waren.<sup>71</sup> Solche Skelettreste, zum Teil noch im anatomischen Zusammenhang, konnten in unterschiedlichen Höhenlagen über der Restbestattung geborgen werden. Der Gesichtsschädel war zwischen den Oberarmen tief auf die Brust herabgedrückt und die Hände hatte man ehemals über dem Schädel zusammengeschnürt. Wahrscheinlich war diese Bestattung vor der postmortalen Zerstörung noch extremer zusammengebunden bestattet worden als die Frauenleiche in Grab SO/32 (*Taf.* 41.2). Der zweiten Bestattung (SO/22), diesmal die eines Mannes, fehlten ebenfalls Teile des Beckens sowie die Unterextremitäten. Reste der fehlenden Skelettelemente konnten aber nicht über oder in der Nähe des Grabes gefunden werden. In der Grube G5, die die »Störungsgrube« der Bestattung SO/22 überschnitt und möglicherweise bei einer erneuten, nachträglichen Öffnung des Grabes angelegt worden war, fanden sich nur bandkeramische Gefäßreste sowie Reibsteine.

Am Ostrand der Bestattungsgruppe IV tritt ein weiterer, schwer deutbarer »Eingriff« an zwei Bestattungen

68 SO/12 = Inf. I, 1 1/2 - 2 Jahre; SO/21 = Inf. II, 9–10 Jahre.

69 Für die Bestattung SO/12 ist eine gleichzeitige Bestattung mit SO/13 nicht auszuschließen, wobei das Kleinkind wahrscheinlich in eine oberhalb des Kopfes der Bestattung SO/13 eingetiefte Grube gelegt wurde. Für die Bestattung SO/21 entfällt eine solche Überlegung, da diese noch im bandkeramischen Horizont lag, wodurch keine Grabgrubenverfärbung zu erkennen war.

70 SO/13 = weibliche Bestattung, frühadult; SO/22 = männliche Bestattung, spätadult.

71 Eine Parallele zu diesem Befund liegt vom Gräberfeld mit Linienbandkeramik von Ensisheim »Les Octrois« (Haut-Rhin), Grab 2 (adulte weibliche Bestattung) vor (F. LAMBACH 1993, 18 u. Fig. 2.4). Ein ähnlicher Befund ist auch vom Gräberfeld Eggenburg, Niederdonau (Grab 2, A. STIFFT-GOTTLIEB 1939, 155) bekannt.

(SO/39, weiblich, frühadult, Taf. 42.3; SO/41, weiblich, frühmatur, Taf. 39.4) entgegen. Es ist sicher, dass beide Gräber insoweit ungestört vorliegen, als nur bei SO/39 vor dem Gesichtsschädel eine im Verhältnis zur übrigen Grabgrubenverfärbung etwas hellere Verfärbung beobachtet werden konnte. Diese könnte vielleicht als Hinweis auf eine sekundäre Teilöffnung des Grabes im Bereich des Frontalschädels gedeutet werden. Die beiden genannten weiblichen Skelette zeigten am Schädel im Bereich Os frontale/Os parietal starke Zerstörungen. Das übrige Skelett beider Bestattungen fand sich in normalem anatomischen Verband vor. Die in unmittelbarer Nähe liegenden Bestattungen SO/42 und SO/33 zeigen solche »Eingriffe« nicht. Die beiden im Frontalbereich zerstörten Frauenschädel (SO/39, SO/41), die von Prof. Dr. H. Hemmer, Mainz, und vom Verf. untersucht wurden, zeigen an den noch vorliegenden Schädelbruchstücken keine gewaltsamen Zertrümmerungsspuren oder Schlagmarken. Leider fehlt inzwischen bei den Skelettresten der Bestattung SO/39 das relativ große, in situ isoliert gefundene Schädelbruchstück in der Sammlung des TLAD Weimar (vgl. Taf. 42.3), wodurch eine sichere Beurteilung des Skelettbefundes SO/39 nicht mehr möglich ist. Da aber beide Skelette SO/39 und SO/41 (wie auch SO/40 und SO/43 mit ähnlichen Zerstörungen) im Bereich der bronzezeitlichen Siedlung lagen, kann auch eine Zerdrückung der Schädel durch Übersiedlungseingriffe zu dieser Zeit nicht ausgeschlossen werden.

Eine solche Häufung von apotropäischen Maßnahmen, insbesondere gegenüber weiblichen Individuen – und dazu tritt im weiteren Sinne auch die enggeschnürte Bestattung SO/32, ebenfalls eine frühadulte Frau – wirft eine Anzahl von Fragen auf im Hinblick auf die Gründe, die zur Auslösung dieser Maßnahmen führten, aber auch zur sozialen Stellung der Frau in der Gesellschaftsstruktur der frühen Bandkeramiker ganz allgemein.

Die auf dem frühneolithischen Gräberfeld von Sondershausen angetroffenen atypischen Bestattungsformen der symmetrisch-gegenständigen Bestattungslagen,<sup>72</sup> der Bauchbestattungen<sup>73</sup> und postmortal mehr

72 O. N. BADER 1970, 103 u. Abb. 2, Sungir, Mittlerrussland, Grab 2: gestreckte Doppelbestattung in gegenständiger Lage, zwei Knaben (7–9 und 12–13 Jahre), »Kopf an Kopf« bestattet, d. h. in einer langgestreckten, schmalen Grabgrube, die Füße jeweils in entgegengesetzter Richtung. Aus der jungpaläolithischen Siedlung Gagarino (Don-Gebiet) liegt dazu eine Statuette aus Mammutelfenbein vor, »die menschliche Figuren darstellt; die eine ist nicht viel größer als die andere, die Köpfe berühren sich, also die gleiche Lage wie im Grabe der Knaben von Sungir« (ebd., 104; vgl. auch L. M. TARASSOV 1971, 157 u. Abb. 1). Schon O. N. BADER (1970, 104) zeigte auf, dass diese gegenständige Bestattung von Sungir sicher nicht zufällig sei, sondern mit irgendeiner Vorstellung oder Tradition verbunden war, was wiederum von Interesse im Vergleich mit den symmetrisch-gegenständigen Bestattungen in Doppelgräbern der frühneolithischen Linienbandkeramiker ist, auf deren »paläolithische« Riten und Traditionen schon hingewiesen wurde.

73 Dreifachbestattung in einem Grab von Dolní Věstonice, Südmähren. Zwei Männer, eine Frau, einer der Männer in Bauchlage (B. KLÍMA 1987, 57, Abb. 3).

oder weniger stark zerstörten Bestattungen<sup>74</sup> waren bereits im Jungpaläolithikum des europäischen Raumes bekannt. Betrachten wir dazu den Formenreichtum jungpaläolithischer Verzierungsmotive des Ostens wie des Westens, so zeichnet sich ab, dass auch die »bandkeramischen Verzierungsmotive« schon vorgezeichnet waren. Zusammen mit den Grabriten<sup>75</sup> vermitteln sie Informationen, wie tief die Wurzeln der frühneolithischen Vorstellungswelt ins Paläolithikum hinabreichen. So spiegeln sich auch in den »großen spiraligen und mäanderförmigen Einzelbildern« (J. LÜNING 1996, 45), wie sie in letzten Ausklängen in der älteren Linienbandkeramik Thüringens noch anzutreffen sind, spätpaläolithische Traditionen wider, die aufgegriffen und weitergeführt wurden (vgl. auch L. F. ZOTZ 1941).

Nach jüngster Erkenntnis, dass die spätmesolithische Besiedlung in Europa dichter war als bisher angenommen, kann man davon ausgehen, dass die Ausgangspopulationen früher neolithischer Bevölkerungsgruppen dieses Raumes in epipaläolithisch-mesolithischen Gruppen zu suchen sind oder dass zumindest solche ethnischen Elemente in diesen Prozess einbezogen wurden (vgl. A. TILLMANN 1993, 1994). Damit ist zumindest theoretisch eine Verbindung der Bevölkerungsgruppen mit früher Bandkeramik zu mesolithisch-epipaläolithischen Populationen aufzuzeigen und somit zum spätpaläolithischen Kulturkreis mit Spirale und Mäander. Noch deutlicher werden solche Verbindungen von B. BRUKNER (1996, 86) betont, der ebenfalls die Meinung vertritt, dass die Wurzeln des Neolithisierungsprozesses in verschiedenen Räumen Süd- und Südosteuropas in einem epipaläolithisch-mesolithischen Umfeld zu erkennen sind. Auch im westlichen Verbreitungsgebiet der frühesten Linienbandkeramik dieses Raumes konnten im Hinblick auf die Spaltindustrie mesolithische Traditionen aufgezeigt werden (D. GRO-NENBORN 1990, 178). Es liegt nahe anzunehmen, dass in solchen Kontaktperioden neben technischen Methoden auch geistig-kulturelle Vorstellungen und Traditionen wechselseitig ausgetauscht wurden. In einen solchen Zusammenhang kann schließlich auch das Querbeil der mesolithischen Rötelsbestattung von Dürrenberg gestellt werden (F. K. BICKER 1936, 61), da wir hier Berührungen von mesolithischen und frühneolithischen Gruppen auch in unserem Raum erkennen können.

Der Versuch, Einblicke in die Vorstellungswelt der Bandkeramiker auf der Grundlage der Grabungsbefunde zu gewinnen, kann einmal von theoretischen Erwägungen ausgehen oder aber von heute noch im ehemaligen Verbreitungsgebiet dieser frühneolithischen Kultur überlieferten »ursprünglichen Vorstellungen« (Volks-

74 Sungir: weiblicher Schädel ohne Mandibel, dazu Zähne und einige Knochen. »Das Gesicht war dem Boden zugekehrt«, 63–64 cm tiefer fand sich das Grab eines reich ausgestatteten Mannes. Dieser Befund wurde ebenfalls als ritueller Komplex gedeutet (Sungir, Bestattung 1).

75 Auch die Bestattung in Hockerlage (G. QUÉCHON 1976, 728) wie auch die Rötelsbestattung unter und auf der Bestattung ist aus dem Jungpaläolithikum bekannt (O. N. BADER 1967, 192).

glaube, »Aberglaube«) erfolgen. Ein weiterer auch nicht ohne Einschränkungen hinzunehmender Versuch ist der, außerhalb des genannten geographischen Raumes in einem Gebiet mit »ursprünglichen« schamanistischen Traditionen nach Parallelen im Bestattungsbrauch zu suchen. Das betrifft insbesondere jenen Zeitraum, aus dem frühe Nachrichten und Beobachtungen über schamanistische Vorstellungen und Bestattungsbräuche vorliegen, die noch nicht oder nur wenig überprägt waren.

Dem Ausgangsgebiet dieser Fragestellung am nächsten liegen Überlieferungen und Nachrichten aus dem nord- und nordostasiatischen Raume vor, die sich als Parallelen außerhalb des frühen Verbreitungsgebiets der modernen Weltreligionen anbieten und für den Versuch einer Deutung der geistig-religiösen Grundlagen frühneolithischer Bestattungssitten dienen können. Ob dabei die frühneolithischen – paläolithisch vorgeprägten – Bestattungssitten einem prä-schamanistischen oder einem frühen schamanistischen Kultsystem entsprechen, ist wohl nicht zu entscheiden. Wenn wir auch nicht davon ausgehen können, dass bereits auf dieser Stufe oder in diesem Raume eine ekstatische Seelenreise des Schamanen oder weitere, heute mit dem Begriff des Schamanentums verbundene Riten bereits bestanden, so kann doch ein weit gefasster schamanistischer Hintergrund die frühneolithischen Bestattungsbräuche vielfach ungezwungen erklären.

Für die Schamanisten ist eine Teilung von »Seele« und Körper des Menschen ebenso selbstverständlich wie die Vorstellung, dass alles Existierende belebt ist.<sup>76</sup> Dazu liegen frühe Nachrichten aus dieser Vorstellungswelt vor, dass z. B. neben einem »angesehenen Toten ein Diener lebendig begraben wurde, damit er seinem Herrn im Jenseits diene« (N. PRIPUSOV 1884, zit. n. G. NIORADZE 1925, 11). Bei den Golden am unteren Amur und am Ussuri herrschte die Sitte, dass nach dem Tode des Mannes seine Frau bis zur Beerdigung mit ihm nachts unter einer Decke liegt und nach dem Begräbnis eine bestimmte Zeit zu seinem Grab zum Schlafen geht. Diese Sitte erklärte man so, »daß die Golden in der Urzeit die Frauen Verstorbener töteten, damit sie im Jenseits zusammen weiterleben können« (ebd.). Groß ist die Zahl an Vorkehrungen, die die Schamanisten anwenden, um ein Wiederkehren der Verstorbenen des Nachts zu verhüten, da die »Seelen« dieser nicht unmittelbar nach dem Tode des Menschen in das Jenseits überwechseln, sondern noch eine Zeitlang auf Erden verweilen und unter den Hinterbliebenen, Verwandten und Bekannten mitunter Angst und Grauen auslösen.

Diese wenigen Beispiele sollen genügen, Möglichkeiten für die Erklärung frühneolithischer Bestattungssitten aufzuzeigen.<sup>77</sup> Wenn heute ein Schamanentum

der nordasiatisch-nordamerikanischen Urbevölkerung vertreten wird, so können wir davon ausgehen, dass die Wurzeln dieser Vorstellungen in der Alten Welt zu suchen sind und zumindest bis ins Jungpaläolithikum – auch in Europa – zurückreichen. Da die Erstbesiedlung Nordamerikas durch den Menschen asiatischer Herkunft heute mit mindestens 25–35 000 Jahren vertreten wird (A. L. BRYAN 1986, 1; R. GRUHN 1994, 249), die schamanistischen Vorstellungen und Bräuche sowie auch die Schamanenkleidung und - kultgegenstände zur Zeit der frühen Kontakte beider Räume mit Europa teilweise große Übereinstimmung erkennen lassen, ist die Auffassung der Herkunft eines weitgefassten Schamanentums aus der Alten Welt durchaus begründet.

Wir hatten schon darauf hingewiesen, dass die ehemals zusammengebundene Bauchbestattung SO/7, die gleichzeitig mit der Toten SO/8 ins Grab gelegt worden war, in einem engeren Verhältnis zu dieser stehen müsste. Die aus einem schamanistischen Zusammenhang zitierte Auffassung kann eine solche Bestattungssitte ungezwungen erklären. Ebenso lässt sich die postmortale Zerstörung von Bestatteten, die meist Becken und Unterextremitäten betrifft, aus einer schamanistisch geprägten Vorstellungswelt heraus interpretieren. Das Aufstehen und Wiederkommen jener Toten, die nachts Unheil verbreiteten, sollte verhindert werden. Das aber konnte nur so erreicht werden, dass man die Bewegungsgliedmaßen zerstörte. Die zerstörten Körper- oder Skelettreste wurden dann meist in unmittelbarer Nähe des Restkörpers, in höheren Schichten der Grabgrubenfüllung oder auch auf der Grabstelle liegengelassen. Der Körper war zerstört und konnte nachts nicht aufstehen und das Grab verlassen.

Der Versuch einer Deutung der hier vorliegenden Bestattungsformen und ihre Zusammenfassung zum Begriff der frühneolithischen Bestattungssitten, lässt eine chronologisch sehr frühzeitige Vorstellung der Trennung von Körper und »Seele« und zu den davon wiederum abzuleitenden Vorstellungen von einem »diesseitigen und einem jenseitigen Leben« erkennen. Da gleiche, oder den frühneolithischen doch sehr ähnliche Bestattungsformen zumindest bis ins Jungpaläolithikum zurückverfolgt werden können, liegt es nahe die Wurzeln solcher transzendenten Vorstellungen, die bereits eine weite »philosophisch-religiöse Vorstellungswelt« widerspiegeln, in einem spätpaläolithischen Umfeld zu suchen. Da auch ein hypothetischer »früher Schamanismus« ohne die skizzierten dualistischen Vorstellungen nicht denkbar ist, können wir bereits zu dieser Zeit von einem schamanistischen oder schamanoiden Hintergrund sprechen. Weiter ist durchaus denkbar, dass Erscheinungsformen des »rezenten Schamanismus«, wie Ekstase und »Seelenreise« des Schamanen erst viel später entwickelt wurden, schließlich aber als das bestimmende Element des rezenten Schamanismus angesehen wurden.

76 »All that exists lives ... The skins sleeping in the bags talk at night. The antlers lying on the tombs arise at night and walk in procession around the mounds, while the deceased get up and visit the living.« (Chukchi shaman quoted in W. BOGORAS 1904–1909, 281, zit. n. S. J. SEROV 1988, 244).

77 Auch aus den frühen Kulturen des Orients (prädynastische Zeit) sind ähnliche Bestattungssitten überliefert.

### 3.9. Die Grabbeigaben und ihre Verteilung auf Altersstufen und Geschlechter – Die Fiktion von »arm« oder »reich« ausgestatteten Gräbern

Als Grabbeigaben der Linienbandkeramiker werden allgemein jene in den Gräbern niedergelegten und erhalten gebliebenen Gegenstände aus Stein, Ton, Knochen/Gewei, Muschelschalen/Schneckengehäusen u.a. geführt,<sup>78</sup> teilweise in Beigabekategorien aufgeteilt und als Grundlage für eine Bewertung »arm« oder »reich« ausgestattetes Grab genutzt. Nun kann man zwar nur das, was man vorfindet, in Beigabekategorien einteilen, methodisch exakt aber ist eine Wertung dieser Beigabekategorien allein nicht, da nicht nur sichere Hinweise vorliegen, sondern auch ohne solche davon auszugehen ist, dass Beigaben aus im Boden vergänglichen Materialien sich ehemals in den Gräbern befanden.<sup>79</sup> Diese fehlen natürlich im Katalog der angetroffenen Beigaben, würden aber – zum Teil zumindest – ein anderes Bild von Beigabenarmut oder -reichtum ergeben,<sup>80</sup> also bei der beabsichtigten realen Wertung zu falschen oder zumindest recht ungenauen Ergebnissen führen. Dazu tritt noch die theoretische Überlegung, dass die Wertung bestimmter Gegenstände/Beigaben in der damaligen Zeit wahrscheinlich eine andere war im Vergleich zu einer »modernen« Wertung.

Bei einigen Gräbern vom Feld Sondershausen fällt auf, dass das vorgefundene Skelett eine mehr oder weniger extreme Randlage innerhalb der Grabgrube einnahm (SO/9, SO/34, SO/36, SO/38 u. a.), bei anderen, dass die bereits erwähnten sack- oder kastenförmigen Ausbuchtungen der Grabgrube vollgestopft mit Beigaben (Keramik u.a., SO/31), andere dagegen »leer« waren. Diese Befunde sind relativ häufig und so offensichtlich, dass man sicher nicht fehlgeht anzunehmen, dass dort weitere Grabbeigaben aus im Boden vergänglichen Materialien niedergelegt wurden.<sup>81</sup>

Natürlich kann man Kategorien von vorgefundenen Beigaben, d. h. eine durch natürliche Bedingungen entstandene, allen Bestattungen gleichermaßen zukommende Auswahl von Grabbeigaben größerer Verwitterungs-

resistenz z. B. zu einer Unterscheidung der Geschlechter heranziehen, da hier nicht die Frage nach den »Gesamtbeigaben« (»arm« oder »reich« ausgestattet) gestellt wird, sondern nach einzelnen Beigabentypen, die möglicherweise indirekte Angaben zum Geschlecht der Bestattung geben können, falls das Skelett vergangen ist. Diese Methode ist für das Gräberfeld Sondershausen nicht notwendig, aber auch sonst nur bedingt anwendbar (ältere Linienbandkeramik). Da die Skelette von Sondershausen zum größten Teil soweit erhalten sind dass – abgesehen von den anthropologisch bedingten Schwierigkeiten – das Geschlecht der individuell älteren Individuen bestimmt werden konnte, musste festgestellt werden, dass es im Prinzip kaum allgemein gängige Beigabentypen aus verwitterungsresistenten Materialien gibt, die nur einem Geschlecht zugeordnet werden können (ältere Linienbandkeramik). Alle Keramiktypen, geschliffene Querbeile, Feuerstein-Artefakte und Reibplatten kommen bei männlichen wie weiblichen Bestattungen aller Altersstufen vor (Tab. 6). Die Ausnahme auf dem Bestattungsplatz Sondershausen könnte der Spondylus-Schmuck bilden,<sup>82</sup> der aber wiederum von anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik auch aus Männergräbern angegeben wird.

Dazu liegen aus Grab SO/3 (männlich, Fundlage: in Höhe des Beckens, aber relativ weit von diesem entfernt) und SO/6 (Inf. II, Fundlage: neben Tibia sin.) jeweils die Reste einer Schale der Flussmuschel *Unio pictoris* L. vor.<sup>83</sup> Weiter stellt sich die Frage der Pfeilspitzen, die meist zur Bestimmung »männliche Bestattung« führen. Bei sicher erkennbaren Pfeilspizentypen, insbesondere bei dreieckigen Spitzen mit eingezogener Basis ist eine Bestimmung als Pfeilspitze unbestritten (vgl. Duderstadt, Siedlung mit Linienbandkeramik – C. ANKEL 1961, 38, Abb. 40.2; 1964, 68). Vom Gräberfeld Sondershausen liegen aber nur unretuschierte Spitzen vor, darunter eine Spitze, die Anklänge an mesolithische querschneidige Typen erkennen lässt. Ihrer Lage im Grabe eines Mannes (SO/15) entsprechend hatten wir die beiden Silexspitzen dieser Bestattung als Pfeilspitzen bezeichnet, was Widerspruch erfuhr (vgl. Anm. 24).

Die Altersgruppe Kinder (Inf. I und Inf. II) ist mit 11 Bestattungen auf dem Gräberfeld Sondershausen ver-

78 Da oftmals nicht zu entscheiden ist ob zum Beispiel ein beigegebenes Schmuckstück oder Amulett tagtäglich getragen wurde, also gewissermaßen zur Kleidung zu zählen ist, oder aber als besonderes Wertstück nur zu bestimmten Anlässen getragen wurde, erscheint es praktischer, alle vorgefundenen Gegenstände als Beigaben zu bezeichnen.

79 Solche Überlegungen sind nicht neu. Letztlich haben wieder H.-P. STORCH (1985, 30) und CH. PESCHEL (1992, 23) darauf hingewiesen.

80 Zum Beispiel reiche Pelz- oder sonstige Kleidung, besondere Decken oder Matten zum Einschlagen oder Bedecken der Toten, d. h. letztlich zum weiteren Gebrauch im Jenseits; Amulette oder andere Gegenstände aus Holz u. a.

81 Natürlich tritt mit solchen Überlegungen eine weitere unbekannte Größe in der Bewertung »reich« oder »arm« ausgestattetes Grab hinzu, die eine Beurteilung nur erschwert; sie muss aber als existent vorausgesetzt und in einer Bewertung, zumindest soweit indirekte Hinweise vorliegen, einbezogen werden.

82 Die Bestattung SO/17 mit Spondylus-Schmuck wurde von H. GRIMM (1954, 40) als »eher männlich als weiblich« bestimmt, durch A. BACH (1978, Revision, 118) als weiblich.

83 Die Beigabe von einzelnen oder wenigen Flussmuscheln hatte im Donauländischen Kulturkreis der Jüngeren Steinzeit offensichtlich nicht nur eine weite geografische Verbreitung, sondern reichte auch chronologisch gesehen weit zurück, wie der Befund der Hockerbestattung der Starčevo-Gruppe von Saraorci zeigt (M. V. GARAŠANIN 1958, 6). Wahrscheinlich liegen hier mesolithische Traditionen vor. Wie in den Gräbern mit älterer Linienbandkeramik liegen aus solchen der jüngeren Stufe meist nur eine oder wenige (bis zu fünf) *Unio*-Muschelschalen vor, die hier noch als symbolische Speisebeigabe gedeutet werden können. Besonders häufig sind *Unio*-Schalen von den südwestdeutschen-südostfranzösischen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik als Grabbeigaben bekannt (H.-P. STORCH 1985, 31).

treten, darunter zwei (SO/9, Inf. I; SO/44, Inf. II) ohne überlieferte Beigaben.<sup>84</sup> Die Erwachsenen sind mit 33 Bestattungen vertreten, mit 16 männlichen und 17 weiblichen. Von diesen sind insgesamt 7 Bestattungen ohne überlieferte Beigaben: 3 männliche (SO/22, SO/23, SO/25)<sup>85</sup> und vier weibliche (SO/4, SO/14, SO/37, SO/41)<sup>86</sup> Es treten somit in allen Altersgruppen Bestattungen mit und ohne überlieferte Grabbeigaben auf (Tab. 6).

Schon die Kindergräber (Inf. I und Inf. II) zeigen alle Beigabentypen wie Keramik, geschliffene Steingeräte, Spaltindustrie und Spondylus-Artefakte an verwitterungsresistenten Grabbeigaben, wenn auch in geringerer Anzahl je Bestattung im Vergleich mit besonders »reich« mit entsprechenden Beigaben ausgestatteten Gräbern der Erwachsenen (vgl. SO/15, SO/31). Da die Kindergräber aber nur 25 % der Bestattungen vom Gräberfeld Sondershausen ausmachen, ist ein solcher Vergleich nur bedingt verwertbar, zumal auch umgekehrte Verhältnisse bekannt sind (Gräberfeld Bruchstedt u. a.). Ein Vergleich zur Häufigkeit überlieferungsfähiger Beigaben aus Gräbern mit weiblichen Bestattungen zeigt, dass einzelne Gräber der Altersgruppe juvenil/frühadult die meisten oben charakterisierten Beigaben zeigen. Sie ist aber mit 11 Bestattungen auch die zahlenmäßig größte Altersgruppe, d. h., auch dieser Vergleich ist nur bedingt aussagekräftig, da mit erhöhter Individuenzahl auch die Wahrscheinlichkeit wächst, dass unter diesen Bestattungen solche

mit zahlreichen überlieferungsfähigen Beigaben ausgedeutet werden können, z.B. in der gleichaltrigen Gruppe der Männer mit nur zwei Bestattungen.<sup>87</sup> Zur Altersgruppe weiblich, juvenil/frühadult gehören aber auch drei Bestattungen ohne solche Beigaben. Ein umgekehrtes Verhältnis findet sich bei den Männern. Hier zeigt die Altersgruppe adult/spätadult einzelne Gräber mit relativ vielen erhaltungsfähigen Grabbeigaben. Diese Altersgruppe ist auch mit 7 Bestattungen die zahlenmäßig größte der männlichen Bestattungen vom Gräberfeld Sondershausen (Tab. 6).

### 3.10. Zur Deutung der Spondylus-Artefakte mit und ohne V-Ausschnitt

Unter dem im Frühneolithikum des Donauländischen Kulturkreises relativ häufig auftretenden Schmuck aus Meeresmuscheln, insbesondere aus Schalen der Spondylus-Muschel (*Spondylus gaederopus* L.), nehmen die abgeschliffenen Spondylus-Klappen mit und ohne V-Ausschnitt eine Sonderstellung ein, da eine befriedigende Deutung dieser noch immer aussteht.

#### Die Spondylus-Klappe mit V-Ausschnitt

Anfang des vergangenen Jahrhunderts veröffentlichte C. KOEHL (1903, 33) eine »Spondylusschale mit einem künstlichen Ausschnitt sodass die Schale dadurch das Aussehen eines Tierhufes erhält«. Bei einem ersten Erklärungsversuch deutete C. Koehl den Schlitz als Entnahmestelle eines Schmuckstreifens. Nachdem aber die Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt von Hönheim vorlag, deren rechter Flügel Reparaturbohrungen an den Bruchstellen aufwies, erkannte R. FORRER (1916, 722), dass hier nicht eine Muschelschale zur Entnahme von Rohmaterial vorlag, sondern ein absichtlich gestaltetes Artefakt, eine Form, die »man mit der Reparatur wiederherstellen« wollte (ebd., 723). Weiter sah er in dieser Form ein magisches Symbol und wies darauf hin, dass dieses Symbol auch auf linienbandkeramischen Gefäßen zu finden ist.

Etwa ein halbes Jahrhundert später deutete J. PAVÚK (1972, 6) die Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt als Gürtelverschluss. In jüngster Zeit lehnten N. NIESZERY/L. BREINL (1993, 423) die Deutung der Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt als »symbolbeladenen Anhänger« (N. NIESZERY 1995, 178) ab und übernahmen die von J. Pavúk vorgegebene Deutung. Sie sahen in diesem Spondylus-Artefakt einen Gürtelverschluss ausschließlich funktionellen Charakters (N. NIESZERY/L. BREINL 1993, 435). Zwei Jahre später aber widerrief N. NIESZERY (1995, 181) die neue Deutung mit der Begründung: »ich neige eher zu der Ansicht, daß die Spondylus-Klappen als schmückende Überdeckung des eigentlichen Gürtelverschlusses dienten und daher primär keine praktische Bedeutung besaßen«.

84 Von der Altersgruppe Inf. I, von der vom Gräberfeld Sondershausen vier Bestattungen vorliegen (SO/9, SO/12, SO/34, SO/36) ist nur eine ohne Beigaben (SO/9). Die extreme Randlage des Skeletts in der relativ großen Grabgrube lässt jedoch annehmen, dass Grabbeigaben aus im Boden vergänglichen Materialien vorhanden waren, die diesen Platz einnahmen. Offensichtlich gestützt auf diesen Befund (SO/9, Inf. I), der 1954 vom Gräberfeld Sondershausen veröffentlichten Gräber kam C. REDLICH (1966, 16) in den »Neuen Beobachtungen« zu folgendem Ergebnis: »Ebenso wie die Lage innerhalb des Friedhofs stehen auch die Beigaben mit dem Alter der Bestatteten in Beziehung. Kinder der Stufe infantil I erhalten nichts«. Auf der gleichen Seite ist weiter zu lesen: »Kinder bis zur Stufe infantil I/II galten noch nicht als vollgültige Lebewesen«. – Solche oder ähnliche »Ergebnisse« stehen doch etwas neben der Realität, insbesondere wenn man die entsprechenden Befunde vom Gräberfeld Bruchstedt betrachtet: Bestattung BR/25 (Inf. I) gehört zu den am »reichsten« ausgestatteten Gräbern von Bruchstedt.

85 Die Bestattung SO/22 war sekundär durch Öffnen der Grabgrube teilweise (Untere Extremitäten) zerstört worden. Grabbeigaben können ursprünglich vorhanden gewesen sein, zumal die Störungsgrube vom bandkeramischen Horizont aus eingetieft worden war und Scherben dieser Kultur aus der Grabgrube, der Störungsgrube und aus dem bandkeramischen Horizont darüber vorliegen.

86 Bestattung SO/4 (weiblich) wurde bei Ausschachtungsarbeiten, die zur Entdeckung des Gräberfeldes führten, angeschnitten. Falls ehemals über oder am Schädel Beigaben vorhanden waren, könnten diese unerkannt zerstört worden sein? Keramikreste liegen von dieser Bestattung nicht vor. Die Bestattung SO/14 war nach dem sekundären Öffnen des Grabes teilweise zerstört worden. Auch hier fanden sich keine Beigaben.

87 Männlich/juvenil fehlt vom Gräberfeld Sondershausen.

## Kinderbestattungen

Inf. I	
SO/9	–
SO/12	2 Gefäße
SO/34	1 Querbeil
SO/36	1 S.-Klinge
Inf. II	
SO/6	1 Gefäß, 1 Muschelschale (Unio)
SO/10	1 Spondylus-Scheibe, 1 Reibplatte, Gefäßreste <sup>88</sup>
SO/20	1 Reibplatte, 1 S.-Klinge
SO/21	1 S.-Klinge, Gefäßreste
SO/26	1 S.-Klinge, 1 S.-Nukleus, Rötel
SO/27	1 S.-Klinge, 2 S.-Spitzen, Gefäßreste
SO/44	–

## weibliche Bestattungen

juvenil	
SO/5	1 Flasche, 1 Kumpf, 1 Querbeil
SO/14	–
frühadult	
SO/4	–
SO/8	4 Kümpfe, 1 Reibplatte, 1 Mangan-Farbstein (durchlocht), 1 S.-Abschlag
SO/13	1 Flasche, 1 Spondylus-Anh., Gefäßreste
SO/29	1 Flasche
SO/32	1 Spondylus-Schale, 9 Spondylus-Perlen, 31 Hirschgrandeln/Imitationen
SO/37	–
SO/39	1 Flasche, 1 Kumpf
SO/40	Gefäßreste
SO/42	1 Flasche, 1 Spondylus-Schale
spätadult	
SO/7	1 Flasche, „Perlen“
frühmatur/matur	
SO/16	1 Kumpf, 1 Zipfelschale
SO/17	1 Flasche, 1 Kumpf, 1 Spondylus-Anh.
SO/18	1 Fleisch-Beig. (Knochen/Rind), Gefäßreste
SO/41	–
SO/43	Gefäßreste

## männliche Bestattungen

frühadult	
SO/1	2 Kümpfe (Bruchstücke)
SO/28	1 Fleisch-Beig. (Wirbelkörper), Gefäßreste
adult/spätadult	
SO/15	1 Flasche, 1 Butte, 1 Querbeil, 2 S.-Spitzen, 1 Reibplatte, 1 Milchquarz
SO/19	1 Flasche
SO/23	–
SO/30	1 Butte, 2 Kümpfe, Gefäßreste
SO/31	3 Kümpfe, 1 Becher, 1 Querbeil, 1 Knochengerrät, Gefäßreste
SO/38	1 Flasche, 1 Querbeil, 1 Reibplatte
frühmatur/matur	
SO/2	1 Flasche, 2 Kümpfe, 1 Querbeil, 1 Reibplatte, 1 Knebel (Geweihspresse)
SO/3	1 Flasche, 1 Knebel (Geweihspresse), 1 S.-Klinge, 1 Muschelschale (Unio)
SO/11	1 S.-Bohrer
SO/25	–
spätmatur	
SO/22	–
SO/33	1 Reibplatte
SO/35	2 Gefäße (Bruchstücke), 1 Knochnadel
senil	
SO/24	1 S.-Abschlag, Gefäßreste

Tab. 6 Gräberfeld Sondershausen. Verteilung der überlieferungsfähigen Grabbeigaben auf Altersgruppen und Geschlechter

Hier folgte N. Nieszery der auch von U. OSTERHAUS/R. PLEYER (1973, Taf. 76, Text) vertretenen Deutung.<sup>89</sup>

Die Verbreitungskarten zur Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt (F. D. DAVIS 1968, 334; N. NIESZERY 1995, 180) zeigen, dass diese Artefaktform auf den mittleren und westlichen Bereich der Verbreitung der Linienbandkeramik begrenzt ist. Chronologisch kann sie von der älteren bis zur jüngeren Stufe der Linienbandkeramik verfolgt werden. Stellen wir Grabungsbefunde und In-

terpretationsversuche zur Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt zusammen, ergeben sich heute folgende Fragen:

Stammen die Spondylus-Schalen mit V-Ausschnitt ausschließlich aus Frauengräbern, oder ausschließlich aus Männergräbern oder kommen sie bei Bestattungen beider Geschlechter vor?

Lassen die Grabungsbefunde zu diesem Artefakttyp in Verbindung mit der Lage zur Bestattung ausschließlich eine funktionelle Verwendung ableiten oder kann diesem Artefakt in erster Linie eine symbolische Bedeutung zugesprochen werden? (Abb. 14, A-C u. Tab. 7, A-C).

Zu diesem Fragenkomplex ist zur Zeit folgendes Bild zu gewinnen: Die meisten der bislang vorliegenden Spondylus-Schalen mit V-Ausschnitt stammen aus Gräbern. Es fehlen aber zum Teil genaue Angaben zur Grundlage der Artefakte oder anthropologische Bestim-

88 Unter der Bezeichnung »Gefäßreste« fassen wir Scherben solcher Gefäße zusammen, die nicht mit Sicherheit ergänzt werden konnten sowie bandkeramische Streuscherben.

89 Da aber die V-Spondylus-Schale auch von weiblichen wie von Kinderbestattungen bekannt ist, wäre nun noch die Deutung dieses Spondylus-Artefakts als »männliches Statussymbol« (N. NIESZERY/L. BREINL 1993, 431) zu streichen.

mungen zum Geschlecht der Bestatteten. Manchmal wird auch nur eine »archäologisch-anthropologische« Geschlechtsbestimmung angeboten. Eine solche »Bestimmungsmethode« schließt – zumindest für das Frühneolithikum – zu große Unsicherheiten ein und kann eine anthropologische Geschlechtsbestimmung am Skelett nicht ersetzen. Aber auch hier werden in Zukunft molekulargenetische Bestimmungen, soweit der jeweilige Erhaltungszustand der Skelettreste solche erlaubt, weit sichere Daten erbringen und die bisher geübte klassische anthropologische Bestimmungsmethode am Skelett mehr und mehr ersetzen.

Zur vorläufigen Beantwortung der ersten oben gestellten Frage wollen wir die Lage der V-Spondylus-Schalen in den bisher vorliegenden Gräbern nach dem Geschlecht getrennt – soweit anthropologisch ermittelte Daten vorliegen – in eine Skelettgrafik eintragen (*Abb. 14, A-C*), um vergleichende Daten ableiten zu können.

### A männliche Bestattungen

- 1 Nitra/2 (aG: 50 Jahre, J. Jelinek, nach J. PAVÚK 1972, 63).
- 2 Rützing/13 (aG: adult, Ä. Kloiber, nach Ä. KLOIBER/J. KNEIDINGER 1970, 29 f., Abb. 2/1 u. Taf. VII, Geländeaufnahme).
- 3 Aiterhofen/18 (aGI: 35 Jahre, N. Baum; aGII: Mann?, 35–45 Jahre, M. Schultz, nach N. NIESZERY 1995, 267).
- 4 Aiterhofen/28 (aGI: 21 Jahre, N. Baum; aGII: 25–35 Jahre, M. Schultz, nach N. NIESZERY 1995, 269).
- 5 Aiterhofen/61 (aGI: 37 Jahre, N. Baum; aGII: 30–39 Jahre, M. Schultz, nach N. NIESZERY 1995, 276).
- 6 Aiterhofen/139 (aGI: 14 Jahre, N. Baum; aGII: Mann?, 15 Jahre ± 36 Monate, M. Schultz, nach N. NIESZERY 1995, 291)<sup>90</sup>
- 7 Aiterhofen/141 (aGI: 35 Jahre, N. Baum; aGII: Mann?, 30–39 Jahre, M. Schultz, nach N. NIESZERY 1995, 292)<sup>91</sup>
- 8 Rixheim (= Mulhouse-Est) /19 (aG: hochsenil, K. Gerhardt u. D. Gerhardt-Pfannenstiel, nach R. u. J. SCHWEITZER 1977, 53; vgl. auch H.-P. STORCH 1985, 27).

90 Die Bestattung Aiterhofen/139 wird entgegen den anthropologischen Bestimmungen (aGI: männlich, 14 Jahre; aGII: männlich?, 15 Jahre) als »Frau, juvenil, 15–20 Jahre« geführt (N. NIESZERY 1995, 291).

91 Die Dokumentation zur Bestattung Aiterhofen/141 erscheint unverständlich (N. NIESZERY 1995, 292 u. 371, Skelettzeichnung). Die anthropologische Geschlechtsbestimmung lautet: aGI: Mann, 35 Jahre; aGII: Mann?, 30–39 Jahre. Die Skelettzeichnung (ebd., 371) indessen zeigt eine »Kinderbestattung« (Größe) an, falls man z. B. die Maße der oberen Extremitäten (Humerus sin., mit Spondylus-Ring »um einen Oberarm« (ebd., 292) mit den Größenmaßen männlicher Bestattungen gleichen Alters vom gleichen Gräberfeld vergleicht, oder aber mit der Größe der V-Spondylus-Muschel. – Die genaue Lage der V-Spondylus-Muschelschale zum Skelett ist nicht sicher zu bestimmen (vgl. Erhaltungszustand des Skeletts).

### B weibliche Bestattungen

- 9 Sondershausen/32 (aG: frühadult, A. BACH 1978, 120).
- 10 Sondershausen/42 (aG: frühadult, A. BACH 1978, 121).
- 11 Rützing/9 (aG: adult, Ä. Kloiber, nach Ä. KLOIBER/J. KNEIDINGER 1970, 28 f., Abb. 2,3).
- 12 Larzicourt/4 (aG: frühadult, nach B. CHERTIER 1985, 7 u. 13, Fig. 9).

### C Bestattungen ohne Geschlechtsbestimmung und Inf. I/II-Bestattungen

- 13 Přerov-Předmostí/2 (aG: Inf. I/II, nach M. JASKOVÁ 1972, 28).
- 14 Larzicourt/5 (aG: Inf. I, nach B. CHERTIER 1985, 7 u. 13, Fig. 9).
- 15 Ensisheim/Ratfeld/63 (aG: adult, nach CH. JEUNESSE/J. SAINTY 1992, 97).

**Tab. 7** Bestattungen mit V-Spondylus-Schalen (Einzeldaten und Literaturhinweis) – aG = anthropologische Geschlechtsbestimmung (aGI und aGII im gegebenen Fall)

Nach dieser mehr oder weniger sicheren geschlechtlichen Zuordnung der Bestatteten, die eine Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt als Grabbeigabe führten (*Abb. 14, A-C u. Tab. 7, A-C*) können wir zur Zeit aufzeigen, dass das genannte Spondylus-Artefakt von männlichen wie von weiblichen,<sup>92</sup> aus Kindergräbern wie von senilen Bestattungen bekannt ist.<sup>93</sup> Dabei sind die Grä-

92 Neben den hier aufgeführten weiblichen Bestattungen mit V-Spondylus-Klappe (*Tab. 7/B*) gehört auch die Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt von Vert-la-Gravelle (Marne) zu einer teilweise zerstörten Frauenbestattung, Alter: etwa 30 Jahre (B. CHERTIER 1988, 31).

93 Im Hinblick auf die Verteilung der V-Spondylus-Schale auf die Geschlechter ist bei N. NIESZERY/L. BREINL (1993, 431 f.) vermerkt:

1. »Aus den bayerischen Nekropolen sind insgesamt acht Exemplare überliefert, die alle aus Gräbern männlicher Individuen geborgen werden konnten.«

2. »Die Klappen lagen stets unmittelbar vor dem Becken und zwar so, daß der Schlitz rechtwinklig zur Körperachse und der größere Muschelflügel zu den Füßen des Toten wiesen.«

In der o. g. Arbeit von 1993 sind die Gräberfelder bzw. die Nummern der Gräber nicht genannt. In der Arbeit von N. NIESZERY (1995) finden sich folgende 8 Gräber mit V-Spondylus-Muschel: Aiterhofen/10, Aiterhofen/18, Aiterhofen/28, Aiterhofen/61, Aiterhofen/139, Aiterhofen/141, Sengkofen/4 und Mangolding/4.

zu 1.: Von den genannten 8 Gräbern müssen unberücksichtigt bleiben:

Aiterhofen/10. Befund: Lage der V-Spondylus-Schale nicht sicher, Fundstelle etwa 40–50 cm hinter der teilweise zerstörten Bestattung (»verlagert«?).

Sengkofen/4. Befund: Bestattung zerstört, Skelettmaterial und somit anthropologische Geschlechtsbestimmung fehlen. »V-Spondylus-Klappe im Beckenbereich« (N. NIESZERY 1995, 305). Die entsprechende Skelettzeichnung (ebd., 386) zeigt die V-Spondylus-Schale hinter der Bestattung neben einem Gefäßbruchstück als vollständig erhaltenes Artefakt? Nach der

ber Sondershausen/32<sup>94</sup> und Nitra/2 von besonderem Interesse, da man jeweils am Rücken der genannten Bestattungen, etwa in Höhe der Thoracalwirbel, die Teile von je einer zerbrochenen Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt fand. Die Bruchstücke (Sondershausen = zwei Teile, Nitra = vier Teile) ließen sich jeweils zu einer vollständigen Schale dieses Typs zusammensetzen. Dazu tritt ein weiterer Grabungsbefund von Ensisheim/Ratfeld/63 (CH. JEUNESSE/J. SAINTY 1992, 97, Fig. 8). In dem genannten Grab lagen die beiden offensichtlich ebenfalls rituell voneinander getrennten Teile der Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt auf dem in Rückenlage mit angehockten Unterextremitäten ruhenden Körper, zwischen den unteren Thoracal- und den folgenden Lumbalwirbeln. Diese V-Spondylus-Schale von Ensisheim zeigt eine frühere Reparatur (Abbruch des rechten Flügels). Da in den genannten Fällen alle Teile der zerbrochen vorgefundenen Spondylus-Schalen mit V-Ausschnitt zusammenpassten, kann man davon ausgehen, dass die V-Spondylus-Schalen vor der Grablegung von der Kleidung oder von einem Tragband oder ähnlichem Gegenstand entfernt und nach diesem Ritual zerbrochen und in das offene Grab geworfen wurden.<sup>95</sup>

Zur Beantwortung der zweiten Frage zur V-Spondylus-Schale können wir wiederum von *Abb. 14, A-C* ausgehen. Von den 15 mehr oder weniger sicheren Be-

funden (Geschlechtsbestimmung) fanden sich 8 Spondylus-Schalen mit V-Ausschnitt auf dem Becken oder in der Nähe des Beckens, vor oder neben der Bestattung. Vier andere lagen im Bereich des Schädels, vor oder direkt am Schädel, und drei weitere fanden sich zerbrochen hinter oder auf der Bestattung. Zu den genannten V-Spondylus-Klappen, die sich im Bereich des Beckens der Bestattung vorfanden, gehören zwei mit Reparaturbohrungen. Im Grab Sondershausen/42 (*Taf. 42.4*) wurden beide Teile der reparierten Schale so dicht nebeneinander gefunden, dass es sicher ist, dass beide Teile durch Bindungen aus organischem Material im Bereich der Reparaturbohrungen zusammengehalten wurden.<sup>96</sup> Diese Art der Reparaturbohrungen ist ein weiterer Hinweis auf eine ganz bestimmte Bedeutung der V-förmig ausgeschnittenen Schale. Sie war zwar auch zerbrochen, aber durch das sekundäre Zusammenfügen der Teile erfüllte sie die gleiche Funktion wie die vollständig erhaltene, da sie offenbar ein »magisches Symbol« wieder verkörperte, welches man bei den anderen Bestattungen (Ensisheim/Ratfeld/63, Nitra/2, Sondershausen/32) absichtlich zerstört hatte. Dabei ist wiederum festzustellen, dass nach den bisher vorliegenden Befunden Vertreter beider Geschlechter diesem »Ritus« unterworfen waren: Nitra/2 = männlich, 50 Jahre alt; Sondershausen/32 = weiblich, frühadult.

fotografischen Aufnahme (U. OSTERHAUS/R. PLEYER 1973, Taf. 76) liegt eine mit 4? alten Reparaturbohrungen versehene V-Spondylus-Schale vor, die offensichtlich aus drei Teilen bestand.

Mangolding/4. Befund: Bestattung zerstört, Skelettreste und somit anthropologische Geschlechtsbestimmung liegen nicht vor. Lage der V-Spondylus-Schale unbekannt, ebenfalls Zugehörigkeit zum zerstörten Grab unsicher (Oberflächenfund). Das entsprechende Spondylus-Artefakt wurde von D. DAVIS (1968, Taf. XI) in nat. Gr. veröffentlicht (Foto).

Es ist somit aufzuzeigen, dass die 1. Aussage (N. NIESZERY/L. BREINL 1993, 431 f.) nicht zutrifft. Darüber hinaus wurde nachträglich (N. NIESZERY 1995, 291) die Bestattung Ai/139 »archäologisch-anthropologisch« als »Frau, juvenil (15–20 Jahre)« abgewandelt, womit vier Bestattungen ausscheiden müssten, falls eine solche »Bestimmungsmethode« Anerkennung finden würde.

Die 2. Aussage trifft mit Einschränkungen für die Bestattungen Ai/18, Ai/28, Ai/61, Ai/139?, Ai/141 zu. – Trotzdem bleibt die relativ hohe Zahl männlicher Bestattungen (4–5) mit V-Spondylus-Schalen vor dem Becken für die bayerischen Gräber auffallend, ebenfalls das Fehlen weiblicher Bestattungen mit V-Spondylus-Schale, soweit sich unter den ausgesonderten Gräbern keine weibliche Bestattung befinden sollte.

Weiter führen N. NIESZERY/L. BREINL (1993, 431; Verbreitungskarte) und N. NIESZERY (1995, 180; Einzelfund) die V-Spondylus-Klappe von Pferov-Předmostí (M. JAŠKOVÁ 1972, 28) als »Einzelfund«, was durch Grabfund zu ersetzen ist.

94 Die Phantasie-Kollektionen von Grabbeigaben der Bestattungen mit Linienbandkeramik von Sondershausen (vier Ausstellungspräparate) im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens zu Weimar, wie sie zur Eröffnung der neuen Ausstellung 1999 angeboten wurden, entsprechen nicht einer seriösen wissenschaftlichen Ausstellung. Die Geländeaufnahmen dieser Gräber sind in Vorberichten bereits veröffentlicht (H.-D. KAHLKE 1954, Taf. 6; 1956, Taf. 42, 43; 1958, Abb. 3) und zeigen ein vollständig anderes Bild – den wirklichen Grabungsbefund.

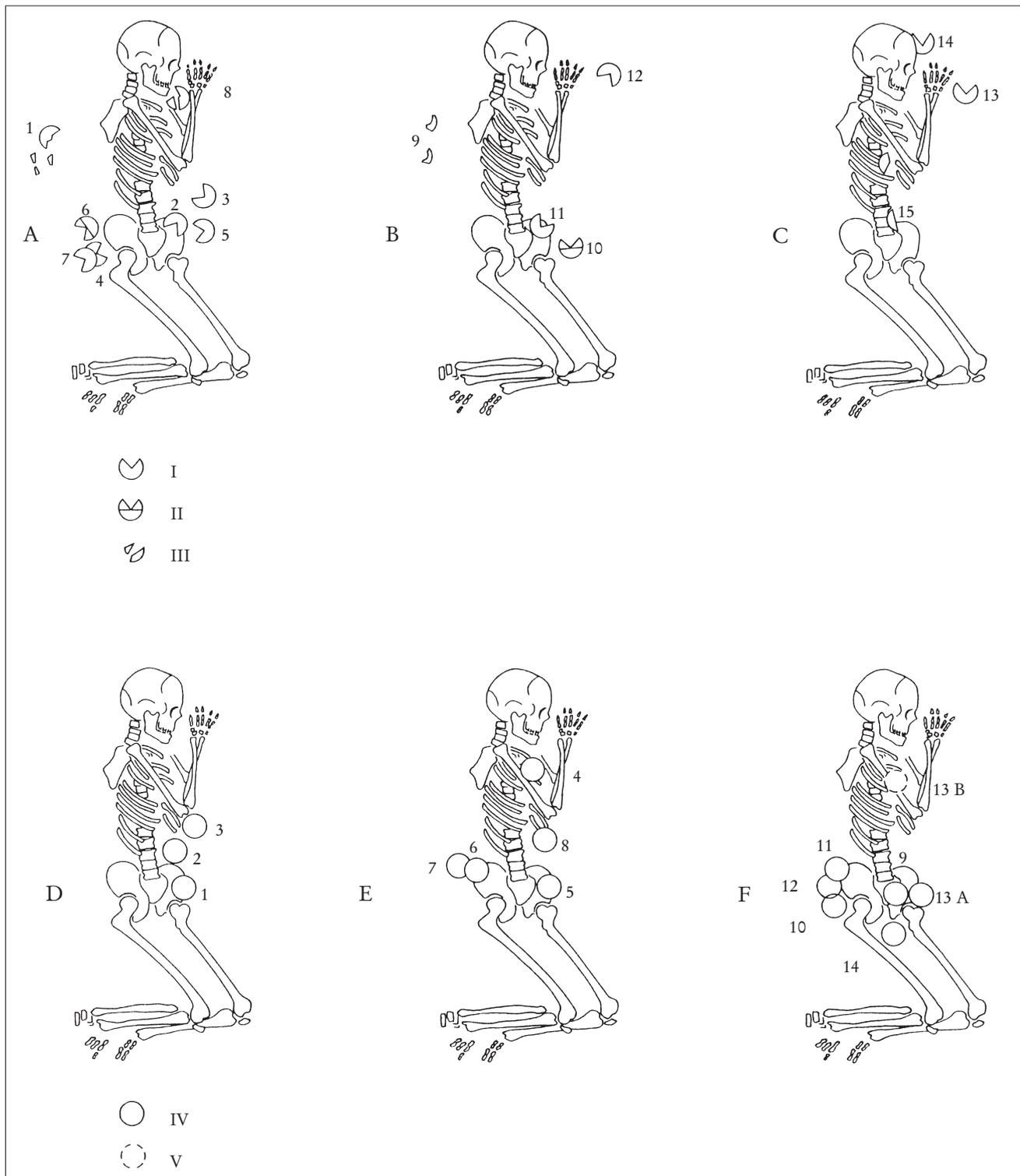
#### Die Spondylus-Schale ohne V-Ausschnitt

Der erste mitteleuropäische Fund dieser Art wurde wahrscheinlich von R. VIRCHOW (1884, 398, Depotfund von Bernburg, Anhalt) publiziert. Ein weiterer früher Grabfund stammt von Erfurt-Steiger (P. ZSCHIESCHE 1905, 136). Meist wurden diese großen, zweifach im Bereich des Schlosses durchbohrten Spondylus-Schalen als wertvolle Schmuckgegenstände für Frauen und Mädchen angesehen. Die erste Übersicht über die donauländischen Spondylus-Funde – einschließlich der hier behandelten »abgerundeten, geschliffenen Spondylusschale« – legte S. VENCL (1959) vor.

Neben Spondylus-Schalen mit V-Ausschnitt fanden sich in linienbandkeramischen Gräbern auch mehr oder weniger abgerundete Spondylus-Schalen, die deren Ausgangsform und Größe meist noch deutlich erkennen lassen. Im Bereich des Schlosses zeigen diese Spondylus-Artefakte zwei, selten auch drei Durchbohrungen. Ihr geographisches Verbreitungsgebiet deckt sich in Mitteleuropa etwa mit dem der V-Spondylus-Schale. Wollen wir auch die abgeschliffenen, runden Spondylus-Schalen

95 Dazu gehört wahrscheinlich ein weiterer Befund vom Gräberfeld Rutzling, Bez. Linz-Land, Oberösterreich. Da aber Text (Ä. KLOIBER/J. KNEIDINGER 1968, 32; Grab 9) und entsprechende Skelettzeichnung (dies. 1970, 29; Grab 9) einander widersprechen, kann dieser Grabungsbefund bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden.

96 Auch die mit Reparaturbohrungen versehene V-Spondylus-Schale der Bestattung Aiterhofen/139 (N. NIESZERY/L. BREINL 1993, 432, Geländeaufnahme) lässt ebenfalls durch die Lage der beiden Teile eine solche enge Bindung durch organisches Material erkennen.



**Abb. 14** Graphische Darstellung der Bestattungen mit Spondylus-Schalen. **A-C:** Bestattungen mit V-Spondylus-Schale. **A** – männliche Bestattungen: 1 – Nitra/2; 2 – Rutzing/13; 3 – Aiterhofen/18; 4 – Aiterhofen/28; 5 – Aiterhofen/61; 6 – Aiterhofen/139; 7 – Aiterhofen/141; 8 – Rixheim/19 (- Mulhouse-Est). **B** – weibliche Bestattungen: 9 – Sondershausen/32; 10 – Sondershausen/42; 11 – Rutzing/9; 12 – Larzicourt/4. **C** – Bestattungen ohne anthropologische Geschlechtsbestimmung und Kinderbestattungen (Inf. I/Inf.II): 13 – Přerov-Předmostí/2; 14 – Larzicourt/5; 15 – Ensisheim-Ratfeld/63. **D-F** – Bestattungen mit abgerundeter Spondylus-Schale. **D** – männliche Bestattungen: 1 – Aiterhofen/143; 2 – Essenbach/23; 3 – Flomborn/40. **E** – weibliche Bestattungen: 4 – Erfurt; 5 – Wulfen; 6 – Aiterhofen/32; 7 – Aiterhofen/68; 8 – Wittmar/38. **F** – Bestattungen ohne anthropologische Geschlechtsbestimmung und Kinderbestattungen (Inf. I/Inf. II). 9 – Zauschwitz; 10 – Sengkofen/23; 11 – Sengkofen/29; 12 – Mangolding/8; 13(A+B) – Ensisheim/Les Octrois/13; 14 – Hankenfeld-Saladorf.

**Symbole:** V-Spondylus-Schale: I – vollständig erhalten; II – Schale mit Reparaturbohrungen; III – Schale bei Grablegung absichtlich zerbrochen. Abgerundete Spondylus-Schale: IV – Spondylus; V – Megacardita („Spondylus-Ersatz“)

ohne V-Ausschnitt zum Vergleich in eine entsprechende Skelettskizze einzeichnen, so müssen alle Geschlechtsbestimmungen der Bestatteten nach einer »archäologisch-anthropologischen Bestimmungsmethode« ausscheiden. Damit aber die Befunde zur Lage der genannten Spondylus-Artefakte erfasst werden können, werden die entsprechenden Bestattungen hier in die Gruppe unbestimmten Geschlechts gestellt.

Von den bayerischen Gräberfeldern Aiterhofen, Sengkofen und Mangolding nennt N. NIESZERY (1995) sechs Spondylus-Artefakte dieser Art mit je zwei künstlichen Durchbohrungen im Bereich des Schlosses, die hier berücksichtigt werden können. Diese Spondylus-Schalen fanden sich nach N. NIESZERY (ebd., 181) stets im Bereich des Beckens der Bestatteten. »Die mit runden Spondylus-Klappen ausgestatteten Individuen sind ohne Ausnahme anthropologisch als Frauen bestimmt. Diese Beigabe kommt bei Männern nicht vor« (ebd.). Demgegenüber liegt aber aus Essenbach-Ammerbreite, Niederbayern, Lkr. Landshut, ein gleicher archäologischer Fund vor, der nach H. BRINK-KLOKE (1990, 472, Grab 23) aus einem Grab mit männlicher Bestattung stammt. Dazu tritt ein weiterer Befund gleicher Art vom Gräberfeld Flomborn (I. RICHTER 1969, 168). Hier fand sich bei einer männlichen Bestattung »etwas oberhalb des Beckens« eine zweifach durchbohrte Spondylus-Schale. Diese »Ausnahmen« sind auffällig und legen einen Rückblick auf die anthropologischen Bestimmungen der bayerischen Bestattungen mit solchen Artefakten nahe (Abb. 14, D-F u. Tab. 8, D-F), zumal sich hier eine ähnliche Generalisierung wie bei der Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt abzeichnet. Im mitteldeutschen Raum sind diese Spondylus-Artefakte seltener, wie auch die folgende Tabelle zeigt.

#### D männliche Bestattungen

- 1 Aiterhofen/143 (aGI: 21 Jahre, N. Baum; aGII: Mann?, 17–25 Jahre, M. Schultz, nach N. NIESZERY 1995, 293). Diese Bestattung wird von N. NIESZERY (ebd., 292) als (anthropologisch) nicht bestimmbar erklärt, »archäologisch-anthropologisch« als Frau gewandelt und als »anthropologische Geschlechtsbestimmung« in der Auswertung geführt (ebd., 181).
- 2 Essenbach-Ammerbreite/23 (aG: spät matur, vorläufige anthropolog. Bestimmung, vgl. H. BRINK-KLOKE 1990, 472).
- 3 Flomborn/40 (aG: matur, K. Gerhardt, nach I. RICHTER 1969, 168).

#### E weibliche Bestattungen

- 4 Erfurt/Steiger (aG: früh adult, A. BACH 1978, 111; vgl. weiter P. ZSCHIESCHE 1905, 5. Fundlage: »am oberen Teil der Brust«).
- 5 Wulfen (aG: 15–18 Jahre, H.-H. Müller, nach R. LASER 1959, 87).
- 6 Aiterhofen/32 (aG: 47 Jahre, N. Baum, nach N. NIESZERY 1995, 270).<sup>97</sup>
- 7 Aiterhofen/68 (aG: 36 Jahre, N. Baum, nach N. NIESZERY 1995, 278).

- 8 Wittmar/38 (aG: 14–20 Jahre, G. Grupe 1982, nach H. ROTTING 1983, 142).

#### F Bestattungen ohne anthropologische Geschlechtsbestimmung und Inf. I/II-Gräber

- 9 Zauschwitz (aG: Kind, etwa 10 Jahre, nach A. NEUGEBAUER u. W. COBLENZ 1960, 68).
- 10 Sengkofen/23 (aG: Skelettmaterial nicht auffindbar, »archäologisch-anthropologische Bestimmung« durch N. NIESZERY 1995, 308: Frau).<sup>98</sup>
- 11 Sengkofen/29 (aG: nur »archäologisch-anthropologische Bestimmung«: »wohl Frau, sicher erwachsen (früh adult)« nach N. NIESZERY 1995, 309).
- 12 Mangolding/8 (aG: nur »archäologisch-anthropologische Geschlechtsbestimmung«: »Frau, sicher erwachsen (adult)«, nach N. NIESZERY 1995, 311).
- 13 Ensisheim/Les Octrois/13 (aG: Inf. I, 3–4 Jahre, nach CH. JEUNESSE 1993, 59; vgl. weiter G. GALLAY/G. MATHIEU 1988, 375; F. LAMBACH 1993, 39).
- 13A = Spondylus-Schale; 13B = Megacardita.
- 14 Hankenfeld-Saladorf (aG fehlt, J. BAYER 1921, 46).

Tab. 8 Bestattungen mit Spondylus-Schale ohne V-Ausschnitt (Einzeldaten und Literaturhinweis)

Nach den vorliegenden Funden zu urteilen liegen die Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt wie auch die abgerundete Spondylus-Klappe ohne diesen V-Ausschnitt aus Gräbern beider Geschlechter und auch von Kinderbestattungen vor. Eine ausschließliche Zuweisung der V-Spondylus-Schale zu männlichen Bestattungen (vgl. Anm. 93) und eine solche der Spondylus-Schale ohne diesen V-Ausschnitt zu weiblichen Bestattungen ist nicht nachzuweisen. Die von N. NIESZERY (1995, 181) vertretene Hypothese: »Die mit runden Spondylus-Klappen ausgestatteten Individuen (Aiterhofen, Sengkofen, Mangolding) sind ohne Ausnahme anthropologisch als Frauen bestimmt« ist nicht zutreffend. Im Prinzip ist diese Aussage auf »archäologisch-anthropologische Geschlechtsbestimmungen« begründet, die das, was zu beweisen wäre, als gegeben voraussetzen.

<sup>97</sup> Das Original (abgerundete Spondylus-Schale, Bestattung Aiterhofen/32) ist verschollen (N. NIESZERY 1995, 270). Nach der Geländeaufnahme (U. OSTERHAUS 1976, Abb. 5) stimmt die Ausrichtung des Spondylus-Artefakts des Museumspräparats (Spondylus-Schale: Nachbildung, Abguss?, N. NIESZERY 1995, 193) nicht mit der Geländeaufnahme überein.

<sup>98</sup> Bei der Bestattung Sengkofen/23, Hockerbestattung in Bauchlage, fand sich die abgerundete Spondylus-Schale »an der linken Beckenschaukel« (N. NIESZERY 1995, 308, Verwechslung). Nach der Geländeaufnahme (U. OSTERHAUS/R. PLEYER 1973, 401, Taf. 75) fand sich die Spondylus-Schale an der rechten Beckenschaukel (vgl. auch N. NIESZERY 1995, 391, Skelettzeichnung).

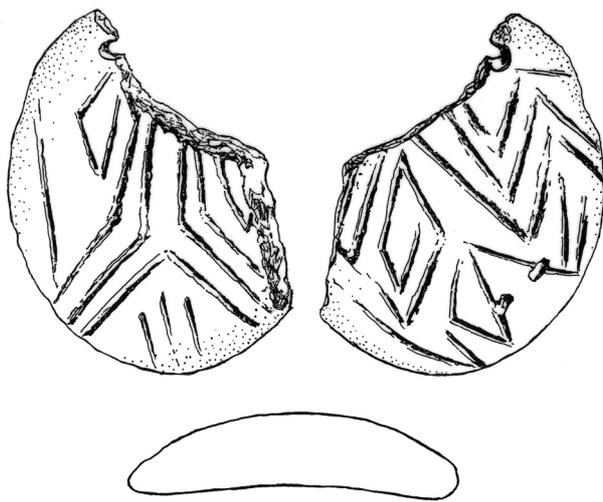


Abb. 15 Keramik-Amulett von Ballenstedt (nach D. KAUFMANN). M 1 : 1

Interessant im Hinblick auf einen weiteren Deutungsversuch der abgerundeten Spondylus-Schale ist das linienbandkeramische Amulett von Ballenstedt, Kr. Quedlinburg (D. KAUFMANN 1969, 263, vgl. Abb. 15). Schon B. NOVOTNÝ (1985, 12), S. VENCL (1959, 725 u. Abb. 277) und J. LICHARDUS (1964, 852) machten darauf aufmerksam, dass Spondylus-Schmuck auch in Ton oder anderen »Ersatzmaterialien« nachgemacht wurde, falls nicht genügend des kostbaren Ausgangsmaterials erreichbar war. Das zum größeren Teil erhaltene, aus Ton gebrannte Amulett von Ballenstedt ist nun in jeder Hinsicht als Imitation einer »abgerundeten Spondylusschale ohne V-Ausschnitt« anzusehen (vgl. auch J. PAVÚK 1980, 40). Gleich wie die meisten der entsprechenden Spondylus-Artefakte hatte auch diese Keramik-Imitation eine zweifache Durchbohrung im oberen Abschnitt (Bereich des Schlosses), die aber nur noch an einer Seite erhalten war. Dazu zeigt die Ballenstedt-Imitation die abgerundete Form, eine leicht gewölbte Vorderseite und eine wenig konkave (vgl. D. KAUFMANN 1969, 264) bis »plan gearbeitete Rückseite« (Abb. 15). Auf beiden Seiten des Keramik-Amuletts sind stilisierte anthropomorphe Darstellungen eingeritzt, wobei die Figur auf der Vorderseite (= Außenseite der Schale) als weibliche, die auf der Rückseite als männliche interpretiert wurde (ebd., 263 ff.). D. Kaufmann diskutiert weitere Interpretationsmöglichkeiten, der die Darstellungen des Amuletts von Ballenstedt in den Kreis des Fruchtbarkeitskultes stellen (vgl. auch I. PAVLŮ 1966, 712). Somit kann der Fund von Ballenstedt neue Möglichkeiten zur Deutung der abgerundeten Spondylus-Schale ohne V-Ausschnitt gleicher Größe und Form aufzeigen, was darüber hinaus auch für die Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt zutreffen dürfte. Auch diese wird von uns als Amulett angesehen (vgl. R. FÖRRER 1916).

Zur Frage der Art und Weise des Tragens dieser Amulette am Körper könnte man schließlich auch eine Frauenstatuette von Mehrgarh, Pakistan (Phase VII, etwa 2600 v. Chr.) zum Vergleich heranziehen,

die man an einem breiten, tief herabhängenden Band, einem runden Gegenstand, möglicherweise eine große Muschelschale, als Amulett trug. Aus Mehrgarh (Phase I, wahrscheinlich älter als 8000 Jahre) liegt aus Gräbern (Hocker und gestreckte Bestattungen, die mit Rötel bestreut waren) Schmuck aus Meeresmuscheln vor, die wahrscheinlich von der über 500 km entfernten Küste des südlich gelegenen Arabischen Meeres stammen (J.-F. JARRIGE/ R. H. MEADOW 1989, 91).

### 3.11. Zur Deutung der kleinen, rundgeschnittenen Spondylus-Scheibe mit beiderseitiger Rand- oder Flächendurchbohrung

Bisher können wir zwei Ausfertigungen dieses Typs unterscheiden: die kleine runde Spondylus-Scheibe mit zwei seitlich angebrachten, schräg nach innen gerichteten Durchbohrungen, wobei die sanduhrförmigen Durchbohrungen jeder Seite so angebracht wurden, dass die Vorderseite der Scheibe ohne solche blieb. Der zweite Typ dieser kleinen runden Spondylus-Scheibe zeigt dagegen eine doppelte Durchbohrung, die jeweils senkrecht von der Vorderseite zur Hinterseite führt. Bei dieser Form können die beiden Durchbohrungen entweder im oberen Drittel oder aber in der Mitte der kleinen runden Spondylus-Scheibe stehen. Nach den bisher vorliegenden Funden zeichnet sich ab, dass der letztere Typ hauptsächlich im böhmisch-mährischen Raum verbreitet war,<sup>99</sup> der andere aber im westlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik.

Da die bisher im mitteldeutschen Raume geborgenen Spondylus-Scheiben dieser Art (Grabfunde)<sup>100</sup> in Höhe der Lendenwirbel bzw. in Höhe des Beckens gefunden wurden ist anzunehmen, dass dieser Spondylus-Schmuck irgendwie als Gürtelscheibe, etwa zum Durchziehen des in Schnüren auslaufenden Gürtels diente. Vielleicht wurde er auch nur als Schmuckscheibe dem Gürtel aufgesetzt. Die Fundlage der beiden Schmuckscheiben von Erfurt/Steiger stimmt mit der von Sondershausen überein. Die beiden Spondylus-Scheiben der Bestattung von Erfurt gehören zum Spondylus-Schmuck einer weiblichen Bestattung, das Fundstück von Sondershausen fand sich bei einer 8–10 Jahre alten Bestattung.

### 3.12. Die Totenhütten von Sondershausen

Von den 44 (45?) Gräbern des Bestattungsfeldes Sondershausen zeigten nur die Bestattungen SO/24 und SO/28 eine mehr oder weniger gleiche Pfostenstellung um die Grabgrube herum. In beiden Grabgruben fanden sich männliche Bestattungen: SO/24 (senil) mit nor-

<sup>99</sup> z.B. Dřevčice (M. STEKLA 1956, 702); Vedrovice bei Moravský Krumlov (früher = Zábřovice; J. SKUTIL 1941, 26; S. VENCL 1959, 704 u. Abb. 265/5).

<sup>100</sup> Erfurt (P. ZSCHIESCHE 1905, 133; H.-D. KAHLKE 1962, D 85; Sondershausen, Bestattung 10).

mal angehockten Unterextremitäten, SO/28 (frühadult) mit stark angehockten Beinen.<sup>101</sup> Die innere Pfostenstellung des Grabes SO/24 bestand aus vier, tief in den Löß eingeschlagenen Pfosten, die an den Ecken der mehr oder weniger rechteckigen Grabgrube standen, wobei im Querschnitt der Pfostenlöcher teilweise noch die Spitzen der ehemaligen Pfosten zu erkennen waren (vgl. Abb. 6 und 7).

Diese innere Pfostenstellung wurde von einer äußeren Pfostenstellung von fünf schwächeren Pfosten halbkreisförmig umschlossen, die weniger eingetieft waren. In Blickrichtung der Bestattung war diese äußere Pfostenstellung offen.

Bei der Bestattung SO/28 wurde eine ähnliche Pfostenstellung in der Grabgrube und um diese herum angetroffen. Auch hier durchstießen die inneren Pfosten den Boden der Grabgrube, griffen aber nicht so tief in den Löß ein wie bei Grab SO/24. Die äußere Pfostenstellung der Bestattung SO/28 war ebenfalls in Blickrichtung des Toten offen (Abb. 6 und 7). Zur Rekonstruktion dieser von uns als Totenhütten gedeuteten Anlagen gibt es verschiedene Möglichkeiten, die bereits an anderer Stelle aufgezeigt wurden.<sup>102</sup> Es soll aber auch darauf hingewiesen werden, dass C. REDLICH (1966, 16) mit der Vorstellung von Totenhütten nicht einverstanden ist. Ihrer Meinung nach »sieht es eher danach aus, als ob die Toten noch stärker in ihr Grab gebannt werden sollten« (ebd.).<sup>103</sup> Eine ähnliche bandkeramische Anlage ist durch den Grundriss von Arnstadt zu belegen (G. NEUMANN/F. WIEGAND 1940, 16; H.-D. KAHLKE 1954, 68). Auch vom Gräberfeld Dresden-Nickern mit jüngerer Linienbandkeramik liegt ein ähnlicher Befund vor: »Die rechteckige Pfostensetzung (siehe Stelle 11 bis 15) um Grab 2 lassen in der Anlage ein Totenhaus vermuten. Die Pfostengruben liegen fast im gleichen Tiefenniveau wie die Grabsohle« (W. BAUMANN 1960,

109). Das Gräberfeld von Dresden-Nickern wird aber von einer Siedlung mit Stichbandkeramik überschritten, so dass – wie W. Baumann zu bedenken gibt – die zitierte Deutung nicht sicher ist. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang weiter die Befunde vom Gräberfeld Rixheim (Mulhouse-Est): »Bei fünf der Bestattungen wurden im gewachsenen Boden um das Skelett runde Verfärbungen von 10–15 cm Durchmesser beobachtet, bei denen es sich eventuell um Pfostenlöcher handelt« (G. GALLAY/R. SCHWEITZER 1971, 15; R. SCHWEITZER/J. SCHWEITZER 1977, 58; H.-P. Storch 1985, 33).

### 3.13. Die Gruben mit Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes – Versuch einer Deutung

Im Bereich des Gräberfeldes Sondershausen fanden sich Gruben unterschiedlicher Größe, die durch ihre Bodenverfärbung, teilweise durch den Inhalt an Keramik und sonstigen Artefakten, besonders aber durch ihre Eintiefung vom Oberrand des linienbandkeramischen Horizonts aus, dieser Kultur zuzuordnen sind. Auch Größe und Tiefe dieser Gruben variieren beträchtlich (vgl. Beil. 1, G1–G12). Ordnen wir diese Gruben zu Gruppen, so können wir G1–G3, G7–G8 und G11 als untereinander mehr oder weniger gleich bezeichnen. Diese genannten Gruben gleichen nun wiederum weitgehend den bandkeramischen Grabgruben des Feldes Sondershausen und liegen zwischen<sup>104</sup> oder innerhalb der Bestattungsgruppen. Alle oben bezeichneten Gruben (mit Ausnahme von G8) enthielten bandkeramische Tonware. Die Gruben G1–G3 erbrachten neben anderen Gefäßresten, die sich auch unmittelbar über den Gruben im bandkeramischen Horizont fanden, je ein Gefäß. Diese waren in G1–G2 zerschlagen, in G3 war das Gefäß fast vollständig erhalten. Die Grube G7 enthielt nur wenige, unverzierte bandkeramische Scherben, die sich an einer Stelle im NO-Teil der Grube fanden.

Die unregelmäßig in einer Linie oder Folge angelegten Gruben G7–G8 und G11 waren wahrscheinlich alle früher als die Grabgruben für die Bestattungen SO/23, SO/26 und SO/27 angelegt worden, was für die Bestattung SO/23 offensichtlich ist, da die Grube G8 in den liegenden Löß eingreift (bis -190 cm), die Bestattung SO/23 aber noch in der bandkeramischen Kulturschicht (bis -170 cm) lag. Auch für die Bestattungen SO/26 und SO/27 ist diese Deutung wahrscheinlich, da diese ebenfalls noch im bandkeramischen Horizont bestattet wurden (SO/26 = -190 cm; SO/27 = -190 bis -200 cm), die Grube G11 aber in den liegenden Löß bis zu einer Tiefe von -242 cm eingriff, wobei die Bestattungen durch diese Grube nicht gestört wurden.

Auch die Gruben G4–G5, G9–G10 und G12 gleichen sich untereinander in der Hinsicht, dass sie relativ

101 Vgl. die entsprechenden Angaben bei C. REDLICH (1966, 16): »Die älteren Männer sind so stark angehockt, wie es nur bei Fesselung der Beine möglich ist.« – Diese Angabe stimmt ebenfalls nicht. Nur die Bestattung SO/28 war stark angehockt, nicht aber die anderen »Randbestattungen« dieser Gruppe.

102 H.-D. KAHLKE 1954, 65 ff. – Mehr als 10 Jahre nach Ausgrabung dieser frühneolithischen Grabanlagen in Sondershausen stießen wir während einer quartärpaläontologischen Expedition in den Bergwäldern von Nordwest-Vietnam, im Raum Diên Biên und So'n La, auf eine erst wenige Wochen alte Bestattung einer in diesem Gebiet lebenden ethnischen Minorität. Etwa 20 m von der Hauptbestattung entfernt, die weiträumig durch Pfostenstellungen und Absperrungen geschützt war, stand die gleichalte Totenhütte zweier weiblicher Bestattungen (vgl. Abb. 13, wahrscheinlich Doppelbestattung) mit weißen Totentüchern, die an hohen Bambusstangen festgemacht waren (die rechte war bereits abgerutscht) und vielen Beigaben, die in der Totenhütte niedergelegt bzw. aufgehängt waren, darunter zwei typische, flachkegelige Frauenhüte. – Ähnlich könnten auch die Totenhütten von Sondershausen zu rekonstruieren sein.

103 In diesem Fall wäre es wohl aussichtsreicher gewesen, die Pfosten durch die Bestatteten zu stoßen oder wie bei anderen Bestattungen die Unterextremitäten zu zerstören.

104 G1–G3 zwischen den Bestattungsgruppen II und III; G7–G8 und G11 zwischen den Bestattungsgruppen III und IV bzw. innerhalb der Bestattungsgruppe IV.

kleine, flache Vertiefungen im liegenden Löß darstellen, die durch ihre Bodenverfärbung und die Eintiefung vom bandkeramischen Horizont aus zu bestimmen waren und zweimal (G<sub>4</sub>, G<sub>10</sub>) auch durch bandkeramische Scherbenfunde datiert werden konnten. Zu keiner der beiden Gruppen ist die Grube G<sub>5</sub> zu stellen. Die Grubenverfärbung war zum Teil schwächer, in den Farbton des Löß übergehend (*Abb. 5, G5*), im Zentrum aber dunkler. Sie schnitt aber deutlich die Grabgrube SO/22 einschließlich der Störung, die durch die Entfernung der Unterextremitäten der Bestattung SO/22 entstanden war.

G. Florschütz hatte 1926 vom Gräberfeld mit Linienbandkeramik in Erfurt-Bischleben über einen entsprechenden Befund (Gruben im Bereich des Gräberfeldes) berichtet.<sup>105</sup> Weitere Nachrichten über gleiche oder ähnliche Grabungsbefunde wurden u. a. von den Gräberfeldern mit Linienbandkeramik Königschaffhausen, Zábřovice, Flomborn, Nitra, Sengkofen, Aldenhoven-Niedermerz usw. beschrieben.<sup>106</sup> In Anbetracht der Häufigkeit solcher Befunde auf Gräberfeldern mit Linienbandkeramik – dazu entsprechende Beobachtungen vom Gräberfeld Bruchstedt – müssen diese Beobachtungen in die Diskussionen zur Bestattungssitte einbezogen werden.

Obwohl das Gräberfeld mit Linienbandkeramik von Sondershausen bei Fragen zu frühneolithischen Bestattungsbräuchen oftmals erwähnt und die einzelnen Grabungsbefunde auch unterschiedlich gedeutet wur-

den, ist es auffallend, dass die Gruben mit Linienbandkeramik im Bereich dieses Gräberfeldes im Hinblick auf die Bestattungssitten kaum Beachtung fanden. Zu den bereits vorgelegten Daten (H.-D. KAHLKE 1954, 65) tritt nun nach Abschluss der Auswertungsarbeiten eine weitere Beobachtung hinzu. Vergleiche der Keramikreste aus allen Gruben im Bereich des Gräberfeldes haben gezeigt, dass in den Gruben G<sub>1</sub> und G<sub>2</sub> mit großer Wahrscheinlichkeit Reste des gleichen Gefäßes (*Taf. 15.2–4; 16.1–3*) aufgefunden wurden. Das aber würde bedeuten, dass beide nebeneinander liegenden Gruben zur gleichen Zeit offenlagen oder aber geöffnet wurden. Wir hatten nach Diskussion der verschiedenen Möglichkeiten die Meinung vertreten, dass wenigstens ein Teil dieser Gruben als ehemalige Grabgruben anzusehen sind, die ehemals Bestattete enthielten, aber nach einer gewissen Zeit wahrscheinlich aus Furcht vor dem wiederkehrenden Verstorbenen aus der Grube entfernt wurden. Daneben besteht weiter die Möglichkeit, dass z. B. solche Gruben, die neben Gefäßen bzw. Gefäßresten mehrere Reibplatten, andere Artefakte und Tierknochen enthalten, in irgendeiner Weise mit dem Bestattungskult in Verbindung zu bringen sind. Bei Gruben mit »normalen Grabbeigaben«<sup>107</sup> besteht weiterhin die Möglichkeit, dass ein Kenotaph vorliegt.

### 3.14. Totenfürsorge und Totenfurcht

Betrachten wir die Bestattungen der bandkeramischen Gräberfelder so können wir davon ausgehen, dass das Hauptmotiv des Bestattungsritus als Fürsorge für den Toten zu verstehen ist, was wiederum den Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode unter gleichen oder doch ähnlichen Bedingungen wie im »vergangenen Leben« voraussetzt. So wurde der Verstorbene in Schlafstellung beigesetzt, Speise und Trank stellte man ins Grab und später, nach der Beisetzung wahrscheinlich auch auf das Grab, wie die Gefäßfunde im Grabe und die Gefäßreste um das Grab herum anzeigen<sup>108</sup> und aus gleichem Grund wurde der Verstorbene in seiner Kleidung bestattet. Dazu legte man ihm weiter Werkzeuge und Geräte in das Grab. Das sind jene Grabbeigaben, die sich heute noch – wenn auch meist nur zum Teil – nachweisen lassen. Dazu müssen wir weitere Grabbeigaben aus im Boden vergänglichen Materialien hinzurechnen. Dabei können wir davon ausgehen, dass solche mit Sicherheit vorauszusetzenden Grabbeigaben das Bild einer Grabausstattung, so wie sie uns heute noch entgegen-

105 »Endlich fanden sich noch 1,20 m von Grab 1 entfernt in einem Einschnitt in dem gelben Lehm Scherben von einem dickwandigen, grauen Gefäß von etwa 60 cm Durchmesser, 5,0 cm hohem Halse und 4 Ösen am Bauch (Vorratsgefäß?)« (G. FLORSCHÜTZ 1926, 63).

106 »Die Grube, die einer Grabgrube weitgehend glich, enthielt drei mehr oder weniger vollständig erhaltene Gefäße ... und ein Feuersteingerät«. »Alle Stücke lagen dicht neben- bzw. ineinander und dürften absichtlich hier niedergelegt worden sein. Von Knochen fanden sich keine Spur.« (G. KRAFT/R. HALTER 1936, 398; vgl. auch H.-P. STORCH 1985, 23; CH. PESCHEL 1992, 59).

»Außerdem wurden zwei in der Form den Gräbern ähnliche Gruben ausgegraben; diese waren jedoch leer« (J. SKUTIL 1941, 22).

»Von den 85 von Koehl als bandkeramisch angesprochenen Gräbern ... enthielten 3 (31, 33, 34) weder Skelettreste noch Beigaben. Ob es sich wirklich um Gräber handelte, ist also zweifelhaft. Grab 18 enthielt ebenfalls keine Skelettreste, jedoch Scherben eines Kumpfes. Ob die Knochen vergangen waren oder ob es sich um ein Leergrab handelte läßt sich nicht entscheiden.« (I. RICHTER 1969, 159).

»In einer regelmäßig ovalen Grube mit dunkelbrauner Füllschicht keinerlei Skelettspuren, nur eine Halsflasche, die an einer solchen Stelle und in solcher Tiefe untergebracht war, daß mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß die Grube keinen Toten enthalten hat (Kenotaph?), Tiefe 140 cm, Grab 10« (J. PAVÚK 1972, 8).

»Bandkeramische Gruben von grabähnlichem Charakter. Am oberen Bildrand ein ganz erhaltenes, flaschenähnliches Gefäß« (U. OSTERHAUS/R. PLEYER 1973, 401, Taf. oben rechts).

»Grab 1, Grube ohne anthropogene Spuren, Füllung dunkelbraun« (M. DOHRN-IHMIG 1983, 115).

107 Beigaben, die in ihrer Zusammensetzung als Grabausstattung angesehen werden können, also nicht drei Reibplatten u. a. enthalten.

108 Die Scherbenstreuung in die Grabgrube oder um die Bestattung herum auf Gräberfeldern mit Bandkeramik wurde schon frühzeitig durch C. KOEHL (1903, 27) als eine zweite mögliche Deutung erwogen, dass nämlich beim Bestattungsritual Gefäße absichtlich zerbrochen wurden, die dann ins Grab und um dieses herum verstreut wurden. Wahrscheinlich ist ein solcher Brauch bereits als spätere, abgeleitete, symbolische Beigabe zu verstehen.

tritt, wesentlich verändern könnten. Theoretisch ist es also nicht möglich, auf der Grundlage der angetroffenen Grabbeigaben im humiden Klimabereich Mitteleuropas eine sichere Angabe zu Anzahl und Wert der ursprünglich vorhandenen Grabbeigaben und damit eine Aussage »arm« oder »reich« ausgestattetes Grab zu geben.

Dagegen ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass der Verstorbene in seiner Kleidung bestattet wurde. Dafür sprechen die in den Gräbern aufgefundenen »Gewandknebel«, Amulette, Schmuck und ähnliche Gegenstände aus verschiedenen verwitterungsresistenten Materialien. Außerdem wurden die Toten in Matten oder Fellen eingehüllt bestattet (H.-D. KAHLKE 1954, 124), später auch in Baumsärgen.<sup>109</sup> Dazu ist die seit dem Jungpaläolithikum geübte Rötelstreuung unter und um den Kopf der Bestattung oder aber um den gesamten Körper herum aus bandkeramischen Gräbern als jungpaläolithisches Erbe bekannt.

Eine mehr oder weniger seltene, aus den Grabungsbefunden aber deutlich zu erschießende Erscheinung ist die Totenfurcht. Die aus dem Bestattungsbrauch abzuleitende Vorstellung vom »Leben nach dem Tode« erfährt ebenfalls durch die aus den Grabungsbefunden zu erschießende Totenfurcht eine weitere Bestätigung und lässt schamanistische Vorstellungen wieder anklingen. Diese besagen, dass der Verstorbene nach dem Tode noch eine Zeitlang im Grab bleibt und sich auch in der Siedlung aufhalten kann, bevor er ins »Jenseits« übertritt.

Der »lebende Tote« kann somit auch schaden. Daher mussten Maßnahmen eingeleitet werden, dieses zu verhindern.

Zu solchen abwehrenden Vorkehrungen, die für uns zum Teil auch aus den Grabungsbefunden ablesbar sind, gehörten Bindung oder Zusammenschnürung einzelner Verstorbener und schließlich die Zerstörung des Organismus, insbesondere der Unterextremitäten, um jede Fortbewegung zu unterbinden. Auch hier schloss der neolithische Mensch von der Wirklichkeit des Lebens auf die »Wirklichkeit des Lebens nach dem Tode«. Weiter sollte in diesem Zusammenhang versucht werden, die Frage nach dem »Toten, der Gefahr für die Lebenden bedeutet« auf der Grundlage der vorliegenden Grabungsbefunde zu beantworten. Diese Befunde lassen nun darauf schließen, dass ein Teil dieser Widergänger bereits zu Lebzeiten als solche »erkannt« worden waren, was sicherlich ganz reale gesellschaftliche Differenzen in der Siedlungsgemeinschaft anzeigt. Solche »Gefahr bedeutende Toten« wurden dementsprechend schon als gebundene Bestattungen (extrem angehockte Unterextremitäten, die nur durch Zusammenbinden zu erklären sind; vollständig zusammengeschnürte Bestattungen; Bauchbestattungen) beigelegt. Weiter lassen die Grabungsbefunde darauf schließen, dass teilweise die bereits so bestatteten<sup>110</sup> trotzdem weiter »umgingen« und Unheil brachten, so dass die Gräber wieder geöffnet werden mussten, um die Körper teilweise oder vollständig zu zerstören.

---

109 z.B. Gräberfeld Dresden-Nickern, Grab 3, »Baumsarggrab«, jüngere/jüngste Linienbandkeramik (vgl. W. BAUMANN 1960, 105).

110 Bauchbestattung SO/14 und die bereits gebundene Bestattung SO/13.

DAS GRÄBERFELD  
MIT ÄLTERER LINENBANDKERAMIK  
VON BRUCHSTEDT



# I. Das Gräberfeld

## I.1. Entdeckungsgeschichte und Ausgrabungsdaten

Es ist möglich, dass das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Bruchstedt bei Bad Tennstedt 1933 erstmals angeschnitten wurde.<sup>111</sup> Bei einer nachträglichen Begehung der Fundstelle konnten die Reste von zwei zerstörten Skeletten, eine große, vollständig erhaltene bandkeramische Flasche und einige bandkeramische Gefäßreste an der Fundstelle geborgen bzw. übernommen werden. Unter den genannten Funden befinden sich auch Scherben mit aufgesetzten plastischen Leisten, die von eingeschnittenen Linien begrenzt werden. Es liegen keine Nachrichten darüber vor, ob die genannten Keramikreste zu einem Beigabengefäß, d. h. zur Grabausstattung gehören oder aber als Keramikreste eines späteren Siedlungshorizonts anzusehen sind. Im Hinblick auf die genannten Unsicherheiten wird das Grab (Doppelgrab?) nicht zum hier behandelten Gräberfeld gerechnet.

Als Folge früherer Störungen, die durch den intensiven landwirtschaftlichen Mietenbau entlang des Feldwegs nach Blankenburg erfolgten, könnten aber auch Gräber mit älterer Linienbandkeramik zerstört worden sein, die zu diesem Gräberfeld zu zählen sind. Exakte Angaben liegen nicht vor. Immerhin wurden während unserer Ausgrabungen einige alte Gelegenheitsfunde bekannt (*ehemals Privatbesitz, Auswahl vgl. Taf. 23.1–5*), von denen nur allgemeine Daten zur Herkunft wie: »am Feldweg nach Blankenburg« oder ähnliche Auskünfte zu erlangen waren, die aber zerstörte Gräber anzeigen könnten. Die Anzahl solcher möglicherweise zerstörter Gräber dürfte sich aber in Grenzen halten, da das Zentrum des Gräberfeldes südlich des Feldweges nach Blankenburg lag, parallel zu den alten bäuerlichen Mieten am Feldweg.

Beim Neuaufbau von Bruchstedt nach der Hochwasserkatastrophe von 1950 wurden zwei Gräber dieses Feldes zerstört, von denen nur die ungefähren Fundstellen bekannt sind. Zum zweiten Male wurde das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Bruchstedt 1958 beim Bau eines Maissilos angeschnitten (H.-D. KAHLKE 1959a, b; 1962). Da die Erdbewegungen an der Fundstelle mit schwerer Landmaschinentechnik durchgeführt wurden, erkannte man die Gräberfunde erst nach den Ausschachtungsarbeiten für das erste Maissilo. Im Aushub der Silogrube fanden sich die Skelettreste von mindestens neun zerstörten Bestattungen (anthropologische Bearbeitung vgl. A. BACH 1978, 106 f.), von denen weder die genaue Fundstelle noch die Skelettlage sowie eventuelle Beigaben bekannt sind. Reste von Grabbeigaben der zerstörten Bestattungen konnten geborgen werden (*Taf. 23.6–16, Auswahl*). Da für das Jahr 1959 an der Fundstelle weitere Bauar-

beiten vorgesehen waren, konnten die Rettungsgrabungen schließlich zu einer Plangrabung erweitert werden, wobei auch Teile der zum Gräberfeld gehörenden Siedlung untersucht wurden, insbesondere im Hinblick auf die Frage nach der Entfernung zwischen Gräberfeld und Siedlung.

Im Sommer 1960 konnten die Grabungen im Bereich des Bestattungsfeldes eingestellt werden. Die Anzahl der vom Gräberfeld Bruchstedt nachgewiesenen Bestattungen beträgt 2 (2 zerstörte Gräber 1950) + 9 (zerstörte Gräber im Silo, 1958) + 55 ausgegrabene Bestattungen in den Jahren 1958–60, von denen aber nicht alle vollständig erhalten waren (zeitweise durch landwirtschaftliche Nutzung wie Mietenbau, Tiefpflügen zerstört). Somit kann die ehemalige Anzahl an Bestattungen auf etwa 70–(80) geschätzt werden. Die Ausgrabungen in der Siedlung mit Bandkeramik wurden im Herbst 1961 eingestellt.<sup>112</sup>

## I.2. Geographische Lage des Gräberfeldes, geologische und archäologische Schichtenfolge

Das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik liegt westlich des Dorfes Bruchstedt (*Abb. 16*), oberhalb der normalen Hochwassergrenze des Ferne-Bachs. Es reicht mit den am weitesten östlich gelegenen Gräbern in das Neubaugebiet von 1950 hinein. Westlich bis nordwestlich vom Gräberfeld liegt die zu diesem Bestattungsfeld gehörende Siedlung mit älterer Linienbandkeramik (älterer Teil I des neolithischen Siedlungskomplexes Bruchstedt). Im Laufe der Zeit wuchs die neolithische Siedlung immer weiter nach Osten bzw. Südosten. Schließlich brach die Belegung des Gräberfeldes ab. Offensichtlich ging auch die Erinnerung an dieses später verloren. Danach wurde das Gräberfeld durch einige jüngere Siedlungsgruben mit Linienbandkeramik (älterer Teil II des neolithischen Siedlungskomplexes Bruchstedt) überschritten, die interessante Aussagen zur relativen Chronologie der Linienbandkeramik Thüringens gestatteten. In den am weitesten östlich und nordöstlich gelegenen Teilen des neolithischen Siedlungskomplexes Bruchstedt (jüngerer Teil I des neolithischen Siedlungskomplexes) finden sich auch Reste der Stichbandkeramik und der Rössener Kultur (*jüngerer Teil II, Abb. 16, vgl. H.-D. KAHLKE 1961, 229*).

Im weiteren Raum Bruchstedt folgt über dem anstehenden Unteren und Mittleren Keuper eine Löß/

111 H. BUTSCHKOW 1935, 141 f. und Landesmuseum Halle, HK. 33:304.

112 Suchschnitte hauptsächlich im Bereich der landwirtschaftlichen Mieten am Feldweg Bruchstedt-Blankenburg. Die ungestörten Teile der Siedlung mit Linienbandkeramik liegen südlich des genannten Feldweges.

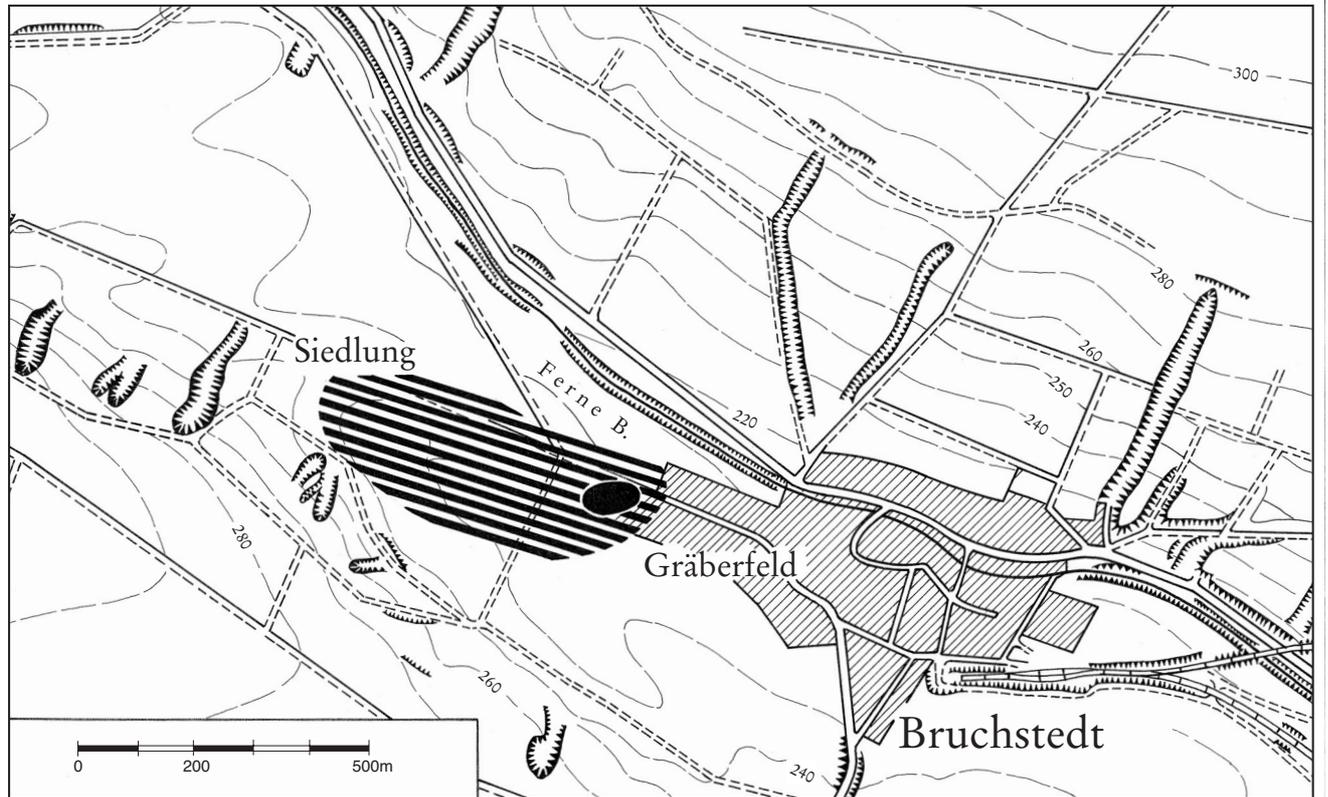


Abb. 16 Bruchstedt. Siedlung und Gräberfeld mit Linienbandkeramik



Abb. 17 Bruchstedt zu Beginn der Ausgrabungen im Herbst 1958. Blick von SW (Höhe 298 m)

Lößlehmfolge wechselnder Mächtigkeit, die sich regional gesehen über den Unteren und Mittleren Keuper bzw. Oberen Muschelkalk legt. Darüber folgen eine geringmächtige Verwitterungsrinde und der Horizont mit Bandkeramik. Die Grabgruben wurden an einem flachen Südhang meist bis in die Lößdecke eingetieft, so dass die Skelette hier zum Teil recht gut erhalten blieben. Nach Norden endet das Gräberfeld bei ansteigendem Gelände unmittelbar vor oder auf einem schwachen Geländerrücken, auf dem heute der Feldweg Bruchstedt-Blankenburg verläuft. Jenseits dieses flachen Rückens, d. h. nördlich des Feldweges, fällt das Gelände stärker zum Tal des Ferne-Bachs ab. In diesem exponierten Raume südlich und nördlich des Feldweges nach Blankenburg müssen wir seit Ablagerung der Lößdecken mit stärkeren Erosions- und Akkumulationsvorgängen rechnen.

Über dem Löß/Lößlehm im Bereich des Gräberfeldes folgt ein unterer Humushorizont (I), der zur Zeit der bandkeramischen Besiedlung bzw. zur Zeit der Anlage des Gräberfeldes die Geländeoberfläche bildete. Von diesem Horizont aus wurden die Grabgruben eingetieft. Horizont I erreicht eine Mächtigkeit von etwa 20 cm (NW-Teil des Gräberfeldes), die in Richtung der südlich gelegenen Geländemulde zunimmt (20–40 cm). Bei ungestörter Lagerung folgt darüber ein Oberer Humushorizont (II) von etwa 20–30 cm Mächtigkeit mit Keramikresten von der frühen Bronzezeit bis zum Mittelalter, der in den rezenten Boden übergeht. Im Bereich der Dorfgärten wird diese Folge meist noch von einer 10–20 cm mächtigen Gartenerde-Aufschüttung abgedeckt.

Diese dem Löß aufliegende jüngste Schichtenfolge von 40–50 cm (maximal 60–70 cm, Geländemulde) Mächtigkeit ist teilweise besonders in Hanglage, durch landwirtschaftliche Nutzung (Mietenbau, Tiefpflügen) gestört worden, insbesondere im nordwestlichen Teil des Gräberfeldes, wobei im Erosionsgebiet des Geländerrückens offensichtlich eine Anzahl von Bestattungen betroffen war (Abb. 17).

### 1.3. Die Bestattungen und die Grabbeigaben

#### Bestattung BR/1

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung*<sup>113</sup> MW 517/58 (ASW, W 788, A. BACH 1978: H/12): weibliche Bestattung, juvenil, 15–17 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 18, BR/1; Taf. 24.1; 46.1): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -55 bis -60 cm, Tiefe der Bestattung -78 cm. Die Grabgrubenverfärbung war im Löß gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Hockerbestattung. Die Oberarme lagen parallel zueinander, schräg zur Körperachse, die Unterarme in der gleichen Art, so dass die linke Hand in Höhe des Schädels, die rechte vor der Brust lag. Die Unterextremitäten waren normal angehockt. Die Grabgrubenfüllung war durch Tiergänge beträchtlich gestört: Hand- und Fußknochen, Rippen und Wirbel waren zum Teil verschleppt und fanden sich an verschiedenen Stellen der Grabgrube,

teils noch in den erkennbaren Tiergängen. Die Bestattung war O-W orientiert.

*Beigaben*: MW 518/58 (Taf. 24.1). In der Grabgrubenfüllung fanden sich vier bandkeramische Scherben, darunter das Bruchstück eines mittelgroßen Kumpfes mit eingezogenem Hals.

#### Bestattung BR/2

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 560/59 (ASW, W 817, A. BACH 1978: H/34): weibliche Bestattung, frühmatur (A. BACH 1978, Taf. 15/3, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 18, BR/2; Taf. 46.2): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Bestattung -75 cm. Linksseitig ruhende Hockerbestattung. Beide Armskelette waren teilweise zerstört, die Knochen zerbrochen, wobei von den meisten Skelettelementen nur Teile vorlagen. Die Handknochen fehlten vollständig. Das noch in situ vorliegende Restskelett der Arme ließ eine ursprüngliche Anordnung schräg zur Körperachse erkennen. Im Gegensatz zu den oberen Extremitäten waren die des unteren Extremitätengürtels vollständig erhalten einschl. der Knochen beider Fußskelette. Die anthropologische Bearbeitung des Fundes durch A. BACH (1978, 93) ergab Hinweise auf einen künstlichen Eingriff am Schädel: Am Rande des Foramen occipitale magnum ist eine Schnittführung im dorsalen Bereich nachweisbar, ebenfalls sind Beschädigungen am Atlasbogen zu erkennen, die gleichfalls beim oben genannten Eingriff entstanden sein können. Orientierung der Bestattung NO-SW.

*Beigaben*: MW 561/59. Am rechten Oberarm fand sich eine unverzierte bandkeramische Scherbe, in der Grubenfüllung eine zweite.

113 Anthropologische Bestimmungen durch A. BACH (1978, 104 ff.). Die Bestattungen werden in der vorliegenden Arbeit unter den im Hauptkatalog des TLAD Weimar (1958–1961) gegebenen Nummern geführt. Anschließend folgt jeweils die von A. BACH (1978) angegebene Nummer der »Anthropologischen Sammlung Weimar« (Standort Jena). Die Herauslösung aus den archäologischen Verbänden machte die Überprüfung der Skelette von Bruchstedt (insbesondere anhand der Schädel) mit Hilfe der Grabungsfotos (18 x 24) notwendig und möglich. Die Angaben bei A. BACH (1978, 104), dass die Skelette der Bestattungen 2, 24, 25, 48, 50 und 54 nicht vorhanden waren, trifft nicht zu und resultiert aus der Umnummerierung im Rahmen einer »Anthropologischen Sammlung Weimar, Standort Jena«. Die Bestattungen 2, 24, 25 und 52 laufen unter anderen Nummern. Bei den Bestattungen 24 (= BR/35), 48 (= BR/50), 50 (= BR/3), 51 (= BR/53) und 54 (= BR/51) handelt es sich um zerstörte Gräber (landwirtschaftliche Nutzung, Anlage von bäuerlichen Mieten oder bronzezeitliche Übersiedlung), von denen jeweils nur geringe Skelettreste vorliegen.

Die Zahlenfolge der Bestattungen vom Gräberfeld Bruchstedt ist erstmals 1962 (H.-D. KAHLKE 1962b, 108 ff., mit Grabungsplan, Ausschnitt) veröffentlicht worden. Die kurzen Vorberichte (ders. 1959, 1961) enthalten noch keine Nummern der Gräber. Die Veröffentlichung H.-D. KAHLKE (1962) war Frau Dr. A. Bach offensichtlich nicht bekannt, d. h. sie wurde nicht darüber informiert und nahm auch keinen Kontakt zum Ausgräber/Verf. auf.

### Bestattung BR/3

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 669/59 (ASW, ohne Nummer): geringe Skelettreste, anthropologische Daten entfallen.

*Archäologischer Befund:* Durch bronzezeitliche Übersiedlung (Siedlungsgrube) zerstörte Bestattung. In situ fanden sich nur noch geringe Skelettreste vor, darunter Os sacrum (Bruchstück), Lumbalwirbel und Femur sin. (prox. Bruchstück).

*Beigaben:* MW 670–71/59. Bei den Skelettresten fanden sich drei bandkeramische Gefäßbruchstücke.

### Bestattung BR/4

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 556/59 (ASW, W 816, A. BACH 1978: H/33). Inf. II, 7–8 Jahre (ebd., Taf. 15/2, Cranium; Norma front. = seitenverkehrt).

*Archäologischer Befund (Abb. 18, BR/4; Taf. 24.2–5; 46.3):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -103 cm, Tiefe der Bestattung -140 cm. Die Bestattung fand sich unterhalb einer relativ flachen bronzezeitlichen Siedlungsgrube, die sich durch die intensive schwarzbraune Verfärbung von den bandkeramischen Gruben unterschied, nicht das Niveau der Bestattung erreichte und somit diese nicht störte. Auch die bandkeramische Grube G9 wurde teilweise von dieser flachen bronzezeitlichen Grube überlagert und kaum gestört. Die darunter liegende Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Die Unterarme lagen vor der Brust, die Hände vor dem Gesicht des nach unten geneigten Kopfes. Die Fingerknochen waren teilweise in Tiergängen verschleppt. Hinter der Bestattung in Höhe des Beckens fand sich die distale Hälfte eines Rinder-Metacarpus, die proximal der Condylen durchbohrt ist. Wahrscheinlich war dieses »Knochengerät« als Hacke oder sonstiges Schlagwerkzeug geschäftet und stellt ein Kinderspielzeug dar. In der Grabgrubenfüllung fanden sich drei bandkeramische Scherben, von denen zwei verziert sind und ein Silex-Abschlag. Die Bestattung war SO-NW orientiert.

*Beigaben:* MW 557/59 (Taf. 24.2). Silex-Abschlag mit geringen Gebrauchsspuren. L. 2,7 cm. – MW 558/59 (Taf. 24.3–4). Drei bandkeramische Gefäßbruchstücke (Auswahl). – MW 559/59 (Taf. 24.5). Von beiden Seiten aus sanduhrförmig durchlochter Metacarpus (distales Bruchstück) eines kleinen (domestizierten) Rindes. Der proximale Knochenbruch zeigt deutliche Zurichtungs- und Gebrauchsspuren. L. 9,3 cm.

### Bestattung BR/5

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 555/59 (ASW, W 815, A. BACH 1978: H/32). Inf. I, 3–4 Jahre.

*Archäologischer Befund (Abb. 18, BR/5):* Tiefe der Bestattung -45 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war wegen der geringen Bestattungstiefe nicht zu erkennen. Durch (?) Tiefpflügen teilweise gestörte Hockerbestattung. In situ konnten freigelegt werden: Reste des Schädels, Humerus und Radius/Ulna dex., Rippenbruch-

stücke und Beckenreste, die teilweise schon vergangen bzw. verschleppt waren. Reste der unteren Extremitäten fehlten vollständig. Rechtsseitig ruhende Bestattung mit angewinkelten Unterarmen, so dass die Hände vor dem Gesicht lagen. Der Körper war SO-NW orientiert. *Beigaben* fehlen.

### Bestattung BR/6

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 527/98 (ASW, W 795, A. BACH 1978: H/19): männliche Bestattung frühadult.

*Archäologischer Befund (Abb. 18, BR/6; Taf. 24.6,7):* Tiefe der Bestattung -40 bis -45 cm. Wegen der geringen Bestattungstiefe war die Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Die rechtsseitig ruhende Bestattung war stark gestört. Im Niveau -40 cm fanden sich Bruchstücke der Kalotte, der Mandibel sowie Lumbalwirbel. Im gleichen Niveau lagen Reste des Beckens und der unteren Extremitätenknochen, dazu zwei frühbronzezeitliche Scherben (Aunjetitzer Tasse), vier bandkeramische Gefäßbruchstücke, darunter eine Scherbe mit plastischer Leistenverzierung (durch Ritzlinien begrenzt) und ein Feuerstein-Gerät. Die Anordnung der verschleppten Skelettelemente lässt auf eine teilweise Zerstörung der sehr flachliegenden Bestattung durch Tiefpflügen schließen. Darunter (Niveau -45 cm) konnte das Restskelett freigelegt werden: Teile der Wirbelsäule im Verband, Rippen, Scapula sin. und Bruchstücke der Armknochen. Die Bestattung war SSW-NNO orientiert.

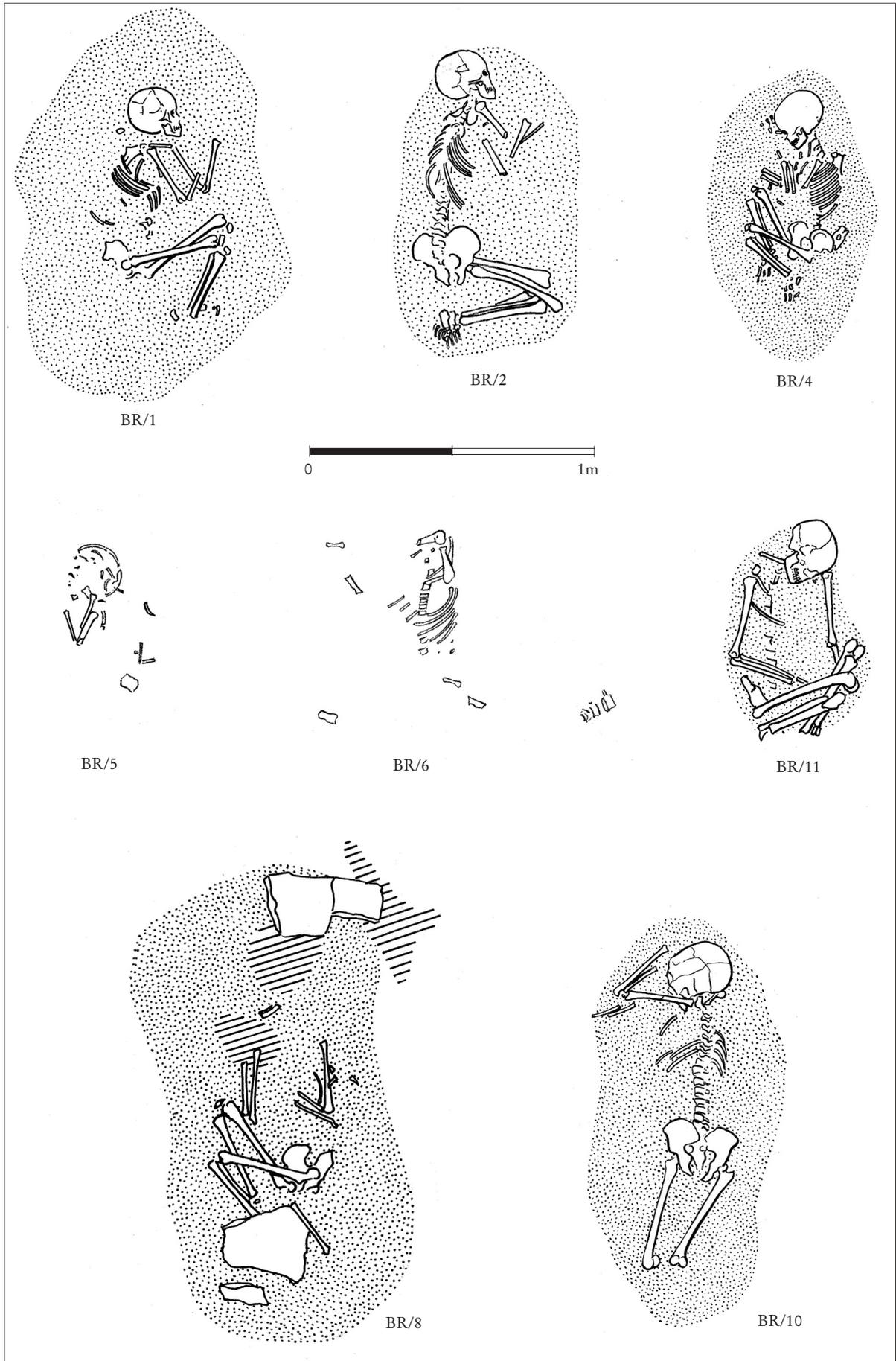
*Beigaben:* MW 528/58 - 530/58 (Taf. 24.6). Vier bandkeramische Scherben, darunter eine mit plastischer Leistenverzierung, die von eingeritzten Linien begrenzt wird. – MW 531/58 (Taf. 24.7). Seitenstichel aus Feuerstein. L. 2,5 cm.

Die Deutung des Fundkomplexes ist insofern schwierig, da auch zwei frühbronzezeitliche Scherben aus dem Niveau -40 cm vorliegen, wodurch die Möglichkeit offen gelassen werden muss, dass es sich um eine Bestattung der Aunjetitzer Kultur handeln könnte. Für eine solche Interpretation könnten geringe Siedlungsspuren dieser Kultur im gleichen Raume sprechen. Dagegen spricht der Umstand, dass die Gräber der Aunjetitzer Kultur im Prinzip ebenfalls zu Grabfeldern zusammengeschlossen sind und dass bisher keine sichere Bestattung dieser frühbronzezeitlichen Kultur aus dem Fundgebiet bekannt wurde. Dazu tritt die Beobachtung, dass neben bandkeramischen Keramikresten im Horizont 0 bis -50 cm sporadisch auch Scherben der Stichbandkeramik, der Rössener Kultur sowie mittelalterliche Keramikreste vorliegen.

### Bestattung BR/7

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 524/58 (ASW, W 791, A. BACH 1978: H/15): Inf. II, 6–7 Jahre.

*Archäologischer Befund (Taf. 24.8,9):* Tiefe der Bestattung -45 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war wegen der geringen Bestattungstiefe nicht zu erkennen. Das Grab war vollständig wahrscheinlich durch landwirtschaftliche Eingriffe zerstört. Bei den wenigen Skelett-



**Abb. 18** Bruchstedt. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen BR/1 bis BR/2, BR/4 bis BR/6, BR/8, BR/10 bis BR/11

resten, zu denen auch ein Mandibelbruchstück gehörte, fanden sich nur noch eine verzierte bandkeramische Scherbe und das Bruchstück einer Feuerstein-Klinge.

*Beigaben:* MW 525/58 (*Taf. 24.9*). Bruchstück einer Feuerstein-Klinge. L. 1,5 cm. – MW 526/58 (*Taf. 24.8*). Verzierte bandkeramische Scherbe.

#### **Bestattung BR/8**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 532/58 (ASW, W 793, A. BACH 1978: H/17): teilweise zerstörte weibliche Bestattung, juvenil, 14–16 Jahre.

*Archäologischer Befund (Abb. 18, BR/8):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -53 cm, Tiefe der Bestattung -65 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Rippen, Wirbel, Hand- und Fußknochen waren fast vollständig vergangen. Dazu war die Bestattung gestört. Im Bereich der ehemaligen Schädellage fanden sich Spuren tiefer Eingriffe und etwa 30–40 cm von der ehemaligen Schädellage entfernt fanden sich zwei schwere, unbearbeitete Kalksteinplatten. Vom Schädel waren nur noch wenige Bruchstücke erhalten, dazu ein Unterkieferfragment. Die stark angehockten Unterextremitäten wurden im Bereich der Füße von einem schweren Kalksteinblock abgedeckt (vgl. auch H.-D. KAHLKE 1958a, 46). Die rechtsseitig liegende Bestattung war SO-NW orientiert. *Beigaben* fehlten.

Die Deutung des vorliegenden archäologischen Befundes ist durch die flache Lagerung der Bestattung sehr erschwert, da moderne Störungen im Bereich der landwirtschaftlichen Mieten nicht ausgeschlossen werden können. Würden wir solche ausschließen können, so spräche für eine andere Deutung des Befundes folgende Überlegung, die von ähnlichen Befunden anderer Gräberfelder mit Bandkeramik ausgeht: Kopf und Füße der juvenilen weiblichen Bestattung wurden mit schweren Kalksteinplatten/-blöcken abgedeckt, um ein »Umgehen des Nachts« und somit eine wie immer auch geartete Bedrohung der Siedlungsgemeinschaft oder aber einzelner Personen zu verhindern. Als diese Bemühungen aber fehlschlagen, öffnete man nach einiger Zeit das Grab und zerstörte den Schädel. Dies könnte durch die relativ große Anzahl atypischer Bestattungen dieses Gräberfeldes sowie durch ähnliche Befunde von anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik gestützt werden, zumal es sich um eine juvenile weibliche Bestattung handelt (vgl. SO/13, SO/14).

#### **Bestattung BR/9**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 533/58 (ASW, W 794, A. BACH 1978: H/18): weitgehend zerstörte weibliche Bestattung, juvenil, 14–16 Jahre.

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Bestattung -45 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war nicht zu erkennen. Das Skelett war durch landwirtschaftlichen Mietenbau weitgehend zerstört. Das noch in situ vorgefundene Restskelett umfasste Bruchstücke des Beckens und der unteren Extremitäten, die stark angehockt waren. Die Bestattung lag auf der rechten Seite und war NO-SW orientiert. *Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung BR/10**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 553/59 (ASW, W 813, A. BACH 1978: H/30): weibliche Bestattung, spätmatur.

*Archäologischer Befund (Abb. 18, BR/10; Taf. 49.1):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -45 cm, Tiefe der Bestattung -55 cm. Die Grabgrubenverfärbung war wegen der relativ geringen Bestattungstiefe teilweise nur undeutlich zu erkennen. In den tieferen Lagen hob sich die Verfärbung jedoch deutlicher ab. Bestattung in Bauchlage mit gestreckten Oberschenkeln. Die Unterschenkel waren ursprünglich nach oben und hinten umgelegt, so dass sie schräg nach oben lagen und dadurch wahrscheinlich beim Tiefpflügen erfasst und aus dem organischen Zusammenhang herausgerissen wurden. Beide Tibiae fanden sich verlagert oberhalb der Bestattung: Tibia dex. liegt vollständig vor, Tibia sin. zeigt distal einen alten Bruch; das distale Bruchstück liegt nicht vor. Der linke Oberarm lag quer zur Körperachse, der Unterarm war in einem Winkel von etwa 45 Grad umgelegt, so dass die Hand ehemals oberhalb des Schädels ruhte. Der rechte Arm lag ebenfalls quer zur Körperachse ausgestreckt. Der Schädel stand in situ auf der Schädelbasis. Die Bestattung war NW-SO orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung BR/11**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 554/59 (ASW, W 814, A. BACH 1978: H/31): weibliche Bestattung, frühmatur.

*Archäologischer Befund (Abb. 18, BR/11):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -41 cm, Tiefe der Bestattung -60 cm. Die Grabgrubenverfärbung war wegen der geringen Tiefe des Skeletts zum Teil nur undeutlich zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Die Oberarme lagen parallel zur Körperachse, ebenfalls der linke Unterarm, der durch die angehockten Unterextremitätenknochen überdeckt wurde. Der rechte Unterarm war leicht angewinkelt und wurde vom rechten Femur teilweise überdeckt. Die Tote war in SW-NO Ausrichtung beigesetzt worden.

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung BR/12**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 552/59 (ASW, W 812, A. BACH 1978: H/29): weibliche Bestattung, frühadult (ebd., Taf. 15/1, Cranium).

*Archäologischer Befund (Abb. 19, BR/12; Taf. 48.1):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -40 cm, Tiefe der Bestattung -70 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Rechtsseitig liegende Bestattung mit wenig angehockten Beinen. Die Arme lagen leicht angewinkelt vor dem Körper. Orientierung: NO-SW

*Beigaben* fehlten.

#### **Doppelbestattung BR/13 und BR/14**

##### **Bestattung BR/13**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 509/58 (ASW, ohne Nummer, A. BACH 1978: H/10): weibliche Bestattung, frühadult (ebd., Taf. 13/1, Cranium).

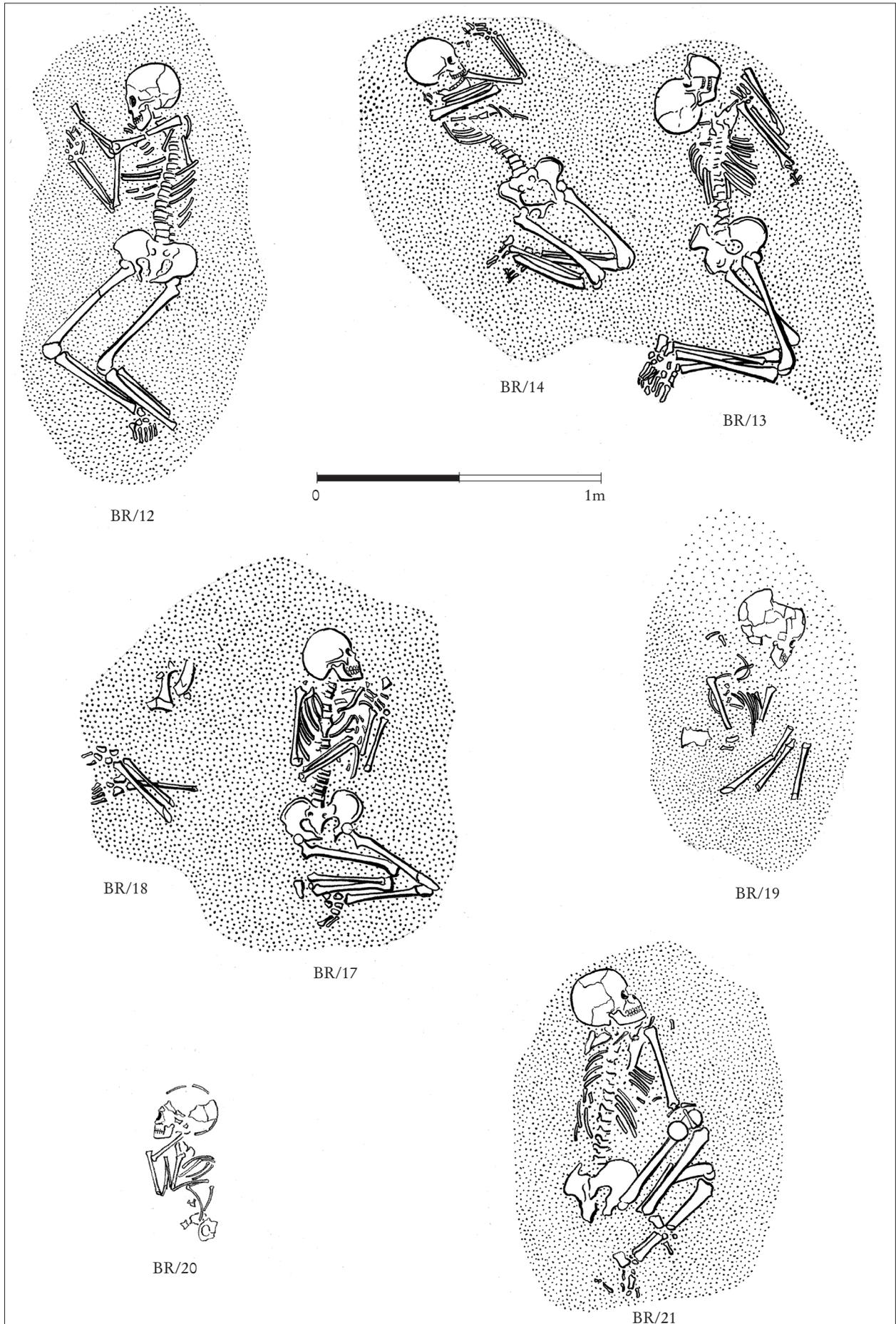


Abb. 19 Bruchstedt. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen BR/12 bis BR/14, BR/17 bis BR/21

*Archäologischer Befund* (Abb. 19, BR/13; Taf. 24.10–15; 47.1, rechts): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -58 cm, Tiefe der Bestattung -68 cm. Die gemeinsame Grabgrube war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung. Die Oberschenkel lagen gestreckt in Verlängerung der Körperachse, die Unterschenkel in einem Winkel von etwa 70 Grad. Der stark nach hinten gedrückte Schädel ruhte auf einer kleinen Reibplatte aus Sandstein. Beide Arme lagen vor der Bestattung, die Hände unterhalb des Kopfes. Die Knochen der linken Hand fehlten. Die Grabgrube zeigte an dieser Stelle keine Störung. An Grabbeigaben fanden sich ein Spondylus-Anhänger und ein durchlochtes schwarzer Farbstein, beide ehemals wahrscheinlich um den Hals gehängt getragen. Beide Artefakte lagen vor der Brust der Bestatteten, zwischen dieser und dem distalen Gelenk des rechten Oberarmknochens. In höheren Schichten der Grabgrubenfüllung fanden sich weiter das Bruchstück einer Silex-Klinge und bandkeramische Scherben, darunter zwei verzierte Randstücke von verschiedenen Gefäßen. Die Tote war NO-SW orientiert.

*Beigaben*: MW 510/58 (Taf. 24.10). Kleine, konkave Reibplatte (Bruchstück) aus Sandstein. L. 14,5; Br. 12,3; H. 5,2 cm. – MW 511/58 (Taf. 24.11). Gebogener, durchlochtes Spondylus-Anhänger. Das Fundstück ist an der Durchbohrung beschädigt. L. (rek.) ca. 5,0 cm. – MW 512/58 (Taf. 24.12). Kleiner, sanduhrförmig durchbohrter schwarzer Farbstein aus Pyrolusit (Weichmanganerz). – MW 513/58 (Taf. 24.13). Breite Feuerstein-Klinge (Bruchstück). L. 4,0; gr. Br. 2,6 cm. – MW 514–515/58 (Taf. 24.14,15). Zwei verzierte bandkeramische Scherben/Randstücke von zwei verschiedenen Gefäßen.

#### **Bestattung BR/14**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 507/58 (ASW, W 786, A. BACH 1978: H/9): weibliche Bestattung, frühadult (ebd., Taf. 12/3, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 19, BR/14; Taf. 47.1, links): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -58 cm, Tiefe der Bestattung -68 cm. Linksseitig ruhende Bestattung mit gestreckten Oberschenkeln und nach hinten gezogenen Unterschenkeln. Die rechte Hand lag zum Teil unterhalb des Schädels, die linke vor dem Gesicht. In diesen Teil der Grabgrube fanden sich drei bandkeramische Scherben. Die Bestattung war NNO-SSW ausgerichtet.

*Beigaben*: MW 508/58. Drei bandkeramische Scherben.

#### **Bestattung BR/15**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 494/58 (ASW, W 781, A. BACH 1978: H/4): weibliche Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund*: Tiefe des Restskeletts -85 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war nur noch zum Teil zu erkennen. Die Bestattung war durch maschinelle Ausschachtungsarbeiten (Anlage des Maissilos) teilweise zerstört worden. Sie ruhte auf der linken Seite mit normal angehockten Unterextremitäten. Der Erhaltungszu-

stand der Skelettreste war gut. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten, können aber vorhanden gewesen sein (vgl. Beigaben/Beigabenreste aus dem Aushub des Maissilos).

#### **Bestattung BR/16**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 493/58 (ASW, W 780, A. BACH 1978: H/3): weibliche Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund*:

Tiefe des Restskeletts -45 bis -50 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war nicht mehr zu erkennen. Die Bestattung war durch maschinelle Ausschachtungsarbeiten (Maissilo) fast vollständig zerstört worden. Die zerbrochenen Skelettreste fanden sich im ausgeworfenen Erdreich. In situ vorgefunden wurden Reste der distalen Epiphysen beider Femora sowie Tibia/Fibula dex. et sin. und die Fußskelette. Die Lage der distalen Oberschenkelknochen zeigt, dass die rechtsseitig ruhende Bestattung in Hockerstellung beigesetzt worden war. Das Skelett war NO-SW orientiert.

*Beigaben*: Wahrscheinlich gehören zu den Skeletten BR/15 und BR/16 MW 494a/58 (Taf. 24.16–18). Zwei bandkeramische Scherben und eine dünne Knochenadel mit frischer Bruchstelle, die sich in unmittelbarer Nähe der Restbestattung BR/16 im Aushub fanden.

Möglicherweise gehören BR/15 und BR/16 zusammen, obwohl BR/16 etwa 40 cm höher lag als Bestattung BR/15, die dann als Nachbestattung angesehen werden könnte. Ein etwa gleicher Befund liegt bei den Bestattungen BR/17 und BR/18 vor. Für eine Hypothese, die etwa 40 cm höher liegende Bestattungen BR/16 und BR/18 als Hinweise für eine jüngere Belegungsphase des Gräberfeldes im Sinne eines späteren chronologischen Horizonts anzusehen, fehlt jeder Beweis.

#### **Bestattung BR/17**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 550/59 (ASW, W 811, A. BACH 1978: H/28): weibliche Bestattung, spätadult (ebd., Taf. 13/3, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 19, BR/17; Taf. 25.1; 48.2): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -40 cm, Tiefe der Bestattung -80 cm. Die Grabgrubenverfärbung für beide Bestattungen (BR/17 und BR/18) war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Die rechte Hand lag auf der Brust, die linke an der Schulter. Vor der Bestattung oberhalb der linken Hand fand sich eine verzierte bandkeramische Scherbe. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben*: MW 551/59 (Taf. 25.1). Verzierte bandkeramische Scherbe.

#### **Bestattung BR/18**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 548/59 (ASW, W 810, A. BACH 1978: H/27): weibliche Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund* (Abb. 19, BR/18): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -40 cm, Tiefe der Bestattung -45 cm. Diese »obere Bestattung« war im Vergleich zur

Bestattung BR/17 viel flacher beigesetzt worden. Ob beide (BR/17 und BR/18) als Doppelbestattung (BR/18 = Nachbestattung) anzusehen sind, ist nicht sicher. Immerhin ist auffallend, dass es sich in drei Fällen um relativ dicht nebeneinander liegende »Doppelbestattungen« von jeweils zwei weiblichen Bestattungen handelt (BR/13 und BR/14; BR/15 und BR/16, gegenständig; BR/17 und BR/18). Entsprechende Parallelen (jeweils 2 weibliche Bestattungen, SO/7 und SO/8; SO/16 und SO/17) liegen vom Gräberfeld Sondershausen vor. Das Skelett BR/18 ist wegen der geringen Bestattungstiefe später zum größten Teil zerstört worden. Reste der fehlenden Skelettelemente fanden sich in der Nähe der Bestattung (Tiefpflügen?). In situ fanden sich nur noch Bruchstücke des Beckens, von Tibia/Fibula dex. et sin. und die Fußskelette. Nach diesem Restskelett ist die Ausrichtung und Lage zu rekonstruieren linksseitige Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Die Tote war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 549/59. Vier bandkeramische Scherben.

#### **Bestattung BR/19**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 505/58 (ASW, W 785, A. BACH 1978: H/8): Inf. II, 6–7 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 19, BR/19; Taf. 25.2): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Bestattung -65 cm. Die Grabgrubenverfärbung war im nordöstlichen Teil schwach ausgebildet. Linksseitig ruhende Bestattung mit stark angehockten Unterextremitäten. Die Humeri lagen mehr oder weniger parallel zur Körperachse, die Unterarmknochen fehlten auf beiden Seiten. Auf der Brust fand sich ein kleiner, sanduhrförmig durchlochert, schwarzer Farbstein. Die Bestattung war NO-SW ausgerichtet.

*Beigaben:* MW 506/58 (Taf. 25.2). Kleiner, sanduhrförmig durchlochert Farbstein aus Pyrolusit (Weichman-ganerz).

#### **Bestattung BR/20**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 523/58 (ASW, W 790, A. BACH 1978: H/14): Inf. II, 12–14 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 19, BR/20): Tiefe der Bestattung -40 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war wegen der geringen Tiefe der Bestattung nicht zu erkennen. Rechtsseitige, teilweise zerstörte Bestattung. Vom Becken nur geringe Reste erhalten, Unterextremitätenknochen fehlten. Auch der Schädel war nur teilweise erhalten (Tiefpflügen?). Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung BR/21**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 502/58 (ASW, W 784, A. BACH 1978: H/7): männliche Bestattung, spätmatur (ebd., Taf. 12/2, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 19, BR/21; Taf. 25.3–5; 50.1): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -70 cm, Tiefe der Bestattung -95 cm. Linksseitig ruhende Bestattung

mit hoch angehockten Beinen. Die rechten Unterarmknochen sowie die der rechten Hand fehlten (vgl. Bestattung SO/18). Die Grabgrube war nicht gestört. Der linke Arm lag unter dem Körper. Der Schädel war stark nach hinten gedrückt. Etwa 10 cm oberhalb des rechten Knies, also in einer höheren Fundlage als das Skelett ruhte, stand ein kleiner Kumpf. In der Grabgrubenfüllung fanden sich sieben zum Teil verzierte Scherben. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 503/58 (Taf. 25.3,4). Sieben zum Teil verzierte bandkeramische Scherben. – MW 504/58 (Taf. 25.5; 50.1). Kleiner, teilweise ergänzter Kumpf mit leicht eingezogenem Hals. Die Verzierung besteht aus einer vierteiligen Volute. Als Nebenornamente sind paarige, senkrechte Einstiche angebracht. H. 6,0; gr. Dm. 7,8; Mdm. 7,3 cm.

#### **Bestattung BR/22**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 515/58 (ASW, W 787, A. BACH 1978: H/11): weibliche Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund* (Abb. 20, BR/22; Taf. 25.6,7): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -60 cm, Tiefe der Bestattung -75 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Grabgrube und Bestattung wurden durch eine Miete gestört (intensiver landwirtschaftlicher Mietenbau am Feldweg nach Blankenburg). Das Restskelett, das in situ angetroffen wurde, bestand aus: Femur dex. (der Knochen fand sich über der Grabgrube, das Caput femoris lag noch in situ vor), Femur sin. (distale Epiphyse fehlte), dem teilweise beschädigtem Becken, einigen Thoracal- und Lumbalwirbeln und wenigen Rippenbruchstücken. Von den Armknochen fanden sich in situ vor: Humerus dex. (distales Bruchstück), Radius/ Ulna dex. (proximale Fragmente) und Humerus sin. (Bruchstück). Diese in situ angetroffenen Skelettreste lassen eine Rekonstruktion der ehemaligen Lage des Körpers in der Grabgrube zu: linksseitig ruhende Bestattung. Die Größe der Restgrube lässt Hockerstellung vermuten. In der Grabgrubenfüllung und im bandkeramischen Horizont unmittelbar über dieser fanden sich vier bandkeramische Scherben. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 516/58 (Taf. 25.6,7). Vier bandkeramische Scherben, darunter eine verzierte.

#### **Bestattung BR/23**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 495/58 (ASW, W 782, A. BACH 1978: H/5): Inf. I. *Archäologischer Befund* (Abb. 20, BR/23; Taf. 25.8; 50.2): Zerstörte Bestattung am Maissilo. Tiefe der Grabgrubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Bestattung -60 cm. Das Skelett war durch maschinelle Ausschachtungsarbeiten im Bereich des Maissilos vollständig zerstört worden. In der Silogrube ließen sich noch Teile der Grabgrube erkennen. Dazu fanden sich noch wenige Skelettreste, darunter Bruchstücke des Hirnschädels. Weiter konnten Scherben eines kleinen Kumpfes geborgen werden. Die Ausrichtung der linksseitig? ruhenden Bestattung kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden (NO-SW?).

*Beigaben:* MW 496/58 (*Taf.* 25.8; 50.2). Kleiner, teilweise ergänzter Kumpf mit wenig eingezogenem Gefäßrand. Die Verzierung des Kumpfes bestand wahrscheinlich aus einem umlaufenden Zickzackband, das unterhalb des Gefäßrandes durch eine umlaufende Linie begrenzt wird. An einigen Stellen kreuzen Knebelmotive diese Linie. H. (rek.) ca. 8,0; gr. Dm. (rek.) ca. 10,8; Mdm. (rek.) ca. 8,6 cm.

#### **Bestattung BR/24**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 490/58 (ASW, W 777, A. BACH 1978: H/1a): Inf. II, 11–13 Jahre.

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 20, BR/24; *Taf.* 25.9): Tiefe der Grabgrubenverfärbung etwa -45 bis -50 cm (Reste am Silorand noch erhalten), Tiefe der Bestattung -70 cm. Die atypische Bauchbestattung war durch die maschinellen Ausschachtungsarbeiten stark gestört. Der Schädel lag zertrümmert vor, die Cervicalwirbel fanden sich zum Teil noch im Verbands vor. Thoracal- und Lumbalwirbel fehlten fast vollständig. Auch das Becken war nur teilweise erhalten. Die Oberarme dieser Bestattung lagen an beiden Seiten gestreckt neben dem Körper, der rechte Unterarm unter dem Körper. Das rechte Femur lag fast quer zur Körperachse, das linke Bein war stark nach oben gezogen. Das Restskelett zeigte so eine extrem verdrückte, rechtsseitige Hockerstellung an. Als Grabbeigabe fand sich am Schädel ein kleiner, geschliffener Hochkeil (= Schuhleistenkeil), der in situ schräg auf der linken Seite stehend, eine ehemalige Schäftung anzeigte. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 491/58 (*Taf.* 25.9). Kleiner Hochkeil mit Hohlschliff der Schneide aus Aktinolithschiefer.

#### **Bestattung BR/25**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 497/58 (ASW, W 783, A. BACH 1978: H/6): Inf. I, 1 1/2 bis 2 Jahre.

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 20, BR/25; *Taf.* 25.10–12; 47.2; 50.3–5): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -75 cm, Tiefe der Bestattung -105 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Das Skelett blieb wegen der tiefen Bestattungslage ungestört, war aber im Boden stark vergangen. Nur die Kalotte, Femur dex. et sin. und Tibia/Fibula beider Seiten waren noch erhalten. Vor der Bestattung, in Höhe der Unterextremitäten, stand ein kleiner Kumpf. Etwa in gleicher Höhe, aber weiter vom Skelett entfernt, stand hinter der Bestattung ein mittelgroßer Kumpf. Zwischen diesem und dem Schädelrest fand sich weiter ein nur zur Hälfte erhaltener Kumpf. In der Grabgrube und im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich vier bandkeramische Scherben. Die Bestattung war NO-SW ausgerichtet.

Auch bei dieser Bestattung fiel die Randlage des Kleinkindes in der relativ großen Grabgrube auf. In Übereinstimmung mit anderen Befunden können wir annehmen, dass in diesem »freien Teil« der Grabgrube weitere Beigaben aus im Boden vergänglichen Materi-

alien niedergelegt worden waren, wofür auch die intensive Verfärbung der Grabgrube – relativ weit von der Bestattung entfernt – an einigen Stellen im unteren Teil spricht (*Taf.* 47.2).

*Beigaben:* MW 498/58 (*Taf.* 25.10; 50.3). Kleiner, vollständig erhaltener Kumpf mit eingezogenem Hals. Die Oberfläche des Gefäßes, besonders im unteren Teil und am Boden, ist stark aufgelöst und teilweise abgefallen. Dazu zeigt der kleine Kumpf eine begonnene Reparaturbohrung. Die Hauptverzierung bestand wahrscheinlich aus Winkelbändern, die unterhalb des Gefäßrandes durch eine umlaufende Linie begrenzt wurden. H. 6,6; gr. Dm. 9,0; Mdm. 7,7 cm. – MW 499/58 (*Taf.* 25.11; 50.5). Mittelgroßer, dreiviertelkugelig, stark ergänzter Kumpf mit leicht angedeutetem Hals. Die Verzierung bestand wahrscheinlich aus vier spitz endenden Winkelbändern, die abwechselnd mit der Spitze nach oben und unten standen. Im Scheitelpunkt trägt das fast vollständig erhaltene Winkelband zwei längliche, waagerechte Einstiche. H. 10,4; gr. Dm. (rek.) ca. 13,0; Mdm. (rek.) ca. 11,0 cm. – MW 500/58 (*Taf.* 25.12; 50.4). Mittelgroßer, vollständig erhaltener Kumpf mit leicht eingezogenem Hals. Die Hauptverzierung besteht aus vier nach unten offenen Winkelbändern, wobei sich jeweils die äußeren Linien der Winkelbänder berühren und so eine geschlossene, zickzackförmige Verzierung bilden. Zum Gefäßrand hin schließt eine umlaufende Linie diese Verzierung ab. Als Nebenornamente treten Knebelmotive auf, die die umlaufende Linie schneiden. H. 10,0; gr. Dm. 13,0; Mdm. 11,4 cm. – MW 501/58. Vier bandkeramische Scherben.

#### **Bestattung BR/26**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 1100/61 (ASW, fehlt bei A. BACH 1978). Zerstörte Bestattung im Bereich der landwirtschaftlichen Mieten am Feldweg nach Blankenburg. Becken- und wenige andere Knochenreste konnten geborgen werden. Geschlechtsbestimmung unsicher.

#### **Bestattung BR/27**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 492/58 (ASW, W 778, A. BACH 1978: H/1b): Inf. II, 6–8 Jahre.

*Archäologischer Befund:* Weitgehend zerstörte Bestattung im Bereich des Maissilo. Tiefe der Grabgrubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Bestattung -60 cm. Die Grabgrubenverfärbung konnte nur teilweise erfasst werden, da die Bestattung zum größten Teil zerstört worden war. Schädel, Becken und Unterextremitätenknochen waren aus dem Fundbett herausgerissen. Schädelreste lagen vor. In situ wurden angetroffen: Humerus, Radius/Ulna dex. et sin. (teilweise), geringe Wirbel und Rippenbruchstücke, Clavicula dex. Das Skelett lag auf der linken Seite, die Arme waren im Ellbogengelenk umgelegt, so dass die Hände vor dem Gesicht lagen. Die Größe der noch teilweise erhaltenen Grabgrubenverfärbung spricht für eine Bestattung in Hockerlage. Diese war NO-SW ausgerichtet.

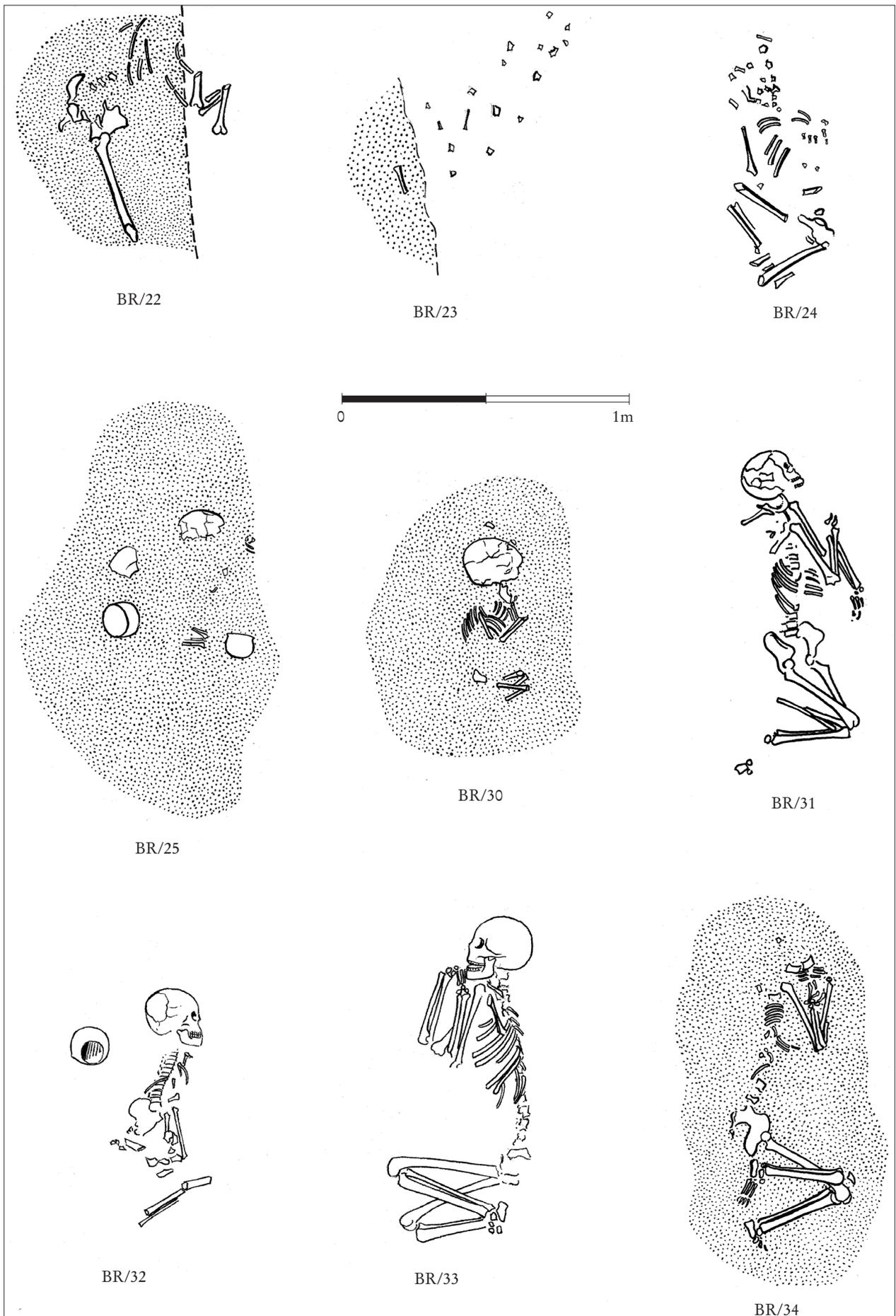


Abb. 20 Bruchstedt. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen BR/22 bis BR/25, BR/30 bis BR/34

*Beigaben* fehlten, können aber vorhanden gewesen sein (vgl. *Beigabenfunde* bzw. *Beigabenreste* im Aushub, Maissilo).

#### **Bestattung BR/28**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 547/58 (ASW, W 803, A. BACH 1978: H/26d): Inf. I, 5–6 Jahre.

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grabgrubenverfärbung etwa -50 cm, Tiefe der Bestattung -60 cm. Grabgrube und Skelett waren durch Ausschachtungsarbeiten (Maissilo) weitgehend zerstört. In situ fanden sich noch geringe Reste der Wirbelsäule und der Rippen sowie ein Fragment der Mandibel und des Humerus. Die ehemals linksseitig ruhende Bestattung war NNO-SSW orientiert. *Beigaben* fehlten, können aber vorhanden gewesen sein (vgl. *Beigabenfunde* bzw. *Beigabenreste* im Aushub, Maissilo).

#### **Bestattung BR/29**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 551/58 (ASW, W 801, A. BACH 1978: H/26b): Inf. II, 9–11 Jahre.

*Archäologischer Befund (Taf. 25.13):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Bestattung -60 bis -70 cm. Von der Grabgrube waren nur noch geringe Reste am Rande der Silogrube erhalten. In dieser zerstörten Grabgrube fanden sich Schädelbruchstücke und Scherben einer verzierten Bauchflasche. Zur ehemaligen Ausrichtung der Bestattung können keine Angaben gemacht werden.

*Beigaben:* MW 552/58 (Taf. 25.13). Bruchstück einer mittelgroßen Bauchflasche mit senkrecht durchlochenden Ösen. Die Hauptverzierung bestand aus Mäanderbändern. Oberhalb der erhaltenen Öse war als Nebenverzierung ein Winkelband mit zwei länglichen, horizontal liegenden Einstichen angebracht. Maße entfallen.

#### **Bestattung BR/30**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 534/58 (ASW, W 796, A. BACH 1978: H/20): Inf. I, 2 1/2 bis 3 1/2 Jahre.

*Archäologischer Befund (Abb. 20, BR/30; Taf. 25.14–17; 47.3):* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -55 cm, Tiefe der Bestattung -70 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Beinen. Die linke Hand lag am Unterkiefer (Handknochen vergangen), die rechte vor der Brust. An *Beigaben* fanden sich oberhalb des Schädels, im Niveau der Bestattung, eine Feuerstein-Klinge, zwei durchlocherte Knochenanhänger (Imitate von Hirschgrandel) und ein durchlochertes Fischwirbel. Die Bestattung war NO-SW, ausgerichtet.

*Beigaben:* MW 535/58 (Taf. 25.14). Kleine Feuerstein-Klinge. L. 3,3 cm. – MW 536/58 (Taf. 25.15,16). Zwei durchlocherte Knochenanhänger in Form von Hirschgrandel. L. 1,7 und 2,1 cm. – MW 537/58 (Taf. 25.17). Durchlochertes, mit Zierschnitten versehener Fischwirbel. Dm. 0,5; Br. 0,7 cm.

#### **Bestattung BR/31**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 663/50 (ASW, W 830, A. BACH 1978: H/47): männliche Bestattung, frühadult (A. BACH 1978, Taf. 16/3, Cranium).

*Archäologischer Befund (Abb. 20, BR/31):* Tiefe der Bestattung -65 cm. Wegen der relativ flachen Lage des Skeletts war eine Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Die Bestattung fand sich zwischen, teilweise auch unterhalb von zwei bronzezeitlichen Gruben, wurde aber von diesen nur wenig gestört. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Der rechte Arm war im Ellbogengelenk umgelegt, so dass die Hand vor der Brust lag. Der linke Arm war nach unten ausgestreckt. Auch bei diesem Skelett war der höher liegende Schädel bereits teilweise zerstört. Die Mandibel hatte sich gelöst und lag über den Cervicalwirbeln. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung BR/32**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 519/58 (ASW, W 789, A. BACH 1978: H/13) weibliche Bestattung, juvenil, 17–19 Jahre (ebd., Taf. 13/2, Cranium).

*Archäologischer Befund (Abb. 20, BR/32; Taf. 26.1,2; 49.4):* Tiefe der Bestattung -45 bis -50 cm. Wegen der geringen Bestattungstiefe war eine Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Dadurch wird die Deutung des Ausgrabungsbefundes erschwert, da sich keine Überschneidungen abzeichnen und somit nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, wann welche Zerstörung der Bestattung erfolgte. Der Schädel zeigt in der parietal-occipitalen Region eine Abscherung (Taf. 49.4), die bei den Ausgrabungen im feuchten Boden eintrat. Bei der späteren Präparation konnten die abgesicherten Teile wieder eingefügt werden. Sonst war der Schädel unverletzt.

Im postkranialen Teil fehlen die oberen Cervicalwirbel, es bestand also keine Verbindung zwischen Schädel und der intakten Restwirbelsäule oberhalb des Beckens. Verlagerte Cervicalwirbel oder Reste solcher fanden sich nicht. Weiter fehlten fast alle Knochen des oberen Gliedmaßengürtels (Ossa extr. thor.). Auch der Brustkorb war zerstört. Bei einer rezenten Störung der Bestattung, etwa durch Tiefpflügen, müssten zumindest einige verschleppte Reste der massiven Armknochen vorhanden sein, da eine weite Fläche um das Skelett herum abgegraben wurde (vgl. *Beil. 2*).

Auch der untere Gliedmaßengürtel (Ossa extr. pelv.) war zerstört worden, aber im Gegensatz zum oberen waren die meisten Knochen zumindest durch Bruchstücke belegt, und einige lagen – obgleich aus dem Becken herausgelöst – teilweise noch im organischen Zusammenhang vor. Theoretisch wäre es möglich, die Zerstörung der unteren Extremitäten durch moderne Ackergeräte zu erklären, da die Bestattung relativ flach lag (-45 bis -50 cm). Aber auch in einem solchen Falle müssten Bruchstücke der angefahrenen Knochen der Unterextremitäten zu erwarten sein, die über eine mehr

oder weniger große Fläche als die einer Grabgrube hinaus verschleppt worden wären.

Somit kommen wir zu dem Ergebnis, dass eine doppelte, zeitlich versetzte, absichtliche Zerstörung dieses Skeletts als die wahrscheinlichste Erklärung des Grabungsbefundes anzusehen ist, zumal Parallelen sicherer Befunde vom nahegelegenen Gräberfeld Sondershausen vorliegen. Auch die hinter dem Schädel der Bestattung BR/32 vorgefundene bandkeramische Bauchflasche müsste bei gleicher Höhe wie der Schädel und Brustkorb ebenfalls Zerstörungen zumindest der oberen Teile zeigen, würden wir die Zerstörung des oberen Extremitätengürtels durch rezente Eingriffe (z. B. Tiefpflügen) erklären wollen. – Die linksseitig ruhende Bestattung war SW-NO ausgerichtet.

In der Grabgrubenfüllung fanden sich vier bandkeramische Scherben und hinter der Bestattung stand die bereits erwähnte unverzierte Bauchflasche, in der ein undurchlochstes Stück Weichmanganerz lag.

*Beigaben:* MW 520/58 (*Taf.* 26.1). Mittelgroße, unverzierte Bauchflasche mit vier kleinen Knubben, die in Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen. Der Kugelboden des Gefäßes ist stark abgeflacht (»Standboden«). H. 13,1; Dm. 12,9; Hdm. 8,1; Mdm. ca. 9,2 cm. – MW 521/58 (*Taf.* 26.2). Undurchlochstes Stück Weichmanganerz. – MW 522/58. Vier bandkeramische Scherben.

### **Bestattung BR/33**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 542/58 (ASW, W 798, A. BACH 1978: H/22): männliche Bestattung, erwachsen (ebd., *Taf.* 14).<sup>114</sup>

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 20, BR/33; *Taf.* 48.3): Tiefe der Bestattung -55 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war wegen der geringen Bestattungstiefe nicht zu erkennen. Nur im unmittelbaren Umfeld des Skeletts zeigten geringe dunkle Verfärbungen Umrisse des vergangenen Körpers an. Trotz dieser flachen Grabgrube war das rechtsseitig ruhende Skelett sehr gut erhalten. Nur das Becken war teilweise vergangen. Die Arme waren im Ellbogengelenk umgelegt, beide Hände lagen vor dem Unterkiefer. Die Bestattung war NO-SW orientiert. Beigaben fehlten.

### **Bestattung BR/34**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 538/58 (ASW, W 797, A. BACH 1978: H/21): weibliche Bestattung, frühadult.

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 20, BR/34; *Taf.* 26.3,4): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Bestattung -65 cm. Das Skelett lag unterhalb einer kleinen, flachen, ehemals an dieser Stelle eingetieften Miete, durch die wahrscheinlich der Schädel (außer Unterkie-

fer) und ein Teil der Rippen zerstört worden waren. Die Restbestattung war ungestört. Linksseitig ruhende Hockerbestattung. Beide Unterarme waren so umgelegt, dass die Hände unterhalb des Unterkiefers lagen. Bruchstücke des Gehirn- und Gesichtsschädels fanden sich in der Grabgrube oberhalb der ehemaligen Schädel- lage. In unmittelbarer Nähe des zerstörten Schädels lagen 14 Scherben einer verzierten Bauchflasche, die wahrscheinlich mit dem Schädel beim Ausheben der kleinen Miete zerstört worden war. In der Grabgrube und im bandkeramischen Horizont über der Bestattung konnten wenige bandkeramische Scherben, die nicht zu dem zerstörten Gefäß gehören und das Bruchstück einer Feuerstein-Klinge geborgen werden. Die Bestattung war SW-NO ausgerichtet.

*Beigaben:* MW 539/58 (*Taf.* 26.3). 14 Scherben einer mittelgroßen Bauchflasche mit senkrecht durchlochenden Ösen. Die Verzierung bestand aus eckigen Bandmotiven (Mäander?). Das Gefäß konnte nicht mit Sicherheit ergänzt werden. – MW 540/58. Bandkeramische Streuscherben. – MW 541/58 (*Taf.* 26.4). Bruchstück einer Feuerstein-Klinge (oder Abschlag?) mit zugerichteter Basis. L 2,4 cm.

### **Bestattung BR/35**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 549/58 (ASW, W/F XXIV, Bruchstedt): zerstörte Bestattung. Geschlechtsbestimmung entfällt.

*Archäologischer Befund* (*Taf.* 26.5,6): Tiefe des Fundkomplexes -50 cm. Die Bestattung war vollständig zerstört. In unmittelbarer Nähe der wenigen Skelettreste, darunter eine teilweise erhaltene Tibia, fanden sich sechs Scherben eines verzierten Kumpfes. Über Bestattungslage und Ausrichtung können keine Angaben gemacht werden.

*Beigaben:* MW 550/58 (*Taf.* 26.5,6). Sechs Scherben eines mittelgroßen Kumpfes mit Bandverzierung. Das Gefäß konnte nicht mit Sicherheit ergänzt werden.

### **Bestattung BR/36**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 543/58 (ASW, W 799, A. BACH 1978: H/23): männliche Bestattung, frühadult.

*Archäologischer Befund* (*Abb.* 21, BR/36; 26.7–9): Tiefe der Bestattung -65 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war nicht zu erkennen. Bei der Anlage eines Gartenzauns wurde das Skelett erreicht, wobei der Schädel und Teile der Unterextremitätenknochen (Femur dex. et sin., jeweils die distalen Hälften; Tibia/Fibula dex. et sin., jeweils die proximalen Teile) zerstört wurden. Linksseitig ruhende Bestattung mit hoch angehockten Beinen. Der Oberkörper war beim Verwesungsprozess in eine »Bauchlage« gedrückt worden. Beide Arme waren im Ellbogengelenk so umgelegt, dass die rechte Hand unterhalb des Kopfes lag, die linke vor dem Gesicht. Als Grabbeigaben fanden sich in der linken Hand ein kleines Querbeil und ein allseitig zugerichteter Klingenschaber. In der Grabgrubenfüllung bzw. unmittelbar darüber fanden sich weiter eine verzierte bandkeramische Scherbe, das Bruchstück eines Querbeils und ein

<sup>114</sup> Die beiden vollständig und sehr gut erhaltenen Schädel der männlichen Bestattungen SO/15 und BR/33 sind bereits seit 1977 »zur Zeit nicht auffindbar« (A. BACH 1978, 106, 118). Die Bestattung SO/15 (*Taf.* 39.3) befand sich bis 1970 in der Schausammlung des Museums Weimar und wurde dann entfernt.

Silex-Abschlag (Spitze?). Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 544/58 (Taf. 26.7). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 5,9; Br. 4,1; H. 1,2 cm. – MW 545/58 (Taf. 26.8). Allseitig bearbeiteter Klingenschaber aus Feuerstein. L. 3,0; Br. 1,9 cm. – MW 546/58. Verzierte bandkeramische Scherbe. – MW 547/58. Bruchstück eines Querbeils aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. – MW 548/58 (Taf. 26.9). Feuerstein-Abschlag (Spitze?). L. 2,2; Br. 1,6 cm.

#### **Bestattung BR/37**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 564/59 (ASW, W 819, A. BACH 1978: H/36): männliche Bestattung, senil.<sup>115</sup>

*Archäologischer Befund* (Abb. 21, BR/37): Tiefe der Bestattung -45 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war nicht zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Beinen. Die Hände lagen vor der Bestattung, unterhalb des Schädels. Dieser und die Unterextremitäten waren teilweise zerstört und zwar in der gleichen Weise wie bei Bestattung BR/36. In der Grabgrubenfüllung fanden sich vier unverzierte bandkeramische Scherben und ein Feuerstein-Nukleus. Die Bestattung war NO-SW ausgerichtet.

*Beigaben:* MW 565/59. Vier unverzierte bandkeramische Scherben und ein Feuerstein-Nukleus.

#### **Bestattung BR/38**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 562/59 (ASW, W 818, A. BACH 1978: H/35): weibliche Bestattung, juvenil, 18–20 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 21, BR/38): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -52 cm, Tiefe der Bestattung -65 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit gering angehockten Unterextremitäten. Die Hände lagen vor dem Gesicht. Der Schädel der Bestattung fehlte, ebenfalls die Knochen beider Hände. Vom Gebiss lagen einige isolierte Incisiven vor. Aus der Grabgrubenfüllung konnten wenige bandkeramische Scherben geborgen werden. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 563/59. Fünf kleine, unverzierte bandkeramische Scherben.

Die Bestattungen BR/34, BR/36, BR/37, BR/38 zeigen mehr oder weniger übereinstimmend Teilerstörungen der Skelette. Besonders auffallend ist das Fehlen der Schädel. Die genannten Gräber liegen in oder unmittelbar vor den Gärten der Neubauten. Es ist recht wahrscheinlich, dass bei Einzäunungsarbeiten (BR/36) oder bei sonstigen Arbeiten (Mietenbau, BR/34) im unmittelbaren Bereich der Häuser die am höchsten liegenden Skelettelemente: Schädel, Becken, teilweise auch Extremitätenknochen angeschnitten und aus dem Garten entfernt wurden.

#### **Bestattung BR/39**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 566/59 (ASW, W 820, A. BACH 1978: H/37): männliche Bestattung, senil (ebd., Taf. 16/1, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 21, BR/39; Taf. 26.10; 49.2): Tiefe der Bestattung -65 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war wegen der geringen Tiefe nicht zu erkennen. Der Tote war in Bauchlage bestattet worden, wobei die Unterschenkel rückwärts, leicht schräg gestellt waren. Während der rechte Arm extrem angewinkelt war (Radius/Ulna unterhalb Humerus), lag der linke Unterarm ausgestreckt vor der Bestattung. Der Schädel war stark nach hinten gedrückt und stand auf der Schädelbasis (vgl. SO/7 – Gräberfeld Sondershausen). Wahrscheinlich verlief bei allen Bauchbestattungen dieser Art eine Bindung von den Unterschenkeln zum Hals, wobei der Schädel nach hinten gezogen wurde. Neben der linken Scapula fand sich eine kleine bandkeramische Scherbe. Die Bestattung war NO-SW ausgerichtet.

*Beigaben:* MW 566a/59 (Taf. 26.10). Kleine mit zwei parallelen Einstichen verzierte bandkeramische Scherbe.

#### **Bestattung BR/40**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 567/59 (ASW, W 821, A. BACH 1978: H/38): Inf. II, 8–10 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 21, BR/40; Taf. 26.11): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -75 cm, Tiefe der Bestattung 90 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit hoch angehockten Beinen. Beide Hände lagen auf der Brust unterhalb des Kopfes. Grabgrube und Bestattung waren teilweise durch eine Miete gestört. Bei der Anlage dieser Miete wurde der Schädel zerschlagen, die Bruchstücke fanden sich über einen größeren Raum verteilt. Möglicherweise wurde auch ein Beigabengefäß dabei zerschlagen, da gerade an der Überschneidungsstelle von Grab und Mietengrube ein größeres Randstück einer bandkeramischen Halsflasche lag. Neben der Grabgrube war eine zweite, kleinere Grube eingetieft, die wahrscheinlich zur Bestattung BR/40 gehört (vgl. Beil. 2). Das Skelett war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 568 (Taf. 26.11). Randstück einer bandkeramischen Halsflasche.

#### **Bestattung BR/41**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 569/59 (ASW, W 822, A. BACH 1978: H/39): (männliche) Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund* (Abb. 21, BR/41; Taf. 49.3): Tiefe der Bestattung -58 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war nicht zu erkennen. Das Skelett war teilweise zerstört (Schädel, Cervicalwirbel, linker Arm, Lumbalwirbel und Becken sowie die Oberschenkelknochen). Verschleppte Skelettreste fanden sich in der Umgebung der Restbestattung nicht. Das in situ vorliegende Restskelett ließ die ehemalige Bestattungslage erkennen. Der Verstorbene war ebenfalls in Bauchlage beigesetzt worden (vgl. BR/39), wobei die Unterextremitäten nach rückwärts oben gebunden waren. Der rechte Arm lag,

115 Das Skelett BR/37 fehlt in der Sammlung (ASW, Standort Jena).

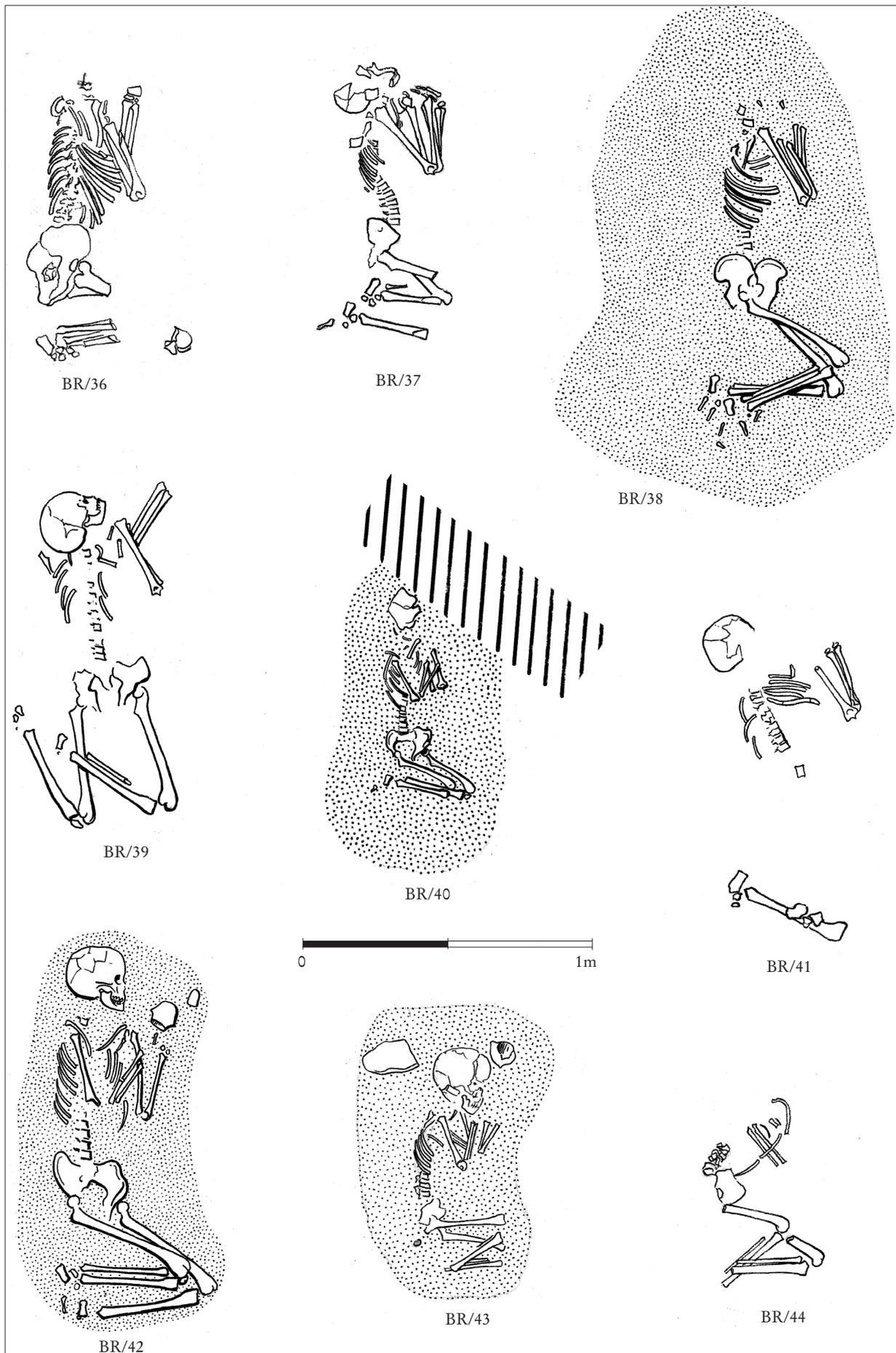


Abb. 21 Bruchstedt. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen BR/36 bis BR/44

im Ellbogengelenk angewinkelt, vor der Bestattung, der linke Arm fehlte. Von den Unterextremitäten waren ebenfalls nur noch Reste vorhanden. Die Bestattung war NO-SW ausgerichtet. Beigaben fehlten.

#### **Bestattung BR/42**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 580/59 (ASW, W 828, A. BACH 1978: H/45): weibliche Bestattung, frühadult (ebd., Taf. 16/2, Cranium).

*Archäologischer Befund* (Abb. 21, BR/42; Taf. 26.12–14; 48.4): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -75 cm, Tiefe der Bestattung -90 cm. Die Grabgrubenverfärbung war gut zu erkennen. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Beinen. Die Oberarme lagen etwa parallel zur Körperachse, die Hände in Brusthöhe vor der Bestattung. Oberhalb der Hände waren eine kleine Bauchflasche und ein Querbeil niedergelegt worden. Die Schneide des Querbeils stand schräg nach unten. In der Grabgrubenfüllung fand sich die Spitze einer Geweihsprosse (Rothirsch). Die Bestattung war NO-SW orientiert. Auch dieses Grab fand sich unterhalb einer ehemaligen landwirtschaftlichen Miete, die nicht bis zum Niveau der Bestattung hinabreichte.

*Beigaben*: MW 581/59 (Taf. 26.12). Kleine, breite Bauchflasche mit kurzem Hals. In Höhe des größten Gefäßdurchmessers standen wahrscheinlich drei undurchlochte Knubben. Die Verzierung des Gefäßes bestand vermutlich aus offenen, schräggestellten Bändern. H. 10,5; gr. Dm. (rek.) ca. 13,0 cm (ohne Knubben). – MW 582/59 (Taf. 26.13). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 6,7; Br. 4,3; H. 1,4 cm. – MW 583/59 (Taf. 26.14). Gewandknebel? aus dem distalen Ende einer Geweihsprosse (Rothirsch), proximal abgebrochen. Erhaltene L. 5,0; gr. Dm. 1,1 cm.

#### **Bestattung BR/43**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 584/59 (ASW, W 829, A. BACH 1978: H/46): Inf. II, 7–8 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 21, BR/43; Taf. 26.15,16; 27.1,2; 46.4): Tiefe der Grabgrubenverfärbung -60 cm, Tiefe der Bestattung -70 cm. Linksseitig ruhende Hockerbestattung. Die Hände lagen vor dem Gesicht. Oberhalb des Schädels, im Niveau der Bestattung, stand eine kleine, verzierte Bauchflasche und hinter dem Schädel lag eine konkave Reibplatte. Am distalen Ende des rechten Humerus schließlich fand sich ein durchlochtes schwarzer Farbstein und etwa 5 cm vom Femur dex. (Trochanter maj. cran.) entfernt ein Stück Rötel. Die Bestattung war NO-SW ausgerichtet.

*Beigaben*: MW 585/59 (Taf. 27.2). Reibplatte aus Sandstein. Die konkave Oberfläche zeigte schwarze Farbspuren. L. 15,6; Br. 9,8; H. 3,5 cm (Mitte der Reibfläche). – MW 586/59 (Taf. 26.15). Kleine Bauchflasche mit stark abgeplattetem Boden. In Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen sechs undurchlochte Knubben wechselnder Größe, die durch eine umlaufende Linie verbunden sind. Die Gefäßoberfläche ist teilweise beschädigt. H. 6,3; gr. Dm. 7,5; Hdm. 5,6; Mdm. 6,0 cm. – MW 587/59 (Taf. 26.16). Rötel (Hämatit) mit

Gebrauchsspuren. gr. Dm. 4,0 cm. – MW 588/59 (Taf. 27.1). Sanduhrförmig durchlochtes Anhänger aus Pyrolusit (Weichmanganerz). gr. Dm. 3,4 cm.

#### **Bestattung BR/44**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 570/59 (ASW, W 823, A. BACH 1978: H/40): (männliche) Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund* (Abb. 21, BR/44; Taf. 27.3): Tiefe der Bestattung -70 cm, davon 20 cm rezente Gartenaufschüttung. Wegen der flachen Lagerung des Skeletts war eine Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Das Skelett war weitgehend zerstört. Es fehlen: Schädel (Bruchstücke erhalten), der größte Teil der Wirbel, die Knochen des linken Armes sowie die meisten Rippen. Auch die Unterextremitäten sind teilweise zerstört worden. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Beinen. Bei der Bestattung, die NNO-SSW orientiert war, fand sich eine verzierte bandkeramische Scherbe. *Beigaben*: MW 571/59 (Taf. 27.3). Randstück eines mittelgroßen Kumpfes.

#### **Zerstörter Bestattungskomplex BR/45 und BR/46 (zerstörte Doppelbestattung?)**

##### **Bestattung BR/45**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 574/59 (ASW, W 826, A. BACH 1978: H/43): männliche Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund* (Abb. 22, BR/45; Taf. 27.4–7): Tiefe der Bestattung -60 bis -70 cm. Reste einer Grabgrubenverfärbung waren nicht zu erkennen. Die Bestattung lag im unteren Horizont der Grube G37 mit Linienbandkeramik. In unmittelbarer Nähe des zerstörten Skeletts, zum Teil mit den über einen größeren Raum verstreuten Skelettresten vermischt, fanden sich ein zerbrochenes Gefäß und Reste eines zweiten, ein kleines Querbeil, eine Feuerstein-Klinge und ein Feuerstein-Schaber. Die linksseitig ruhende Bestattung war O-W orientiert.

*Beigaben* (*Beigabenkomplex BR/45 und BR/46*): MW 575/59 (Taf. 27.4–7). Mittelgroßer, teilweise ergänzter Kumpf mit eingezogenem Hals. Die Hauptverzierung besteht aus drei Mäander- und ebensoviel Winkelbändern, wobei diese jeweils in der oberen Hälfte des Gefäßes, zwischen den Mäanderbändern, stehen. Die Oberfläche des Gefäßes ist teilweise poliert. H. 13,5; gr. Dm. 18,4; Mdm. (rek.) ca. 14,0 cm. – MW 576a/59 (Taf. 27.4). Relativ lange Feuerstein-Klinge mit Gebrauchsspuren. L. 5,2; Br. 1,7 cm. – MW 576b/59 (Taf. 27.5). Feuerstein-Schaber. L. 2,7; Br. 2,2 cm. – MW 577/59 (Taf. 27.6). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 5,8; Br. 3,0; H. 1,1 cm. – MW 578/59. 11 Scherben eines zweiten Kumpfes.

##### **Bestattung BR/46**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 579/59 (ASW, W 827, A. BACH 1978: H/44): Inf. I, 2–3 Jahre.

*Archäologischer Befund* (Abb. 22, BR/46): Tiefe der Bestattung -60 bis -75 cm. Eine Grabgrubenverfärbung war nicht zu erkennen. Die Bestattung lag in der glei-

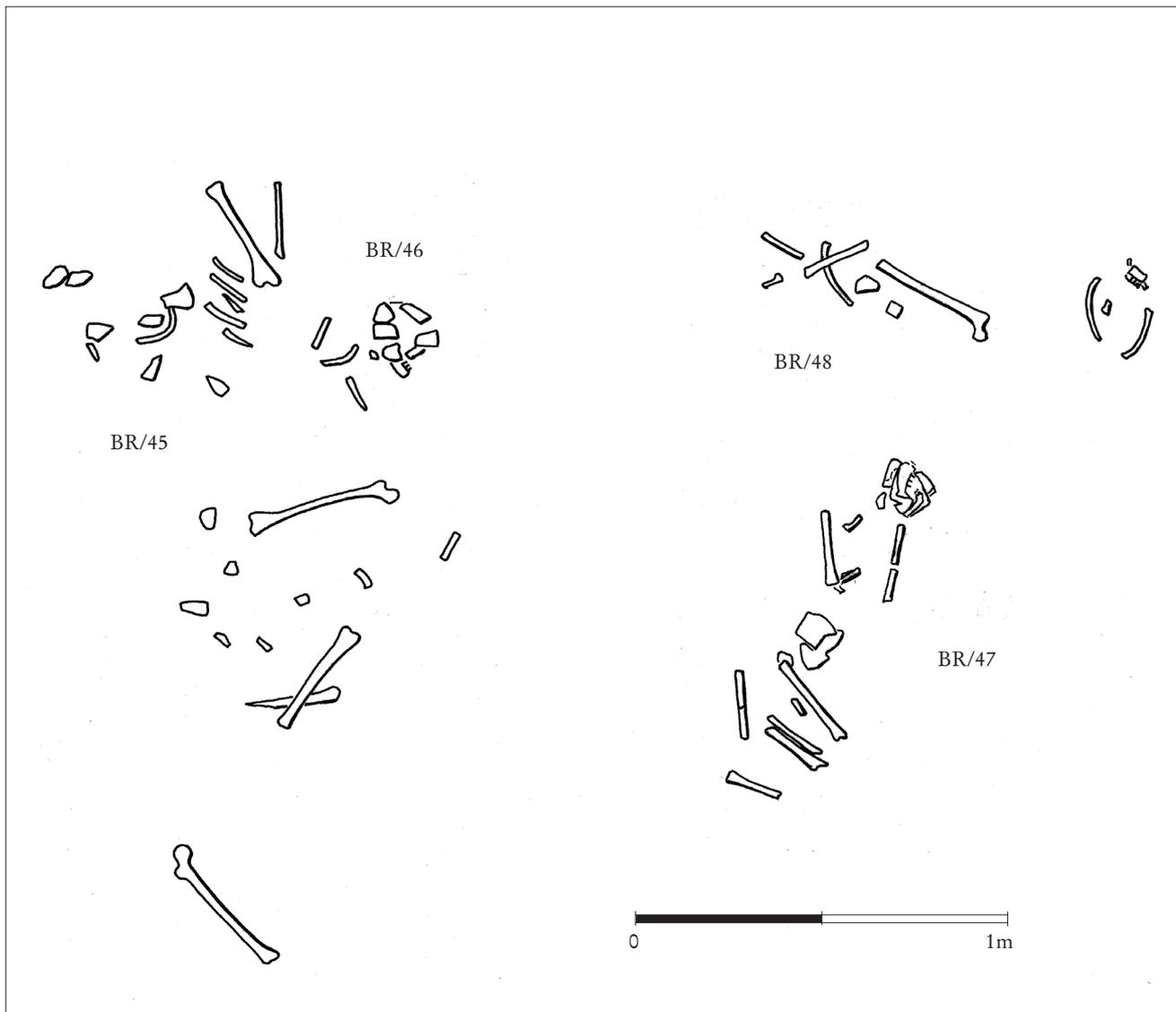


Abb. 22 Bruchstedt. Gräberfeld mit Linienbandkeramik. Bestattungen BR/45 bis BR/48

chen Grube (G37), dicht neben Skelett BR/45. - Bestattung eines Kleinkindes, von dem nur Schädelbruchstücke, darunter die Mandibel, und wenige Reste der Extremitätenknochen erhalten blieben. Ausrichtung der Bestattung wahrscheinlich NO-SW.

*Beigaben:* Etwaige Beigaben können nicht zugeordnet werden (vgl. Beigaben - Bestattungskomplex BR/45 und BR/46).

Diese »Doppelbestattung« erinnert an den Grabungsbefund SO/35 und SO/36 vom Gräberfeld Sondershausen.

#### Bestattung BR/47

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 573/59 (ASW, W 825, A. BACH 1978: H/42): Inf. I, 5-6 Jahre.

*Archäologischer Befund (Abb. 22, BR/47):* Tiefe der Bestattung -65 cm (rezipienter Aufschüttungsraum). Wegen der geringen Grabtiefe war eine Grabgrubenverfärbung nicht zu erkennen. Linksseitig ruhende Hockerbestattung, die teilweise im Boden vergangen, teilweise aber auch gestört (Schädel) war. Vom Schädel konnten nur

noch verlagerte Reste geborgen werden. In situ wurden angetroffen: Humerus dex. et sin. (ohne Epiphysen), geringe Reste des Beckens, Femur dex. et sin. sowie Tibia/Fibula dex. et sin. (verschleppt und in Bruchstücken). Die linksseitig ruhende Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben* fehlten.

#### Bestattung BR/48

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 572/59 (ASW, W 824, A. BACH 1978: H/41): (weibliche) Bestattung, matur.

*Archäologischer Befund (Abb. 22, BR/48):* zerstörte Bestattung. Tiefe der wenigen Schädelreste und postkranialen Skelettbruchstücke -60 cm (rezipienter Aufschüttungsraum).

*Beigaben* fehlten.

#### Bestattung BR/49

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 666/59 (ASW, W 832, A. BACH 1978: H/49): männliche Bestattung, spätmatur.

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grabgrubenverfärbung (Restgrube) -50 cm, Tiefe der Bestattung -65 cm (rezipienter Aufschüttungsraum). Die Grabgrubenverfärbung war nur noch an einer Stelle (südwestlicher Teil der Grabgrube) zu erkennen, da der bestattete Mann mit dem Oberkörper höher lag. Von dieser Bestattung wurden nur die beiden Humeri, Tibia/Fibula dex. et sin. sowie Reste der Fußskelette in situ angetroffen. Immerhin ließ das Restskelett die Bestimmung der ehemaligen Ausrichtung zu. Linksseitig ruhende Bestattung mit angehockten Unterextremitäten. Verschleppte Schädelbruchstücke (Hirn- und Gesichtsschädel) fanden sich bis 190 cm vom Restskelett entfernt. Die Bestattung war NO-SW orientiert.

*Beigaben:* MW 667/59. Wenige bandkeramische Scherben weit um das Restskelett verteilt.

#### **Bestattungen BR/50 bis BR/54**

Im Gebiet der rezenten Hangerosion, insbesondere aber durch den landwirtschaftlichen Mietenbau entlang des Feldweges nach Blankenburg mehr oder weniger vollständig zerstörte Bestattungen, deren Lage jeweils durch geringe Skelettreste, die noch in situ angetroffen wurden, zu bestimmen war. Tiefe der zerstörten Gräber -50 bis -60 cm.

#### **Bestattung BR/50**

MW 664/59. Geringe Skelettreste. Anthropologische Daten entfallen.

*Beigaben:* MW 665/59. Wenige bandkeramische Scherben.

#### **Bestattung BR/51**

MW 1098/61. Geringe Skelettreste, darunter auch ein Mandibelbruchstück. Anthropologische Daten entfallen.

*Beigaben:* MW 1098a/61. Wenige bandkeramische Scherben.

#### **Bestattung BR/52**

MW 1099/61. Geringe Skelettreste: Bruchstücke des Beckens und von Femur dex. et sin. Anthropologische Daten entfallen.

*Beigaben:* MW 1099a/61. Bandkeramische Scherbenfunde, auch im weiteren Umkreis der Bestattung.

#### **Bestattung BR/53**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 1095/61 (ASW, W 831, A. BACH 1978: H/53): weibliche Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Bestattung -60 cm. Es liegen nur geringe Skelettreste vor: Femur dex. et sin. (Bruchstücke) und Tibia/Fibula sin. (ebenfalls nur Reste).

*Beigaben* fehlten.

#### **Bestattung BR/54**

MW 1097/61. Geringe Skelettreste. Anthropologische Daten entfallen.

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Bestattung -65 cm (rezipienter Aufschüttungsraum). Eine Grabgrubenverfärbung

war nicht zu erkennen. Die Bestattung war durch den landwirtschaftlichen Mietenbau vollständig zerstört worden.

#### **Bestattung BR/55**

*Anthropologischer Befund und Geschlechtsbestimmung* MW 1096/61 (ASW, W 833, A. BACH 1978: H/55): weibliche Bestattung, erwachsen.

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Bestattung -65 cm (rezipientes Aufschüttungsgebiet). Eine Grabgrubenverfärbung war nicht vorhanden. Das Skelett war durch Bauarbeiten zum größten Teil gestört/zerstört worden. In situ konnten nur noch Reste des Beckens und der Unterextremitätenknochen freigelegt werden. Linksseitig ruhende Bestattung mit extrem angehockten Beinen. Das Skelett war SO-NW ausgerichtet.

*Beigaben* fehlten.

#### **1.3.1. Die Grabbeigaben der zerstörten Bestattungen (Maissilo, 1958)**

Zu den Grabbeigaben des Gräberfeldes Bruchstedt zählen weiter die Funde, die aus den zerstörten Gräbern im Bereich des Maissilos stammen und nachträglich zusammengebracht werden konnten. Dabei ist anzunehmen, dass nicht alle Beigaben gefunden werden konnten. Da nur in den wenigsten Fällen<sup>116</sup> die nachträglich aufgesammelten Grabbeigaben bzw. Reste solcher einer bestimmten Bestattung zugeordnet werden konnten, sollen die wichtigsten Fundstücke hier vorgelegt und kurz beschrieben werden.

#### **Keramik**

MW 170/59 (*Taf. 23.13; 50.8*). Kleine Halsflasche mit drei jeweils in Höhe des größten Gefäßdurchmessers angebrachten Knubben oder Ösen, die alle fehlen. Die Verzierung besteht aus einer dreigliedrigen Bogenspirale, die den Gefäßkörper bis zum Halsansatz einschließt. Die Spiralhaken sind eingeschnitten. H. 13,1: gr. Dm. 10,7; gr. Hdm. 4,4 cm. – MW 647a/59 (*Taf. 23.6*). Kleiner Kumpf, ergänzt. Die Verzierung bestand wahrscheinlich aus einem viergliedrigen Girlandenband. H. (rek.) ca. 6,5; gr. Dm. (rek.) ca. 9,4 cm. – MW 647b/59 (*Taf. 23.7*). Bruchstück eines mittelgroßen Kumpfes mit Girlandenverzierung. – MW 650/59 (*Taf. 23.8*). Scherbe eines dickwandigen Gefäßes. Die Verzierung bestand wahrscheinlich aus einer mehrgliedrigen Bogenspirale. – MW 651/59 (*Taf. 23.9*). Randstück eines mittelgroßen Kumpfes. Wahrscheinlich gehören die Scherben auf *Taf. 23.8,9* zum gleichen Gefäß. – MW 653/59 (*Taf. 23.10*). Bruchstück eines mittelgroßen Kumpfes mit Mäanderverzierung und paarigen Einstichen. – MW 646/59 (*Taf. 23.14*). Bruchstück eines kleinen Gefäßes (Kumpf/Flasche) mit Bandverzierung.

<sup>116</sup> Die Beigaben MW 494a/58 (*Taf. 24.16–18*) konnten der teilweise zerstörten Bestattung BR/16 und die Beigabenreste MW 552/58 (*Taf. 25.13*) der zerstörten Bestattung BR/29 zugeordnet werden.

Da viele im Bereich des Silos geborgene Scherben, von denen hier nur wenige abgebildet werden konnten, frische Brüche zeigten, dürften diese aus den zerstörten Gräbern stammen und nicht aus der überlagernden Siedlungsschicht. Auch das Fehlen der typischen Keramik der jüngeren Linienbandkeramik unter diesen Funden spricht für diese Annahme.

#### Geschliffene, undurchbohrte Geräte aus Felsgestein

MW 645/59 (*Taf.* 23.11). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. Die Schneide ist teilweise ausgebrochen. L. 5,3; Br. 4,1; H. 1,3 cm. – MW 644/59 (*Taf.* 23.12). Großes Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. Auf der Oberseite, im Bereich der Schneide, zeigt das Gerät Gebrauchsspuren. L. 11,4; Br. 6,0; H. 1,9 cm.

#### Geräte aus Knochen

MW 646a/59 (*Taf.* 23.15). Kleine, dicke Knochennadel. L. 6,5; Br. 0,7 cm. – MW 646b/59 (*Taf.* 23.16). Langer, grober Knochenpfriem. Das proximale Ende zeigt starke Gebrauchsspuren. L. 16,7; Br. 2,0 cm.

Dazu liegen ältere Gelegenheitsfunde vom Gelände des Gräberfeldes vor (Grab- und Siedlungsfunde. – Auswahl, bisher Privatbesitz, Bruchstedt).

#### Keramik

MW 1102a/61 (*Taf.* 23.1). Randstück einer großen Flasche mit gekerbtem Rande und drei übereinander liegenden horizontalen Einstichen. – MW 1102b/61 (*Taf.* 23.2). Kleine Scherbe mit Fingernageleinkniffen.

#### Geschliffene, undurchbohrte Geräte aus Felsgestein

MW 1102c/61 (*Taf.* 23.3). Kleines Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. L. 5,3; Br. 4,2; H. 1,2 cm. – MW 1102d/61 (*Taf.* 23.4). Bruchstück eines großen Querbeils aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. – MW 1102e/61 (*Taf.* 23.5). Schmales Querbeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer. Wahrscheinlich war das ursprünglich längere Gerät zersprungen und nach einer erneuten Zurichtung wieder verwendet worden. L. 6,3; Br. 3,4; H. 1,5 cm.

#### 1.3.2. Die Keramik

Insgesamt liegen aus den Gräbern von Bruchstedt nur 11 Gefäße vor,<sup>117</sup> darunter zwei von zerstörten Bestattungen am Maissilo. Diese relativ geringe Anzahl an mehr oder weniger vollständig erhaltenen Gefäßen ergibt sich unter anderem aus der recht großen Anzahl

zerstörter Bestattungen vom Gräberfeld Bruchstedt, von denen zwar Keramikreste vorliegen, die aber meist nicht zu Gefäßen der geforderten Vollständigkeit ergänzt werden konnten.

Diese 11 Gefäße verteilen sich auf 6 Kümpe und 5 Flaschen. Von den 5 Flaschen, die durchlochte oder undurchlochte Ösen/Knubben besitzen, zeigen 4 den ungeraden architektonischen Zahlenrhythmus (3 oder 6 Ösen/Knubben) und eine Flasche den geraden »modernen« architektonischen Zahlenrhythmus (4 Knubben). Weiter sind von den o. g. 11 Gefäßen vom Gräberfeld Bruchstedt 10 verziert, eine Flasche (Bestattung BR/32) ist unverziert. Von den 10 verzierten Gefäßen fallen 2 aus (Bestattung BR/25 (1); BR/43), da die Verzierung keinen Zahlenrhythmus erkennen lässt. Somit verbleiben nur 8 Grabgefäße zur Beurteilung, und zum Vergleich mit der Keramik der anderen thüringischen Gräberfelder mit älterer Linienbandkeramik von Erfurt-Bischleben und von Sondershausen. Von den 8 Grabgefäßen vom Gräberfeld Bruchstedt zeigt die Hälfte<sup>118</sup> einen ungeraden Zahlenrhythmus (3 bzw. 6) der Verzierung, die andere Hälfte den geraden Zahlenrhythmus (4).

In Übereinstimmung mit den Gräberfeldern mit älterer Linienbandkeramik von Erfurt-Bischleben und Sondershausen sind auch aus den Gräbern von Bruchstedt keine Keramikfunde/Keramikreste mit Verzierungen aus aufgesetzten, plastischen Leisten, die beiderseits von Linien begrenzt werden, bekannt. Solche Keramik erscheint gesichert erst im jüngeren Teil der bandkeramischen Siedlung von Bruchstedt, die das Gräberfeld überdeckt.<sup>119</sup>

#### 1.3.3. Spondylus-Schmuck

Im Gegensatz zum nahen Gräberfeld Sondershausen liegt von Bruchstedt nur ein Spondylus-Fund vor. Dieser fand sich im Doppelgrab BR/13 und BR/14, bei Bestattung BR/13 (weibliche Bestattung, frühadult). Es handelt sich um einen relativ kleinen, gebogenen Spondylus-Anhänger in Tropfenform, der am oberen Ende eine Durchbohrung zeigt (*Taf.* 24.11).

#### 1.3.4. Die geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein

Vom Gräberfeld Bruchstedt liegen aus folgenden Gräbern Geräte dieser Art vor:

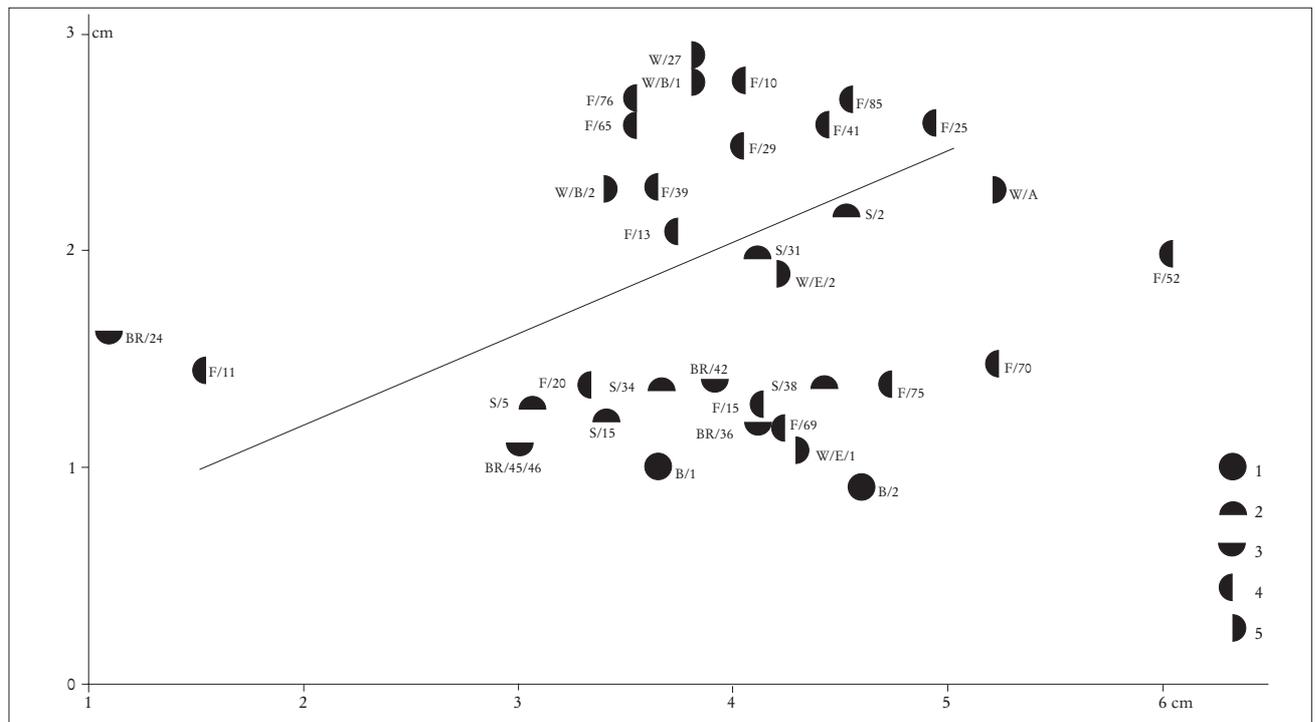
**BR/24** Inf. II-Bestattung, MW 491/58: Kleiner Hochkeil (»Schuhleistenkeil«) mit Hohlschliff der Schneide (*Taf.* 25.9).

**BR/36** männliche Bestattung. MW 544/58: Kleines, trapezförmiges Querbeil (*Taf.* 26.7).

117 Es wurden nur solche Gefäße erfasst, die mehr oder weniger vollständig erhalten vorliegen bzw. solche, die ergänzt werden konnten, wobei diese Ergänzungen mit Sicherheit die ehemalige Form, die Anzahl der Ösen/Knubben und mit hoher Wahrscheinlichkeit das Hauptmotiv der Verzierung einschließlich des Zahlenrhythmus erkennen lassen.

118 Bestattungen BR/23, BR/42, BR/45 und die Flasche vom Maissilo (*Taf.* 23.13).

119 Bei dem zerstörten Grab BR/6 fanden sich im Niveau -40 cm Skelettreste, zwei frühbronzezeitliche Gefäßbruchstücke und vier bandkeramische Scherben, darunter eine mit plastischer Leistenverzierung, die von Linien eingeschlossen ist (*Taf.* 24.6).



**Abb. 23** Ältere Linienbandkeramik. Variationsbreite (Br.: H.) geschliffener, undurchbohrter Geräte aus Felsgestein (Flach- und Hochkeile = »Flachhacken« und »Schuhleistenkeile« = flache und hohe Dechsel) von den Gräberfeldern: 1 – Erfurt-Bischleben (B, Maße n. H.-D. KAHLKE 1955), 2 – Sondershausen (S, Maße n. H.-D. KAHLKE 1998), 3 – Bruchstedt (BR, Maße n. H.-D. KAHLKE 1998), 4 – Flomborn (F, Maße n. I. RICHTER 1969), 5 – Wiesbaden-Biebrich (W, Maße n. H.-E. MANDERA 1963). Die hinter den o. g. Initialen stehenden Zahlen/Buchstaben bezeichnen jeweils den Gräberkomplex (Wiesbaden-Biebrich) bzw. die Grabnummer/Gerät Nummer. Die aus den zerstörten Gräbern von Bruchstedt vorliegenden geschliffenen, undurchbohrten Felsgestein-Geräte (ebenfalls nur Flachkeile/Querbeile) wurden nicht berücksichtigt.

**BR/42** weibliche Bestattung. MW 582/59: Kleines Querbeil (*Taf. 26.13*).

**BR/45** männliche Bestattung und BR/46, Inf. I.-Bestattung. MW 577/59 (Beigabekomplex beider Bestattungen): Sehr kleines Querbeil (*Taf. 27.6*).<sup>120</sup>

Zusammen mit den Querbeilen aus den zerstörten Gräbern (Maissilo) sind von beiden Gräberfeldern (Bruchstedt und Sondershausen) etwa die gleiche Anzahl von Querbeilen bekannt. Vom Gräberfeld Bruchstedt stammt dazu der älteste mir bekannte Hochkeil von einem Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik Thüringens, L BK(T)IIB.

### 1.3.5. Zur Entwicklungsgeschichte geschliffener, undurchbohrter Geräte aus Felsgestein auf der Grundlage der Funde von ausgewählten Gräberfeldern mit Linienbandkeramik Mitteleuropas

Die geschliffenen, undurchbohrten bandkeramischen Geräte aus Felsgestein sind im vergangenen Jahrhundert mehrfach typologisch bearbeitet, im Hinblick auf ihre chronologische Aussage aber recht unterschiedlich beurteilt worden.<sup>121</sup> C. KOEHL (1903, 26) bezeichnete

die hier zur Diskussion stehenden keilförmigen frühneolithischen Geräte als »Breitmeißel« und »Schuhleistenmeißel«. Außerdem trennte er noch den Typ »Flachbeil« ab, der für die hier vertretene Evolutionsfolge als Ausgangspunkt angesehen wird.

H. REINERTH (1923, 52) unterschied neben dem »einseitig gewölbten Flachkeil« (= »Flachhacke«) bei den bandkeramischen Keilen »eine schmale, hohe Form«, die er als Hinkelsteiner Keil bezeichnete und eine »breite, niedere Art«, die er »nach dem Ort ihres häufigsten Vorkommens »Flomborner Keil« nannte. Dazu betonte er, dass der Flomborner Keil die ursprüngliche Form sei, aus der sich der Hinkelsteiner Keil entwickelt habe. W. BUTTLER (1938, 33) unterschied ebenfalls Flachhacke und Schuhleistenkeil, wobei er aufzeigte, dass der eigentliche Schuhleistenkeil in einer flachen Art als Flomborner Keil und in einer hohen, schmalen Form als Hinkelsteinkeril vorkomme. Chronologische Konsequenzen zog er aus der stratigraphischen Folge Flomborn/Hinkelstein nicht. Er betonte vielmehr: »beide Formen müssen gleichzeitig, wohl zu verschiedenen Zwecken gestaltet, in allen Stufen der Bandkeramik in Gebrauch gewesen sein.« S. VENCL (1960, 25; zit. n. J. PAVÚK 1972a, 51) vertrat

120 Aus den zerstörten Gräbern des Mittelfeldes (Maissilo) stammen zwei weitere Querbeile, unter denen sich auch ein größeres Beil befindet. Diese Fundstücke stimmen typologisch mit den sicheren Grabfunden überein (*Taf. 23.11,12*).

121 C. KOEHL 1903, 26; H. REINERTH 1923, 52; S. VENCL 1960, 1–91; K. SCHIETZEL 1965, 28; C. C. BAKELS 1970, 184; J. PAVÚK 1972, 51; P.-J. FARRUGGIA 1977, 266; M. DOHRN-IHMIG 1983, 73; N. NIESZERY 1995, 142.

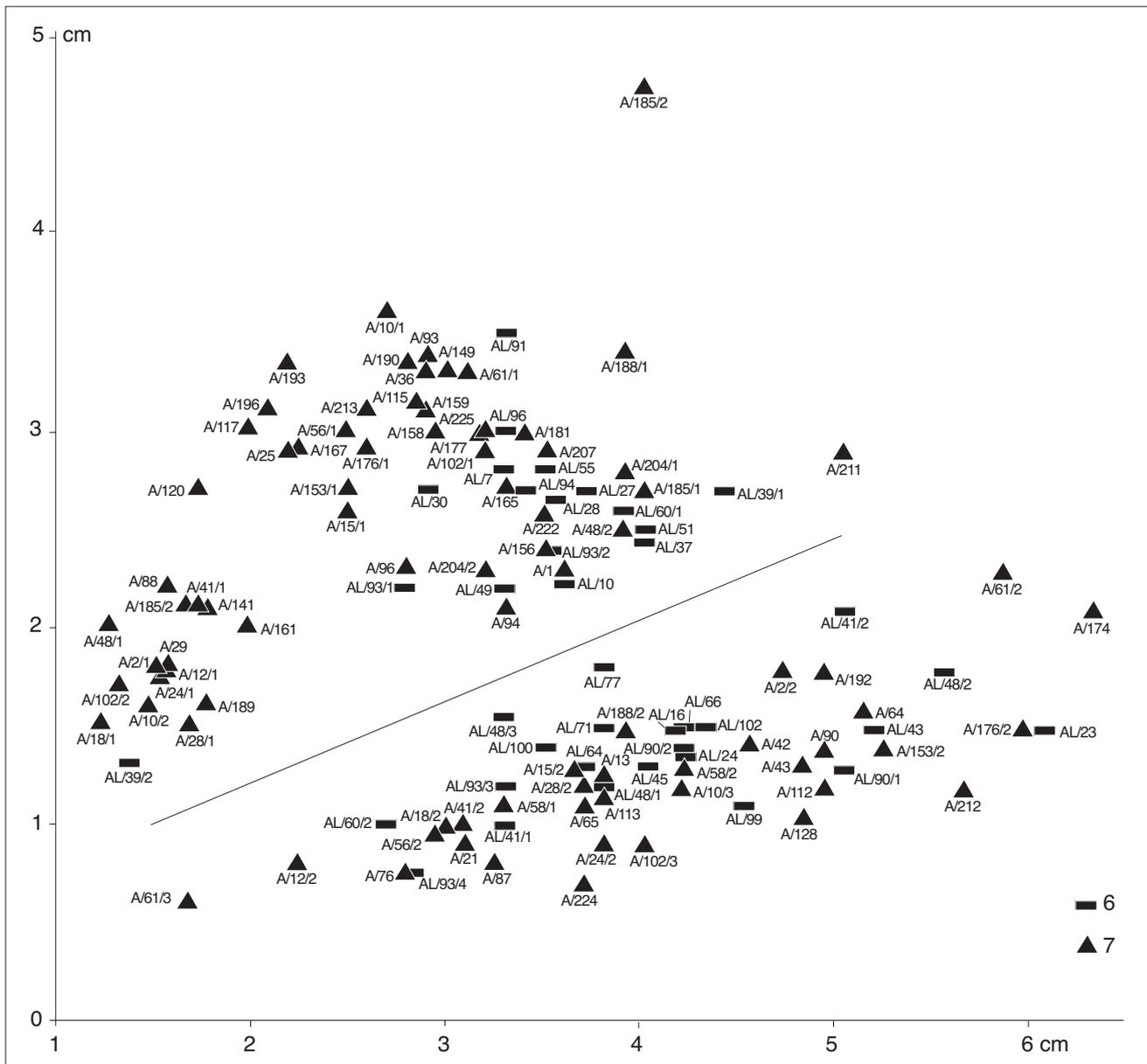


Abb. 24 Jüngere Linienbandkeramik. Variationsbreite (Br. : H.) geschliffener, undurchbohrter Geräte aus Felsgestein (Flach- und Hochkeile) von den Gräberfeldern: 6 – Aldenhoven-Niedermerz (AL, Maße n. M. DOHRN-IHMIG 1983), 7 – Aiterhofen-Ödmühle (A, Maße n. N. NIESZERY 1995)

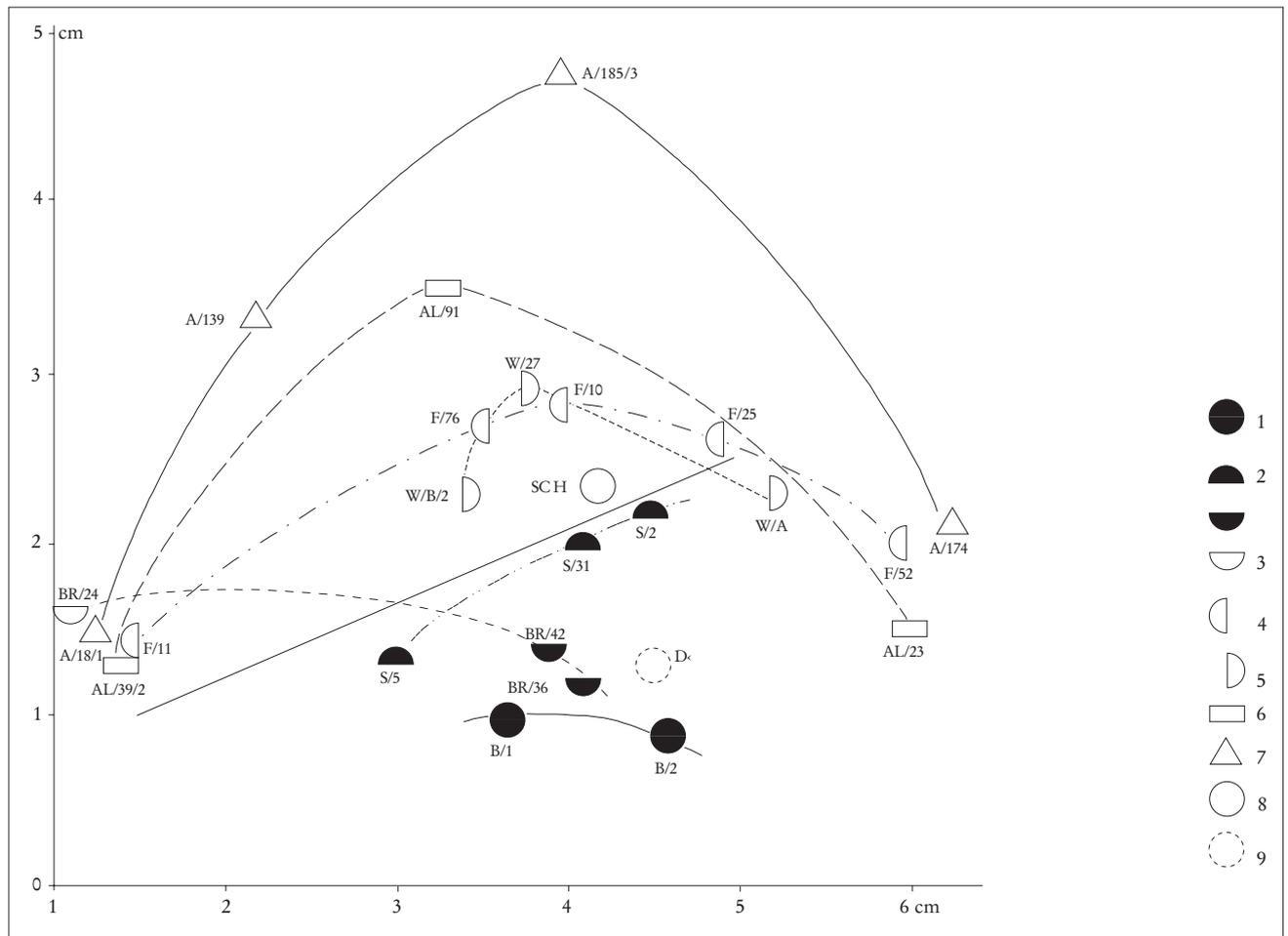
dagegen die Meinung, dass die hohen Schuhleistenkeile erst im Verlauf der mittleren Stufe der Linienbandkeramik in Böhmen auftraten, dann in die Šárka-Stufe übergingen und noch weiter fortbestanden. J. Pavúk vertrat weiterhin die Meinung, dass in der älteren Linienbandkeramik Schuhleistenkeile »vorderhand nicht zu belegen sind«, da er das Gräberfeld Flomborn chronologisch den Anfängen der jüngeren Linienbandkeramik zuordnete.

Während sich bei H. QUITTA (1960, 186) wieder Hinweise zur chronostratigraphischen Bedeutung der beiden Typen Flachhacke und Schuhleistenkeil finden, wurden in späteren Arbeiten solche überhaupt in Frage gestellt. »Daß der Form der Dechsel keine signifikante chronologische Relevanz zukommt«, stellte zuletzt C. C. BAKELS (1970) fest. Ihre Form wird offenbar durch die mit ihnen beabsichtigte und durchgeführte Tätigkeit

bestimmt, was auch die Schäftungsspuren nahelegen (M. DOHRN-IHMIG 1983, 72).

Bevor wir diese Auffassung weiter verfolgen, sollten Flachkeil (»Flachhacke«, Querbeil) und Hochkeil (»Schuhleistenkeil«) kurz definiert werden. Allgemein ist der Flachkeil durch ein Breiten-Höhen-Verhältnis  $> 2:1$ , der Hochkeil durch das Breiten-Höhen-Verhältnis  $< 2:1$  bestimmt (Abb. 23), abgesehen von Formen des unmittelbaren Grenzbereichs. Weiter zeigt die Abb. 23 die Variationsbreite der Flach- und Hochkeile. Dazu tritt die Differenzierung im Schneidenbereich einschließlich Hohlshliff.

Kehren wir zur oben zitierten Aussage von M. DOHRN-IHMIG (1983, 72) zurück und vergleichen diese mit den entsprechenden Befunden von Gräberfeldern mit Linienbandkeramik Mitteleuropas. Wir können feststellen, dass ihre Auffassung zwar für



**Abb. 25** Linienbandkeramik. Entwicklungstendenz, ausgedrückt durch das Verhältnis Br. : H. geschliffener, undurchbohrter Geräte aus Felsgestein von den Gräberfeldern: 1 – Erfurt-Bischleben (B), 2 – Sondershausen (S), 3 – Bruchstedt (BR), 4 – Flomborn (F), 5 – Wiesbaden-Biebrich (W), 6 – Aldenhoven-Niedermerz (AL) und 7 – Aiterhofen-Ödmühle (A), graphisch dargestellt durch die lineare Verbindung ihrer peripheren plus-Varianten. Zum Vergleich wurden die entsprechenden Geräte von 8 – Schwanfeld (SCH), 9 – Dürrenberg (DÜ) und auch ein Flachbeil von Erfurt-Bischleben (B/2) eingetragen.

Grabfunde/Gräberfelder mit jüngerer Linienbandkeramik zutrifft, da die Flachkeile (»Flachhacken«) alle Stufen der Linienbandkeramik durchlaufen, offensichtlich aber nicht für alle Gräber/Gräberfelder mit älterer Linienbandkeramik.<sup>122</sup>

Von 44 Bestattungen des Gräberfeldes mit älterer Linienbandkeramik Sondershausen (LBK(T)IIA, Endphase) liegen 6 geschliffene, undurchbohrte Geräte aus Felsgestein vor, die alle in die Kategorie Flachkeil zu stellen sind (Abb. 23). Sie gehören einer Form an, die mit ihren peripheren plus-Varianten zu den frühen Hochkeilen vom Flomborner Typ überleiten, nicht aber die definierte Grenze überschreiten. Auch in der zugehörigen Siedlung mit älterer Linienbandkeramik von Sondershausen, Wippertal konnten keine Hochkeile oder Bruchstücke von solchen gefunden werden. Wären von den Trägern der älteren Linienbandkeramik von Sondershausen neben den Flachkeilen auch Hochkeile (z. B. vom Typ Flomborn) gebraucht worden, so sollten

diese ebenfalls als Grabbeigaben nachweisbar sein, was nicht der Fall ist.

Vom Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik Flomborn (85? Gräber; I. RICHTER 1969, 158) liegen anteilmäßig mehr frühe Hochkeile als Flachkeile vor (Verhältnis 9:6). Vom Gräberfeld Wiesbaden-Biebrich<sup>123</sup> aber wird ein ausgeglichenes Verhältnis (3:3) angegeben. Im Zusammenhang mit diesen Vergleichen können wir ergänzend aufzeigen, dass vom teilweise zerstörten Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik Erfurt-Bischleben (8 Bestattungen erhalten; G. FLORSCHÜTZ 1926, H.-D. KAHLKE 1955) ein Flachkeil (»Flachhacke«) und ein Flachbeil vorliegen, Hochkeile aber fehlen. Aus der das Gräberfeld überlagernden Siedlung mit jüngerer Linienbandkeramik aber wurden zwei Hochkeile, darunter ein Bruchstück, geborgen (H.-D. KAHLKE 1955a, 60).

Vom Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik Bruchstedt (55 Bestattungen), dessen Keramik im Vergleich zu der des ca. 25 km entfernten Bestattungsfeldes Sondershausen der jüngeren Phase der älteren Linien-

122 Von den Gräberfeldern mit älterer Linienbandkeramik von Flomborn und Wiesbaden-Biebrich sind zahlreiche frühe Hochkeile (»Schuhleistenkeile«) bekannt.

123 Genaue Anzahl der Gräber unbekannt, erhalten waren etwa 15–18 Bestattungen (H.-E. MANDERA 1963, 34).

bandkeramik Thüringens (LBK(T)IIB) angehört, liegt neben drei Flachkeilen (zwei weitere stammen aus zerstörten Gräbern am Maissilo) auch ein kleiner Hochkeil vor. Dieser ist der älteste bisher aus Thüringen bekannte Hochkeil, der aus einem Grab eines Gräberfeldes stammt und somit durch die Keramik dieses Bestattungsfeldes relativ-chronologisch datiert wird. Als typologische Parallelen können drei etwa gleichgroße und gleichgeformte Hochkeile von den Gräberfeldern Flomborn (F/11), Vedrovice(V/32) und Nitra (N/40) genannt worden, die wie der kleine Hochkeil von Bruchstedt (BR/24) alle aus Kindergräbern (Inf. I-II) stammen.<sup>124</sup>

Die Entwicklungstendenz der geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein von Gräberfeldern mit älterer Linienbandkeramik (Erfurt-Bischleben, Sondershausen, Bruchstedt, Flomborn und Wiesbaden-Biebrich) sowie jener von ausgewählten Gräberfeldern mit jüngerer Linienbandkeramik wird in einer graphischen Darstellung der Br:H-Verhältnisse deutlich (Abb. 25; vgl. H.-D. KAHLKE 2000). Bereits ein Vergleich der vorliegenden Grabinventare der älteren Linienbandkeramik Thüringens (108 Bestattungen von drei Gräberfeldern) mit denen der ausgewählten Bestattungsfelder mit jüngerer Linienbandkeramik aus West- (Aldenhoven-Niedermerz, 115 Bestattungen) und Süddeutschland (Aiterhofen-Ödmühle, 229 Bestattungen) zeigt deutlich, dass die chronologisch frühe Geräteform der Flachkeil (Flachhacke) war. Er wurde allerdings während der gesamten Zeit der Linienbandkeramik beibehalten, da er technisch gesehen offenbar zu bestimmten Arbeiten besser geeignet war als der Hochkeil.

Der Flachkeil ist offenbar von der Form Flachbeil abzuleiten (vgl. Abb. 23 und 25, B/2). Es kann außerdem festgestellt werden, dass erst mit dem »archäologischen Horizont« Vedrovice<sup>125</sup>, Ende der älteren Linienbandkeramik, Bestattungen vorliegen, die jeweils mehr als nur ein geschliffenes, undurchbohrtes Gerät aus Felsgestein enthielten. Hier dürfte sich eine zunehmende Häufigkeit der genannten Geräte widerspiegeln, wie sie später auch für die Grabinventare der genannten Gräberfelder mit jüngerer Linienbandkeramik typisch ist.

Daraus lässt sich nun – im Gegensatz zu M. DOHRN-IHMIG (1983) – durchaus eine chronologische Bedeutung der Formen Flachkeil und Hochkeil ableiten: Während der frühen Phase der älteren Linienbandkeramik war der Hochkeil (»Schuhleistenkeil«) nicht in Gebrauch. er wurde erst ab der späten Phase der älteren Linienbandkeramik entwickelt (Flomborner Keil) und während der Spätphase (jüngere/jüngste Linienbandkeramik) in Größe und Form zu »Extremvarianten« (A/185/3, Abb. 24 und 25) geführt.

Aus der Variationsbreite der genannten Geräte der älteren Linienbandkeramik Mitteleuropas kann außerdem auf eine recht frühzeitige Differenzierung in Flach- und Hochkeile geschlossen werden (Abb. 24). In

den Gräberfeldern Flomborn, Wiesbaden-Biebrich und Vedrovice fehlen allerdings die extrem hohen Typen, die nach bisheriger Kenntnis als ein Charakteristikum der jüngeren und jüngsten Linienbandkeramik angesehen werden müssen. Somit ist eine Weiterentwicklung auch in der Spätstufe zu erkennen. Die von den Gräberfeldern Erfurt-Bischleben, Sondershausen, Bruchstedt, Flomborn, Wiesbaden-Biebrich und Vedrovice vorliegenden 50 Grabinventare mit den genannten Gerätetypen scheinen eine solche Zuordnung zu erlauben. Das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik (Spätphase) von Vedrovice mit 18 geschliffenen, undurchbohrten Geräten aus Felsgestein aus 16 Gräbern leitet sodann von den Werten Flomborn und Wiesbaden-Biebrich zu denen der Gräberfelder mit jüngerer Linienbandkeramik (vgl. Aldenhoven-Niedermerz und Aiterhofen-Ödmühle) über. Dem entspricht auch das Bild vom Gräberfeld Nitra und seine Zuordnung zur jüngeren Linienbandkeramik-Želiezovce-Gruppe (J. PAVÚK 1972a, 83).

Die Geräte aus Grabinventaren der jüngeren Linienbandkeramik trennt im Br:H-Diagramm (Abb. 24) ein breiter »fundleerer Streifen«. Die Gruppe der Flachkeile (»Flachhacken«) ist von der der Hochkeile (»Schuhleistenkeile«) deutlich getrennt. Es fehlen die Übergangsformen – die frühen Hochkeile vom Flomborner Typ, die ihren Ausgangspunkt von »Spätformen« der Flachkeile vom Typ Sondershausen nahmen. Damit wird deutlich, dass erst im Zeitraum der jüngeren Linienbandkeramik eine klare Trennung in zwei Gerätetypen, nämlich in Hoch- und Flachkeile, vollzogen war (Abb. 25). Dass beide hier zur Diskussion stehenden Gerätetypen zur Holzbearbeitung dienten, ist heute nicht mehr umstritten (vgl. G. HÖLTKER 1947, A. RIETH 1950; G. SMOLLA 1960).

125 Herr Dr. V. Ondruš, Brno und Bílovice, bin ich für die Übermittlung der Daten der geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein aus den Gräbern von Vedrovice, Široká u lesa, zu großem Dank verpflichtet, da diese bis zum genannten Datum noch nicht publiziert waren (vgl. auch V. PODBORSKÝ ET AL. 1993, 89).

Die entsprechenden Werte sind folgende:

	Breite	Höhe		Breite	Höhe
V/12/A	36	28	V/57/B	24	30
V/12/B	41	28	V/59	38	29
V/15	35	30	V/69	40	22
V/19	36	29	V/71/Fragm.	36	25
V/30	18	10	V/76	30	26
V/32	14	19	V/77	35	28
V/46	40	30	V/79	37	22
V/54	35	29	V/88	22	28
V/57/A	24	33	V/108	38	19

V. Ondruš datiert das Gräberfeld von Vedrovice, Flur Široká u lesa als »Ende der älteren Stufe der Linienbandkeramik«, was mit den hier zusammengestellten Daten übereinstimmt (vgl. weiter V. PODBORSKÝ ET AL. 1993, 78; Tabelle nach R. TICHÝ 1962, 80, Taf. 37, S. 526: deutsche Zusammenfassung)

124 BR/24, Inf. II, 11–13 Jahre (A. BACH 1978); F/11, Inf. II (I. RICHTER 1969); V/32, Kind (V. ONDRUŠ 1997, briefl. Mitt.); N/40, Kind, 2–5 Jahre (J. PAVÚK 1972).

Nach den in den Abbildungen 23 bis 25 zusammengestellten Daten kann auch das mesolithische wie das »frühneolithische« Walzenbeil (ungeschliffen oder geschliffen, vgl. »poliertes« Walzenbeil von Gura Baciului, Rumänien)<sup>126</sup> nicht als Ausgangsform für den linienbandkeramischen Hochkeil (»Schuhleistenkeil«) angesehen werden. Dieser ist das Ergebnis einer kontinuierlichen Entwicklung (z. B. Änderung der Anforderungen, Hausbau), die letzten Endes ihren Ausgang von Flachbeilen/Flachkeilen nahm (vgl. Abb. 25).

### 1.3.6. Die Feuerstein-Artefakte

Die aus den Gräbern von Bruchstedt geborgenen Feuerstein-Artefakte zeigen etwa das gleiche Bild wie die von Sondershausen, da etwa gleiche geologische Bedingungen im Hinblick auf die Rohstoffbeschaffung bestanden.

Im einzelnen liegen vor:

- BR/4** Inf. II-Bestattung. MW 557/59: Feuerstein-Abschlag mit geringen Gebrauchsspuren (*Taf.* 24.2).
- BR/6** männliche Bestattung. MW 531/58: Feuerstein-Seitenstichel (*Taf.* 24.7).
- BR/7** Inf. II-Bestattung. MW 525/58: Bruchstück einer Feuerstein-Klinge (*Taf.* 24.9).
- BR/13** weibliche Bestattung. MW 513/58: Bruchstück einer breiten Feuerstein-Klinge (*Taf.* 24.13).
- BR/30** Inf. I-Bestattung. MW 535/58: Kleine Feuerstein-Klinge (*Taf.* 25.14).
- BR/34** weibliche Bestattung. MW 541/58: Bruchstück einer Feuerstein-Klinge mit zugerichteter Basis (*Taf.* 26.4).
- BR/36** männliche Bestattung. MW 545/58: Allseitig bearbeiteter Klingenschaber (*Taf.* 26.8) und MW 548/58: Feuerstein-Abschlag/Spitze? (*Taf.* 26.9).
- BR/45** männliche Bestattung und BR/46, Inf. I-Bestattung (zerstörte Doppelbestattung?). MW 576a/59: Relativ lange Feuerstein-Klinge (*Taf.* 27.4) und MW 576b/59: Feuerstein-Schaber (*Taf.* 27.5).

Im Vergleich zum chronologisch älteren Gräberfeld Sondershausen sind hier die Verteilungsverhältnisse numerisch etwas anders, aber doch ähnlich. Betrachten wir ebenfalls die Grabinventare mit Spaltindustrie vom Gräberfeld Bruchstedt nach Geschlechtern getrennt, so ergibt sich ein Verhältnis: Männer (BR/6, BR/36, BR/45) = 3; Frauen (BR/13, BR/34) = 2. Die Kategorie Inf. I-II (BR/4, BR/7, BR/30) = 3. Da in der Gruppe Inf. I-II männliche wie weibliche Individuen vertreten sein dürften, könnte sich ein mehr ausgeglichenes Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Bestattungen mit Feuerstein-Geräten ergeben.

### 1.3.7. Die Reibplatten

Aus den Gräbern BR/1–BR/55 (Grabungen 1958–1960) und den zerstörten Gräbern (Maissilo, durch entspre-

chende Skelettreste belegt, 1958) liegen nur zwei Reibplatten vor:

- BR/13** weibliche Bestattung. MW 510/58: Kleine, konkave Reibplatte aus Sandstein (*Taf.* 24.10).
- BR/43** Inf. II-Bestattung. MW 585/59: Reibplatte aus Sandstein, die konkave Oberfläche zeigt schwarze Farbspuren (*Taf.* 27.2).

Da mit großer Wahrscheinlichkeit beim Verfüllen oder bei den Planierungsarbeiten am Maissilo (zerstörte Gräber, 1958) nach Beginn unserer Bergungen eine Reibplatte nicht übersehen worden wäre, können wir davon ausgehen, dass von 64 nachgewiesenen Bestattungen (einschl. von neun zerstörten Gräbern, Maissilo) nur bei zwei Bestattungen unter anderen Beigaben sich auch jeweils eine Reibplatte befand. Vom Gräberfeld Sondershausen, LBK(T)IIA, stammen aus 44 Gräbern sieben Reibplatten. Da das Gräberfeld Bruchstedt in die zweite Entwicklungsphase der älteren Linienbandkeramik Thüringens (LBK(T)IIB) gestellt werden kann, könnte man aus diesen Verhältniszahlen – zumindest für unseren Raum – einen Rückgang der Sitte, Reibplatten mit ins Grab zu geben, ableiten. Auf der Grundlage der wenigen uns heute vorliegenden mehr oder weniger vollständig untersuchten Gräberfelder ein solches Ergebnis abzuleiten, wäre aber recht fraglich. Auch auf Gräberfeldern mit jüngerer Linienbandkeramik Bayerns (Gräberfeld Aiterhofen-Ödmühle, n = 229, davon 5 Gräber mit Reibplatten) oder des Rheinlandes (Aldenhoven-Niedermerz, n = 115, davon neun Gräber mit Reibplatten) wurde die Sitte der Beigabe von Reibplatten weiterhin geübt. Da das Gräberfeld Bruchstedt auch im allgemeinen recht wenige verwitterungsresistente Grabbeigaben zeigt, könnte das auch für einzelne Beigabenarten zutreffen.

### 1.3.8. Die Artefakte aus Knochen und Geweih

Ebenfalls recht selten sind Artefakte aus Knochen und Geweih in den Gräbern mit Linienbandkeramik von Bruchstedt. Sie erweitern aber zumindest für unseren Raum, die Kenntnis um Geräte und Schmuckgegenstände aus diesen Materialien. Im einzelnen liegen vor:

- BR/4** Inf. II-Bestattung. MW 559/59: Distales Bruchstück eines Mc 3/4 einer kleinen Rinderrasse. Das Fundstück war von beiden Seiten aus sanduhrförmig durchlocht. Der proximale Knochenabbruch zeigt deutliche Gebrauchsspuren. Wahrscheinlich wurde der Knochen geschäftet und mit dem zugerichteten Bruchende als Hacke/Kinderspielzeug benutzt (*Taf.* 24.5).

#### **BR/15 und BR/16**

(Doppelbestattung/Nachbestattung?), zwei weibliche Individuen. MW 494a/58: Abgebrochene (frischer Bruch), schlanke, im Querschnitt runde Knochennadel. Da beide Skelette bei den Ausschachtungsarbeiten teilweise zerstört worden waren, kann diese Knochennadel, die sich im Aushub des Maissilos unmittelbar neben Restbestattung BR/16 fand, nicht mit Sicherheit einer bestimmten Bestattung zugewie-

126 N. VLASSA/A. PALKÓ 1965; N. VLASSA 1972, Criș-Kultur, Gura Baciului, Bestattung.

sen werden. Dieser Nadeltyp ist für die ältere Linienbandkeramik Thüringens als Grabfund neu (*Taf.* 24.18).

**BR/30** Inf. I-Bestattung. MW 536/58: Zwei Knochenanhänger in Form von Hirschgrandeln, wie sie auch vom Gräberfeld Sondershausen (SO/32) und von anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik bekannt sind (*Taf.* 25.15,16). MW 537/58: Durchlochter Fischwirbel mit Zierschnitten (*Taf.* 25.17), für den es keine Parallele aus der älteren Linienbandkeramik Thüringens (Grabfund) gibt.

**BR/42** weibliche Bestattung. MW 583/59: Distales Bruchstück (frischer Bruch) einer Geweihsprosse vom Rothirsch, die sich in der Grabgrubenfüllung fand. Der proximale Abschnitt mit der Durchbohrung? fehlt. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Fundstück ebenfalls um einen »Gewandknebel« aus Hirschgeweih, wie er aus zahlreichen Gräbern mit Linienbandkeramik bekannt, ist.<sup>127</sup>

Dazu liegen aus den zerstörten Gräbern (Maissilo, 1958) vor: MW 646a/59: Kurze, dicke Knochennadel (*Taf.* 23.15), MW 646b/59: Großer, grob gearbeiteter Knochenpfriem (*Taf.* 23.16).

#### 1.4. Die Gruben mit Linienbandkeramik – Grabungsbefunde und Funde

##### Grube G1

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -55 cm, Tiefe der Grube -82 cm. Die Grube war vom bandkeramischen Horizont aus eingetieft worden. Funde fehlten. Die Grube G1 liegt außerhalb des vorliegenden Plans »Gräberfeld Bruchstedt« (*Beil.* 2).

##### Grube G2

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -55 cm, Tiefe der Grube -110 cm. In der Grube G2 lagen vier bandkeramische Scherben (MW 563/58), zwei menschliche Zähne (MW 564/58) und das Bruchstück einer menschlichen Rippe (MW 565/58). Die Grube G2 liegt außerhalb des vorliegenden Plans »Gräberfeld Bruchstedt« (*Beil.* 2).

##### Grube G3

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -53 cm, Tiefe der Grube -78 cm. Funde fehlten.

##### Grube G4

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -53 cm, Tiefe der Grube -77 cm. Funde fehlten.

##### Grube G5

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -70 cm. Über der Grube G5 und weiter im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich wenige menschliche Skelettreste (MW 587/58).

##### Grube G6

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -120 cm. In dieser Grube fanden sich vier verzierte und fünf unverzierte bandkeramische Scherben sowie geringe Reste von Tierknochen (Großsäuger).

MW 620/58 (*Taf.* 27.8). Randscherbe eines mittelgroßen Kumpfes mit schwacher Ausbiegung der Gefäßrandes. Die Verzierung besteht aus gebogenen, aufgesetzten, plastischen Leisten, die eingeritzte Leitemotive abdecken. – MW 621–622/58 (*Taf.* 27.9). Zwei Randscherben eines dreiviertelkugelligen Kumpfes mit schwacher Ausbiegung des Gefäßrandes, die zusammen mit einigen anderen Scherben zu einem Gefäß gehören. Die Verzierung des Kumpfes besteht aus vier? kleinen, undurchlochten Knubben, zwischen denen unregelmäßige Winkelbänder angebracht worden sind. Aneinandergereiht ergeben die Winkelbänder ein umlaufendes Zickzackband, das nur die obere Hälfte des Gefäßes einnimmt. Die abgebildete Randscherbe zeigt eine Reparaturbohrung. – MW 623/58 (*Taf.* 27.10). Bruchstück eines mittelgroßen, relativ dickwandigen Kumpfes mit ovalen Handhaben. Die Verzierung besteht aus eingeritzten Linien, von denen je zwei von den Handhaben aus schräg nach oben und zwei schräg nach unten laufen. Jede dieser Linien wird beiderseitig von kleinen Querstrichen begleitet (»Tannenzweig-Muster«). Wahrscheinlich verlief die Verzierung in Form von zwei gegenständige Zickzacklinien um das Gefäß herum. – MW 624/58. Bruchstück einer großen Butte. – MW 625/58. Vier unverzierte bandkeramische Scherben. – MW 626/58. Knochenbruchstücke (Großsäuger).

##### Grube G7

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -60 cm. Aus dieser relativ flachen Grube liegen vier unverzierte bandkeramische Scherben vor (MW 588/58).

##### Grube G8

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -80 bis -95 cm. Aus dieser Grube liegen bandkeramische Scherben vor. MW 610/58 (*Taf.* 28.1,2). Sechs bandkeramische Scherben, darunter zwei verzierte.

##### Grube G9

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -108 bis -110 cm. In der Grube (Westseite), im Niveau -60 cm fanden sich zwei Bruch-

127 Parallelen zu diesem Grabfund (Gewandknebel aus dem distalen Abschnitt einer Rothirsch-Geweihsprosse) liegen aus thüringischen Gräbern mit Linienbandkeramik von Sondershausen, Erfurt-Bischleben, Nöda (H.-D. KAHLKE 1957b, Abb. 6) und Weimar-Oberweimar (ders. 1958a, 44) vor, d. h. aus Gräbern der älteren Linienbandkeramik. Darüber hinaus sind solche Artefakte besonders von den bayerischen Gräberfeldern mit jüngerer Linienbandkeramik von Aiterhofen-Ödmühle, Sengkofen und von Dillingen-Steinheim bekannt, die teilweise Einstichverzierungen zeigen (N. NIESZERY 1995, 264 ff. u. Taf. 1–84).

stücke einer Reibplatte aus Sandstein, die rote Farbspuren (Rötel) zeigen. Darunter, im Horizont -78 cm (Bodenfläche des Gefäßes), stand ein vollständig erhaltener, mittelgroßer Kumpf mit plastischer Bandverzierung, der von einer ebenfalls vollständig erhaltenen, großen Zipfelschale abgedeckt wurde. Der Kumpf war etwa zu einem Drittel mit Erde gefüllt. Dabei lag ein menschlicher Thoracalwirbel. An der Ostseite der Grube fanden sich hauptsächlich Skelettreste eines jungen Schweins, die alle aufgeschlagen waren. Die Grube enthielt weiter 20 bandkeramische Scherben.

MW 597/59 (*Taf.* 28.3; 50.6). Mittelgroßer Kumpf mit drei aufgesetzten, undurchbohrten Knubben (zwei noch erhalten), die in Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen. Die Verzierung des Kumpfes besteht aus plastisch herausmodellierten Leisten, die dreimal, jeweils zwischen den großen Knubben, eine dreiteilige Girlande bilden. Im Scheitelpunkt einer jeden der drei Girlandenleisten, steht am Gefäßrand jeweils eine kleine Knubbe, von der ein Leistenband herabhängt. Auch von jeder großen Handhabe führt eine plastische Leiste gleicher Art zum Gefäßrand. H. 11,1; gr. Dm. 15,5; Mdm. 12,7 cm. – MW 596/59 (*Taf.* 28.4; 50.7). Große, halbkugelige Schale mit vier Zipfeln, die etwa in gleichen Abständen voneinander stehen. H. (mit Zipfel) 11,6; gr. Dm. 22,8 cm. – MW 598/59 (*Taf.* 28.5). Zwei Randscherben eines großen Kumpfes mit schwacher Ausbiegung des Gefäßrandes. Die Hauptverzierung besteht aus einer aufgesetzten, plastischen Leiste (Bogenspirale?), die von einer eingeritzten Linie begrenzt wird. Als Nebenverzierungen sind eingeritzte Winkelbänder angebracht, die jeweils zwischen den plastischen Bögen stehen. Dazu treten weitere Füllornamente. – MW 599/59 (*Taf.* 28.7). Unverziertes Randstück eines mittelgroßen, relativ dickwandigen Kumpfes mit Knubbe (und Reparaturbohrung). – MW 600b/59 (*Taf.* 28.6). 17 bandkeramische Scherben, einige mit Linienverzierung. – MW 600c/59 (*Taf.* 28.8). Zwei Bruchstücke einer Reibplatte aus Sandstein. Die konkave Oberfläche zeigt rote Farbspuren. – MW 600a/59. Thoracalwirbel (Mensch). – MW 595/59. Skelettreste (Schwein, Jungtier).

#### **Grube G10**

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -82 cm. Funde fehlten.

#### **Grube G11**

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -70 cm. Die Grubenverfärbung war nur schwach ausgebildet.

In der Grube fanden sich Schädelbruchstücke und Hornzapfen eines Wildrindes? und solche eines Hausrindes (MW 655/59). Die Grube liegt außerhalb des Plans »Gräberfeld Bruchstedt« (*Beil.* 2).

#### **Grube G12**

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -45 cm, Tiefe der Grube -55 cm. Die Verfärbung der flachen Grube war gut zu erkennen. In dieser Grube fanden sich zwei bandkeramische Scherben.

MW 627/58 (*Taf.* 29.1). Kleine Scherbe mit Bandverzierung. – MW 628/58 (*Taf.* 29.2). Randscherbe eines großen Kumpfes mit herausmodellierter plastischer Leiste, die unmittelbar unterhalb des Gefäßrandes angebracht ist.

#### **Grube G13**

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -82 cm. In der Grube fanden sich drei bandkeramische Scherben (MW 629/58). Die Grube war mit Hausbewurf (MW 630/58) gefüllt.

#### **Grube G14**

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -52 cm, Tiefe der Grube -107 cm. In der Grubenfüllung fanden sich drei bandkeramische Scherben, Hausbewurf und das Bruchstück eines Rillenhammers.

MW 631/58 (*Taf.* 29.3,4). Randscherben bandkeramischer Gefäße. – MW 632/58. Hausbewurf. – MW 633/58 (*Taf.* 29.5). Bruchstück eines Rillenhammers aus Amphibolith (?).

#### **Grube G15**

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -70 cm. Die Grubenverfärbung war gering. Funde fehlten.

#### **Grube G16**

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -123 cm. Die Grubenverfärbung war etwas dunkler als die der beiden Nachbargruben (G15 und G17). Grube G16 überschneidet deutlich die Gruben G15 und G17. In Grube G16 fanden sich 36 bandkeramische Scherben, von denen 18 verziert sind. Dazu treten Haustierknochen, wenige Stücke Hausbewurf und an der Nordseite der Grube lag ein Knochenpfriem.

MW 611/58 (*Taf.* 29.6). Scherbe mit Linienverzierung, die auf beiden Seiten dieser kurze Querstriche zeigt (»Tannenzweig-Muster«). – MW 612/58 (*Taf.* 29.7). Gefäßbruchstück mit plastischer Leistenverzierung. Die aufgesetzten Leisten werden von eingeritzten Linien eingeschlossen. – MW 613/58 (*Taf.* 29.10,11). Fünf Scherben mit plastischen Leistenverzierungen, von denen zwei abgebildet werden. Die eine Scherbe (mit Reparaturbohrung) zeigt die durch Linien eingeschlossene Leiste, bei der zweiten fehlen diese Linien. – MW 614/58. Zwei unverzierte Randscherben. – MW 615/58 (*Taf.* 29.9). Bandkeramische Scherben, teilweise verziert. Abbildung: Bruchstück einer großen, verzierten Flasche mit senkrecht durchlochtem Knubbe. – MW 617/58. Haustierknochen, darunter Hornzapfen vom Rind. – MW 618/58. Hausbewurf (wenige Stücke). – MW 619/58 (*Taf.* 29.8). Knochenpfriem.

#### **Grube G17**

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung -50 cm, Tiefe der Grube -80 cm. Aus dieser Restgrube liegen sechs bandkeramische Scherben vor, von denen zwei abgebildet werden.

MW 610/58 (*Taf.* 29.12,13). Scherbe eines mittelgroßen Kumpfes mit Linienbandverzierung (13); Gefäßbruchstück mit plastischer Leistenverzierung ohne Linienabgrenzung (12). Das Fundstück zeigt das Abspringen aufgesetzter, plastischer Leisten.

#### Grube G18

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 50 cm, Tiefe der Grube -100 cm. In dieser Grube fanden sich Haustierknochen sowie bandkeramische und frühbronzezeitliche Scherben, darunter das Bruchstück einer Aunjetitzer Tasse.

MW 593/59. 19 Scherben. – MW 592/59. Haustierreste.

#### Grube G19

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 50 cm, Tiefe der Grube -75 cm. In der Grube fanden sich nur bandkeramische Gefäßreste und wenige Haustierknochen.

MW 638/59 (*Taf.* 29.14). Bruchstück einer kleinen Bauchflasche mit senkrecht durchlochter Öse und Linienbandverzierung. – MW 639/59 (*Taf.* 29.15). Scherbe mit Linienbandverzierung und tiefen Eindrücken. – MW 640–641/59. 17 meist unverzierte bandkeramische Scherben. – MW 637/59. Haustierknochen.

#### Grube G20

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 55 cm, Tiefe der Grube -75 cm.

MW 594/59. In der kleinen Grube fanden sich wenige bandkeramische Scherben darunter eine mit plastischer Leistenverzierung, gemischt mit frühbronzezeitlichen Keramikresten und Haustierknochen.

#### Grube G21

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 50 cm, Tiefe der Grube -65 cm. In der flachen Grube fanden sich bandkeramische Keramikreste, Haustierknochen (Bruchstücke), das Fragment einer Reibplatte und ein Knochenpfriem.

MW 630/59 (*Taf.* 29.17). Randscherbe eines Kumpfes mit Linienband- und Einstichverzierung. – MW 631/59 (*Taf.* 29.18). Randstück eines relativ dickwandigen Gefäßes. Die Verzierung bestand aus Linien, die von quergestellten, kurzer Strichen begrenzt werden (»Tannenzweig-Muster«, Bruchstelle am linken Rand). Unmittelbar unterhalb des Gefäßrandes verlief eine Reihe enggestellter, ovaler, eingedrückter Vertiefungen, die auch auf der Gefäßwandung in kleinen Gruppen angebracht waren. – MW 632/59 (*Taf.* 30.3). Bandkeramische Scherbe mit enger Kreuzschraffur als Bandfüllung. – MW 633/59. Randstück einer kleinen Zipfelschale. – MW 634/59. Bruchstück eines kleinen Kumpfes mit leicht eingezogenem Gefäßrand. Die Verzierung bestand wahrscheinlich aus Winkelbändern. – MW 635/59 (*Taf.* 29.16,19; 30.2). 20 nur zum Teil verzierte bandkeramische Scherben, darunter Gefäßbruchstücke mit Linienbandverzierung und ovalen Eindrücken als Nebenornamente, Scherben mit plastischer Leistenverzierung, die beiderseitig von Linien

eingeschlossen werden und Reste eines kleinen Kumpfes mit Linienbandverzierung. – MW 629/59 (*Taf.* 30.1). Knochenpfriem (Metapodium). – MW 628/59. Skelettreste (Schwein, Jungtier; ein Molar, Rind). – MW 636/59 (*Taf.* 30.4). Reibplatte aus Sandstein (Bruchstück).

#### Grube G22

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 50 cm, Tiefe der Grube -70 cm.

Aus der Grubenfüllung fehlten Funde. Über der Grube, im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont, fanden sich wenige menschliche Skelettreste (MW 587/58), die wahrscheinlich zu der teilweise zerstörten Bestattung BR/9 gehören.

#### Grube G23

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 50 cm, Tiefe der Grube -90 cm. Ab Niveau -72 cm erweiterte sich G23 beträchtlich. In der Grube fanden sich 29 bandkeramische Scherben, von denen 14 verziert waren. Weiter lagen in der Grube zerschlagene Haustierknochen, Hausbewurf und ein Silex-Abschlag mit Bearbeitungsspuren an der Basis.

MW 575/58 (*Taf.* 30.5). Bruchstück eines kleinen Kumpfes mit wenig ausgebogenem Gefäßrand (S-Profil). Die Verzierung des Kumpfes bestand wahrscheinlich aus einem umlaufenden Girlandenband, das durch paarige Einstiche als solches Gekennzeichnet war. – MW 576/58 (*Taf.* 30.7). Randscherbe eines kleinen Kumpfes mit schwacher Ausbiegung des Gefäßrandes. Die Verzierung bestand entweder aus schräg liegenden oder in gegenständigen Winkeln angeordneten plastischen Leisten, die durch eingeritzte Linien begrenzt werden. Dazu erscheinen als Nebenornamente einfache, gerade Linien oder Linienbänder. – MW 577/58 (*Taf.* 30.6). Randscherbe eines kleinen Kumpfes. Die Hauptverzierung bestand aus einem umlaufenden Girlanden- oder Zickzackband, das unterhalb des Gefäßrandes durch eine ebenfalls umlaufende Linie abgeschlossen wurde. Tiefe, runde Eindrücke markieren das Band. – MW 578/58. Scherbe mit Linienband- und Einstichverzierung. – MW 579/58. Unverzierte Randscherbe eines Kumpfes. – MW 580/58 (*Taf.* 30.8,9). Sieben mit plastischen, aufgesetzten Leisten verzierte Bruchstücke verschiedener Gefäße, darunter: Randstück eines Kumpfes mit plastischer Bogenspirale. Als Nebenornamente dienen eingeritzte Winkelbänder, die jeweils zwischen zwei plastischen Bogenleisten angebracht waren und den Raum zum Gefäßrand ausfüllten (8) – Randscherbe eines kleinen Kumpfes mit schwacher Ausbiegung des Gefäßrandes. Die Verzierung des Gefäßes bestand aus plastischen Leisten (schräggestellt oder als Winkel angeordnet), die fast bis zum Gefäßrand reichen. Die plastischen Leisten sind durch eingeritzte Linien begrenzt. Als Neben- oder Füllornamente sind eingeritzte Linien angebracht (9). – MW 581/58 (*Taf.* 30.10). Drei Scherben mit Linienbandverzierung und Einstichen (verschiedene Gefäße). – MW 582/58. 14 unverzierte bandkeramische Scherben. – MW 583/58. Hausbewurf (wenige Stücke). – MW 584/58. Zerschlagene, zum Teil angekohlte Tierknochen.

### Grube G24

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 45 cm, Tiefe der Grube -80 cm. In Grube G24 fanden sich 18 bandkeramische Scherben, wenige menschliche Skelettreste und eine Feuerstein-Spitze.

MW 566/58. Unverziertes Randstück eines mittelgroßen Kumpfes. – MW 567/58. Randstück eines Kumpfes mit plastischer Leistenverzierung. – MW 568/58. Scherbe mit plastischer Leistenverzierung, die beiderseits durch eingeritzte Linien begrenzt wird. – MW 569/58. Scherbe mit plastischer Leistenverzierung. – MW 570/58. Scherbe eines kleinen Kumpfes mit Knubbe. – MW 571/58 (*Taf. 30.11,12*). 13 bandkeramische Scherben, darunter: Unverziertes Randstück einer großen bandkeramischen Halsflasche mit betont ausladendem Gefäßrande (11); Randscherbe eines mittelgroßen Kumpfes mit vier aufgesetzten Knubben beim erhaltenen Gefäß. Die Verzierung des Bruchstücks besteht aus unregelmäßig angeordneten Linienbändern, die durch Einstiche gekennzeichnet sind. Als Ausgangspunkt der unregelmäßigen, strahlenförmigen Anordnung dieser Linienbänder kann die (hier abgesprungene) Knubbe angesehen werden (12). Dieses Fundstück sollte nicht allein mit dem Hinweis auf eine wenig qualifizierte Herstellung der Verzierung abgetan werden, sondern kann allgemein als Beispiel der Auflösung der klassischen, geometrisch exakten Form der Verzierung der Linienbandkeramik angesehen werden, deren Tendenz sich mit Beginn der jüngeren bis zur jüngsten Linienbandkeramik mehr und mehr durchsetzte. – MW 572/58 (*Taf. 30.13*). Kleine, breite Feuerstein-Spitze mit zugerichteter Basis (Spitze abgebrochen). – MW 573a/56. D4 sin., Rind. – MW 573b/58. Geringe Skelettreste, Mensch.

### Grube G25

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 45 bis -50 cm, Tiefe der Grube -85 cm. Lange, grabenförmige, mehr oder weniger rechteckige Grube, die sich von NO nach SW erstreckte. Die NO-Seite läuft spitz aus. Nach einer größeren Unterbrechung setzt sich diese Grube in G37 fort. In Grube G25 fanden sich bandkeramische Scherben, Silices, Hausbewurf und Reste von Haustierknochen.

MW 610a/59 (*Taf. 31.3–6*). Vier Silices (Abschläge, Reste, zum Teil mit Gebrauchsspuren). – MW 610b/59 (*Taf. 31.1*). Randscherbe eines Kumpfes mit aufgesetzter Leistenverzierung, die beiderseits von eingeritzten Linien begrenzt wird. Die Leistenverzierung reicht bis zum Gefäßrand. – MW 610c/59 (*Taf. 31.2*). Gefäßbruchstück mit Linienverzierung und Einstichen. – MW 610d/59 (*Taf. 30.14,15*). Zwei unverzierte Bruchstücke einer bandkeramischen Flasche. – MW 609/59. Reste von Haustierknochen.

### Grube G26

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 50 cm, Tiefe der Grube -75 cm. Funde fehlten.

### Grube G27

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 60 cm, Tiefe der Grube -92 cm. In der Grube fanden sich bandkeramische wie auch wenige frühbronzezeitliche Scherben, Knochenreste von Haustieren und Hausbewurf (Funde unter MW 601–602/59).

MW 601/59 (*Taf. 31.7,8*). Randstück eines Kumpfes mit plastischer Leistenverzierung (7) - Scherbe mit Bandverzierung (8). Die Grube G27 liegt außerhalb des Planes »Gräberfeld Bruchstedt«, Suchschnitt nördlich des Feldweges Bruchstedt-Blankenburg (*Beil. 2*).

### Grube G28

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 50 cm, Tiefe der Grube -80 cm. In dieser kleinen Grube fanden sich sieben bandkeramische und frühbronzezeitliche Scherben, die unter den Nummern MW 603–606/59 eingetragen wurden. An der Südseite der Grube fanden sich menschliche Schädelreste und bandkeramische Scherben. Wahrscheinlich wurde hier durch frühbronzezeitliche Übersiedlung die Bestattung eines Kindes mit Bandkeramik zerstört.

MW 603/59 (*Taf. 31.9*). Unverziertes Randstück einer bandkeramischen Flasche. Die Grube G28 liegt außerhalb des Plans »Gräberfeld Bruchstedt«, Suchschnitt nördlich des Feldweges Bruchstedt-Blankenburg (*Beil. 2*).

### Grube G29

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 55 cm, Tiefe der Grube -80 cm. In dieser Grube fanden sich nur frühbronzezeitliche Scherben, Haustierreste und Hausbewurf. Die Funde wurden unter den Nummern 607–608/59 eingetragen. Die Grube G29 liegt außerhalb des Plans »Gräberfeld Bruchstedt« (*Beil. 2*).

### Grube G30

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 55 cm, Tiefe der Grube -83 cm. Funde fehlten.

### Grube G31

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 55 cm, Tiefe der Grube -100 cm. In der oberen Schicht der Grubenfüllung lag ein menschlicher Calcaneus. In der Grubenfüllung allgemein und im unmittelbar darüber liegenden bandkeramischen Horizont fanden sich 17 bandkeramische Scherben, von denen drei verziert sind, dazu das Bruchstück einer großen, konkaven Reibplatte, einige zum Teil angekohlte Knochenbruchstücke (Haustiere) und zwei Silices.

MW 553/58. Unverziertes Bruchstück eines großen Kumpfes. – MW 554/58. Unverziertes Halsstück einer bandkeramischen Flasche. – MW 555/58 (*Taf. 31.11*). Scherbe mit Bandverzierung. – MW 556/58 Scherbe mit plastischer Leiste. – MW 557/58 (*Taf. 31.10*). 13 bandkeramische Scherben. – MW 558/58. Bruchstück einer großen, konkaven Reibplatte aus Sandstein. L 18,4 cm. – MW 559/58. Hausbewurf. – MW 560/58 (*Taf. 31.12*). Zwei Silices, dabei eine Klinge mit hohem Rücken. L. 2,1; gr. Br. 1,1 cm. – MW 561/58. Angekohlte Kno-

chenbruchstücke (Haustiere). – MW 562/58. Calcaneus sin., Mensch.

### Grube G32

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 55 cm, Tiefe der Grube -80 cm. In der Grubenfüllung fanden sich geringe menschliche Skelettreste und bandkeramische Scherben.

MW, 563/58. Vier bandkeramische Scherben. – MW 564/58. Zwei Zähne (Mensch). – MW 565/58. Rippenbruchstücke (Mensch).

### Grube G33

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 60 cm, Tiefe der Grube -104 cm. An der Nordseite, auf dem Boden der Grube stehend, fanden sich zwei Gefäße: ein Kumpf und eine Zipfelschale. Der Kumpf war mit der Zipfelschale abgedeckt.

MW 662/59 (*Taf.* 31.14). Mittelgroßer, dreiviertelkugeliger Kumpf aus grobgemagertem Ton. In Höhe des größten Gefäßdurchmessers stehen vier undurchlochte Handhaben. Die Verzierung besteht aus vier jeweils paarig angeordneten Einkniffen, die unterhalb des Gefäßrandes zwischen den großen Knubben angebracht sind. H. 12,5; gr. Dm. 15,7 (ohne Knubben); Mdm. 11,5 cm. – MW 661/59 (*Taf.* 31.13). Mittelgroße, runde, unverzierte Zipfelschale. Das Gefäß ist wenig ergänzt. H. 8,3 (Zipfel nicht eingeschlossen) gr. Dm. 18,5 cm.

### Grube G34

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 55 cm, Tiefe der Grube -84 cm. Aus dieser Grube liegen zwei bandkeramische Scherben vor.

MW 626/59 (*Taf.* 31.15,16). Randstück einer Zipfelschale mit flachem Zipfel und plastischer, herausmodellierter Leistenverzierung, die vom Gefäßkörper nach oben zum Zipfel führt (16). – Senkrecht durchlochte Knubbe einer bandkeramischen Flasche (15).

### Grube G35

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 60 cm, Tiefe der Grube -98 cm. Funde fehlten.

### Grube G36

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 55 cm, Tiefe der Grube -73 cm. In dieser Grube, die nur teilweise erhalten war (durch Miete zerstört), fanden sich zwei Randscherben eines verzierten Kumpfes und ein Feuerstein-Abschlag. L. 3,2; gr. Br. 2,2 cm.

MW 625/59 (*Taf.* 32.1,2). Zwei Randscherben eines mittelgroßen Kumpfes mit Linienbandverzierung.

### Grube G37

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 55 cm, Tiefe der Grube -73 bis -80 cm. Langgezogene, grabenförmige Grube, die offensichtlich zum Grubenkomplex G25, G34, G38 gehört. In der unteren Schicht dieser Grube fanden sich die nur teilweise erhaltenen Bestattungen BR/45 und BR/46 mit Bandkeramik (Doppelbestattung?). Grube G37 enthielt eine größere Anzahl

bandkeramischer Scherben, die sich fast alle im südwestlichen Abschnitt der Grube fanden, dazu Knochenreste (Haustiere) und Bruchstücke von Steingeräten.

MW 613/59 (*Taf.* 32.3). Randscherbe eines mittelgroßen Kumpfes mit wenig ausgebogenem Gefäßrand. Die Verzierung des Kumpfes bestand wahrscheinlich aus breiten Winkelbändern, die mit den Spitzen wechselweise nach oben und unten standen. Zwischen den Bändern sind paarige Einstiche angebracht, die Bänder aber sind frei von solchen. – MW 614/59, 619/59 und 621/59–623/59 (*Taf.* 32.6,7) gehören wahrscheinlich zum gleichen Kumpf. – MW 615/59 (*Taf.* 32.4). Bruchstück eines runden Keulenkopfes aus schwach calcitischem Dolomit (*vgl. Beitrag* J. MÄDLER). – MW 616/59 (*Taf.* 32.5). Bruchstücke eines kleinen Kumpfes mit Linienbandverzierung. – MW 617/59 (*Taf.* 32.8). Drei Feuerstein-Abschläge, darunter ein spitzenförmiger Abschlag mit Zurichtungsspuren. – MW 618/59 (*Taf.* 32.9). Randstück eines kleinen Kumpfes mit einfacher plastischer Leistenverzierung. – MW 620/59 (*Taf.* 32.10). Bruchstück eines kleinen Kumpfes mit konisch geformtem Umbruch. Die Verzierung des Gefäßes bestand aus einem umlaufenden Zickzackband und tief eingedrückten, ovalen Grübchen, die als umlaufende Verzierung unterhalb des Gefäßrandes eingedrückt sind. Die Oberfläche des Gefäßbruchstücks ist poliert.

### Grube G38

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grubenverfärbung - 70 cm, Tiefe der Grube -122 cm. Aus dieser Grube liegen 13 unverzierte bandkeramische Scherben (MW 982/61) und wenige Knochenreste (Haustiere) vor.

### Grube G39

*Archäologischer Befund:* Tiefe der Grabgrubenverfärbung -70 cm, Tiefe der Grube -100 bis -105 cm. Funde fehlten.

## 1.4.1. Die Keramik aus den Siedlungsgruben – Der Ablauf der Übersiedlung des Gräberfeldes Bruchstedt im Neolithikum

Im Gegensatz zum nahegelegenen Gräberfeld Sondershausen wurde der Bestattungsort der frühesten neolithischen Siedlungsphase Bruchstedt, LBK(T)IIB -Keramiktyp des Gräberfeldes, von den jüngeren und jüngsten Teilen der Siedlung mit Linienbandkeramik Bruchstedt erreicht und schließlich überschritten. Zu diesem Zeitpunkt war die Belegung des Gräberfeldes eingestellt worden und die Erinnerung an den ehemaligen Bestattungsort offenbar verlorengegangen. Dennoch muss aufgezeigt werden, dass die späteren Siedlungsspuren mit Linienbandkeramik im Bereich des ehemaligen Gräberfeldes, d. h. in den östlichsten bis nordöstlichsten Teilen des frühneolithischen Siedlungsareals relativ gering sind. Betrachten wir den gesamten Siedlungskomplex mit Linienbandkeramik Bruchstedt (*Abb. 16*), so liegt der älteste Siedlungsteil, LBK(T)IIB - Keramiktyp des Gräberfeldes, im westlichen bis südwestlichen Teil der ausgewiesenen Siedlungsfläche. Der

spätere Siedlungsdruck verlief erst in östlicher Richtung, LBK(T)IIIA-IIIB (Keramik mit aufgesetzten Zierleisten, die von Linien eingefasst werden), dann aber mehr nach NO, LBK(T)IIIB bis Beginn LBK(T)IV (Einflüsse des Šárka-Typs, Gruben G6, G16, G21, G23 und Kontakte zur westlichen Fazies der Linienbandkeramik, Wormser Typ, G21). Schließlich folgten im N und NO Siedlungen mit Stichbandkeramik und solche der Rössener Kultur.

#### 1.4.2. Die Gruben G9 und G33

Beide Gruben G9 und G33 liegen zwischen Bestatungen mit Linienbandkeramik. Grube G33 stimmt in Form und Größe mit den Grabgruben überein, Grube G9 ist etwas größer. Beide Gruben enthielten je zwei vollständig (oder fast vollständig, Zipfelschale, G33) erhaltene Gefäße: jeweils einen Kumpf und eine Zipfelschale, wobei die Zipfelschale in beiden Gruben mit dem Gefäßboden nach oben den aufrecht stehenden Kumpf abdeckte. In Grube G9 fanden sich dazu noch zwei Bruchstücke einer Reibplatte aus Sandstein mit roten Farbspuren. Während sich in Grube G9 weitere 20 bandkeramische Scherben, ein Thoracalwirbel (Mensch) sowie aufgeschlagene Knochen eines jungen Schweins fanden, wurden in Grube G33 nur die beiden genannten Gefäße angetroffen.

Nach der Keramik zu urteilen, könnten die Gefäße beider Gruben (G9 und G33) der Keramik des Bestattungshorizonts angehören.<sup>128</sup> Ein Befund aber spricht dagegen: eine Scherbe mit aufgesetzter, plastischer Zierleiste, die von eingeritzten Linien eingeschlossen ist (G9, MW 598/59, Taf. 28.5). Diese entspricht nicht der Keramik des Bestattungshorizonts. Da aber die Grabgrubenverfärbung (G9) bereits -50 cm unterhalb der Geländeoberfläche lag, könnte diese Scherbe, die die Grube G9 in die Keramikstufen LBK(T)IIIA-B datieren würde, ein durch landwirtschaftliche Arbeiten (Tiefpflügen) verschleppter Fund sein. Dafür spricht auch die Beobachtung, dass die Grube G9 weitere 18 bandkeramische Scherben enthielt, die der Keramik des Bestattungshorizonts entsprechen. Immerhin sollen beide Möglichkeiten gegeneinander abgewogen bzw. in Betracht gezogen werden.

Diese Geländebeobachtungen (G9 und G33) erinnern an gleiche Befunde vom Gräberfeld Sondershausen und anderen Bestattungsfeldern mit Linienbandkeramik

(Gruben im Bereich der Gräberfelder). Deutungsversuche zu solchen Geländebefunden wurden bereits diskutiert (H.-D. KAHLKE 1954, 64 f.).

#### 1.5. Die »Grabenanlage« im Bereich des Gräberfeldes Bruchstedt

Auf der östlichen bis südöstlichen Seite wird das Gräberfeld Bruchstedt von einer Folge langgezogener, grabenähnlicher Gruben durchzogen, die durch kleinere, mehr oder weniger runde Gruben etwa gleicher Tiefe unterbrochen werden (G25, G34, G37, G38). Leider ist diese Folge durch die Störungsfläche Silogrube unterbrochen. Im Profil stimmen die grabenähnlichen Gruben mit einem Sohlgraben überein. Sie erreichen eine etwa gleiche Tiefe (gemessen von der Unterkante der heutigen Acker-/Humusschicht) von -70 bis -122 cm, im Mittel etwa -90 bis -100 cm. Die Breite dieser grabenähnlichen Gruben beträgt 250 bis 300 cm. Nach den Keramikfunden aus dieser »Grabenanlage«, gehören sie nicht zum Horizont des Gräberfeldes, sondern zur Zeit der frühen Übersiedlung des Gräberfeldes, LBK(T)IIIA-B. Da der in Bruchstedt freigelegte Abschnitt der »Grabenanlage« relativ gering ist, erscheint eine Deutung schwierig. Auffallend ist dabei, dass am Ende der jüngeren Linienbandkeramik »vielerorts im bandkeramischen Siedlungsgebiet von Mittel- und Westeuropa kreisförmige oder ovale Erdwerke« auftreten (J. LÜNING/P. STEHLI 1989, 119). Chronologisch betrachtet liegt auch in Bruchstedt dieser Zeitraum vor. Solche Erdwerke sind aber meist durch mehrere hintereinander liegende Wälle/Gräben charakterisiert. Über die Größe der Bruchstedter »Grabenanlage« müssten weitere Nachgrabungen entscheiden, die aber, da wenig Aussicht auf ungestörte Bodenverhältnisse im Grenzbereich Flur/Ortschaft besteht, kaum entsprechende Ergebnisse bringen werden. Eine weitere Frage im Zusammenhang mit der grabenähnlichen Grube G37 besteht darin, dass am Rande dieser Grube Doppelbestattung? BR/45 und BR/46 lag. Die beiden Bestatungen sind zerstört und könnten bei der Anlage der grabenähnlichen Grube G37 angeschnitten worden sein. Menschliche Skelettreste sind in Gräben der o. g. Erdwerke nicht selten (R. A. MAIER 1962, 15 ff.; D. KAUFMANN 1980, 203), so dass dieser Befund auch eine solche Deutung erfahren könnte. Für die Bestattung BR/50 ist mit noch größerer Wahrscheinlichkeit eine Zerstörung durch die Anlage der Grube G37 anzunehmen.

128 Zipfelschalen (Zahlenrhythmus 3) sind vom Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik – LBK(T)IIA – von Erfurt-Bischleben bekannt (H.-D. KAHLKE 1955, 54, 59). Auch vom Gräberfeld Arnstadt (Zahlenrhythmus 4 dominierend) liegen solche vor; vgl. G. NEUMANN/F. WIEGAND 1940, 11 ff.

## 2. Die Siedlung mit Linienbandkeramik von Bruchstedt – ein zusammenfassender Überblick

### 2.1. Siedlung und Gräberfeld

Das Kerngebiet der Siedlung mit Linienbandkeramik von Bruchstedt liegt westlich und südwestlich vom Gräberfeld. Die von uns angelegten Suchschnitte im ehemaligen Siedlungsgebiet dienten primär der Frage nach der Entfernung zwischen Gräberfeld und den zeitgleichen Siedlungsanlagen. Diese Suchschnitte legten wir rechtwinklig zum Feldweg Bruchstedt-Blankenburg an, d. h. vornehmlich im Bereich der landwirtschaftlichen Mietenanlagen, in dem die bandkeramischen Siedlungsspuren vielfach gestört oder zerstört waren. Immerhin konnten diese Suchschnitte die Frage nach der Entfernung zwischen Gräberfeld und zeitgleicher Siedlung beantworten, wobei die bisher ungestörten Teile der Siedlung ungestört blieben. Da diese ältesten Teile der Siedlung besonders in südwestlicher (geringer) Hanglage und am Rande der Talsohle vermutet werden und somit tiefer liegen, da sie durch Hangsedimentation abgedeckt wurden, sollten diese Räume für eine spezielle Siedlungsgrabung erhalten bleiben. Leider konnte diese nicht mehr durchgeführt werden. Insgesamt wurden außerhalb des Gräberfeldes die Gruben G40–G228 ausgegraben.

Keramik, die etwa dem Inventar des Gräberfeldes entspricht, stammt aus einem Siedlungsabschnitt, der in den Suchschnitten durch die Siedlungsgruben G112 – G178 (hier vorgelegt durch Fundmaterial von 10 ausgesuchten Siedlungsgruben dieses Komplexes) vertreten wird. Diese Siedlungsgruben, besonders im Bereich G112–G178, gehören zur ältesten belegten/erfassten Siedlungsphase mit Linienbandkeramik von Bruchstedt, d. h. zu einer Zeit, da der Bestattungsplatz noch belegt wurde. Die Ausgrabungsbefunde zeigen (H.-D. KAHLKE 1961, 230), dass auch das Gräberfeld Bruchstedt getrennt neben der Siedlung (»Alte Siedlung«) bestand und erst später als die Stelle nicht mehr als Bestattungsplatz genutzt wurde und die Erinnerung an diese offenbar erloschen war eine Übersiedlung einsetzte. Die Entfernung zwischen Gräberfeld und zeitgleicher Siedlung kann ebenfalls mit 200–250 m angegeben werden.

### 2.2. Die Siedlungsgruben G40–G228 (Auswahl, Keramikfunde und Artefakte aus Knochen und Felsgestein)

#### Grube G55

MW 681/59 (*Taf.* 32.11). Randstück eines großen Kumpfes mit breiten, hochgezogenen Handhaben. Von diesen Handhaben führen herausmodellierete, gerade, im Querschnitt dreieckige Leisten zum Gefäßrand. Als Nebenverzierung stand wahrscheinlich oberhalb jeder Handhabe ein tiefer Fingereinkniff. Am oberen rechten Rande zeigt das Gefäß eine Reparaturbohrung.

#### Grube G81

MW 994a/61 (*Taf.* 32.12). Randstück eines kleinen Kumpfes mit ausgebogenem Gefäßrand. Die Verzierung bestand wahrscheinlich aus nach dem Gefäßrand hin geöffneten Winkelbändern und kleinen Knubben, die jeweils im Scheitelpunkt des Winkelbandes und darüber, wenig unterhalb des Gefäßrandes, angebracht waren. Das Bruchstück zeigt ebenfalls eine Reparaturbohrung. – MW 994b/61 (*Taf.* 33.1). Randstück eines mittelgroßen Kumpfes mit wenig ausgebogenem Gefäßrande. Die Verzierung bestand wahrscheinlich aus einer umlaufenden, abgerundeten, plastischen Zickzackleiste, die nicht von eingeritzten Linien eingeschlossen ist. – MW 994c/61 (*Taf.* 33.2). Randscherbe eines mittelgroßen, dickwandigen Kumpfes mit kleinen, undurchlocherten Knubben und geringer Linienverzierung, die von Knubbe zu Knubbe führte. – MW 994d/61 (*Taf.* 33.3). Randstück eines Kumpfes mit schwach ausgebildetem S-Profil. Die Verzierung des Gefäßes bestand aus zwei übereinander liegenden, plastischen Leisten, die durch Linien begrenzt sind. Dazu treten noch Linienverzierungen als Füllornamente.

#### Grube G93

MW 1004a/61 (*Taf.* 33.4). Randstück eines mittelgroßen Kumpfes mit plastischer Leistenverzierung in Bogen- oder Bogenspiral-Form. Die freien Flächen werden von Winkelbändern mit Knebelmotiven eingenommen, wobei die Bänder durch längliche Einstiche gekennzeichnet sind (kombinierter Verzierungstyp).

#### Grube G98

MW 1009a/61 (*Taf.* 33.5). Bruchstück eines großen, grobgemagerten Kumpfes mit gering ausgebogenem Gefäßrand. Die Verzierung besteht aus breiten Fingernageleinkniffen, die zu schrägen Linien angeordnet sind. Zwischen den Einkniffen wurde je ein einzelner Einkniff angebracht. Auch an der Bodenwölbung stehen solche Einkniffreihen. – MW 1009b/61 (*Taf.* 33.6). Großer, ergänzter Kumpf mit wenig ausgestelltem Gefäßrand und vier breiten, nach oben gezogenen Handhaben. Die Verzierung besteht aus vier kleinen, undurchlocherten Knubben, die unmittelbar unterhalb des Gefäßrandes stehen. Diese Knubben werden durch ein im Querschnitt dreieckiges, herausmodelliertes, plastisches Band miteinander verbunden. Unterhalb von zwei? gegenständigen Knubben waren zwei gleichartige, plastisch herausgearbeitete Bögen angebracht, die in Richtung zu den Handhaben auseinandertreten.

#### Grube G101

MW 1014/61 (*Taf.* 33.7). Knochennadel mit rechteckig-ovalem Querschnitt. L. 10,8; Br. 1,0 cm.

MW 1013/61 (*Taf. 34.1*). Bruchstück eines kleinen, ausgebauchten Kumpfes. Die aufgesetzte, plastische Leistenverzierung ist nachlässig angebracht und steht in auffälligem Gegensatz zur eleganten, exakt ausgeführten Gefäßform. Die Leistenverzierung besteht zum Teil aus schräggestellten oder verbogenen Elementen, zum Teil aus die Leisten ungenau begrenzenden Linien. – MW 1012/61 (*Taf. 34.2*). Randscherbe einer flachen Zipfelschale mit kleinen, oben abgeflachten »Zipfeln«, die nur wenig über den Gefäßrand reichen.

#### **Grube G112**

MW 1023/61 (*Taf. 34.3*). Bruchstück eines mittelgroßen, dreiviertelkugeligen Kumpfes. Die einfache Verzierung besteht aus vertikal und horizontal angeordneten, gebogenen und geraden Linien.

#### **Grube G115**

MW 1026a/61 (*Taf. 34.4*). Teilweise erhaltener Kumpf mit wenig ausgebogenem Gefäßrand. Die Verzierung besteht wahrscheinlich aus drei kleinen, undurchlocherten Knubben, die in gleichen Abständen voneinander nur wenig unterhalb des Gefäßrandes angebracht sind. Unterhalb der oberen Knubbenreihe stehen unter dem größten Gefäßdurchmesser gleichviele und gleichgroße Knubben, die in den Zwischenräumen angebracht sind. – MW 1026b/61 (*Taf. 34.5*). Bruchstück eines kleinen Kumpfes mit Linienbandverzierung und kleinen, aufgesetzten Knubben, die unterhalb des jeweiligen Bogenbandes (Bogenspirale?) angebracht sind. Als Nebenornamente finden sich kleine, ovale Einstiche. – MW 1027/61 (*Taf. 34.6*). Lange, im Querschnitt anfangs unregelmäßig-rechteckige, nach unten in einer schlanken Spitze auslaufende Knochennadel. Proximal ist eine relativ große Durchbohrung angebracht. L. 13,2; gr. Dm. 1,6 cm.

#### **Grube G122**

MW 1032/61 (*Taf. 34.7*). Bruchstück eines mittelgroßen, dreiviertelkugeligen Kumpfes. Die gesamte Gefäßoberfläche wird von einer großen Volutenverzierung eingenommen. Nahe des Gefäßrandes ist eine Reparaturbohrung angebracht.

#### **Grube G146**

MW 1037/61 (*Taf. 34.8*). Randscherbe eines kleinen Kumpfes. Das Gefäß besaß ehemals wahrscheinlich vier Knubben, die in Höhe des größten Gefäßdurchmessers angebracht waren. Der Gefäßrand ist grob gekerbt.

#### **Grube G148**

MW 1038/61 (*Taf. 34.9*). Bruchstück eines kleinen Kumpfes mit Winkelbandverzierung?

#### **Grube G154**

MW 1039a/61 (*Taf. 34.10*). Randstück eines kleinen Kumpfes mit Linienbandverzierung (Bogenspirale?). – MW 1039b/61 (*Taf. 35.1*). Randstück eines kleinen Kumpfes mit Linienbandverzierung. Wahrscheinlich gehören beide Scherben (MW 1039a/61 und MW 1039b/61) zum gleichen Gefäß. – MW 1039c/61 (*Taf.*

35.2). Scherbe mit Winkelband- oder Mäanderverzierung. – MW 1039d/61 (*Taf. 35.3*). Teilweise erhaltener, halbkugelig Kumpf mit abgeflachtem Standboden und eingezogenem Hals. Das Gefäß besaß ursprünglich wahrscheinlich vier Knubben, die etwa in Höhe des größten Gefäßdurchmessers in gleichen Abständen voneinander angebracht waren.

#### **Grube G167**

MW 1046a/61 (*Taf. 35.4*). Randstück eines dickwandigen Gefäßes. Die Verzierung besteht aus plastischen, im Querschnitt dreieckigen Leisten, die um eine große, zum Teil nur erhaltene Handhabe stehen. – MW 1046b/61 (*Taf. 35.5*). Randstück eines kleinen Kumpfes mit Linienbandverzierung.

#### **Grube G168**

MW 1047/61 (*Taf. 35.6*). Bruchstück einer großen Halsflasche oder Butte mit vertikal durchlocherten Öse.

#### **Grube G176**

MW 1051a/61 (*Taf. 35.7*). Randstück eines kleinen Kumpfes mit ausgebogenem Gefäßrand. Die Hauptverzierung bestand wahrscheinlich aus Winkel- oder Mäanderbändern, die durch wenige Einstiche gekennzeichnet sind. – MW 1051b/61 (*Taf. 35.8*). Randscherbe eines mittelgroßen Kumpfes. Die Verzierung des Gefäßes bestand wahrscheinlich aus einer umlaufenden Bogenspirale. Als Nebenornamente standen zwischen den einzelnen Bogenbändern Winkellinien, die mit der Spitze bis zum Gefäßrand reichten. – MW 1052/61 (*Taf. 35.9*). Randscherbe eines kleinen Kumpfes mit schmalen, im Querschnitt dreieckigen, herausmodellierten, plastischen Leisten, die bis zum Gefäßrand reichten.

#### **Grube G178**

MW 1053/61 (*Taf. 35.10*). Randscherbe eines mittelgroßen Kumpfes mit Bandverzierung.

#### **Grube G180**

MW 1054a/61 (*Taf. 35.11*). Bruchstück eines großen Gefäßes (Kumpf oder Flasche) mit aufgesetzter plastischer Bogenspirale. Die plastische Zierleiste ist von Linien eingeschlossen. – MW 1054b/61 (*Taf. 35.12*). Randstück eines mittelgroßen Kumpfes mit plastischer Bogenverzierung (Bogenspirale?). Die aufgesetzte plastische Leiste ist durch Querstriche verziert und von Linien eingeschlossen. Dazu treten eingeritzte Linienornamente.

#### **Grube G210**

MW 1075/61 (*Taf. 36.1*). Randscherbe eines kleinen, relativ dickwandigen Kumpfes. Als Verzierung waren zwei (mehrere?) umlaufende Reihen tiefer Fingernagel-einkniffe angebracht.

#### **Grube G213**

MW 1077a/61 (*Taf. 36.2*). Randscherbe eines kleinen, dünnwandigen Kumpfes mit bogenförmiger (Bogenspirale?), plastischer Leistenverzierung. Die aufgesetzte

plastische Leiste ist durch eingeritzte Linien begrenzt und mit Einkerbungen versehen. Dazu treten als Füllelemente Linien- und Winkelbänder, die mit gleichen Einstichen gefüllt sind. – MW 1077b/61 (*Taf. 36.3*). Randscherbe eines großen, dickwandigen Kumpfes. Die Verzierung des Gefäßes bestand aus zwei umlaufenden Linien von Fingereinkniffen, wobei die oberen, größeren Einkniffe schräg gestellt sind.

#### Grube G214

MW 1078a/61 (*Taf. 36.4*). Bruchstück eines mittelgroßen, dünnwandigen Kumpfes mit hochgezogener Wandung, der an ähnliche Formen der Stichbandkeramik erinnert. Die Verzierung des Gefäßes bestand wahrscheinlich aus vier großen Mäanderbändern. Zwischen diesen waren ebenfalls vier große, zum Gefäßrand hin offene Winkelbänder angebracht. Die länglich-ovalen Einstiche, die als Füllelemente anzusehen sind, standen außerhalb der Bänder. – MW 1078b/61 (*Taf. 36.5*). Randstück einer Zipfelschale mit verdickter, plastischer Verlängerung des Zipfels an der Außenseite der Schale. MW 1078c/61 (*Taf. 36.6*). Bruchstück eines mittelgroßen, dünnwandigen Kumpfes mit wenig ausgebogenem Gefäßrand. Die Verzierung des Gefäßes bestand wahrscheinlich aus einer breiten, umlaufenden Bogenspirale, die unterhalb des Gefäßrandes durch ein ebenfalls umlaufendes Band begrenzt wurde. Als Füllelemente stehen längliche Einstiche innerhalb der Bänder.

#### Grube G228

MW 1088a/61 (*Taf. 36.7*). Bruchstück eines großen Kumpfes mit schwachem S-Profil der Wandung. Die Hauptverzierung besteht aus zwei übereinander angebrachten plastischen Bogenbändern, die von eingeritzten Linien begrenzt werden. Unterhalb des Gefäßrandes standen vier kleine Knubben, wahrscheinlich gleichviele in Höhe des größten Gefäßdurchmessers, im Scheitelpunkt der Bogenbänder. Als Sekundärverzierung waren schmale Winkelbänder angebracht, die zu den Knubben führen. Gleiche Winkelbänder verbinden auch die plastischen Bogenbänder. – MW 1088b/61 (*Taf. 36.8*). Bruchstück eines dickwandigen Kumpfes mit aufgesetzten, plastischen Zierleisten verschiedener Stärke, die von eingeritzten Linien begrenzt werden. Dazu treten Linienbänder, die mit ovalen Einstichen gefüllt sind (Kombinierte Verzierungstechnik). – MW 1088c/61 (*Taf. 36.9*). Bruchstück eines mittelgroßen Kumpfes mit schwachem S-Profil der Wandung. Die Verzierung besteht aus zwei übereinander verlaufenden, plastischen Zickzackbändern. Die aufgesetzten Zierleisten sind beiderseits durch eingeritzte Linien begrenzt. Als Nebenornamente wurden zwischen den plastischen Zickzackleisten Winkelbänder angebracht.

### 2.3. Keramik aus der Siedlung – chronologische Stellung

Die Keramikassoziationen aus dem Siedlungskomplex Linienbandkeramik Bruchstedt können drei Stufen der thüringischen Linienbandkeramik-Folge zugewiesen werden, die den drei verschiedenen chronologischen Siedlungsphasen in Bruchstedt entsprechen (*Abb. 16*):

1. die »Alte Siedlung« im Westen und Südwesten des ausgewiesenen Siedlungsraumes
2. die »Mittlere Siedlung« im Zentrum der Siedlungsfläche
3. die »Jüngere Siedlung« mit Linienbandkeramik im Osten und Nordosten

Dabei entspricht die Keramik der »Alten Siedlung« mit Linienbandkeramik weitgehend der des Gräberfeldes, die in die Stufe LBK(T)IIB (späte Phase der älteren Linienbandkeramik Thüringens) zu stellen ist. Diese Entwicklungsphase ist neben der bereits charakterisierten Keramik durch erste Hochkeile (»Schuhleistenkeile«) gekennzeichnet. Hochkeile waren in der Stufe LBK(T)IIB offenbar noch recht selten. Vom Gräberfeld Bruchstedt liegt nur ein Belegstück (BR/24) vor. Aus den entsprechenden Siedlungsschnitten von Bruchstedt sind bisher keine Hochkeile bekannt.<sup>129</sup>

Der größere Teil des frühneolithischen Siedlungsareals von Bruchstedt wird durch Keramik charakterisiert, die wir der jüngeren Linienbandkeramik Thüringens, LBK(T)IIIA-B, also der frühen und der späten Entwicklungsphase der jüngeren Linienbandkeramik, zuweisen. Die Keramik dieser Zeit wird durch Gefäßformen bestimmt, die ein mehr oder weniger deutliches S-Profil der Gefäßwandung zeigen. In Hinsicht auf die Ornamente dominieren neben dem vollständig mit Einstichen ausgefüllten Linienband aufgesetzte, plastische Zierleisten, die von eingeritzten Linien begrenzt werden. Diese Entwicklung, die in der Stufe IIIA beginnt, führte in Stufe IIIB schließlich zu einer luxurierenden, zum Teil aber auch zu einer überladenen, der klassischen Linienbandkeramik entgegenstehenden Ornamentik.

Der jüngste Teil der Siedlung mit Linienbandkeramik von Bruchstedt, LBK(T)IV, von dem bisher nur ein sehr geringer Abschnitt durch die Ausgrabungsarbeiten erfasst werden konnte, spiegelt in der Verzierung der Keramik die Auflösung und gleichzeitige Ablösung der klassischen linienbandkeramischen Ornamentik wider, ein Prozess, der das Ende der Linienbandkeramik und den Beginn der Stichbandkeramik auch in Thüringen bedeutete.

129 C. ANKEL (1961, 37) erwähnt einen kleinen Schuhleistenkeil mit Hohlschliff aus der Siedlung mit Linienbandkeramik von Duderstadt.

### 3. Die Bestattungssitten der Linienbandkeramiker von Bruchstedt

#### 3.1. Gliederung des Gräberfeldes Bruchstedt

Das Gräberfeld mit Linienbandkeramik von Bruchstedt lässt einerseits eine Anordnung der Gräber in Bestattungsgruppen erkennen, d. h. wir können auf diesem Bestattungsplatz drei Stellen dichter zusammenliegender Bestattungen unterscheiden. In größeren Abständen von diesen Bestattungsgruppen wie auch untereinander selbst treten andererseits locker gestreute Gräber mit Linienbandkeramik der gleichen Entwicklungsstufe auf, die wir nicht einer Bestattungsgruppe in dem genannten Sinn zuordnen können.

Der Grabungsplan (*Beil.* 2) lässt folgende Bestattungsgruppen erkennen:

- Gruppe I** BR/12–BR/19, BR/21, BR/23–BR/25, BR/27–BR/30 (n=16)<sup>130</sup>  
**Gruppe II** BR/32–BR/39, BR/45–BR/46 (n=10)  
**Gruppe III** BR/40–BR/42, BR/44, BR/47–BR/48 (n=6)<sup>131</sup>

Diese Bestattungsgruppen und die übrigen Gräber, die in mehr oder weniger großen Abständen um die Bestattungsgruppen liegen, geben dem Gräberfeld Bruchstedt im Vergleich mit dem Gräberfeld Sondershausen einen anderen Charakter, der durch die Frage der Verteilung der Geschlechter auf dem Gräberfeld Bruchstedt unterstrichen wird (s. unten).

#### 3.2. Aufbau des Gräberfeldes nach Geschlechtern und Altersstufen – eine statistische Übersicht

Vom Gräberfeld Bruchstedt liegen 55 Bestattungen unterschiedlicher Erhaltung vor, deren Lage im Gräberfeld mit Sicherheit bestimmt werden konnte. Diese 55 Bestattungen werden in *Tab.* 7 in der Folge BR/1–BR/55 mit Geschlechtsbestimmung (soweit möglich) und anthropologisch ermittelter Altersstufe (nach A. BACH 1978) aufgeführt. In einer zweiten tabellarischen Aufstellung (*Tab.* 8), ebenfalls nach Geschlechtern bzw. Altersstufen (Inf. I und Inf. II) getrennt, erfolgt die Aufteilung der 55 Individuen auf die anthropologisch begründeten Altersstufen. Dazu wurden 1958 im Bereich des Maisilos Bruchstedt durch maschinelle Ausschachtungsarbeiten, die zur Entdeckung des Gräberfeldes führten, etwa 10 weitere Gräber zerstört, von denen die genaue Bestattungsstelle nicht bekannt ist. Auch diese zerstörten Skelettreste konnten von Frau Dr. A. Bach (Institut

für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena) bestimmt werden, nachdem die Skelettverbände soweit wie möglich von ihr rekonstruiert wurden. Durch diese Arbeiten ist es weiterhin möglich, die Belegung des Gräberfeldes theoretisch so weit zu ergänzen, als die vorliegenden Bestimmungen (A. BACH 1978, 104) deutlich in diesem Bereich des Gräberfeldes ein Überwiegen von Inf. I-, Inf. II- und Inf. II/juvenil-Bestattungen gegenüber den Bestattungen erwachsener Individuen erkennen lassen (Verhältnis 6:4).<sup>132</sup>

Wir können somit im mittleren Bereich des Gräberfeldes, d. h. im nördlichen Abschnitt der Silogrube und um diese herum, die in situ vollständig oder teilweise erhaltenen 9 Kinderbestattungen (BR/19, BR/20, BR/23, BR/24, BR/25, BR/27, BR/28, BR/29, BR/30) um weitere 4? zerstörte Kindergräber (W 778a, W 800, W 802, W 806) ergänzen,<sup>133</sup> da der für diese Bestattungen infrage kommende Raum eine exakte Abgrenzung erlaubt. Das aber bedeutet, dass das Gräberfeld mit Linienbandkeramik von Bruchstedt in sich einschl. der Gräber, die ihrer Lage entsprechend zu den Bestattungsgruppen (I–III) gestellt werden können, eine Unterteilung ermöglicht. Wir können ein Westfeld mit überwiegend weiblichen Bestattungen,<sup>134</sup> ein Mittelfeld (einschl. der im Silo zerstörten Gräber) mit vorwiegend Kinderbestattungen<sup>135</sup> und ein Ostfeld mit vorwiegend männlichen Bestattungen unterscheiden.<sup>136</sup> Dabei liegt es nahe anzunehmen, dass unter fünf im Ostfeld zerstörten Bestattungen mit fehlender Geschlechtsbestimmung hauptsächlich männliche Individuen betroffen waren. Obwohl vom Gräberfeld Sondershausen keine »zusammenliegenden Gruppen von Frauen- beziehungsweise Männergräbern eindeutig gesichert« (O. HÖCKMANN 1982, 32) sind, ist dieses Prinzip deutlich auf dem Gräberfeld Bruchstedt zu erkennen, obgleich es auch hier nicht konsequent zur Durchführung gelangte.

130 Diese Bestattungsgruppe umfasste ehemals 9 weitere Bestattungen, die bei der Anlage des Maisilos zerstört wurden (vgl. *Tab.* 9).

131 Im Ostteil des Gräberfeldes sind mit großer Wahrscheinlichkeit eine weitere Anzahl von Bestattungen durch landwirtschaftliche Eingriffe und rezenten Siedlungsbau zerstört worden, da sie durch Erosionsvorgänge bedingt (obere Hanglage) eine sekundäre, außerordentlich flache Lage einnahmen.

132 Inf. I (W 778a, W 802); Inf. II (W 800, W 806); Inf. II/juvenil (W 804, W 805); weiblich, frühadult (W 807); weiblich, erwachsen (W 779); (männlich), frühadult (W 808) und männlich, frühmatur (W 809), vgl. *Tab.* 9.

133 Von den in situ angetroffenen, teilweise durch maschinelle Ausschachtungsarbeiten zerstörten Bestattungen (BR/23, BR/24, BR/27, BR/28, BR/29) könnten Skelettreste verlagert worden sein, die vielleicht zu einer doppelten Erfassung führen konnten. Daher ist die genannte Anzahl »4? weitere zerstörte Kindergräber« nicht absolut sicher. Aber auch eine geringere Anzahl würde das Gesamtergebnis (Überwiegen von Kinderbestattungen im Mittelfeld) nicht ändern.

134 Westfeld: BR/1–BR/18: 1 männlich, 13 weiblich, 3 Inf. I/II, 1 unbestimmt.

135 Mittelfeld: BR/19–BR/30: 1 männlich, 1 weiblich, 9 Inf. I/II, 1 unbestimmt (und 10? weitere Bestattungen, die beim Bau des Maisilos zerstört wurden; vgl. *Tab.* 9: 2 männlich, 2 weiblich, 4 Inf. I/II und 2 Inf. II/juv.).

136 Ostfeld: BR/31–BR/55: 9 männlich, 7 weiblich, 4 Inf. I/II, 5 unbestimmt.

BR/1	weiblich, juvenil (15–17 Jahre)
BR/2	weiblich, frühmatur
BR/3	–
BR/4	Inf. II (7–8 Jahre)
BR/5	Inf. I (3–4 Jahre)
BR/6	männlich, frühadult
BR/7	Inf. II (6–7 Jahre)
BR/8	weiblich, juvenil (14–16 Jahre)
BR/9	weiblich, juvenil (14–16 Jahre)
BR/10	weiblich, spätmatur
BR/11	weiblich, frühmatur
BR/12	weiblich, frühadult
BR/13	weiblich, frühadult
BR/14	weiblich, frühadult
BR/15	weiblich, adult
BR/16	weiblich, adult
BR/17	weiblich, spätdadult
BR/18	weiblich, adult
BR/19	Inf. II (6–7 Jahre)
BR/20	Inf. II (12–14 Jahre)
BR/21	männlich, spätmatur
BR/22	weiblich, adult
BR/23	Inf. I
BR/24	Inf. II (11–13 Jahre)
BR/25	Inf. I (1 1/2 bis 2 1/2 Jahre)
BR/26	–
BR/27	Inf. II (6–8 Jahre)
BR/28	Inf. I (5–6 Jahre)
BR/29	Inf. II (9–11 Jahre)
BR/30	Inf. I (2 1/2 bis 3 1/2 Jahre)
BR/31	männlich, frühadult
BR/32	weiblich, juvenil (17–19 Jahre)
BR/33	männlich, adult
BR/34	weiblich, frühadult
BR/35	–
BR/36	männlich, frühadult
BR/37	männlich, senil
BR/38	weiblich, juvenil (18–20 Jahre)
BR/39	männlich, senil
BR/40	Inf. II (8–10 Jahre)
BR/41	männlich, adult
BR/42	weiblich, frühadult
BR/43	Inf. II (7–8 Jahre)
BR/44	männlich, adult
BR/45	männlich, adult
BR/46	Inf. I (2–3 Jahre)
BR/47	Inf. I (5–6 Jahre)
BR/48	weiblich, matur
BR/49	männlich, spätmatur
BR/50	–
BR/51	–
BR/52	–
BR/53	weiblich, adult
BR/54	–
BR/55	weiblich, adult

Tab. 7 Gräberfeld Bruchstedt. Geschlecht und Alter der Bestattungen BR/1–BR/55 <sup>137</sup>

männliche Bestattungen (n=11)		weibliche Bestattungen (n=21)	
juvenil	–	juvenil	5
frühadult	3	frühadult	5
adult	4	adult	6
spätdadult	–	spätdadult	1
frühmatur	–	frühmatur	2
matur	–	matur	1
spätmatur	2	spätmatur	1
senil	2	senil	–

Inf. I (n=7)

Inf. II (n=9)

Tab. 8 Gräberfeld Bruchstedt. Anzahl der Bestattungen (BR/1–BR/55) nach Geschlechtern bzw. Altersstufen (Inf. I und Inf. II) getrennt, verteilt auf die anthropologisch ermittelten Altersstufen

Von den Bestattungen BR/3, BR/26, BR/35, BR/50, BR/51, BR/52, BR/54 konnte Geschlecht und Alter nicht ermittelt werden, da nur geringe, diagnostisch nicht verwertbare Skelettreste vorlagen.

W 778a	Inf. I
W 779	weiblich, erwachsen
W 800	Inf. II (6–7 Jahre)
W 802	Inf. I (1 bis 1 1/2 Jahre)
W 804	Inf. II bis juvenil (13–15 Jahre)
W 805	Inf. II bis juvenil (13–15 Jahre)
W 806	Inf. II (9–11 Jahre)
W 807	weiblich, frühadult
W 808	(männlich), frühadult
W 809	männlich, frühmatur

Tab. 9 Gräberfeld Bruchstedt. Geschlecht und Alter der am Maissilo zerstörten Bestattungen (nach A. BACH 1978, 104 ff.)

### 3.3. Die zentralen Bestattungsgruppen und die Verteilung von Männer-, Frauen- und Kinderbestattungen

Verglichen mit den Befunden vom Gräberfeld Sondershausen zeichnet sich in Bruchstedt ein unterschiedliches Bild in Hinsicht auf die Verteilung der Geschlechter auf dem Gräberfeld allgemein ab. In großen Zügen können wir in der Verteilung der Geschlechter von einem Teil des Gräberfeldes mit vorherrschend weiblichen Bestattungen (Westfeld) und einem Teil mit mehr männlichen Bestattungen (Ostfeld) sprechen. Dabei kommen in beiden Abschnitten des Bestattungsplatzes jeweils alle Altersklassen vor. In beiden Teilen des Gräberfeldes fanden sich auch – vereinzelt oder in geringerer Anzahl – Bestattungen des jeweils anderen Geschlechts.

<sup>137</sup> Bei Angaben zur Altersstufe, die nicht zwischen »früh« oder »spät« unterscheiden (ausgenommen »juvenil«) genügten die vorliegenden Skelettreste nicht zu einer genaueren Bestimmung.

Die relativ große Anzahl an Kinderbestattungen (Inf. I und Inf. II) verteilt sich auf beide durch die Geschlechter charakterisierten Abschnitte (Ost- und Westfeld-), womit sich die Frage stellt, ob sich im Westfeld vorherrschend Mädchenbestattungen, im Ostfeld dagegen hauptsächlich Knabengräber finden.

Auffällig darüber hinaus ist die Häufung von Kinderbestattungen im Mittelfeld des Bestattungsortes Bruchstedt, was neben der Unterscheidung eines Westfeldes mit vorherrschend weiblichen Bestattungen und eines Ostfeldes mit vorherrschend männlichen Bestattungen auch ein Mittelfeld mit vorherrschenden Kinderbestattungen nahelegt.

<b>Gruppe I:</b>	1 männlich, 7 weiblich, 4 Inf. I, 4 Inf. II (n=16) (+ 10? zerstörte Gräber, Maissilo)
<b>Gruppe II:</b>	5 männlich, 3 weiblich, 1 Inf. I, 1 unbestimmt (n=10)
<b>Gruppe III:</b>	2 männlich, 2 weiblich, 1 Inf. I, 1 Inf. II (n=6)

**Tab. 10** Gräberfeld Bruchstedt. Zusammensetzung der Bestattungsgruppen I–III nach Geschlechtern und Kindern (Inf. I und Inf. II)

So zeigt das Gräberfeld von Bruchstedt ein im Vergleich mit dem von Sondershausen abgewandeltes Prinzip in der Gliederung des Bestattungsortes. Bestimmend ist eine mehr oder weniger weitgestreute, aufgelockerte Verteilung von »Einzelbestattungen«, welche die drei Bestattungsgruppen umgeben. Die Bestattungsgruppen sind wiederum durch relativ eng beieinander liegende Gräber charakterisiert und zeigen in dieser Hinsicht noch das Prinzip des älteren Gräberfeldes Sondershausen. Das trifft besonders auf die Bestattungsgruppen II und III zu, die beide Geschlechter bzw. beide Altersgruppen der Kinder (Inf. I und Inf. II) in einem mehr ausgewogenen Verhältnis umfassen.

Unterschiedlich dagegen ist die absolute Dominanz von weiblichen Bestattungen im Westfeld des Bestattungsortes Bruchstedt. Insgesamt betrachtet (Bestattungen BR/1–BR/55) liegen vom Gräberfeld Bruchstedt 21 weibliche, aber nur 11 männliche Bestattungen vor.<sup>138</sup> Man kann aber davon ausgehen, dass im Nordfeld eine größere Anzahl von Bestattungen wahrscheinlich hauptsächlich männlichen Geschlechts durch frühe Erosionsvorgänge und spätere landwirtschaftliche Nutzung und Anlage von rezenten Siedlungsbauten zerstört wurden, da das oben aufgezeigte Verhältnis doch nicht der Realität entsprechen dürfte.<sup>139</sup> Bei der relativ geringen Entfernung

138 Weibliche Bestattungen (n=21): BR/1, BR/2, BR/8, BR/9, BR/10, BR/11, BR/12, BR/13, BR/14, BR/15, BR/16, BR/17, BR/18, BR/22, BR/32, BR/34, BR/38, BR/42, BR/48, BR/53, BR/55.

Männliche Bestattungen (n=11): BR/6, BR/21, BR/31, BR/33, BR/36, BR/37, BR/39, BR/41, BR/44, BR/45, BR/49.

139 Auf dem mehr oder weniger ungestörten Gräberfeld Sondershausen beträgt das entsprechende Verhältnis etwa 1:1 (weibliche Bestattungen n=17, männliche Bestattungen n=16).

zwischen den Gräberfeldern Sondershausen und Bruchstedt können zur Erklärung der unterschiedlichen Verteilung der Geschlechter, d. h. auch einer unterschiedlichen Bestattungssitte auf beiden Bestattungsorten, kaum regionale, wahrscheinlich aber chronologische Unterschiede geltend gemacht werden (H.-D. KAHLKE 1962b, 111). Dieses wird neben der unterschiedlichen Verzierung der Keramik auch durch das Erscheinen des ersten Hochkeils auf dem Gräberfeld Bruchstedt unterstrichen. Versuchen wir darüber hinaus, alle bisher nachgewiesenen zerstörten Gräber, eingeschlossen die Zahl der ehemals vorhandenen Gräber mit Linienbandkeramik von Bruchstedt zu ermitteln, so können wir annehmen, dass das Gräberfeld von Bruchstedt etwa 70–80 Bestattungen umfasste.

### 3.4. Das »Missverhältnis« zwischen den Bestattungen von Kindern und Erwachsenen auf Gräberfeldern mit Linienbandkeramik

Auf die geringe Anzahl von Kinderbestattungen auf Gräberfeldern mit Linienbandkeramik, insbesondere von Inf. I-Bestattungen, wurde schon oft hingewiesen. Letztlich diskutierte O. HÖCKMANN (1992, 13) wiederum diese Frage. Zur Erklärung des offensichtlichen Missverhältnisses wies er einmal auf die geringe Widerstandsfähigkeit der Skelette, insbesondere der Inf. I-Bestattungen hin, aber auch auf die Möglichkeit eines »besonderen Bestattungsbrauchs für Kinder«, was wohl heisst, dass ein Teil – besonders sehr früh verstorbener Kinder (Inf. I) – nicht nach dem Bestattungsritus auf dem Gräberfeld beigesezt wurde. Auch heute kann man auf nicht viel mehr als diese beiden Möglichkeiten hinweisen mit der Ausnahme, dass wir nunmehr genauere altersmäßige Zusammensetzungen der Bestatteten der beiden Gräberfelder Sondershausen und Bruchstedt kennen und auf der Grundlage dieser Daten für diesen Raum exaktere Vorstellungen ableiten können.

Vom Gräberfeld Sondershausen konnten insgesamt 44 Bestattungen (darunter 42 in situ) geborgen werden: 16 männliche, 17 weibliche, 4 Inf. I und 7 Inf. II. Dazu kommen etwa 2–3 weitere zerstörte Gräber.<sup>140</sup> Nehmen wir an, dass unter den 2–3 möglicherweise zerstörten Gräbern sich zwei Erwachsene und ein Kind befanden, würden wir ein Verhältnis von 44 bis 46 : 11 bis 12 erhalten (bei Zurechnung der im letzten Krieg zerstörten 2–3 Bestattungen). Das aber würde besagen, dass etwa ein Viertel aller Linienbandkeramiker von Sondershausen im Kindesalter und zwar besonders im fortgeschrittenen Kindesalter (Inf. II) verstarben bzw. bestattet wurden. Gehen wir aber von allgemeinen Erfahrungen, aus so ist es offensichtlich, dass hier ein Missverhältnis

140 Die Gräber SO/1 und SO/2 wurden bei Bauarbeiten zerstört, Skelettreste und Beigaben konnten geborgen werden; auch die Lage im Gräberfeld ist bekannt. Von diesem Gräberfeld fehlen nachweislich nur 2–3 Bestattungen, die im letzten Krieg zerstört wurden.

zwischen Kinderbestattungen, insbesondere von Inf. I-Bestattungen und Gräbern von Erwachsenen besteht.

Vom Gräberfeld Bruchstedt konnten 55 Bestattungen in situ nachgewiesen werden: 11 männliche, 21 weibliche, 7 Inf. I und 9 inf. II (7 Bestattungen blieben unbestimmt).<sup>141</sup> Dazu treten die zerstörten Gräber (rekonstruierte Skelettverbände) vom Maissilo Bruchstedt: 2 männl., 1 weibl., 2 Inf. I und 4 Inf. II. Insgesamt konnte somit von 57 Bestatteten des Feldes Bruchstedt nach anthropologischen Kriterien die Altersgruppenzugehörigkeit bestimmt werden: 13 männl., 22 weibl., 9 Inf. I und 13 Inf. II (7 Bestattungen blieben unbestimmt). Würden wir weiter annehmen, dass sich unter den 7 unbestimmten Bestattungen 5 Erwachsene und 2 Kinder befinden (was etwa den Untersuchungen entspricht), so könnte von folgenden Verhältnissen ausgegangen werden: 40 (13 männl., 22 weibl., 5 »Erwachsene«): 24 (9 Inf. I, 13 Inf. II, 2 »Kinder«). Trotzdem erscheint der Anteil an Kleinkindern (Inf. I) mit nur 9 (oder 10) Individuen vom Gräberfeld Bruchstedt geringer als man nach allgemeinen Erfahrungen erwarten sollte.

Es wurde schon deshalb frühzeitig vermutet, dass Kleinkinder auch in der Siedlung bzw. in unmittelbarer Nähe des Hauses bestattet wurden, da es hin und wieder solche Beobachtungen bei Ausgrabungen gibt. Für diese Auffassung könnte auch der Befund einer Siedlungsgrabung in Südmähren sprechen (V. ONDRUŠ 1972, 35 f., u. a.). In Vedrovice bei Moravský Krumlov (früher Zábřovice) konnten Gräber mit Linienbandkeramik seit Ende des vergangenen Jahrhunderts entdeckt und ausgegraben werden, die aus zwei an den Rändern der Siedlung mit Linienbandkeramik liegenden Gräbergruppen (Gräberfelder) stammen. Nach und nach wurden mindestens 22 Gräber angeschnitten und teilweise untersucht (ebd., 35). Bei den Ausgrabungen im zentralen Teil der zugehörigen Siedlung fanden sich fünf Kinderbestattungen in Hockerlage, zum Teil mit Linienbandkeramik ausgestattet, die nicht als Gruppe zusammenlagen, sondern auf einige Hausgrundrisse verteilt waren, von der alten Haussole aus eingetieft. Zwischen den einzelnen Kinderbestattungen bestanden beträchtliche, bis zu 43 m große Abstände. Die Deutung von V. ONDRUŠ (ebd.), dass es sich hier um absichtlich in der Siedlung bestattete Kinder (»Bauopfer«) handeln wird, ist wahrscheinlich.<sup>142</sup> Schließlich könnte man auch einen ähnlichen Befund aus unserem Raum erwähnen: »In der bandkeramischen Siedlung auf der Hohen Stadt (Erfurt, d. Verf.) wurde ein Doppelgrab gefunden,

das zwei Kinderskelette als liegende Hocker enthielt, denen zwei spiralkeramische Gefäße beigegeben waren« (E. LEHMANN 1944, 192).

### 3.5. Grabform und Bestattungstiefe

Auch die Grabgruben des Gräberfeldes Bruchstedt wurden unterschiedlich tief ausgehoben, wobei diese »Tiefen« im Süd- und besonders im Südwestfeld die größten Werte erreichten, da hier eine größere Akkumulationsrate vorliegt (Hanglage und Muldenzentrum), die eine zu große Bestattungstiefe einzelner Gräber vortäuscht. Die tiefste Grabgrube in diesem Bereich zeigt mit -140 cm die Bestattung BR/4 (sekundäre Bestattungstiefe). Im Nordfeld und besonders im Nordostfeld erreichen viele Bestattungen nur eine heutige Grabgrubentiefe von -50 cm, wobei teilweise noch eine rezente Aufschüttung von Gartenerde die vorherige Tiefe von -30 bis -40 cm verdeckt. Diese außerordentlich flache Lagerung ist das Ergebnis besonders hoher Erosionsverluste im Bereich des flachen nördlichen Geländerückens. Wir können somit eine reale Bestattungstiefe von -60 bis -120 cm annehmen, was der des Gräberfeldes Sondershausen und anderer Bestattungsplätze mit Linienbandkeramik entspricht. Die Grabgruben, die bis in den liegenden Löß/Lößlehm hineinreichten, zeigten eine gute Erhaltung der Skelette. Wie auf anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik waren die Grabgruben von Bruchstedt mehr oder weniger länglich-oval geformt. Teilweise waren sie klein und eng ausgehoben (BR/2, BR/11 u. a.), teilweise zeigten die Grabgruben aber auch größere, »unausgefüllte« Räume, die wahrscheinlich ehemals mit weniger verwitterungsresistenten Beigaben gefüllt waren (BR/13, BR/14, BR/25 u. a.). Reste von Holzeinbauten oder Pfostenstellungen liegen nicht vor.

### 3.6. Bestattungsform, Seitenlage und Ausrichtung der Bestatteten – Vergleich der Geschlechter

Wie auf allen bisher bekannten Gräberfeldern mit früher Bandkeramik ist auch auf dem Gräberfeld Bruchstedt die Hockerbestattung in allen Varianten die dominierende Bestattungslage. Das trifft für die männlichen, für die weiblichen wie auch für die Kinderbestattungen zu. Die Körperlage auf der linken Seite ist zwar vorherrschend, aber auch rechtsseitig ruhende Hockerbestattungen bilden auf dem Gräberfeld Bruchstedt keine Ausnahme.<sup>143</sup> Von den zur Beurteilung geeigneten, d. h. von denen, die eine sichere Aussage zur Seitenlage er-

141 Unbestimmte Bestattungen: zu geringe Skelettreste, die eine sichere Bestimmung ausschließen. Unter diesen unbestimmten Individuen ist aber der Anteil an Erwachsenen höher als der von Kindern.

142 Solche Ritualtötungen/-bestattungen sind aus dem Neolithikum Osteuropas und des Balkangebietes ebenfalls bekannt (V. ONDRUŠ 1972, 36) und haben ethnographische Parallelen bis nach Südostasien, z. B. Kalimantan (»Kinderopfer«, »Bauopfer«), wo diese alten Rituale in der Erinnerung noch bis in die heutige Zeit hineinreichen (MOHAMED BIN HUSAIN 1958, 663).

143 »Bei Kahlke ist ein weiterer Hocker (Grab 4) abgebildet (H.-D. KAHLKE 1962a, Taf. XII, d. Verf.) ... Vielleicht ist diese Bestattung seitenverkehrt abgebildet worden« (CH. PESCHEL 1992, 100 u. Anm. 140). Berichtigung: Bestattung BR/4 ist nicht seitenverkehrt abgebildet, sondern liegt – wie bereits 1962 aufgezeigt – auf der rechten Seite.

## weibliche Bestattungen

BR/1	juvenil, linksseitig, O-W
BR/2	frühmatur, linksseitig, NO-SW
BR/8	juvenil, rechtsseitig, SO-NW
BR/9	juvenil, rechtsseitig, NO-SW
BR/10	spät matur, Bauchbestattung, NO-SW
BR/11	frühmatur, linksseitig, SW-NO
BR/12	frühadult, rechtsseitig, NO-SW
BR/13	frühadult, (linksseitig) Bauchbestattung, NO-SW
BR/14	frühadult, linksseitig, NNO-SSW
BR/15	erwachsen, linksseitig, NO-SW
BR/16	erwachsen, rechtsseitig, NO-SW
BR/17	spät adult, linksseitig, NO-SW
BR/18	erwachsen, linksseitig, NO-SW
BR/22	erwachsen, linksseitig, NO-SW
BR/32	juvenil, linksseitig, SW-NO
BR/34	frühadult, linksseitig, SW-NO
BR/38	juvenil, linksseitig, NO-SW
BR/42	frühadult, linksseitig, NO-SW
BR/53	erwachsen, linksseitig, (?) NNW-SSO
BR/55	erwachsen, linksseitig, SO-NW

## männliche Bestattungen

BR/6	frühadult, rechtsseitig, SSW-NNO
BR/21	spät matur, linksseitig, NO-SW
BR/31	frühadult, linksseitig, NO-SW
BR/33	erwachsen, rechtsseitig, NO-SW
BR/36	frühadult, linksseitig, NO-SW
BR/37	senil, linksseitig, NO-SW
BR/39	senil, Bauchbestattung, NO-SW
BR/41	(?) erwachsen, Bauchbestattung, NO-SW
BR/44	(?) erwachsen, linksseitig, NNO-SSW
BR/45	erwachsen, linksseitig, O-W
BR/49	spät matur, linksseitig, NO-SW

Tab. 11 Gräberfeld Bruchstedt. Alter, Seitenlage und Ausrichtung der Bestatteten, nach Geschlechtern getrennt<sup>145</sup>

## Kinderbestattungen (Inf. I und Inf. II)

BR/4	Inf. II, rechtsseitig, SO-NW
BR/5	Inf. I, rechtsseitig, SO-NW
BR/19	Inf. II, linksseitig, NO-SW
BR/20	Inf. II, rechtsseitig, NO-SW
BR/23	Inf. I, (?) linksseitig, (?) NO-SW
BR/24	Inf. II, (rechtsseitig) Bauchbestattung, NO-SW
BR/25	Inf. I, linksseitig, NO-SW
BR/27	Inf. II, linksseitig, NO-SW
BR/28	Inf. I, linksseitig, NNO-SSW
BR/30	Inf. I, linksseitig, NO-SW
BR/40	Inf. II, linksseitig, NO-SW
BR/43	Inf. II, linksseitig, NO-SW
BR/47	Inf. I, linksseitig, NO-SW

Tab. 12 Gräberfeld Bruchstedt. Alter, Seitenlage und Ausrichtung der Bestatteten

lauben (vgl. Tab. 11 und 12), sind von 11 männlichen Bestattungen des Gräberfeldes Bruchstedt 7 in linker Seitenlage, 2 in rechter Seitenlage und 2 als Bauchbestattungen beigesetzt worden. Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei den Frauenbestattungen ab. Von 20 weiblichen Bestattungen wurden 14 in linker Seitenlage angetroffen, 4 in rechter und 2 als Bauchbestattungen.<sup>144</sup> Bei den Kinderbestattungen (Inf. I) fanden sich 5 in linker und eine in rechter Körperlage vor und bei den Bestattungen der älteren Kinder (Inf. II) 4 in linker und 2 in rechter Körperlage. Eine weitere Kinderbestattung (Inf. II, BR/24) wurde (rechtsseitig) mit stark angehockten Unterextremitäten in »Bauchlage« beigesetzt. Zusammengefasst können wir somit vom Gräberfeld Bruchstedt 30 linksseitige, 9 rechtsseitige Hockerbestattungen und 5 Bauchbestattungen registrieren (Tab. 11 und 12).

In der Ausrichtung der Bestatteten herrscht auf dem Gräberfeld Bruchstedt bei relativ geringer Schwankungsbreite die NO-SW-Richtung vor. Von 44 Grabfunden, die eine relativ genaue Angabe zur Ausrichtung des Bestatteten ermöglichten, zeigen 9 männliche Gräber eine NO-SW-Ausrichtung (davon eine NNO-SSW), 13 weibliche eine gleiche Ausrichtung (davon eine NNO-SSW), 5 Inf. I-Bestattungen eine gleiche Ausrichtung (davon eine NNO-SSW) und 6 Inf. II-Bestattungen eine NO-SW-Ausrichtung.

Das besagt, dass von 44 Bestattungen des Gräberfeldes Bruchstedt 30 eine NO-SW Ausrichtung und 3 weitere eine Abweichung NNO-SSW von der Hauptausrichtung zeigen. Entgegengesetzte oder abweichende Bestattungsausrichtungen treten in geringerer Zahl (ein Viertel der Bestatteten) bei beiden Geschlechtern und bei Kindern auf (Tab. 11 und 12). Das besagt weiterhin, dass jede Seitenlage bei männlichen und weiblichen Bestattungen vorkommt und dass dementsprechend die Seitenlage (rechts, links) oder die Bestattungsausrichtung keinen sicheren Hinweis auf das Geschlecht des Bestatteten geben können.

## 3.7. Doppelbestattungen

Die auffälligste Doppelbestattung vom Gräberfeld Bruchstedt ist die zweier frühadulter Frauen (BR/13 u. BR/14, Taf. 47.1 u. Abb. 19, BR/13 u. BR/14), die an die Doppelbestattung SO/7 und SO/8 vom Gräberfeld Sondershausen erinnert. Auch auf dem Gräberfeld Sondershausen lagen zwei Frauen (frühadult und spät adult) in einer gemeinsamen Grabgrube, aber in »symmetrisch-gegenständiger Bestattungslage«, die bei der Dop-

<sup>144</sup> Für einen Erklärungsversuch zur Disproportion männl./weibl. Bestattungen auf dem Gräberfeld Bruchstedt vgl. Tab. 12 in diesem Band.

<sup>145</sup> Die Skelettreste der Bestattungen BR/3, BR/26, BR/29, BR/35, BR/50, BR/51, BR/52 und BR/54 erlauben weder eine Bestimmung des Geschlechts noch der ehemaligen Lage und Ausrichtung der Bestattung. Die Bestimmung des Geschlechts der Bestattungen BR/41 und BR/44 ist wahrscheinlich, aber nicht sicher.

pelbestattung von Bruchstedt nicht vorliegt. In Übereinstimmung aber mit dem genannten Doppelgrab von Sondershausen wurde auch in dem von Bruchstedt eine der beiden bestatteten Frauen als Bauchbestattung in die Grabgrube gelegt. Wahrscheinlich liegt in beiden Fällen eine Folgebestattung vor.<sup>146</sup>

Auch die Bestattungen BR/17 und BR/18, ebenfalls zwei Frauen etwa gleichen Alters (spätadult und adult) können als zweite Doppelbestattung dieses Bestattungsfeldes angesehen werden. Die Bestattung BR/18 fand sich zwar 35 cm höher als BR/17, aber ein ähnlicher Fall liegt auch vom Gräberfeld Sondershausen in einem ungestörten Grabungsbefund vor (SO/29 und SO/30, männliche und weibliche Bestattung). Würde man annehmen, dass Bestattung BR/17 das Grab BR/18 stört, also später angelegt worden wäre und diese Störung wegen der flachen Lage des Grabes DR/18 nicht erkannt wurde oder nicht erkannt werden konnte, müssten Skelettreste der Bestattung BR/18 in der Grabgrubenfüllung von Bestattung BR/17 zumindest in geringen Resten vorzufinden sein, was nicht der Fall war.

Auf eine Diskussion zur Lage der beiden recht nahe beieinander, in »symmetrisch-gegenständiger Lage« vorgefundenen Bestattungen BR/15 und BR/16 soll verzichtet werden, da Grabgruben wie Skelette weitgehend zerstört waren (Silogrube) und somit exakte Daten nicht vorliegen. Das gleiche gilt auch für die ebenfalls zerstörten Bestattungen BR/45 und BR/46.

### 3.8. Bestattungen in Bauchlage und postmortal zerstörte Bestattungen

Im Gegensatz zum Gräberfeld Sondershausen befinden sich unter den Bauchbestattungen des Bestattungsfeldes Bruchstedt männliche wie weibliche Individuen und zwar im Verhältnis 2 (BR/39, BR/41) : 2 (BR/10, BR/13). Bezeichnend ist weiterhin, dass die Schädel dieser Bauchbestattungen eine dislozierte Lage zum postkranialen Skelett zeigen, d. h. in ungestörtem Fundverband entweder auf der Schädelbasis stehen (BR/10, BR/39; vgl. Grabungsbefund SO/7 - Sondershausen) oder aber der Schädel weit nach hinten gedrückt ist und somit – anatomisch betrachtet – ebenfalls eine unnormale Stellung einnimmt (BR/13). Beide ursprünglich wohl auch nach oben und hinten gestellte Tibiae der Bauchbestattung BR/10 fanden sich nicht in organischem Zusammenhang mit den Femora, sondern waren durch landwirtschaftliche Arbeiten verlagert worden und lagen in der Grabgrube oberhalb der Bestattung im Bereich der Unterextremitäten. Dagegen war die Bauchbestattung BR/39, die tiefer beigesetzt worden war und trotz mittlerer Hanglage noch in einer Tiefe von -65 cm angetrof-

fen wurde, vollständig erhalten. Dieser Bestattung aber fehlten beide distale Fußskelette. Verlagerte Phalangen fanden sich nicht. Ebenfalls fehlten beide Handskelette einschließlich der Handwurzelknochen, auch bei der durch den Oberarm abgedeckten rechten Hand. Dazu waren, wie die Stellung der Schädel und Unterextremitäten zeigte, beide Körper (BR/10 und BR/39) gebunden beigesetzt worden.

Das ebenfalls in situ angetroffene Restskelett der Bauchbestattung BR/41 (Taf. 49.3) soll, da hier die Befunde nicht so klar sind, gesondert betrachtet werden. Es ist stark gestört und erlaubt nicht in jedem Fall eine eindeutige Aussage. Die Lage der in situ angetroffenen Skelettreste lässt aber erkennen, dass der Mann als Bauchbestattung beigesetzt wurde, da die Reste der verbliebenen Unterextremitäten sich anatomisch exakt in eine Rekonstruktion der ehemaligen Bestattungslage einordnen lassen. Leider lässt die recht flache Lagerung des Skeletts von -58 cm (sekundäre Tiefenlage – Hangerosion) ebenfalls nicht zu, eine sichere Entscheidung zu treffen, ob der Schädel erst nachträglich durch landwirtschaftliche Arbeiten teilweise zerstört wurde oder aber bereits während oder kurz nach der Bestattung. Die gleiche Frage stellt sich auch für die Cervicalwirbel, die alle fehlen, wie für die Lumbalwirbel, das Becken und, beide Femora. Ausgehend von den Beobachtungen auf beiden hier behandelten Gräberfeldern bleiben bei der absichtlichen Zerstörung der Körper/Skelette von »Wiedergängern«<sup>147</sup> die Reste/Skelettreste zumeist unmittelbar in oder über der Grabgrube liegen. Der Körper war zerstört, er konnte sich nicht mehr bewegen und somit nicht den Lebenden schaden. Im vorliegenden Befund (BR/41) aber fehlen auch die Skelettreste. Unter den Bauchbestattungen vom Gräberfeld Bruchstedt liegen fast alle Altersstufen zwischen frühadult bis senil vor; juvenile und Kinderbestattungen aber fehlen.

Neben der Bauchbestattung BR/41 findet sich im Gräberfeld Bruchstedt eine weitere Bestattung (BR/32, Taf. 49.4)<sup>148</sup>, die extreme postkraniale Körper/Skelettzerstörungen aufweist und somit große Übereinstimmungen mit dem sicheren Befund SO/14 (Gräberfeld Sondershausen) zeigt. Bauchbestattungen und extrem zerstörte Körper, die vor oder unmittelbar nach der Beisetzung oder erst nach einer bestimmten Zeit von Bewohnern des neolithischen Dorfes vorgenommen wurden, sind auf Gräberfeldern mit Linienbandkeramik relativ selten. Umsomehr sind vier Bauchbestattungen und eine weitgehend zerstörte Bestattung (BR/32) vom Gräberfeld Bruchstedt auffallend und verlangen – wie auf dem Bestattungsort Sondershausen – nach Erklärungsversuchen.

146 Die teilweise anders interpretierte dunklere Bodenverfärbung im hellen Löß im Niveau der Bestattungen/Grabgrubenboden um die einzelnen Skelette herum ist auf das Vergehen des Leichnams zurückzuführen und zeigt nicht zwei Grabgruben unterschiedlicher Zeitstellung (Superpositionen) an.

147 vgl. Anm. 76 (»... die Verstorbenen stehen auf und besuchen die Lebenden.«).

148 Bestattung BR/32 ist nicht die eines Kindes im Alter von »drei bis vier Jahren« (vgl. CH. PESCHEL 1992, 284), sondern eine juvenile weibliche Bestattung im Alter von 17–19 Jahren. Es handelt sich hier um eine Verwechslung der Grabnummer bei A. BACH 1978, 108.

Eine relativ noch größere Anzahl von Bauchbestattungen<sup>149</sup> sind vom Gräberfeld mit jüngerer Linienbandkeramik von Essenbach-Ammerbreite, Lkr. Landshut, Niederbayern, bekannt (H. BRINK-KLOKE 1990, 427 ff.). Nach den vorläufigen anthropologischen Geschlechtsbestimmungen liegen drei männliche (adult bis matur) und eine Kinderbauchbestattung (Inf. II, etwa 7 Jahre alt) vor. Diese Inf. II-Bestattung ist die bisher einzige mir bekannte Bauchbestattung eines Kindes der frühneolithischen Bandkeramiker (Essenbach-Ammerbreite, Grab 10). Auch von den bayerischen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik sind männliche wie weibliche Bauchbestattungen bekannt,<sup>150</sup> so dass wir von einer allgemein geübten Bestattungssitte ausgehen können, der auch eine mehr oder weniger gleiche Vorstellung zugrunde liegen wird.

Einen weiteren, postmortalen Eingriff zeigt die Bestattung BR/2 (W 817). Auf den ersten Blick könnte man die Zerstörung der Armknochen auf landwirtschaftliche Zerstörungen zurückführen, obwohl fehlende Bruchstücke des oberen Extremitätengürtels nicht gefunden wurden und eine weite Fläche zur Untersuchung freilag (vgl. Beil. 2, BR/2). Die anthropologische Bearbeitung durch A. BACH (1978, 93) ergab dazu Hinweise auf einen künstlichen Eingriff am Schädel der, wie das in situ freigelegte Skelett BR/2 nahelegt, vor der Grablegung erfolgt sein muss. »Am Rande des Foramen occipitale magnum von Skelett W 817 von Bruchstedt (weiblich, frühmatur) ist eine Schnittführung im dorsalen Bereich etwa von Condylus zu Condylus nachweisbar. Die Beschädigung am Atlasbogen könnte bei der Manipulation erfolgt sein« (ebd.).

Zu diesem Grabungsbefund von Bruchstedt besitzen wir aus dem mitteldeutschen Raum eine entsprechende Parallele in dem mesolithischen Rötelgrab von Dürrenberg (F. K. BICKER 1936; H. GRIMM 1957), das von G. HEBERER (1936, 82) als das einer maturen männlichen, von H. GRIMM (1957, 54) dagegen als das einer weiblichen Bestattung angesehen wurde. Während G. Heberer nur eine anthropologische Bestimmung und Beschreibung des Schädels gab, schloss H. Grimm auch das postkraniale Skelett dieser Bestattung in seine Untersuchungen ein. Insbesondere gab er eine eingehende Beschreibung eines artifiziellen Eingriffs am Foramen occipitale magnum der Bestattung von Dürrenberg, die er wie folgt zusammenfasst: »Das große Hinterhauptsloch am Schädel zeigt an seinem Hinterrand vom linken Gelenkhöcker ab bis fast an den rechten Gelenkhöcker heran Spuren einer gewaltsamen Beschädigung. Tafel 9c (bei H. GRIMM 1957, d. Verf.) belegt, dass vom Hinterrand des linken Condylus bis an die Mediansagittale der glatte Rand des Foramen occipitale magnum zerstört ist, der Defekt zeigt eine gekerbte und höckerige Oberfläche«. Nach diesem Befund vertritt H. Grimm die Meinung, »daß vor

der Bestattung der Kopf abgetrennt worden sein muß, ja, daß möglicherweise Manipulationen vorgenommen worden sind mit dem Zweck, das Gehirn oder Teile davon zu entnehmen«. Da weder fotografische Aufnahmen noch Geländezeichnungen von der Skelettlage bei der Notbergung von Dürrenberg angefertigt werden konnten, geht H. GRIMM (ebd., 55) im Zusammenhang mit Beobachtungen, die bei der Präparation des Schädels gemacht wurden davon aus, dass mit einer teilweisen Zerstückelung der Leiche gerechnet werden muss.

Betrachten wir in diesem Zusammenhang den Grabungsbefund BR/2 (Taf. 46.2), so ist eine Übereinstimmung mit dem mesolithischen Grab von Dürrenberg in Hinsicht auf die artifizielle Erweiterung des Foramen occipitale magnum offensichtlich. Dabei ist die Schnittführung am Foramen bei BR/2 aber so ebenkantig und steil ausgeführt, dass ein schärferes und somit geeigneteres Werkzeug vorausgesetzt werden kann und eine Erweiterung des Foramens durch Nager auszuschließen ist (vgl. hierzu H. BACH 1965, 213).

Ob im Falle der Bestattung BR/2 der Schädel vollständig vom Rumpf abgelöst wurde und dann nach dieser Manipulation an die entsprechende Stelle im Grab gelegt wurde, ist unwahrscheinlich, zumal die intakte Wirbelsäule (Cervicalwirbel einschl. Atlas, der dazu Beschädigungen aufwies) vorlag. Wahrscheinlich wurde die Schnittführung im Nacken der Frau nach ihrem Tod (Tötung?) angesetzt. Später wurde das Grab der Bestattung BR/2 nochmals geöffnet, um den oberen Gliedmaßengürtel zu zerstören, was mit der Hypothese nach H. GRIMM (1957, 55, absichtliche Zerstörung der Extremitäten; weitere Befunde vgl. Gräberfeld Sondershausen) übereinstimmen würde.

Bei dem Versuch einer Deutung dieses in unserem Raum bisher einzigartigen Befundes von Gräberfeldern mit älterer Linienbandkeramik soll darüber hinaus auf die bekannten spätpaläolithischen und mesolithischen Bestattungsriten hingewiesen werden, um wiederum die Wurzeln der Bestattungssitten der frühneolithischen Kulturen aufzuzeigen. Aus diesem Grunde wurde auch die mesolithische Bestattung von Dürrenberg als Parallele gewählt.

### 3.9. Die Grabbeigaben und ihre Verteilung auf Altersstufen und Geschlechter

Allgemein betrachtet, besonders aber im Vergleich mit dem nahegelegenen Gräberfeld Sondershausen, sind die erhaltungsfähigen Grabbeigaben vom Gräberfeld Bruchstedt zahlenmäßig als recht gering zu bezeichnen. Von den mehr oder weniger gut erhaltenen 48 Bestattungen des Feldes sind 18 ohne solche Beigaben und in 11 weiteren Gräbern fanden sich nur Gefäßbruchstücke in der Grabgrubenfüllung oder im unmittelbar darüberliegenden bandkeramischen Horizont (Tab. 13). Von weiteren 7 zerstörten Gräbern, die keine Geschlechtsbestimmung der Bestatteten erlaubten, fanden sich bei 5 Bestattungen verwitterungsresistente Beiga-

149 Prozentual gesehen: Essenbach-Ammerbreite (30 Gräber), Bruchstedt (55 Gräber).

150 N. NIESZERY 1995, 79 (Aiterhofen-Ödmühle, Gräber 57, 106, 110, 140, 153, 156, 158; Sengkofen, Grab 23).

### männliche Bestattungen

<b>frühadult</b>	
BR/6	1 S.-Seitenstichel, Gefäßreste
BR/31	–
BR/36	1 Querbeil, 1 Querbeil (Br.), 1 S.-Klingenschaber, 1 S.-Abschlag/Spitze, Gefäßbruchstück
<b>adult</b>	
BR/33	–
BR/41	–
BR/44	Gefäßbruchstück
BR/45	2 Kumpfgrfäße, 1 kl. Querbeil, 1 S.-Klinge, 1 S.-Klingenschaber (=Beigabenkomplex BR/45 u. BR/46)
<b>spätmatur</b>	
BR/21	1 Kumpf, Gefäßreste
BR/49	Gefäßreste
<b>senil</b>	
BR/37	1 S.-Nukleus, Gefäßreste
BR/39	Scherbe

### Kinderbestattungen

<b>Inf. I</b>	
BR/5	–
BR/23	1 Kumpf
BR/25	3 Kumpfe, Gefäßreste <sup>154</sup>
BR/28	–
BR/30	1 S.-Klinge, 2 Knochenanhänger, 1 verzierter Fischwirbel
BR/46	(Beigabenkomplex BR/45 u. BR/46)
BR/47	–
<b>Inf. II</b>	
BR/4	1 S.-Abschlag, 1 Knochenhacke, Gefäßreste
BR/7	1 S.-Klinge (Br.), Gefäßrest
BR/19	1 Manganweicherz-Farbstein
BR/20	–
BR/24	1 kleiner Hochkeil
BR/27	–
BR/29	1 Bauchflasche (Bruchstücke)
BR/40	1 Gefäßrest (Halsflasche)
BR/43	1 Bauchflasche, 1 Reibplatte, 1 Stück Rötel, 1 M.-Farbstein

benreste.<sup>151</sup> Dazu treten weitere Grabbeigaben oder Reste solcher (Funde aus dem Silo und Aushub, Taf. 23,6–16), die keiner bestimmten zerstörten Bestattung zugeordnet werden können. Dennoch kann die Vielfalt der verwitterungsresistenten Grabbeigaben vom Gräberfeld Bruchstedt (*Tab. 13*) mit der vom Gräberfeld Sondershausen gleichgestellt werden. Geräte aus Fels- gestein (Flachbeil bzw. Querbeil und Hochkeil bzw. »Schuhleistenkeil«) liegen von zwei männlichen Bestattungen (BR/36, BR/45), einer weiblichen (BR/42)

151 BR/3 (Gefäßreste), BR/26 (–), BR/35 (6 Scherben, Kumpf), BR/50 (Gefäßreste), BR/51 (Gefäßreste), BR/52 (Gefäßreste), BR/54 (–).

152 Hier werden nur mehr oder weniger vollständige Gefäße berücksichtigt, nicht aber Gefäßreste.

### weibliche Bestattungen

<b>juvenil</b>	
BR/1	Gefäßreste
BR/8	–
BR/9	–
BR/32	1 Bauchflasche, 1 M.-Farbstein, Gefäßreste
BR/38	Gefäßreste
<b>frühadult</b>	
BR/12	–
BR/13	1 Spondylus-Anhänger, 1 Reibplatte, 1 M.-Farbstein, 1 S.-Klinge (Br.), Gefäßreste
BR/14	Gefäßreste
BR/34	1 Bauchflasche (aus 14 Scherben), Gefäßbruchstücke, 1 S.-Klinge (Br.)
BR/42	1 Bauchflasche, 1 Querbeil
<b>adult/spätadult</b>	
BR/15	–
BR/16	1 Knochennadel (Br.), Gefäßreste
BR/17	Gefäßrest
BR/18	Gefäßreste
BR/22	Gefäßreste
BR/53	–
BR/55	–
<b>frühmatur/matur</b>	
BR/2	Gefäßreste
BR/11	–
BR/48	–
<b>spätmatur</b>	
BR/10	–

**Tab. 13** Gräberfeld Bruchstedt. Verteilung der überlieferungsfähigen Grabbeigaben auf Altersgruppen und Geschlechter<sup>153</sup>

und einer Kinderbestattung (BR/24) vor. Ebenfalls sind Silex-Geräte oder Abschlüge aus diesem Material aus Kindergräbern (BR/7, BR/30) sowie von männlichen (BR/36, BR/45) und weiblichen Bestattungen (BR/13, BR/34) bekannt. Die beiden vom Gräberfeld Bruchstedt vorliegenden Reibplatten aus Sandstein stammen von einer weiblichen Bestattung (BR/13) und aus einem Kindergrab (Inf. II, BR/43). Auch Keramik<sup>152</sup>

153 Für die Bestattungen BR/3, BR/26, BR/35, BR/50, BR/51, BR/52, BR/54 liegen keine Geschlechtsbestimmungen vor (geringe Skelettreste).

154 Unter der Bezeichnung »Gefäßreste« verstehen wir hier solche Scherbenfunde, die nicht mit Sicherheit zu einem Gefäß ergänzt werden konnten sowie bandkeramische Streuscherben.

liegt aus Männergräbern (Kumpf), aus Frauengräbern (Flasche) und von Kinderbestattungen (Kumpf, Flasche) vor. Würde man die Gefäßreste, die sich in den Grabgrubenfüllungen und unmittelbar über den Gräbern fanden, einbeziehen, würden alle Gefäßtypen aus Männer-, Frauen- und Kindergräbern vorliegen. Zipfelschalen oder Reste solcher fehlen aus allen Gräbern von Bruchstedt. Schmuck und Farbsteine (Rötel, Manganweicherz) sind aus Frauen- und Kindergräbern bekannt, Spondylus-Schmuck nur von der Bestattung BR/13 (weiblich, frühadult).

Interessant ist, dass auf dem Gräberfeld Bruchstedt Kinderbestattungen (Inf. I und Inf. II) zu den am reichsten mit überlieferungsfähigen Beigaben ausgestatteten Gräbern gehören. Die Inf. I-Bestattung BR/25 besaß neben weiteren Gefäßresten zwei vollständig erhaltene Kumpfgefäße und die Hälfte eines möglicherweise absichtlich zerbrochenen Kumpfes. Der Inf. II-Bestattung BR/43 hatte man (? neben anderen im Boden bereits vergangenen Beigaben) eine Reibplatte, eine kleine Bauchflasche sowie ein Stück Rötel und einen durchlochenden Manganweicherz-Farbstein mitgegeben. Auf gleiche Beobachtungen von anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik wies letztlich CH. PESCHEL (1992, 88) hin. Ähnlich reich mit verwitterungsresistenten Grabbeigaben ausgestattete Gräber erwachsener Individuen liegen nur von juvenil bis frühadulten Bestattungen männlichen (BR/36) wie weiblichen (BR/13, BR/42) Geschlechts vom Gräberfeld Bruchstedt vor. Eine besonders bevorzugte Grabausstattung des einen oder anderen Geschlechts mit erhaltungsfähigen Grabbeigaben ist aus den vorliegenden Befunden nicht abzulesen. Man gewinnt mehr den Eindruck, dass mit einer sich anbahnenden Umstellung zur bevorzugten Bestattung der beiden Geschlechter und möglicherweise auch der Kinder jeweils in einem bestimmten Abschnitt des Gräberfeldes, eine gewisse Uniformierung der Bestattungssitte eintritt, die sich in den meisten Gräbern mit »nur rituell zerschlagenen Gefäßen« als Grabbeigabe abzeichnet. Dabei blieben vorerst die alten Bestattungssitten der »Großfamilien-Bestattungsgruppen« zum Teil noch bestehen (Bestattungsgruppen I-III, Bruchstedt), oder aber diese gehören zum ältesten Teil des Gräberfeldes, um den sich in aufgelockerter Streuung eine neue Bestattungsform abzeichnet. Ob eine solche Entwicklung im jüngeren Abschnitt der älteren Linienbandkeramik Thüringens sich in unserem Gebiet allgemein abzeichnet, müssen weitere Ausgrabungen mehr oder weniger vollständiger Gräberfelder zeigen.

### 3.10. Zur Deutung der Gruben mit älterer Linienbandkeramik im Bereich des Gräberfeldes

Wie im Bereich des Gräberfeldes mit Linienbandkeramik von Sondershausen fanden sich auch zwischen den Gräbern von Bruchstedt Gruben, die nach Keramik und anderen Funden als »Gruben im Bereich des Gräberfeldes« bezeichnet werden können, also nicht zu einer

Übersiedlungsphase mit Bandkeramik gehören müssen. Im Gegensatz aber zum Gräberfeld Sondershausen überschneidet die jüngste Siedlungsphase mit Linienbandkeramik von Bruchstedt das Gräberfeld, wodurch eine Trennung von Siedlungsgruben und solchen, die vorher bestanden und in irgendeiner Weise mit dem Bestattungskult (vgl. Gräberfeld Sondershausen) in Verbindung gebracht werden könnten, schwieriger ist. Eine solche Trennung kann einmal auf der Bestimmung der Keramik der entsprechenden Gruben basieren oder aber auf übereinstimmenden Befunden von anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik.

Zuerst fallen in dieser Hinsicht zwei Gruben im Bereich des Gräberfeldes Bruchstedt mit übereinstimmenden Befunden auf, die in ähnlicher Form und Ausstattung auch von anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik bekannt sind und eine Zuordnung zum Gräberfeld Bruchstedt nahelegen könnten.

#### Die Grube G9

Die Grube war vom bandkeramischen Horizont aus eingetieft, zeigte die typische Verfärbung der frühneolithischen Gruben, wurde aber im östlichen Teil durch eine bronzezeitliche Siedlungsgrube gestört, die indessen nur in die oberen Teile der älteren Grube mit Linienbandkeramik eingriff.<sup>155</sup> Grube G9 erreichte eine größte Tiefe von -110 cm und war etwas größer als die normalen Grabgruben. In der Grube G9 nahe der westlichen Grubenwand fanden sich zwei Bruchstücke einer Reibplatte aus Sandstein mit roten Farbspuren auf der Reibfläche. Etwas darunter stand ein vollständig erhaltener, mittelgroßer Kumpf mit plastischer Leistenverzierung (*Taf. 28.3; 50.6*). Die plastischen Leisten waren nicht aufgesetzt, sondern aus dem Ton des Gefäßes herausmodelliert worden. Sie wurden nicht beiderseits von eingeritzten Linien begrenzt.<sup>156</sup> Der Kumpf wurde von einer ebenfalls vollständigen, unverzierten Zipfelschale (*Taf. 28.4; 50.7*) abgedeckt. – Im oberen Horizont der Grubenfüllung mit Linienbandkeramik fanden sich indessen auch zwei Randscherben mit aufgesetzten, plastischen Zierleisten mit Linienumsäumung (*Taf. 28.5*).<sup>157</sup> Dazu liegen aus Grube G9 (Bruchstedt) Skelettreste vom Schwein (Jungtier) vor, wie sie auch aus Grube G1 (Sondershausen, ebenfalls Jungtier) nachgewiesen sind.

#### Die Grube G33

Die Grube wurde ebenfalls vom bandkeramischen Horizont aus eingetieft. Sie erreichte eine größte Tiefe von -104 cm und stimmt in der Größe mit den bandkera-

155 vgl. auch Grabungsbefund des nahegelegenen Grabes BR/4.

156 vgl. H. QUITTA 1960, 3/4, 166 (gleiche Leistenverzierungen bei Gefäßen der ältesten und älteren Linienbandkeramik).

157 Es ist nicht ausgeschlossen, dass die beiden bandkeramischen Gefäßreste mit aufgesetzten plastischen Zierleisten durch die bronzezeitliche Übersiedlung verlagert wurden. Ein gleicher Befund liegt von Grab BR/6 (zerstörte Bestattung) vor: Im gleichen Horizont fanden sich zwei frühbronzezeitliche Gefäßbruchstücke (Aunjetitzer Tasse) und vier bandkeramische Scherben, darunter eine mit einer aufgesetzten plastischen Zierleiste.

mischen Grabgruben überein. An der Nordseite der Grube, auf dem Grubenboden stehend, fand sich ein Kumpf, der ebenfalls von einer unverzierten Zipfelschale abgedeckt war (*Taf. 31.13,14*).

In ersten Deutungsversuchen wurden solche auf Gräberfeldern mit Bandkeramik angetroffenen Gruben mit Gefäßen, aber ohne Bestatteten, als Kenotaph gedeutet. Die Grabungsbefunde von Sondershausen zeigen eine weitere Deutungsmöglichkeit auf.<sup>158</sup>

In diesem Bereich des Gräberfeldes überschneidet der Siedlungskomplex Linienbandkeramik von Bruchstedt mit jüngeren und jüngsten Teilen das Gräberfeld, was zur teilweisen Störung oder Zerstörung einiger Gräber führte. Keramik dieser Siedlungsphase liegt aus den Gruben G6 (*Taf. 27.8–10*), G16 (*Taf. 29.6,7,9–11*), G17 (*Taf. 29.12*), G21 (*Taf. 29.16–19; 30.3*), G23 (*Taf. 30.6–10*), G24 (*Taf. 30.11,12*), G27 und G31 vor. In den meisten der genannten Gruben fanden sich auch Keramikreste mit Motiven/Verzierungsstechnik der »älteren Linienbandkeramik«, die neben den »neuen Verzierungs-elementen« fortbestanden.

Etwa 10 km südwestlich der Siedlung mit Linienbandkeramik von Bruchstedt konnte bei Rettungsgrabungen in der Flur Nängelstedt, Unstrut-Hainich-Kreis, ein seltener Siedlungshorizont mit Linienbandkeramik LBK(T)IIIB/LBK(T)IV angeschnitten werden (W. GALL 1981, 229). Insbesondere soll hier auf die Verzierungskombination von aufgesetzten plastischen Zierleisten, die beiderseitig von Linien abgeschlossen werden, und »Leiterbändern« des Šárka-Typs als Füllornamente hingewiesen werden.

### 3.11. Totenfürsorge und Totenfurcht

Ausgehend von den Funden und Befunden vom Gräberfeld mit Linienbandkeramik Bruchstedt können wir im Hinblick auf den Fragenkomplex um Totenfürsorge und Totenfurcht die bereits in Sondershausen erlangten Ergebnisse auch auf dem Gräberfeld Bruchstedt erkennen und somit bestätigen bzw. erweitern. Auch auf dem Gräberfeld Bruchstedt erkennen wir als vorherrschenden Bestattungsbrauch die Fürsorge für den Verstorbenen, die sich u. a. aus der Bereitstellung von Grabbeigaben ableiten lässt. Im Allgemeinen ist aber die Ausstattung der Gräber mit überlieferungsfähigen Beigaben auf dem Bestattungsfeld auffallend gering, wenn wir dies mit dem Gräberfeld von Sondershausen vergleichen. Dabei fällt außerdem auf, dass solche Feststellungen weniger auf die Gräber der enger zusammenliegenden Bestattungsgruppen zutreffen, sondern hauptsächlich auf die in weiteren Abständen um die Bestattungsgruppen in aufgelockertem Verband liegen-

den »Einzelbestattungen«. Diese Beobachtung, die sich bereits auf dem Gräberfeld Sondershausen andeutete, ist in Bruchstedt betonter ausgeprägt, ja dominierend. Anstelle ihrer Deutung als Beginn einer sozialen Differenzierung könnte man sie einfacher als den Beginn einer Umstellung im Bestattungsbrauch erklären. Diese Umstellung auf dem Gräberfeld Bruchstedt ist außerdem mit einer auffälligen Gliederung des Bestattungsfeldes mit vorherrschend weiblichen Bestattungen im Westfeld und vorherrschend männlichen Bestattungen im Ostfeld verbunden. Die alten Vorstellungen von Totenfürsorge und Totenfurcht indessen bestanden in gleicher Form fort.

Im Mittelpunkt von Totenfurcht und Totenabwehr stehen auch auf dem Gräberfeld Bruchstedt die bereits von anderen Bestattungsplätzen mit Linienbandkeramik bekannten Abwehrmaßnahmen, die uns nicht nur einen Einblick in die jeweiligen Vorstellungen der frühneolithischen Menschen geben, sondern darüber hinaus eine Einschätzung von Vorstellungs- und Erkenntnisvermögen allgemein ermöglichen. Auch zur Zeit der Bandkeramiker von Bruchstedt wurde der Verstorbene weiterhin als existenter Organismus angesehen, der, falls entsprechende Gründe dafür vorlagen, dass gerade dieses verstorbene Individuum den Lebenden schaden könnte, apotropäischen Maßnahmen unterworfen wurde. Als solche erfolgten auch hier Zusammenschnüren des Verstorbenen in enge Hocker- oder Bauchlage, um ein »Aufstehen und Umgehen« zu verhindern. Falls diese Maßnahmen dennoch nicht ausreichten, schloss sich meist eine Teilerstörung des Körpers, hauptsächlich der Unterextremitäten an. Im Unterschied aber zum Gräberfeld Sondershausen, auf dem nur weibliche Bestattungen in Bauchlage angetroffen wurden (SO/7, SO/14, SO/17), kennen wir vom Bestattungsfeld Bruchstedt weibliche (BR 10, BR 13) und männliche (BR 39, BR 41) Bestattungen in Bauchlage.<sup>159</sup> Ein Überblick über die Altersstufen der in Bauchlage bestatteten Individuen der beiden Gräberfelder zeigt, dass von Sondershausen die Altersstufen SO/7 = weiblich, spätadult; SO/14 = weiblich, juvenil; SO/17 = weiblich, frühmatur und von Bruchstedt die Altersstufen BR/10 = weiblich, spätmatur; BR/13 = weiblich, frühadult; BR/39 = männlich, senil; BR/41 = männlich, adult vorliegen. Bauchbestattungen der Altersstufen Inf. I und Inf. II fehlen auf beiden Gräberfeldern.<sup>160</sup>

In den nur zum Teil untersuchten Siedlungen mit älterer Linienbandkeramik von Sondershausen und Bruchstedt fehlen Siedlungsbestattungen.

158 Gräberfeld Sondershausen, Gruben G1–G3. Man kann auch annehmen, dass solche Gruben oder »Grubenkomplexe« nicht als Kenotaph-Anlagen zu deuten sind, sondern irgendwie mit dem Bestattungsritus auf dem Gräberfeld in Zusammenhang stehen, was auch die Funde von zum Teil angekohlten Schweineknochen in diesen Gruben nahelegen.

159 Männliche Bauchbestattungen sind ebenfalls von anderen Gräberfeldern mit Linienbandkeramik bekannt: Essenbach-Ammerbreite, E-A/16, E-A/24, E-A/26 (H. BRINK-KLOKE 1990, 468 ff., vorläufige anthropologische Geschlechtsbestimmung), Aiterhofen-Ödmühle, Ai/110, Ai/156, Ai/158 (N. NIESZERY 1995, 79 f. u. Taf. 41, 55, 56 u. a.).

160 Von Essenbach-Ammerbreite ist darüber hinaus auch die Bauchbestattung eines Kindes (E-A/10, Inf. II) bekannt (H. BRINK-KLOKE 1990, 462, 465).

# Mineralogisch-petrographische Untersuchung der geschliffenen Steingeräte und weiterer Fundstücke der Gräberfelder Sondershausen und Bruchstedt

VON JONAS MÄDLER

## Vorbemerkungen

Im Jahre 1995 wurden Verf. folgende Fundstücke von den Gräberfeldern Sondershausen und Bruchstedt mit der Bitte um nähere mineralogisch-petrographische Bestimmung und eventuelle Hinweise zur Herkunft des Rohmaterials übergeben:

### Gräberfeld Sondershausen:

- 9 Querbeile bzw. Querbeilbruchstücke
- 1 Weichmanganerzanhänger, durchlocht
- 1 Rötelklumpen

### Gräberfeld Bruchstedt:

- 10 Querbeile und Querbeilbruchstücke
- 1 Rillenhammerbruchstück
- 1 Keulenkopf-Bruchstück
- 3 Weichmanganerzanhänger, durchlocht
- 1 Weichmanganerzstück
- 1 Rötelklumpen

Vom Auftraggeber wurde gefordert, keine Veränderungen an den Fundstücken vorzunehmen. Erst während der Untersuchungen und nach Übergabe weiterer drei Querbeile und Querbeilbruchstücke (Gräberfeld Bruchstedt) wurde die Erlaubnis erteilt, vier Dünnschliffe von Querbeilen und einen Dünnschliff von Keulenkopfbruchstücken anzufertigen. So konnten zumindest nähere Hinweise zur petrographischen Ausbildung der sehr dichten Gesteine gewonnen werden. Eingehendere Untersuchungen z. B. zur Mineralogie und Geochemie des Fundstückmaterials mussten aus finanziellen und zeitlichen Gründen unterbleiben. Es konnten daher auch keine Vergleiche mit Gesteinen möglicher Herkunftsgebiete des verarbeiteten Rohmaterials der untersuchten Fundstücke, wie sie für eine nähere regionale Zuordnung unumgänglich wären, durchgeführt werden.

- I. Die Querbeile  
(Inv.-Nr. 206/56, 218/56, 248/56, 482/56,  
491/56, 505/56; 491/58, 544/58, 547/58,  
577/59, 582/59, 644/59, 675/59, 676/59,  
1004/61, 1102/61)

## Makroskopische Ausbildung des als Werkstoff verwendeten Gesteinsmaterials

Das für die Herstellung der Querbeile verwendete Gesteinsmaterial ist auffallend einheitlich und lässt sich ab-

hängig vom Mafitanteil im Wesentlichen in zwei ineinander übergehende Varietäten untergliedern: eine dunkle grauschwarze bis schwarzgraue und eine etwas heller graue ± grünstichige, selten sehr schwach rötlichfleckige Varietät. In beiden Fundgebieten herrscht die dunkle Varietät vor. Bei den Gesteinen handelt es sich um ausgesprochen dichte, flächig geregelte, häufig feinst linsig-zeilige bis vereinzelt straff feinzeilige Hornblendegesteine. Zeilengefüge bzw. Regelung liegen meist parallel zur Beilfläche, mitunter aber auch mehr oder weniger deutlich winkelig dazu. Während die Querbeile aus dunklem Material oft gute bis sehr gute Politur und nur wenige Ausbrüche und Schrunden aufweisen, ist die Politur der helleren, grünstichigen Querbeile meist schlecht. In geringen Resten sind auf den Oberflächen der Fundstücke, besonders in den Ausbrüchen und Schrunden, feine junge, fleckig leicht limonitische Calcitkrusten, häufig mit inkrustierten Quarzsandkörnchen, erhalten. Der Anteil leukokrater Komponente an der Gesteinszusammensetzung ist teilweise sehr gering, z. T. auch größer (helle Varietät) und dann zunehmend feinst linsig-zeilig bis zeilig angereichert. Nur bei stärkerer Vergrößerung lässt sich ein undeutlich-feinstkörniges Gefüge erkennen (< 0,1 mm Korn-Ø). In wenigen Fundstücken treten vereinzelt gröbere, einsprenglingsartige, grünlichgraue, ebenfalls ± eingeregelt Feldspäte auf (bis > 0,5, selten bis nahezu 3 mm lang – Hinweis auf orthogenes Ausgangsmaterial?).

Die Mafitführung ist allgemein sehr reichlich. Bei den feinstkörnigen bzw. -nadeligen Kriställchen (bis > 0,25, nur vereinzelt > 0,5 mm lang, dünn) dürfte es sich ausnahmslos um Hornblenden (Aktinolith) handeln. Die Nadelchen sind mehr oder weniger, z. T. sehr straff parallel zur Schieferung geregelt und oft lagig-feinzeilig konzentriert. In der Schieferung zeigen sie fleckige Anreicherung und wirre bis strahlige Anordnung. Mitunter sind die Nadelchen zu größeren Individuen verwachsen oder auch aus bis mm-großen Hornblenden entstanden. In einzelnen Fundstücken bilden sie bis 1 cm lange, flaserige Verwachsungen.

Bei stärkerer Vergrößerung ist eine meist intensive Imprägnation mit feinstkörnigem bis nadeligem Erz erkennbar (< 0,1 mm Ø bis > 0,5 mm lang). Einzelne Querbeile führen sehr sporadisch rötliche, kaum idiomorphe, runde Körnchen (< 1 bis > 2 mm Ø), bei denen es sich zumindest vereinzelt um Granat handeln könnte. In einzelnen Fundstücken wird das Gestein z. T. relativ häufig von linsigen (< 1 bis 4 mm lang), in der Schieferung gestreckten und mit Calcit ausgekleideten mandelartigen Kavernen durchsetzt. In anderen Fundstücken

liegen in mafitischen Lagen grauweiße, mehlig Tonmineralflecken der gleichen Größenordnung.

Das Gesteinsmaterial der Fundstücke weist kaum Klüftung auf. Nur sehr selten sind wellige, mehr oder weniger in der Schieferung, vereinzelt auch senkrecht dazu liegende, z. T. absätzig Haarrisse erkennbar. Allerdings wurden offenbar verbreitet bei der Herstellung als Unterseite der Querbeile ausgeprägte Klüftflächen benutzt, worauf relativ häufig erhaltene Harnische, teilweise mit Striemung, hindeuten. Diese Klüfte verlaufen wechselnd parallel bis nahezu senkrecht zur Schieferung.

### Mikroskopische Charakteristik einiger Fundstücke

Zur Untersuchung lagen nur vier Dünnschliffe der dunklen Varietät von vier Querbeilen der Fundstelle Bruchstedt vor.

Die Gesteine weisen folgenden Mineralbestand auf: Hornblende (meist aktinolithisch), Quarz, Plagioklas, Erz (sehr selten Pyrit), Leukoxen/Titanit und Apatit sowie teilweise etwas Epidot, Sillimanit? und Tonminerale, sehr vereinzelt Chloritspuren.

Die modale Zusammensetzung ist sehr wechselnd und liegt (geschätzt) bei:

<5–50 % Leukokrate Gemengteile

40–95 % Hornblende

5–10 % Erz

Das Gefüge des Gesteins ist nematoblastisch-fibroblastisch mit granoblastischem Anteil (Mafite) und granoblastischer (leukokrater) Matrix. Z. T. erscheint es, besonders durch gröbere Feldspäte, leicht porphyrisch. Schliffsnitte parallel zur Schieferung zeigen unregelmäßig-wirrstrahlige Ausbildung, senkrecht dazu eine mehr oder weniger ausgeprägte Parallelregelung und lagige Anreicherung der Mafitstengel und Erzleisten. Die Dünnschliffe der Fundstücke 644/59 und 675/59 weisen intensive lagige Deformationsgefüge auf.

### Korngrößen:

Quarz-Feldspat-Matrix: 0,01–0,05, vereinzelt bis > 0,1 mm

Plagioklasleisten: bis 0,25, vereinzelt bis 0,4 mm lang, relativ gedrungen

Plagioklas-»Einsprenglinge«: bis 1,5 x 0,6 mm

Quarze in Quarzlinsen: selten bis > 0,5 mm

Hornblendenädelchen: 0,025–> 0,2, in »Garben« mitunter bis 0,5 mm lang, dünn

größere Relikthornblenden: 0,2–0,8 mm, gedrungen, maximal bis 1,2 x 1,2 mm

Erz: 0,01–0,3, selten bis 0,7 mm Korn-Ø bzw. Leistenlänge

Leukoxen / Titanit: 0,01–0,1, meist ≤ 0,05 mm

Apatit: 0,05–0,15 mm Korn-Ø bzw. Länge

### Gesteinsbezeichnung

Nach Mineralbestand und Gefüge sind die Gesteine zu den Aktinolith-Hornblendeschiefern zu stellen.

### Gesteinsbeschreibung

Die teilweise mengenmäßig stark zurücktretende (Fundstück 675/59) Gesteinsbasis wird von einer sehr feinundulös-amöboidkörnigen Matrix aus leicht getrübt und serizitisiertem, unverzwilligtem Plagioklas, der von Quarz durchsetzt und verdrängt wird, gebildet. Der Quarz ist mitunter leicht linsig bis lagig angereichert und dann etwas vergrößert, ± senkrecht zur Schieferung verlaufende Quarztrümchen zeigen intensive Fältelung. Vereinzelt auftretende, wenig gröbere Plagioklasleisten sowie größere Plagioklas-»Einsprenglinge« deuten auf orthogenes Ausgangsmaterial hin. Meist sind die größeren Plagioklas undeutlich-feinstkörnig zerfallen bzw. umkristallisiert, örtlich treten aber auch relativ frische, gering getrübt und nur schwach serizitisierte, von Hornblendenadeln durchwachsene Plagioklasleisten auf.

In die Matrix sind in wechselnder, meist großer Menge nadelig-faserige Hornblenden mehr oder weniger, z. T. sehr gut geregelt und lagig angereichert eingelagert. In den breiteren, ± reinen Hornblendelagen (ohne Erz) sind sie häufig etwas gröber und flatschiger ausgebildet. Die Hornblende ist z. T. schwach grün gefärbt, mit geringem Intensitätspleochroismus, teilweise zeigt sie auch etwas stärkeren Pleochroismus von schwach grün bis kräftiger gelblichgrün bzw. blaugrün.

Nur sehr selten tritt in Hornblendelagen feinstschuppig-rosettenförmig ausgebildeter, sehr schwach grünlicher Chlorit mit olivbraunen Interferenzfarben auf.

Die Erzführung ist allgemein relativ groß und meist verhältnismäßig gleichmäßig im Gestein verteilt. Die Erzindividuen sind körnig-flatschig bis leistenförmig (und dann ± geregelt) ausgebildet. Größere Körner zeigen schwach angedeutete Würfelform. Nach eingehenderen Untersuchungen von G. SCHWARZ-MACKENSEN/W. SCHNEIDER (1986) und G. ENDLICHER (1995, 1996) an den Erzmineralen entsprechender Gesteine handelt es sich im Wesentlichen um Ilmenit, der in einem Teil der Fundstücke mit Leukoxen/Titanit verwachsen ist, aber keinerlei Oxydationserscheinungen zeigt. Sehr selten wurde Pyrit gefunden.

Auffällig ist eine teilweise verhältnismäßig große Apatitführung, im Fundstück 1004/61 tritt etwas Epidot auf.

In den Fundstücken 644/59 und 675/59 weisen die Gesteine ausgeprägte linsig-flaserige bis engzeilige Deformations- bzw. Schieferungsgefüge auf. Während dabei in Fundstück 675/59 das ursprüngliche Gesteinsgefüge vollständig verändert wurde, umschmiegen in Fundstück 644/59 in Abständen von < 0,5 bis 2 mm < 0,1 bis ca. 1, meist nicht über 0,5 mm mächtige Deformationsbahnen wenig beanspruchte Gesteinsbereiche. Diese Bereiche zeigen noch das ursprüngliche granoblastisch-nematoblastische Gefüge. Sie bestehen im wesentlichen aus xenoblastisch-flatschigen bis stengeligen, oft quer- und divergentstrahligen Hornblenden, die an den Rändern und auf Zwickeln in faserig-nadelige Ausbildung übergehen. Sie sind mitunter durch Ausscheidung feinsten Leukoxenspindeln schwach getrübt. Vereinzelt durchsetzen Hornblendestengel wirt größere Plagioklaskörner. Häufig treten in hornblendereichen

Linsen feinstschuppig ausgebildete farblose bis leicht schmutzig-bräunlichgrau getrübte Serizit- bzw. Tonmineralflecken auf (bis 0,5 mm  $\varnothing$ ), die teilweise relativ regelmäßige gedrungen-rechteckige Formen zeigen (Pseudomorphosen?). Die vereinzelt größeren Plagioklaskörner sind meist relativ frisch und klar und nur leicht undulös. Auffällig ist dagegen das örtliche Auftreten von feinstnadelig-radialstrahlig ausgebildeten, wegen der Feinheit der Nadelchen mikroskopisch nicht bestimmbar, hoch lichtbrechenden, schmutzigbräunlichgrau erscheinenden Flecken (Sillimanit? - Hinweis auf Kontaktmetamorphose?).

In den Bewegungs- bzw. Schieferungsbahnen liegt die Hornblende in feinstfaseriger bzw. -nadeliger oder -stengeliger Ausbildung vor. Vereinzelt finden sich noch gröbere, ausgefrante Relikte. Die Farbe der Nadeln entspricht der der größeren Körner, ist aber ein wenig kräftiger. Sie sind mehr oder weniger in die Schieferungsrichtung eingeregelt, liegen aber auch divergentstrahlig bis quer. Der Anteil an sehr feinundulöskörniger leukokrater Komponente ist allgemein gering. Auffällig ist das relativ zahlreiche Auftreten von verhältnismäßig großen Apatitkörnern und eingeregelten Apatitstengeln in den Schieferungsbahnen.

Die Schieferungsbahnen sind stärker mit mikrokristallin- bis sehr feinkörnigem opakem Erz imprägniert. Die größeren Körner sind leicht buchtig, an den Rändern mitunter schwach porig. Mit dem opaken Erz ist in größeren Mengen Leukoxen/Titanit verwachsen (mengenmäßig partienweise reichlicher als opakes Erz!).

#### **Bemerkungen zur Genese der Aktinolith-Hornblendeschiefer**

Die vorliegenden Aktinolith-Hornblendeschiefer sind Bildungen der Grünschieferfazies. Ähnlich wie der aus Aktinolithnadelchen bestehende Nephrit entstanden sie durch intensive Deformation und Umkristallisation aus gabbrodioritischen (Diabasen) oder amphibolitischen Gesteinen (nach G. SCHWARZ-MACKENSEN/W. SCHNEIDER [1983, 1986] hauptsächlich aus Metatuffen/-tuffiten). Druck und Temperatur waren dabei offenbar so hoch, dass es meist zu einer vollständigen Umkristallisation der betroffenen Gesteine bzw. Gesteinskörper und zur Formregelung und teilweise lagigen Anreicherung der neugebildeten Minerale kam. Wie das oben beschriebene Gestein vom Fundstück 644/59 zeigt, treten aber noch unvollständig lagig-bahnartig deformierte und umkristallisierte Partien mit linsigen, wenig beanspruchten und umkristallisierten, hier amphibolithischen Restbereichen zwischen den Deformationsbahnen auf.

#### **Zur Frage der Herkunft der Aktinolith-Hornblendeschiefer**

Wie die äußerst zahlreichen Funde beweisen, bildeten in prähistorischer Zeit Aktinolith-Hornblendeschiefer in Mitteleuropa weit verbreitet über einen langen Zeitraum den Hauptwerkstoff für die Herstellung bestimmter Werkzeuge, besonders von Querbeilen. Gute Bearbeitbarkeit und Polierfähigkeit bei großer Härte

und Zähigkeit waren hier sicher für die Nutzung dieses Werksteins von ausschlaggebender Bedeutung. Dabei begünstigte offenbar nicht zuletzt eine ausgeprägte dickplattige Klüftung bei weitgehend fehlender schiefrieger Absonderung die Zurichtung der Werkzeuge.

Um diesen in seiner Ausbildung anscheinend relativ wenig variablen Werkstoff in so großer Menge über einen so langen Zeitraum zu liefern, müssen offensichtlich größere bzw. ausgedehntere Vorkommen angenommen werden. Da ein geregelter Abbau zu damaliger Zeit wohl auszuschließen ist und außerdem auch keinerlei Verwitterungsbildungen oder -krusten zu erkennen sind, dürfte sich die Gewinnung auf Geröllfelder und Flussschotter in Tälern mit hoher Reliefenergie beschränkt haben.

Aktinolith-Hornblendeschiefer könnten prinzipiell in allen Kristallingebieten mit entsprechend intensiver Deformation und Metamorphose erwartet werden. In Thüringen sind jedoch Vorkommen solcher Gesteine nicht bekannt. Im Bereich der Mitteldeutschen Kristallzone (Ruhlaer Kristallin, Kyffhäuser) sind diaphthoritische Umbildungen stets mit mehr oder weniger ausgeprägter Chloritbildung verbunden. Im Schwarzbürger Sattel, Ostthüringisch-Vogtländischen Schiefergebirge und Harz ist der Metamorphosegrad zu gering. Die u. a. von R. BODE/B. DALLOSCH (1994) erwähnten knolligen Nephritgebilde in den Harzburgiten des oberen Radautales bei Bad Harzburg dürften höchstens lokale Bedeutung haben. Das gleiche gilt sicher für die von G. ENDLICHER (1995, 1996) als mögliche Liefergebiete angenommenen Vorkommen im Bayerischen Wald und Fichtelgebirge. Umfangreiche Liefergebiete sind dagegen in den Alpen zu vermuten. Darauf weisen nicht zuletzt die zahlreichen aus den Alpen erwähnten Nephritvorkommen hin. Auch G. Endlicher (1995) wies entsprechende Gesteine in nordalpinen Flussgeröllen nach. G. SCHWARZ-MACKENSEN/W. SCHNEIDER (1983, 1986) betrachten aufgrund ihrer Untersuchungen den westlichen Balkan, die Westkarpaten und die Niederen Karpaten als Hauptliefergebiete für das Rohmaterial der frühneolithischen Steinbeile Mitteleuropas.

#### **Bemerkungen zur Herstellung der vorliegenden Querbeile**

Die Querbeile wurden offenbar aus tektonisch beanspruchtem, gut dickplattig spaltendem Gesteinsmaterial hergestellt. Die plattige Absonderung dieses Rohmaterials wird dabei nicht durch die Schieferung, sondern durch eine ausgeprägte postkristalline Klüftung verursacht. Darauf weisen die mitunter flach- bis steilwinklig zur Beilfläche verlaufende Schieferung und z. T. noch vorhandene Gleitharnischbildungen, teilweise mit Rillung, hin. Bei der Herstellung der Querbeile wurde eine relativ glatte Klüftfläche wenig bearbeitet als Beilunterseite benutzt und die Beiloberseite entsprechend angearbeitet.

Bearbeitungsspuren in Form von Kratzern sind meist zahlreich und gut erkennbar. Sie verlaufen im Bereich der Beilschneiden scharf senkrecht bis schräg zu den Schneiden, sonst mehr oder weniger schräg bis mitunter senkrecht zu den Seiten.

## 2. Das Bruchstück eines Rillenhammers (Inv.-Nr. 633/58)

Zur Herstellung des Rillenhammers wurde ein grauschwarzes, im mm-Bereich schlierig-fleckig leicht bräunliches amphibolitisches Gestein verwendet, das mehr zum normalen Amphibolit als zum Strahlstein- oder Aklinolithschiefer der Querbeile tendiert. Gesteinsbildung und -zusammensetzung sind jedoch infolge der wenig bearbeiteten narbigen, örtlich leicht porigen und z. T. stärker karbonatüberkrusteten Gesteinsoberfläche nur schwer erkennbar. Vor allem die Bruchfläche, vereinzelt auch die leicht polierte Oberfläche weisen fleckige, hellbräunlichgraue Calcitkrusten auf.

Das Gestein, das weder Regelung noch Lagentextur erkennen lässt, besteht hauptsächlich aus schwarzen Mafiten, wahrscheinlich Hornblenden und verhältnismäßig reichlich selbst bei stärkerer Vergrößerung kaum körnig auflösbarer leukokrater Matrix. Die Hornblenden sind offenbar gröber, als in den Gesteinen der Querbeile, mehr körnig-flatschig bis gedrungen-stengelig geformt (von < 0,5 mm Korndurchmesser bis etwa 3, maximal über 6 mm Länge) und zeigen kaum Regelung. Auffällig ist die Durchsetzung des Gesteins mit relativ zahlreichen grauglasigen, fleckenweise auch weißen einsprenglingsartig erscheinenden Feldspäten (< 1 bis 2, vereinzelt bis 4 mm lang).

Zu erwähnen ist, dass an einer Seite des Rillenhammer-Bruchstücks der Rest einer Kluft mit kräftiger Harnischbildung erhalten ist.

Zur Herkunft des Gesteinsmaterials lässt sich ohne eingehendere Untersuchung wenig sagen. Es ist nur zu bemerken, dass Amphibolite und Hornblendeschiefer z. B. im Ruhlaer Kristallin, Fichtelgebirge, Erz- und Granulitgebirge weit verbreitet sind.

## 3. Das Bruchstück eines Keulenkopfes (Inv.-Nr. 615/59)

Das Keulenkopf-Bruchstück wurde als einziges der zur Untersuchung vorliegenden Fundstücke aus einem karbonatischen Gestein gefertigt.

### Makroskopische Gesteinsausbildung

Der verwendete Kalkstein ist massig ausgebildet, sehr dicht, nur an Klüften und an der angewitterten Fundstückoberfläche leicht porös. Er ist bräunlich-grau gefärbt und weist ein schwaches, aber deutliches Parallelgefüge in der Keulenkopfebene auf. Dieses Parallelgefüge wird durch feinste schmale, 1–3 mm lange, grauweiße Linsen sowie schwach porige, unregelmäßig-narbige Absonderungsflächen hervorgehoben. Bei stärkerer Vergrößerung ist eine sehr feine dunkelgraue Sprengelung erkennbar. Mehr oder weniger senkrecht zu den Absonderungsflächen treten feinste grauweiße bis glasige Haarrisse auf. Auch in den Poren der Absonderungsflächen sind glasklare Calcitrasen erkennbar.

Die differenzierte Karbonatanfärbung ergab, dass es sich bei dem verwendeten Gestein um einen schwach

calcitischen Dolomit handelt, der an den Klüften und Absonderungsflächen, teilweise auch in mm-großen Bereichen, stärker calcitisiert ist.

Auf der gebogenen Keulenkopf-Oberfläche ist in größeren Flecken relativ gute Politur erhalten, meist ist die Oberfläche jedoch stärker angegriffen und narbig. Reste jüngerer Calcitkrusten sind noch vorhanden.

### Mikroskopische Ausbildung

Im Dünnschliff zeigt das Karbonat ein sehr feinpflasterkörniges, leicht verzahntes Gefüge (Korngröße meist 0,03 bis 0,06 mm). Es ist hell-schmutzige-braun- bis grau getrübt, an Klüften und in Linsen gröber umkristallisiert (bis 0,15 mm Korngröße) und zunehmend klar. Zerstreut eingelagert sind in geringer Menge eckige, kaum gerundete, meist ± klare Quarz-, vereinzelt auch leicht getrübt Plagioklaskörnchen. Daneben finden sich ab und zu sehr dünne, langgestreckte Hellglimmerblättchen (bis 0,125 mm lang) und selten z. T. frische, z. T. oxidierte Biotitschüppchen. Die frischen Biotite sind pleochroitisch von hellbräunlich-grau bis hellrötlich-braun. Die karbonatische Gesteinsmatrix weist eine gleichmäßige, aber schwache, sehr feine (0,01 bis 0,04 mm Korn-Ø bzw. selten bis 0,06 mm Leistenlänge) Erzimpregnation auf, die Erzkörnchen sind weitgehend hämatitisiert.

Durch wellig-flaserige Ablösungsklüfte und die damit verbundenen klareren und leicht vergrößerten Calcitlinsen sowie durch die relativ gute Formregelung der eingelagerten Mineralklasten ergibt sich ein deutliches Parallelgefüge. Die Ablösungsklüfte sind teilweise mit opakem Erz gefüllt (bis 0,03 mm mächtig), in der Umgebung des Erzes ist das Karbonat stellenweise etwas limonitisch getrübt. Etwa senkrecht zum Parallelgefüge treten scharf feine, leicht wellige, durch fehlende Karbonattrübung hervorgehobene Haarrisse auf.

### Zur Herkunft des Gesteinsmaterials

Da in Thüringen entsprechende karbonatische Gesteine in weiter Verbreitung sowohl im Zechstein als auch in der Trias auftreten, ist eine genauere Herkunftsbestimmung des Rohmaterials kaum möglich. Es dürfte aber nicht abwegig sein, eine Gewinnung im Thüringer Raum anzunehmen. Die Ausbildung des dolomitischen Karbonatgesteins deutet eventuell auf Material aus dem Plattendolomit hin, der an den Rändern der Mittelgebirge rund um das Thüringer Becken ansteht.

## 4. Die Schminksteinanhänger und Schminksteine aus Weichmanganerz (Inv. Nr. 506/58, 512/58, 521/58, 588/58 und 229/56)

### Die Ausbildung des verarbeiteten Materials

Die vorliegenden Schminkstein-Fundstücke bestehen aus leicht grauschwarz abfärbendem Pyrolusit (Weich-

manganerz -  $MnO_2$ ). Schon mit bloßem Auge ist teilweise die kristalline Struktur der Stücke erkennbar. Zwischen den beiden Fundorten treten leichte Unterschiede auf. Bei den Fundstücken aus Bruchstedt handelt es sich um nahezu reinen, massigen, partienweise mehr oder weniger porig-kavernösen Pyrolusit (Poren- bzw. Kavernendurchmesser 1 mm bis ca. 1 cm). Reste feiner rosa- bis bräunlichgrauer karbonatischer Krusten scheinen durchweg junge, nach der Bearbeitung entstandene Absätze zu sein. Nur sehr selten sind feinste weiße, offenbar primäre Calciteinlagerungen zu finden.

Die Ausbildung des Pyrolusits ist nadelig-strahlig-büschelig. Während die Nadeln in den Proben 521 und 588/58 zwischen 0,5 und 2, z. T. nahezu 3 mm lang sind, erreichen sie in den Proben 506 und 512/58 in cm-großen Flecken 10 bis 15 mm Länge. Die Büschel sind unregelmäßig miteinander verwachsen. In den feinerkristallinen Stücken liegen sie teilweise in einer feinstkristallinen Grund- bzw. Zwischenmasse aus Pyrolusit oder weisen entsprechende Zwickelfüllungen auf. Der Pyrolusit des Schminksteins aus dem Fundgebiet Sondershausen (Inv.-Nr. 229/56) zeigt die Ausbildung der feiner strukturierten Fundstücke aus dem Gebiet Bruchstedt. Charakteristisch für diesen Schminkstein ist jedoch, dass das Manganerz mm- bis 2 cm große grauweiße, meist jedoch hellbraungraue Gesteinsbruchstücke einschließt bzw. verkittet und auf mehr oder weniger feinen Rissen durchzieht. Bei den Gesteinsbruchstücken, die einzelne Quarzeinsprenglinge (selten bis über 1 mm Korngröße) führen, handelt es sich offensichtlich um rhyolithisches Vulkanitmaterial. Sie sind jedoch weitgehend tonig umgewandelt, leicht calcitführend und intensiv porig-kavernös aufgelöst. Bei stärkerer Vergrößerung sind vereinzelt feinste rundliche Hämatitflecken erkennbar. Außerdem wurden geringste Spuren von Malachit gefunden.

### Die Herkunft des Rohmaterials

Pyrolusit ist ein wichtiges Manganerz, das auch in Thüringen bis in unser Jahrhundert abgebaut wurde. Er kommt auf hydrothermalen Gängen vor, die an der Erdoberfläche austreichen und war so schon in urgeschichtlicher Zeit einer Gewinnung stets zugänglich. Die wichtigsten Vorkommen im Umkreis des Thüringer Beckens liegen, gebunden an Ausstrichbereiche des Rotliegenden, am Südharrand bei Ilfeld (Braunsteinhaus) sowie am Thüringer Wald-Rand bei Oehrenstock-Ilmenau-Elgersburg-Arlesberg. Eine genauere Zuordnung wäre nur durch eingehende erz- und durchlichtmikroskopische sowie geochemische Untersuchungen möglich.

### 5. Röteln mit (Inv.-Nr. 587/59) und ohne (Inv.Nr. 462/56) Gebrauchsfacetten

Die Röteln-Schminksteine sind in ihrer Ausbildung sehr ähnlich. Sie zeigen stärker buchtig-schrundige Oberflächen. Das noch reichlich anhaftende Einbettungsmaterial füllt vor allem diese Buchten und Schrunden, bildet aber auch verbreitet fleckige Oberflächenkrusten. Es

besteht aus schluffig-tonigem ( $\pm$  kaolinitischem) Material mit vereinzelt gut gerundeten Feinsandkörnchen (Quarz). In Probe 462/56 treten in geringem Umfang bis nahezu 3 mm große weiße, schwach grünstichige kaolinitische Tonmineralflecken und teilweise auch -kluftfüllungen auf.

Die Röteln-Schminksteine bestehen weitgehend aus Hämatit, der an den Oberflächen ohne Krusten feinstschuppig-mehlig ausgebildet und ziegelrot gefärbt ist (gut abfärbend!), unter den Bindemittelkrusten jedoch grauschwarz-metallisch erscheint. Einzelne unebenfeinporige Oberflächenbereiche weisen einen Belag aus feinstschuppigem Roteisenschaum auf.

Das größere der beiden Fundstücke (Inv.-Nr. 587/59 - Bruchstedt) wurde zur besseren Bestimmung mittig auseinandergesägt und eine Seite poliert. Es besteht hauptsächlich aus  $\pm$  metallisch glänzendem, dichtem, graurotem Hämatit, in den unregelmäßig-fleckig in wechselnder, teilweise sehr großer Menge kaum bis leicht gerundete Mineralklasten eingelagert sind (Korngröße  $< 0,1$  bis  $0,3$ , vereinzelt bis  $> 0,5$  mm). Das Stück ist mehr oder weniger, in den klastenreichen Zonen sehr stark feinporig bis leicht kavernös (Kavernen 1 - 3 mm). Die Kavernen und teilweise auch die Poren sind mit rötlichweißen tonigen  $\pm$  calcitischen Belägen ausgekleidet. Die Calcitführung ist aber insgesamt nur gering. An den Kavernen und Poren bildet der Hämatit verbreitet feinste glaskopffartige Kügelchen.

Die Mineralklasten sind Einkörner. Meist sind sie glasklar und scheinen durch die Hämatiteinbettung und -umkrustung rötlich durch. Vereinzelt treten auch milchiggrauweiße, z. T. schwach bläulichstichige Klasten der gleichen Ausbildung und Größe auf. Die Klasten lassen sich (offenbar durchgehend) leicht zerdrücken. Eine genauere Bestimmung des Klastenmaterials ist aber infolge seiner Feinheit kaum möglich. Dazu wären eingehendere Untersuchungen (Dünnschliff/ Mikrosonde/ Chemie) nötig. Wegen der geringen Festigkeit könnte es sich um Anhydrit/Gips, bei dem milchiggrauen Material eventuell z. T. um Fluorit oder Quarz handeln.

Die Herkunft des Hämatits lässt sich bei dem zur Verfügung stehenden geringen Untersuchungsaufwand kaum näher lokalisieren. Es kann nur darauf hingewiesen werden, dass Hämatit auch auf den meist an der Erdoberfläche austreichenden Erz- bzw. Mineralgängen in den Thüringer Mittelgebirgen bzw. an deren Rändern in weiter Verbreitung auftritt und örtlich schon sehr früh zu mehr oder weniger intensivem Bergbau Anlass gab. Möglicherweise ließe sich eine nähere Eingrenzung durch die mikroskopische Bestimmung der eingebetteten Mineralklasten erreichen (eventuell auch Anwendung der Mikrosonde). So könnte beispielsweise die Bestimmung der Klasten als Anhydrit/Gips auf Gangvorkommen im Bereich der Zechsteinausstriche an den Rändern der Mittelgebirge hindeuten.

## Literatur

- BODE, R./ DALLOSCH, B.(1994): Die Mineralien des Harzes. – Haltern.
- ENDLICHER, G.(1995): Mineralogisch-petrologische Untersuchungen an Steinbeilen aus linearbandkeramischen Gräberfeldern in Bayern. Charakterisierung und mögliche Herkunft des Rohmaterials. – Intern. Archäol. 16, 218–234. Espelkamp.
- (1996): Mineralogisch-petrographische Untersuchungen an Steinartefakten der schnurkeramischen Mehrfachbestattung aus Kösching/Lkrs. Eichstätt. – Tübinger Monographien zur Urgeschichte 11, 309–314. Tübingen.
- SCHWARZ-MACKENSEN, G./SCHNEIDER, W. (1983): Fernbeziehungen im Frühneolithikum – Rohstoffversorgung am Beispiel des Aktinolith-Hornblende-Schiefers. – Archäol. Mitt. aus Nordwestdeutschland, Beih. 1, 165–176. Oldenburg.
- (1986): Petrographie und Herkunft des Rohmaterials neolithischer Steinbeile und -äxte im nördlichen Harzvorland. – Archäol. Korrespondenzbl. 16, 29–44. Mainz.

# Relative Chronologie der Gräberfelder und Gräberfunde mit Linienbandkeramik Thüringens

Versuch der Bestimmung der relativ-chronologischen Folge der Gräberfelder und Grabfunde mit Linienbandkeramik Thüringens einschließlich einer kurzen Charakterisierung der Keramik und der geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein

## LBK(T)I

### Älteste Linienbandkeramik

Gräber mit ältester Linienbandkeramik liegen aus Thüringen nicht vor.

## LBK(T)II

### Ältere Linienbandkeramik

#### LBK(T)IIA

Grabinventare der frühen Phase der älteren Linienbandkeramik (Körpergräber) sind von Sondershausen und Nöda<sup>161</sup> bekannt. Die Keramik ist durch halbkugelige Kumpfe, durch Flaschen, Butten und Zipfelschalen charakterisiert, wobei der Kugelboden der Gefäße teilweise stark abgeflacht ist (Standboden). Dabei herrscht in der Gefäßarchitektur (Ösen, Knubben, Handhaben) wie im Dekor der ungerade Zahlenrhythmus (3, 6) vor. Die Verzierungs-elemente sind vorwiegend zweilinige Spiral- und Mäanderbänder, die zum Teil als Motive noch isoliert stehen. An archaischen Elementen sind breitere, dreilinige Bänder (Sondershausen, Nöda) sowie Rotfärbung der zweilinigen Bandmotive (Sondershausen) bekannt. Erstmals finden sich Knebelmotive (Endphase LBK(T)IIA, Sondershausen) als Nebenornamente. Die Grabinventare der Stufe LBK(T)IIA führen nach den bisher vorliegenden Funden noch keine Hochkeile (»Schuhleistenkeile«), nur Flachkeile (Querbeile). Spondylus-Artefakte sind zu dieser Zeit in Thüringen relativ zahlreich. Nach Aussage der Keramik und der Entwicklungsstufe der geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein würde das Gräberfeld von Sondershausen an das Ende der Stufe LBK(T)IIA zu stellen sein.

#### LBK(T)IIB

In den Grabinventaren der zweiten Phase der älteren Linienbandkeramik Thüringens (Körpergräber: Erfurt-Bischleben [G. FLORSCHÜTZ 1926; H.-D. KAHLKE 1955a, 52] und Bruchstedt) herrscht eine Keramik vor, die schon durch dreiviertelkugelige Kumpffgefäße und weiterhin durch Flaschen und Butten gekennzeichnet ist. Dazu treten vermehrt Zipfelschalen (Erfurt-Bischleben). Bei den Verzierungs-elementen nehmen fortlaufende Motive (z. B. Bogenspirale) zu und in der Gefäßarchitektur wie im Dekor herrscht der gerade Zahlenrhythmus (4, 8) vor. Die Kumpfformen sind schon durch die Betonung des Gefäßhalses gekennzeichnet. Weiter sind in geringer Zahl bereits horizontal den Kumpf

umlaufende Ritzlinien bekannt, die teilweise von Knebelmotiven begleitet oder geschnitten werden (Erfurt-Bischleben, Bruchstedt). Aufgesetzte, plastische Zierleisten, die von Linien eingeschlossen werden, fehlen noch. Erste Hochkeile (»Schuhleistenkeile«) sind bekannt (Bruchstedt). Querbeile (Flachkeile) dominieren. Die Zahl der Spondylus-Artefakte nimmt in den Gräbern Thüringens ab (Erfurt-Bischleben, Bruchstedt).

## LBK(T)III

### Jüngere Linienbandkeramik

#### LBK(T)IIIA

Grabinventare der ersten Phase der jüngeren Linienbandkeramik Thüringens (Körpergräber: Friedrichswerth, Lkr. Gotha, H. KAUFMANN 1956, 1 ff.; Körper- und Brandbestattungen: Arnstadt, E. CAEMMERER 1926, 44; 1930, 6; G. NEUMANN/F. WIEGAND 1940, 9).<sup>162</sup> Körperbestattungen herrschen vor, Brandbestattungen sind relativ selten. Die Keramikformen sind weiterhin Kumpf, Flasche und Schale/Zipfelschale. Der Kumpf mit betonter Ausbildung des Halses wird bevorzugt, wobei die Verzierung so entwickelt wird, dass horizontal um das Gefäß umlaufende Ritz- und/oder Einstichlinien, die meist unterhalb des Halses stehen, eine Horizontalgliederung im Dekor anstreben. Teilweise werden die Bandmotive durch Einstiche ausgefüllt. Bei den zahlenmäßig zurücktretenden Flaschen und

161 vgl. H.-D. KAHLKE 1957b, 109. Die geringe Zahl von Gräbern lässt eine Bestimmung nicht zu.

162 Der Keramikkomplex Naumburg-Altenburg/Almrich, Kr. Naumburg (E. HOFFMANN 1973, 74) ist einer späten Phase der jüngeren Linienbandkeramik mit Einflüssen des Šárka-Typus zuzuordnen. Als stratigraphischer Beweis für die Übernahme des Brandritus aus dem böhmischen Raum zur Zeit der späten Linienbandkeramik kann er schon deshalb nicht herangezogen werden, da dieser Keramikkomplex nicht mit Sicherheit einem Brandgräberfeld oder einem Gräberfeld mit beiden Bestattungsriten zugeordnet werden kann. Zur Orientierung auf eine entsprechende Fragestellung sind wir in Thüringen auf die Brandgräber mit Linienbandkeramik von Arnstadt angewiesen, deren Keramik wahrscheinlich dem Zeitraum LBK(T)IIB bis LBK(T)IIIA entspricht. Das bedeutet, dass einige Brandgräber von Arnstadt noch in die späte Phase der älteren Linienbandkeramik zu stellen sind (Gräber VIII, IX, XIII) und somit als älteste Brandbestattungen mit Linienbandkeramik in Thüringen anzusehen sind. Da aus Südosteuropa ältere Brandbestattungen bekannt sind, spricht diese Auffassung nicht gegen die Ableitung des Ritus der Brandbestattung aus dem frühen südosteuropäischen Neolithikum (ebd.), jedoch Zeitpunkt und übermittelnde Kulturphasen sind offensichtlich als früher anzusetzen.

Butten, finden sich vielfach noch die klassischen Spiral- und Mäandermotive (Friedrichswerth). Die geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsstein sind Hoch- und Flachkeile.

#### **LBK(T)IIIB**

Grabinventare der zweiten Phase der jüngeren Linienbandkeramik Thüringens (Körpergräber) sind bisher nur von Seehausen bei Bad Frankenhausen publiziert (H.-D. KAHLKE 1957a, 63). Hauptkeramikformen sind weiterhin der dreiviertelkugelige Kumpf mit Betonung des Halses, Flasche und Schale/Zipfelschale. In dieser Phase beginnt die Ablösung der klassischen zweilinigen Spiral- und Mäanderbänder. Die neue Verzierungstechnik bevorzugt geometrische Figuren in einfacher Ritztechnik mit Einstichgruppen (Raute, Zickzacklinie u. a.) und in großer Zahl aufgesetzte Zierleisten, die beiderseitig von eingeritzten Linien begrenzt wer-

den. In Verbindung mit den alten Nebenornamenten in Ritztechnik bringt die Zierleistenornamentik schließlich eine Fülle von Variationen hervor, wobei auch wieder die alten bandkeramischen Motive wie S-Spirale (Seehausen, Kyffhäuserkreis) oder Bogenspirale, nunmehr aber in Zierleistentechnik auftreten. Im westlichen und nordwestlichen Teil Thüringens wird in dieser Entwicklungsphase der Einfluss der Keramikform und Ornamentik westlicher, jüngerlinienbandkeramischer Prägung, Wormser Stil, fassbar (z. B. W. MEIER-ARENDE 1972, 138 f.). Dieser Einfluss, der besonders durch Siedlungs- und Höhlenfunde belegt ist,<sup>163</sup> wird auch in Grabfunden deutlich (Seehausen).

#### **LBK(T)IV**

##### **Jüngste Linienbandkeramik**

Gräber mit jüngster Linienbandkeramik fehlen.<sup>164</sup>

163 Bad Frankenhausen (H.-D. KAHLKE 1957a, 67), Westthüringen allgemein: D. W. MÜLLER 1971, 235 ff.; 1980, Abb. 7, 8 u. a.

164 Grabinventare mit jüngster Linienbandkeramik – LBK(T)IV – vergleichbar mit dem Elster-Saale-Verzierungsstil (D. KAUFMANN 1985, 75 ff., dort weitere Literaturangaben), sind bisher aus Thüringen nicht publiziert. Die Keramik dieser Stufe ist in Thüringen u. a. aus dem jüngsten Teil der Siedlung mit Linienbandkeramik von Bruchstedt belegt und zeigt dort auch Einflüsse des Šárka-Typs (S. VENCL 1961, 137 ff. u. Abb. 1-29). Ob solche Einflüsse, die sich auch von Oberösterreich (Ä. KLOIBER/J. KNEIDINGER 1978-1980, I. T., 35, neolithische Siedlung Rutzling) bis weit nach Westen hin ins Rhein-Maas-Gebiet abzeichnen (M. DOHRN-IHMIG 1976, 111), schon genügen u. a. von einer mitteldeutschen Gruppe des Šárka-Typs zu sprechen (S. VENCL 1961, 138) ist recht fraglich. Ähnliche Einflüsse sind auch von der westlichen Fazies der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik bekannt.

## Zusammenfassung

In den vergangenen fünf Jahrzehnten konnten in Thüringen drei frühneolithische Gräberfelder mit Linienbandkeramik ausgegraben werden: Sondershausen, Bruchstedt und Wandersleben. Zu den genannten mehr oder weniger vollständig erschlossenen frühneolithischen Bestattungsfeldern fanden sich während dieser Zeit weitere »isolierte« Einzelgräber oder kleinere Gruppen von Bestattungen mit Linienbandkeramik. Diese Funde zeigen offensichtlich weitere frühneolithische Gräberfelder in verschiedenen Gebieten Thüringens an. Die ersten beiden vollständig untersuchten Gräberfelder mit Linienbandkeramik Thüringens sind die von Sondershausen (1949–1957) und von Bruchstedt (1958–1960). In dieser Zeit war es zwar möglich, kurze Vorberichte und Informationen über Fortgang der Arbeiten und erste Ergebnisse zu veröffentlichen. Eine geplante Monographie über beide Gräberfelder zu publizieren war damals aber ausgeschlossen. Die Beschreibung dieses einzigartigen archäologischen Materials in Verbindung mit den erhaltenen Kopien der Feldaufzeichnungen und Pläne aller Ausgrabungsperioden soll hier nach mehr als 40 Jahren vorgelegt werden.

### I. Das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Sondershausen, LBK(T)IIA

Das frühneolithische Bestattungsfeld von Sondershausen, Kyffhäuserkreis, liegt im nördlichen Teil Thüringens, in Mitteldeutschland südlich des Harzes, im nordöstlichen Teil des Thüringer Trias-Beckens. Nach den ersten Rettungsgrabungen im Spätherbst 1949 (zwei zerstörte Gräber, vier ausgegrabene Bestattungen) wurden in den folgenden Jahren die Forschungsarbeiten fortgeführt. Um das Gräberfeld vollständig ausgraben zu können, mussten 1955 die Ausgrabungen in einer großen Maschinenhalle fortgesetzt werden. Ende des Jahres 1955 lagen insgesamt 44 Bestattungen vom Gräberfeld vor, die eine relativ kleine frühneolithische Gemeinschaft mit uniritualer Bestattungssitte anzeigten.

Nach den Ausgrabungen auf dem Bestattungsfeld konnten seit 1952 Suchschnitte in der näheren und weiteren Umgebung des Gräberfeldes angelegt werden, die auch bald Siedlungsspuren mit Resten einer frühen LBK erbrachten, die zweifelsfrei der des Gräberfeldes entsprach (*Abb. 1*).

Das nächste Ziel dieser Arbeiten war, die exakte Entfernung zwischen Gräberfeld und dem entsprechenden Teil der neolithischen Siedlung zu ermitteln. Durch eine vergleichende Keramikanalyse der Funde konnte aufgezeigt werden, dass der älteste Teil des gesamten neolithischen Siedlungskomplexes Sondershausen durch Keramik gekennzeichnet ist, die dem Inventar des Gräberfeldes entspricht. Zum gleichen Ergebnis führte ein Vergleich der geschliffenen, undurchbohrten Geräte aus Felsgestein. Der älteste Teil der Siedlung liegt im südlichen und südöstlichen Abschnitt des neolithischen Siedlungskomplexes, der im Lauf der Zeit mehr in Rich-

tung Gräberfeld wuchs, das Bestattungsfeld aber nicht erreichte. Der jüngste Teil der Siedlung ist durch Keramik der jüngeren LBK charakterisiert.

Im allgemeinen reichen die Grabgruben mit Linienbandkeramik von Sondershausen bis hinab in die Lößdecke, die die Erosionsrinnen im liegenden Buntsandstein dieses Gebietes füllt. In den genannten Lößablagerungen wurden die Skelette einschließlich solcher des Inf. I-Alters gewöhnlich in einem sehr guten Erhaltungszustand angetroffen. Nachdem das neolithische Gräberfeld nicht mehr belegt wurde, setzten Hangerosionen in den höheren Teilen des hügeligen Geländes ein, wodurch über den Gräbern eine natürliche Sedimentationsschicht abgelagert wurde, die in Richtung Flusslauf beträchtlich an Mächtigkeit zunahm. In Abhängigkeit von diesen Hangablagerungen wuchs auch die sekundäre Tiefe der Grabgruben in gleicher Richtung.

Ein Überblick über die Anlage des Gräberfeldes Sondershausen zeigt, dass die Bestattungsgruppe als das ursprüngliche Ordnungsprinzip frühbandkeramischer Bestattungsfelder anzusehen ist. Die mehr oder weniger eng beieinander liegenden Bestattungen einer solchen Gruppe sind ebenfalls durch unterschiedliche Entfernungen von den anderen Bestattungsgruppen des Gräberfeldes getrennt. *Tabelle 3* zeigt, dass eine solche Gräbergruppe im allgemeinen fünf bis zehn oder wenige mehr Bestattungen umfasst. Auf dem Gräberfeld Sondershausen können wir fünf Bestattungsgruppen unterscheiden. In zwei Tabellen (*Tab. 1 und 2*) werden die Daten der anthropologischen Bestimmungen vorgelegt. Diese Daten zeigen, dass zumindest ein Drittel der frühneolithischen Bevölkerung von Sondershausen bereits im Kindesalter (Inf. I/Inf. II) verstarb. Die Zuverlässigkeit dieser Methode wird diskutiert. Nach allgemeinen Erfahrungen zu urteilen und unterstützt durch Funde von Kinderbestattungen in Siedlungen mit LBK, kann die Anzahl von Frühverstorbenen aber noch höher angesetzt werden.

Die Verteilung von männlichen und weiblichen Bestattungen in den Bestattungsgruppen von Sondershausen ist gemischt. Es gibt keine Bestattungsgruppe, die nur für ein Geschlecht vorgesehen war auch keine, die nur Kindern vorbehalten war (*Tab. 3*). Diese Bestattungsform (Sondershausen) interpretieren wir als Ausdruck familiärer Bindungen. Die relativ geringe Anzahl an Gräbern mit früher LBK von Sondershausen wurde zum Ausgangspunkt einer Nachforschung nach der Anzahl von Bestattungen auf anderen Gräberfeldern mit entsprechender Keramik. Dabei konnte nach dem heutigen Stand archäologischer Untersuchungen die Anzahl der Bestatteten von Gräberfeldern mit früher LBK mit weniger als 50 bis weniger als 100 Gräbern angegeben werden, die Anzahl der Bestatteten auf vollständig erfassten Gräberfeldern mit jüngerer LBK aber mit mehr als 100 bis mehr als 200 Bestattungen. Diese Daten sind vorläufige Schätzungen und ihre Präzisierung ist Aufgabe weiterer Geländeforschungen.

Die Grabgruben wurden bis zu einer Tiefe von etwa -60 bis -120 cm ausgehoben. Diese Unterschiede in der Tiefenlage der Bestatteten bewirkten auf dem Gräberfeld Sondershausen auch eine unterschiedliche Erhaltung der Skelette. Die meisten Grabgruben aber waren in den liegenden Lößhorizont eingetieft. Sie zeigten eine mehr oder weniger länglich-ovale Form. Teilweise waren an die Grabgruben sack- oder kastenförmige Ausbuchtungen angefügt, die offensichtlich für die Aufnahme von Grabbeigaben angelegt worden waren (SO/31). Die dominierende Bestattungslage ist die Hockerstellung. Diese Feststellung gilt für männliche wie für weibliche Bestattungen auf dem Gräberfeld Sondershausen (Tab. 4 und 5). Dazu soll außerdem darauf hingewiesen werden, dass männliche wie weibliche Hockerbestattungen in rechter wie in linker Seitenlage angetroffen wurden. Eine relativ seltene Bestattungs-Variante ist die »gebundene Hockerbestattung«, wobei die Unterextremitäten weit nach oben gebunden wurden (SO/32), manchmal so extrem angezogen, dass sich die Wirbelsäule bog und Femur/Tibia und Cranium einander berührten (Gräberfeld Erfurt). Als eine Besonderheit in frühneolithischen Gruppen mit LBK ist die Doppelbestattung in einer gemeinsamen Grabgrube, in »symmetrisch-gegenständiger Bestattungslage« (SO/7 und SO/8) anzusehen. Diese Doppelbestattung vom Gräberfeld Sondershausen ist eine der ältesten bekannten neolithischen Bestattungen ihrer Art, die einem archaischen Bestattungsritus folgt, der bereits im späten Paläolithikum (Sungir, Dolní Věstonice) vorgezeichnet ist. Weiterhin wurde eine solche Doppelbestattung im frühesten Neolithikum (Lepenski Vir) bekannt. Andere Bestattungsformen, die relativ häufig im frühneolithischen Umfeld angetroffen wurden, sind »Bauchbestattungen« und Bestattete, die postmortal absichtlich mehr oder weniger zerstört wurden.

Die außerordentlich häufig auf dem Gräberfeld Sondershausen erkennbaren Abwehrmaßnahmen, insbesondere gegenüber Frauen, wirft eine Anzahl von Fragen in Bezug auf die soziale Struktur dieser frühneolithischen Bevölkerung auf. Ein weiterer Punkt allgemeinen Interesses ist die Verteilung von Grabbeigaben in Hinsicht auf Geschlechts- und Altersgruppen. Im Gegensatz zu anderen publizierten Ansichten kann hier festgestellt werden, dass es allgemein gesehen keine Unterschiede in Anzahl und Art der Grabbeigaben in Männer-, Frauen- und Kindergräbern gibt. Geschlechtsspezifische Grabbeigaben sind recht begrenzt in frühneolithischen Gräbern und wir können nur Pfeilspitzen erwähnen, die wahrscheinlich als typische Beigaben in Männer (und Knaben)-Gräbern auftreten. Demgegenüber ist es aber möglich, zwischen reich mit Beigaben aus verwitterungsresistenten Materialien und solchen zu unterscheiden, die wenige oder keine entsprechenden Beigaben führen. Wir können weiter feststellen, dass im Fall der beiden frühneolithischen Gräberfelder Thüringens Sondershausen und Bruchstedt zwischen einem Gräberfeld (Sondershausen) mit relativ reich mit Keramik, Stein- und Knochenartefakten, Muschelschmuck und wahrscheinlich anderen nicht verwit-

terungsresistenten Beigaben ausgestatteten Gräbern und einem anderen Bestattungsfeld (Bruchstedt) unterschieden werden kann, welches relativ arm ausgestattete Gräber zeigt (Tab. 6 und 13)

In den meisten Arbeiten über frühneolithische Grabbeigaben (LBK) spielt der Spondylus-Schmuck in den Diskussionen eine außergewöhnliche Rolle, besonders eine solche Form wie die »Spondylus-Schale mit V-Ausschnitt«. Spondylus-Klappen ostmediterranen Ursprungs waren gesuchte frühneolithische Handelsobjekte, die entlang verschiedener Handelsrouten, vor allem entlang der »Donauländischen Handelsstraße« importiert wurden. Erst seit einer relativ kurzen Zeit ist bekannt, dass neben Spondylus-Artefakten auch Spondylus-Rohmaterial oder vorgeglättete Muschelklappen nach Zentraleuropa gelangten, wo sie nach lokalen Vorstellungen gestaltet wurden. Untersuchungen zur geographischen Verbreitung der »Spondylus-Muschelartefakte mit V-Ausschnitt« in Verbindung mit sicheren Angaben über die Fundlage in den Gräbern und eine anthropologische Bestimmung von Geschlecht oder zumindest Alter (juv. Individuen) zeigt eindeutig, dass diese Artefakte gewöhnlich auf, neben oder in der Nähe des Beckens in den Gräbern lagen. Die Spondylus-Muschel mit V-Ausschnitt wie auch die Spondylus-Schale, von der dieses Segment nicht entfernt wurde, die aber meist eine doppelte Durchbohrung nahe des Schlosses zeigt, wurde meist in der gleichen Lage in Männer-, Frauen- und Kindergräbern gefunden. Die Deutung dieser als »Amulette« oder »Anhänger« ist mehr als ein Jahrhundert alt und reicht zurück in jene Zeit, da die ersten Funde dieser Art bekannt wurden. Neue Erkenntnisse zur Deutung dieses alten Problems erbrachte der Fund einer keramischen Imitation der »geglätteten Spondylus-Klappe mit doppelter Durchbohrung nahe des Schlosses«, die eingeritzte anthropomorphe Figuren zeigt, die als männliche und weibliche Symbole gedeutet wurden (Amulett, Ballenstedt vgl. u.a. D. KAUFMANN 1969).

Auf dem frühneolithischen Gräberfeld Sondershausen konnten zwei weitere Bestattungen (SO/24 und SO/28) entdeckt werden, die seltene archäologisch erkennbare Bestattungsspuren anzeigten. Um die Grabgrube herum fanden sich äußere Pfostenstellungen, die als Bodenverfärbungen im Löß deutlich zu erkennen waren und der Verfärbung der Grabgrube glichen. Auch die inneren Pfostenlöcher an den Ecken beider Grabgruben zeigten die gleiche Erhaltung/Verfärbung (Abb. 6 und 7). Diese Pfostenstellungen, die untereinander eine betonte Ähnlichkeit zeigten, wurden von uns als Überreste ehemaliger Totenhütten gedeutet (Abb. 13).

Schon frühzeitig beschrieben Archäologen eine »seltsame Beobachtung« von frühneolithischen Gräberfeldern als »leere Gräber oder Gräber ohne Bestattete (Kenotaph)«, die manchmal auch »Grabbeigaben« führten. Während der Ausgrabungen auf dem Gräberfeld Sondershausen trafen wir ebenfalls auf eine kleine Gruppe solcher Gruben, die in allen Einzelheiten dokumentiert wurden (Abb. 11). Diese grabähnlichen Gruben enthielten vollständig erhaltene oder zerbrochene

Gefäße, zerbrochene oder umgearbeitete Handmühlsteine mit Spuren von Röteln und/oder schwarzem Manganweicherz und sind möglicherweise als Kenotaph anzusehen. Es ist aber auch möglich, diese grabähnlichen Gruben nicht als »Leergräber« zu deuten, sondern diese irgendwie mit Bestattungszeremonien in Verbindung zu bringen. In zwei nahe beieinander liegenden Gruben dieser Art fanden sich Scherben, die wahrscheinlich als Bruchstücke des gleichen Gefäßes anzusehen sind und damit anzeigen würden, dass beide Gruben zur gleichen Zeit offenlagen.

Im Allgemeinen können wir die Fürsorge für den Verstorbenen als wichtigste Aufgabe der Lebenden aus den Bestattungsriten ableiten, was nur so zu verstehen ist, dass die frühneolithischen Bandkeramiker an ein zweites Leben glaubten, das gleich oder doch ähnlich dem »vergangenen Leben« war. Darum wurden die Verstorbenen in ihrer Kleidung und in Schlafstellung bestattet und darum wurde auch Essen und Trank in Gefäßen zumeist in der Nähe des Kopfes der Bestatteten niedergestellt. Auch andere Beigaben, die für ein »zweites Leben« bestimmt waren, wurden im Grab niedergelegt. - Ein mehr oder weniger seltenes, aber in den Bestattungssitten klar erkennbares Phänomen ist die »Furcht vor Verstorbenen«. Der Glaube an ein »Weiterleben« nach dem Tode ist von entsprechenden Bestattungspraktiken ebenfalls abzuleiten. Das wird durch Grabungsbefunde unterstützt, die nur durch die Vorstellung »Furcht vor dem Toten« zu erklären sind und den alten schamanistischen Weltvorstellungen entspricht: »All that exists lives.... the skins sleeping in the bags talk at night. The antlers lying on the tombs arise at night and walk in procession around the mounds, while the deceased get up and visit the living«. Dazu besagt die schamanistische Vorstellung weiter, dass der Verstorbene zur Zeit des Todes nicht unmittelbar die »Welt der Toten« erreicht, sondern noch eine gewisse Zeit in seinem Grabe verweilt und des Nachts in die Siedlungen kommt, die Lebenden aufzusuchen. Der »lebende Tote« kann daher auch dem Lebenden schaden. Aus diesem Grund mussten apotropäische Maßnahmen eingeleitet werden, um mögliches Unheil zu verhindern. Zu diesen Abwehrmaßnahmen, die uns auch in den Ausgrabungsbefunden entgegentreten, können wir an die Körper/Skelette erinnern, die teilweise zusammengebunden oder aber auch teilweise postmortal zerstört worden waren. Da bei solchen Grabungsbefunden meist die unteren Extremitäten betroffen waren, war offensichtlich das Ziel solcher Maßnahmen, die Verstorbenen daran zu hindern, das Grab zu verlassen und sich fortzubewegen. Das aber lässt wiederum den Schluss zu, dass es für den Menschen des frühen Neolithikums keinen Unterschied zwischen der Realität des »gegenwärtigen Lebens« und der Realität des »Lebens nach dem Tode« gab.

Ein Überblick über Anzahl und Keramiktypen aus den Gräbern von Sondershausen ergibt folgende Daten: Insgesamt liegen aus 44 Gräbern 35 Gefäße vor: 18 Kumpfformen, 12 Hals- oder Bauchflaschen, 2 Butten, 2 Becher und eine Zipfelschale. Bei den Kumpfformen zeigen wenige eine angedeutete Halsbildung. Unter die-

sen Keramikbeigaben von Sondershausen befinden sich 14 Gefäße (Kümpfe, Flaschen) mit durchlochtem oder undurchlochtem Ösen/Knubben (Handhaben). Von den 14 Gefäßen zeigen 8 Kümpfe/Flaschen den »Zahlenrhythmus 3« (Knubben/Ösen), 6 Gefäße den »Zahlenrhythmus 4«. Bei Gefäßen aus Gräbern mit jüngerer Linienbandkeramik dominiert der Zahlenrhythmus 4 (Ösen/Knubben). Neben der Form der Keramik müssen wir unter dem gleichen Gesichtspunkt auch die Gefäßverzierung analysieren. Unter den genannten 35 Gefäßen sind 29 verziert und 6 unverziert. Bei den nunmehr verbliebenen 29 verzierten Gefäßen müssen weitere 4 für unsere Betrachtungen ausgeschlossen werden, da die Verzierung keinen numerischen Rhythmus erkennen lässt. Wenn wir noch die zwei Butten ausschließen, verbleiben 23 Gefäße, die für die Beurteilung der Gefäßverzierung unter dem Gesichtspunkt der Zahlenrhythmik infrage kommen. Diese 23 Gefäße schließen 16 mit einer ungeraden Verzierungsrhythmik (3 oder 6) und 7 Gefäße mit einer entsprechenden geraden Zahlenrhythmik (2 oder 4) ein. Statistisch gesehen können wir somit aufzeigen, dass bei den Gefäßen vom Gräberfeld Sondershausen in beider Hinsicht, in Form (Anzahl der Ösen/Knubben) und Verzierung (Anzahl der eigenständigen Ornamente) der alte, ungerade Rhythmus vorherrscht. Weiter zeigt ein allgemeiner Überblick über die Keramik der älteren Linienbandkeramik unseres Raumes, dass eine große Anzahl altertümlicher Typen im Inventar der Gräber und der grabähnlichen Gruben von Sondershausen vorliegt. Darüber hinaus wird dieser altertümliche Charakter des Gräberfeldes Sondershausen durch die Form der undurchbohrten, geschliffenen Geräte aus Felsgestein unterstrichen. Vom Gräberfeld und der nahegelegenen Siedlung mit LBK sind keine Hochkeile (»Schuhleistenkeile«), sondern nur Flachkeile (»Flachhacken«, Querbeile) bekannt. Wegen des geringwertigen Feuerstein-Rohmaterials (aufgearbeiteter Geschiebe-Feuerstein, hauptsächlich Endmoränen-Material) sind die Feuerstein-Artefakte meist nur durch kleine Klingen, Spitzen oder Nuklei vertreten; lange Klingen (SO/36) sind sehr selten.

## 2. Das Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Bruchstedt, LBK(T)IIB

Das frühneolithische Gräberfeld von Bruchstedt im Unstrut-Hainich-Kreis liegt ebenfalls im nördlichen Teil Thüringens, ungefähr 25 km südwestlich vom Bestattungsfeld Sondershausen, in der Nähe der Kleinstadt Bad Tennstedt. Es liegen frühe Nachrichten über zerstörte Grabfunde vor, die möglicherweise zu diesem Gräberfeld gehörten. Der alte Bestattungsplatz wurde wiederum angeschnitten bei Ausschachtungsarbeiten für ein neues Maissilo, die mit schwerer landwirtschaftlicher Maschinenteknik ausgeführt wurden. Bei diesen Arbeiten wurden neun Grabstätten zerstört. Es war aber noch möglich, Skelettreste und Grabbeigaben bei den Rettungsgrabungen sicherzustellen. Da für das Jahr 1959 neue Bauarbeiten an der Fundstelle geplant waren, wur-

den die Rettungsgrabungen durch großräumige Plangrabungen abgelöst. In diesem Forschungsprogramm war ebenfalls vorgesehen, die Plangrabungen auf die dazugehörige Siedlung mit LBK auszudehnen, um die Frage nach der Entfernung zwischen Gräberfeld und Siedlung genau klären zu können (Abb. 16). Im Sommer 1960 konnten die Grabungen im Gebiet des Gräberfeldes abgeschlossen werden. Insgesamt können wir rekonstruieren, dass 2 Bestattungen dieses Gräberfeldes im Jahr 1933, zwei weitere im Jahre 1950 und 9 Bestattungen bei den Siloarbeiten 1958 zerstört wurden. Bei den Plangrabungen 1958–1960 konnten 55 Bestattungen freigelegt werden einschließlich einer geringen Anzahl teilweise durch frühere landwirtschaftliche Arbeiten oder durch Bauarbeiten im Randgebiet des Dorfes Bruchstedt gestörte Gräber. Die Anzahl der Bestattungen mit LBK dieses Gräberfeldes können wir somit auf 70–80 Gräber schätzen. Die Plangrabungen in der Siedlung mit LBK wurden schließlich im Spätherbst 1961 eingestellt.

Das Gräberfeld mit LBK von Bruchstedt liegt westlich des Dorfes Bruchstedt (Abb. 16). Die Neubauten des heutigen Dorfes überschneiden die am östlichsten liegenden Bestattungen mit LBK. Die Siedlung mit LBK liegt west- und nordwestlich des dazugehörigen Gräberfeldes (älterer Teil I des neolithischen Siedlungskomplexes Bruchstedt). Im Laufe der Zeit wuchs das neolithische Dorf nach Osten. Es ist offensichtlich, dass gleichzeitig die Verbindung zum Gräberfeld unterbrochen wurde und schließlich auch die Erinnerung an den alten Bestattungsplatz. Das frühere Gräberfeld wurde schließlich von relativ weiträumig angeordneten Siedlungsgruben mit jüngerer Linienbandkeramik überschritten (älterer Teil II des neolithischen Siedlungskomplexes Bruchstedt), die interessante Beobachtungen zur relativen Chronologie der LBK in Thüringen erlaubten. Der Siedlungskomplex mit LBK Bruchstedt endete in der späten LBK(T)IV-Periode, die Elemente des böhmischen Šárka-Typs mit »Tannenbaum«- und »Leitermotiven« als Dekorativ-Elemente einschließt. Im östlichsten und nordöstlichsten Teil des neolithischen Siedlungskomplexes Bruchstedt konnten schließlich Gruben mit Stichbandkeramik (jüngerer Teil I) und Rössener Kultur (jüngerer Teil II) des neolithischen Siedlungskomplexes Bruchstedt angetroffen werden.

Das Gräberfeld mit LBK Bruchstedt liegt im mittleren Teil des Thüringer Trias-Beckens. Über dem liegenden Unteren und Mittleren Keuper folgt ein Löß-Lehm-Horizont wechselnder Mächtigkeit. Darauf liegen eine wenig mächtige Verwitterungsschicht und der Horizont mit LBK. Die Grabgruben mit LBK finden sich hauptsächlich am Südhang dieser Lößdecke, wodurch der gute Erhaltungszustand der meisten Skelette zu erklären ist. Gegen Norden hin steigt dieser Lößhang und das Gräberfeld endet etwa vor oder auf der Höhe des Hanges. Im oberen Abschnitt des Gräberfeldes setzte eine intensive Erosion ein, die zur Akkumulation am unteren Lößhang und in der Mulde führte. Auf diese Vorgänge ist hauptsächlich der unterschiedliche Erhaltungszustand der Skelette am oberen Lößhang (Erosionsgebiet) zurückzuführen.

Ein Überblick über das Gräberfeld mit LBK Bruchstedt zeigt, dass die Anordnung der Gräber nicht in jeder Hinsicht mit der des Bestattungsfeldes Sondershausen übereinstimmt. Auf der einen Seite ist das Gräberfeld von Bruchstedt durch einen Abschnitt mit »geschlossenen« Gräbergruppen (I–III) charakterisiert, auf der anderen durch eine mehr weitgestreute Verteilung von »Einzelbestattungen« mit LBK(T)IIB. Diese Abweichung vom Bestattungsritus des Gräberfeldes Sondershausen mit LBK(T)IIA wird weiter unterstrichen durch den Unterschied in der Verteilung der Geschlechter auf dem Bestattungsplatz Bruchstedt. Insgesamt liegen vom Gräberfeld Bruchstedt 55 Bestattungen vor, von denen die genaue Lage innerhalb des Bestattungsplatzes bestimmt ist. In den Tabellen 7 und 8 wird Geschlecht und Altersgruppe der Bestatteten BR/I–BR/55 aufgelistet. Dazu war es möglich, 6? weitere Individuen in die Bestattungsliste einzubeziehen, die den zerstörten Bestattungen im Bereich des Maissilos angehörten. Auf der Grundlage anthropologischer Bestimmungen konnte ein sicheres Vorherrschen von Inf. I, Inf. II und Inf. II/juvenilen Individuen in diesem Bereich des Gräberfeldes nachgewiesen werden. Zusammenfassend können somit die Bestattungen des Gräberfeldes Bruchstedt einschließlich der Bestattungsgruppen I–III in ein Westfeld mit vorherrschend weiblichen Bestattungen, ein Mittelfeld (einschließlich der zerstörten Bestattungen aus dem Bereich des Maissilos) mit vorherrschend Kinderbestattungen, und ein Ostfeld mit vorherrschend männlichen Bestattungen unterteilt werden. Darüber hinaus befinden sich mit großer Wahrscheinlichkeit unter den teilweise zerstörten bzw. vergangenen Skelettresten des Ostfeldes, bei denen eine sichere anthropologische Bestimmung nicht möglich war, vorherrschend männliche Bestattungen. Die exponierte Lage der Gräber im Ostfeld, die aus der Erosion der Lößdecke abzuleiten ist, kann als Erklärung der Disproportion der Geschlechter (männlich 11: weiblich 21) auf dem Gräberfeld Bruchstedt angesehen werden. Aber die hier numerisch abzuleitende »Reservierung« einzelner Abschnitte des Gräberfeldes für die verschiedenen Geschlechter oder Altersgruppen ist nicht ohne Ausnahmen. Es gibt auch männliche Bestattungen im Westfeld und auch im Ostfeld treten wenige weibliche Bestattungen auf. Betrachten wir die relativ geringe Entfernung zwischen den Gräberfeldern mit LBK von Bruchstedt und Sondershausen (etwa 25 km), so können wir die geschilderten unterschiedlichen Bestattungsbräuche nicht durch regionale, sondern nur durch chronologische Unterschiede erklären. Dieses Ergebnis wird auch durch Unterschiede in der Keramik und besonders durch das erste Auftreten eines Hochkeils (»Schuhleistenkeil«) unterstützt.

Eine weitere Frage in diesen Diskussionen ist wieder die »disproportionale« Repräsentation von Bestatteten adulten Alters und solchen von Kindern, insbesondere der Inf. I-Stufe auf frühneolithischen Gräberfeldern. Die anthropologische Bearbeitung der Bestatteten von den beiden vollständig ausgegrabenen Gräberfeldern Sondershausen und Bruchstedt ergab ein exaktes und somit realistisches Bild der Altersverhältnisse von Gräberfel-

dern mit LBK(T)IIA-B. Dieses Verhältnis zwischen Gräbern mit adulten Individuen und Kinderbestattungen ist 33:11 (Sondershausen) und 35:22 (Bruchstedt) was zumindest anzeigt, dass etwa ein Drittel der Bandkeramiker von Sondershausen im Kindesalter verstarb und von Bruchstedt mehr als die Hälfte. Nach allgemeinen Erfahrungen aber können wir aufzeigen, dass die Anzahl von Inf. I-Bestattungen auf beiden Gräberfeldern zu gering erscheint. Es liegt also nahe anzunehmen, dass einige Kleinkinder in der Nähe der Häuser oder an anderer Stelle nahe der Siedlung bestattet wurden eingeschlossen solche, die wir als Bauopfer ansehen können.

Die Grabgruben von Bruchstedt wurden ebenfalls verschieden tief ausgehoben, wobei die Gräber im Süd- und besonders im Südwest-Feld die größte Tiefe erreichen, was aber vielfach der sekundären Hangakkumulation in Richtung zum Zentrum der Geländemulde entspricht. Im Allgemeinen aber treffen wir in Bruchstedt wie auch in Sondershausen Bestattungstiefen von etwa -60 bis -120 cm an. In allen Grabgruben, die den Lößhorizont erreichten, war der Erhaltungszustand der Skelette außergewöhnlich gut. Einige der Grabgruben waren klein und eng (BR/2, BR/11), einige größer mit einem »unbenutzten Raum«, der offensichtlich dazu gebraucht wurde, u. a. auch nicht verwitterungsresistente Grabbeigaben aufzunehmen (BR/13, BR/14, BR/25). Überreste von Holzaukleidungen oder sonstigen Holzeinbauten, die gewöhnlich durch Bodenverfärbungen zu lokalisieren sind, wie auch Bodenverfärbungen, die ehemalige Holzpfosten anzeigen, sind von Bruchstedt unbekannt.

Wie auf allen Gräberfeldern mit früher LBK herrscht die Hockerbestattung in allen Varianten dieses Bestattungstyps vor. Das trifft auf männliche, weibliche und auch auf Kinderbestattungen zu. Obwohl linksseitig ruhende Bestattungen dominieren, sind auch rechtsseitig liegende Hockerbestattungen keine Ausnahme in Bruchstedt. Wenn wir hier nur Skelette in guter Erhaltung berücksichtigen (*Tabelle 11 und 12*), können wir aufzeigen, dass 6 männliche Bestattungen auf der linken Seite im Grab ruhten, 2 auf der rechten Körperseite und 3 als Bauchbestattungen anzusprechen sind. Ein ähnliches Verhältnis treffen wir bei den weiblichen Bestattungen an: 12 liegen auf der linken Körperseite, 4 auf der rechten, und zwei sind als Bauchbestattungen anzusehen. Bei den Kinderbestattungen (Inf. I) finden wir 6 Gräber mit linksseitig Bestatteten und ein solches in Rechtslage. Bei den Gräbern der älteren Kinder (Inf. II) beträgt das entsprechende Verhältnis: 3 Bestattungen liegen auf der linken und zwei auf der rechten Seite. Eine weitere Bestattung (Inf. II) lag rechtsseitig war aber teilweise auf den Bauch gedreht worden. Insgesamt liegen vom Gräberfeld Bruchstedt 27 Bestattungen vor, die auf der linken Körperseite liegen, 10 auf der rechten und 5 Bauchbestattungen.

Betrachten wir weiterhin die astronomische Ausrichtung der Skelette von Bruchstedt, so können wir feststellen, dass eine NO-SW-Richtung mit geringen Abweichungen, vorherrscht (*Tabelle 11 und 12*). Eine

»entgegengesetzte« Ausrichtung (SSO-NNW) kann bei beiden Geschlechtern festgestellt werden.

Die auffallendste Doppelbestattung in einer gemeinsamen Grabgrube von Bruchstedt ist die von zwei jungen, adulten Frauen (BR/13 und BR/14). Beide erinnern an die Doppelbestattung SO/7 und SO/8 von Sondershausen, obwohl sie nicht in »symmetrisch-gegenständiger Lage« bestattet wurden. Aber – wie bei der Doppelbestattung von Sondershausen – war eine als Bauchbestattung ins Grab gelegt worden, wenngleich in einer weniger extremen Art. Wahrscheinlich sind beide genannten Bauchbestattungen als Folgebettungen anzusehen. Dazu sind zwei weitere Doppelbestattungen vom Gräberfeld Bruchstedt (BR/15 und BR/16, BR/17 und BR/18) bekannt, die enge Übereinstimmungen zu den entsprechenden Bestattungen von Sondershausen zeigen, zum Teil aber zerstört waren. Im Gegensatz zum Gräberfeld Sondershausen gibt es von Bruchstedt männliche wie weibliche Bestattungen, die in einer Körperlage angetroffen wurden, die als »Bauchbestattung« bezeichnet wird (männlich: BR/39, BR/41; weiblich: BR/10, BR/13). Dabei werden die Schädel solcher Bestattungen meist in dislozierter Stellung im Grab angetroffen. Meist stehen sie auf der Schädelbasis auf, wie im Fall der Bestattung von Sondershausen (SO/7), bei der Schädel und Füße offensichtlich ehemals zusammengebunden waren. Zu den »gebundenen Bestattungen« vom Gräberfeld Bruchstedt tritt eine weitere abnormale Bestattung (BR/32), die eine postmortale Zerstörung des Körpers/Skeletts zeigte und somit an ähnliche Befunde vom Gräberfeld Sondershausen erinnert (SO/14). Bestattete, die man in Bauchlage im Grab antraf oder solche, die postmortal teilweise zerstört wurden, sind im allgemeinen selten auf Gräberfeldern mit LBK anzutreffen. Es ist deshalb bemerkenswert, dass vom Bestattungsfeld Bruchstedt vier Bestattungen dieses seltenen Typs bekannt sind und ein weiteres Grab, das postmortal teilweise zerstört wurde (BR/32). Auch von anderen Gräberfeldern, hauptsächlich mit später LBK, kennen wir ähnliche Bestattungsbräuche, die somit einen übereinstimmenden Bestattungsritus anzeigen, der gleichen Vorstellungen und gleicher Entstehung entspricht. Eine weitere, außerordentlich seltene Beobachtung gelang bei der anthropologischen Bearbeitung des Schädels der Bestattung BR/2 (weiblich). Um den Rand des Foramen occipitale magnum fand sich im Dorsalbereich eine tiefe Schnittführung, die von Condylus zu Condylus reichte und eine künstliche Manipulation anzeigte.

Allgemein betrachtet, besonders aber im Vergleich mit dem Gräberfeld von Sondershausen, kann festgestellt werden, dass die Gräber von Bruchstedt relativ arm mit Beigaben aus verwitterungsresistenten Materialien ausgestattet waren. Von 48 mehr oder weniger gut erhaltenen Gräbern besaßen 18 keine Grabbeigaben und in 11 weiteren Gräbern konnten nur Gefäßscherben in der Grabgrubenfüllung und im frühneolithischen Horizont oberhalb der Grabgrube gefunden werden. Trotzdem sind die Grabbeigaben von Bruchstedt, obgleich gering an Zahl (*Tabelle 13*), recht gut mit den Grabinventaren von Sondershausen zu vergleichen,

da alle Arten solcher Beigaben vorhanden sind. Geschliffene, undurchbohrte Steinkeile (»Flachhacken«, Querbeile) sind von männlichen und von weiblichen Bestattungen bekannt (männlich: BR/36, BR/45; weiblich: BR/42) und von einer Inf. II-Bestattung (BR/24) liegt ein kleiner Hochkeil (»Schuhleistenkeil«) vor. Handmühlsteine/Reibplatten wurden in Frauen- und Kindergräbern gefunden; Keramik ist von Inf. I und Inf. II-Bestattungen (Kumpf, Flasche), sowie von Frauen- (Flasche) und Männerbestattungen (Kumpf) bekannt. Wenn man die Beigabef Gefäße und die Scherben aus den Grabgrubenfüllungen zusammennimmt, sind vom Gräberfeld Bruchstedt fast alle Keramiktypen repräsentiert. Insgesamt sind aber nur 11 Gefäße aus Gräbern von Bruchstedt bekannt, von denen zwei aus zerstörten Gräbern im Bereich des Maissilos stammen. Diese begrenzte Anzahl lässt sich wahrscheinlich aus dem neuen Bestattungsbrauch ableiten, zerschlagene Gefäße in das Grab zu werfen, von denen die meisten nicht rekonstruiert werden konnten, zum geringeren Teil wohl auch aus der relativ großen Zahl an zerstörten Bestattungen.

Die genannten 11 Gefäße unterteilen sich in 8 Kumpfe und drei Flaschen. Unter diesen Gefäßen gibt es vier mit durchbohrten/undurchbohrten Knubben/Handhaben. Drei davon zeigen den »numerischen Rhythmus 3«, ein Gefäß den Rhythmus 4. Für die Unterscheidung eines numerischen Rhythmus in der Verzierung der Keramik können wir nur 8 Gefäße auswerten, da eine Flasche unverziert ist (BR/32) und zwei weitere Gefäße keinen numerischen Rhythmus in der Verzierung erkennen lassen. Dabei zeigt die Hälfte der verbliebenen Gefäße den archaischen (ungeraden) Rhythmus in der Verzierung, die andere Hälfte den Rhythmus 4. In Übereinstimmung mit der Keramik von den Gräberfeldern Erfurt-Bischleben und Sondershausen gibt es auch in der Verzierung der Keramik vom Gräberfeld Bruchstedt keine »plastischen Leisten, die von eingeritzten Linien begrenzt werden«. Diesen Verzierungstyp kennen wir erst von Keramikfunden aus Siedlungsgruben mit jüngerer LBK, die das Gräberfeld Bruchstedt überlagern.

Schmuck und Farbsteine (Rötel, Manganweicherz) fanden sich bei weiblichen und Kinderbestattungen. Das einzige Spondylus-Artefakt liegt von der Bestattung BR/13 (weiblich, frühadult) vor. Weiter von Interesse ist, dass es vom Gräberfeld Bruchstedt Kinderbestattungen gibt, die zu den am reichsten mit Beigaben aus verwitterungsresistenten Materialien ausgestatteten gehören. In einem Inf. I-Grabe (BR/25) zum Beispiel fanden wir neben zerbrochenen Gefäßen in der Grabgrubenfüllung zwei vollständig erhaltene Kumpf-Gefäße und die Hälfte eines dritten Kumpfes, der wahrscheinlich absichtlich so in die Grabgrube gelegt worden war. Wir können annehmen, dass zu den genannten Grabbeigaben noch weitere aus im Boden vergänglichen Materialien vorhanden waren, wie durch den großen »freien

Raum« in der Grabgrube und durch die Verfärbung des Grabgrubenbodens an dieser Stelle (Löß) abzuleiten ist. Betrachten wir die verwitterungsresistenten Grabbeigaben insgesamt, so ist es nicht möglich, unterschiedliche Beigaben für männliche und weibliche Bestattungen zu erkennen. Im Gegenteil, man erhält den Eindruck, dass mit dem neuen »Bestattungsritus« beide Geschlechter und wahrscheinlich auch die Kinder in unterschiedlichen Teilen des Gräberfeldes zu bestatten eine gewisse Uniformität in den Bestattungspraktiken erreicht wurde. Diese Uniformität fand auch ihren Ausdruck in dem neuen Bestattungsbrauch, zerbrochene Keramik in die Grabgrube zu legen oder diese darüber zu verstreuen.

Zu Beginn dieses Prozesses wurde der frühere Brauch, die Bestattungen noch in Familiengruppen (Gruppe I-III, Gräberfeld Bruchstedt) zu bestatten, nach und nach verdrängt. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint es möglich, in den Bestattungsgruppen I-III den ältesten Teil des Gräberfeldes Bruchstedt zu erkennen, umgeben von Bestattungen, die dem »neuen Bestattungsritus« entsprechen.

Wie auf deren Gräberfeld mit LBK von Sondershausen haben wir auch in Bruchstedt - zwischen den Gräbern - zwei Gruben (G9, G33) angetroffen, die gleiche Grabungsbefunde zeigen wie die genannten Gruben (G1-G3) vom Gräberfeld Sondershausen. Auch die beiden genannten Gruben von Bruchstedt wurden vom Horizont mit LBK aus eingetieft. In Grube G9 (Bruchstedt), die gleiche Form und Ausmaße einer Grabgrube besaß, fanden wir zwei Bruchstücke eines Handmühl- bzw. Reibsteins mit roten Farbspuren auf der Reibfläche. Unterhalb dieses Reibsteins stand ein vollständig erhaltener Kumpf, der als Verzierung flache, plastische Leistenornamente zeigte, die aber nicht von eingegrabenen Linien begrenzt waren. Der Kumpf wurde von einer ebenfalls vollständig erhaltenen Zipfelschale abgedeckt. Wie in einer gleichen Grube (G1) vom Gräberfeld Sondershausen fanden sich in Grube G9 von Bruchstedt ebenfalls Skelettreste eines jungen Schweins. Ein zweiter Befund dieser Art, nämlich zwei Gefäße - ein Kumpf, der mit einer Zipfelschale abgedeckt wurde - ist aus Grube G33 (Bruchstedt) bekannt. In früheren Arbeiten wurden archäologische Befunde der geschilderten Art zumeist als Kenotaph angesehen. Nach einer anderen o.g. Interpretation standen diese Gruben irgendwie mit den Bestattungszeremonien in Verbindung.

Fürsorge für die Verstorbenen auf der einen Seite und Furcht vor dem »lebenden Toten« auf der anderen dominierten alle Bestattungsaktivitäten auf beiden Gräberfeldern. Wenn wir versuchen, diese einander widersprechenden Vorstellungen der frühneolithischen Bestattungsbräuche in ihrer Gesamtheit zu erfassen, so können wir in diesen Vorstellungen uraltes Gedankengut erkennen, das bis heute als Schamanismus überlebte, dessen Vorstellungswelt in Europa seit den frühesten Kontakten mit paläoasiatischen-paläoamerikanischen Völkern bekannt wurde.

## Summary

In the course of the past five decades three Early Neolithic cemeteries with Linienbandkeramik (Linear Pottery Culture, LBK) have been excavated in Thuringia: Sondershausen, Bruchstedt and Wandersleben. In addition to these virtually completely excavated Early Neolithic cemeteries a number of “isolated” single graves or smaller groups of graves with LBK have been found. These indicate the presence of further Early Neolithic cemeteries in Thuringia. The first two completely excavated LBK cemeteries in Thuringia were explored more than thirty years ago: Sondershausen (1949–57) and Bruchstedt (1958–60). In these years the author was able to publish short preliminary notes on the progress of excavations at both sites as well as preliminary results. However, it was not possible to publish a monograph as planned. The description of this unique archaeological material, together with the field evidence from all the excavation seasons, is at last presented here after a period of more than forty years.

### 1. The Early Linear Pottery Cemetery at Sondershausen LBK(T)IIA

The Early Neolithic cemetery of Sondershausen is situated in northern Thuringia, Central Germany, south of the Harz mountains, within the northeastern Thuringian Triassic Basin. Following the first rescue excavations late in 1949 (two disturbed and four excavated graves), research work continued for several years. Finally, in 1955, in order to totally excavate the site, work was extended into a large factory hall. By the end of 1955 we had established the total number of burials at Sondershausen to be forty-four, indicating a relatively small community with uniritual funerary rites.

In addition to the research work at the cemetery site, exploratory trenches from 1952–7 in the neighbouring buildings yielded early LBK, which probably belonged to the cemetery (Figure 1). The primary aim of this work was to define the exact distance between the cemetery and the corresponding part of the Neolithic village. From a discriminant analysis of ceramic finds it could be stated, that the most ancient part of the entire Neolithic settlement, characterized by predominantly early LBK pottery, corresponds to the burial inventory of the cemetery. The same is true of the undrilled adzes. The oldest part of the settlement is situated in the southern and southeastermost area of the Neolithic village, which expanded more and more towards the ancient cemetery, but did not quite reach the graves. The latest part of the village is characterized by late LBK.

Generally, the LBK grave pits are cut into the underlying Pleistocene loess formation, which fills erosional channels in the local variegated Triassic sandstone. In these loessic deposits the skeletons, including even those of stage Infant I, are usually found in an excellent state of preservation. Following the cessation of burial activities in the ancient cemetery, slope erosion set in

in the upper parts of the hilly area. This resulted in the formation of a deposit which covered the Neolithic cemetery and progressively increased in thickness towards the riverside. As a result of this slope deposition the depth of the grave pits increased in the same direction.

A survey of the complete ancient cemetery of Sondershausen again supports the theory of grave groups providing the basic element of Early Neolithic cemetery organization (early LBK). More or less “closed” funerary groups are separated by a variable distance from the other funerary groups in the cemetery. Table 3 shows that a funerary group consists of at least five to ten or even more burials. In the Early Neolithic cemetery of Sondershausen we can distinguish five groups of burials. In two tables (Tables 1–2, sex and age of burials SO/1–SO/44) the presented data are divided according to anthropological determinations. These show that at least a third of the Early Neolithic population of Sondershausen died at a tender age (Infant I/Infant II). The reliability of this methodology is discussed. According to common experience and supported by extra-cemetery interments of children – mainly within LBK settlements – the total number of premature deaths may have been even higher.

The distribution of male and female burials varies within the grave groups of the Sondershausen cemetery. As demonstrated in Table 3, burial groups are neither exclusive to one sex, nor for children alone. We interpreted this type of grave grouping at Sondershausen as reflecting the kinship ties of the interred. The relatively small number of graves with early LBK pottery in the Sondershausen cemetery gave rise to a survey of the number of such burials at other LBK cemeteries. It revealed that, according to the present state of knowledge, the number of burials in cemeteries with early LBK ranges from less than 50 to less than 100 graves, whereas in cemeteries with late LBK the range is from more than 100 to more than 200 burials. These numbers, of course, are only tentative estimates and their accuracy is subject to further research.

The grave pits have been dug to a depth of between 60 and 120 cm. The differences in depth resulted in different states of preservation of the skeletons at Sondershausen, but most of the pits have been cut into the loessic stratum. The grave pits tend to have an elongated form, showing partly sack or box-like indentations, obviously made for storing grave gifts (SO/31). The dominant burial type is the flexed or crouched burial. This statement holds equally true for male and female graves at Sondershausen (Tables 4–5: Position and orientation of burials, separated according to sex and age of individual). Moreover, it should be mentioned that in both male and female graves crouched burials on both the right or left side are known. A relatively rare variant is the trussed crouched burial with the legs bound together (SO/32). Sometimes the legs are tied extremely high up and the spinal column bowed, so that the femur, tibia and cranium are touching each

other (Erfurt cemetery). One of the most peculiar funerary rites in the Early Neolithic populations with LBK is the double burial in a common grave pit, especially in “symmetrical contraposition” (SO/7 and SO/8). The cited double burial from the Sondershausen cemetery is one of the oldest Neolithic burials of this type, following a burial rite that is foreshadowed in burials of the Late Palaeolithic (Sungir, Dolní Věstonice) and followed by a similar double burial of the earliest Neolithic (Lepenski Vir). A second type of funerary rite peculiar to the Early Neolithic is represented by burials lying prone, or by corpses which were virtually completely destroyed post-mortem.

The extraordinarily frequent occurrence of preventive measures at the Sondershausen cemetery, in particular against female individuals, raises a number of questions on the social structure of the Early Neolithic community. Another point of common interest is the distribution of grave gifts in respect of sex and age groups. Contrary to other published opinions it can be stated, that there is in general no difference in the number or character of grave goods in the graves of males, females, or children. Gender specific grave gifts are very limited in Early Neolithic graves, and we can only point to arrowheads as being possibly typical for males. But it is possible to differentiate between burials with a rich grave equipment of durable goods and those poorly equipped graves with corresponding gifts, or lacking durable grave furnishings. We further notice, that in the two Early Neolithic cemeteries Sondershausen and Bruchstedt, it is possible to distinguish between one cemetery (Sondershausen) of comparatively richly equipped burials with pottery, stone and bone artefacts, shell “jewellery” and perhaps other non-durable goods, and a second burial site (Bruchstedt) with relatively poorly equipped graves (Table 6: Distribution of durable grave goods in age and sex groups, Sondershausen cemetery; Table 13: Bruchstedt cemetery).

In most papers on Early Neolithic grave goods (LBK), Spondylus shell “jewellery” holds a unique place in discussions, especially such items as the “Spondylus artefact with V-notch”. Spondylus shells of East Mediterranean origin were important Early Neolithic trade objects on different routes, mainly along the “Danubian Trade Route”. Only recently have we learnt that in addition to Spondylus artefacts, unworked Spondylus or prepared shells were imported to Central Europe to be worked in “local” styles. A survey of the distribution of Spondylus V-notch artefacts in connection with the find’s context and the determination of the skeleton’s sex and age (juvenile individuals) clearly shows, that this artefact is usually found on, around, or near the pelvis. The Spondylus V-notch artefact as well as worked unnotched Spondylus with a double perforation near the hinge, have been found in this position in male, female, and even children’s burials. An interpretation of these “plates” or “pendants” was attempted when the first finds were made more than a century ago. New light is shed on this old problem by the more recent find of a ceramic imitation of a worked Spondylus shell with a

double perforation near the hinge, showing incised anthropomorphic figures interpreted as male and female symbols (amulet, Ballenstedt).

More archaeological features were discovered at burials SO/24 and SO/28 of the Sondershausen Early Neolithic cemetery. Around these graves an arrangement of postholes were found which appeared as discolorations of the loessic sediment. The inner postholes at the edges of both grave pits were preserved in the same way (Figures 6–7). These sets of postholes show a pronounced similarity to each other. We have interpreted them as the remains of mortuary huts (Figure 13, Photographic illustration of a recent ethnic mortuary hut, Southeast Asia).

Early archaeologists described a “curious feature” – more or less common in Early Neolithic cemeteries – of “empty graves or graves without burials” (cenotaph), but sometimes with “grave goods”. While excavating burials at Sondershausen we did happen to find a group of such features, which we documented in detail (Figure 11). These grave-like pits, containing complete or broken deep bowls, reworked hand millstones bearing traces of red ochreous iron ore (ruddle) and/or black manganese soft ore, possibly are cenotaphs. Alternatively, they may not be cenotaphs but instead pits which have been used in connection with funerary ceremonies. In two adjacent pits of this type sherds have been found representing probably a single vessel, indicating that both pits were open at the same time.

In general we can recognize that in Early Neolithic (LBK) funerary rites the primary aim was to secure solitude for the deceased, which only makes sense if we suppose a belief in an afterlife equal or similar to the “past life”. Thus the deceased were buried in their clothes as if they were asleep, food and drink were provided in vessels mainly near the head of the corpse, and grave gifts were added for the “second life”. A quite rare phenomenon, but clearly recognizable from the burial practice, is the “fear of the dead”. The belief in “another life” after death is clearly implied by the funerary practices. This is supported by excavated features which are only explicable by a “fear of the dead”, recalling the shamanistic belief in: “all that exists lives ... the skins sleeping in the bags talk at night. The antlers lying on the tombs arise at night and walk in procession around the mounds, while the deceased get up and visit the living.” Further the shamanistic belief is that the deceased at the time of death do not reach the “underworld” straight away, but for a certain time remain in the grave, visiting the settlement at night, to see the living. The “living dead” therefore may harm the living. For this reason apotropaic counter measures have to be taken to prevent evil. Among those measures that were apparent in the excavated features, we may mention the partial binding or destruction of predominantly the lower extremities, with the aim of preventing walking or moving. This indicates that for Neolithic man there was no distinction between the reality of “life” and “afterlife”.

A review of the numbers and types of pottery from the Sondershausen burials yields the following data:

There are in total thirty-five vessels from forty-four graves, eighteen baggy pots (Kumpf), twelve necked flagons (Hals- und Bauchflaschen) two “butt”-bottles (Butte), two beakers (Becher), and one peaked-rim bowl (Zipfelschale). Among the baggy pots only a few show a slightly pronounced neck. Within the Sondershausen cemetery pottery assemblage there are fourteen vessels (baggy pots, necked flagons) with perforated or unperforated lugs/handles. Of these fourteen vessels, eight baggy pots/necked flagons show a “treble rhythm” (lugs/handles) and six vessels a corresponding “quadruple rhythm”. In the pottery from graves with later LBK we usually find a predominate “quadruple rhythm” (lugs/handles). In addition to vessel forms we need to consider the decoration. From a total of thirty-five vessels, twenty-nine are decorated and six undecorated. From the twenty-nine decorated vessels we have to exclude four, because no numerical rhythm is recognizable. When we also exclude the two “butt”-bottles, we are finally left with twenty-three vessels to be considered according to the rhythm of their decoration. These twenty-three vessels include sixteen that have an odd number in their decoration (three or six etc.). Statistically we can state, that in vessels from the Sondershausen cemetery in both form (number of lugs/handles) and decoration (number of individual ornaments) the (old) odd rhythm predominates. A general overview of the ceramics of the earlier Linear Pottery Culture typical for our area, indicates a high number of ancient types within the inventories of graves and grave-like pits of the Sondershausen cemetery. Moreover, the ancient character of the Sondershausen cemetery is supported by the shape of the polished, undrilled stone adzes. There are no high adzes (shoe-last adze), only flat adzes are known from the burials and from the nearby Neolithic settlement with LBK. Because of the poor raw material (worked northern flint, mainly terminal moraine material) the flint artefacts are only represented by small blades, points and small cores; long blades (SO/36) are very rare.

## 2. The Early Linear Pottery Cemetery at Bruchstedt, LBK(T)IIB

The Early Neolithic cemetery of Bruchstedt is also situated in northern Thuringia, approximately 25 km southwest of the Sondershausen cemetery, near the small town of Bad Tennstedt. There are early reports (1933, 1950) of destroyed graves which may have belonged to this cemetery. The cemetery was partly destroyed by heavy agricultural machinery during earth removal for the construction of a new maize silo.

A further nine burials were destroyed during building work, although skeletal remains and grave goods were salvaged by a rescue excavation. In 1959 the rescue excavations were replaced by a large research programme in advance of a planned development. In this programme parts of the Neolithic village were also included, especially with regard to the question of the real

distance between village and cemetery (Figure 16). In the summer of 1960 the excavations in the area of the cemetery were completed. Of the burials of this cemetery (?) two were destroyed in 1933, two in 1950, nine were destroyed by silo works in 1958, while fifty-five were excavated between 1958–60, including a certain number that were partly destroyed by former agricultural works or by building works in the modern village. The number of burials with LBK in this cemetery may be estimated at between seventy to eighty. Excavations in the LBK village finished in the late autumn of 1961.

The cemetery with LBK is situated west of the modern village of Bruchstedt (Figure 16). The new part of the modern village overlaps the easternmost burials. The corresponding LBK village lies west and northwest of the earlier cemetery with LBK (Bruchstedt settlement, early Period I). Over time the Neolithic settlement grew towards the east. It is clear that at the same time connections with the cemetery ceased altogether. The previous cemetery was overlapped by scattered settlement pits with later LBK (Bruchstedt settlement, early Period II), allowing interesting observations on the relative chronology of Thuringian LBK. The Bruchstedt settlement with LBK ceased in the latest LBK(T)IV period, which includes elements of the Bohemian Šárka type with decorative fir-tree and ladder patterns. In the eastern and northeasternmost parts of the Neolithic settlement complex are found pits with Stroke-Ornamented pottery (Bruchstedt settlement, late Period I) and Rössen Culture (Bruchstedt settlement, late Period II).

The Bruchstedt LBK cemetery is situated in the middle of the Thuringian Triassic Basin. The native bedrock of Lower and Middle Keuper is overlain by a loess loam sequence of variable thickness. The loess is covered with a thin weathered crust and the LBK horizon. The grave pits generally have been cut at the southern slope of the loessic cover, resulting in good preservation of the skeletons. As the slope rises northwards, the cemetery peters out either just before, or on top of the slope. In this area of the cemetery, however, there has been intensive erosion since the deposition of the loessic cover, which has led to variations in the preservation of skeletons.

A survey of the Bruchstedt cemetery shows that the distribution of graves is distinctly different from what is known of the Sondershausen LBK cemetery. On the one hand the Bruchstedt cemetery is characterized by a distinct arrangement of “closed” grave groups (I–III), on the other hand by a more dispersed distribution of “single” burials with LBK(T)IIB. This deviation from the established pattern of the Sondershausen cemetery, with early LBK(T)IIA, is underlined by the difference in the distribution of sexes within the Bruchstedt cemetery. In total there are fifty-five burials at Bruchstedt of which the position within the cemetery can be determined. Tables 7–8 give the sex and age of burials BR/1–BR/55 and the assignment to age groups. In addition (?) six further individuals were identified from the destroyed graves at the silo site. From these anthropological determinations the predominance of Infant I, Infant II, and Infant II/

Juvenile within this area can be seen. In summary the Bruchstedt cemetery as a whole, including the burials of Grave Groups I–III, can be differentiated into a western area with predominantly female burials, a middle area (including the destroyed graves from the silo site) with predominantly child burials, and an eastern area with mainly male graves. Where sex determination is lacking it is reasonable to assume predominantly male burials in the eastern area. Because of the exposed position of the graves in the eastern area, resulting from intensive erosion on the slightly higher elevation, we may have an explanation for the disproportionate male to female ratios (male 11: female 21) in the earlier Bruchstedt cemetery. But the “rule” of different parts of the cemetery being reserved for a single sex is, of course, not without exceptions. There are a few male burials in the western area of the cemetery, and in the eastern area there are a few female burials. Given the relatively insignificant distance between the cemeteries with LBK at Bruchstedt and Sondershausen (about 25 km) we can explain the different funerary practices at both sites as chronological rather than regional differences. In addition to differences in ceramics, this is supported by the first appearance of a small high adze (shoe-last adze).

A further question in these discussions is the disproportional representation of adult and child burials, especially Infant I, at Early Neolithic cemeteries. The anthropological determinations from Sondershausen and Bruchstedt provide a more exact and therefore more realistic picture of age ratios in LBK(T)IIA–B burials. The relationship between graves of adults and children is 33:11 (Sondershausen) and 35:22 (Bruchstedt), suggesting that about one-third of the Sondershausen Bandkeramik population, and at Bruchstedt more than half, died in childhood. Nevertheless, according to common knowledge, the number of Infant I burials seems to be too low at both cemeteries. Perhaps some of the dead children were buried near the house or elsewhere in the village. These may even include building sacrifices.

The pits at Bruchstedt were dug to different depths, whereby the graves in the south and especially in the southwestern area were deepest, owing to a greater accumulation of sediment on the lower part of the slope and in the centre of the basin-like depression. In general the typical depth ranges from 60–120 cm, as at Sondershausen. In all of the grave pits which reached the loessic stratum, the preservation of the skeletons was excellent. Some of the grave pits were small and narrow (BR/2, BR/11), some larger with a greater “unoccupied space”, obviously used to store non-durable grave goods (BR/13, BR/14, BR/25). Remains of wooden enclosures or former postholes, often revealed by soil discolourations, are unknown at Bruchstedt.

As at all known cemeteries with early LBK, the crouched burial, including all its variants, is predominant. This is seen in male and female as well as in child burials. Left side burials, however, dominate, although right side crouched burials are not exceptional at Bruchstedt. Considering only those relatively well-preserved skeletons (Tables 11–12), we have six male burials

lying on the left side, two on the right side, and three lying prone. A similar proportion occurs in female burials: twelve on the left, four on the right, and two lying prone. In children’s graves (Infant I) we found six burials lying on the left, and one on the right. Amongst the graves of older children (Infant II) three burials were on the left and two on the right. A further burial (Infant II) lay on the right side and was partly prone. Altogether from Bruchstedt we have twenty-seven burials lying on the left, ten on the right, and five prone. The skeletons from Bruchstedt are mainly orientated north-east-southwest (Tables 11–12, Position and orientation of burials from Bruchstedt, arranged according to sex and age). An “opposite” alignment (south-south-east – north-north-west) is noticed in both sexes.

The most striking double burial in a common grave is that of two young adult females (BR/13 and BR/14). Both recall the double burial SO/7 and SO/8 from Sondershausen except that they show no “symmetrical contraposition”. However, like the Sondershausen double burial, one of the females from Bruchstedt (BR/13) was buried prone, although in a more moderate position. Possibly both double burials represent sequential burials. There are two more double burials at Bruchstedt (BR/15 and BR/16; BR/17 and BR/18) which show close similarities with Sondershausen, but these virtually destroyed graves do not allow definite determination. Unlike the Sondershausen cemetery there are at Bruchstedt male as well as female burials which are found in a position described as “stretched out on the stomach (prone)” (male: BR/39, BR/41; female: BR/10, BR/13). Significantly the skulls of those skeletons were found in a dislocated position, generally each standing on its base: similar to a burial at Sondershausen tied with a band or cord from the neck to the feet. In addition to the “trussed burials” we know of another “abnormal” burial (BR/32) from Bruchstedt, which indicates the posthumous destruction of the corpse and recalls similar features at Sondershausen (SO/14). Burials which are known as “prone”, or partly destroyed skeletons that have been found in the graves, are generally rare in LBK cemeteries. It is therefore remarkable to find four prone burials and one grave with a partly destroyed skeleton (BR/32) at Bruchstedt. From other cemeteries, mainly with late LBK, there are similar features, indicating a common funerary rite of LBK people, obviously with a common conception and origin. A further extraordinary discovery was made by examining the skull of the female skeleton BR/2. At the rim of the foramen occipitale magnum a straight cut in the dorsal part was noticed, running from condylus to condylus, indicating an artificial manipulation.

In general, and in comparison with the Sondershausen cemetery, only a limited number of grave goods are found at Bruchstedt. From forty-eight more or less well preserved burials, eighteen do not have grave goods, and in eleven further burials only pottery sherds were found in the infill of the grave pits or at the top of the pits within the Early Neolithic stratum. Nevertheless, the distribution of grave goods from Bruchstedt, although sparse (Table 13), can be compared with the Son-

dershausen grave inventory, because nearly all types of grave goods are represented. Polished stone adzes are known from both male and female burials (male: BR/36, BR/45; female: BR/42) as well as from an Infant II grave (BR/24). Quern and rubbing stones have been found in both female and children's burials. Ceramics are known from Infant I and Infant II graves (baggy pot, flagon), in both female (flagon) and male burials (baggy pot). Taking together the grave pottery and sherds from grave pit infills, all types of Bandkeramik vessels are represented. In total there are only eleven vessels from Bruchstedt of which two originated from the destroyed graves at the silo site. This limited number of vessels mainly results from the new funerary practice of placing broken vessels in the graves, most of which cannot be restored, and to a lesser extent, because of the large number of more or less destroyed burials.

These eleven vessels can be divided into eight baggy pots, and three flagons. Among these eleven vessels there are four with perforated/unperforated lugs/handles. Three of them display the ancient "treble rhythm" and one the "quadruple rhythm". To examine the decorations of vessels from Bruchstedt, we can only consider eight, because one flagon (BR/32) has no decoration and two more do not show any numerical rhythm in their ornamentation. Half of the remaining vessels show the ancient odd rhythm in their decoration, while the other half show the "quadruple rhythm". Consistent with the ceramics from the Bischleben and Sondershausen cemeteries there is no pottery with ornamentation of "raised cordons bordered by incised lines". This type of decoration is found on pottery from settlement pits with late LBK, overlaying the Bruchstedt cemetery.

"Jewellery" and pigment stones (ruddle, manganese soft ore) have been found in both female and children's graves. Only one single Spondylus artefact is known from burial BR/13 (female, early adult). It is of further interest that at Bruchstedt burials of children are amongst the richest, with durable goods in the graves. In the Infant I grave BR/25 for instance, in addition to pottery sherds in the pit infill, we found two baggy pots, and half of a third of the same type which was probably broken intentionally. We may also assume, that in addition to the gifts mentioned there were other de-

gradable grave goods in the pit, reflected by the large "empty space" in the grave and the discolouration of the underlying loessic sediment. No gender preference could be found amongst the durable grave goods. On the contrary, one gets the impression, that with a new funerary rite where both sexes and perhaps also children were buried in a distinct part of the cemetery, a certain uniformity of funerary practices was reached, characterized by a preference to place pottery "broken according to a new funerary rite" in the grave pit.

At the very beginning of this process, the former funerary rite of burying in family groups (Bruchstedt cemetery, Groups I-III) was gradually altered. In this respect it is possible to see in the grave Groups I-III the earliest part of the Bruchstedt cemetery, surrounded by a new type of burials.

As in the Sondershausen LBK cemetery we have found at Bruchstedt – between the graves – two pits (G9, G33), showing the same features as at Sondershausen (G1-G3). All these pits have been dug from the LBK level. In pit G9 (Bruchstedt), which shows the general shape and measurements of a grave pit, we found two fragments of a quernstone with traces of red colour on the rubbed surface. Beneath the rubbing stone a complete deep bowl with a decoration of "raised cordons without bordering incised lines" was found, covered by a similarly preserved peaked-rim bowl (Zipfelschale). As in a similar pit at Sondershausen (G1), the skeletal remains of a young pig were found in pit G9 at Bruchstedt. There is one more pit (G33) from Bruchstedt containing a similar deep bowl and a peaked-rim bowl, covering the former. In earlier papers archaeological features of this type were generally interpreted as cenotaphs. Another interpretation, however, is that those archaeological features indicate pits which were used for other funerary practices.

Care for the deceased on the one hand, and fear of the "living dead" on the other, dominated all funerary activities at both of the cemeteries described above. In trying to understand the ambiguity of Early Neolithic funerary practices as a whole, we may interpret these ideas as an ancient belief which still survives as shamanism, known in Europe since the time of early contacts with palaeoasiatic/palaeoamerican peoples.

## Literaturverzeichnis

- ANKEL, C. (1964): Eine linearbandkeramische Pfeilspitzen-Form. – Studien aus Alteuropa 1, 68–77. Köln/Graz.
- ANKEL, C./TACKENBERG, K. (1961): Eine linearbandkeramische Siedlung bei Duderstadt (Süd-Hannover). – Veröffentl. d. Urgeschichtl. Sammlg. d. Landesmus. Hannover 16, 1–58. Hildesheim.
- BACH, A. (1978): Neolithische Populationen im Mittelbe-Saale-Gebiet. – Weimarer Monographien z. Ur- u. Frühgesch. 1, 1–144. Weimar.
- BADER, O. N. (1967): Eine ungewöhnliche paläolithische Bestattung in Mittelrußland. – Quartär 18, 191–193. Bonn.
- (1970): Das zweite Grab in der paläolithischen Siedlung Sungir im mittleren Rußland. – Quartär 21, 103 f., Bonn.
- BAKELS, C. C. (1970): Zu Typologie und Gebrauch von Dechseln in der Linienbandkeramik. – In: MODDERMAN, P.J.R.: Linearbandkeramik aus Eindhoven und Stein. – *Analecta Praehist. Leidensia* 3, 184–191. Leiden.
- BARTH, A. (1962): Die Spondylusmuschel von Körner, Kr. Mühlhausen (Thür.). – *Ausgrabungen und Funde* 7/ 5, 215–217. Berlin.
- BAR-YOSEF, O./VANDERMEERSCH, B. (1993): Koexistenz von Neandertaler und modernem Homo sapiens. – *Spektrum der Wissenschaft* 6, 32–39. Heidelberg.
- BAUMANN, W. (1960a): Körpergräber und Siedlung der Bandkeramik in Dresden-Nickern. – *Arbeits- u. Forschungsber. z. sächsischen Bodendenkmalpflege* 7, 95–138. Leipzig.
- (1960b): Eine bandkeramische Baumsargbestattung von Dresden-Nickern. – *Ausgrabungen und Funde* 5/2, 62–64. Berlin.
- BAYER, J. (1921): Das erste neolithische Grab in Österreich südlich der Donau. – *Mitt. d. Anthropolog. Ges. Wien* 51, 46 f., Wien.
- BICKER, F. K. (1933): Mesolithisch-neolithische Kulturverbindungen in Mitteldeutschland? – *Mannus* 25/3, 249–270. Leipzig.
- (1936): Ein schnurkeramisches Rötelgrab mit Mikrolithen und Schildkröte in Dürrenberg, Kr. Merseburg. – *Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächsisch-thüring. Länder* 24, 59–81. Halle/Saale.
- BIEL, J. (1988): Ein bandkeramischer Friedhof in Fellbach-Oeffingen, Rems-Murr-Kreis. – *Archäol. Ausgrab. in Baden-Württemberg* 1987, 38–40. Stuttgart.
- BRINK-KLOKE, H. (1990): Das linienbandkeramische Gräberfeld von Essenbach-Ammerbreite, Ldkr. Landshut, Niederbayern. – *Germania* 68, 427–481. Mainz.
- BRUKNER, B. (1996): Similarities and differences between Apennines and the Balkans in the development of the Early Neolithic. – *The Neolithic in the Near East and Europe. XIII Internat. Congr. Prehist. and Protohist. Sciences, Forlì, Italia, 9, Colloquium XVII, 85–88; Forlì.*
- BRYAN, A. L. (1986): Paleoamerican prehistory as seen from South America. – In: A. L. BRYAN (Ed.): *New evidence for the Pleistocene peopling of the Americas*, 1–14; Center for the study of early man, University of Maine, Orono. Maine.
- BUTSCHKOW, H. (1935): Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands. – *Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächsisch-thüring. Länder* 23, 1–218. Halle/Saale.
- BUTTNER, W. (1938): Der Donauländische und der Westische Kulturkreis der Jüngeren Steinzeit. – *Handbuch der Urgeschichte Deutschlands* 2, 1–108. Berlin/Leipzig.
- CAEMMERER, E. (1926): Bandkeramisches Grab bei Rudisleben bei Arnstadt. – *Nachrichtenbl. Deutsche Vorzeit* 2/3, 44. Leipzig.
- (1930): Vor- und Frühgeschichte der Stadt Arnstadt und ihrer Umgebung, 1–41. Arnstadt.
- (1940): Überblick über die Vor- und Frühgeschichte des Sondershäuser Gebietes, besonders auf Grund der Funde im Städtischen Museum. – *Mitt. d. Vereins für Deutsche Gesch. u. Altertumskd. Sondershausen* 10, 7–41. Sondershausen.
- CANTACUZINO, G. (1965): Observations concernant les rites funéraires néolithiques de la nécropole de Cernica. – *Dacia* 9, 45–58. Bukarest.
- CANTACUZINO, G./MORINTZ, S. (1963): Die jungsteinzeitlichen Funde in Cernica (Bukarest). – *Dacia* 7, 27–89. Bukarest.
- CHERTIER, B. (1985): Les spondyles entaillés de la nécropole danubienne de Larzicourt (Marne), lieu-dit Champ Buchotte. – *Préhist. et Protohist. en Champagne-Ardenne* 9, 3–18. Châlons-sur-Marne.
- (1988): La sépulture danubienne de Vert-la-Gravelle (Marne), lieu-dit Le Bas-des-Vignes. – *Préhist. et Protohist. en Champagne-Ardenne* 12, 31–67. Châlons-sur-Marne.
- COBLENZ, W. (1956): Skelettgräber von Zauschwitz, Kreis Borna. – *Arbeits- u. Forschungsber. z. sächsischen Bodendenkmalpflege* 5, 57–119. Leipzig.
- (1962): Bandkeramischer Kannibalismus in Zauschwitz. – *Ausgrabungen u. Funde* 7/2, 67–69. Berlin.
- COBLENZ, W./FRITZSCHE, K. (1962): Doppelbestattung der Kugelamphorenkultur neben der rituellen Rinderbestattung von Zauschwitz. – *Ausgrabungen und Funde* 7/2, 77–82. Berlin.
- COMŞA, E. (1974): Die Bestattungssitten im rumänischen Neolithikum. – *Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte* 58, 113–156. Halle/Saale.
- DAVIS, F. D. (1968): Neue bandkeramische Gräber von Mangolding, Ldkr. Regensburg-Süd. – *Quartär* 19, 323–335. Bonn.
- DEUBLER, H. (1965): Bandkeramik in Thüringer Höhlen. – *Alt-Thüringen* 7, 90–97. Weimar.

- DOHRN-IHMIG, M. (1976): »Kölner Typ«, später »Šarka-Typ« und ältere Stichbandkeramik. – *Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte* 60, 109–116. Halle/Saale.
- (1983): Das bandkeramische Gräberfeld von Aldenhoven-Niedermerz, Kreis Düren. – *Archäologie der Rheinischen Lößbörden – Rheinische Ausgrabungen* 24, 47–190. Köln.
- DOUGLAS PRICE, T./BRINCH PETERSEN, E. (1989): Ein Lagerplatz der Mittelsteinzeit in Dänemark. In: J. LÜNING (Hrsg.): *Siedlungen der Steinzeit. – Spektrum der Wissenschaft*, 44–52. Heidelberg.
- EINICKE, R. (1995): Die jüngstlinienbandkeramische Besiedlung auf der Vosselle in der Gemarkung Eilsleben, Ldkr. Bördekreis. – *Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte* 77, 7–40. Halle/Saale.
- FARRUGGIA, J. P. (1977): Die Dechsel. – In: R. KUPER ET AL.: *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kr. Düren; Rheinische Ausgrabungen* 18, 266–278. Bonn.
- FISCHER, U. (1953a): Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes. – *Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte* 37, 49–66. Halle/Saale.
- (1953b): Über Nachbestattungen im Neolithikum von Sachsen-Thüringen. – *Festschr. d. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz*, 3, 161–181. Mainz.
- FLORSCHÜTZ, G. (1926): Bandkeramisches Gräberfeld auf bandkeramischer Siedlungsstätte bei Bischleben, Landkreis Gotha. – *Nachrichtenbl. Deutsche Vorzeit* 2/4, 63 f., Leipzig.
- FORRER, R. (1916): Spondylus-Muschelschmuck der Steinzeit aus dem Elsaß. – *Anzeiger Elsässische Altertumskd.* 8, 715–726. Straßburg.
- GALL, W. (1981): Bandkeramische Siedlungsgrube bei Nängelstedt, Kr. Bad Langensalza. – *Ausgrabungen u. Funde* 26/5, 229–234. Berlin.
- GALLAY, G./MATHIEU, G. (1988): Grabbeigaben der Bandkeramik von Ensisheim, Dép. Haut-Rhin (Elsaß). – *Germania* 66, 371–389. Mainz.
- GALLAY, G./SCHWEITZER, R. (1971): Das bandkeramische Gräberfeld von Rixheim (Dép. Haut-Rhin). – *Archäol. Korrespondenzbl.* 1, 15–22. Mainz.
- GARAŠANIN, M. V. (1958): Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. – 39. Bericht d. Röm.-German. Kommission, 1–130. Mainz.
- GEORGIEV, G. I. (1981): Erforschung des Neolithikums in der thrakischen Tiefebene. – In: *Jungsteinzeit in Bulgarien (Neolithikum und Äneolithikum). – Komitee für Kultur der Volksrepublik Bulgarien u. Braunschweigisches Landesmuseum*, 15–19. Braunschweig/Sofia.
- (1983): Die Bedeutung der Ausgrabungen in Karanovo für die Untersuchung des Neolithikums und Chalkolithikums in Bulgarien. – *Nachrichten aus Niedersachs. Urgesch.* 52, 7–27. Hildesheim.
- GERHARDT, K. (1951): Künstliche Veränderungen am Hinterhauptsloch vorgeschichtlicher Schädel. – *Germania* 29, 182–184. Berlin.
- GEUPEL, V. (1977): Das Rötelgrab von Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg. – In: J. HERRMANN (Hrsg.): *Archäologie als Geschichtswissenschaft. – Schriften z. Ur- u. Frühgesch.* 30, 101–110. Berlin.
- GRAMSCH, B. (1960): Stand der Mittelsteinzeitforschung in der Mark Brandenburg. – *Wiss. Zschr. Humboldt-Univ. Berlin, Gesellschafts- u. Sprachwiss. Reihe* 9/3, 221–293. Berlin.
- GRIMM, H. (1953): Erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung eines bandkeramischen Friedhofs von Sondershausen. – *Wiss. Zschr. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-Naturwiss. Reihe* 3/1, 75–78. Berlin.
- (1954): Zur Anthropologie der Bandkeramiker von Sondershausen. – In: H.-D. KAHLKE: *Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der Jüngeren Steinzeit*, 139–150. Berlin.
- (1957): Neue Gesichtspunkte zur Beurteilung des Rötelgrabes von Dürrenberg. – *Ausgrabungen u. Funde* 2, 54 f., Berlin.
- GRONENBORN, D. (1990): Mesolithic-Neolithic Interactions – The lithic industry of the Earliest Bandkeramik Culture Site at Friedberg-Brüchenbrücken, Wetteraukreis (West Germany). – In: *Contributions to the Mesolithic in Europe. U.I.S.P.P. Mesolithic Commission, IVth. Internat. Symp., Leuven 1990*, ed.: P. M. VERMEERSCH/P. VAN PEER, 173–182. Leuven.
- (1997): Silexartefakte der ältestbandkeramischen Kultur. – *Universitätsforsch. z. prähist. Archäologie* 37, 1–243. Bonn.
- GRUHN, R. (1994): The Pacific Coast rout of initial entry: an overview. – In: R. BONNICHSEN/D. GENTRY STEELE: *Method and theory for investigating the peopling of the Americans*, 249–256. – *Center for the study of the first Americans. Oregon State University. Corvallis.*
- HEBERER, G. (1936): Der jungsteinzeitliche Schädel von Dürrenberg. – *Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächsisch-thüring. Länder* 24, 82–90. Halle/ Saale.
- HÖCKMANN, O. (1965): Menschliche Darstellungen in der bandkeramischen Kultur. – *Jahrb. d. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz* 12, 1–26. Mainz.
- (1982): Zur Verteilung von Männer- und Frauengräbern auf Gräberfeldern des Frühneolithikums und des älteren Mittelneolithikums. – *Jahrb. d. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz* 29, 13 f., Mainz.
- HOFFMANN, E. (1973): Zur Problematik der bandkeramischen Brandbestattungen in Mitteleuropa. – *Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte* 57, 71–103. Halle/Saale.
- (1978): Die Körpergräber der Linien- und Stichbandkeramik in den Bezirken Halle und Magdeburg. – *Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte* 62, 135–201. Halle/Saale.
- HOLSTE, F. (1939): Zur chronologischen Stellung der Vinča-Keramik. – *Wiener Prähist. Zschr.* 26/1, 1–21. Wien.

- HÖLTKER, G. (1947): Steinerne Ackerbaugeräte. – Internat. Archiv für Ethnographie 45/4–6, 77–156. Leiden.
- HORÁKOVÁ-JANSOVÁ, L. (1934): Žárové hroby s vypichanou keramikou v Praze-Bubenči. – Zprávy československého státního archeologického ústavu 4, 28–45. Praha.
- IHMIG, M./KUPER, R./SCHRÖTER, I. (1971): Ein Großgartacher Erdwerk in Langenweiler, Kr. Jülich. – Germania 49, 1/2, 169–238. Berlin.
- JARRIGE, J.-F./MEADOW, R. H. (1989): Vorläufer der Stadtkultur im Indus-Tal. – In: J. LÜNING (Hrsg.): Siedlungen der Steinzeit. – Spektrum der Wissenschaft, 90–99. Heidelberg.
- JAŠKOVÁ, M. (1972): Neolithické osídlení v Přerově-Předmostí (okr. Přerov). – Přehled výzkumů 1971, 28. Brno.
- JEUNESSE, CH. (1993): La nécropole rubanée d'Ensisheim «Les Octrois» (Haut-Rhin). La parure. – Cahiers de l'Association pour la promotion de la recherche archéologique en Alsace 9, 59–79. Zimmersheim.
- JEUNESSE, CH./SAINTY, J. (1992): L'habitat néolithique ancien du site d'Ensisheim «Ratfeld» (Haut-Rhin). – Cahiers de l'Association pour la promotion de la recherche archéologique en Alsace 8, 95–145. Zimmersheim.
- JUNGWIRT, J./KLOIBER, Ä. (1973): Die neolithischen Skelette aus Österreich. – In: I. SCHWIDETZKI: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nord-europa. – Fundamenta, Reihe B, 3, T. VIIIa, Anthropologie, T. 1, 200–209. Köln.
- KAHLKE, H.-D. (1954): Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der Jüngerer Steinzeit. 1–136. Berlin.
- (1955a): Ein Gräberfeld der älteren Linienbandkeramik von Bischleben bei Erfurt. – Alt-Thüringen 1, 52–62. Weimar.
- (1955b): Schnurkeramische »Kettenhocker« aus Thüringen. – Alt-Thüringen 1, 153–181. Weimar.
- (1956): Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Sondershausen (Vorbericht über die Ausgrabungen 1955). – Ausgrabungen u. Funde 1/6, 266–269. Berlin.
- (1957a): Gräber mit Bandkeramik von Seehausen bei Bad Frankenhausen. – Alt-Thüringen 2, 63–69. Weimar.
- (1957b): Neue Gräber mit Bandkeramik aus Thüringen. – Ausgrabungen u. Funde 3, 107–112. Berlin.
- (1958a): Bandkeramische Hockergräber im Stadtgebiet von Weimar. – Thüringer Heimat 3/1, 42–48. Weimar.
- (1958b): Ein Gräberfeld mit Bandkeramik von Sondershausen in Thüringen. – Neue Ausgrabungen in Deutschland, 43–53. Berlin.
- (1959): Ein Gräberfeld mit Linienbandkeramik von Bruchstedt, Kr. Langensalza (Vorbericht). – Ausgrabungen u. Funde 4/5, 229–233. Berlin.
- (1961): Abschluß der Ausgrabungen in Bruchstedt (Gräberfeld mit Bandkeramik). – Ausgrabungen u. Funde 6/5, 226–230. Berlin.
- (1962a): Grabfunde mit Linienbandkeramik aus Thüringen. – Inventaria Archeologica (Union Internat. Sci. Pre- et Protohist.), Deutschland 9, D80–D90. Berlin.
- (1962b): Ein Gräberfeld der Linienbandkeramiker von Bruchstedt, Kreis Bad Langensalza. – In: K.-H. OTTO (Hrsg.): Aus Ur- und Frühgeschichte. Deutsche Historiker-Ges., Tagung 1959, 108–113. Berlin.
- (1999): Zur Entwicklungsgeschichte geschliffener, undurchbohrter Geräte aus Felsgestein nach Inventaren mitteleuropäischer Gräberfelder mit Linienbandkeramik. – Quartär 49/50, 111–120. Bonn.
- KALICZ, N./MAKKAY, J. (1972): Probleme des frühen Neolithikums der nördlichen Tiefebene. – Alba Regia 12, 77–81. Székesfehérvár.
- KAUFMANN, D. (1968): Ein linienbandkeramisches Amulett von Ballenstedt, Kr. Quedlinburg. – Ausgrabungen u. Funde 13, 26–28. Berlin.
- (1969): Zwei bemerkenswerte linienbandkeramische Neufunde mit anthropomorphen Darstellungen aus dem Nordharzvorland. – Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte 53, 263–283. Halle/Saale.
- (1976): Linienbandkeramische Kultgegenstände aus dem Elbe-Saale-Gebiet. – Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 61–96. Halle/Saale.
- (1980): Ausgrabungen 1978 und 1979 im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben. – Zschr. f. Archäol. 14, 201–212. Berlin.
- (1983): Die ältestlinienbandkeramischen Funde von Eilsleben, Kr. Wanzleben, und der Beginn des Neolithikums im Mittelelbe-Saale-Gebiet. – Nachr. aus Niedersachsens Urgeschichte 52, 177–202. Hildesheim.
- (1985): Zur Verbreitung des Elster-Saale-Verzierungsstils der jüngsten Linienbandkeramik. – Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte 68, 75–91. Halle/Saale.
- KAUFMANN, H. (1956): Aus der Vor- und Frühgeschichte von Friedrichswerth, Kr. Gotha. – Der Friedenstern, März/April 1956, 1–14. Gotha.
- KERTÉSZ, R. ET AL. (1994): Mesolithikum im nördlichen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene. – Józsa András Múzeum Évk. 36, 15–62. Budapest.
- KLÍMA, B. (1987): Das jungpaläolithische Massengrab von Dolní Věstonice. – Quartär 37/38, 53–62. Bonn.
- KLOIBER, Ä. (1960): Die Gräberfelder Oberösterreichs aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Mitt. d. Anthropolog. Ges. Wien, 90, 67–84. Wien.
- KLOIBER, Ä./KNEIDINGER, J. (1968–70): Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, Politischer Bezirk Linz-Land, Oberösterreich. T. I–III. – Jahrb. d. Oberösterreich. Musealvereins 113, 9–55; 114, 19–28; 115, 21–36. Linz.

- KLOIBER, Ä./KNEIDINGER, J./PERTLWIESER, M. (1971): Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, T. IV. – Jahrb. d. Oberösterreich. Musealvereins 116, 23–50. Linz.
- KOEHL, C. (1903): Die Bandkeramik der steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze in der Umgebung von Worms. – Festschrift z. 34. Allgem. Versamml. d. Deutschen Anthropolog. Ges., 1–51. Worms.
- LAMBACH, F. (1993): La nécropole rubanée d'Ensisheim «Les Octrois». – Cahiers de la Association pour la promotion de la recherche archéologique en Alsace 9, 17–48. Zimmersheim.
- LASER, R. (1959): Eine bandkeramische Hockerbestattung mit Spondylusschmuck aus Wulfen, Kr. Köthen. – Jahresschr. f. mitteldeutsch. Vorgeschichte 43, 87–89. Halle/Saale.
- LEBZELTER, V./ZIMMERMANN, G. (1936): Neolithische Gräber aus Klein-Hadersdorf bei Poysdorf in Niederösterreich. – Mitt. d. Anthropolog. Ges. Wien, 66, 1–16. Wien.
- LEHMANN, E. (1927): Unsere Heimat in vorgeschichtlicher Zeit. – Mitt. d. Vereins für die Geschichte u. Altertumskd. von Erfurt 44, 178–239. Erfurt.
- (1932): Beiträge zur heimatlichen Vorgeschichte. – Mitt. d. Vereins für die Geschichte u. Altertumskd. von Erfurt 48, 5–23. Erfurt.
- LICHARDUS, J. (1964): Beitrag zur Linearbandkeramik in der Ostslowakei. – Archeologické rozhledy 16/6, 841–881. Praha.
- LICHARDUS-ITTEN, M. (1980): Die Gräberfelder der Großgartacher Gruppe im Elsaß. – Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 25, 1–217. Bonn.
- LIES, H. (1963): Ein Gefäß der Linienbandkeramik mit reliefierten Gesichtsdarstellungen von Barleben, Kr. Wolmirstedt. – Ausgrabungen u. Funde 8, 1, 9–16. Berlin.
- LÜNING, J. (1988): Frühe Bauern in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrtausend v. Chr. – Jahrb. d. Röm.-German. Zentralmus. Mainz 35, 27–93. Mainz.
- (1996): Entstehung und Ausbreitung des Neolithikums in Mittel- und Nordeuropa. – The Neolithic in the Near East and Europe. XIII. Internat. Congr. Prehist. and Protohist. Sciences, Forlì, Italia, 9, Colloquium XVII, 45–52; Forlì.
- MAKKAY, J. (1978): Excavations at Bicske. I. The Early Neolithic – The Earliest Band Ceramic. – Alba Regia 16, 9–60. Székesfehérvár.
- MAMOUN, F./THIEME, H. (1983): Die linienbandkeramische Siedlung und Befestigungsanlage auf dem »Nachtwiesen-Berg« bei Esbeck, Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt. – Nachr. aus Niedersachsens Urgeschichte 52, 229–244. Hildesheim.
- MANDERA, H.-E. (1963): Linearbandkeramische Gräber aus Wiesbaden-Biebrich. – Fundberichte aus Hessen 3, 32–46. Bonn.
- MARSCHALL, O. (1970): Ein Grabfund der Linienbandkeramik mit Spondylusschmuck von Bornstedt, Kr. Eisleben. – Ausgrabungen u. Funde 15/1, 15–17. Berlin.
- MAZÁLEK, M. (1954): Zur Frage der Beziehungen zwischen Mesolithikum und Neolithikum. – Anthropozoikum 3, 224–232. Praha.
- MEIER-ARENDT, W. (1963): Fundstellen mit ältester Bandkeramik in Hessen. – Fundberichte aus Hessen 3, 20–28. Bonn.
- (1972): Zur Frage der jüngerlinienbandkeramischen Gruppenbildung: Omalien, »Plaidter«, »Kölner«, »Wetterauer« und »Wormser« Typ; Hinkelstein. – Fundamenta, A, 3, T. Va: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, 85–152. Köln/Wien.
- MILOJČIĆ, V. (1964): Zur Frage der Herkunft des Mäanders und der Spirale bei der Bandkeramik Mitteleuropas. – Jahrb. d. Röm.-German. Zentralmus. Mainz 11, 57–80. Mainz.
- MÖLLER, A. (1936): Ein schnurkeramisches Sippengrab. – Der Spatenforscher 1/4, 25–28. Jena.
- MOHAMED BIN HUSAIN (1958): The origin of the Caves of Niah. – The Sarawak Museum Journal 8, 663–666. Kuching/Sarawak.
- MOSCHKAU, R. (1959): Kreuzeszeichen in der Bandkeramik Nordwest- und Mittelsachsens. – Ausgrabungen u. Funde 4/3, 122–124. Berlin.
- MÜLLER, D. W. (1971): Einige seltene Zierelemente in der jüngeren Linienbandkeramik Westthüringens. – Alt-Thüringen 11, 235–246. Weimar.
- (1980): Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. – Alt-Thüringen 17, 19–180. Weimar.
- MÜLLER, H.-H. (1957): Nachahmung einer eingeschnittenen Spondylusmuschel aus einer bandkeramischen Siedlungsgrube von Esperstedt, Kr. Querfurt. – Ausgrabungen u. Funde 2/5, 223–225. Berlin.
- NEUGEBAUER, A./COBLENZ, W. (1960): Hockergrab mit Spondylusschmuck aus Zauschwitz, Kr. Borna. – Ausgrabungen u. Funde 5/2, 65–68. Berlin.
- NEUMANN, G. (1939): Ein neues Muschelschmuckstück von Bliederstedt im Landkreis Sondershausen. – Der Spatenforscher 4/1, 6–9. Jena.
- NEUMANN, G./WIEGAND, F. (1940): Ein bandkeramisches Gräberfeld von Arnstadt. – Der Spatenforscher 5; 2–4, 9–32. Jena.
- NIESZERY, N. (1995): Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. – Internationale Archäologie 16, 1–404. Espelkamp.
- NIESZERY, N./BREINL, L. (1993): Zur Tragweise des Spondylusschmucks in der Linienbandkeramik. – Archäol. Korrespondenzbl. 23, 427–438. Mainz.
- NIKLASSON, N. (1927): Gräber mit Bandkeramik aus der Provinz Sachsen und aus Thüringen. – Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächsisch-thüring. Länder 15, 1–28. Halle/Saale.
- NJORADZE, G. (1925): Der Schamanismus bei den sibirischen Völkern. 1–120. Stuttgart.
- NIQUET, F. (1963): Die Probegrabungen auf der frühbandkeramischen Siedlung bei Eitzum, Kreis Wolfenbüttel. – Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 1, 44–74. Hildesheim.

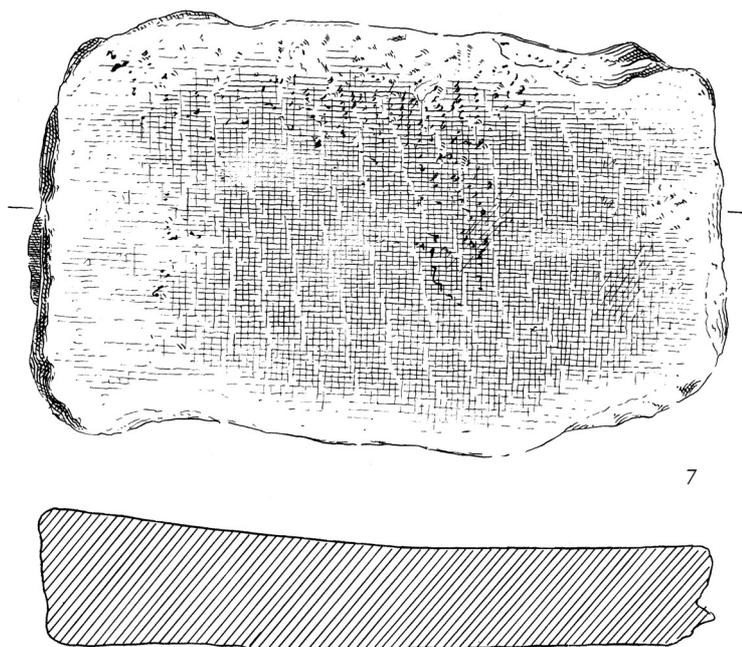
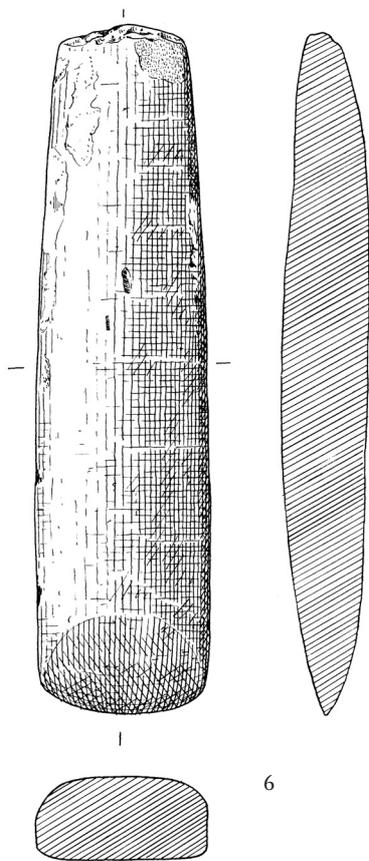
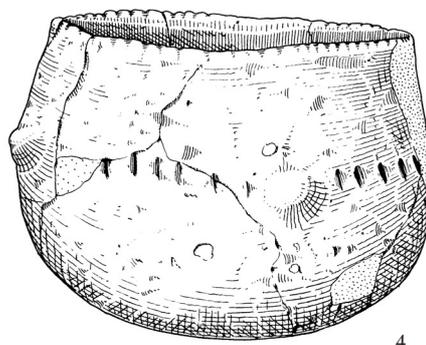
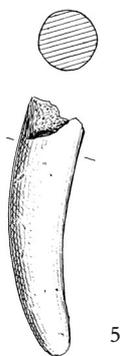
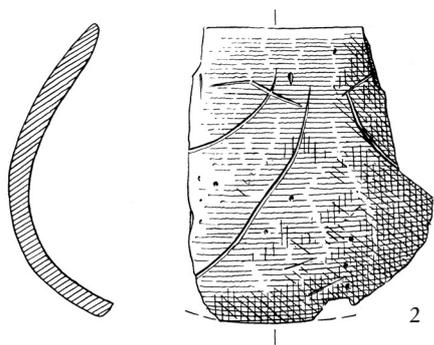
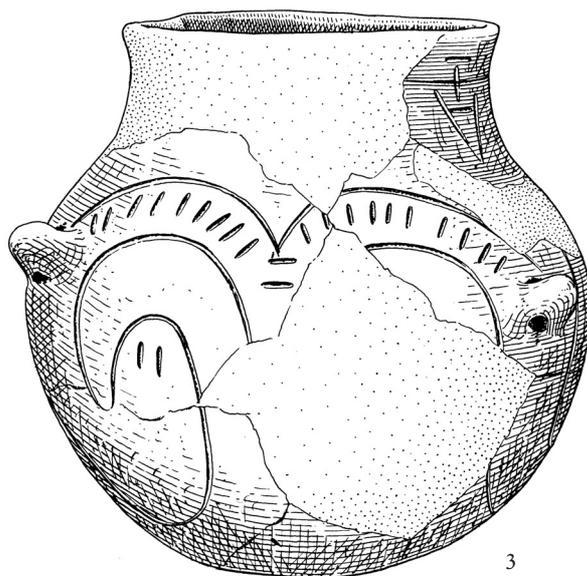
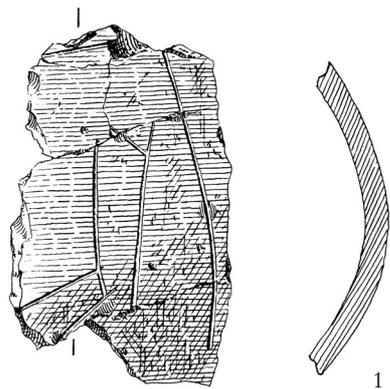
- NOVOTNÝ, B. (1958): Slovensko v mladšej dobe kar-  
nennej. 1–65. Bratislava.
- ONDROŠ, V. (1972): Dětské pohřby na neolitickém  
sídlšti ve Vedrovicích. – Časopis Moravského Mu-  
sea II (Sci. sociales) 57, 27–36. Brno.
- (1976): Vedrovice (okres Znojmo), neolitické  
sídlšti a pohřebišťe – Vlastivědný věstník Moravs-  
ký 28, 316. Brno.
- OSTERHAUS, U. (1975): Mangolding, Sengkofen, Aiter-  
hofen – Jungsteinzeitliche Gräberfelder am Donau-  
tal. – Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1975, 2, 1–4.  
München.
- (1976): Das bandkeramische Gräberfeld von Aiter-  
hofen, Ldkr. Straubing-Bogen. – Jahresber. d. Hist.  
Vereins Straubing u. Umgebung 78 (1975), 15–31.  
Straubing.
- (1981): Das bandkeramische Gräberfeld von Aiter-  
hofen-Ödmühle, Ldkr. Straubing-Bogen, Nieder-  
bayern. – Das archäologische Jahr in Bayern 1980,  
58 f. Stuttgart.
- OSTERHAUS, U./PLEYER, R. (1973): Ein bandkerami-  
sches Gräberfeld bei Sengkofen, Ldkr. Regensburg.  
– Archäol. Korrespondenzbl. 3, 399–402. Mainz.
- OWEN, L. R. (1996): Dictionary of Prehistoric Archae-  
ology. – Archaeologica Venatoria 14, 1–472. Tübin-  
gen.
- PAVLŮ, I. (1966): Early »myths« relating to the neoli-  
thic society. – Archeologické rozhledy 18/6, 700–  
717. Praha.
- (1986): Ceramic chronology of the Linear pottery  
culture site. – In: PAVLŮ, I./RULF, J./ZAPOTOCKÁ,  
M. ET AL.: Theses of the neolithic site of Bylany.  
– Památky archeologické 77, 314–352. Praha.
- PAVLŮ, I./VOKOLEK, V. (1992): Early Linear Pottery  
Culture in the East Bohemian region. – Památky  
archeologické 83, 41–87. Praha.
- PAVŮK, J. (1972a): Neolithisches Gräberfeld in Nitra.  
– Slovenská Archeológia 20/1, 5–105. Nitra.
- (1972b): Zur Problematik der Gräberfelder mit  
der Linienbandkeramik. – Alba Regia 12, 123–130.  
Székesfehérvár.
- (1980): Ältere Linearkeramik in der Slowakei. –  
Slovenská Archeológia 28, 7–90. Nitra.
- (1996): Frühneolithische Kulturen auf dem Zentral-  
balkan und der Beginn des Neolithikums in Mittel-  
europa. – The Neolithic in the Near East and Eu-  
rope. XIII. Internat. Congr. Prehist. et Protohist.  
Sciences, Forlì, Italia 9, Colloquium XVII, 39–44.  
Forlì.
- PESCHEL, CH. (1992): Regel und Ausnahme – Linear-  
bandkeramische Bestattungssitten in Deutschland  
und angrenzenden Gebieten, unter besonderer Be-  
rücksichtigung der Sonderbestattungen. – Internati-  
onale Archäologie 9, 1–312. Buch am Erlbach.
- PFEIFFER, L. (1914): Die steinzeitliche Muscheltechnik  
und ihre Beziehungen zur Gegenwart. 1–334. Jena.
- PODBORSKÝ, V. ET AL. (1993): Praveké Dějiny Moravy.  
– Vlastivěda moravská země a lid. N. R., s. 3, 1–543.  
Brno.
- QUÉCHON, G. (1976): Les sépultures des hommes du  
Paléolithique supérieur. – In: H. DE LUMLEY: La  
Préhistoire française I, 728–733. Paris.
- QUITTA, H. (1960): Zur Frage der ältesten Bandkera-  
mik in Mitteleuropa – Praehist. Zschr. 38, 1/2, 1–38;  
3/4, 153–188. Berlin.
- (1962): Zur ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa.  
– In: K.-H. OTTO (Hrsg.): Aus Ur- und Frühge-  
schichte. – Deutsche Historiker-Ges., Tagung 1959,  
87–107. Berlin.
- (1971): Der Balkan als Mittler zwischen Vorderem  
Orient und Europa. – In: F. SCHLETTE (Hrsg.):  
Evolution und Revolution im Alten Orient und in  
Europa, 38–63. Berlin.
- REDLICH, C. (1966): Neue Beobachtungen über die  
Bestattungssitten im bandkeramischen Gräberfeld  
Sondershausen/Thüringen. – Nachrichten aus Nie-  
dersachsens Urgeschichte 35, 14–17. Hildesheim.
- REINECKE, K. (1983): Zwei Siedlungen der ältes-  
ten Linearbandkeramik aus dem Isartal. – Bayer.  
Vorgesch.bl. 48, 31–62. München.
- REINERTH, H. (1923): Die Chronologie der Jüngeren  
Steinzeit in Süddeutschland. 1–107. Augsburg.
- RICHTER, I. (1969): Die bandkeramischen Gräber  
von Flomborn, Kr. Alzey, und vom Adlerberg bei  
Worms. – Mainzer Zschr. 63/64, 158–179. Mainz.
- RIETH, A. (1950): Geschliffene bandkeramische Stein-  
geräte zur Holzbearbeitung. – Praehist. Zschr. 34/  
35, I, 230–232. Berlin.
- RODDEN, R. J. (1970): The Spondylus-shell trade and  
the beginnings of the Vinča culture. – Actes du VII  
Congrès Internat. des Sciences Préhist. et Protohist.  
(Prague 1966) 1, 411–413. Prague.
- RÖTTING, H. (1983): Das alt- und mittelnolithische  
Gräberfeld von Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel. Eine  
Übersicht zu den Grabungsergebnissen. – In: Frühe  
Bauernkulturen in Niedersachsen. – Archäol. Mitt.  
aus Nordwestdeutschland, Beih. 1, 135–157. Olden-  
burg.
- SCHIETZEL, K. (1965): Müddersheim. Eine Ansiedlung  
der jüngeren Bandkeramik im Rheinland. – Funda-  
menta. Monographien zur Urgeschichte A, 1, 1–156.  
Köln/Graz.
- SCHWARZE, E. (1962): Nachuntersuchung der »Perlen-  
halskette« aus einem schnurkeramischen Kinder-  
grab in der Dölauer Heide bei Halle (Saale). – Aus-  
grabungen u. Funde 7, 5–6. Berlin.
- SCHWEITZER, R./SCHWEITZER, J. (1977): La nécropole  
du danubien moyen de Mulhouse-Est. – Bulletin du  
Musée Hist. de Mulhouse 84, 11–63. Mulhouse.
- SEEWALD, O. (1942): Ein jungsteinzeitlicher Grabfund  
mit Muschelschmuck bei Emmersdorf a. d. Donau  
(Niederdonau). – Wiener Prähist. Zschr. 29, 1–18.  
Berlin.
- SEROV, S. J. (1988): Guardians and Spirit-Masters of Si-  
beria. – In: W.W. FITZHUGH/A. CROWELL (Ed.):  
Crossroads of Continents, Cultures of Siberia and  
Alaska, 241–255. – Smithsonian Institution Press;  
Washington, D. C./London.

- SKUTIL, J. (1941): Linearkeramische Gräber in Mähren. – Wiener Prähist. Zschr. 28, 21–37. Berlin.
- SMOLLA, G. (1960): Neolithische Kulturerscheinungen. 1–180. Bonn.
- SREJOVIČ, D. (1971): Die Lepenski-Vir-Kultur und der Beginn der Jungsteinzeit an der mittleren Donau. – In: H. SCHWABEDISSEN (Hrsg.): Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa II, Östliches Mitteleuropa. – Fundamenta A, 3, 1–39. Köln/Wien.
- (1973a): Lepenski Vir. 1–294. Bergisch Gladbach.
- (1973b): Die Anfänge des Neolithikums im Bereich des mittleren Donaauraumes. – Actes VIIIe Congr. Internat. Prehist. et Protohist. 2, 252–263. Beograd.
- (ED.), (1988): The Neolithic of Serbia. 1–134. Belgrade.
- SREJOVIČ, D./JOVANOVIČ, B. (1957): Pregled kamenog oruda i oružja iz Vinca (A survey of stone implements and arms from Vinča). – Archeološki Vestnik 8, 256–296. Ljubljana.
- STEKLA, M. (1956): Pohřby lidu s volutovou a vypíchanou keramikou. – Archeologické rozhledy 8/5, 697–723. Praha.
- STIFFT-GOTTLIEB, A. (1939): Linearkeramische Gräber mit Spondylusschmuck aus Eggenburg, Niederdonau. – Mitt. d. Anthropolog. Ges. Wien 69, 149–165. Wien.
- STOLLE, T. (1986): Zur bodendenkmalpflegerischen Betreuung der Gemarkung Bilzingsleben, Kr. Arttern. – Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgeschichte 69, 169–203. Halle/Saale.
- STORCH, H.-P. (1985): Frühneolithische Bestattungssitten. Ein Beitrag zur Urgeschichte des südlichen Oberrheins. – Acta Praehist. et Archaeol. 16/17, 23–53. Berlin.
- TARASSOV, L. M. (1971): La double statuette paléolithique de Gagarino. – Quartär 22, 157–163. Bonn.
- TICHÝ, R. (1962): Osídlení s volutovou keramikou na Moravě. – Památky archeologické 53, 245–305. Praha.
- TILLMANN, A. (1993): Kontinuität oder Diskontinuität? Zur Frage einer bandkeramischen Landnahme im südlichen Mitteleuropa. – Archäologische Informationen 16/2, 157–187. Bonn.
- (1994): Autochthone Entstehung, Diffusion oder Migration? – Archäologische Informationen 17/1, 65–77. Bonn.
- TSCHOCHADSHIEW, M. (1981): Das Neolithikum in Westbulgarien. – In: Jungsteinzeit in Bulgarien (Neolithikum und Äneolithikum). – Komitee für Kultur der Volksrepublik Bulgarien und Braunschweigisches Landesmuseum, 15–19. Braunschweig/Sofia.
- VENCL, S. (1959): Spondylové šperky v podunajském neolitu. – Archeologické rozhledy 11/5, 699–742. Praha.
- (1960): Kamenné nástroje prvních zemědělců ve střední Evropě. – Sborník Národního Muzea v Praze, A/14, 1–91. Praha.
- (1961): Studie o Šareckém typu. – Sborník Národního Muzea v Praze, A/15, 3, 93–140. Praha.
- VIRCHOW, R. (1884): Fund von Muschelschmuck bei Bernburg. – Zschr. f. Ethnol. 16, 398, 581–588. Berlin.
- VLASSA, N. (1972): Eine frühneolithische Kultur mit bemalter Keramik der Vor-Starčevo-Körös-Zeit in Cluj-Gura Baciului, Siebenbürgen. – Praehist. Zschr. 47, 174–197. Berlin.
- VLASSA, N./PALKÓ, A. (1965): Un mormânt de inhumație apartinând culturii Criș timpurii din Transilvania (une tombe à inhumation appartenant à la civilisation Criș ancienne de la Transylvanie). – Apulum (Acta Musei Apulensis), 5, 13–17. București.
- WILKE, G. (1933): Die Bestattung in Bauchlage und verwandte Bräuche. – Homenagem a Martins Sarmiento. 449–460. Guimaraes (Portugal).
- WILLMS, CH. (1985): Neolithischer Spondylusschmuck. Hundert Jahre Forschung. – Germania 63, 331–343. Mainz.
- ZOTZ, L. F. (1941): Die Beziehungen zwischen Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Donaukultur. – Wiener Prähist. Zschr. 28, 1–20. Berlin.
- ZSCHIESCHE, P. (1905): Neolithisches Grab mit Muschelschmuck aus Spondylusschalen (Steiger bei Erfurt). – Mitt. des Vereins f. Gesch. und Altertumskd. Erfurt 26, 133–140. Erfurt.

# TAFELN

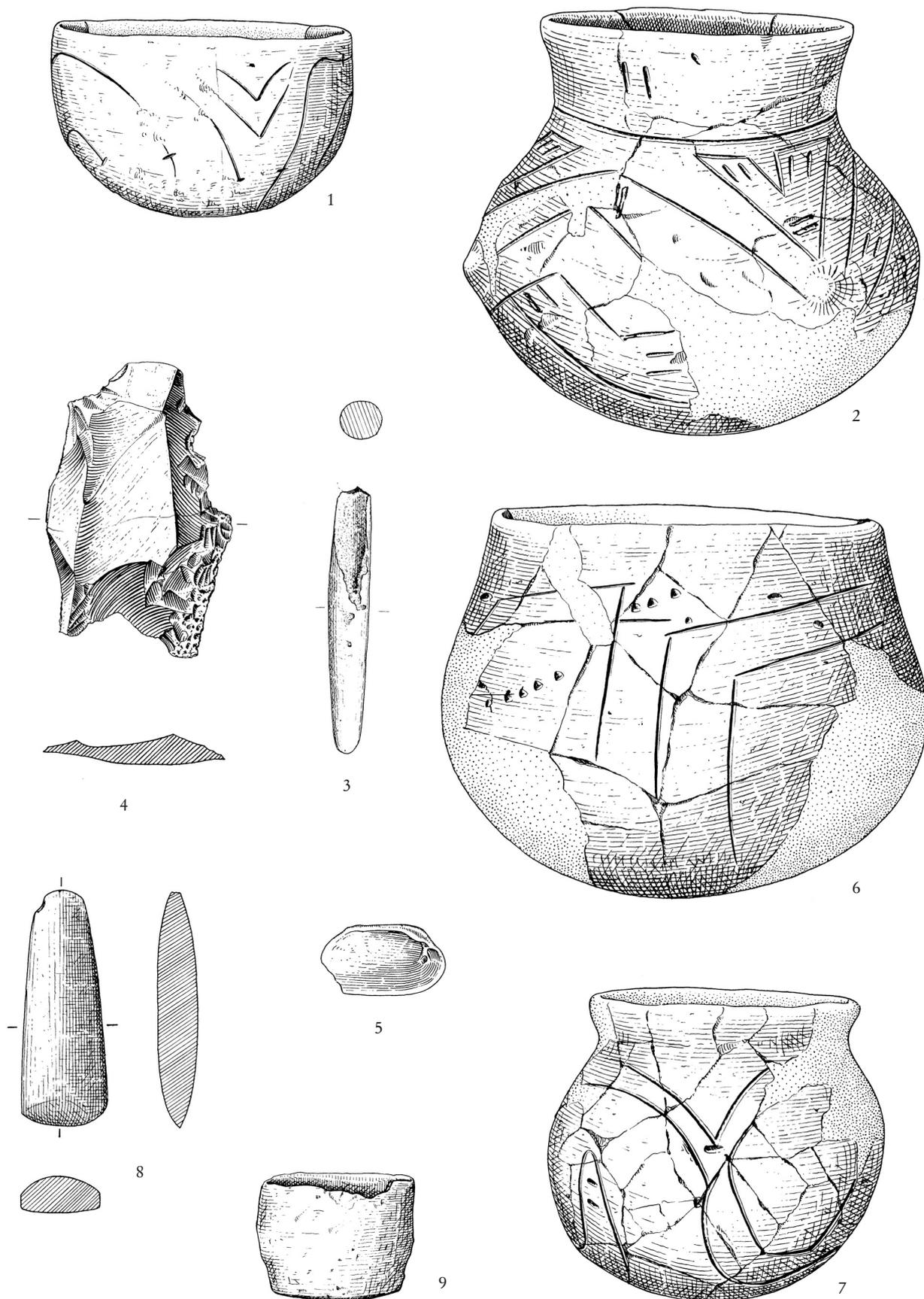
Funde auf Taf. 1–50 im allg. mit M 1:2.  
Abweichungen – betreffen besonders die Silex-Geräte  
(meist M 1:1) – stehen in den Tafelunterschriften.  
Die fotografischen Geländeaufnahmen der Bestattungen  
(Taf. 37–49) erscheinen ohne Maßstab!



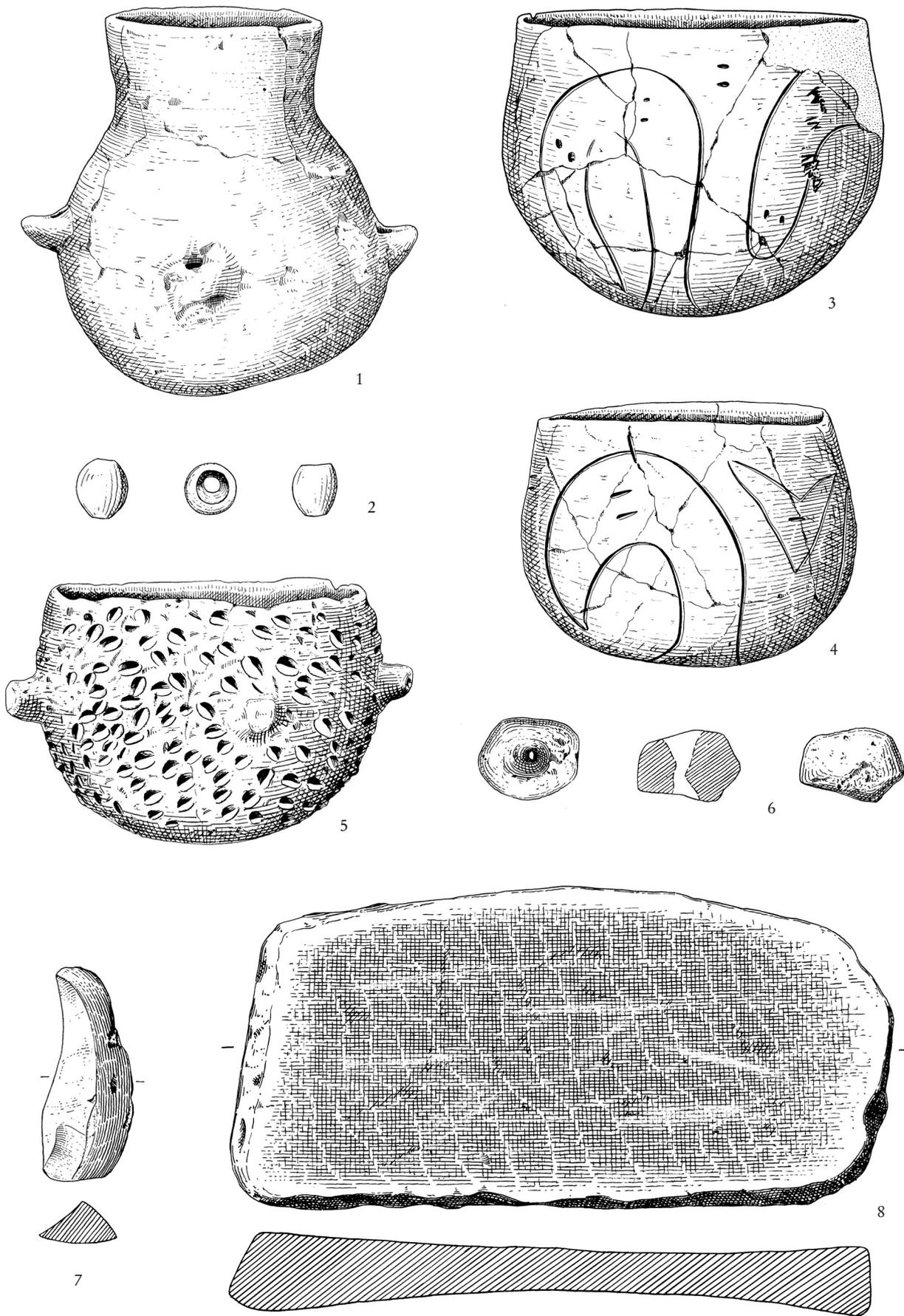


1, 2 Bestattung SO/1; 3-7 Bestattung SO/2

Tafel 2

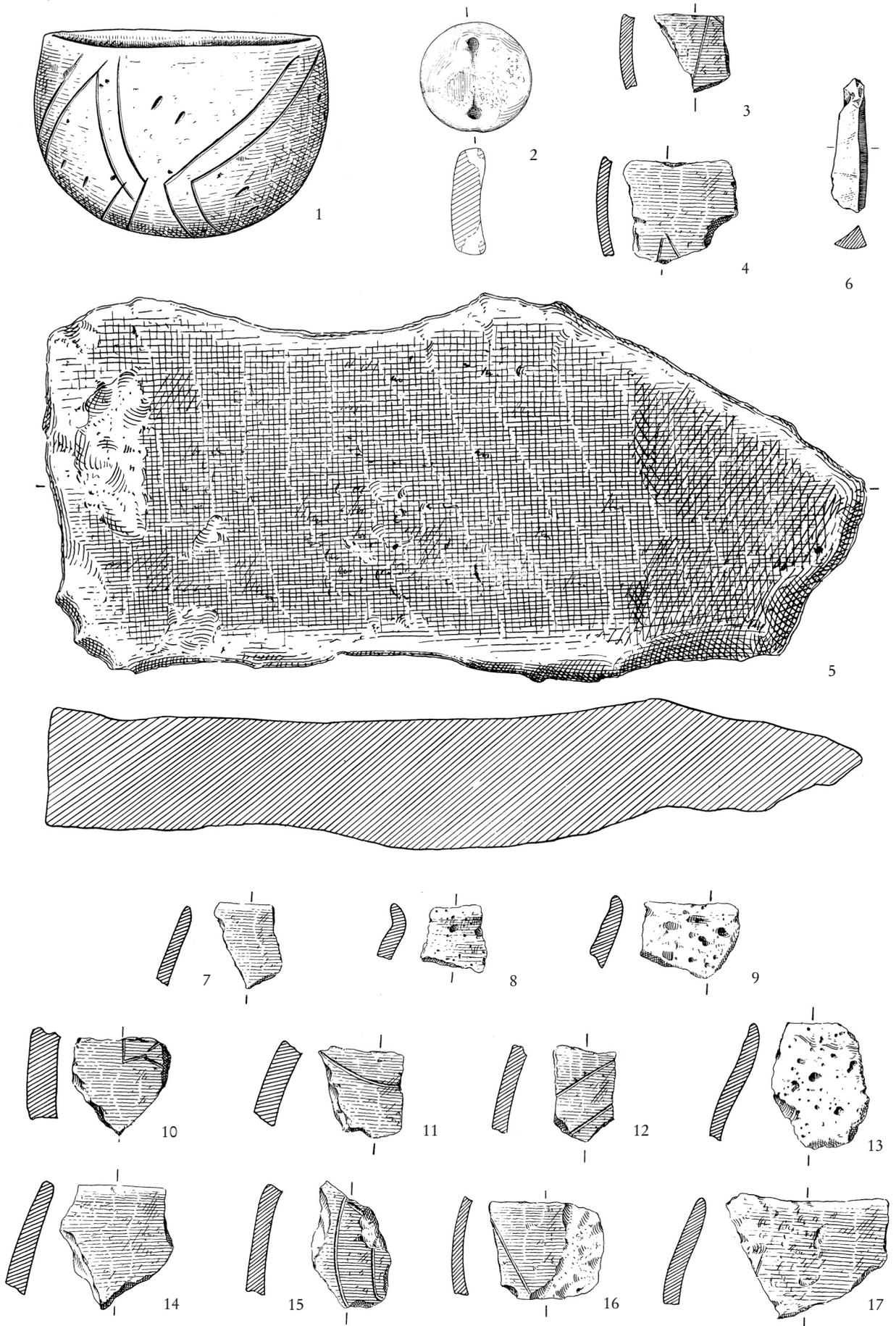


1 Bestattung SO/2; 2-5 Bestattung SO/3 (4 - M 1:1); 6-8 Bestattung SO/5; 9 Bestattung SO/6

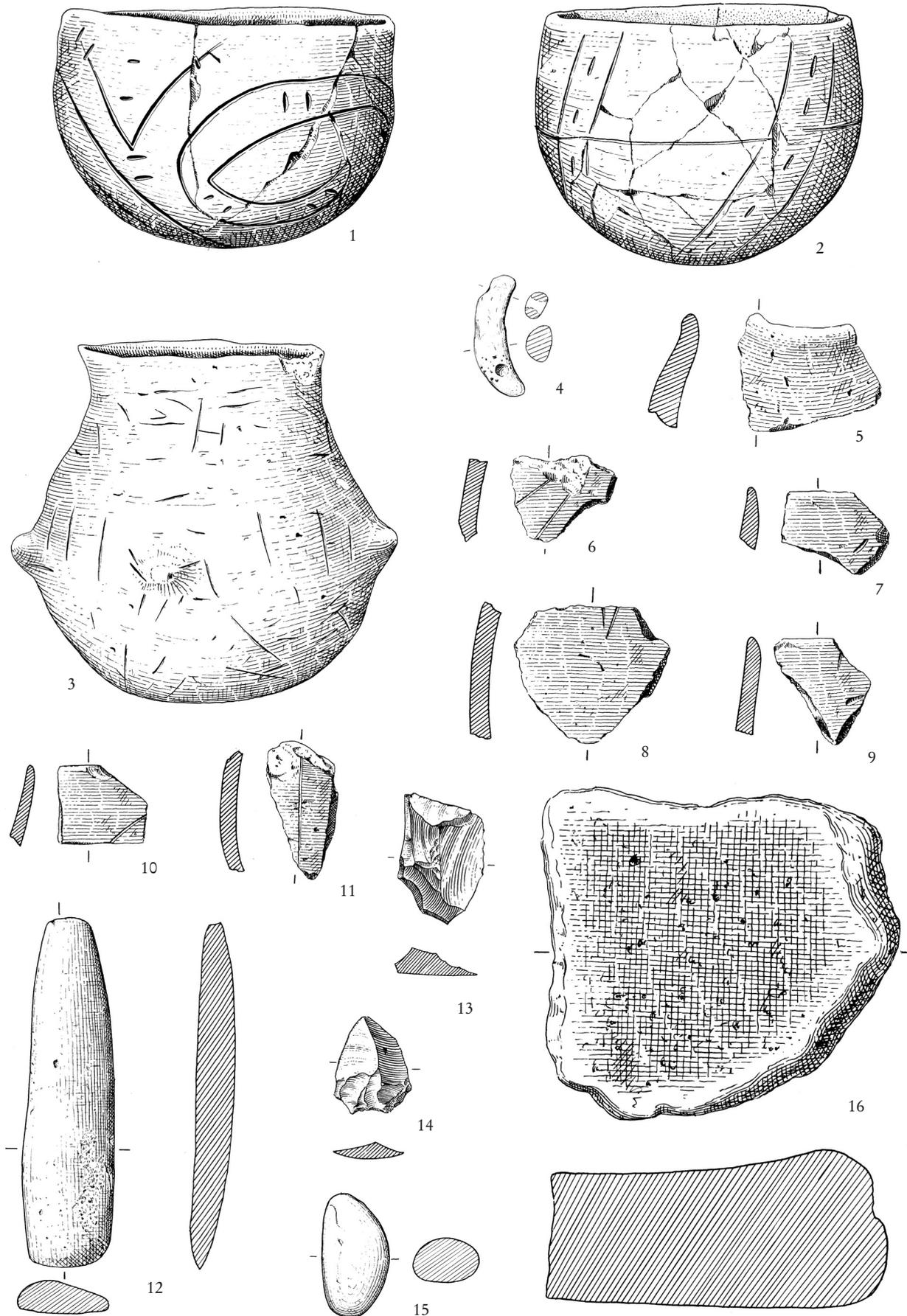


1, 2 Bestattung SO/7 (2 – M ca. 7:1); 3–8 Bestattung SO/8 (6,7 M 1:1; 8 M 1:3)

Tafel 4

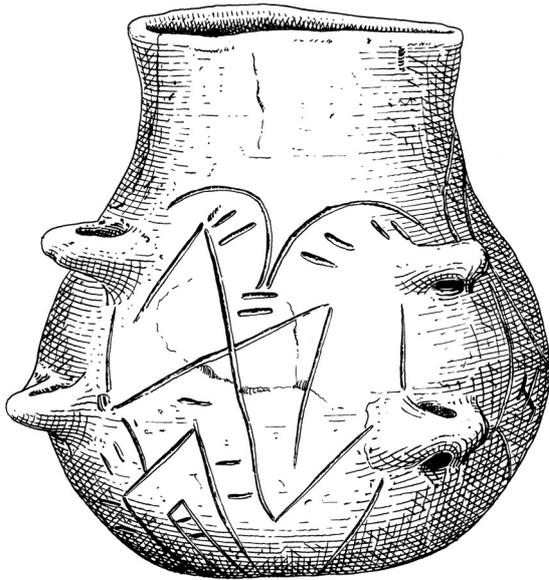


1 Bestattung SO/8; 2-5 Bestattung SO/10; 6 Bestattung SO/11 (M 1:1); 7-17 Streuscherben, Bestattungsgruppe II, SO/7-SO/11

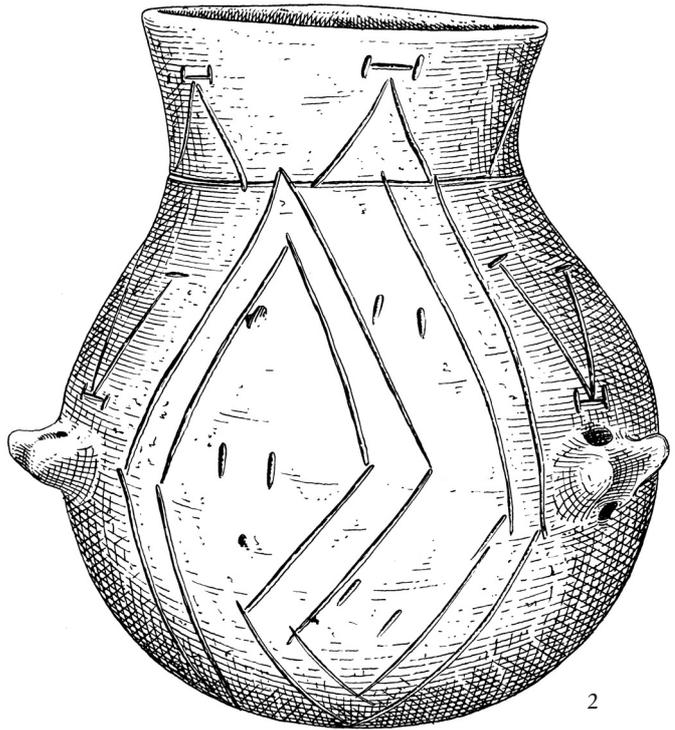


1-2 Bestattungen SO/12; 3-7 Bestattung SO/13; 8-11 Streuscherben über den Bestattungen SO/12 und SO/13; 12-16 Bestattung SO/15  
(13,14 - M 1:1)

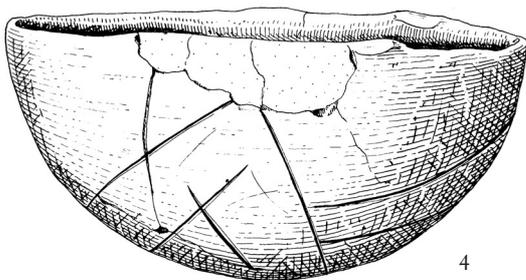
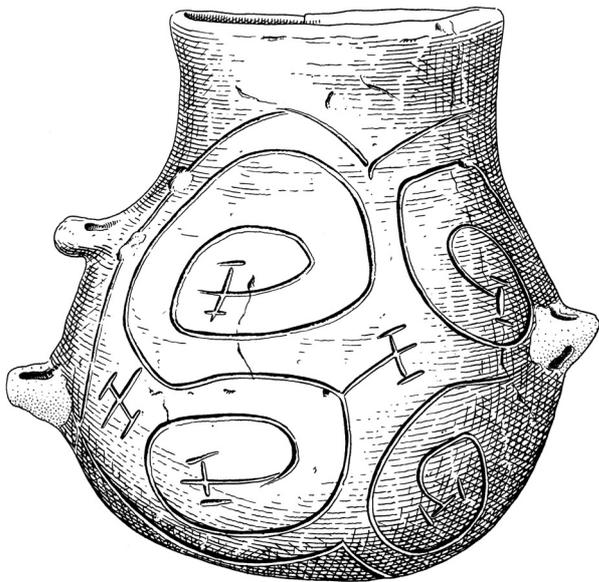
Tafel 6



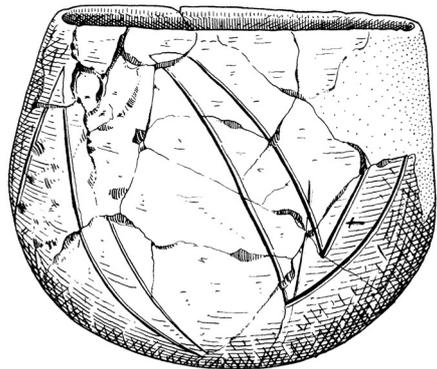
1



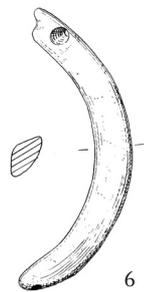
2



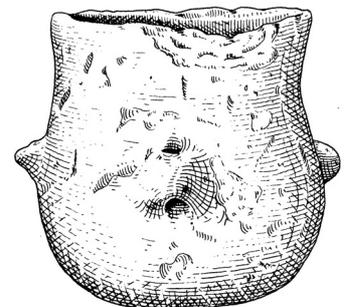
4



3

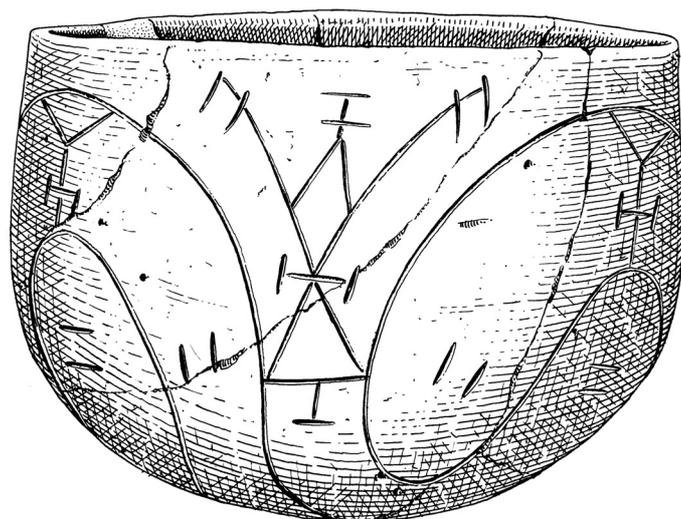
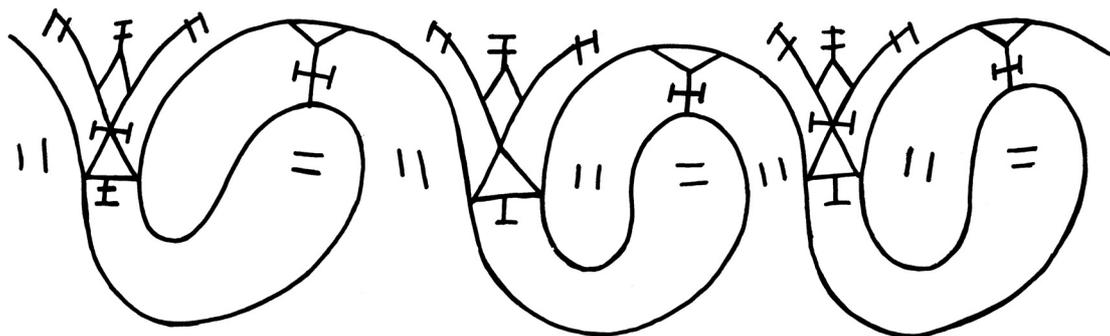


6

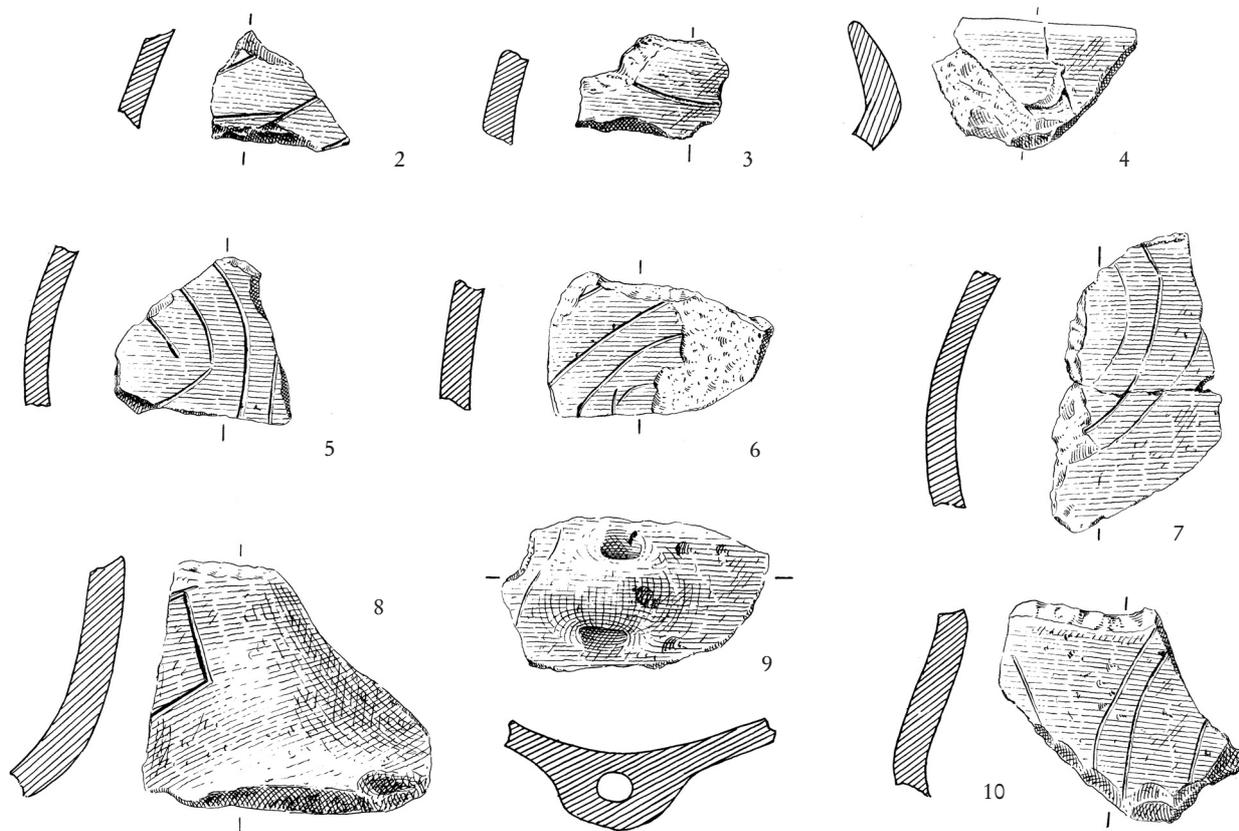


5

1, 2 Bestattung SO/15; 3, 4 Bestattung SO/16; 5, 6 Bestattung SO/17

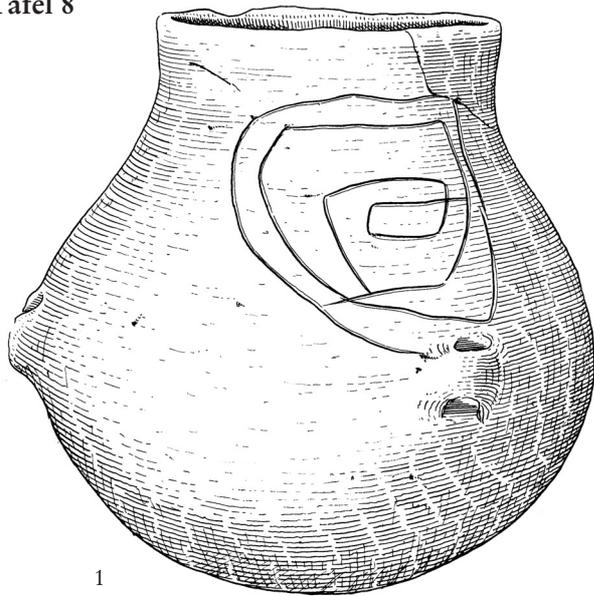


1

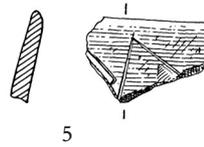


1, 2 Bestattung SO/17; 3-10 Bestattung SO/18

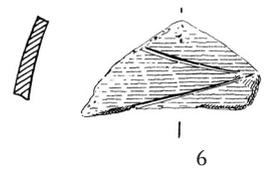
Tafel 8



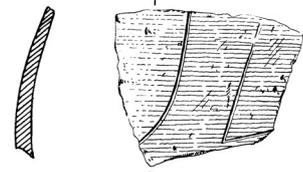
1



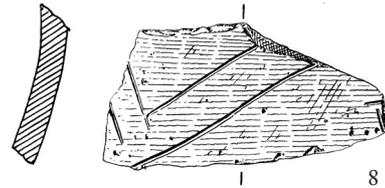
5



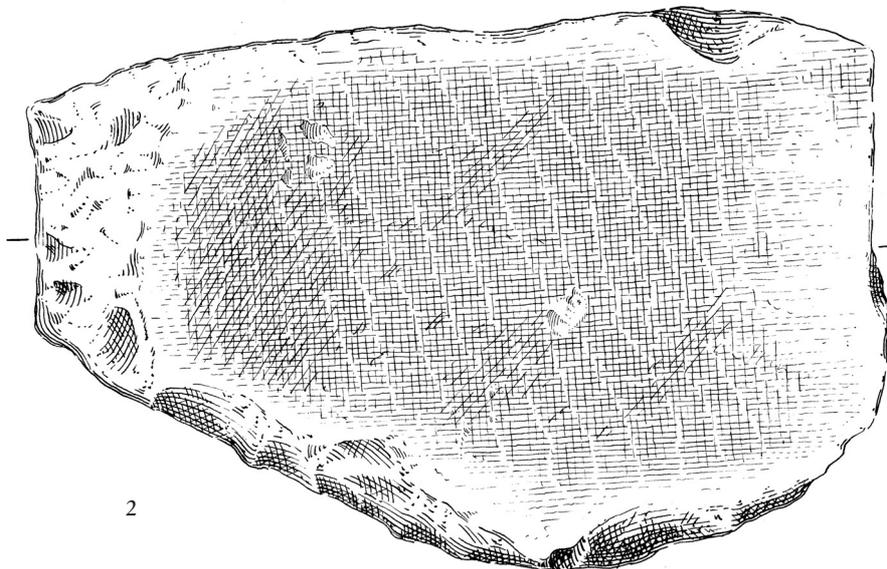
6



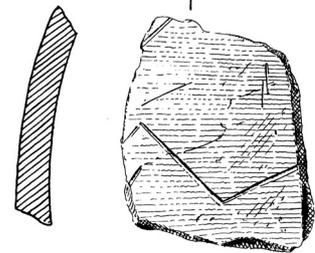
7



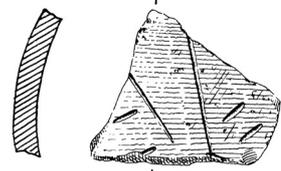
8



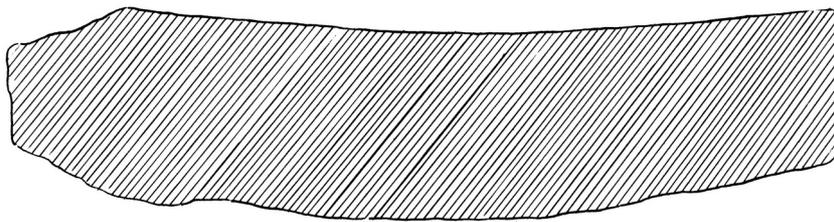
2



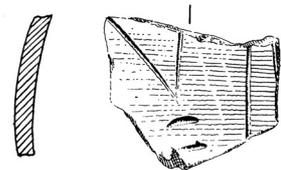
9



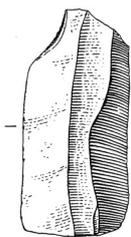
10



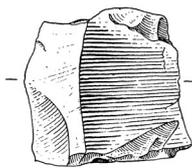
3



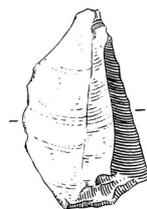
12



3



4

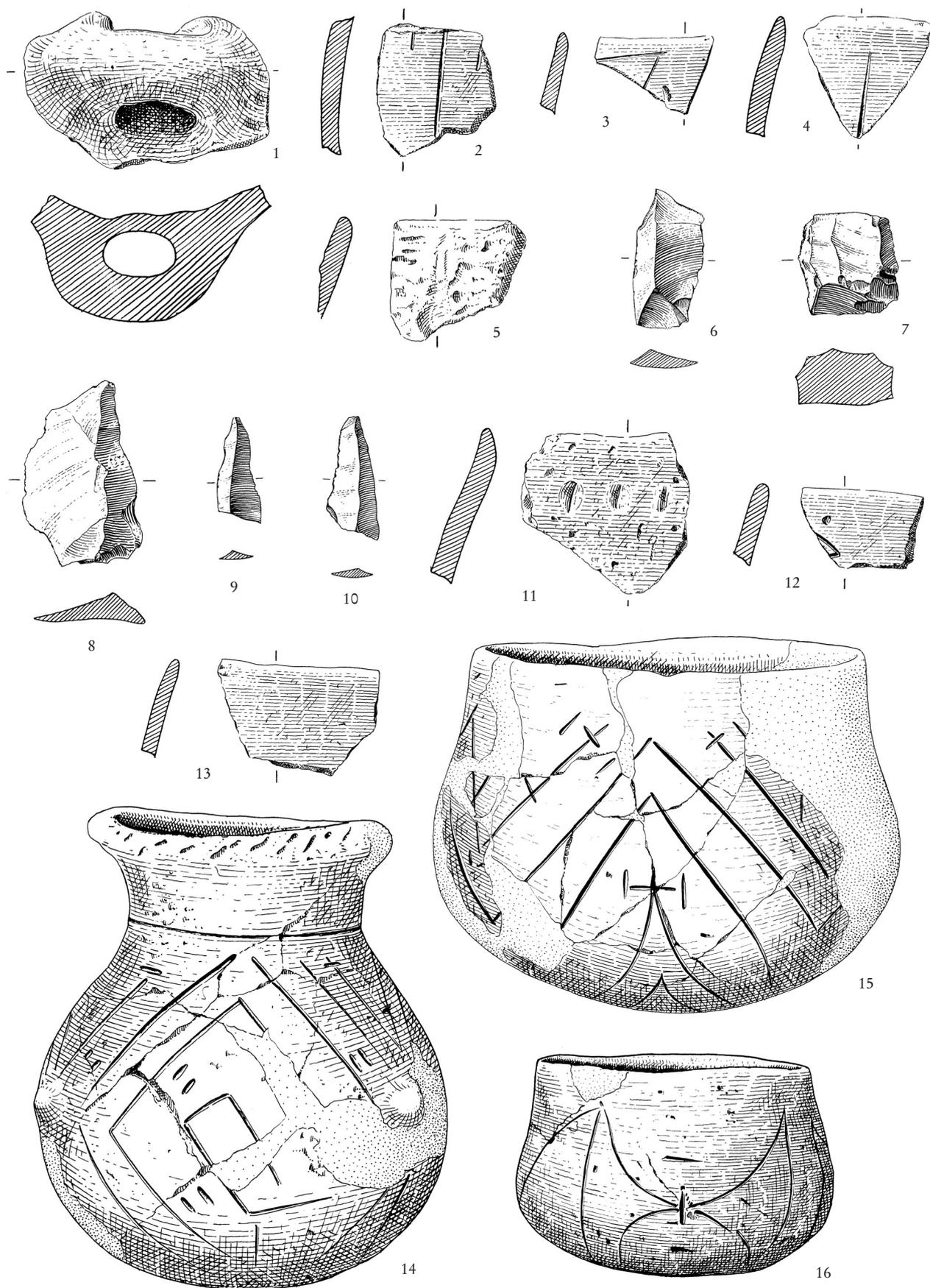


11

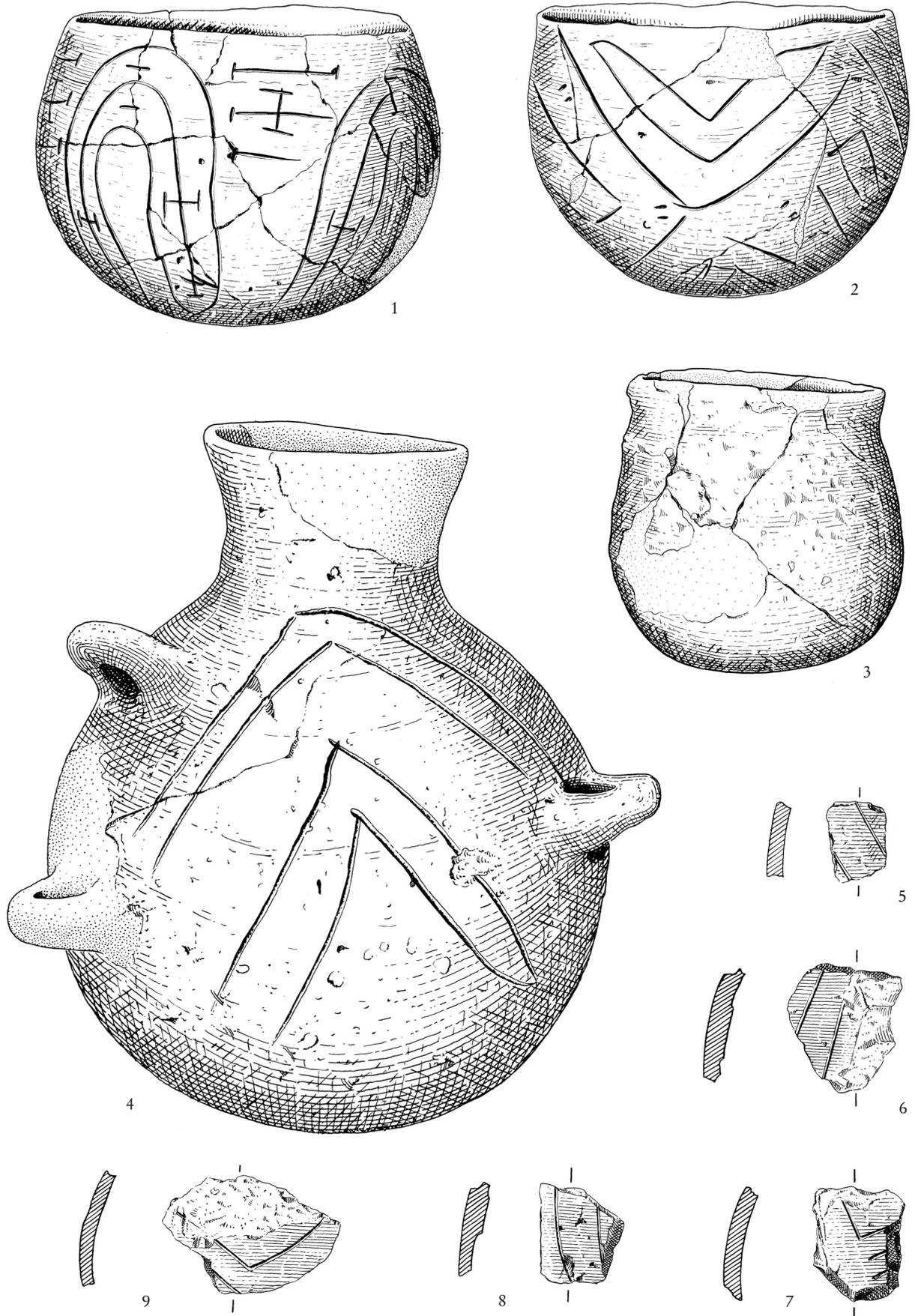


13

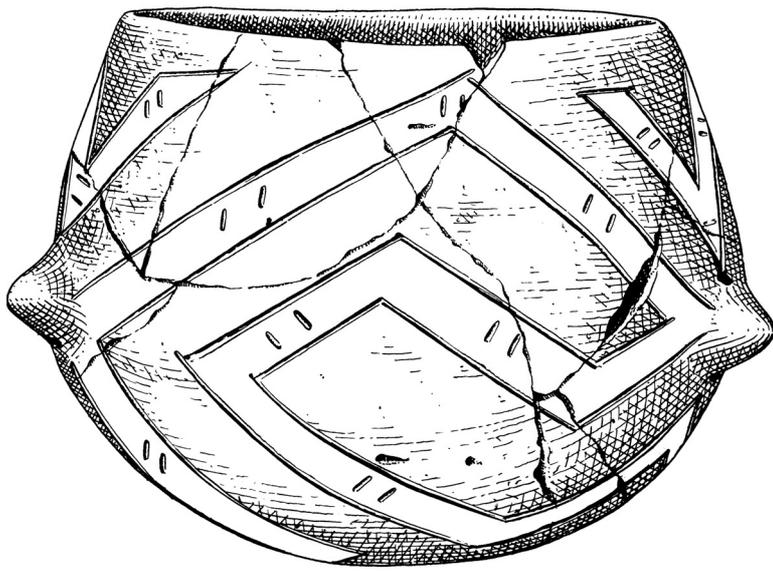
1 Bestattung SO/19; 2, 3 Bestattung SO/20; (3 - M 1:1); 4 Bestattung SO/21 (M 1:1); 5-10 Scherbenfunde zum Grabgrubenkomplex SO/21 und SO/22; 11-13 Bestattung SO/24 (11 - M 1:1)



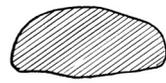
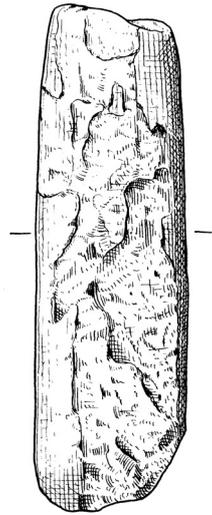
1-4 Bestattung SO/24; 5-7 Bestattung SO/26 (6 - M 1:1); 8-11 Bestattung SO/27 (8-10 M 1:1); 12, 13 Bestattung SO/28; 14 Bestattung SO/29; 15,16 Bestattung SO/30



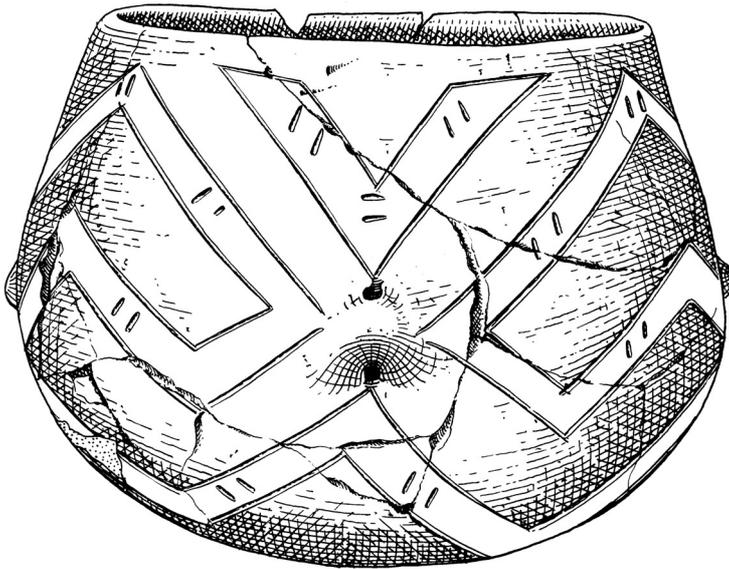
1-3 Bestattung SO/31; 4 Bestattung SO/30; 5-9 Scherbenfunde zum Bestattungskomplex SO/29 und SO/30



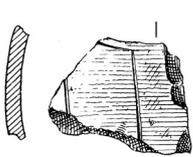
1



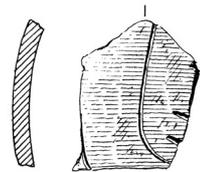
2



3



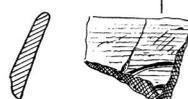
4



5



6

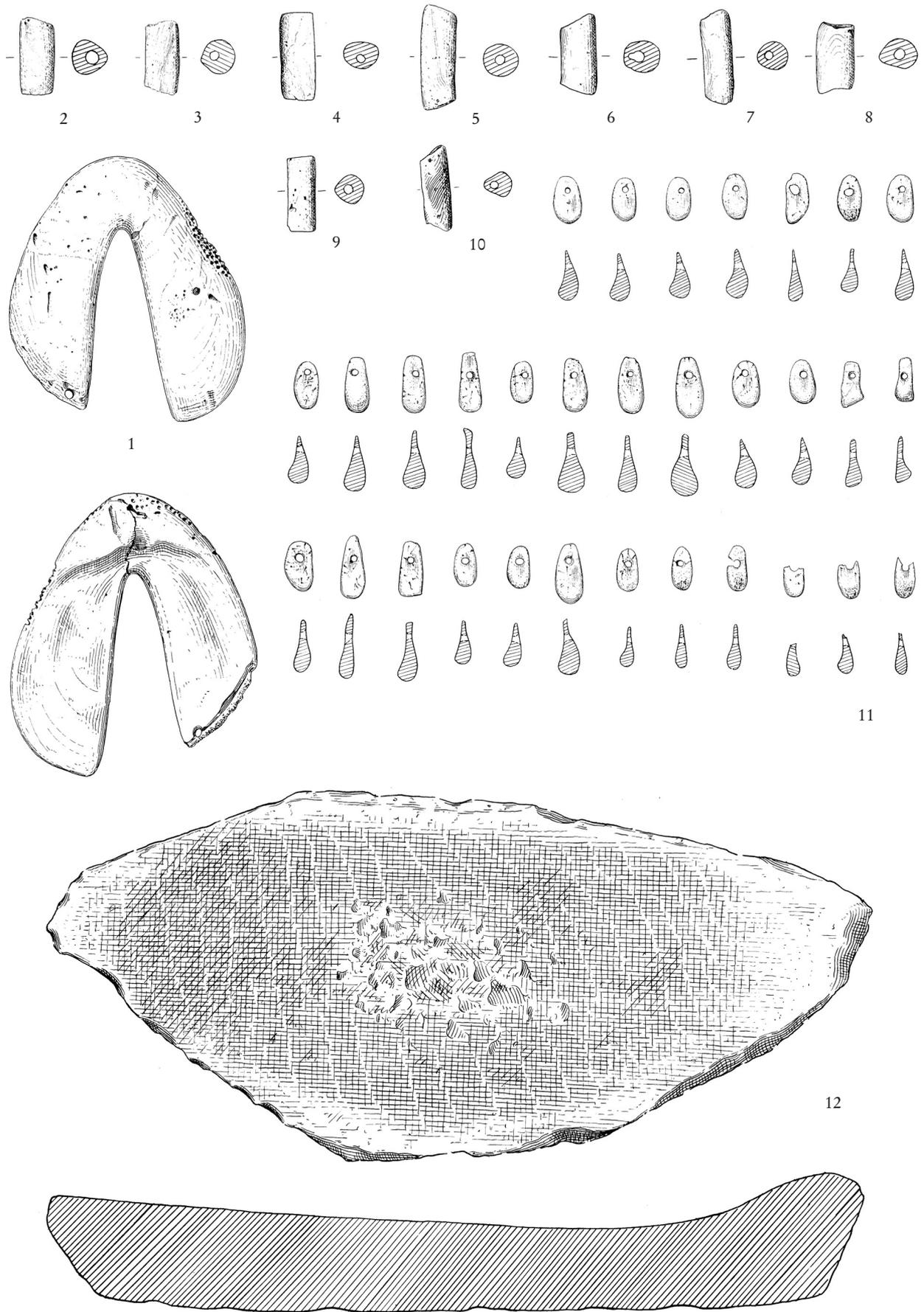


7

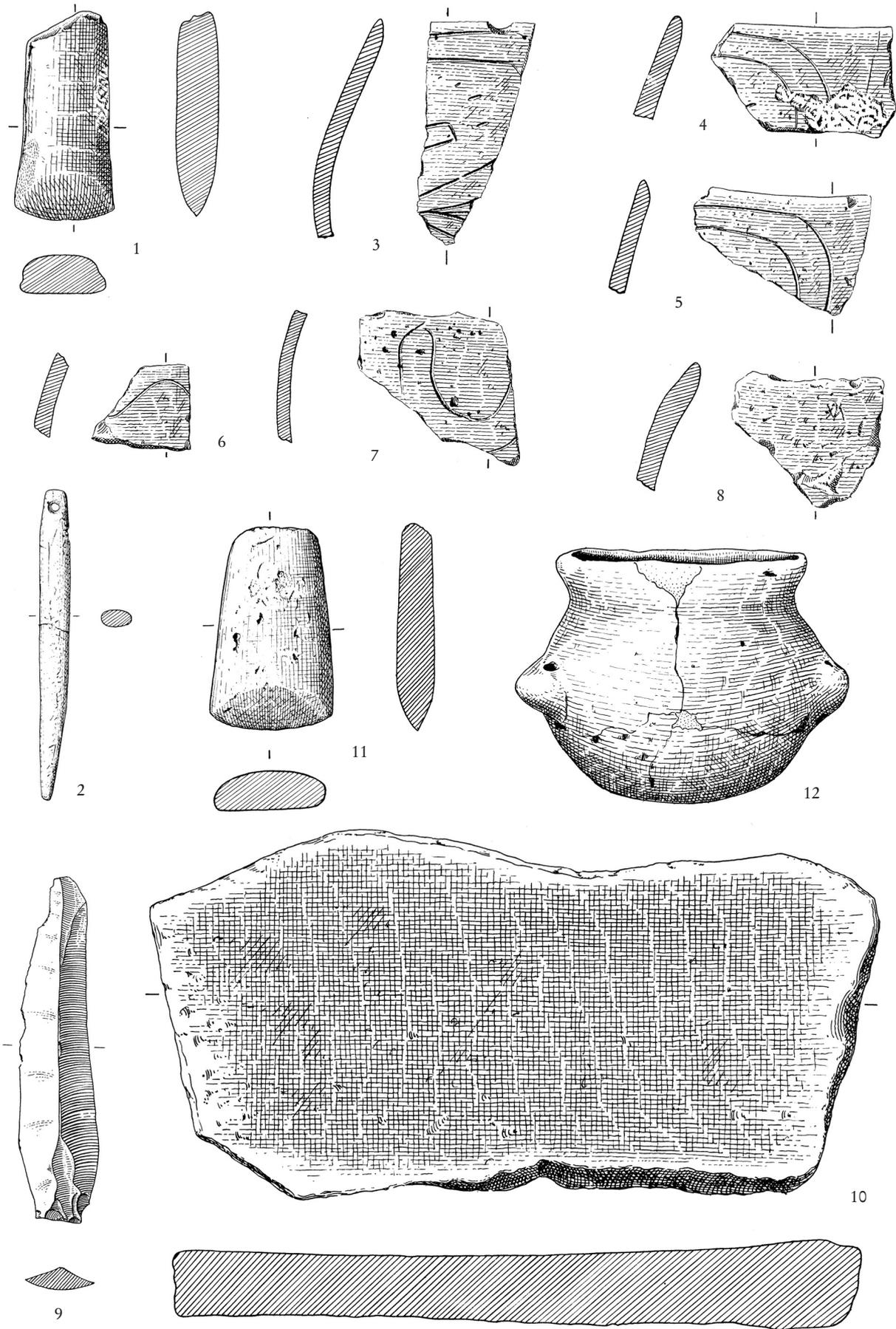


8

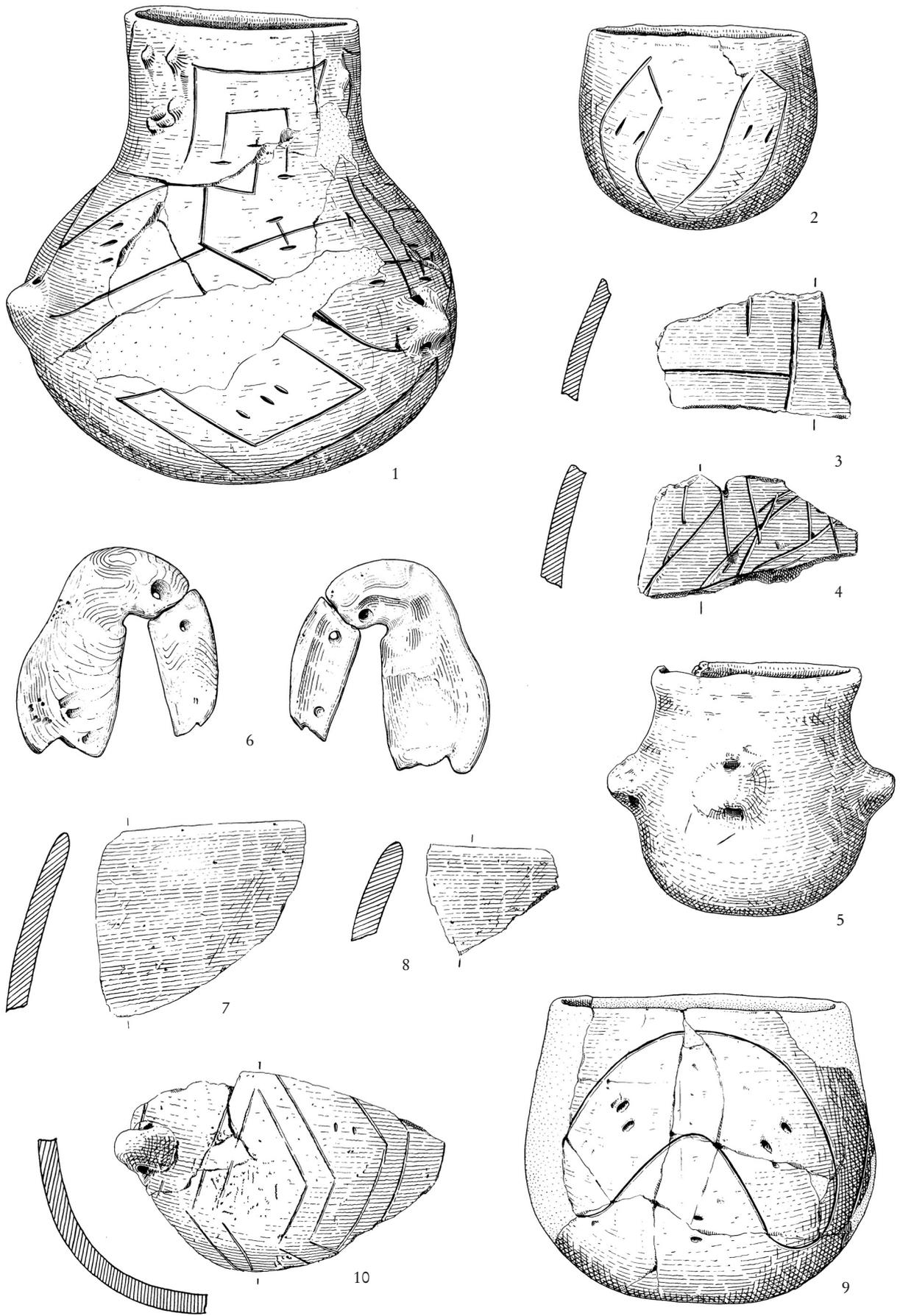
Tafel 12



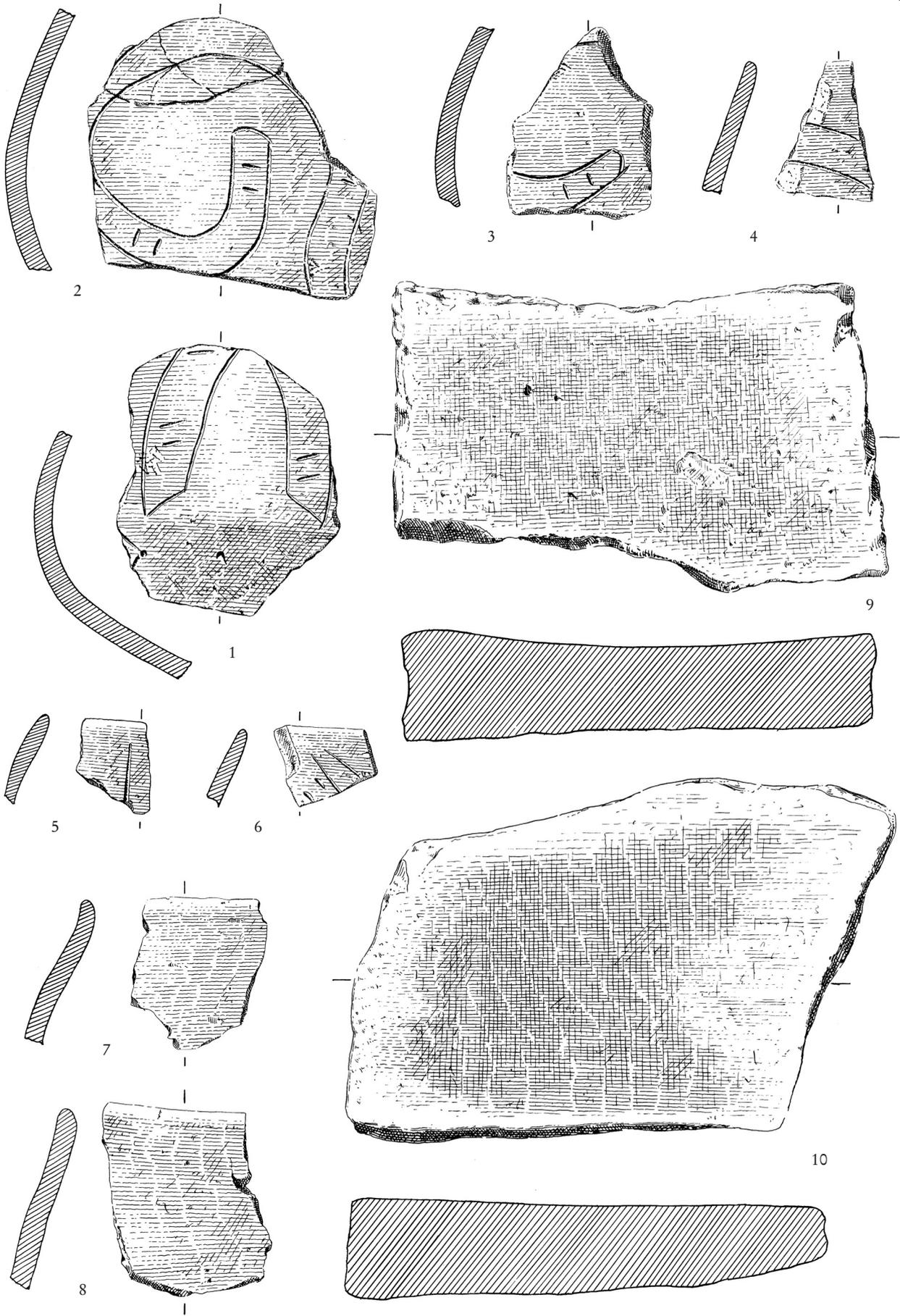
1-11 Bestattung SO/32; 12 Bestattung SO/33



1 Bestattung SO/34; 2-8 Bestattung SO/35; 9 Bestattung SO/36 (M 1:1); 10, 11 Bestattung SO/38 (10 - M 1:3); 12 Bestattung SO/39

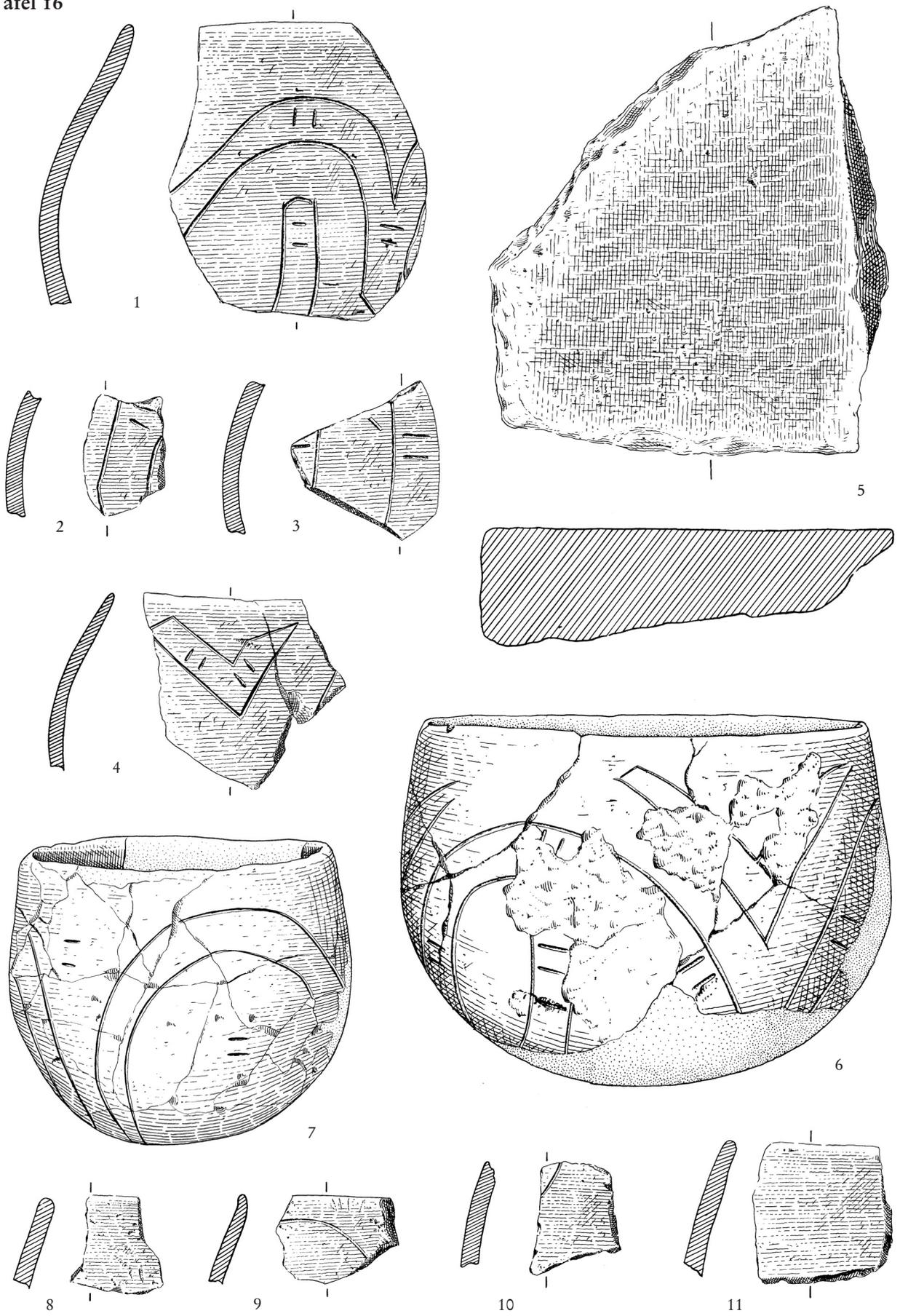


1 Bestattung SO/38; 2 Bestattung SO/39; 3, 4 Bestattung SO/40; 5, 6 Bestattung SO/42; 7, 8 Bestattung SO/43; 9, 10 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G1

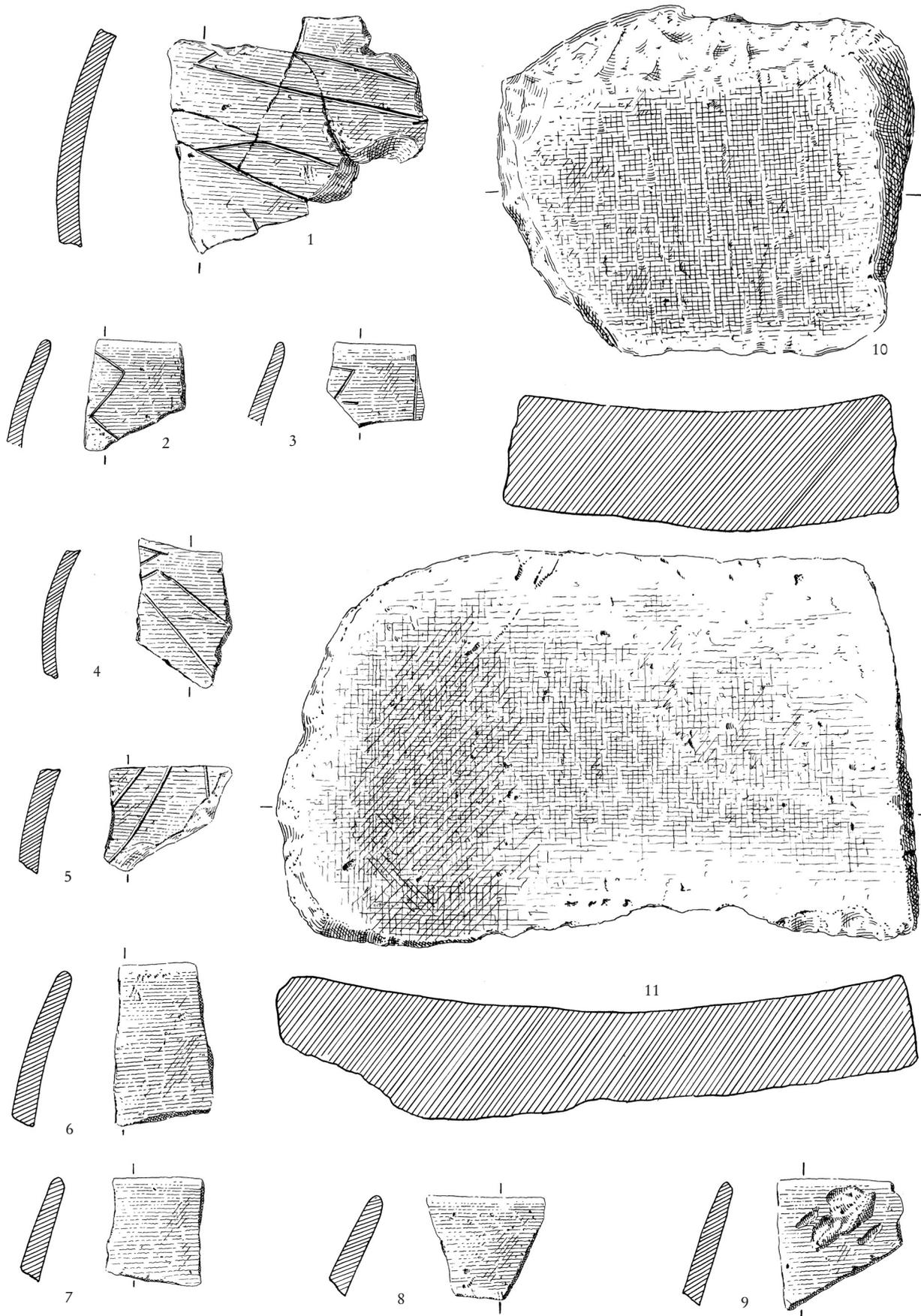


1-10 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, Gr

Tafel 16

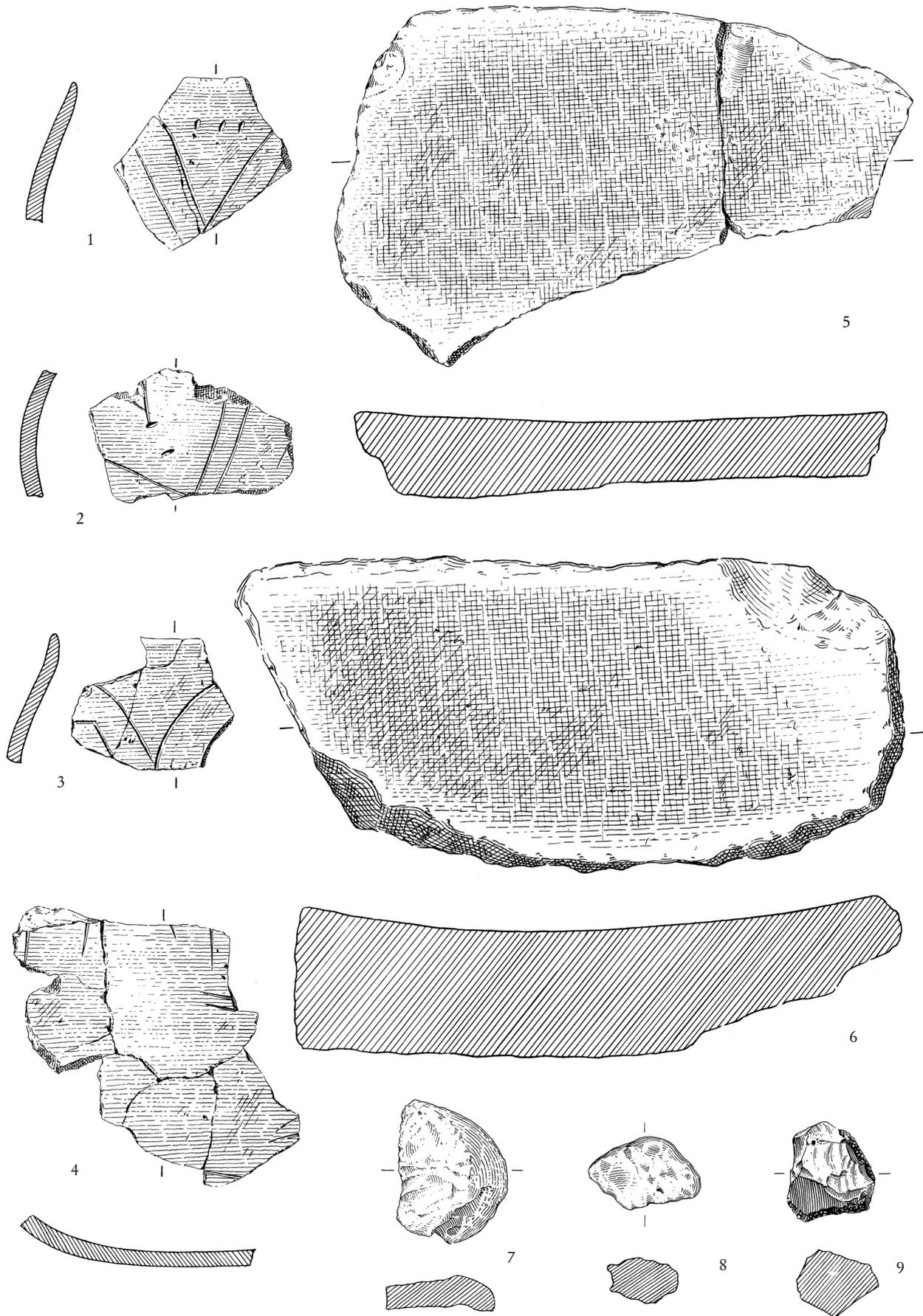


1-4, 6 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>2</sub>; 5 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>1</sub>; 7 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>3</sub>; 8-11 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>4</sub>

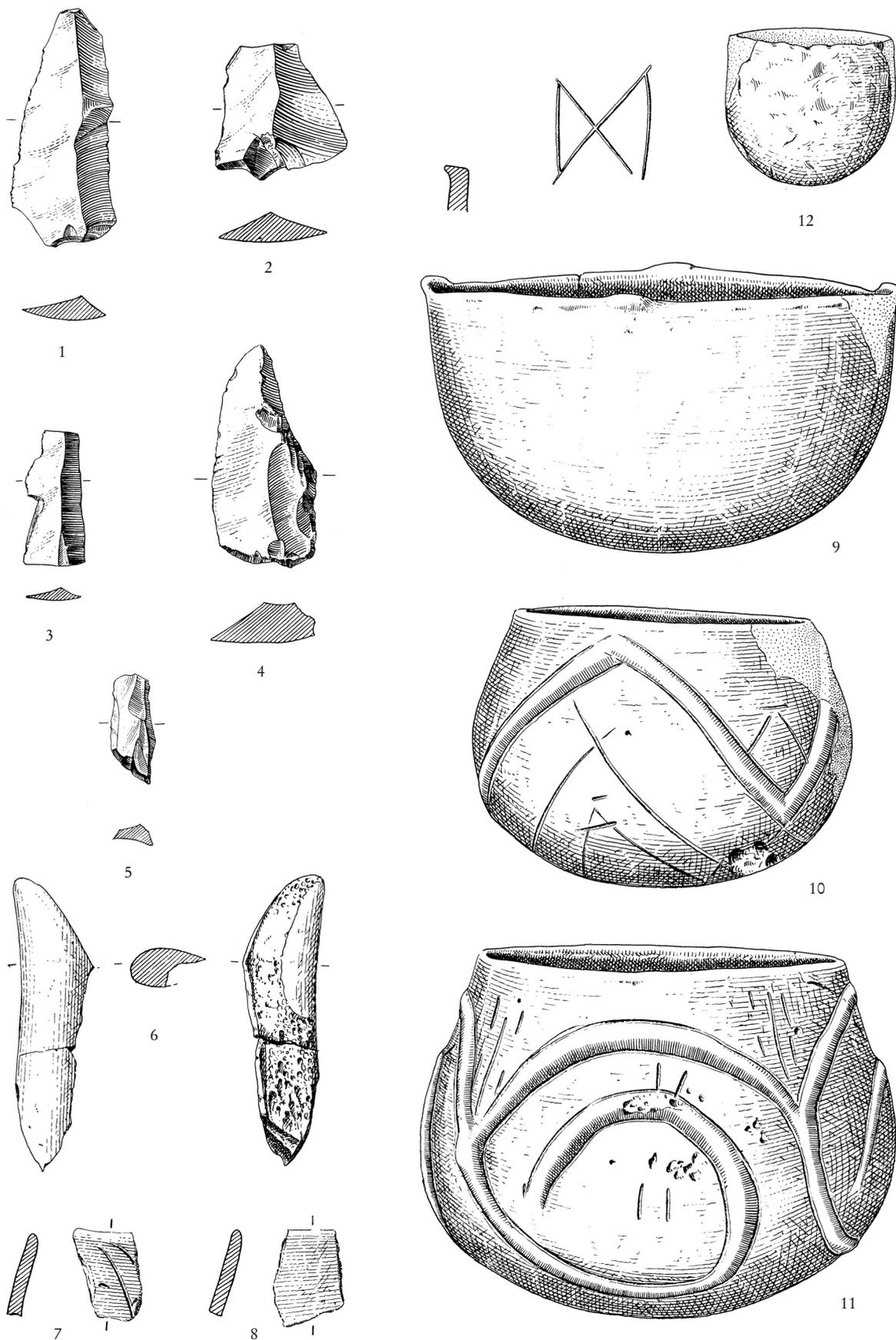


1-5: Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G5; 6-9 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G7; 10, 11 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G5

Tafel 18

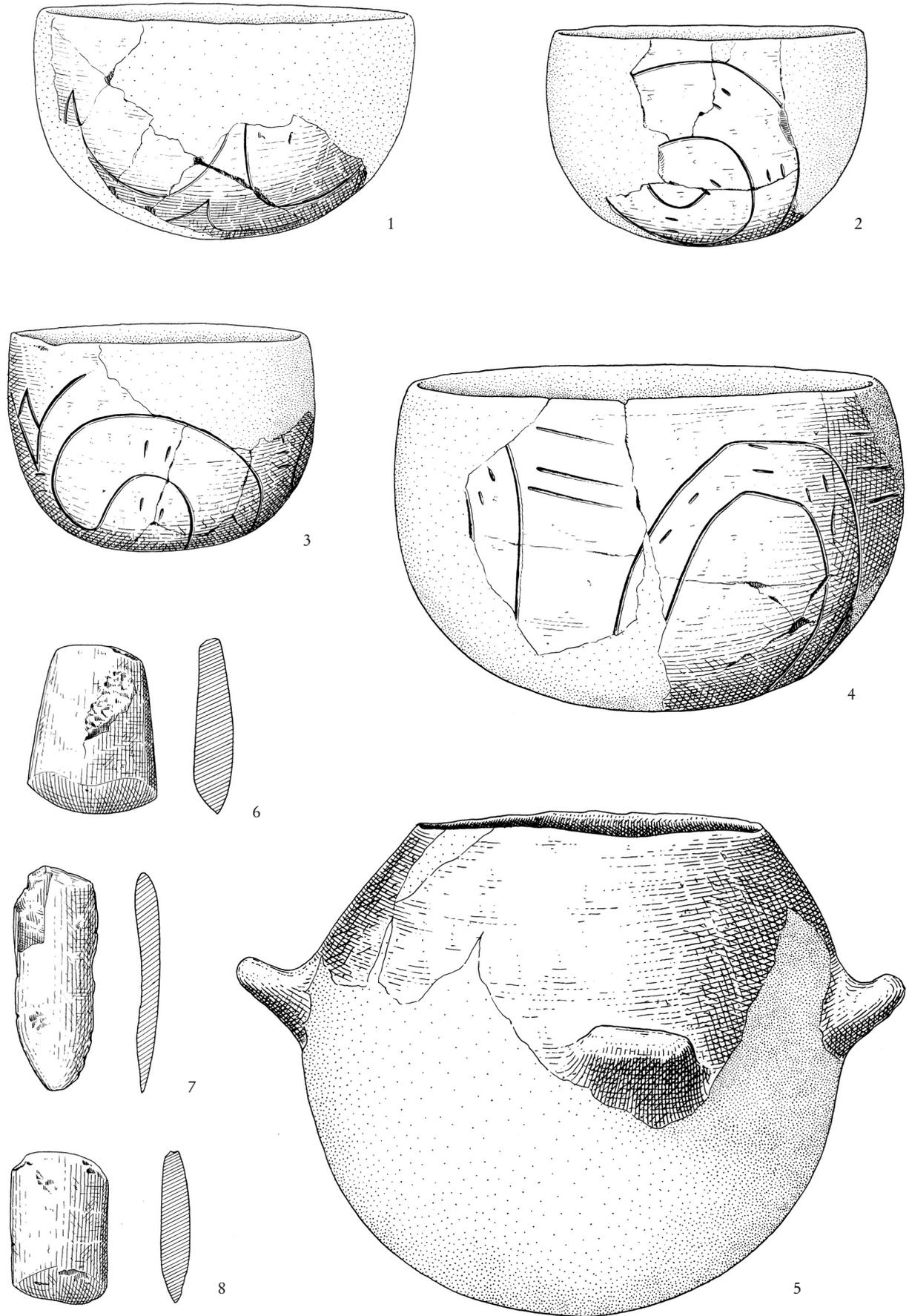


1-4 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G10; 5, 6 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G5; 7-9 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G11

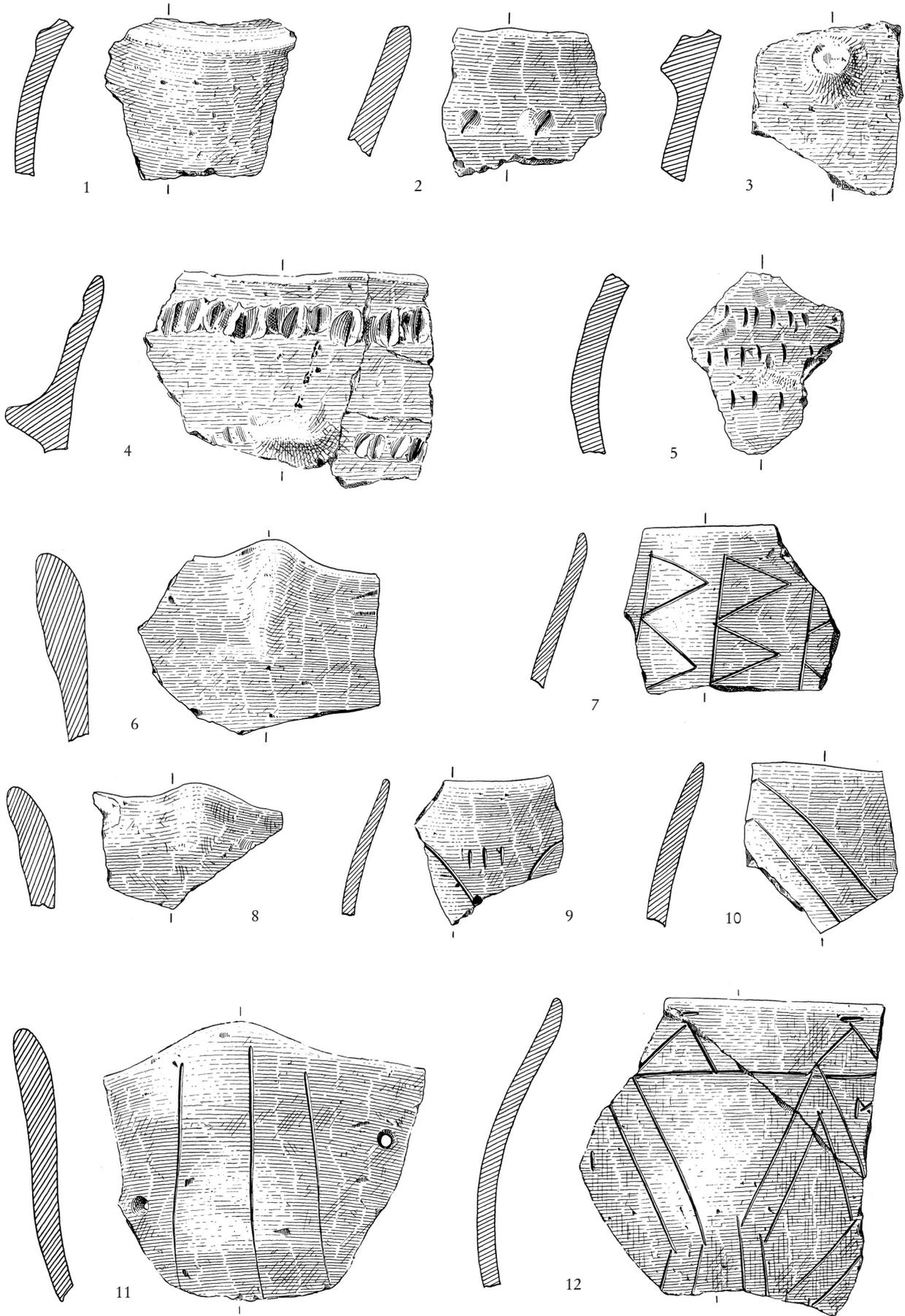


1-8 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G11 (1-3 M 1:1); 9-11: Siedlung mit Bandkeramik, jüngere Siedlungsphase (Funde des Jahres 1888); 12 Siedlung mit Bandkeramik, ältere Siedlungsphase, Becher

Tafel 20

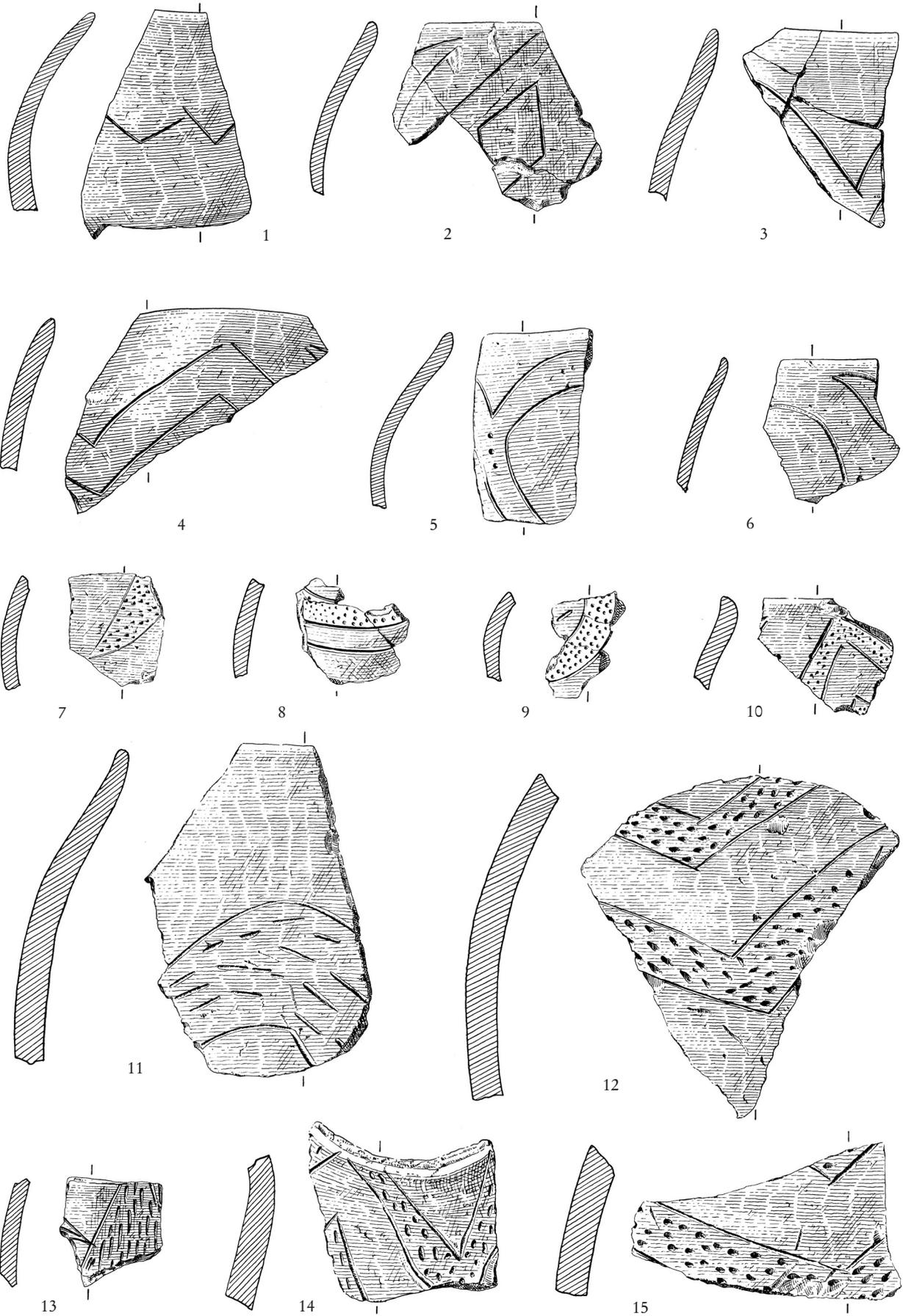


1-5 Siedlung mit Bandkeramik, ältere Siedlungsphase (5 - M ca. 23); 6-8 Siedlung mit Bandkeramik, ältere Siedlungsphase

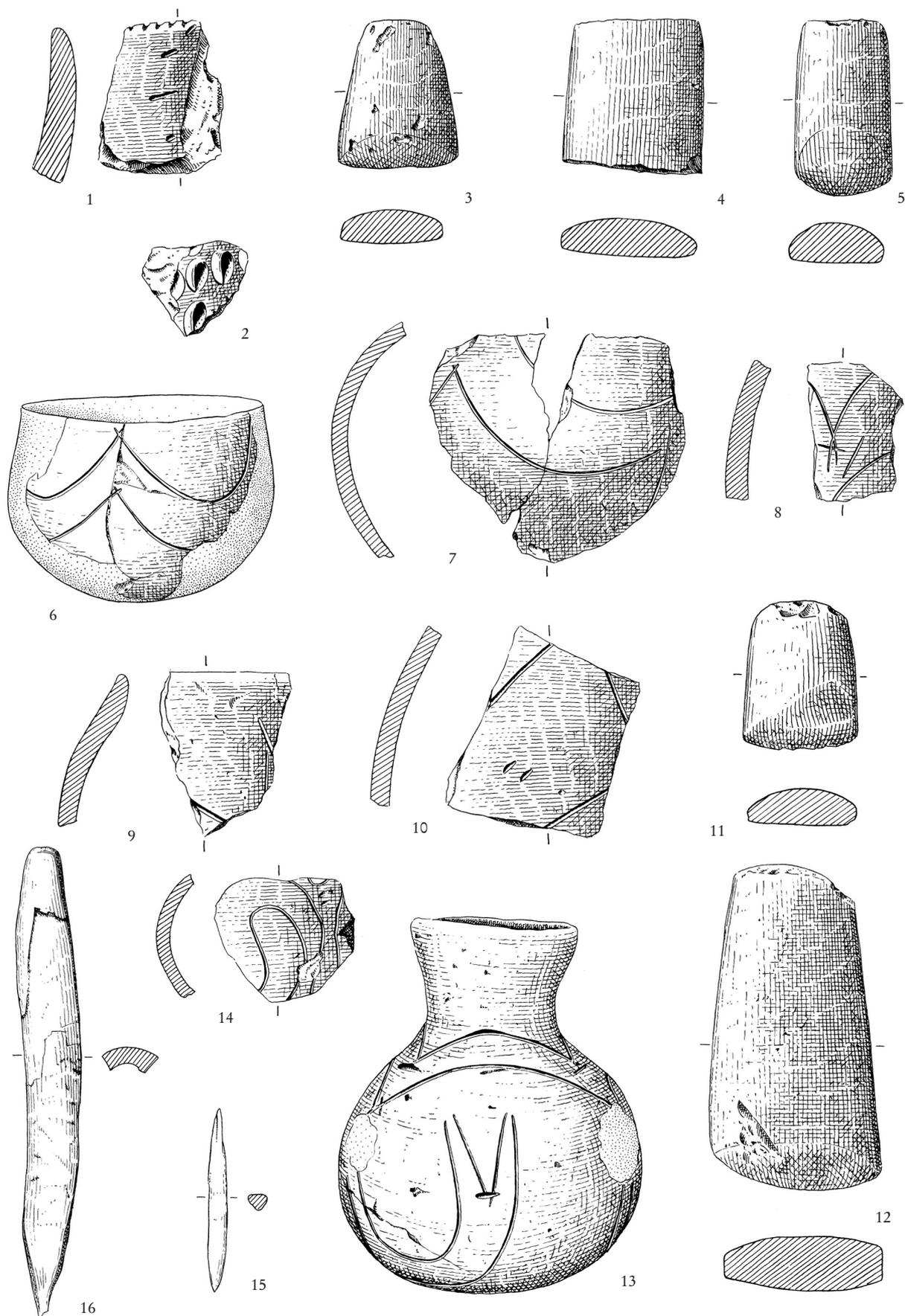


1-12 Siedlung mit Bandkeramik, ältere Siedlungsphase

Tafel 22

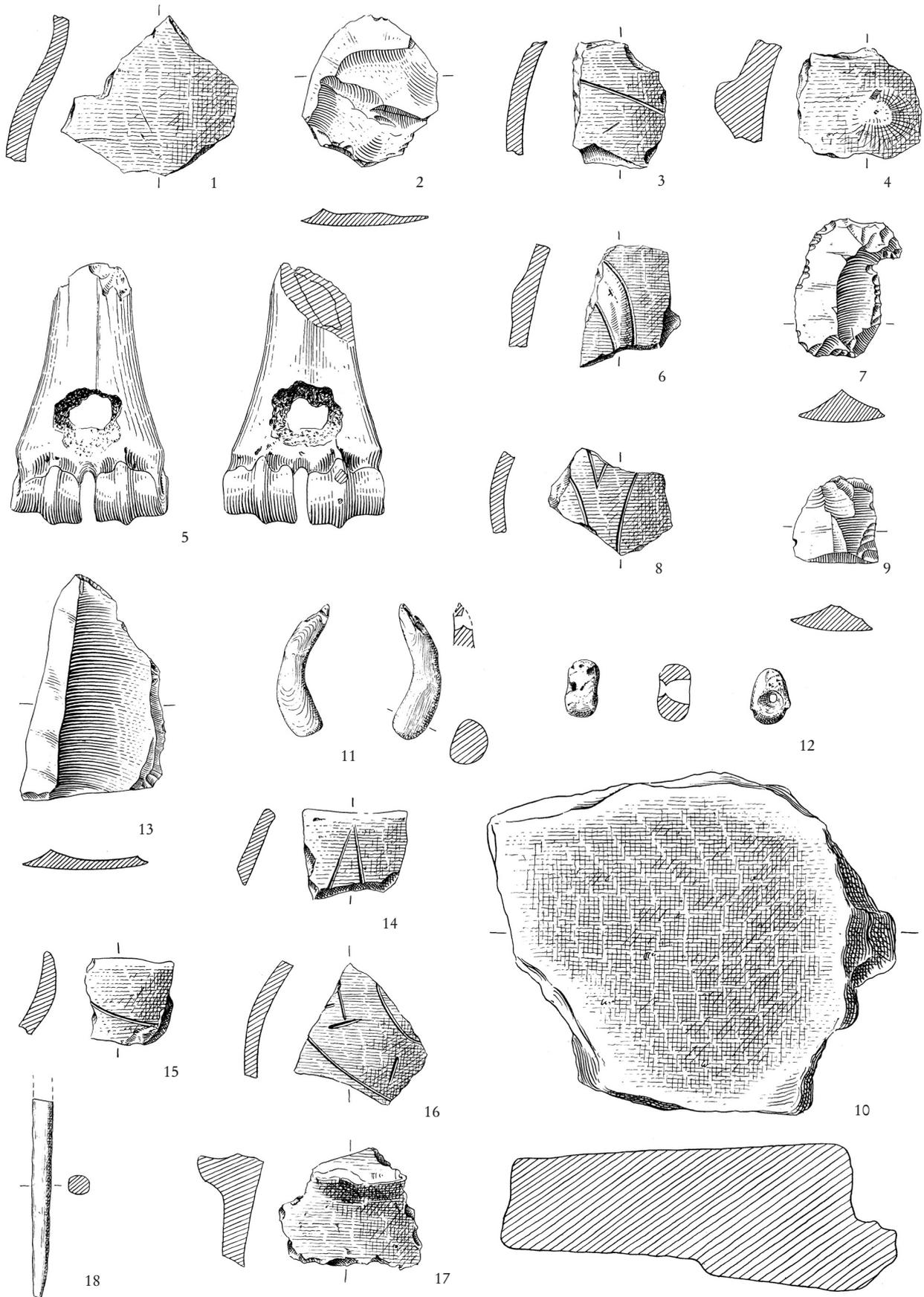


1–6 Siedlung mit Bandkeramik, ältere Siedlungsphase; 7–15 Siedlung mit Bandkeramik, jüngere Siedlungsphase

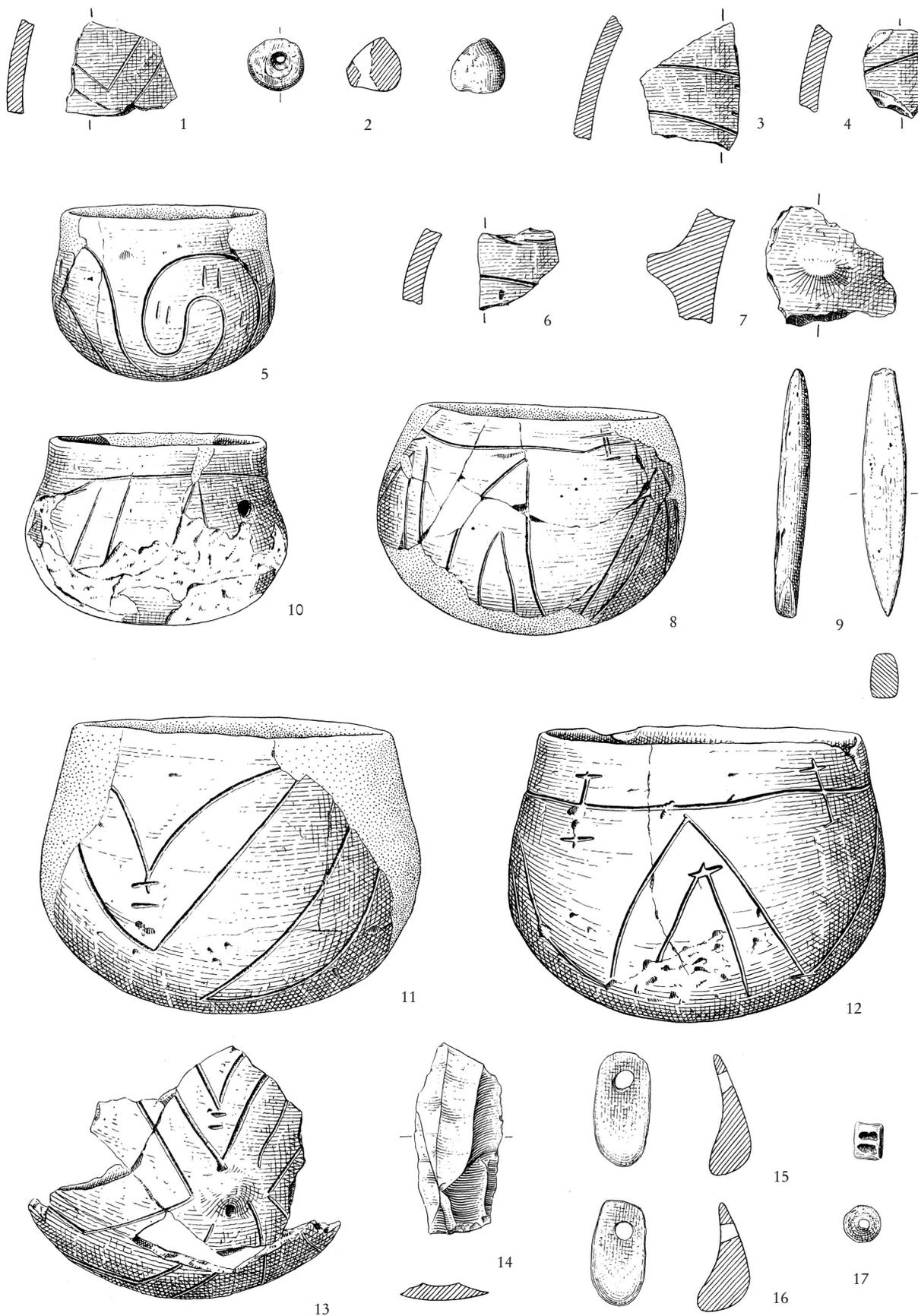


1-4 Ältere Gelegenheitsfunde aus dem Bereich Siedlung/Gräberfeld, ehemals Privatbesitz; 5-16: Grabbeigaben/Bruchstücke der zerstörten Bestattungen (Maissilo, 1958)

Tafel 24

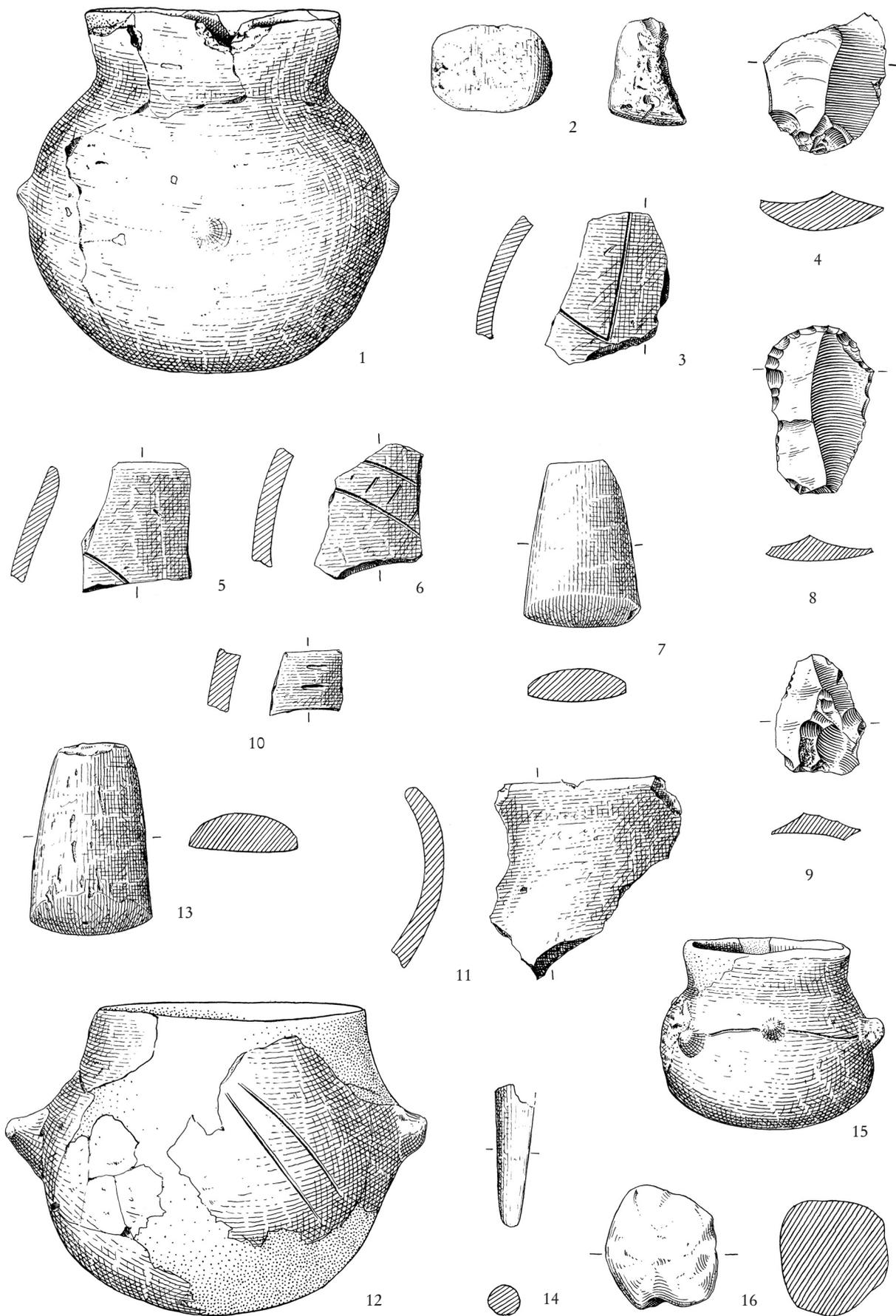


1 Bestattung BR/1; 2-5 Bestattung BR/4 (2 - M 1:1); 6, 7 Bestattung BR/6 (7 - M 1:1); 8, 9 Bestattung BR/7; (9 - M 1:1); 10-15 Bestattung BR/13 (13 - M 1:1); 16-18 Bestattung BR/16?

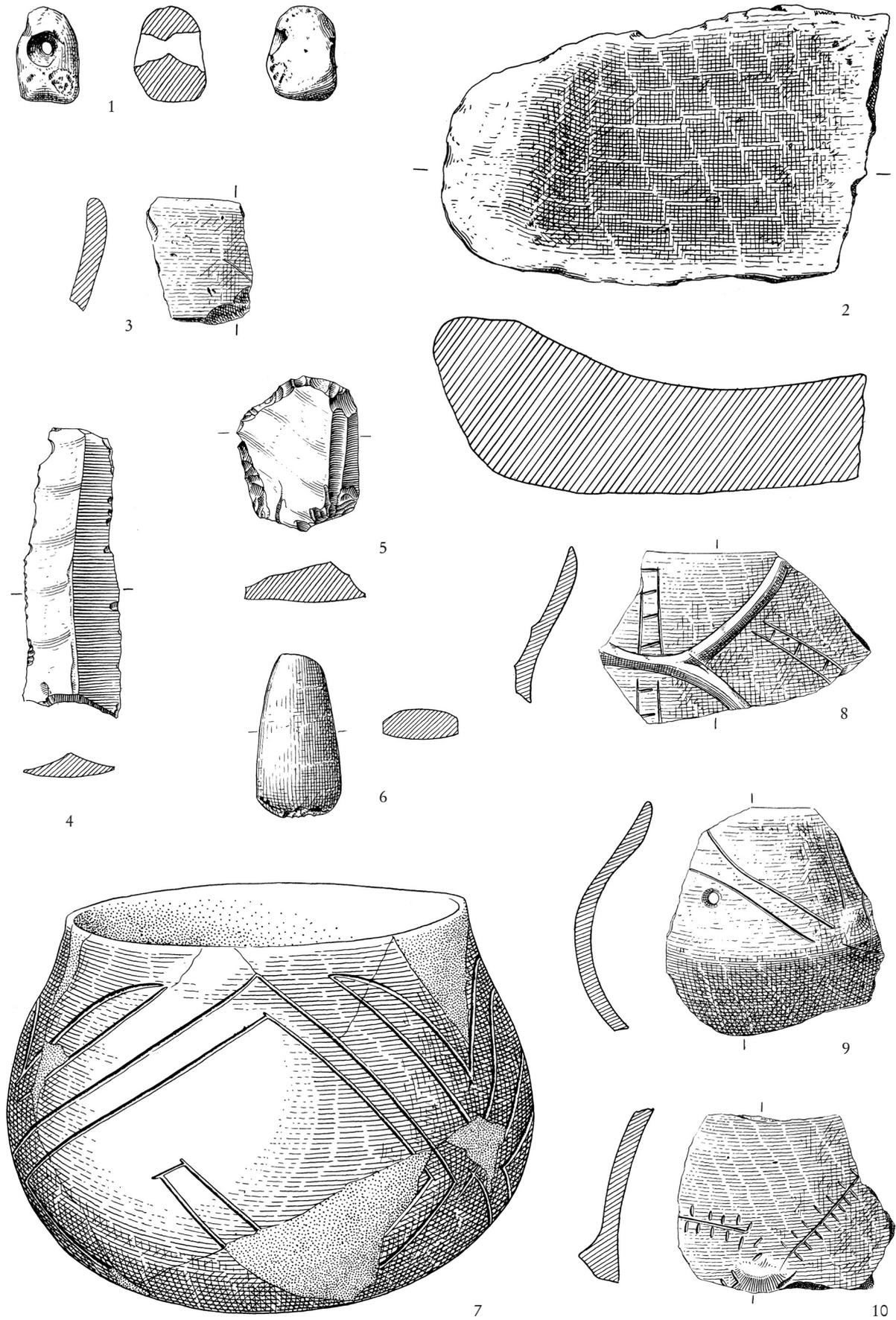


1 Bestattung BR/17; 2 Bestattung BR/19; 3-5 Bestattung BR/21; 6, 7 Bestattung BR/22; 8 Bestattung BR/23; 9 Bestattung BR/24;  
 10-12 Bestattung BR/25; 13 Bestattung BR/29; 14-17 Bestattung BR/30 (M 1:1)

Tafel 26

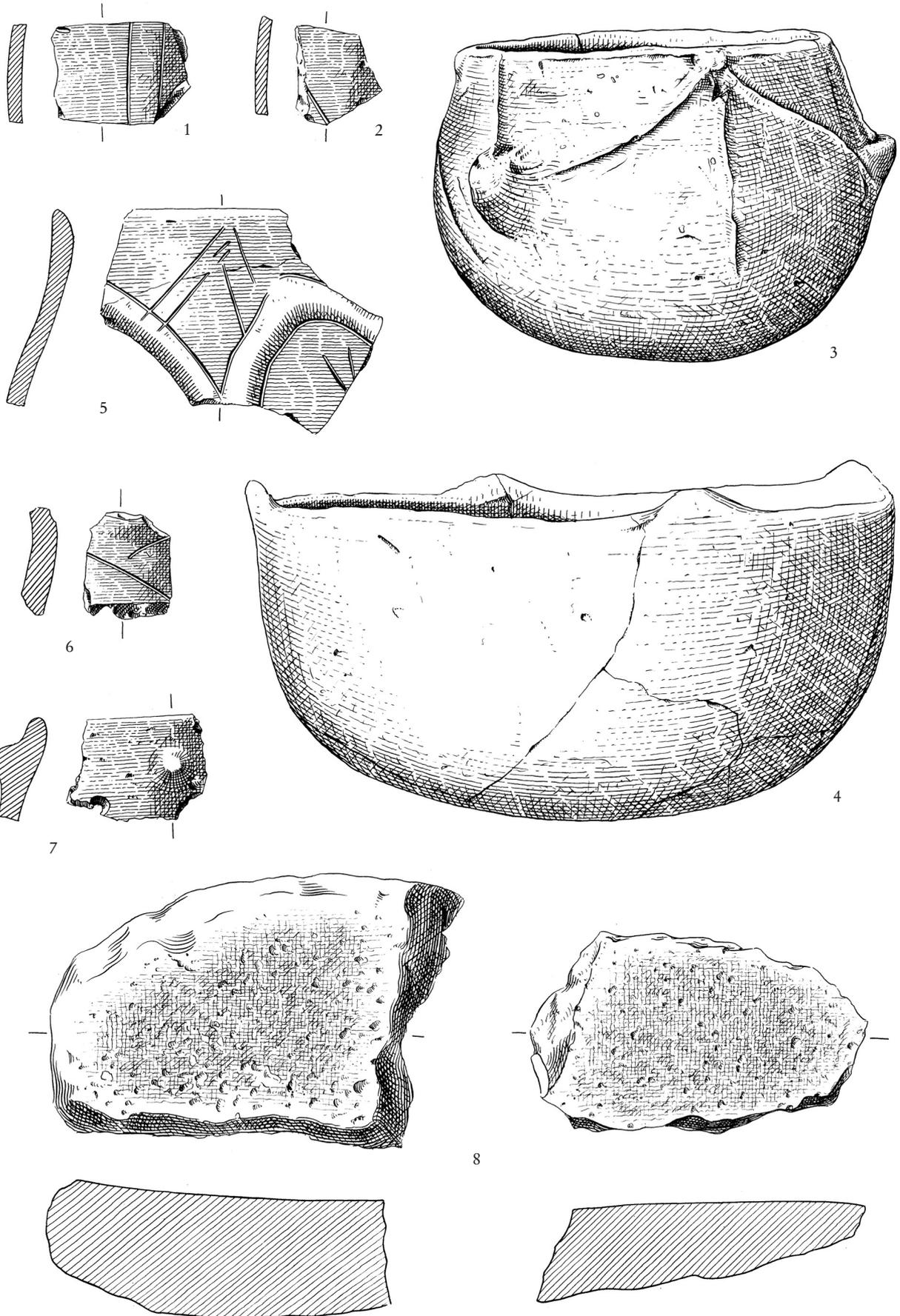


1, 2 Bestattung BR/32; 3, 4 Bestattung BR/34 (4 - M 1:1); 5, 6 Bestattung BR/35; 7-9 Bestattung BR/36 (8, 9 - M 1:1); 10 Bestattung BR/39; 11 Bestattung BR/40; 12-14 Bestattung BR/42; 15, 16 Bestattung BR/43

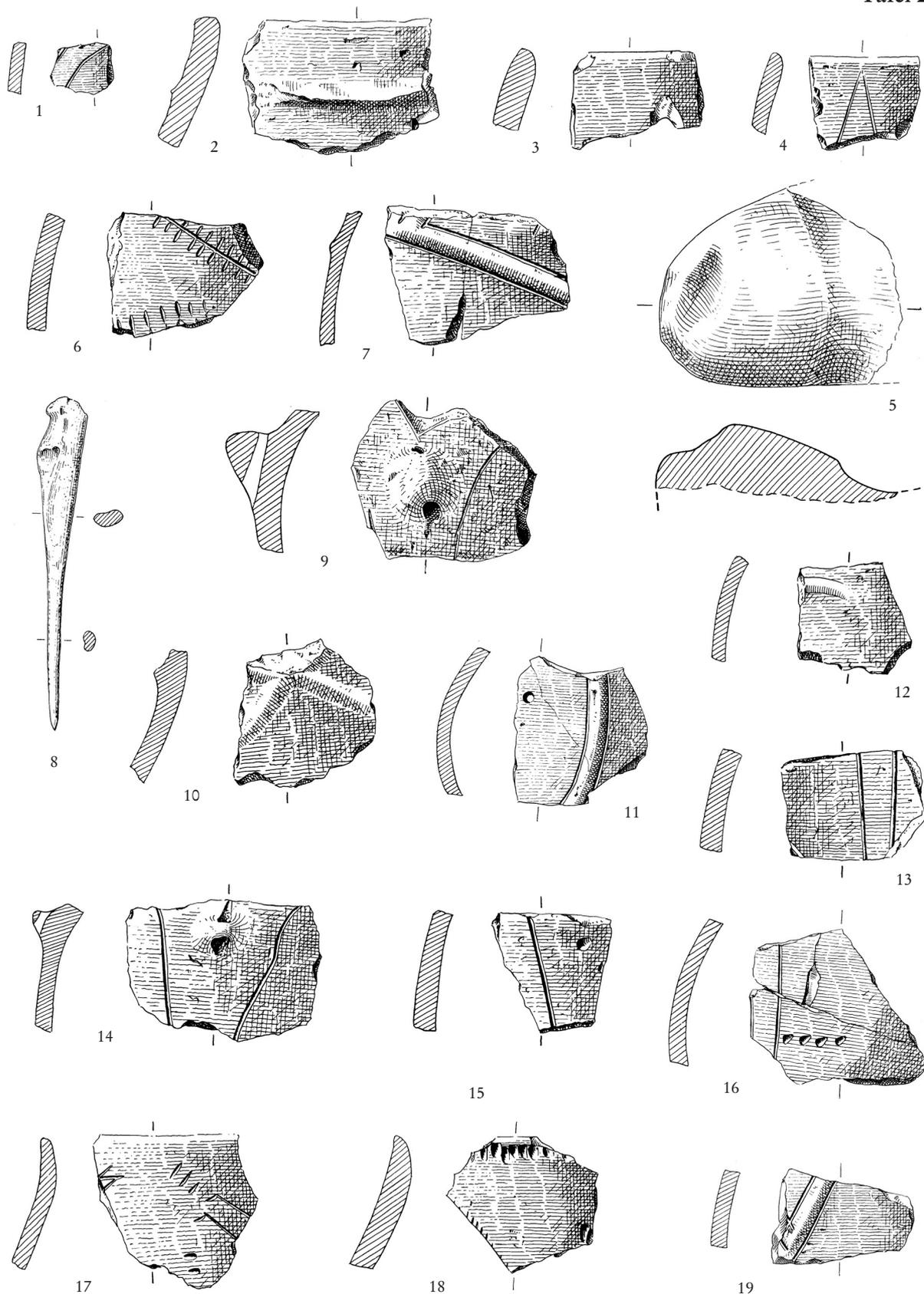


1, 2 Bestattung BR/43; 3 Bestattung BR/44; 4-7 Bestattung BR/45 und BR/46, Beigabenkomplex, zerstörte Bestattungen (4, 5 - M 1:1); 8-10 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G6

Tafel 28

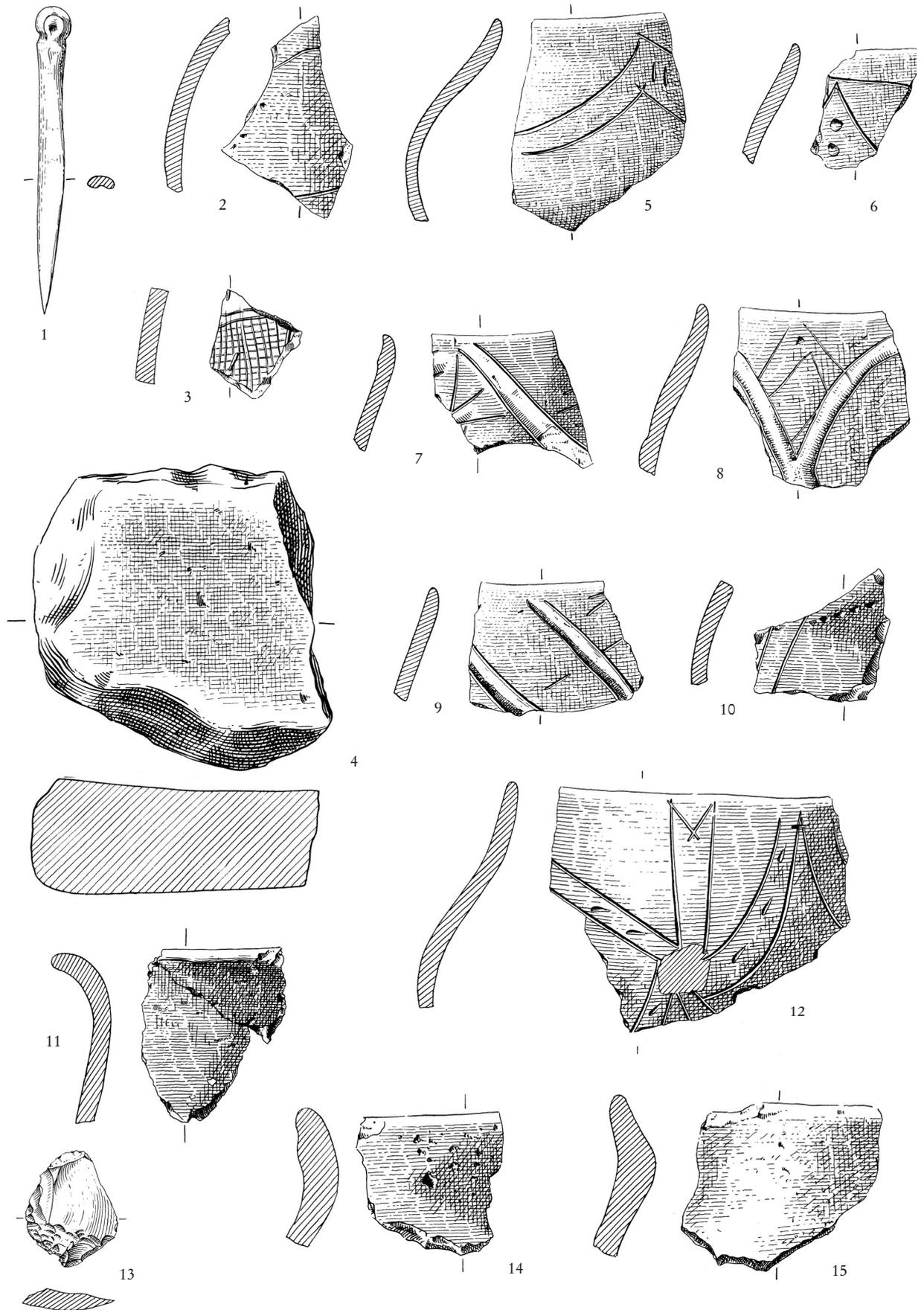


1-2 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G8; 3-8 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G9



1, 2 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G12; 3–5 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G14; 6–11 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G16; 12, 13 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G17; 14, 15 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G19; 16–19 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G21

Tafel 30

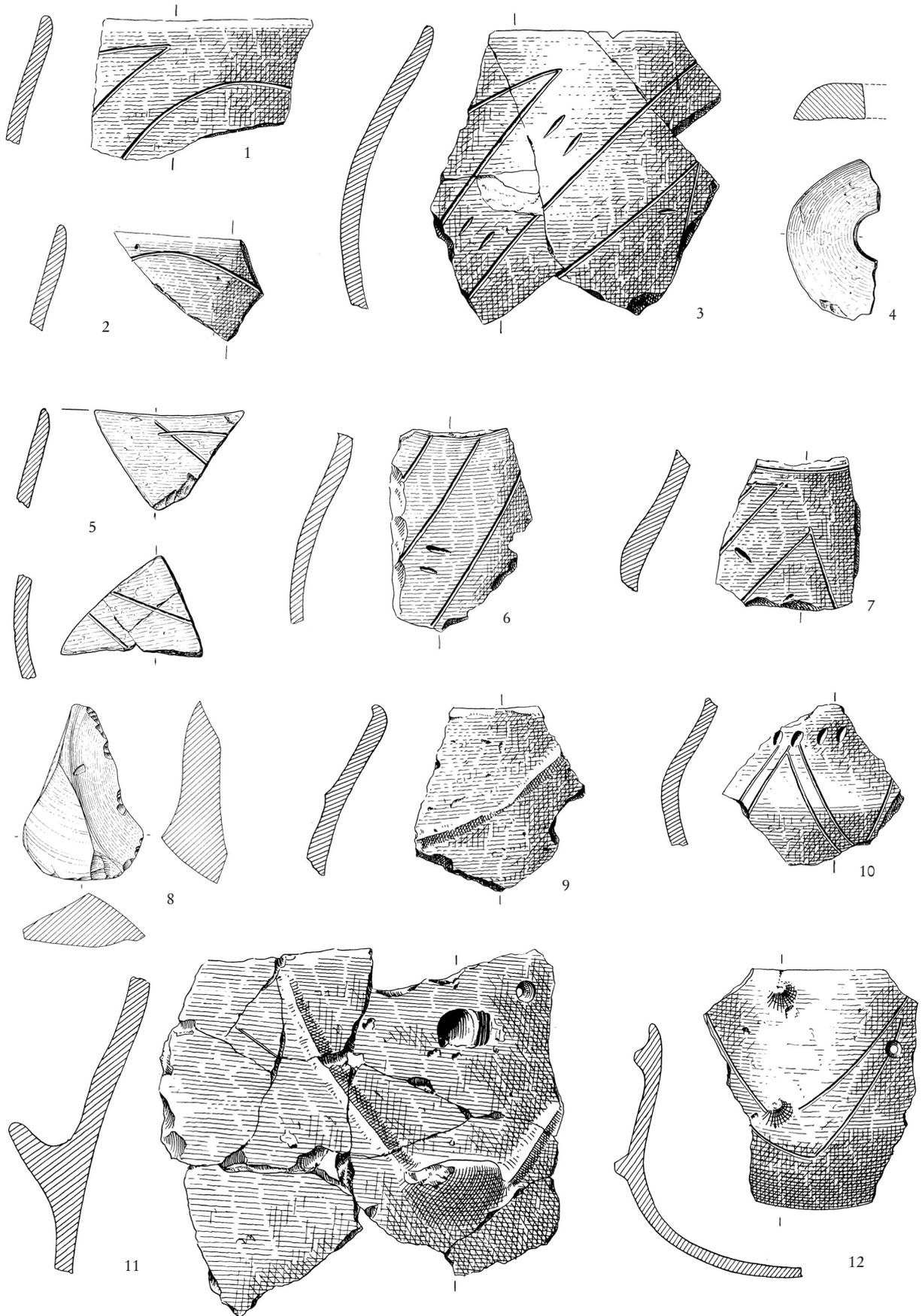


1-4 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G21; 5-10 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G23; 11-13 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G24 (13 - M 1:1); 14, 15 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G25

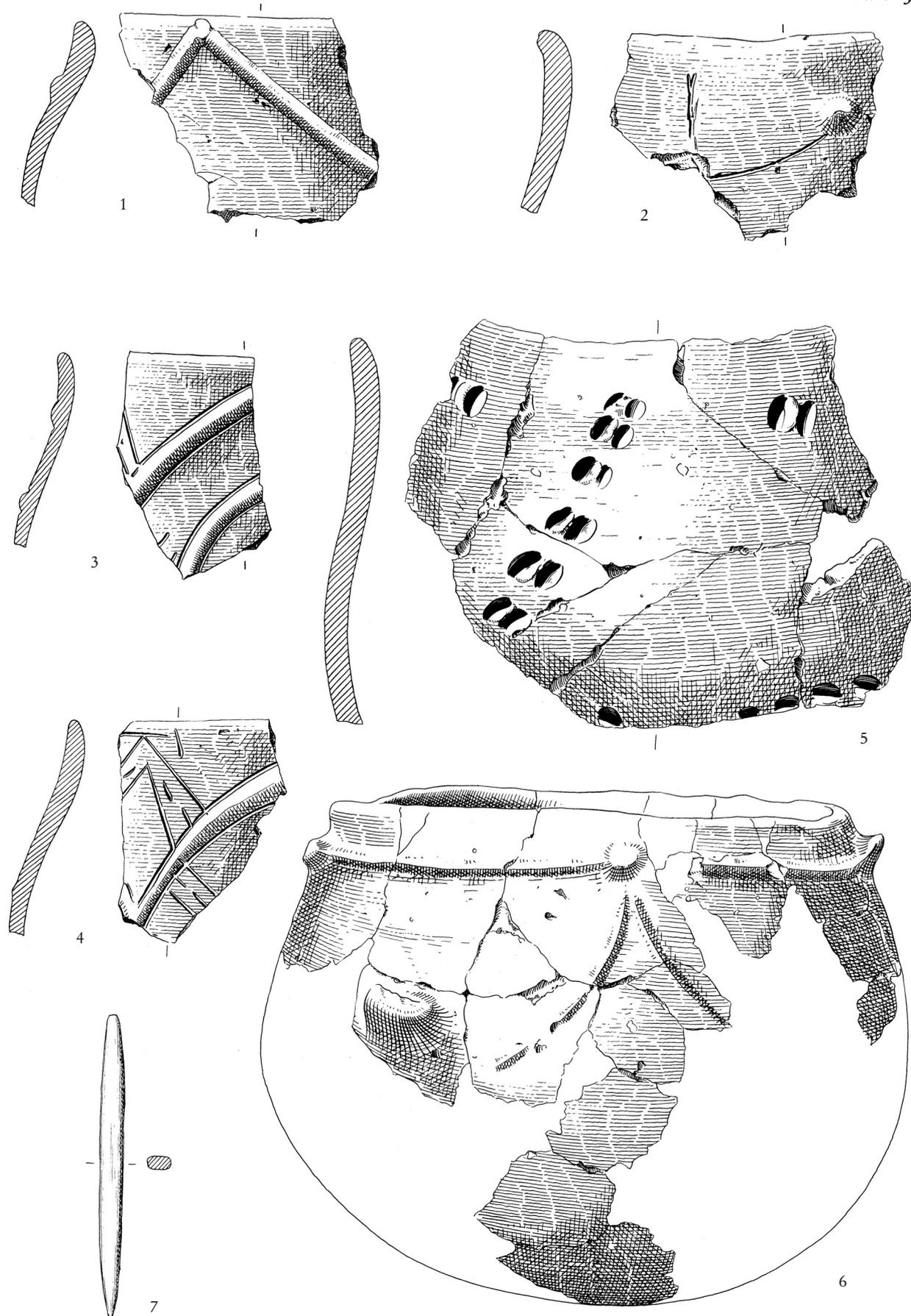


1–6 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>25</sub> (3–6 M 1:1); 7, 8 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>27</sub>; 9 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>28</sub> (? durch frühbronzezeitliche Übersiedlung zerstörte Bestattung eines Kindes mit Bandkeramik); 10–12 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>31</sub> (12 – M 1:1); 13, 14 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>33</sub>; 15, 16 Siedlungsgruben im Bereich des Gräberfeldes, G<sub>34</sub>

Tafel 32

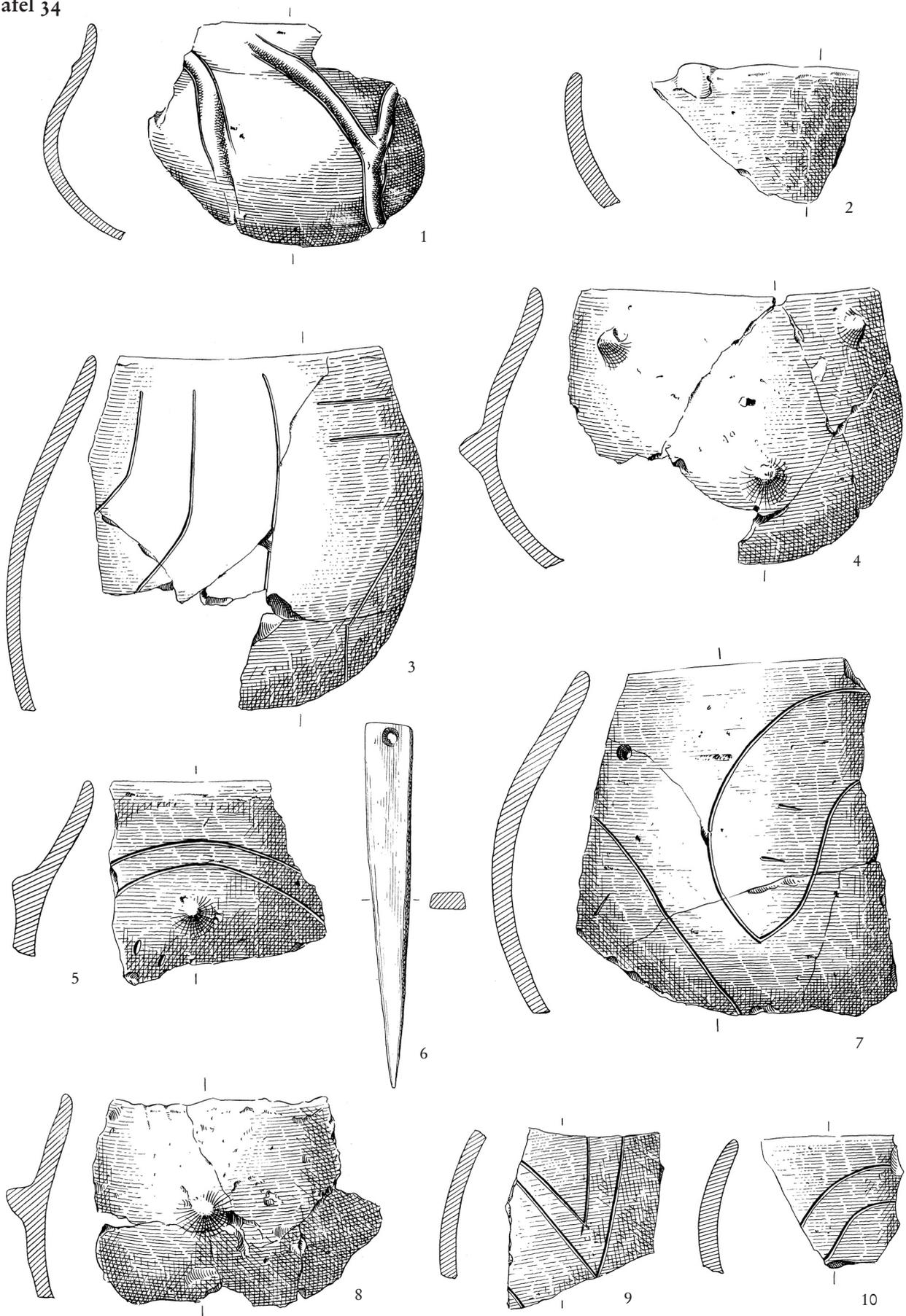


1, 2 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G36; 3-10 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G37 (8 - M 1:1); 11 Siedlungsgruben, G55; 12 Siedlungsgruben, G81

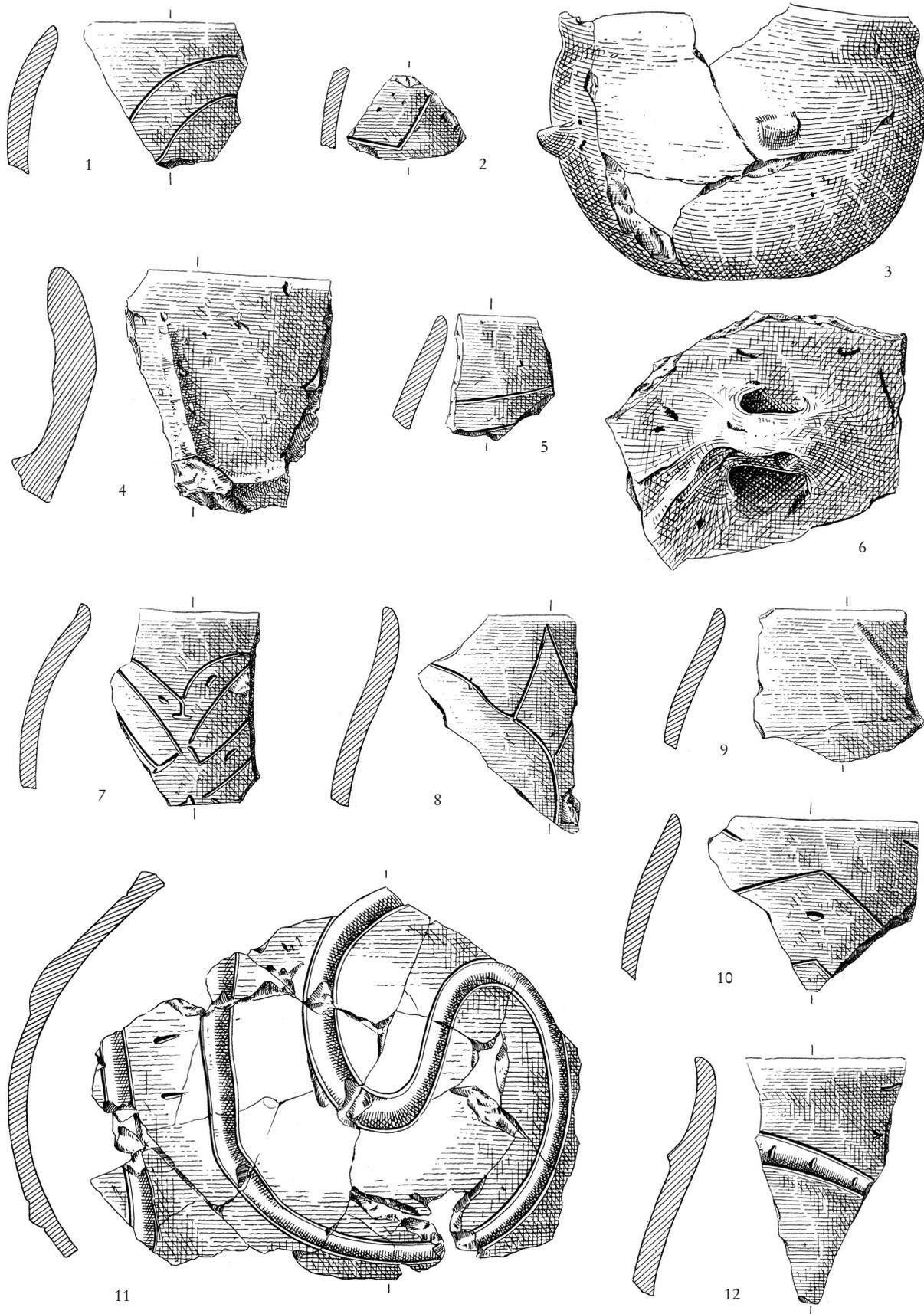


1-3 Siedlungsgruben, G81; 4 Siedlungsgruben, G93; 5, 6 Siedlungsgruben, G98; 7 Siedlungsgruben, G101

Tafel 34

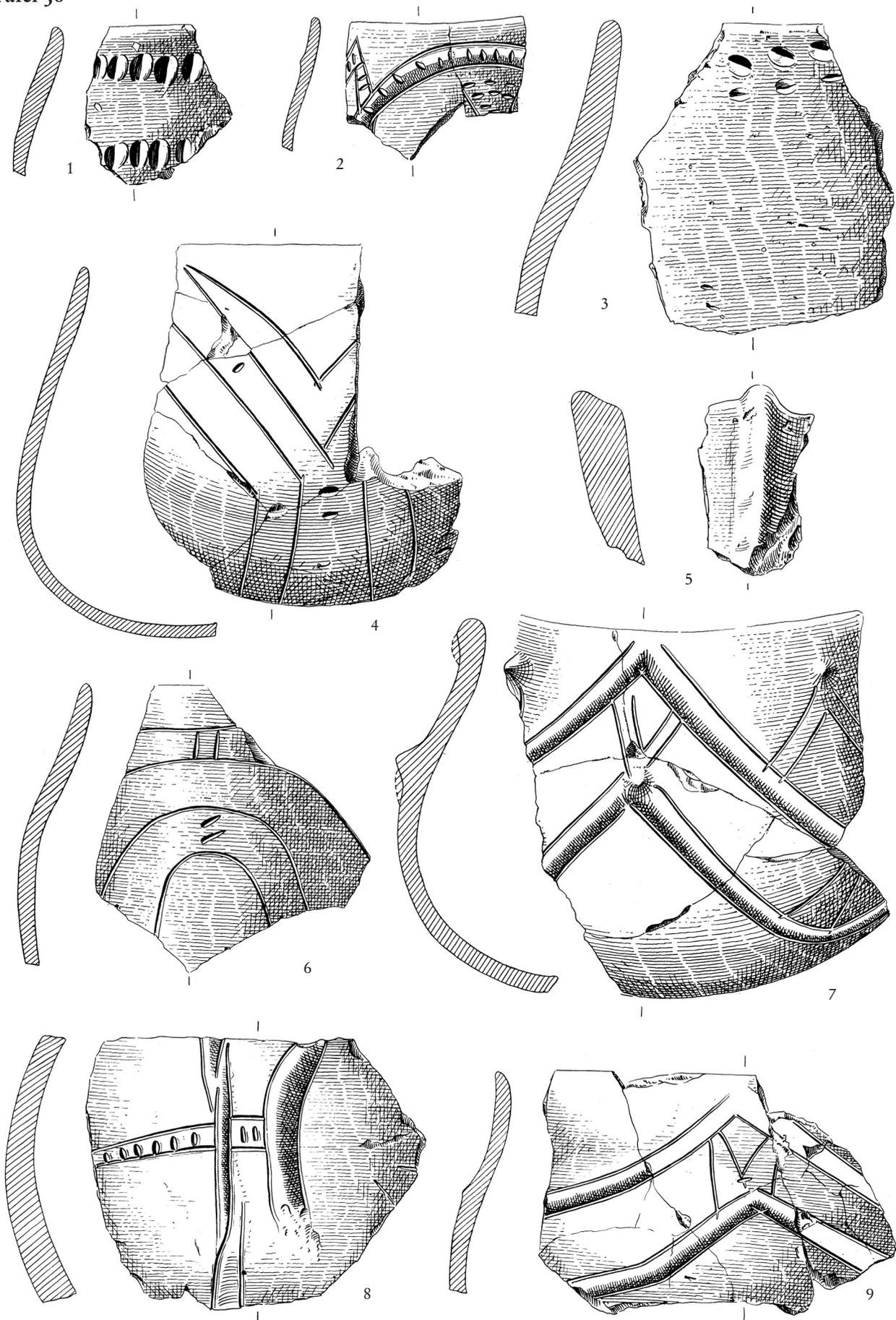


1, 2 Siedlungsgruben, G101; 3 Siedlungsgruben, G112; 4-6 Siedlungsgruben, G115; 7 Siedlungsgruben, G122; 8 Siedlungsgruben, G146; 9 Siedlungsgruben, G148; 10 Siedlungsgruben, G154



1-3 Siedlungsgruben, G154; 4, 5 Siedlungsgruben, G167; 6 Siedlungsgruben, G168; 7-9 Siedlungsgruben, G176; 10 Siedlungsgruben, G178; 11, 12 Siedlungsgruben, G180

Tafel 36



1 Siedlungsgruben, G210; 2, 3 Siedlungsgruben, G213; 4-6: Siedlungsgruben, G214; 7-9 Siedlungsgruben, G228



1



2

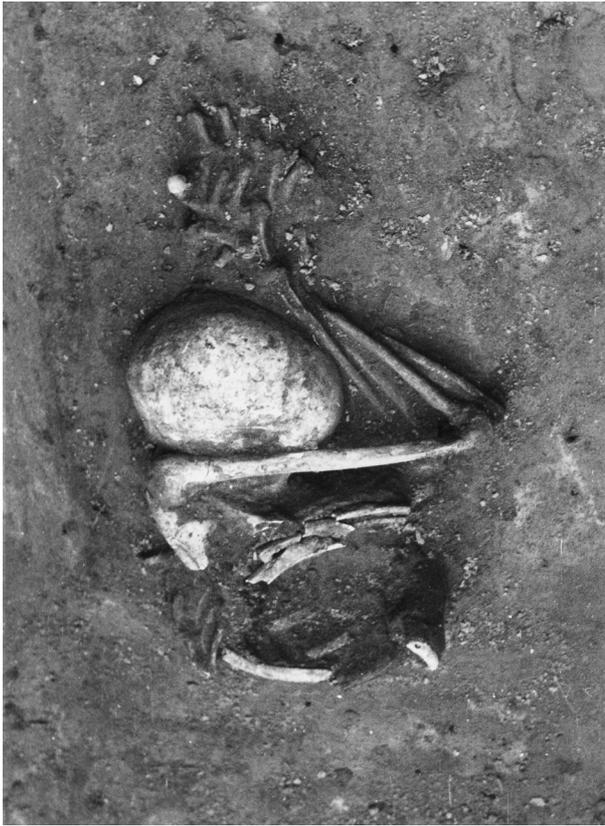
1 Doppelbestattung SO/7 und SO 8 in gegenständiger Lage. Bei Bestattung SO/7 (rechts) wurde aus technischen Gründen Tibia/Fibula sin. bei der Freilegung der Bestattung entfernt, da diese Knochen zu steil nach oben standen. – 2 Die Beigabefäße oberhalb der Doppelbestattung SO/7 und SO/8



1



2



1



2

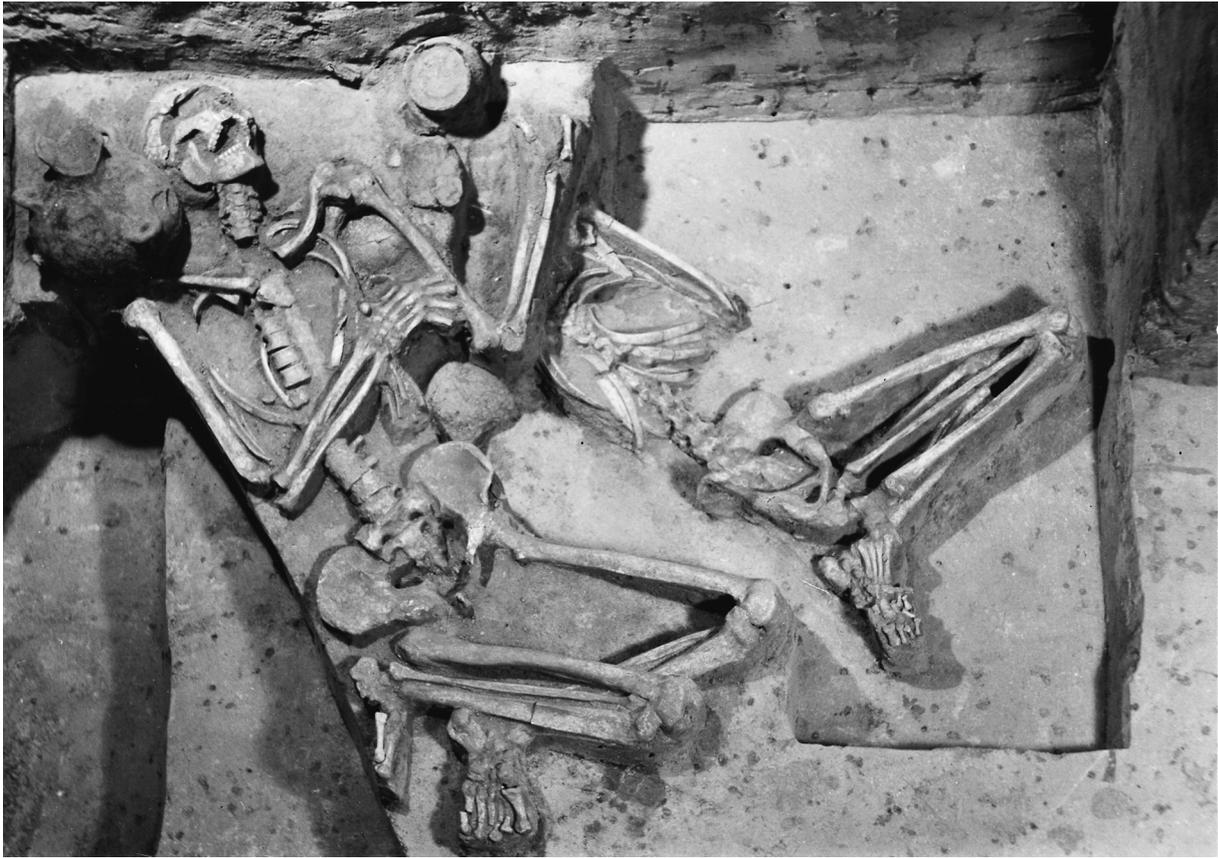


3



4

1 Bestattung SO/13; 2 Bestattung SO/14; 3 Bestattung SO/15; 4 Bestattung SO/41



1



2

1 Doppelbestattung/Nachbestattung SO/29 und SO/30; 2 Bestattung SO/29 nach Aufnahme der Bestattung SO/30



1



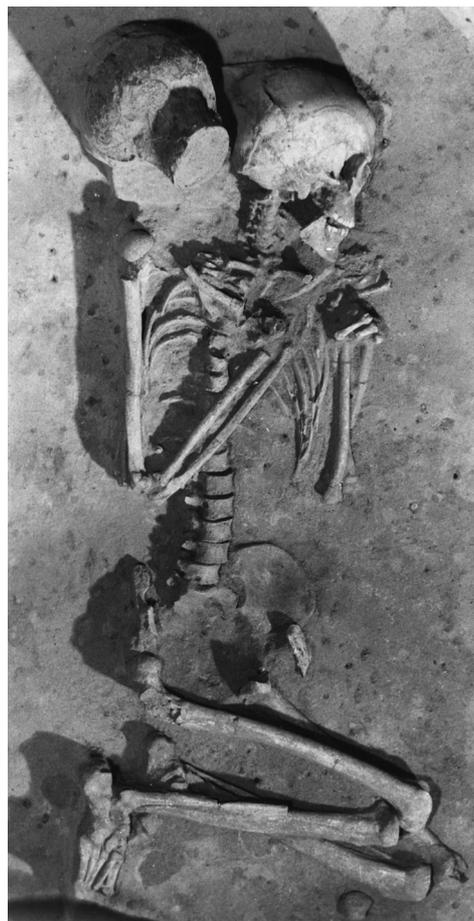
2

1 Bestattung SO/31; 2 Bestattung SO/32

Tafel 42



1



2

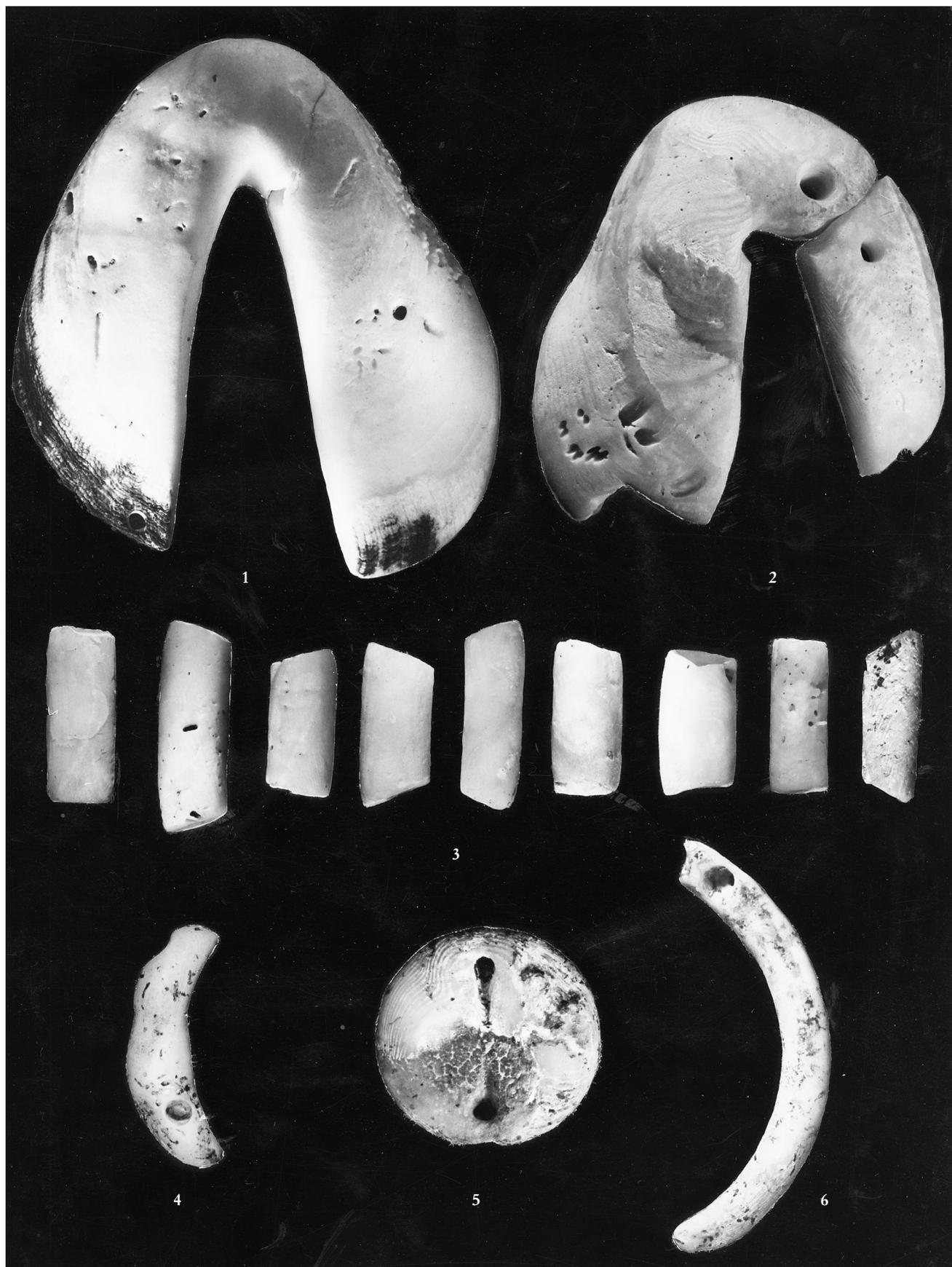


3



4

1 Doppelbestattung SO/35 und SO/36; 2 Bestattung SO/38; 3 Bestattung SO/39; 4 Bestattung SO/42



Spondylus-Artefakte vom Gräberfeld Sondershausen (M 1:1). 1, 3 Bestattung SO/32; 2 Bestattung SO/42; 4 Bestattung SO/13; 5 Bestattung SO/10; 6 Bestattung SO/17



1



3



2



4



5

Keramik vom Gräberfeld Sondershausen. 1,2 Bestattung SO/15; 3 Bestattung SO/19; 4 Bestattung SO/17; 5 Bestattung SO/8



Keramik vom Gräberfeld Sondershausen. 1, 2 Bestattung SO/31; 3 Bestattung SO/30; 4 Bestattung SO/38; 5 Bestattung SO/2



1



2

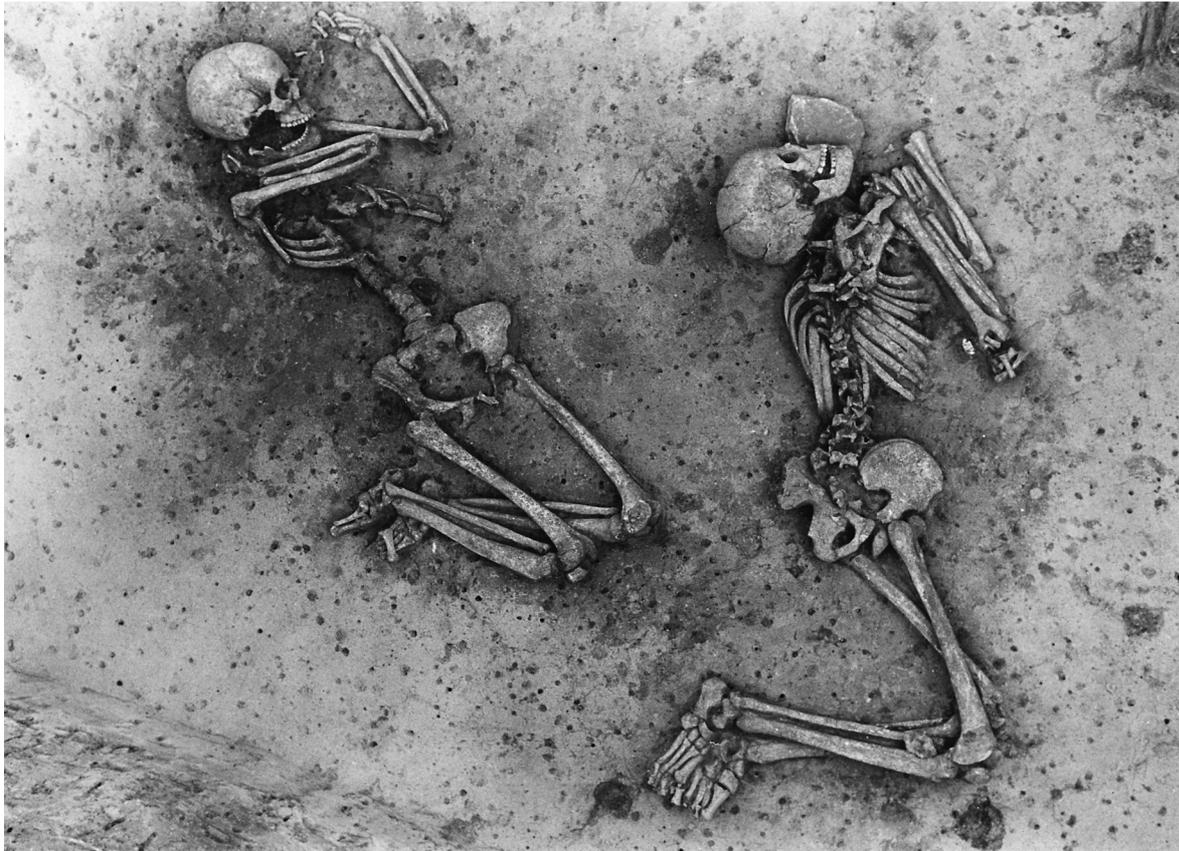


3



4

1 Bestattung BR/1; 2 Bestattung BR/2; 3 Bestattung BR/4; 4 Bestattung BR/43



1



2



3

1 Doppelbestattung BR/13 und BR/14; 2 Bestattung BR/25; 3 Bestattung BR/30



1



2



3

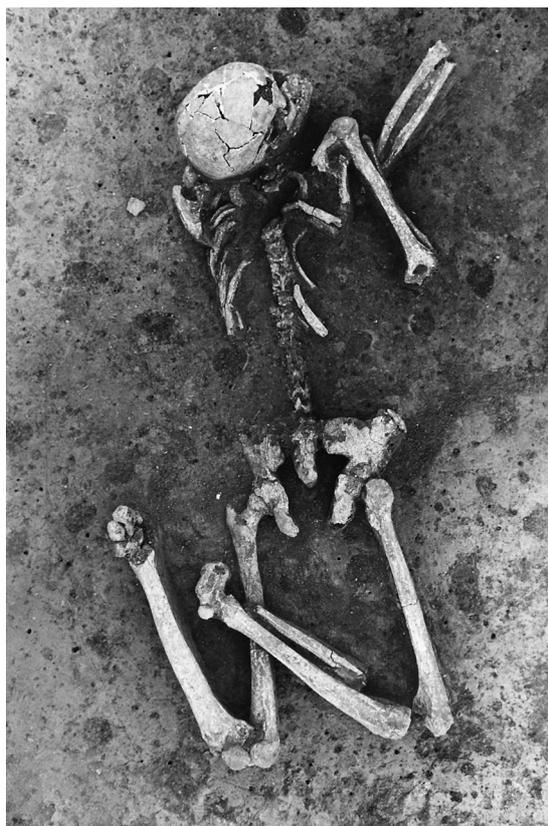


4

1 Bestattung BR/12; 2 Bestattung BR/17; 3 Bestattung BR/33; 4 Bestattung BR/42



1



2



3



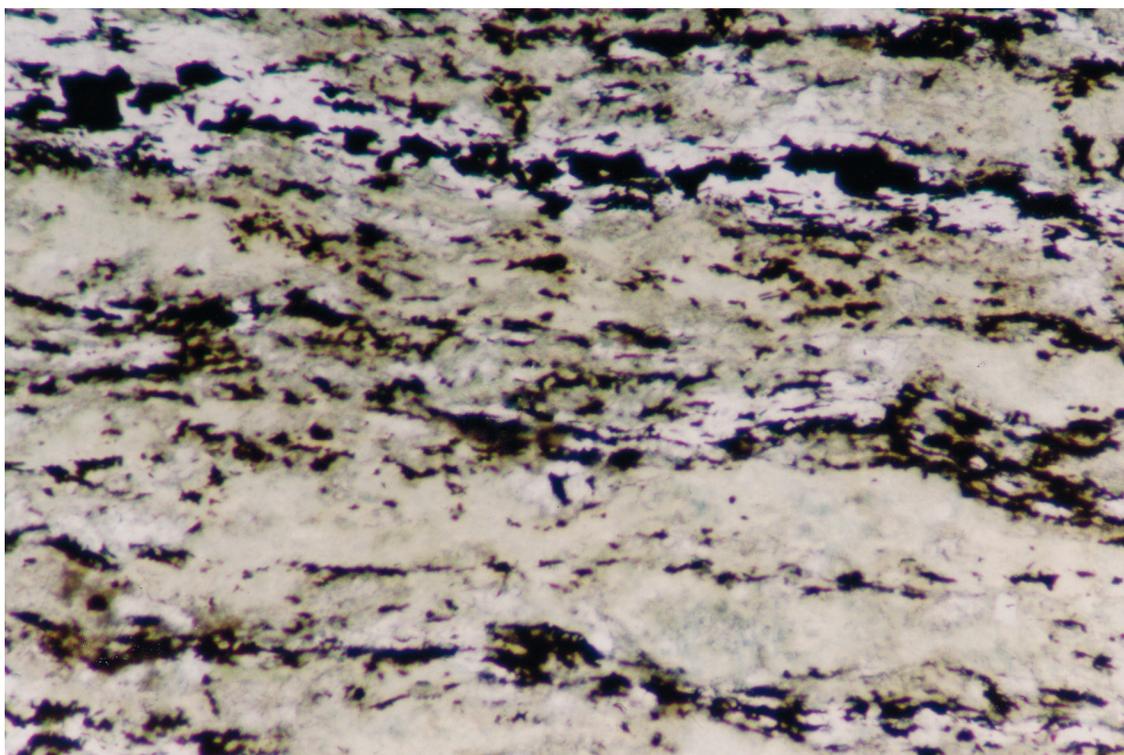
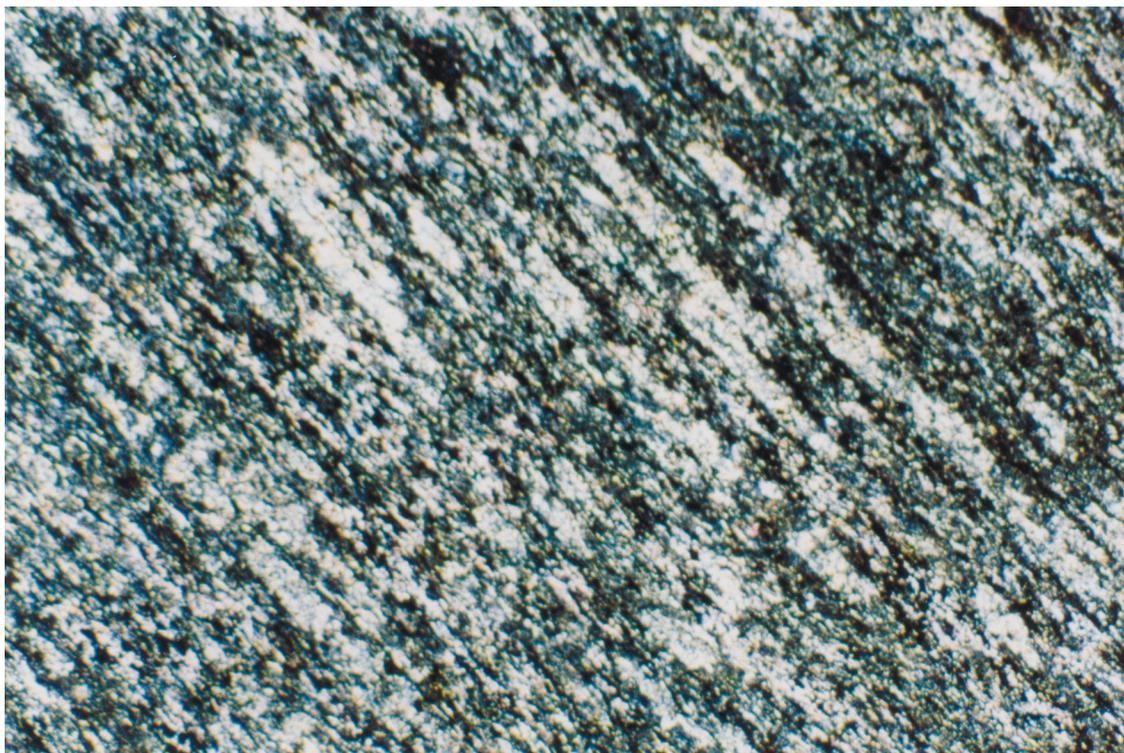
4

1 Bestattung BR/10; 2 Bestattung BR/39; 3 Bestattung BR/41; 4 Bestattung BR/32

Tafel 50

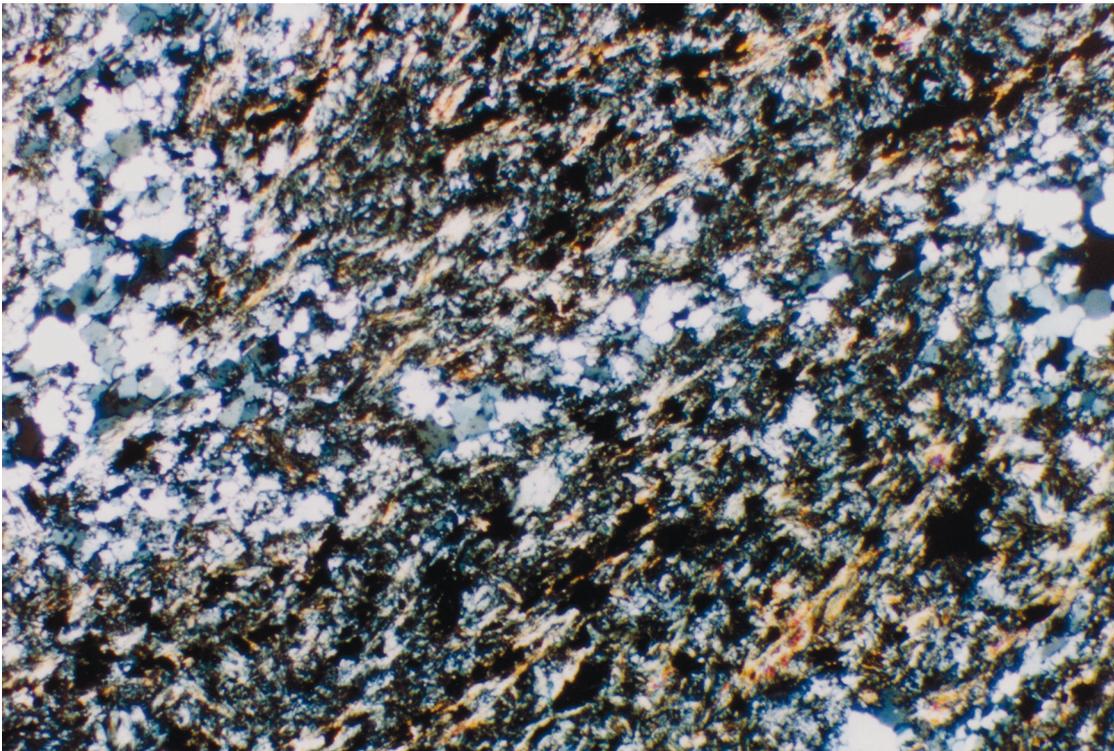
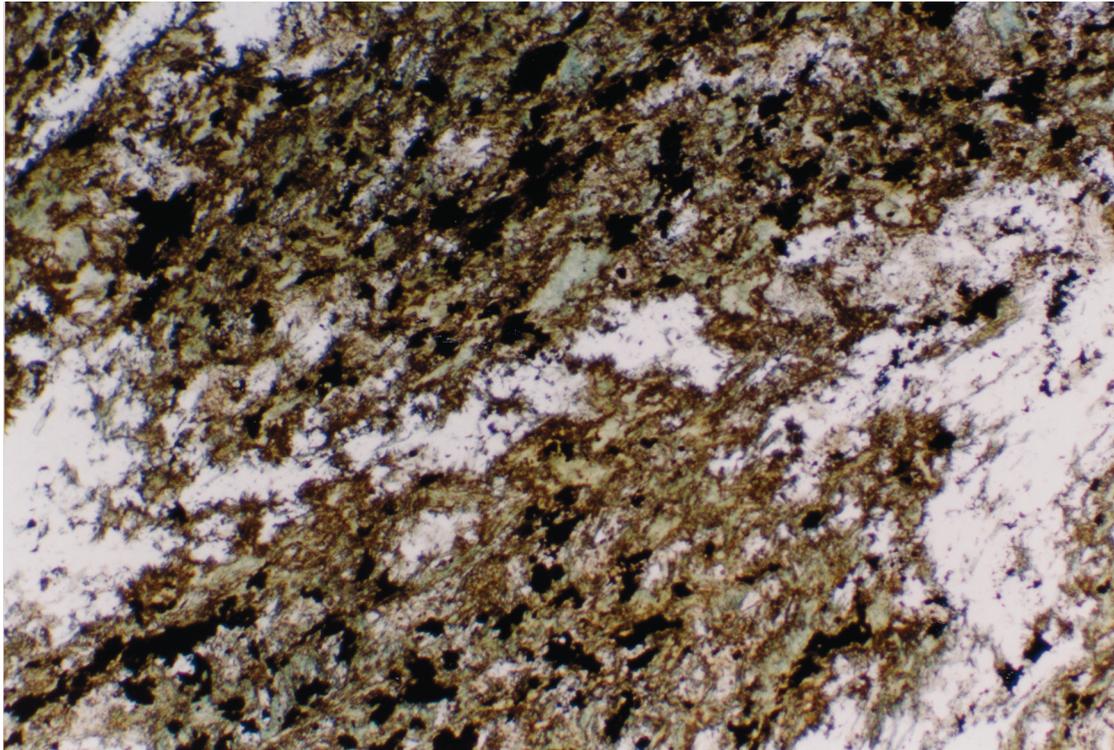


Keramik vom Gräberfeld Bruchstedt. 1 Bestattung BR/21; 2 Bestattung BR/23; 3–5 Bestattung BR/25; 6,7 Gruben im Bereich des Gräberfeldes, G9; 8 Grabgefäß aus den zerstörten Gräbern (Maissilo, 1958)

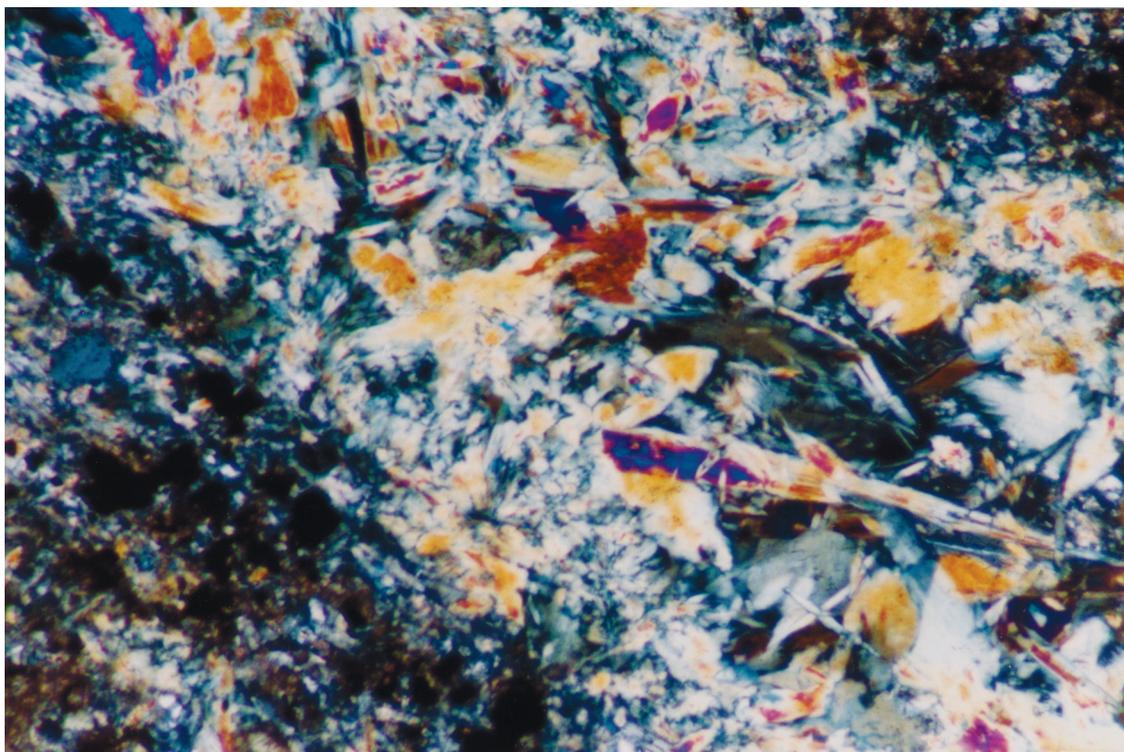
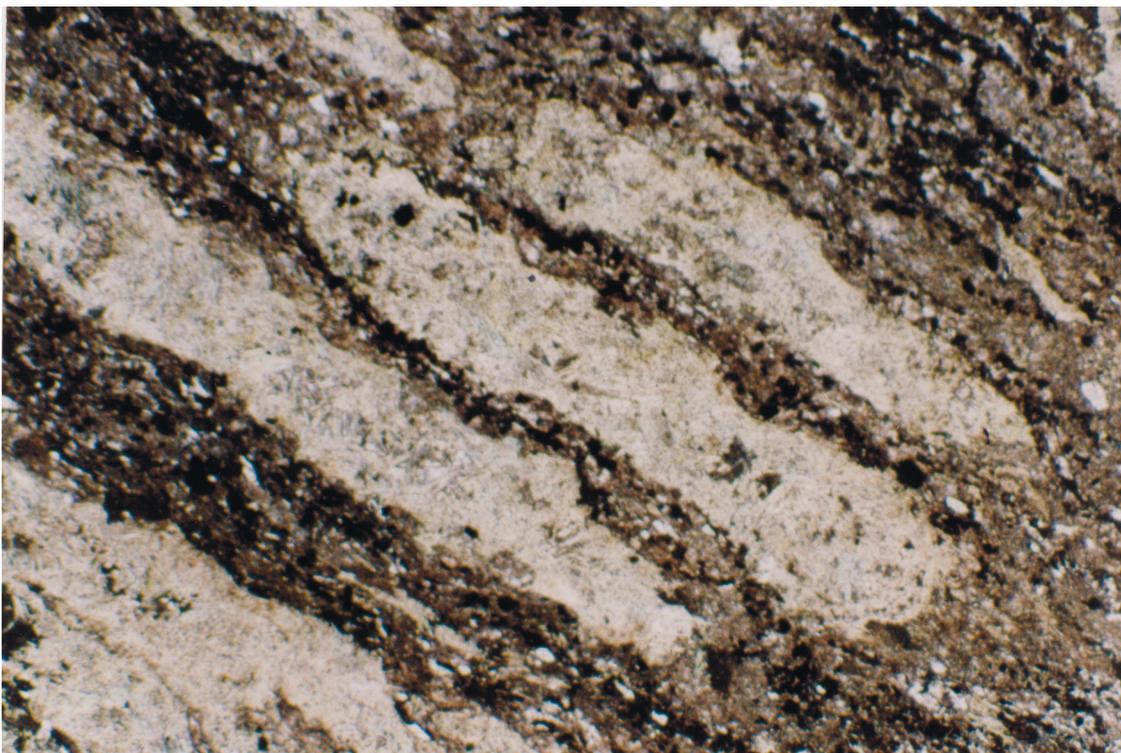


1 Aktinolith-Hornblendeschiefer mit ausgeprägtem feinlagig-linsigem Deformationsgefüge. Inv.-Nr. 675/59: Vergr. 36 x, Nic. +. – 2 Aktinolith-Hornblendeschiefer wie Abb. 51.1, reich an feinstfaseriger Hornblende mit Chloritspuren (hellgrün) u. körnigem bis leistenförmigem opakem Erz (schwarz) sowie verhältnismäßig wenig leukokraten Gemengteilen (weiß). Erz ist in den leukokraten Lagen etwas angereichert. Inv.-Nr. 675/59: Vergr. 140 x, mit 1 Nic.

Tafel 52

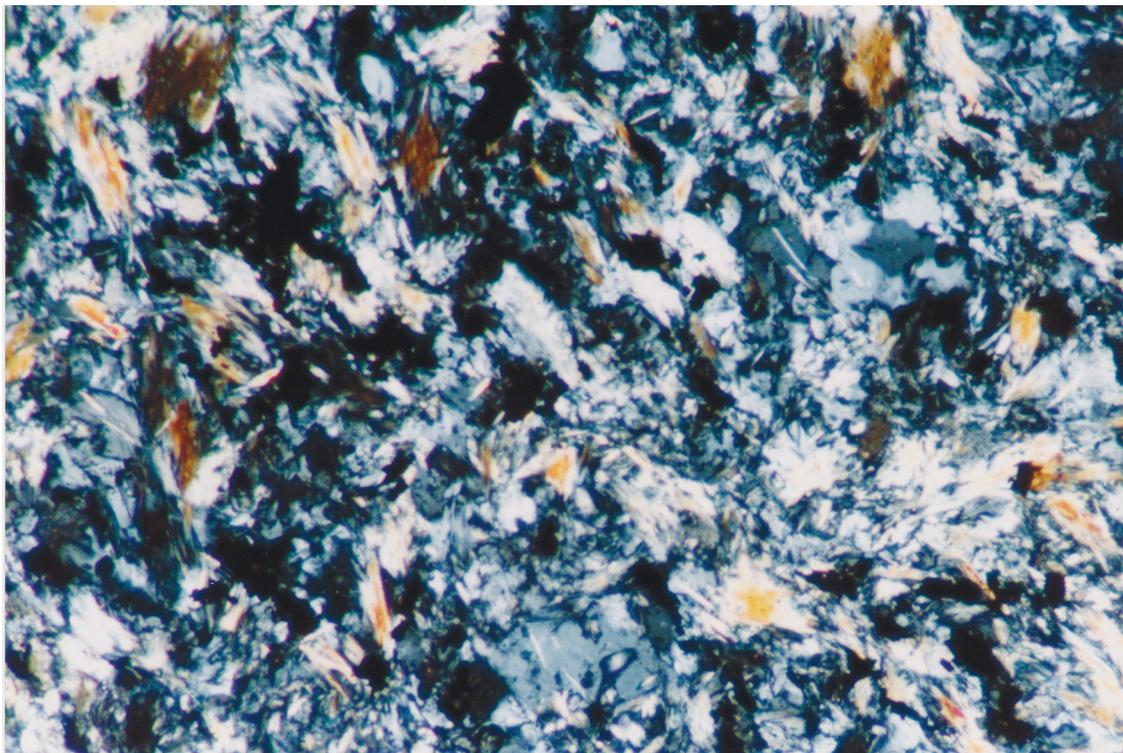
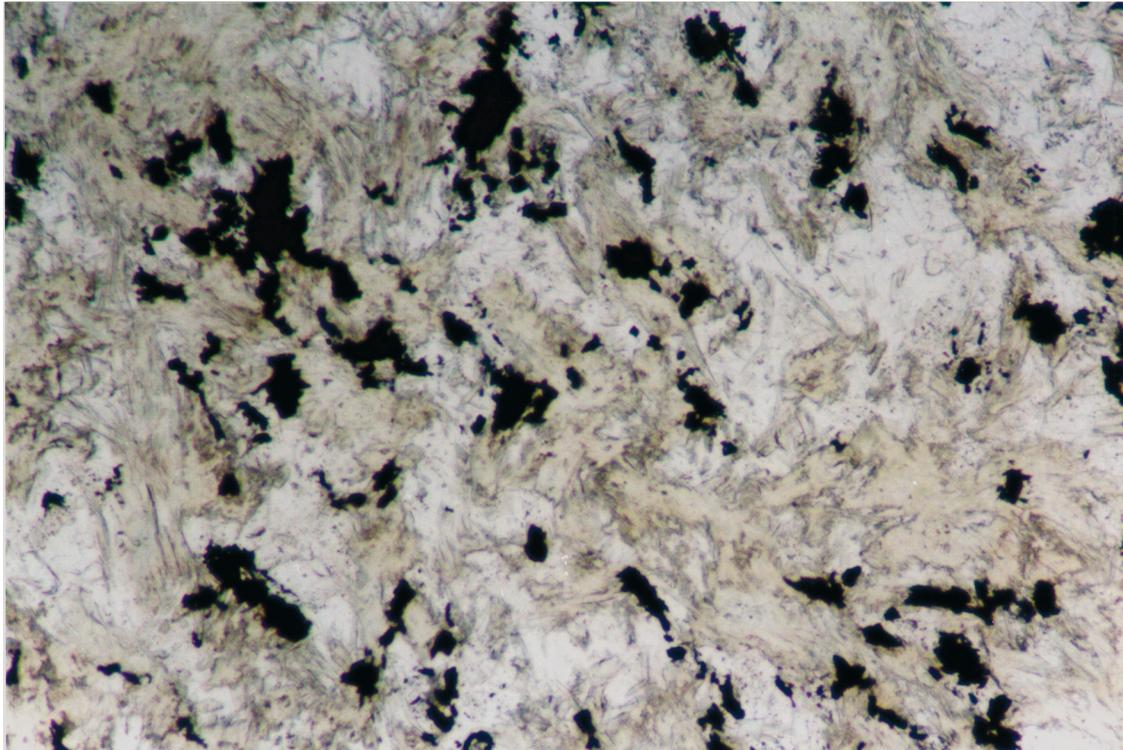


1 Aktinolith-Hornblendeschiefer, intensiv deformiert, mafitreich, von mitgefaltetem Quarzgängchen  $\pm$  steil zur Schieferung durchsetzt. Inv.-Nr. 1004/61: Vergr. 36 x, mit 1 Nic. – 2 wie Abb. 52.1, Nic. +

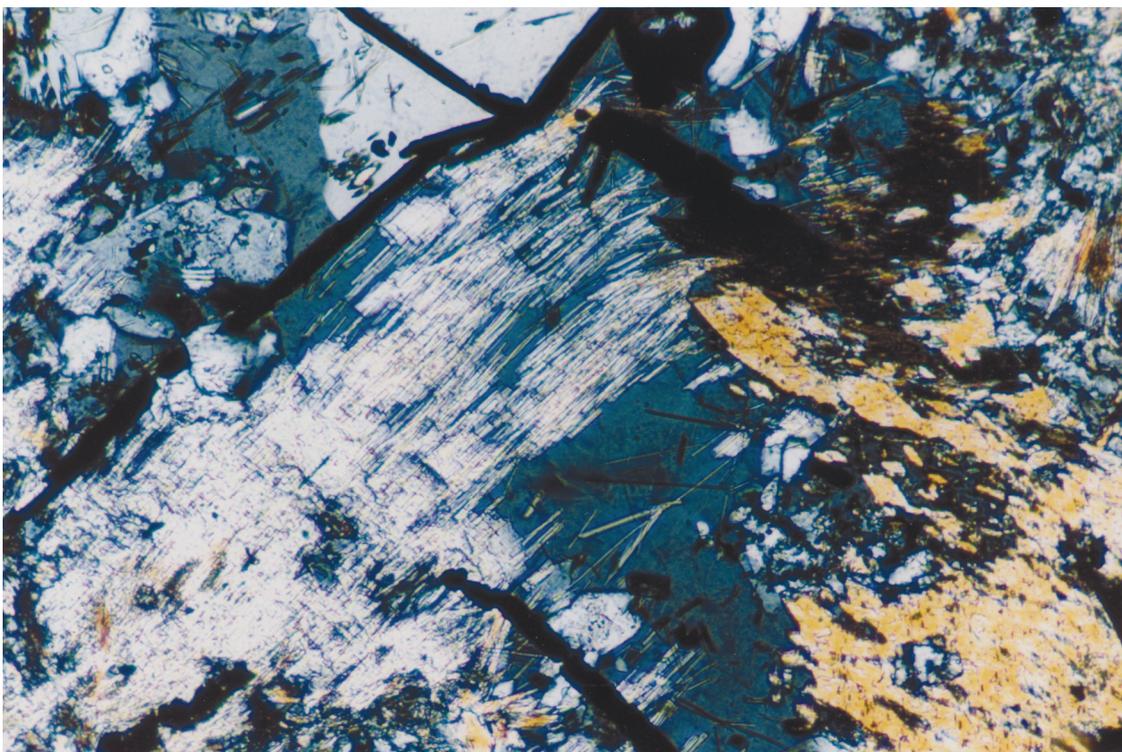
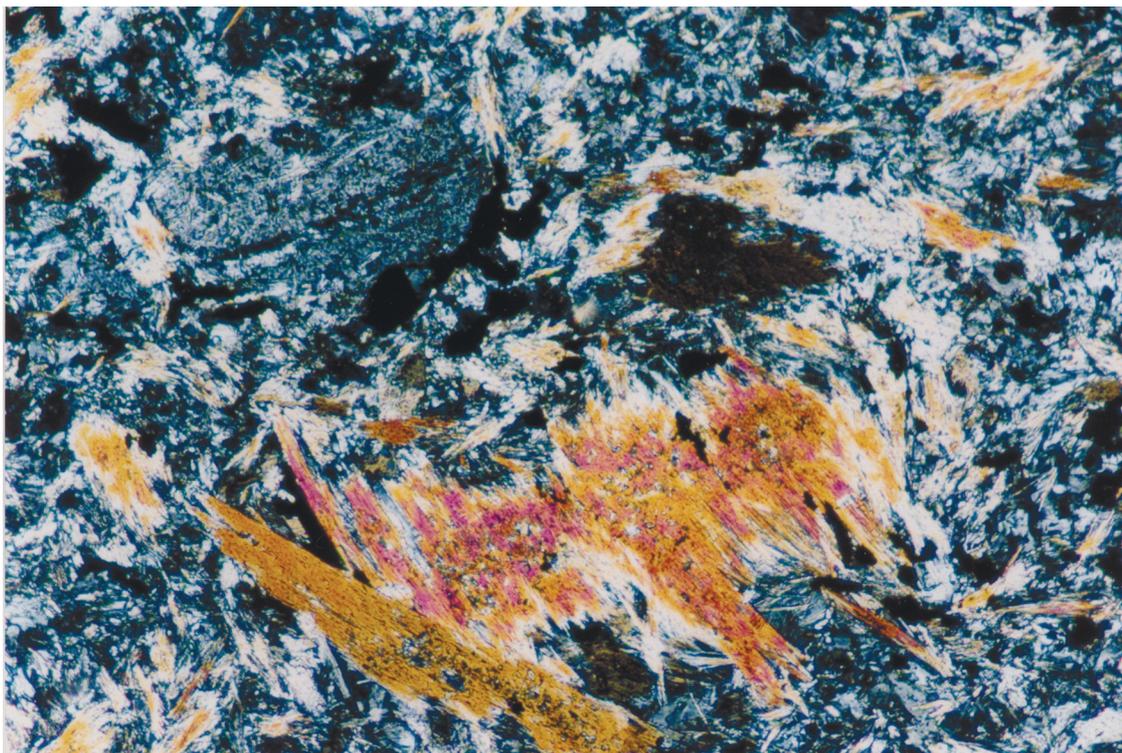


1 Aktinolith-Hornblendeschiefer. Aktinolithreiche, stärker erzführende Deformationsbahnen „umfließen“ von der Deformation mehr oder weniger verschonte Amphibolitlinsen. Inv.-Nr. 644/59: Vergr. 72 x, mit 1 Nic. – 2 weitgehend aus granoblastischer bis nematoblastischer Hornblende (bunte Interferenzfarben) bestehende, von der Deformation verschonte Amphibolitlinse (wie Abb. 53.1). An der Grenze zur erzreichen Deformationsbahn (links unten) ist die Hornblende feinstschuppig-faserig umkristallisiert. Inv.-Nr. 644/59: Vergr. 140 x, Nic. +

Tafel 54



1 Aktinolith-Hornblendeschiefer, regellos (Dünnschlifffläche liegt in der Schieferungsebene), reicher an Quarz-Feldspat-Komponente (weiß), mit einzelnen etwas größeren Feldspäten. Erzkornausbildung z. T. ± leistenförmig, verbreitet aber auch körnig-flatschig. Inv.-Nr. 676/59: Vergr. 140 x, mit 1 Nic. - 2 wie Abb. 54.1, Nic. +; größeres Feldspatkorn am unteren Bildrand (Mitte) deutlich erkennbar



1 Relikte der vordeformativ größeren Hornblenden u. Plagioklase (Amphibolit) in feinerkörnig umkristallisierter Matrix. Schnittlage parallel zur Schieferung, daher keine Regelung erkennbar. Inv.-Nr. 676/59: Vergr. 113 x, Nic. +. –  
 2 Quarzlinse (weiß), von Aktinolithnadeln durchwachsen, die auf größeren Hornblenderelikten aufgewachsen sind. Schwarz: Ilmenitleisten. Inv.-Nr. 676/59: Vergr. 140 x, mit 1 Nic.

